

Wiener Stadt-Bibliothek.

6522 B

I. Engl.

Topographie der Stadt Wien

von

Karl Weiß,

Archivs- und Bibliotheks-Director der Stadt Wien.

Herausgegeben

vom

Verein für Landeskunde von Niederösterreich.

(Besonders abgedruckt aus dem II. Bande der „Topographie von Niederösterreich“.)



Wien 1876.

Verlag des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich.

Druck von L. W. Seidel & Sohn in Wien.

Y. N. 71433

Art. 172

Art. 172

Art. 172

Art. 172

Art. 172

Art. 172



Art. 172

Art. 172

Art. 172

I n h a l t.

	Seite
1. Lage	1
2. Grenzen und Flächeninhalt	2
3. Bodenbeschaffenheit und Gewässer	3
4. Geschichtliche Entwicklung des Gemeindegebietes	18
5. Bevölkerung	36
6. Zahl der Häuser und Wohnungen	39
7. Politische Stellung der Stadt	40
8. Lokalbehörden	44
9. Kultusbehörden, Pfarreintheilung, Klöster, Kirchen, Kapellen und Synagogen	53
10. Unterrichts- und Erziehungsanstalten	82
11. Wissenschaftliche Anstalten, Vereine und Sammlungen	99
12. Kunstdenkmale	102
13. Kunstsammlungen und Institute	127
14. Theater, Musik, Feste und Belustigungen	130
15. Periodische Presse	137
16. Land- und Forstwirtschaft	138
17. Industrie, Handel und Verkehr	139
18. Verkehrsanstalten	142
19. Märkte und Marktverkehr	145
20. Armen- und Krankenpflege	146
21. Wasserleitungen	149
22. Öffentliche Gärten	150
23. Friedhöfe	151
24. Wappen der Stadt, Wahrzeichen und Gedenktafeln	152
Orts-, Sach- und Personen-Register	158
Verbesserungen	169

Inhalt

1	1. Teil
2	2. Teil
3	3. Teil
4	4. Teil
5	5. Teil
6	6. Teil
7	7. Teil
8	8. Teil
9	9. Teil
10	10. Teil
11	11. Teil
12	12. Teil
13	13. Teil
14	14. Teil
15	15. Teil
16	16. Teil
17	17. Teil
18	18. Teil
19	19. Teil
20	20. Teil
21	21. Teil
22	22. Teil
23	23. Teil
24	24. Teil
25	25. Teil
26	26. Teil
27	27. Teil
28	28. Teil
29	29. Teil
30	30. Teil
31	31. Teil
32	32. Teil
33	33. Teil
34	34. Teil
35	35. Teil
36	36. Teil
37	37. Teil
38	38. Teil
39	39. Teil
40	40. Teil
41	41. Teil
42	42. Teil
43	43. Teil
44	44. Teil
45	45. Teil
46	46. Teil
47	47. Teil
48	48. Teil
49	49. Teil
50	50. Teil
51	51. Teil
52	52. Teil
53	53. Teil
54	54. Teil
55	55. Teil
56	56. Teil
57	57. Teil
58	58. Teil
59	59. Teil
60	60. Teil
61	61. Teil
62	62. Teil
63	63. Teil
64	64. Teil
65	65. Teil
66	66. Teil
67	67. Teil
68	68. Teil
69	69. Teil
70	70. Teil
71	71. Teil
72	72. Teil
73	73. Teil
74	74. Teil
75	75. Teil
76	76. Teil
77	77. Teil
78	78. Teil
79	79. Teil
80	80. Teil
81	81. Teil
82	82. Teil
83	83. Teil
84	84. Teil
85	85. Teil
86	86. Teil
87	87. Teil
88	88. Teil
89	89. Teil
90	90. Teil
91	91. Teil
92	92. Teil
93	93. Teil
94	94. Teil
95	95. Teil
96	96. Teil
97	97. Teil
98	98. Teil
99	99. Teil
100	100. Teil

Wien.¹⁾

1. Lage.²⁾

Wien, unter dem 48° 12' 35" nördlicher Breite und 34° 2' 39" östlicher Länge von Ferro gelegen, breitet sich auf einem Terrain aus, in welchem vier orographisch gänzlich verschiedene Gebiete, das Alpenland, das böhmisch-mährische Gebirgs- und Terrassenland, das ungarische Karpaten-Hochland und das obere Donau-Tiefland zusammenstoßen. Diese Lage gewinnt noch dadurch an Bedeutung, daß sich hier zwei Hauptverkehrswege von Mitteleuropa, die von Westen nach Osten ziehende Wasserstraße der Donau, in ihrer größeren Länge zugleich von Eisenbahnen begleitet, und die von der Adria bis zur Oder reichenden Eisenbahnlinien rechtwinklig durchschneiden.

Das Verhältnis der Lage Wiens zu dem Länderraume des österreichisch-ungarischen Staates drückt sich am klarsten durch Angabe der in geographischen Meilen nach der Luftlinie berechneten Entfernungen von mehreren Hauptorten aus.

Meilen	Meilen
Bregenz 67½	Kronstadt 102
Bródh 92	Salzburg 34
Cattaro 90½	Semlin 66
Egernowitz 97	Triest 46½
Eger 48½	Troppan 30
Krakau 44½	

Orographische Beschaffenheit des Umkreises.³⁾ An der Südwestseite der Stadt liegt der Wiener Wald, ein von der Schneealpe nordöstlich abzweigender, 12 Meilen langer Höhenzug, welcher mit wachsender Entfernung von den Alpen stetig an Höhe, 1422·36^m—410·90^m (4500—1300'), abnimmt. In der Nähe Wiens, wo die äußersten Strebepfeiler des Zuges der steil gegen die Donau abfallende Leopoldsberg, 420·38^m (1330'), und der Kalenberg 458·31^m (1450'), mit dem Hermannskogel, 541·13^m (1712'), herrliche Aussichtspunkte, nicht nur den Donaustrom und die Stadt, sondern auch das Land in weite Ferne hinaus beherrschen, erhebt sich kein Gipfel über 537·33^m (1700'). In der Entfernung von zwei Meilen gegen Südwest hin gewinnen die Kuppen schon eine Höhe über 632·16^m (2000'), Anninger bei Gumpoldskirchen 671·98^m (2126'), der hohe Lindkogel bei Baden 832·24^m (2633'); sechs Meilen weit, in gleicher Richtung gelegen, steigt der Unterberg zu 1341·13^m (4243') empor; endlich aus dem fernsten Südwest schaut über den blauen Saum des vorgelagerten Waldgebirges das kahle Felsenhaupt des Schneeberges 2075·704^m (6567') auf das Häusermeer der Residenz herab.

¹⁾ Von Karl Weiß.

²⁾ »Statistik der Stadt Wien.« Probeheft. Wien 1837, S. 3.

³⁾ »Statistik der Stadt Wien.« Probeheft. Wien 1837, S. 3. — Die Höhenangaben stimmen mit jenen im I. Bande dieses W. rkes, S. 103—136, angegebenen überein. Nur ist im letzteren die Seehöhe des Schneeberges mit 2076 Meter oder 6566 Wiener Fuß gemessen.

Nördlich von der Stadt, jenseits des Donauströmes, breitet sich das wellenförmige Terrassen- und Hügelland des Viertels Unter-Manhartsberg aus. Hier steigt zunächst der breite, flache Rücken des Bisamberges zu 351·48^m (1112') empor. Von diesem bis zu der 11 Meilen nördlich gelegenen Kalkfelsinsel der Polauerberge, 548·08^m (1734'), und bis zu dem 8 Meilen entfernten Manhartszuge, 537·33^m (1700'), im Nordwest, erhebt sich das Terrain in keinem seiner Gipfelpunkte über 489·92^m (1550').

Westlich von der Stadt breiten sich die weiten Niederungen des Marchfeldes, 132·75—189·64^m (420—600'), und der Wiener Neustädter-Ebene, 173·84—347·68^m (550—1100'), aus. Ein mehrfach durchbrochener Zug unbedeutender Erhebungen, 205·45—237·06^m (650—750'), welcher bei Wien mit dem Wienerberge (Spinnerin am Kreuz, 236·43^m [748']) beginnend, das rechte Donauufer begleitet und sich bis zum Hundsheimer Berge, 476·65^m (1508'), bei Haimburg zieht, scheidet das tiefer gelegene Marchfeld (mittlere Höhe 500' = 158·04^m) von der höheren Neustädter Ebene (mittlere Höhe 800' = 252·86^m). Ueber dem Ostrand des fünf Meilen breiten Marchfeldes tauchen die kleinen Karpaten auf. Die höchsten von Wien aus sichtbaren Kuppen dieser Ausläufer des Karpatensystemes erreichen noch nicht die volle Höhe von 2500' = 790·2^m.

Die Wiener Neustädter-Ebene, welche mit einer von 3 bis zu $\frac{1}{2}$ Meile abnehmenden Breite sich in südwestlicher Richtung bis nahe zum Fuße des 10 Meilen entfernten Semmeringpasses erstreckt, wird im Südosten von dem Leithagebirge, 442·51—474·12^m (1400—1500'), im Süden vom Rosaliengebirge (die Rosalienkapelle 744·37^m, 2355') begrenzt, welches letztere sich durch allmählich an Höhe zunehmende Gipfel, endlich an den östlichsten Ausläufer der österreichisch-Steirischen Grenzalpen, den Wechsel, 1664·16^m (5265', 11 Meilen südlich von Wien), anschließt.

2. Grenzen und Flächen-Inhalt.

Grenzen. Die Grenzen des Gebietes der Gemeinde Wien bestimmt die provisorische Gemeindeordnung vom 6. März 1850. Im Nordosten bildet die Grenze der Stromstrich des Hauptarmes der Donau, vom sogenannten Sporne der Brigittenau bis zur Ausmündung des neuen Durchstiches und des Donau-Canales in die große Donau. Von hier zieht an dem unteren Rande des rechten Ufers dieses Canales die Grenze wieder aufwärts bis an die Katastralgrenze über den Wienerberg, bis an die Wien nächst der Hundsthurmerlinie, von wo sie dem oberen Rande des Liniengrabens bis zur Rußdorferlinie folgt und von hier längs des Liniengrabens und der Verzehrungssteuer-Einfriedung bis zur Spittelauer Wassermant und von dieser endlich dem unteren Rande des rechten Ufers des Donau-Canales entlang aufwärts wieder bis zum Sporne der Brigittenau reicht. Es bilden daher gegen Westen, Süden und Norden die Linienwälle die Grenzen der Stadt. Ueber diese hinaus reichen letztere nur bei der St. Marxer-, Belvedere-, Favoriten-, Magleinsdorfer- und Hundsthurmer-Linie, wo noch der St. Marxer Friedhof, ein Theil der Simmeringer Haide, das k. k. Arsenal, der Süd- und Staatsbahnhof und die jenseits des Bahndammes bis zum Laaerberge sich erstreckenden Fabriken, Wohngebäude, Friedhöfe u. s. w., aus denen im Jahre 1874 der neue Bezirk Favoriten entstand, zum Stadtgebiete gehören. Eine Aenderung werden die Grenzen des Stadtgebietes gegen Nordosten in Folge der Umlegung des Hauptarmes der Donau erleiden.

Flächenraum.¹⁾ Das Flächenmaß des Gemeindegebietes beträgt 56,243.605·956 □^m (15,637.767 □^o oder 9773 Joch 967 Klasten). Davon entfallen auf die einzelnen Gemeindebezirke:

I. Bezirk: Innere Stadt	2,815.682·17 □ ^m = 782.862 □ ^o .
II. Bezirk: Leopoldstadt	30,084.630·84 □ ^m = 8,364.621 □ ^o .

¹⁾ -Statistik der Stadt Wien.- II. Heft. Wien 1861. S. 3. — R. Weiß, Alt- und Neu-Wien in seinen Bauwerken. 2. Aufl. Wien 1865. S. 4.

III. Bezirk: Landstraße	7,245.473.43 □ ^m = 2,014.505 □ ^o .
IV. Bezirk: Wieden	} 4,091.221.42 □ ^m = 1,137.508 □ ^o .
V. Bezirk: Margarethen	
X. Bezirk: Favoriten	
VI. Bezirk: Mariahilf	1,456.100.96 □ ^m = 404.849 □ ^o .
VII. Bezirk: Neubau	1,555.695.85 □ ^m = 432.540 □ ^o .
VIII. Bezirk: Josefstadt	1,101.158.46 □ ^m = 306.162 □ ^o .
IX. Bezirk: Alsergrund	2,599.066.61 □ ^m = 722.635 □ ^o .

Von der oben erwähnten Gesamtfläche des Gemeindegebietes entfielen Ende 1863 ungefähr auf verbaute Räume: 5,164.792.272 □^m = 1,436.000 □^o, auf Hofräume 3,884.384.16 □^m = 1,080.000 □^o, Privatgärten 7,085.404.44 □^m = 1,970.000 □^o, öffentliche Gärten 1,143.735.34 □^m oder 318.000 □^o, auf Plätze und Gassen 5,154.361.98 □^m oder 1,433.100 □^o, auf den Prater 1,712.006.35 □^m = 476.000 □^o, auf Wiesen, Acker und Auen 23,263.864.46 □^m = 6,468.200 □^o, auf Wasserflächen 7,463.052.9 □^m oder 2,075.000 □^o, auf Linienwälle 310.750.73 □^m oder 86.400 □^o, Dämme, Sümpfe und Sandbänke 534.822.15 □^m oder 148.700 □^o, Friedhöfe 136.672.77 □^m oder 38000 □^o (ohne Central-Friedhof).

3. Bodenbeschaffenheit und Gewässer.

Bodengestaltung.¹⁾ Wien breitet sich über einem Boden von sehr verschiedenem Niveau aus, der aus ausfüllenden Massen besteht; die nächsten alpinen Gesteine sind der Kalkstein bei St. Veit und der Sandstein bei Hütteldorf, Dornbach, Sievering u. s. w.

Der tiefste Punkt des ganzen Gebietes ist der Nullpunkt des Pegels an der über den Donau-Canal führenden Ferdinandsbrücke; er liegt bei 151.719^m (80°) über dem Meere. Die höchsten Punkte sind der Westbahnhof und Magleinsdorfer Bahnhof, welche 204.82^m (108°) und 195.33^m (103°) über dem Meerespiegel liegen, so daß ein höchster Höhen-Unterschied von 53.102^m = 28° erreicht wird.

Diese Ansteigung unterscheidet zwei, durch einen langen fast ununterbrochenen Steilrand von einander getrennte Stufen des Bodens. Auf der tieferen Stufe, welche beinahe eben ist und sich im Durchschnitte etwa 3.79—7.58^m (2—4°) über den Nullpunkt des Pegels erhebt, liegt ein Theil des (IX.) Gemeinde-Bezirktes Alsergrund, und zwar die Spittelau, dann die ehemaligen Vorstädte Althan, Rossau, Riechtenthal und Thury, der sehr schmale, dem Donau-Canal zunächstliegende Theil des (I.) Gemeinde-Bezirktes Innere Stadt, der ganze (II.) Bezirk Leopoldstadt und ein Theil der zum (III.) Gemeinde-Bezirkte Landstraße gehörenden ehemaligen Vorstadt Erdberg. — Der Steilrand, welcher dieses Gebiet von der höheren Stufe trennt, beginnt bei den bis zur Rusdorfer Linie reichenden Gehängen des Leopoldsberges und erstreckt sich längs der oberen Rusdorfer- und Währingergasse bis gegen das Abgeordnetenhaus, wo der Absturz etwas sanfter ist. Er beginnt aber sogleich wieder in der inneren Stadt am Hof, zieht sich längs des tiefen Grabens, des Salzgries und Franz Josefs-Quai bis zum Anwinkel hin, wo er sich wieder zu verlieren beginnt. Jenseits des Wienflusses zeigt er sich neuerdings hinter dem Invalidenhaus, zieht durch die Gärten zwischen der Landstraßer-Hauptstraße und der Marxergasse, dann quer über die Rasumovskygasse durch den Riechtensteingarten und nähert sich mehr und mehr der Erdberger Hauptstraße. Hier aber beginnt derselbe in zwei Stufen zu zerfallen, so daß zwei Steilränder übereinanderstehen. Der untere Steilrand läuft längs der Erdberger-Hauptstraße und Antonsgasse fort; der obere wendet sich von der Peter- und Paulkirche an

¹⁾ Eduard Sueß: „Der Boden der Stadt Wien.“ Wien 1862. — „Bericht über die Erhebungen der Wasserversorgungs-Commission des Gemeinderathes der Stadt Wien“, mit Plänen. Wien 1864.

der Erdberger-Hauptstraße an in weitem Bogen die ganze Reinerzgasse umfängend der Baumgasse zu und kehrt innerhalb der Rabengasse wieder zur Antonsgasse zurück. Ein solcher Steilrand tritt auch am linken Ufer der Wien hervor. Er zieht sich längs der Gumpendorferstraße hin, wendet sich am Eingange der Mariahilferstraße durch die Gardegasse bis zur ehemaligen Vorstadt Spittelberg (VII. Gem.-Bez.) hin, von wo er wieder in einer scharfen Einbiegung sich längs der Neustiftgasse hinzieht. Die an diese Steilränder, der auffallendste Zug der Bodenbeschaffenheit Wiens, sich anschließenden Flächen, die höhere Stufe genannt, haben ein sehr verschiedenes Niveau. Auf ihr liegen der überwiegende Theil des (I.) Bezirkes innere Stadt, der Rest des (IX.) Gemeinde-Bezirkes Alsergrund mit der ehemaligen Vorstadt Alsergrund, die Gemeinde-Bezirke: Josefstadt (VIII.), Neubau (VII.), Mariahilf (VI.), Wieden (IV.), Favoriten (X.), Margarethen (V.) und der Rest des (III.) Bezirkes Landstraße.

Auf dieser höheren Stufe des Bodens liegen über dem Nullpunkte des Pegels: der Stephansplatz 17.7^m ($56'$), die Währingerlinie 25.92^m ($82'$), die Herrnsalferlinie 33.82^m ($107'$), die Lerchenfelderlinie 46.15^m ($146'$), die Westbahnlinie 53.1^m ($168'$), die Mariahilferlinie 44.25^m ($140'$), die Gumpendorferlinie 30.66^m ($97'$), die Hundstürmerlinie 22.44^m ($71'$), die Magleinsdorferlinie 44.25^m ($140'$), die Favoritenlinie 37.93^m ($120'$), die Belvederelinie 38.56^m ($122'$), die St. Marxerlinie 20.23^m ($64'$) und die Erdbergerlinie 2.53^m ($8'$).

Geologische Beschaffenheit des Bodens. ¹⁾ Der geologische Bau des natürlichen Bodens der Stadt ist im allgemeinen angedeutet durch den Hinweis auf die (S. 71 des I. Bandes geschilderten) geologischen Verhältnisse Niederösterreichs und die Angabe der örtlichen Lage der Stadt. Diese liegt im inner-alpinen Tertiärbecken südlich der Donau, an deren rechtem Ufer, zum Theil über die Alluvialschichten dieses Stromes ausgebreitet, im Uebrigen auf den Diluvialen und den jüngsten der im Becken auftretenden tertiären Schichten ruhend. Die örtliche Ausbildung und Vertheilung der genannten Schichten innerhalb der Stadt ist folgende:

Die Alluvialbildungen, welche sich zunächst unter der obersten Decke, dem Schutt zeigen, sind das Produkt des noch fortdauernden Abfluges aus der Donau, hergebracht durch die Kraft des fließenden Wassers aus den Gesteins-Formationen der Gegenden, welche sie durchfließt, und abgelagert im ganzen Gebiete, innerhalb dessen die Donau während der früheren Zeitperioden mit ihrem Bette hin und her schwankte. Dieses Gebiet wird wie sonst so auch innerhalb der Stadt durch ein einstiges Ufer, einen Steilrand, abgegrenzt von dem Gebiete der nächst älteren Schichten, welcher sich noch jetzt nach den vielen Regulierungen des Bodens sehr deutlich erkennen läßt. Er läuft vor der Rußdorfer-Linie, die Rußdorfer-Straße als steiler Abhang begleitend, in der Stadt durch die abschüssigen Straßen, welche zur Spittelau hinabführen, durch die Treppen und Gassen von der Währinger-Straße zur Lichtenstein-Straße, erscheint dann sehr deutlich in der inneren Stadt durch die Treppen und steilen Gassen, welche Salzgras und Franz Josefs-Quai mit den höheren Stadttheilen verbinden. Durch die Mündung des Wienflusses unterbrochen, kommt er bald wieder zum Vorschein und zieht mitten durch den Lichtenstein-Garten über Erdberg zur Antonsgasse bei der Erdberger-Linie. Die ganze Bodenfläche innerhalb dieses Steilrandes und der Donau ist ausgefüllt durch die Alluvien der letzteren, die hier als zweierlei Bildungen auftreten: als eine obere Lage von sehr feinem, etwas sandigem Thone, der den Lokalnamen »Silt« führt, und als eine untere Lage von Schotter, bestehend aus Geschieben von krystallinischen Gesteinen, zumeist Quarz und neben diesem Gneis und Hornblendeschiefer, da eben diese als die härtesten dem weiten Transporte am besten widerstanden. Die mittlere Mächtigkeit des Silt ist gegen $10'$, die des Schotters etwas größer und es scheint sich im allgemeinen herauszustellen, daß der Silt von der Donau gegen den Steilrand hin zunimmt, der Schotter dem entsprechend abnimmt.

In der einfachen Ueberlagerung von Silt auf Schotter, die sonst allgemein im Alluvialgebiete angetroffen wird, zeigt sich in der Leopoldstadt insofern eine Besonderheit, als sich hier ebenso

¹⁾ Bearbeitet von dem I. k. Sectionsgeologen J. Niedzwiedzki. — Vergleiche dazu auch: Sues Ed.: »Der Boden der Stadt Wien.« Wien 1862.

wie im Silt, so auch im Schotter Zwischenlagen eines feinen Sandes einstellen und in der Gegend des Haupt-Zollamtes und der Gärtnergasse (III. Bez.) zeigt sich noch eine größere Abweichung, indem hier gleich zu oberst Schotter erscheint. Die untere Grenze des ganzen Alluviums wurde an mehreren Punkten im östlichen Umkreise der Stadt in einer Tiefe von gegen 6.32^m unterhalb dem Nullpunkte des Donau-Pegels erreicht. Man traf dann als Unterlage einen grauen fetten Thon an, den tertiären Tegel, dem wir bei unserer Betrachtung noch mehrmals begegnen werden. Es hat also die Donau sich ihr Bett in dem früheren Boden bis auf den Tegel herausgewaschen und darinnen das schwebend mitgebrachte Materiale als Silt, das am Boden stoßweise geschleppte als Schotter abgelagert. Im Steilrande selbst erscheinen schon die

Diluvialbildungen. Nebst ganz untergeordnet auftretenden Sanden sind auch hier zweierlei Bildungen zu unterscheiden, ein Thon und ein Schotter. Der Thon ist fast immer als sogenannter Löss ausgebildet, d. h. er ist kalkhaltig und von gelblicher Farbe. Häufig enthält er als Zeugnisse seines Alters Ueberreste der einstigen Thierwelt, vorzüglich charakterisiert durch den fossilen Elefanten (*Elephas primigenius Mammuth*), welche Funde vordem vielfach als Reste von Riesen-Menschen gedeutet wurden. Der Schotter ist ganz verschieden von dem der Donau: er besteht bloß aus Geschieben von Wiener Sandstein, aus welchem Gestein der nördliche Theil des Wiener-Wald-Gebirges zusammengesetzt ist. Demnach ist der Diluvial-Schotter im Gegensatz zu dem der Donau ein Localschotter. Seine Entstehung ist klar gemacht durch die Erscheinung, daß an den Mündungen mehrerer kleiner Bäche in das Alluvialgebiet die Mächtigkeit der Schotterlage bedeutend answillt.

Die beiden genannten Diluvialbildungen sind zusammen 9.48 bis 30.34 Meter mächtig und nehmen den weitaus größeren Theil der oberhalb des Steilrandes liegenden Bodenfläche der Stadt ein. Gewöhnlich liegt Löss über dem Schotter; oft beobachtet man eine Zwischenlagerung zwischen ihnen. Ueber ihre horizontale Verbreitung läßt sich in Kürze folgendes anführen.

Am nördlichsten Winkel des IX. Bezirkes (Himmelpfortgrund und Michelbayerischer Grund) erscheint ganz regelmäßig zu oberst eine Lösslage, darunter eine Schotterlage und man gelangt in einer Tiefe von circa 22.7^m auf Tegelgrund. Eine den Löss bedeckende Schotterlage, welche sich zwischen Herrnals und Währing oberflächlich ausdehnt, reicht hinter dem neuen Irrenhause noch in die Stadt hinein. Der untere Schotter kommt in natürlichen oder künstlichen Entblößungen zum Vorschein, erscheint also am Fuße des Steilrandes und im ehemaligen Bette des Als-Baches.

Der Löss zieht als ziemlich mächtige Decke über den obersten Theil der Maserstraße hinüber nach der Josefstadt, keilt sich aber vor dem Versorgungshause und dem allgem. Krankenhause ganz aus, so daß von da an sich eine fast quadratische Schotterfläche bis an das Schottenthor erstreckt. Auch westlich weicht die Lösslage der Josefstadt, besonders in Breitenfeld einer Schotterlage, unter welcher gegen Lerchenfeld zu ein älteres tertiäres Glied, der Belvederschotter, zum Vorschein kommt. Gegen Süden zieht der Löss an den kais. Stallungen hin und wird einerseits von einer Schotterlage, die bis zur Mariahilferstraße reicht, begrenzt, anderseits steht er in Verbindung mit der Lösslage in der inneren Stadt.

Der ganze Untergrund des letzteren Bezirkes zeigt unter der Schuttdecke eine Lösslage, darunter eine Schotterlage und als tiefstes Glied den Tegel. Die Schotterlage ist hier bedeutend mächtiger als die Lösslage, besonders gegen den Rärntner-Ring zu nimmt letztere stark ab, während der Schotter in demselben Maße zunimmt. Gegen die Landstraße hin, westlich durch den Rennweg begrenzt, dehnen sich die Diluvialbildungen ununterbrochen in einem breiten Streifen längs des Steilrandes fort, doch so, daß vorerst etwa bis zur Fuhrwehens-Kaserne der Schotter vom Löss entblößt an die Oberfläche kommt und letzterer erst von da als eine mehr oder weniger mächtige Oberlage sich ausbreitet. Es erübrigt noch einen südwestlichen, höher gelegenen Stadttheil zu betrachten, welcher einerseits vom Rennwege eingefasst bis zur Josefstadt reicht und welcher dadurch gegenüber den anderen Stadttheilen sich unterscheidet, daß hier auch ältere, tertiäre Schichten die sie sonst verdeckenden Diluvien auf ansehnliche Strecken verdrängen und durch ihr Auftreten eine größere Mannigfaltigkeit im geologischen Baue bedingen.

Das Gebiet wird durch den Lauf der Wien und ihre Alluvionen, welche sie beiderseits bis

an die innere Stadt herabgeleiten, in zwei Hälften getheilt. Links des Wienflusses erscheint der Löss in größeren Partien in den nördlichen Theilen von Neubau und Schottenfeld, dann in Gumpendorf, von wo er sich über die Linie hinaus nach Fünfhaus ausdehnt. Der Schotter tritt hier nur untergeordnet auf, dagegen nimmt er rechts von der Wien in Margarethen und Magleinsdorf eine breite Fläche ein. Der Löss breitet sich vorwiegend bloß zu beiden Seiten der Wiedner Hauptstraße, hinauf bis ungefähr zur Mündung der Ziegelofengasse, aus.

Tertiärbildungen. Bald unterhalb des Schotters, bald unterhalb des Löss taucht an die Oberfläche das jüngste der tertiären Glieder des Wiener Beckens auf, der Belvederschotter. Sein Material sind Geschiebe aus Quarz, die gewöhnlich durch eine rostgelbe Färbung von Eisenorydhydrat gekennzeichnet sind. Diese mußten auch analog wie beim Alluvial-Schotter aus weiter Entfernung herbeigebracht worden sein und zwar von einem Flusse, dessen Lauf durch die jetzige Donau angedeutet ist, doch in einer weit früheren Altersperiode. Denn in seinen fossilen Ueberresten erkennen wir die Thierwelt, welche durch das Auftreten des Riesenzahnes (*Mastodon longirostris*) des Nashorns, (*Rhinoceros tychorhinus*) u. charakterisiert ist, und welche dem Erscheinen der Mammuths in dieser Gegend vorangiegt. Was die Ausdehnung des Belvederschotters innerhalb der Stadt anbetrifft, so sind drei Partien anzuführen. Die nördlichste nimmt Altlerchenfeld und die benachbarten Theile von Neubau und Schottenfeld ein. Eine mittlere dehnt sich ziemlich breit zu beiden Seiten der Mariahilferstraße aus, hört aber südlich derselben viel eher auf als nördlich (bis an die Kaiserstraße). Am ausgebreitetsten erscheint der Belvedere-Schotter in den südlichen Theilen des IV. und III. Bezirkes als ein Theil jener Partie, welche vor den Linien die ganze Fläche um das Arsenal, die beiden Bahnhöfe und den Magleinsdorfer Friedhof einnimmt. In die Stadt, von der Magleinsdorferlinie hereinkommend, dehnt er sich in einem Bogen bis etwas über die Theresianumgasse hinaus und streicht über den ganzen Belvederegarten (daher der Name) und den botanischen Garten bis an den Wiener Neustädter Schiffsahrts-Canal. Auch der Belvederschotter ruht auf dem Tegel und es erübrigt noch dieses Gebilde zu besprechen.

Unter dem lokalen Ausdrucke »Tegel« werden im Wiener Becken graue, plastische Thone zusammengefaßt, welche in drei aufeinander folgenden Zeitperioden über einander abgelagert wurden und nur durch die Thierreste, die sie enthalten, zu unterscheiden sind. In der Stadt selbst kommt vorzüglich bloß der oberste, jüngste Tegel in Betracht, da die älteren Stufen nur in tiefen Bohrungen aufgeschlossen wurden. Er ist eine Süßwasserbildung, besonders gekennzeichnet durch die Schalen der Muscheltiere aus der Gattung *Congeria* (daher Congerien-Tegel genannt) und hat außerhalb der Stadt eine große oberflächliche Ausdehnung um Inzersdorf herum (daher auch »Inzersdorfer Tegel«). Gegen die Stadt hin, senkt sich die Oberfläche des Tegels unter die jüngeren Schichten hinab und wird hier überall als das Liegende der letzteren erbohrt. Außerdem kommt aber der Tegel noch zum Vorschein einerseits durch die Auswaschung des Wienflusses, in dessen Bette er bis an die Elisabethbrücke zu bemerken ist, anderseits durch die Entblößungen zum Zwecke der Sand- und Schottergewinnung, welche bis an die Oberfläche des Tegels geschahen, noch mehr zum Zwecke der Ziegelbereitung in den einstmaligen Ziegelgruben der Stadt, welche mehr oder weniger tief in den Tegel, dem Materiale für die Ziegel hinabreichend. Auf diese Art erscheint er in ansehnlichen Partien bloßgelegt am Hundsturm und auf der Wieden, zwischen der Wiedner Hauptstraße und der Margarethenstraße (Ziegelofengasse!) dann von der Favoritenstraße unterhalb der Theresianumgasse bis an die Schwarzenbergbrücke und den Rennweg auf der Landstraße. In Mariahilf war der Tegel außer in einigen kleineren Partien besonders am Magdalengrund und an der Laimgrube aufgeschlossen. Am Neubau erscheint er im Bette des Ottakringer Baches aufgedeckt. Viel wichtiger aber ist der Verlauf der unterirdischen Tegeloberfläche, der durch folgende Momente angedeutet werden kann. Von den Linienwällen findet ziemlich gleichmäßig mit der Tagesfläche ein allmähliches der Becken-Bildung entsprechendes Abfallen gegen die innere Stadt hin bis an eine raschere Abstufung in einer bogenförmigen Linie statt, welche sich unterhalb des Himmelfortgrundes und des Michelbayrischen Grundes im IX. Bezirke quer über die untere Alserstraße an die Laabenstraße bei der Josefstadt, und an dieser zum Rennweg, von da über die Villa Metter-

nich zur Artillerie-Kaserne hinzieht. Unterhalb dieser Linie, welche offenbar einen, dem früher erwähnten, diluvialen, oberflächlichen, analogen und ziemlich parallelen Steilrand bezeichnet, bildet die Tegelfläche eine Ebene mit Ausnahme eines bogensförmig verlaufenden Hügels in der inneren Stadt, welcher vom Schottenthore über die Hofburg sich bis zur Seilerstätte hinzieht. Diese Verhältnisse sind für die Wasserführung des Bodens, deren hauptsächlichste Momente, als der Bodenbeschaffenheit wichtigste Folgen, hier in Kürze erwähnt werden mögen, von entscheidendem Einflusse. Vorher ist aber noch zum Schlusse der geologischen Skizze der wichtigste Umstand anzuführen, daß innerhalb des Tegels, an verschiedenen Stellen und in verschiedener Tiefe eingelagerte, wenige Fuß mächtige Sand- und Schotterebenen verlaufen, die mit dem Tegel zusammen näher dem Rande des schalenförmig aufgebauten Beckens an die Oberfläche gelangen.

In Betreff der Wasserführung ist vorerst das festzuhalten, daß die alluvialen und diluvialen Schichten, vorzüglich der Schotter und Sand, dann der Belvederschotter das Wasser durchlassen, folglich auch solches (in größerer Menge) enthalten können, dagegen der Tegel das Wasser nicht durchläßt, somit auch keines enthält, es aber an seiner Oberfläche oder innerhalb der ihm eingelagerten Sand- und Schotterebenen zurückhält, folglich gleichsam als Wasserbehälter fungirt. Demgemäß wird im Boden von Wien dreierlei Wasser angetroffen. Zuerst das Wasser, welches von der Donau in das diese begleitende Alluvial- und Diluvial-Gebiet hineinreicht. Dieses hält sich im allgemeinen in der Höhe der Wasseroberfläche der Donau. Da nun die zurückhaltende Tegeloberfläche in dem früher angeführten (unterirdischen) Steilrande auf einmal über dieses Niveau (480' über dem Meere) steigt, so reicht das Donauwasser nur bis hierher. Es fehlt aber auch innerhalb dieses Gebietes oberhalb des erwähnten Tegel-Hügels vom Schottenthore bis zur Seilerstätte, welcher also gleichsam eine Insel im Donau-Wasser bildet. Oberhalb des Steilrandes läuft an der Tegelfläche das sogenannte Seihwasser, welches als atmosphärischer Niederschlag durch die Schotter- und Sand-Lagen durchgesiebert ist und am Steilrande in das Donauwasser mündet. Innerhalb des Tegels endlich führen die Sandschichten Wasser, welches sie an den Punkten, wo sie zu Tage ausgehen, aufgesammelt haben und angebohrt lassen sie es ganz an die Oberfläche steigen (Springbrunnen) oder, wenn der hydrostatische Druck nicht hinreicht, wenigstens nahe derselben, in welchem viel gewöhnlicherem Falle eine Pumpe nachhelfen muß.

Gewässer. Sechs Wasseradern durchziehen die Oberfläche des Wiener Gemeindegebietes: die Donau, der Wienfluß, der Ottakringbach, der Alsbach, der Währingbach und der Wiener-Neustädter Schiffahrts-Canal.

Auf die topographische Entwicklung Wiens nahm einen wichtigen Einfluß die Donau¹⁾. Der Lauf derselben oberhalb und unterhalb der Stadt ist durch die Natur an zwei Stellen fixirt: oberhalb durch das Rahlengebirge und den Bisamberg, unterhalb durch die felsigen Anhöhen bei Hainburg und Theben. Innerhalb dieser Strecke fließt die Donau in einem angeschwemmten, ziemlich gleichmäßigen Boden, der am rechten Ufer von den Gehängen des Leopoldsberges bei Nußdorf angefangen, bis zur St. Marxerlinie terrassenförmig ansteigt und dessen Steilrand dort am weitesten gegen den Fluß vorspringt, wo sich heute der älteste Theil der inneren Stadt erhebt. Durch diese Bodengestaltung hatte der Fluß gegen Norden stets den weitesten Spielraum zu seiner Ausbreitung. Sich frei überlassen und den durch Bildung von Schotterbänken entstandenen Hindernissen ausweichend, bildeten sich Inseln, welche den Strom in mehrere Arme theilten. In Folge der Unsicherheit und der Schwierigkeiten der Ansiedlungen auf den Inseln breitete sich die Stadt vorzugsweise am rechten Ufer des südlichsten Armes und zwar bogensförmig um den erwähnten vorspringenden Hügel aus.

Ueber die Bildung der verschiedenen Donau-Arme und Inseln bei Wien von der ältesten Zeit an, können wir bei dem Mangel an verlässlichen graphischen Darstellungen und an urkundlichen

¹⁾ E. Sueß, „der Boden der Stadt Wien.“ Wien 1862. — „Bericht über die Erhebungen der Wasserversorgungs-Commission.“ Wien 1864. — B. F. Peters, „die Donau und ihr Gebiet.“ Leipzig 1876. Seite 217.

Daten keine befriedigenden Aufschlüsse geben.¹⁾ Aber auch aus neuerer Zeit sind die Nachrichten dürftig und mangelhaft, so daß wir uns nur auf einzelne Andeutungen beschränken müssen.

Mit Rücksicht auf die Bodenbeschaffenheit läßt sich wol mit Grund annehmen, daß in ältester Zeit der Hauptstrom seinen Lauf hart an der inneren Stadt hatte. Thatsache ist es, daß schon 1327 nur mehr ein Arm der Donau an der inneren Stadt vorbeifloß.²⁾ Dieser Arm zweigte bei Rußdorf ab, scheint sich aber schon damals bei der Rußdorferlinie getheilt zu haben. Der eine und zwar wahr- scheinlich stärkere floß, bei der letzteren abbiegend, durch die heutige Spittlauerstraße (frühere Spittlauer- und Schmidtgrabenstraße), der zweite, damals noch schwächere, im Bette des heutigen Donau-Canales ab; sie bildeten die Falter-Au und Spittl-Au, denen gegenüber die Brigitten- und Tabor-Au lag. Noch im 17. Jahrhundert war übrigens die Falter-Au, das sind die heutigen Gemüsegärten und Ansiedlungen zwischen der Rußdorferstraße und dem Donau-Canale außerhalb des Wiener Gemeindegebietes, von der Spittl-Au gleichfalls durch einen kleinen Arm getrennt. Ebenso durchschnitten noch zu jener Zeit die Spittl-Au zwei kleine Wasseradern. Beide größere Arme vereinigten sich erst am Ende der Spittl-Au zu einem Bette.³⁾

Aus den Terrainverhältnissen ergibt sich, daß der alte durch die Spittelauerstraße abfließende Arm ursprünglich dem Steilrande folgte, auf dem die abhängigen zu den ehemaligen Vorstädten Liechtenthal, Thury, Althan und Rossau führenden Straßen, die Abhänge in den Gärten vom Waisenhanse bis zum Dietrichstein'schen Palais, die Thury- und Berggasse, dann in der inneren Stadt die zum Salzgries und zum Franz-Josefs-Quai führenden Straßen liegen.⁴⁾ — Abwärts der inneren Stadt folgte der vereinigte Arm dem Steilrande hinter dem Invalidenhanse, zwischen der Landstraßer Hauptstraße und der Marxergasse, dann quer über die Kasumofskygasse durch den ehemaligen Liechtenstein'schen Garten; von dort aus näherte er sich dem Steilrande an der Erdberger Hauptstraße, floß durch diese und die ehemalige, nun einen Theil der ersteren bildende Antonsgasse und theilte sich hier in zwei Arme, der eine setzte seinen Lauf in der Richtung der heutigen Erdbergerstraße fort, der andere beschrieb der Rainer- und Baumgasse entlang einen starken Bogen und bewegte sich mit seinem Bette in dem sogenannten Franzosengraben, bis er außerhalb des Gemeindegebietes mit dem andern Arme zusammentrat und dadurch eine Insel „Schrankenhäufel“ genannt, bildete. Am Ende des heutigen Erdbergermaies mündete der vereinigte alte Arm wieder in das Bett des heutigen Donaukanals und bildete einen Bestandtheil desselben⁵⁾. Aus den Andeutungen über den Lauf dieses alten Donauarmes ergibt sich, daß durch denselben Theile der Gemeindebezirke Innere Stadt, Alsergrund und Landstraße von ihrem heutigen Gebiete abgelöst waren und Auen bildeten, wie die Spittelau, die ehemaligen Vorstädte Liechtenthal, Thury

¹⁾ Die Angaben Hormayr's in seiner Geschichte Wiens, VIII. Th., S. 25, sind theilweise unrichtig. Einige Andeutungen enthält F. R. v. Mitis, „Geschichte des Wiener Donau-Canales“, Wien 1835. Ausführliches über den alten Donauarm bei Wien gibt E. Sueß in seinem „Boden der Stadt Wien.“ Wien 1862.

²⁾ R. Friedrich schenkt am 26. Juni 1327 dem Otto Haymo und Gertruden seiner Frau, „sein werde, die er e enhalbs des armes gehabt hat, vor dem roten turn vntzen nu inne gehabt hat.“ Hormayr, Wien II. Urk.-B. p. 71.

³⁾ Für die Bestimmung dieser Arme von Rußdorf an geben nähere Aufschlüsse: eine Mappe des Stadtarchives aus dem J. 1670, der Plan L. Anquissola und Marinoni aus dem J. 1706, Wien, gedruckt bei Chr. Vercher und der im Besitze des Stadtarchives befindliche Originalplan v. Reichenberger a. d. J. 1739.

⁴⁾ E. Sueß nimmt in seinem Werke „Boden der Stadt Wien“, Wien 1862, S. 27, an, daß in einer älteren Zeit dieser Arm durch die Liechtensteinstraße und die Porzellau- und Berggasse abfloß, mit dem Hinweis auf einen Wassergraben, welcher dort noch im vorigen Jahrhundert bestand. Mir scheint aber, daß dies ein Irrthum war, in welches um 1435 ein Arm des Alserbach geleitet wurde. Dieses Irrthum ist auch in Anquissola's und Reichenberger's Plänen, dann in Folbert van Alken-Alken's Ansicht der Stadt und Vorstädte, 1680—1682 deutlich eingezeichnet.

⁵⁾ Für die Beurtheilung des Laufes des Theiles des alten Donauarmes im Gemeindegebiete Landstraße ist nebst den erwähnten Plänen von Anquissola und Reichenberger und dem Buche von E. Sueß auch eine Mappe über das Erdbergermaies und den alten und neuen Donauarm, angefertigt von dem Ingenieur M. A. Castellez im J. 1748 und im Besitze des Stadtarchives, von Wichtigkeit.

Himmelpfortgrund, das Fischerdorf St. Johann, Althan, Rossau, Weißgärber und das Erdberger Mais. Der Salzgries und der Franz Josefs-Quai gaben das Bett für ihn ab, und noch nahe dem ersteren bildete er zwei Arme, auf deren Insel das älteste kaiserliche Arsenal stand.¹⁾

Für den regen Handelsverkehr Wiens im Mittelalter war der alte durch die Spittlauerstraße laufende Arm ein großes Bedürfnis, weil durch ihn die Schiffe bis zu den Mauern der Stadt geführt werden konnten. Sein stark gekrümmter Lauf sowie die Absonderung kleinerer Arme bewirkten aber, daß bei niederem Wasserstande oder wenn Uferbrüche im Hauptstrome an der linken Seite gegen das Marchfeld eintraten oder auch wenn die Einmündung versandete, der Wasserzufluß in dem Arme sich ungewöhnlich stark verringerte, wodurch der Schifffahrt große Hindernisse bereitet wurden. Andererseits erschwerte der Lauf dieses Armes die Ansiedlungen im oberen Werd in dem so wichtigen Straßenzuge von und nach Deutschland. Um diesem Uebelstande zu begegnen, mag man oft Versuche angestellt haben, dieselben zu bewältigen, ohne daß dies aber bei den mangelhaften Kenntnissen im Wasserbau gelang. Einen solchen verunglückten Versuch machte auf Kosten der Stadt um das J. 1455 Kaspar Hartneid v. Augsburg, indem er die Donau bei dem Döblingbach hereinleitete, mithin einen neuen Arm graben wollte.²⁾ Einen zweiten Versuch brachte 1472 Meister Martin in Vorschlag, und zwar in der Richtung, daß die Donau in den »Graben« einmünden sollte.³⁾

Zu Ende des XVI. Jahrhunderts wurde abermals versucht, den Zustand des Donaukanales zu verbessern. Ernst Albrecht von Hoyos auf Stütsenstein legte einen großen Sporn und ein starkes Beschlächte bei der Einmündung des alten Armes in Rußdorf an, welche Arbeiten jedoch eine dauernde Verbesserung des Wasserzuflusses nicht zur Folge hatten. Erst nach der großen Uberschwemmung im J. 1656 wurde das Projekt gemacht, bei Rußdorf von dem Hauptstrome einen Canal zu graben, dessen Ausbau sich aber derart verzögerte, daß derselbe erst im J. 1701 vollendet und der Benützung übergeben werden konnte.⁴⁾ Durch diesen Canal, welcher, in gerader Richtung gegen die Stadt geführt, am Ende der Spittlau in das Bett des alten Armes einmündete, wurde der obere Theil desselben für die Schifffahrt überflüssig.⁵⁾

Zu welcher Zeit sich der alte Donauarm in der Gegend des Invalidenhauses und der Marxergasse von dem Steilrande zurückzog, darüber fehlt es an bestimmten Anhaltspunkten. Nur in Handschriften der Wiener Stadtrechtsbücher, deren Redaktion der ersten Hälfte oder doch der Mitte des XV. Jahrhunderts angehört, begegnen wir einem Artikel über die Rechte der Bewohner von Altdonau und Erdberg, aus welcher Bezeichnung geschlossen werden kann, daß damals schon ein neuer Arm, nämlich der heutige Donaukanal für die Schifffahrt benützt wurde und der alte Arm an dieser Stelle bereits aufgelassen war,⁶⁾ worauf auch die Bezeichnung »enthalt der Altdonau« hinweist, welche in einem zwischen den Vicedomante und der Stadt Wien von 1561—1618 geführten Jurisdictionstreite wiederkehrt.⁷⁾ Eine Beschreibung der Grenzen der Jurisdiction der Vorstadt Weißgärber v. J. 1693 stellt fest, daß das Gerinne des alten Armes damals nicht mehr bestand. — Was dagegen den Theil des alten Armes betrifft, welcher das Erdberger Mais von

¹⁾ Ueber diese Insel sind zu vergleichen: B. Wolmuet's und A. Hirschvogel's Pläne aus dem Jahre 1547.

²⁾ Hormayr, Wien II. Ur.-B. S. 113.

³⁾ Schlagel, Wiener Skizzen, I. 194, welcher die Notiz der Stadtrechnung v. J. 1472 entnahm. Möglich ist es auch, daß es sich hier nicht um Grabung eines neuen Armes, sondern um die Einleitung des Donauarmes in den Stadtgraben handelte.

⁴⁾ Fuhrmann, Histor. Beschreibung von Wien, I. 8.

⁵⁾ Ueber die weiteren Arbeiten zur Verbesserung des Donaukanals vergl. Mitis, Gesch. des Wiener Donaukanals, Wien 1833, S. 12 u. f. w. — Bericht und Anträge der Donauregulierungs-Commission, Wien 1868, S. 4.

⁶⁾ Dr. J. Schuster, das Wiener Stadtrechts- und Wapenbuch, Wien 1873, S. 17 und 61. — Ein Haus, gelegen zu Altdonau in der Froschau, bestand schon im J. 1416. Font. rer. austr. XVIII. 550.

⁷⁾ Processacten des Stadtarchives, Nr. 2 ex 1618.

von dem Stadtgebiete trennte, so erhielt sich dieser bis zu Ende des XVIII. Jahrhunderts fort und erscheint noch auf einem Plane von 1800 als »ausgetrockneter Arm«.

Ueber den Lauf des Hauptstromes gilt die Annahme, daß derselbe in älterer Zeit im Kaiserwasser war.¹⁾ Als Gewährsmann dafür gilt W. Schmölzl in einer Stelle seines Lobspruches der Stadt Wien (Wien 1548 vers 69—104). Auch die N. Meldemann'sche Ansicht der Stadt Wien zur Zeit der ersten Türkenbelagerung (1529) bezeichnet das Kaiserwasser als den großen Fluß, so daß immerhin angenommen werden kann, das Kaiserwasser sei zu jener Zeit die Hauptverkehrsader gewesen, während das heutige Bett des Hauptstromes noch von geringerer Bedeutung war, womit auch der Umstand übereinstimmt, daß die alte sogenannte Wolfsbrücke bei der Wolsau über den großen Strom, gegenüber der schwarzen Lade, das ist, vor der Theilung des Stromes in seine zwei Hauptarme, stand. Im Jahre 1706 hatte dagegen, wie der Anquissola'sche Plan zeigt²⁾, der heutige Hauptstrom bereits beinahe eine so ansehnliche Breite, wie das Kaiserwasser. Wesentliche Veränderungen in der Bewegung des Stromes führten die in den J. 1785—1792 unternommenen Bauten am linken Ufer des Hauptstromes und die Abbaugung einiger Seitenarme wie jener bei der schwarzen Lade herbei, welche den Zweck hatten, die Uferbrücke gegen das Marchfeld zu verringern und den Wasserzufluß des Donaukanales zu erhöhen. Durch diese Dämme und Sporne und durch die späteren Bauten (1816—1821, 1824—1825, 1832—1833) wurde der Hauptstrom immer mehr in das heutige Bett gedrängt und der Wasserstand des Kaiserwassers begann sich wesentlich zu verringern.³⁾

Zwischen dem Hauptstrome, dem Kaiserwasser und dem Donaukanale gab es aber noch andere Arme, welche theils schon in älterer Zeit verschwanden, theils bis in die jüngste Zeit fortbestanden. Von den Namen, die sie führten, sind nur einzelne auf uns gekommen, wie schwarze Lade, Fugbach, Fahrenstangenwasser, Verschling-Sumpf, Heustadelwasser. Zahlreicher sind die Namen der durch die Stromtheilung entstandenen Vertlichkeiten. Wir finden auf Anquissola's Plan vom J. 1706 von Rußdorf an bis Stadlau folgende topographische Benennungen und zwar: 1. zwischen dem alten Donauarm und dem Donau-Canal: Halter-Au und Spittl-Au; 2. zwischen dem Donau-Canal und dem Kaiserwasser: St. Brigitta, Taborau, Leopoldstadt, Jägerzeile, Stadtgut, Prater, im Büttel (gegenüber von Erdberg); 3. zwischen dem Kaiserwasser und dem Hauptstrom: im Wolf, Wolfschüttl, Durchlauf, Jägerhaufen, Klein-Stein, Grabstein, mittlere Schütt, die Schütt. — Die vollständigste Bezeichnung der Vertlichkeiten im Donaugebiete nächst Wien, fand ich übrigens in dem »Atlas des kaiserlichen Wildbannes in Niederösterreich 1726«, ausgeführt von Marinoni. Sie lautet: von Rußdorf bis zum Prater: Alte Stuben, Am Schütt, Mühlshüttel, bei der schwarzen Lade, Mühlhaufen, Zainethausen, Schüttel, Wolfschütt, Letenhäufel, Müllhäufel, Durchlauff, Taborau, Capellboden, Ect. Brigitta, Fasänenboden, Neue Mais, Obersulz, Untersulz, Dschenwald, Lange Wand, Todtköpfel, Jägerhaufen, Biber, Kleiner Grabstein, Großer Grabstein, die Schütt, Stadtgut, der große Prater, der kleine Prater⁴⁾.

Diese Verhältnisse in dem Laufe der Donau, eine natürliche Folge der Bodengestalt, blieben wie für das Marchfeld so auch für Wien stets eine Quelle großer Gefahren bei eintretenden Hochwässern. Unermesslich waren die Schäden an Gut und Menschenleben, welchen das Stadtgebiet im Laufe der Jahrhunderte durch eingetretene Ueberschwemmungen erlitt; vollgefüllt sind die Chroniken von dem Elende, das diese Elementarereignisse hervorriefen, zudem als häufig gleichzeitig mit

¹⁾ Bericht und Anträge der Donauregulierungs-Commission. Wien 1868, S. 4.

²⁾ L. Anquissola's und J. Marinoni's Plan v. J. 1706.

³⁾ Mitis, Geschichte des Wiener Donau-Canales. Wien 1835, S. 12 u. f. w. — Bericht und Anträge der Donauregulierungs-Commission, Wien 1868, S. 5—6.

⁴⁾ Der ganze Atlas, aus Handzeichnungen bestehend, ist im Besitze der k. k. Hofbibliothek.

der Donau auch die übrigen Gewässer, wie die Wien, der Ottakringbach, der Alsbach, der Währing- und der Döblingerbach ihre Ufer überschritten.¹⁾

¹⁾ Die bedeutendsten, durch die Donau hervorgerufenen Ueberschwemmungen, von denen wir wissen, daß sie Wien unmittelbar berührten, waren:

1193 überschwemmte die Donau die um Wien gelegenen Orte so, daß Menschen und Lastthiere zu Grunde giengen. (Chr. Claustro-Neob. bei Rauch, Script. I, 66.)

1210. Große Ueberschwemmung durch einen heftigen Boikenbruch und andauernde heftige Regen, welche vielen Menschen das Leben kostete. (Chr. Mellic.)

1234 überschritt die Donau nach einem sehr strengen Winter ihre Ufer, zerstörte Thürme, Mauern, Häuser, Obhgärten, Weingärten und Aeder; viele Menschen verloren ihr Leben. (Chr. Claustro-Neob. bei Rauch, I. 79. *)

*) Nach der Chr. Austr. bei Rauch II. 259 fallen beide Ueberschwemmungen von 1234 und 1235 in das Jahr 1236.

1235. Große, durch drei Tage und Nächte dauernde Ueberschwemmung; Aeder, Dörfer und Saatsfelder wurden zerstört und viele Menschen, welche sich auf die Inseln geflüchtet, giengen mit den Lastthieren zu Grunde. (Chr. Claustro-Neob. bei Rauch, I., 80.)

1275. Wiederholte Ueberschwemmungen; durch die dritte, welche im Herbst stattfand, giengen Feldfrüchte und Gebäude zu Grunde. (Chr. Austr. bei Rauch, Script. II, 262.)

1280. Juli. Große Ueberschwemmung. (Chr. Austr. bei Rauch, Script. II. 276.)

1295. Die Donau brach die Dämme durch und spülte manchen Ort mit Jung und Alt fort. (Chr. Zwettlens. bei Pez, p. 988.)

1316. Ungewöhnlich große Ueberschwemmung bei Wien, daß ganze Dörfer mit Menschen und Vieh, wie auch viele Brücken fortgerissen wurden. (Joh. v. Vietring, Chron. lib. V.)

1328 stand der Eisstoß 17 Wochen lang. (Zeibig, kl. Klost.-Chr. im Archiv d. Akad. VII. 231.)

1402. Große Ueberschwemmungen in Baiern, Oesterreich und Ungarn am Tage St. Peter und Paul. Die Donau überschritt an manchen Orten ihre Ufer über eine Meile breit, zerstörte Feld- und Gartenfrüchte und Dörfer. (Paltr. Vatzio, Chron. bei Pez I., 728.)

1405. In der Frohnleichnam-Octav waren die Güsse so groß, daß das Wasser überall auf dem Marchfeld über das Getreide gieng. (Anonymi Vienn. Chron. bei Pez II, 548.)

1406. Große Ueberschwemmung. (Zeibig, kl. Klost.-Chr. im Archiv d. Akad. VII.)

1445. Sonntag vor Urban große Ueberschwemmung um Wien. (Paltr. Vatzio, Chron. bei Pez I. 736.)

1490. Ueberschwemmung durch die Donau, wie sie seit 56 Jahren nicht vorkam. (Chron. Mellic. bei Pez, I. 269.)

1501. Am Abend vor Maria-Himmelfahrt trat eine so große Ueberschwemmung ein, wie sie seit 100 Jahren nicht vorgekommen war. Alle am Flusse gelegenen Orte wurden verheert, Häuser und Scheuern fortgerissen, in den Straßen fuhr man mit Schiffen und durch mehrere Tage schwammen auf der Donau alle Arten von Hausgeräthe und die Menschenleichen. (Chron. Mellic. bei Pez I., 276.)

1508. Um das Fest St. Jacobs, theilweise Ueberschwemmung durch die Donau. (Chr. Mellic.)

1647, 27. August, richtete die Donau großen Schaden an. (Consp. Hist. Univ. Vienn. Viennae 1725. II. 233.)

1661 war die Donau so hoch gestiegen, daß man sie auf der Schlagbrücke mit den Händen erreichen konnte. (Fuhrmann, Alt- und Neu-Wien. II. 940.)

1677, Frühjahr, verursachten die sich bei Fischau stauenden Eismassen eine Ueberschwemmung, bei welcher die Rossau und Leopoldstadt großen Schaden erlitten. (Geusau, Gesch. Wiens, IV. 60.)

1729, Februar, riß der Eisstoß die meisten Brücken der Donauinseln weg; durch die Ueberschwemmung wurde die Leopoldstadt unter Wasser gesetzt, das Land weit und breit verwüstet. Durch eingefallenen Frost setzte sich das Eis wieder fest. Schiffe, Gebäude und Auen litten großen Schaden. (Fuhrmann, Alt- u. Neu-Wien. II. 1148.)

Im Sommer wurden Leopoldstadt, Rossau und Weißgärber in Folge des Anschwellens der Donau durch heftige Gewitter überschwemmt. (Geusau, Gesch. Wiens. IV. 261.)

1741, 5. Juni, richtete die in Folge von Regengüssen ausgetretene Donau in der Rossau, dem Piententhal und unter den Weißgärbern großen Schaden an. (Geusau, Gesch. Wiens. IV. 323.)

1744, 4.—9. März riß der Eisstoß theilweise die Brücken am Tabor und an der Schlagbrücke weg, die Donau überschwemmte die an denselben gelegenen Vorstädte durch mehrere Tage, so daß sich die Bewohner in die Stockwerke der Häuser flüchteten und denselben Lebensmittel zugeführt werden mußten. Häuser stürzten ein oder wurden haufällig. (Geusau, Gesch. Wiens. IV. 341.)

1768, 25.—27. Februar, riß der Eisstoß die Schlagbrücke weg und die Donau setzte die Jägerzeile, Leopoldstadt und den Salzgras unter Wasser. (Geusau, Gesch. Wiens. IV. 419.)

Bis zum J. 1810 waren alle Vorkehrungen, um die verheerende Macht von Ueberschwemmungen der Donau zu verhüten, durch die Anlage weit auseinander liegender und verästelter Dämme nur defensiver Natur. Erst um diese Zeit brach sich der Gedanke Bahn, eine Regulierung des Flusses in dem Sinne vorzunehmen, daß die Arme in ein geregeltes Bett zusammengefaßt und alle Nebenarme abgebaut werden. Die Veranlassung hiezu gab der zu Anfang dieses Jahrhunderts aufgetauchte Plan des Baues einer stabilen Brücke über die große Donau bei Rußdorf an der Stelle der bestandenen 4 Brücken zwischen Wien und Floridsdorf. Hofbauraths-Direktor von Schemerl verwarf dieses Project und beantragte eine stabile Brücke im Trockenem zwischen dem Kaiserwasser und der jetzigen großen Donau herzustellen und sodann die ganze Donau vereinigt, mit Ausnahme des Donaukanals mittels eines Durchstiches unter der Brücke durchzuführen.¹⁾ Wiewohl dieses Project die kaiserliche Genehmigung erhalten, so kam es doch nicht zur Ausführung, weil die Unterbehörden demselben große Schwierigkeiten in den Weg gelegt hatten. Auch weitere darauf Bezug nehmende Verhandlungen in den J. 1816—1827 unter dem Wasserbaudirector Osterlamm, dann in den J. 1830—1835, 1838—1839 unter dem Wasserbaudirector Rudriaffsky und 1850—1851 unter dem Sektionsrathe Ritter v. Pasetti hatten keinen praktischen Erfolg.

1770. Anfangs Juni trat in Folge von Regengüssen die Donau aus und überschwemmte die nächstgelegenen Vorstädte. (Gensau, Gesch. Wiens. IV. 433.)

1771, Mai. Anhaltende Ueberschwemmung durch Regengüsse; die Schiffbrücke bei Rußdorf und die Taborbrücke wurden unbrauchbar, die Jägerzeile und der Prater unter Wasser gesetzt. (Gensau, Gesch. Wiens. IV. 438.)

1784, 28. Februar bis 7. März. Ungewöhnlich starke Ueberschwemmung in Folge des Eisstoßes in den nächst der Donau gelegenen Vorstädten. Das Wasser drang auch in die tiefer gelegenen Theile der Stadt. (Gensau, Gesch. Wiens. IV. 531.)

1785, 22.—26. April. Ueberschwemmung der Vorstädte Rossau und Leopoldstadt in Folge des Eisstoßes. — 14. bis 22. Juni abermalige bedeutende Ueberschwemmung derselben. (Gensau, Gesch. Wiens. IV. 542, 543.)

1786, 28. Juni, 9. Juli, 4. August, 20.—23. August. Viermalige Ueberschwemmung der Vorstädte an der Donau. (Gensau, Gesch. Wiens. IV. 552, 553.)

1787, 29. October bis 2. November. Ueberschwemmung der Donau-Vorstädte. (Gensau, Geschichte Wiens IV. 556.)

1799, 31. Jänner. Ueberschwemmung der Donau-Vorstädte in Folge der Eisaufstauungen. Am 3. Februar trat heftige Kälte ein, so daß die unter Wasser gesetzten Orte einfroren. Erst 24. Februar brach die Eisdecke, sie stauete sich aber unter den Weißgärbern und überschwemmte dadurch die aufwärts gelegenen Ortschaften. Am 28. Februar setzte sich der Eisstoß in Bewegung und nahm die Weißgärberbrücke mit. (Gensau, Gesch. Wiens. V. 203—204.)

1809, 26.—27. Februar. Ueberschwemmung. Am 27. Februar gieng der Eisstoß und nahm von der großen Brücke 16 Foch weg.

1813. Ueberschwemmung der niedergelegenen Vorstädte.

1820. Ueberschwemmung minderer Art.

1830, 28. Februar bis 3. März. Eine der größten Ueberschwemmungen; von ihr waren ein Theil der inneren Stadt (Rothenthurmstraße, Adlergasse, Fischmarkt und Salzgras) und die Vorstädte Leopoldstadt, Jägerzeile, Rossau, Pichententhal, Althan, Thury, Theile der Alservorstadt und der Landstraße, Weißgärber und Thury schwer heimgesucht. Nebst dem Verlust an Hab und Gut, zahlreichen Beschädigungen an Gebäuden und Verwüstungen in den Auen giengen 74 Menschen zu Grunde. Höchster Wasserstand: Rossau 8' 3", Pichententhal 6' 9", Althan 7', Thury 5', Leopoldstadt 8' 6", Landstraße 3' 9", Weißgärber 4' 6", Erdberg 6'. (Dr. F. Sartori, Authentische Beschreibung der unerhörten Ueberschwemmung der Donau im Jahre 1830. Wien 1830.)

1849, 16. Jänner 1 Uhr Mittags. Ueberschwemmung der Donau-Vorstädte. („Wiener Zeitung“ vom 17. und 18. Jänner.)

1850, 3. Februar. Ueberschwemmung im geringeren Umfange. („Wiener Zeitung“ v. 4. u. 5. Febr.)

1862 und 1871. Ueberschwemmungen. (Wiener Communalkalender für die Jahre 1863 und 1872.)

¹⁾ „Es ist dies der officielle Ursprung der Idee zur Führung der Donau mittels eines Durchstiches zwischen dem Kaiserwasser und dem Haupt-Arme.“ (F. Pasetti's Denkschrift über die Donauregulierung. Manuscript der Stadtbibliothek.) — Bei den weiter folgenden Ausführungen über die Donauregulierung bis zur Inangriffnahme des Projectes lege ich die schon mehrmals erwähnte offizielle Broschüre „Bericht und Anträge der Donauregulierungs-Commission, Wien 1868“ zu Grunde.

Nach der Ueberschwemmung im J. 1862 wandte sich der Wiener Gemeinderath an die Regierung mit der dringenden Bitte um Abhilfe, worauf im J. 1864 eine Commission zur Ausarbeitung eines Donauregulierungs-Projectes einberufen wurde. Nachdem die Arbeiten dieser Commission durch den Krieg des J. 1866 unterbrochen worden, war es abermals der Gemeinderath, welcher nach Beendigung des Krieges die Wiederaufnahme der Verhandlungen anstrebte. Am 12. September 1868 genehmigte hierauf der Kaiser die Ausführung des von den Ingenieuren Sexauer und Abernethy vorgelegten und von der Commission zur Annahme empfohlenen Projectes, dessen Kosten auf beiläufig 25 Millionen Gulden veranschlagt wurden. Am 14. Mai 1870 wurde in feierlicher Weise der erste Spatenstich gemacht, am 14. April 1875 mit der Hineinleitung des Stromes in das neue Beet begonnen und am 30. Mai 1875, mithin nach fünfjährigen Arbeiten, die Schifffahrt im neuen Durchstiche feierlich eröffnet. ¹⁾

Nach diesem Projecte wurde die ganze Strecke des Donaulaufes von der Kugel-Au bei Rußdorf bis Fischamend reguliert. Mit Ausnahme des Wiener Donau-Canales wurden alle Nebenarme der Donau abgebaut und in ein Normalbett vereinigt. Der Lauf der Donau bewegt sich von Rußdorf bis unterhalb der Stadlauer Eisenbahnbrücke in einer schwach gekrümmten konvex geführten Linie; das Strombett ist aus zwei Theilen zusammengesetzt, der eine für die gewöhnlichen Wasserstände, der andere für die Hochwässer. Die Breite des Hauptbettes für mittlere Wasserstände ist 316^m, die Breite des Nebenbettes 442^m. In der Strecke von Rußdorf bis unterhalb der Stadlauerbrücke wird das ganze Nebenbett an das linke Ufer verlegt. Die bei Rußdorf in früherer Zeit eingebauten Sporen und ein Theil des Hubert'schen Dammes wurden bis auf die Tiefe und Breite des Normalprofils beseitigt, der Wiener Donau-Canal durch Ausbaggerung, namentlich in seinem oberen Theile, in der Fahrwasserrinne mit 2^m 21^m oder 7', an den Ufern mit 1^m 58^m oder 5' unter dem Nullwasserspiegel vertieft, zur Erzielung einer gleichmäßigen Strömung das Querprofil des Canals auf die Breite von 79 Meter gebracht und beide Ufer erhöht.

Zur Verhinderung des Eindringens von Eismassen brachte man an der Einmündung des Canals eine Absperrvorrichtung, das sogenannte, nach einem Projecte der Hofräthe Wex und Engerth construierte Schwimmthor an. ²⁾ In dem Dreiecke, gebildet durch das Freudenauer Ufer, den Canal und das neue Strombett wird mit Benutzung des alten Strombettes ein Handels- oder Winterhafen angelegt werden, der mit allen in Wien mündenden Communicationen in directer Verbindung stehen und bei einem Flächenmaße von 66 Hect. und 9670^m Landungsufer-Raum für Magazine, Silos, Docks und Lagerhäuser bieten wird. ³⁾

Das neue Stromgebiet durchschneidet die früheren Inseln und Auen: untere schwarze Padenau, Koller, Tabor in der Au, Durchlauf-Au, Brückhausen-Anschütt, Schüttau, Tamariskenhausen und Mitterhausen. Von Ansiedlungen wurde ein Theil des Ortes Zwischenbrücken berührt.

Der Wienfluß. Der Donau zunächst an Bedeutung ist unter den Gewässern, welche das Gebiet Wiens durchziehen, der Wienfluß. ⁴⁾ Aus dem Wiener Walde hervorbrechend, erreicht er nach einem Laufe von 3¹/₂ Meilen das heutige Gemeindegebiet und mündet, indem er in seinem oberen Laufe die

¹⁾ Ueber den Gang der Arbeiten bis Anfang 1874 sind zu vergleichen die beiden vom Bürgermeister Dr. Felder dem Gemeinderathe vorgelegten Werke: „Die Gemeindeverwaltung der Stadt Wien in den Jahren 1867–1870.“ Wien 1871, S. 235, und „in den Jahren 1871–1873.“ Wien 1874, S. 312 (mit Plänen) und über die Eröffnung des neuen Durchstiches die Festschrift: „Die Donauregulierung bei Wien, herausgegeben aus Anlaß der feierlichen Eröffnung der Schifffahrt im neuen Donaubette von der Donauregulierungs-Commission.“ Wien 1875.

²⁾ Ueber das Schwimmthor vergl. „Zeitschrift des österr. Ingenieur- und Architekten-Vereins. J. 1871.“ und Dr. Felder: „Die Gemeindeverwaltung der Stadt Wien in den Jahren 1871–1873.“ S. 314.

³⁾ Dr. C. Winkler, „Technischer Führer durch Wien.“ Wien 1873, S. 86.

⁴⁾ Der Wien wird zuerst erwähnt um das Jahr 1130 mit der Benennung Wienfurt. Hornay's Taschenbuch f. 1843, S. 368. — Ueber die Topographie des Wienflusses vergl. F. A. Hinger und H. Grave's „Geschichte der Verhältnisse des Wienflusses.“ Wien 1874, S. 34 u. f. w.

natürliche Grenzlinie zwischen den Bezirken Margarethen und Wieden einerseits und dem Bezirke Mariahilf anderseits bildet, und in seinem weiteren Laufe die Bezirke Wieden und Landstraße von dem Bezirke Innere Stadt trennt, nächst der Rabenbrücke in den Donau-Canal. In dieser Richtung bewegte sich die Wien seit ältester Zeit und änderte sich nur an solchen Stellen, wo in Folge der Terrainverhältnisse eine Versackung des Bettes eintrat und bei eingetretenen Hochwässern der Fluß in neue Bahnen getrieben wurde.¹⁾ In ihrem oberen Theile bei der Hundstürmer Linie theilte sich die Wien bis zur Inangriffnahme der Uferregulierung im J. 1814 in mehrere Arme.²⁾ In der Gegend zwischen der Schleismühlgasse und der Elisabethbrücke umfloß in ältester Zeit ein Arm des Wienflusses den Boden des heutigen Freihauses und bildete eine Insel, welche später die Benennung Konradswerd annahm. Von der Elisabethbrücke abwärts bildete in ältester Zeit das rechte Ufer jener Steilrand, der sich von der Karlskirche angefangen bei den Palais des Fürsten Schwarzenberg und des Herzogs von Modena längs der Reissnerstraße, Rabengasse und Ungargasse hinzieht.³⁾ Ein Arm desselben bewegte sich in einem der Stadt nähergelegenen Bette bis zur Einmündung in die Donau und wurde 1549 in den Stadtgraben geleitet.⁴⁾ Und erst in unseren Tagen wurde das Bett des Wienflusses bei Gelegenheit der Erbauung der Schwarzenbergbrücke umgelegt, um die dortige scharfe Krümmung des Bettes zu beseitigen.⁵⁾

Außer diesen natürlichen Armen gab es aber zum Zwecke des Betriebes der zahlreichen Mühlen an beiden Ufern des Wienflusses auf künstlichem Wege angelegte Arme, sogenannte Mühlbäche. Daran weist bezüglich der Heiligengeist- (später Bären-) Mühle am Naschmarkt die Urkunde Leopold VII. vom J. 1211 hin, worin die Grenzen der Besitzungen des Heiligengeist-Klosters festgestellt werden.⁶⁾ Der Mühlbach am linken Wienflusseufer zweigte bei der Meidlinger Wehre ab, floß durch die heutige Wehr- und Mühlbachgasse in Sechshaus und mündete bei der Gumpendorfer Wehre wieder in die Wien ein. Er speiste die Dorotheermühle⁷⁾ in der Hofmühlgasse, die Kirchenmühle in der Mollardgasse, die Dominikanermühle in der Morizgasse⁸⁾ und die Mollardmühle in der Mollardgasse im Bezirke Mariahilf. — Der am rechten Ufer abgeleitete Mühlbach begann bei der Gumpendorfer Wehre, durchzog die heutige Grün- und Sadgasse, die Heumühle und Mühlgasse bis zur Preßgasse, dann die Mühlbachgasse und ergoß sich nächst der Schifanederbrücke in die Wien. Dieser Bach speiste die Bärenmühle (Heiligengeistmühle⁹⁾), die Schleismühle, bereits im J. 1582 vorkommend und die Heumühle auch Steinmühle genannt, schon 1539 urkundlich bekannt.¹⁰⁾ Ein dritter Bach der sogenannte Münzgraben wurde bei der Elisabethbrücke abgeleitet, führte in einem gemauerten Canale in den Stadtgraben zum Betriebe der kais. Münze

¹⁾ Dadurch entstanden die wiederholt vorkommenden Weiher (Teiche). Eine Zusammenstellung derselben bei R. Hofbauer, „Die Wieden.“ Wien 1864, S. 20.

²⁾ Auf L. Anquissola's und Marinoni's Plan vom Jahre 1706 ist diese Flusstheilung nicht ersichtlich; dagegen auf Nagl's großem Plane vom J. 1770 und auf späteren Plänen.

³⁾ Noch 1538 führten zwei Brücken an der Rabengasse über die Wien. „Verzeichnis der Brücken über den Stadtgraben und die Wien aus dem J. 1538“ im Archiv des Reichsfinanzministeriums.

⁴⁾ Vergl. B. Wolmuet's Plan der Stadt Wien v. J. 1547, herausgegeben von A. Camesina in den Ver. des Wiener Alterth.-Vereins 1856, N. Melde mann's Rundansicht der Stadt Wien zur Zeit der 1. Türkenbelagerung (1529). Herausgegeben im Auftrage des Gemeinderathes von A. Camesina und R. Weiß und Bericht des H. Schallauter an den Kaiser, vom 9. Juni 1549, im Archiv des Reichsfinanzministeriums.

⁵⁾ Die Umlegung begann schon im J. 1848, wurde hierauf unterbrochen und erst im J. 1867 vollendet.

⁶⁾ Hormayr, Wien II. 6. Heft, S. 184.

⁷⁾ Im J. 1414 Hanns Permannsmühle genannt (Hormayr, Wien VI., Urk.-B. S. 15) und A. Meinrad, Gedenkbuch der Pfarre Gumpendorf. Wien 1857, S. 13.

⁸⁾ Diese Mühle erscheint urkundlich als Kuttermühle schon 1407. Font. rer. austr. 497 und 499.

⁹⁾ Die alte Heiligengeistmühle, welche von dem später umgelegten Mühlbache betrieben wurde, dessen 1211 Erwähnung geschieht, fand früher unmittelbar neben dem Heiligengeist-Kloster am Naschmarkt. Ueber deren Lage R. Hofbauer, „Die Wieden.“ Wien 1864, S. 16.

¹⁰⁾ Vergl. über die Mühlen am rechten Wienflusse R. Hofbauer, „Die Wieden.“ Wien 1864 und über sämtliche Mühlen des Wienflusses F. Aßinger und F. Grave: „Geschichte und Verhältnisse des Wienflusses.“ Wien 1874.

dieselbst und floß von dort in den Donau-Canal ab. — Daß noch andere, wenn auch kleinere Mühlbäche bestanden, ergibt sich aus dem Vorkommen einer Spitalmühle neben dem alten, am linken Wienflußufer gelegenen und in der ersten Türkenbelagerung zerstörten Bürgerspitale,¹⁾ einer Himmelpfortmühle am Getreidemarkte²⁾ und einer Kadawner Mühle bei dem Starhemberg'schen Freihause.³⁾ Der Mühlbach am linken Ufer wurde im J. 1847 aufgelassen und eine Entschädigung von 50.000 fl. an die Mühlenbesitzer verabfolgt. Die Auflassung des Mühlbaches am rechten Ufer erfolgte im J. 1856 gegen eine Entschädigung von 102.750 fl.⁴⁾

Die Verheerungen des Wienflusses bei Hochwässern in Folge seines unregelmäßigen Bettes⁵⁾ und seine gesundheitschädlichen Ausdünstungen bei niedrigem Wasserstande durch das in den Fluß abgeleiteten Unrathes führte — nachdem schon 1787 die Ufer mit Weiden bepflanzt worden — in den J. 1814—1817 zu einer Regulierung der Ufer von der Hundsturmter (Schönbrunner-) Linie bis zur Stubenthorbrücke, welche einen Kosten-Aufwand von 247.914 fl. verursachte. Im J. 1825 begann die Gemeinde mit der Pflasterung der Uferböschungen, die zeitweilig unterbrochen und wieder fortgesetzt, erst im J. 1870 beendigt wurde.⁶⁾

¹⁾ N. Meldemann's Rundansicht der Stadt Wien zur Zeit der 1. Türkenbelagerung.

²⁾ R. Hofbauer, „Die Wieden“ u. s. w., S. 14.

³⁾ Schläger, „Wiener Skizzen“ I.

⁴⁾ Orig.-Verträge des Stadtarchives vom 13. April 1848 und 11. Juni 1856. Ueber den Bau und die Abtragung der Wehren und die folgenden Daten über die Flußregulierung und die Ueberschwemmungen. Vergl. F. Ayingger und H. Gräbe, „Geschichte der Verhältnisse des Wienflusses.“ Wien 1874.

⁵⁾ Als bedeutende Ueberschwemmungen, ausdrücklich durch den Wienfluß herbeigeführt, finden sich in Chroniken verzeichnet:

1293. Große Ueberschwemmung durch den Wienfluß, so daß das Bürgerspital und die vor demselben gelegene Brücke überfluthet und die Pfandner in ihren Betten zu schwimmen und kaum gerettet zu werden schienen. (Chr. Austr. bei Rauch, Script. II. 290.)

1403 in der Frohnleichnam's-Octav drang in Folge von heftigen Stößen das Wasser der Wien in das Bürgerspital, in die St. Anton'skirche und das Heiligengeist-Spital. (Anonymi Vienn. Chron. II. 548.)

1443. Sonntag vor Urban große Ueberschwemmung der Wien, welche Dörfern, Aeckern, Weingärten, Wiesen und Menschen großen Schaden zufügte. (Paltr. Vatzio, Chron. bei Pez, I. 736.)

1670, 4. Juli, 11—12 Uhr Nachts wurden durch drei Wollenbrüche die insbesondere an der Wien gelegenen Vorstädte unter Wasser gesetzt, zahlreiche Lust-, Küchen- und Weingärten verwüstet und viele Menschen, im Schloße liegend, ertränkt. (Fuhrmann, Alt- und Neu-Wien II. 938.)

1711, Juli. Ueberschwemmung der Wien durch Wassergüsse. (Act. des Stadtarch. Alt.-Register Nr. 38 ex 1711.)

1741, 3. Juni, trat in Folge eines Wollenbruches die Wien von Purkersdorf bis zur Einmündung in den Do-au-Canal aus und richtete an Orten, Gebäuden, Gärten und Mühlen furchtbaren Schaden an. Auf der Wieden wurde die Pärenmühle zertrümmert, anfangs der Landstraße das Schlegel'sche Gartenhaus und das Elisabethinerkloster arg verwüstet. (Gensau, Gesch. Wiens IV. 323.)

1768, 21. Februar, überschwemmte die Wien durch jäh eingetretenes Thauwetter die nächstgelegenen Vorstädte. — 23. Juli, abermalige Ueberschwemmung durch heftige Gewitter. (Gensau, Gesch. Wiens, IV. 419—423.)

1770, Ende April. Ueberschwemmung durch heftige Regengüsse, wobei Stege und Beschlächte weggerissen wurden. (Gensau, Gesch. Wiens, IV. 433.)

1771, Mai. Durch anhaltende Regengüsse trat die Wien aus und verursachte an Brücken und Gestätten großen Schaden. (Gensau, Gesch. Wiens, IV. 438.)

1777, 8. und 9. Mai und Mitte des Monats überschritt die Wien durch Regengüsse beide Ufer, riß die Stege weg, zerstörte Straßen und Wehren. (Gensau, Gesch. Wiens, IV. 433.)

1779, 11. August. Neuerliche große Ueberschwemmung durch Gewitterregen. (Gensau, Gesch. Wiens, IV. 463.)

1784, 24.—27. Februar. Ueberschwemmung in Folge des aufthauenden Eises. Beschädigung der Brücken und Stege. (Gensau, Gesch. Wiens, IV. 528.)

1785, 29. Juli. Ungewöhnlich heftige Ueberschwemmung der an der Wien gelegenen Vorstädte mit argen Verwüstungen und Verlusten an Menschenleben. (Gensau, Gesch. Wiens, IV. 545.)

1811, 1830, 1862. Ueberschwemmungen.

⁶⁾ Die Kosten von 1832—1870 beliefen sich allein auf 900.000 fl. Wiener Communal-Kalender für das Jahr 1863, S. 236 und Dr. Felder, „die Gemeindeverwaltung in den Jahren 1867—1870“, S. 110.

Lange vor Beginn dieser Regulierungsarbeiten beschäftigte schon die Fachmänner die Frage, den Wasserzufluß der Wien zu regeln und dessen Ufer zu verschönern. Es tauchte im J. 1781 das Projekt auf, die vier Fischteiche im Kloster Mauerbach und den Halterbach bei Hütteldorf in die Wien zu leiten und an verschiedenen Punkten Reservoirs zu errichten, um dadurch eine constantere Wassermenge zu erzielen und den Mühlenbetrieb zu erleichtern. Ein anderes gleichzeitiges Projekt beantragte die Anlage eines Reservoirs außer der Schönbrunnerlinie mit Wehre, Schleußen und fünf Aufzugsthoren. Es kam jedoch keines dieser Projecte zur Ausführung.¹⁾ Im Interesse der öffentlichen Gesundheit machte den wichtigsten Schritt der Wiener Gemeinderath in den J. 1830—1840 durch die Anlage von Sammelkanälen an beiden Ufern des Flusses, indem dadurch die Einleitung des Unrathes in denselben eingestellt und die Abfallstoffe der anstoßenden Bezirke directe in den Donau-Canal geleitet wurden.²⁾

In Folge der raschen Entwicklung der Stadt lenkte in neuester Zeit der Wienfluß abermals die Aufmerksamkeit der Fachmänner auf sich. Zu den Bestrebungen, die durch den Wienfluß hervorgerufenen sanitären Uebelstände zu beseitigen, trat die Idee in den Vordergrund, das Bett desselben nach verschiedenen Richtungen hin nutzbringend zu gestalten, wobei sich im wesentlichen zwei entgegengesetzte Gesichtspunkte geltend machten. Nach dem einem soll der Wienfluß vor dem Eintritt in das Gemeindegebiet abgeleitet und die durch das Bett gewonnene Grundfläche zur Anlage einer Localbahn und zu anderen Bauten verwendet werden. Anderseits will man die Wien mit der Liesing in Verbindung setzen und einen schiffbaren Canal herstellen. Eine Entscheidung über diese wichtige Frage ist bisher noch nicht erfolgt.³⁾

Der Ottakring-Bach.⁴⁾ Dieser, am Galizinberg entspringend, trennt den Bezirk Neubau von dem Bezirke Josefstadt. In älterer Zeit floß derselbe, der Einsenkung folgend, in gerader Linie längs der heutigen Perchtoldsdorferstraße, hinter den Gärten der rechtsseitigen Häuserreihe in einem offenen Bette. Von hier bog er diagonal in die heutige Neustiftgasse ab und vereinigte sich in gerader Richtung fortlaufend mit der — damals noch durch die Strauchgasse und den tiefen Graben abfließenden — Alz. Im Jahre 1547 war der Bach bereits aus der Stadt abgeleitet und wandte sich, ungefähr am Ausgange der heutigen Neustiftgasse gegen die Leimgrube zu, wo er in den Wienfluß einmündete.⁵⁾ Zur Zeit der Ausführung der neuen Befestigungen wurde der Bach von dem Ende der Neustiftgasse wieder directe in den Stadtgraben geleitet, welchen Lauf derselbe bis zum J. 1733 beibehielt, worauf ihm seine alte Richtung über das Glacis (längs der Esplanadestraße) gegen den Wienfluß zu gegeben wurde.⁶⁾ Die fortschreitende Verbauung der Gründe in der Altklerchensfelderstraße hatte schon früher in der Strecke von der Rossmaringasse an bis auf das Glacis dessen Einwölbung nothwendig gemacht, so daß er an mehreren Stellen selbst unter den Häusern lief, wodurch nicht selten

¹⁾ Ueber die Projecte: F. Aizinger und S. Grave, „Geschichte und Verhältnisse des Wienflusses“, Wien 1874, S. 14—16.

²⁾ An dem Canal am rechten Ufer wurde von 1830—1837 und am linken Ufer von 1837—1840 geb.unt.

³⁾ Es lagen dem Gemeinderathe im J. 1873 über diese Frage und die Erbauung von Localbahnen eine Reihe von Projecten vor, worüber er dem Handelsministerium sein Gutachten vorzulegen hatte. Dieses Gutachten erstattete er am 6. März 1874 auf Grund von ausführlichen Denkschriften des Obergeringens Paul und des Gemeinderathes Baron Löwenthal. Eine Charakteristik der Projecte enthält auch F. Aizinger's und S. Grave's „Geschichte und Verhältnisse des Wienflusses“, S. 61.

⁴⁾ Der Name Ottakring kommt, so viel mir bekannt ist, zuerst in einer Urkunde vom 13. October 1307 vor. Darin erscheint als Zeuge Jacob v. Ottakrin. Fontes rer. Austr. XVIII. 109. — Im J. 1449 führt der Bach aber noch die Bezeichnung St. Ulrichs-Bach.

⁵⁾ Vergl. B. Wolmuet's Plan der Stadt Wien aus dem J. 1547.

⁶⁾ Gutachten vom 13. Jänner 1548 im Archiv des Reichsfinanzministeriums, worin der Antrag enthalten ist, den Ottakringbach in den Stadtgraben zu leiten. Vergl. Bericht des Wiener Altert.-Vereins VIII. C. CLVIII. — Die Verhandlungen wegen Wiedereinleitung dieses Baches in die Wien sind aus den zum Stadtiarchive gehörigen Acten der Alt.-Registr. (1729—1733) ersichtlich.

bei eintretendem Hochwasser schwere Schäden für die Hausbesitzer erwuchsen. Diese Uebelstände führten im J. 1840 dazu, den Bach von der Lerchenfelder Linie an bis auf das Glacis mit theilweiser Umlegung seines Bettes zu überwölben und in den 1832—1833 neu erbauten Cholera-Kanal auf dem Glacis zu leiten. Aus Anlaß des am 31. Jänner 1862 eingetretenen Hochwassers geschah es, daß ein Theil des Kanals zwischen der Rossmaringasse und Strozsigasse einsank, wodurch die tiefer liegenden Gründe und Häuser in der Neustiftgasse überschwemmt wurden. Dies bestimmte den Gemeinderath, die alte Trace des Ottakring-Baches bei der Spindlergasse, wo diese in die Neustiftgasse abbiegt, aufzulassen und den Bach in gerader Richtung durch die Alsterfelderstraße bis zur Einmündung in den Cholera-Kanal fortzuführen. Als wenige Jahre darauf (1869) Legterer in Folge der Stadterweiterung umgelegt werden mußte, beschloß der Gemeinderath, den Ottakringbach-Kanal in seiner ganzen Ausdehnung von der Linie bis zur neuen Lastenstraße zu einem Sammelkanal umzubauen.¹⁾

Der Alsbach.²⁾ Dieser in den Bergen bei Dornbach entspringend, betritt nächst der Herrnsalzer Linie das Stadtgebiet, folgte in ältester Zeit dem Steilrande, welcher sich daselbst parallel mit der Lazarethgasse, der Spitalgasse und der Rußdorferstraße hinzieht und floss durch die heutige Alserbachstraße in den alten Donauarm ab. Dafür spricht nicht nur die Bodengestalt, sondern auch die Thatsache, daß bereits um 1139 urkundlich der Kirche zu Sct. Johann in Als, welche auf dem Boden des heutigen Bürgerspitals in der Währingerstraße stand, Erwähnung geschieht.³⁾ Eine wesentliche Veränderung in diesem Laufe der Als trat bis zum heutigen Tage nicht ein. Schwieriger ist es jedoch festzustellen, zu welcher Zeit sich ein Arm von der Als abzweigte und seinen Lauf durch die oder doch längs der Alserstraße nahm. Unzweifelhaft geschah dies schon vor dem J. 1211, weil urkundlich in dieser Zeit bereits die Alserstraße genannt wird,⁴⁾ welche damals näher der inneren Stadt zu lag. Aus der Stiftungsurkunde der Wiener Universität, v. J. 1365⁵⁾ geht hervor, daß damals dieser Arm der Als durch einen Theil der inneren Stadt und zwar durch die Schotten-, Herren- und Strauchgasse, dann durch den tiefen Graben in den Donaukanal abfloß.⁶⁾ Dies dauerte jedoch nur bis zum J. 1455. Zu dieser Zeit wurde die Als, wie aus einer Aufzeichnung in der Stadtrechnung hervorgeht, in den Stadtgraben geleitet und im J. 1459, wie es scheint, dem Bette eine veränderte Richtung gegeben, indem es dem Maria-Magdalenenkloster näher gerückt wurde. Diese Veränderung war aber weitreichender Art. Denn da das Magdalenenkloster bei der Schottenpoint (dem Schottengrund) d. i. am Eingange der Dreimöhren- (heutigen Liechtenstein-)straße lag, so wurde damals wahrscheinlich an der Stelle, wo gegenwärtig die Waisenhaus- und Liechtensteinstraße in die Alserbachgasse einmünden, ein Arm der Als in den Graben des alten nicht mehr bestandenen Donauarmes abgeleitet, welcher einst durch die Porzellangasse, mithin in unmittelbarer Nähe des Magdalenenklosters, in den zweiten Donauarm mündete und wobei eine neue Einmündung (Kinne) gemacht worden sein mag.⁷⁾ Was die mit dem Bach im Zusammenhange stehende Bezeichnung unteres und oberes Alseck betrifft, welche in Urkunden öfter vorkommt,⁸⁾ so fällt nur das untere — auch niederes Alseck ge-

¹⁾ Sitzungsprotokolle des Wiener Gemeinderathes vom J. 1862, S. 239. Die Umlegungsarbeiten begannen im Jahre 1862 und dauerten mit kurzen Unterbrechungen bis zum Jahre 1870.

²⁾ Der Name Als erscheint zuerst in Urkunden, welche Meißner in seinen Babenberger Regesten in die J. 1133—1136 setzt.

³⁾ Font. rer. Austr. Dipl. XVIII, 4.

⁴⁾ Hormayr, Wien II., U. B. S. 55. 1281 werden die Aeder Eselhart zwischen den Alserbächen, und zwar nahe dem Breitenfelde gelegen, erwähnt. Hormayr, Wien VII., U. B., S. 201.

⁵⁾ Kink, Geschichte der Wiener Universität. 2. Band, Stat. B., S. 3.

⁶⁾ Bekräftigt wird diese urkundliche Thatsache durch „Wiens ältesten Stadtplan aus den J. 1438—1455“ herausgegeben im Auftrage des Wiener Gemeinderathes von A. Camessina und K. Weiß. Wien 1869.

⁷⁾ Es ist der Graben des Donauarmes, von dem Sueß annimmt, daß dies das ursprüngliche Bett des alten Donauarmes war. — Wie schon erwähnt wurde, findet sich dieser Graben noch auf Plänen des vorigen Jahrhunderts vor. (S. 8).

⁸⁾ Zuerst erscheint die Vertikalität mit der Benennung „in veteri Alseck“ in der Urkunde H. Friedrich II. vom J. 1241, womit dieser die vom Stifte Passau erhaltenen Rehen bestätigt. Hormayr, Taschenb. J. 1813, p. 186 und Mon. boic. XVIII. 2. 154. — Vergl. auch E. Hosbauer, „Die Alservorstadt.“ Wien 1861, S. 2.

Topographie, II. Band.

namt — in das Wiener Gemeindegebiet, das sich bei dem ehemaligen Augustiner-Garten in der Nähe der heutigen Hernalser Linie befand. Das obere Alseck lag bei Dornbach. Das offene Gerinne des Alserbaches wurde in seiner ganzen Länge in den J. 1840—1846 eingewölbt.

Der **Währingbach**¹⁾ berührt nur eine kurze Strecke des Wiener Gemeindegebietes. Er mündet, der Einsenkung bei dem Michelbeurischen Grunde folgend, welche einen Theil der Währingerstraße bildet, an der Stelle, wo der Alserbach diese Straße durchkreuzt, in den letzteren ein.²⁾ Ueber Veränderungen im Laufe dieses Baches ist nichts bekannt.

Der Wien-Neustädter-Schiffahrts-Canal. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts bildeten die Grafen A. Apponyi, Großhändler Bernh. v. Tschoffen und Hofagent Reitter eine Gesellschaft zu dem Zwecke, die Steinkohlenfeuerung in Oesterreich einzuführen. Sie projectierten den Bau eines Canales, der aus der Gegend von Schottwien nach Ungarn, Steiermark und Krain geführt und in welchen aus den Steinkohlenlagern bei Dedenburg und Wiener Neustadt Kohlen, außer dem aber auch Bau- und Brennholz, Bauziegel und Lebensmittel verfrachtet werden sollten. Das Unternehmen erhielt die Zustimmung des Kaisers und es wurde hierauf im J. 1797 in Oesterreich der Bau des Canales und zwar der Theil von Wiener-Neustadt nach Wien nach den Plänen und unter der Leitung des Ingenieurs, Oberstlieutenants Sebastian von Meißlar in Angriff genommen und am 21. März 1803 das Wasser bis zur Schleufe am Rennweg eingelassen. Am 31. März 1803 kam das erste Schiff bis zur Schleufe; im J. 1804 war der Canal vollendet. Die Speisung erfolgte durch die Leitha bei Haderswörth und durch den Rehrbach bei Wiener-Neustadt. Inzwischen hatte sich aber die »priv. Canal- und Bergbau-Compagnie« mit der Regierung wegen Uebernahme der Vollenbung und des Betriebes des Canales verständigt und es war bereits am 13. April 1802 der Canal in die Verwaltung des Staates übergegangen.³⁾ Vom Rennweg wurde der Canal bis zum heutigen Hauptzollamte geführt und hier ein Hafen angelegt. — Als man im J. 1842 den Bau der Verbindungsbahn beschloß, ließ man den Hafen und die ganze Strecke des Canals vom Hauptzollamte bis nahe der Marxer Linie auf, um das Bett zur Führung der Bahn benützen zu können und baute einen Abflussscanal in die Donau. Im J. 1869 verkaufte der Staat den Canal an die erste österr. Schiffahrts-Canal-Actien-Gesellschaft um 350.000 fl.⁴⁾

4. Geschichtliche Entwicklung des Gemeindegebietes.

Spuren von Ansiedlungen auf den Boden Wiens vor der Zeit seiner Besitzergreifung durch die Römer sind bisher ganz vereinzelt aufgefunden worden⁵⁾. Nur der Name *Vindomina*⁶⁾ weist auf den Bestand einer keltischen Ansiedlung hin. Zahlreicher sind die Belege über die Zeit und die Dauer der Römerherrschaft in *Vindobona*.⁷⁾ Sie bestehen meist in Gedenksteinen, Ziegeln, Bronzegegeräthen,

¹⁾ Das Dorf Warinch erscheint urkundlich schon in den J. 1161—1190. Meißler, Babenberger-Regesten, S. 49 und 230.

²⁾ Hofbauer, »Die Alservorstadt.« Wien 1861, S. 3.

³⁾ Geusau, Geschichte Wiens, V., 14 und 274.

⁴⁾ Dr. Winkler, »Technischer Führer durch Wien«, Wien 1873, S. 92.

⁵⁾ Ueber die Funde von Topfscherben in der Wipplingerstraße 1874 aus prähistorischer Zeit: Mitth. der I. I. C.-G. z. Erf. u. Erh. d. B. J. 1874, p. 280

⁶⁾ Diese Benennung findet sich bei Jornandes: de rebus Geticis c. 50. Vergl. hierzu den Excurs »Ueber den Namen Wiens in Römerzeiten« in Bädinger's Oesterr. Geschichte I., Leipzig 1858, S. 486 und über »Keltische Ortsnamen in Nied.-Oest.«, die Blätter f. Landeskunde in N.-Oest. J. 1869, S. 97, J. 1872, S. 16 und J. 1873, S. 10.

⁷⁾ Zuerst erwähnt des Ortes: Plinius: Hist.-nat. III, 27, §. 146 ed. Sillig, wie Bädinger am angeführten Orte nachweist. — Die Frage, ob Wien auch den Namen *Fabiana* führte, wie dies von älteren

Münzen und vertheilen sich auf folgende Theile des Gemeindegebietes: Bez. Innere Stadt: Hoher Markt, Krebsgasse, Lazzenhof, Seitenstettengasse, Wipplingerstraße, Judengasse, Kramergasse, Landstrongasse, Rühfußgasse, Trattnerhof, Hof, Tiefer Graben, Schottengasse, Schottenthor, Herrengasse, Minoriten, Burg, Michaelerplatz, Opernhaus, Stadtgraben beim Kärntnerthor, Handelsakademie, Künstlerhaus, Wienflussbett, Neuer Markt, Spiegelgasse, Stock-im-Eisenplatz, Brandstätte, Stefansplatz, Rothenthurmstraße, Parkring, Wasserkunstbastei, Jakoberhof, Laurenzerberg, ehem. Viberbastei, Naglergasse, Alter Fleischmarkt, Kärntnerstraße, Paradeplatz. Bez. Landstraße: St. Marx, Rennweg, Marokkanergasse, Eingang in den Belvederegarten, Salesianerkloster, Verbindungsbahn, Kaisergarten, Rudolphspital, Beatrixgasse, oberes Belvedere. Bez. Wieden: Kettenbrückengasse, Elisabethbrücke. Bez. Mariahilf: Gumpendorfer Pfarrkirche, Mollardgasse. Bez. Neubau: Kais. Stallungen. Bez. Josefstadt: Josefstädterstraße. Bez. Alsergrund: Swietengasse, bei der Rusdorfer Linie.¹⁾

Aber diese Funde sind doch nicht ausreichend, um mit voller Sicherheit die Lage und die Grenzen von Vindobona feststellen zu können. Uebereinstimmend lauten alle Annahmen nur, daß auf dem gegen den Donauarm vorspringenden erhöhten Plateau, welches gegen den tiefen Graben, den Salzgraben, Franz Josefs-Quai und die Rothenthurmstraße abfällt, die Römer einen zu militärischen Zwecken dienenden besetzten Standort schufen. Diese Annahme wurde in neuester Zeit wissenschaftlich begründet²⁾ und nachgewiesen, daß die Römer daselbst zuerst ein kleineres Standlager (castrum) errichteten, daselbst später erweiterten und daß sich um das erweiterte Standlager eine Civilstadt (municipium) angeschlossen.

Vor einem Jahrhundert machte sich aber schon entgegen der Annahme über die ausschließliche Ausbreitung des römischen Wien auf dem erwähnten Plateau die Ansicht geltend, daß ein bedeutender Theil der militärischen Niederlassung auf einer von der Donau entfernter gelegenen Anhöhe lag.³⁾ Auch diese Auffassung wurde, gestützt auf Terrainstudien und auf die militärische Bedeutung Vindobona's gerechtfertigt.⁴⁾ Das Plateau am Donauarm eignete sich nach dieser Beweisführung mit Bezug auf seine die Stromlinie auf- und abwärts beherrschende Lage vorzüglich zum Beobachtungspunkte für feindliche Bewegungen, mithin zur Anlage eines Castells, welches mit der wachsenden militärischen Bedeutung der Vertheidigung im Laufe der Jahrhunderte erweitert und von einem Municipium umgeben gewesen sein mag. Auf einem der südwestlich-gelegenen Höhenpunkte (in der Nähe des Belvedere) breitete sich dagegen das römische Castrum aus, dessen Besatzung die an die Donau vorgeschobenen Grenzcasselle zu decken berufen war.⁵⁾

Nach dem Untergange der römischen Weltherrschaft und dem Einbrechen der Völkerstürme verschwindet Vindobona aus den Jahrbüchern der Geschichte. Welche Schicksale in dieser Epoche der Umwälzung der Staatenverhältnisse der Ort erlitten, davon läßt sich schwer eine Vorstellung

Geschichtsschreibern Wiens angenommen wurde, behandelten in neuerer Zeit: F. Blumberger, im Arch. der Akad. d. W. III, 353; S. Tauschinski, in den Sitzungsber. der Ak. der Wissenschaften XXXVIII, 34 und Šembera in den Blättern f. Landeskunde in N.-D., 3. 1871, S. 69.

²⁾ Die näheren Andeutungen über diese Funde und Fundorte enthält die Erläuterung des Dr. F. Kenner zu den von ihm entworfenen Plänen über die Lage, Grenzen und Straßenzüge des römischen Vindobona im Kataloge der historischen Ausstellung der Stadt Wien, Wien 1873, S. 1—8.

³⁾ Dr. F. Kenner: „Vindobona“ in den Berichten des Wiener Alterthums-Vereines IX. 151—188.

⁴⁾ Scheib, Vindobona romana 1766, S. 53, und Freih. v. Prandau, „Kritische Geschichte der Stadt Wien“, Wien 1789, I. 19. — Ersterem trat Gensau: „Geschichte der Stadt Wien. 1789.“ S. 16, entgegen, während Hormayr in seiner Geschichte Wiens I, 2. 158, die Ansicht des Scheib wieder aufnahm.

⁵⁾ Der Vertreter dieser Ansicht ist Feldzeugmeister Ritter v. Hauslab. Das Hauptergebnis der Studien ist veröffentlicht in R. Weiß, „Geschichte der Stadt Wien“ I, 15—18, worauf Dr. F. Kenner in dem Aufsätze „Zur Lage der Castra stativa von Vindobona“ in den Mittheilungen der k. k. Centralcommission 3. 1871, S. LXIII., erwiderte.

⁶⁾ Neue beachtenswerte Studien über die Anlage und die Grenzen des Castell's Vindobona machte Conservator A. v. Camešina, worüber die „Wiener Abendpost“ vom 1. Mai 1875 Mittheilungen gebracht hat.

machen. Hunnen und Ostgothen mögen an den Mauern des Castells vorüber gezogen, die Bewohner desselben gebrandschatzt, das Kreuz gestürzt und Erstere zeitweilig genötigt haben, sich in die Berge zurückzuziehen. Auch die Zeit Karl des Großen und der Ottonen, ja selbst noch durch mehr als 150 Jahre nach der Uebertragung der Ostmark an die Babenberger weist kein urkundliches Denkmal auf den Bestand Wiens hin.¹⁾

Die erste urkundlich feststehende Erwähnung Wiens, welche in das J. 1137 fällt,²⁾ gibt uns zugleich einige Aufschlüsse in topographischer Hinsicht. Wir erfahren daraus, daß Wien damals schon ein geschlossener, mit Mauern umgebener Ort (*civitas*) war³⁾ und daß nebst der Kirche zu Ect. Peter noch andere geweihte Bethäuser (*oratoria*) bestanden. Ueber letztere gibt übrigens in dieser Richtung die Urkunde vom 22. April 1161 über die Dotierung des neu gegründeten Schottenklosters nähere Aufschlüsse, indem darin ausdrücklich von vier in der Stadt bestandenen Capellen: Maria am Gestade, Ect. Peter, Ect. Rupert und Ect. Pantz die Rede ist.⁴⁾

¹⁾ In den „*Annales Altahenses majores*“ herausgegeben von W. v. Giesbrecht und E. Desele in Pertz's „*Monumentis Germaniae*“ Script. XX. B. wird zwar zum J. 1030 des Namens *Vienni* erwähnt. Es ist aber sehr zweifelhaft, ob sich derselbe auf unser Wien bezieht. — Was den sogenannten Zappert'schen Plan betrifft, dessen Entstehung der Verfasser in den Schluß des XI. oder Anfang des XII. Jahrhunderts, mithin in eine Zeit verlegt, in welcher der Name Wiens urkundlich noch nicht vorkommt, so wachsen die Bedenken gegen dessen Echtheit, je tieferen Einblick die Forschung, gestützt auf urkundliches Materiale, in die ältesten topographischen Verhältnisse Wiens gewinnt. Ich will hier vorläufig einigen derselben bestimmten Ausdruck geben. So geht Zappert bei mehreren Benennungen von Plätzen, Straßen und Gebäuden, welche er nach dem Plane erläutert, beharrlich dem Anlasse aus dem Wege, die Lage derselben genauer anzugeben. Von der Voraussetzung ausgehend, daß die Bezeichnung auf dem Plane „*curia nostra*“ mit Rücksicht auf die Lage schließen lasse, daß der Plan von einem Passauer Bediensteten sei, gibt er daher zu, daß das Passauer Stift schon damals einen Hof bei Maria am Gestade besaß. Nun erwirbt aber das Passauer Stift erst 1337 (*Mon. boic. XXX. T. II. 223*) von Jans v. Greif den Grund und Boden zum Passauerhof. Vor dieser Zeit weist, so viel mir bekannt ist, keine urkundliche Aufzeichnung hin, daß das Passauer Stift bei der Kirche Maria am Gestade, welche bis 1302 dem Stifte Schotten gehörte und in diesem Jahre mit allem Zugehör (*suis attinentiis*) durch Erwerbung von Seite der Familie Greif erst aus der Jurisdiction der Schotten kam, einen Hof besaß. — Unverständlich ist, was unter „*castellum*“, welches Zappert an das Ende der heutigen Preß- oder zum Anfange der Sterngasse verlegt, noch im XI. Jahrhundert, zu verstehen sei. Unter Castellum könnte damals nur das ganze damalige besetzte Wien, nicht aber eine einzelne Baulichkeit gemeint sein. Daß eine *semita sutorum* (Schuhstraße), *semita tunnariorum* (Binderstraße), *strata aurifabrorum* (Goldschmiedgasse) in der Umgebung der Ruppertskirche bestanden, wird durch keine Urkunde beglaubigt. 1373 erscheint eine Schuhstraße bei dem Münzhofe (*Gew. B. Fol. 179*), 1302 eine Benennung „*Fons dictum Goldschmitt*“ (*Font. rer. Austr. dipl. XVII. 106*); diese Goldschmiede lag aber in entgegengesetzter Richtung zwischen dem Werder- und Judenthor an der Stelle des Hauses Conser. Nr. 179 am Salzgraben. Eine *strata tunnariorum* hat es aber gar nie gegeben. Ist aber anzunehmen, daß ein Wechsel der Straßenbenennungen vorgenommen wurde, wo andere Straßennamen, welche schon im 13. Jahrhundert vorkommen, sich bis in die neuere Zeit forterhielten, ungeachtet der Grund zu dieser Benennung nicht mehr vorhanden war? Ich verweise auf die Benennungen: Wollzeile, Hoher Markt, Alter Fleischmarkt, Rohlsmarkt, Filzerstraße, Haarmarkt u. s. w. — Von einer „*capella Scti. Stephani*“ vor dem J. 1144, dem Zeitpunkte der Einweihung der *ecclesia S. Stephani* (Pertz, *Mon. Germ. XI. 629*) ist in gleichzeitigen Quellen keine Spur zu entdecken. Dagegen habe ich schon an einem anderen Orte, R. Weiß, „*Geschichte der Stadt Wien*“ I, 28, hingewiesen, daß früher St. Peter die Mutterkirche gewesen sein dürfte, welche 1137 dem Stifte Passau von Herzog Leopold sammt den übrigen in der Stadt gelegenen Kapellen übergeben wurde (*Mon. boic. XXVIII. t. II. 102*). — Die „*strata nemoris paganorum*“ (Heidenhainstraße), im Rücken der sogenannten Stephanskapelle, ist nach der topographischen Entwicklung der Stadt so wenig motiviert, wie das „*vallum vetus*“ auf dem Boden der heutigen Hofburg. Der Name „*Römerstraße*“ auf dem Hirschvogel'schen Plane vom J. 1447, womit die Heidenhainstraße wahrscheinlich gemeint sein soll, beruht auf einem Schreibfehler für „*Riemerstraße*“, was schon daraus hervorgeht, daß bereits 1437, mithin 100 Jahre vor dem Wolmner'schen Plane (*Gew. B. des Bürgerplatzes F. 23*) dieselbe als „*Riemergasse*“ erscheint.

²⁾ *Mon. boic. XXVIII. t. II. 102.*

³⁾ Diese Thatsache bestätigt auch Otto v. Freising, *De gest. Fried. I. cap. 32.*

⁴⁾ Die Berufung auf die Gründungsurkunde des Schottenklosters vom J. 1138 (*Font. rer. Austr. Dipl. XVII. 1*) ist kaum gerechtfertigt. Sie liegt nämlich nur in zwei Transcriptionen aus den J. 1302

Aber auch für den Umfang des Stadtgebietes bietet die Urkunde von 1137 einige Anhaltspunkte. Aus derselben läßt sich nämlich entnehmen, daß zu jener Zeit St. Peter die Pfarrkirche Wien's war und dieser Umstand giebt der Vermuthung Raum, daß bereits 1137 die Grenzen der Stadt im Süden bis zum Graben und bis zur Naglergasse, im Westen bis zum Steilrande gegen den Heidenschuß und tiefen Graben, gegen Norden bis zu dem gegen den Salzgries abfallenden Steilrand und im Westen bis zur Rothgasse reichten, mithin zur Zeit des Herzogs Heinrich Jasomirgott Wien in diesem Umfange schon bestand. Diese Begrenzung der Stadt ist auch durch urkundliche Zeugnisse außer allen Zweifel gestellt.

So erhielt sich bis zum J. 1732 das Bayrerthor am Eingange in die Vognergasse,¹⁾ so genannt von der nach Baiern führenden Straße. Das Eingangsthor beim Rothgässchen gegen den Fischhof zu wird in Urkunden des XV. Jahrh. erwähnt, jenes am ehemaligen Ragensteig, zwischen den Häusern Dr.-Nr. 4—5 Seitenstettengasse wurde erst im J. 1825 abgebrochen. Endlich werden gleichfalls 1452 urkundlich die Stadthore bei der Fischerstiege und bei der hohen Brücke erwähnt.²⁾ Ueberreste der Stadtmauern sind noch erkennbar auf der Housnagel'schen Vogelperspective aus dem J. 1609 und fanden sich auch im J. 1866 bei dem Umbaue der Häusergruppe am Graben neben dem Trattnerhof vor.³⁾

Nicht so genau sind wir über die Richtung und Ausdehnung der folgenden Erweiterungen unterrichtet. Es läßt sich nur aus bestimmten Thatsachen im allgemeinen annehmen, daß die nächste Erweiterung gegen Osten bis zur Singerstraße, eine dritte wahrscheinlich in der Richtung bis zur Himmelpfort- und Herrengasse, eine vierte durch Einbeziehung des Minoriten- und Schottenklosters und der Seilerstätte stattfand und daß diese Erweiterungen schon um 1276 vor sich gegangen waren.⁴⁾ Von der letzteren Thatsache gibt Zeugnis die Nachricht einer Chronik über den in Wien am 30. April 1275 ausgebrochenen großen Brand in und vor den Mauern Wiens, worin es heißt, daß darunter alle Stadthore mit Ausnahme des Widmer- und Kärntnerthores, sowie alle Thürme litten und daß fast alle Häuser bis auf 150, die um den neuen Markt herumlagen, litten.⁵⁾ Noch bestimmtere Anhaltspunkte gewinnen wir durch die folgenden urkundlichen Nachweisungen über die vor 1276 bestandenen Gebäude und Straßen:

1147 Sct. Stephan, 1161 Schottenkloster, 1175 alta platea⁶⁾ (Herrengasse), 1190 Sct. Jacobs-Kloster,⁷⁾ 1200 Deutsche Orden und Johanniter,⁸⁾ 1217 Minoriten,⁹⁾ 1219 Michaels-Hofkirche und Burg,¹⁰⁾ 1225 Prediger-Orden¹¹⁾ (Dominikaner), 1228 Nicolaus-Kloster¹²⁾ (Singerstraße), 1233 Herzogenburgerhof,¹³⁾ 1233 Witmark¹⁴⁾

und 1461 vor, gegen deren Verlässlichkeit zuerst Dr. A. v. Meiller in seinen *Babenberger-Regesten*, Wien 1850, S. 227 und nach ihm Dr. Wattenbach in der *Zeitschrift für christl. Archäologie*, I. 50, eben in Hinblick auf den Inhalt der im Originale vorliegenden Urkunde vom 22. April 1161 begründete Zweifel erhoben wurden. In so lange letztere nicht behoben sind, kann man auch den Bestand der *«strata lanarum»* (Wollzeile) im J. 1158 nicht gelten lassen und zwar um so weniger, als die nächste Urkunde, welche der Wollzeile erwähnt, erst in das J. 1287 fällt. (Font. rer. Austr. dipl. II. 38.)

¹⁾ An demselben wurden noch im J. 1426 wesentliche Bauten vorgenommen. Ver. d. Wiener Alt.-Berein, VIII. Anh. S. 70.

²⁾ In der Stadtrechnung von 1452. Bericht des Wiener Alt.-Bereins, VIII. Anh. S. 81.

³⁾ R. Weiß, *Geschichte der Stadt Wien*, I. 152. Die Pläne erliegen im Stadtarchive. Mauerüberreste der Nordseite finden sich auf der Housnagel'schen Vogelperspective der Stadt aus dem J. 1609.

⁴⁾ Ueber den Gang der Erweiterungen der inneren Stadt sind, wie schon erwähnt, vom k. k. Feldzeugmeister F. R. v. Hauslab in R. Weiß, *«Geschichte der Stadt Wien»* Studien veröffentlicht worden. — Auch von dem Konservator A. R. v. Camessina steht das Erscheinen von *«Plänen über die Erweiterungen der Stadt von den ältesten Zeiten bis Ende des XIII. Jahrh.»* bevor.

⁵⁾ Pertz, *Mon. Germ. X.* 707. — ⁶⁾ Formayr, *Wien VII. Urk.-B.* S. 198. — ⁷⁾ Gensan, *Wien II.* 12. — ⁸⁾ Fischer, *Br. Notitia urbis Vindobonae. Viennae* 1767. I., 81. — ⁹⁾ Ver. des Wiener Alt.-Bereins V., 1. — ¹⁰⁾ Ver. des Wiener Alt.-Bereins III., 1. — ¹¹⁾ Fischer, *Br. notitia urb. Viennae* I., 185. — ¹²⁾ *Kirchl. Topogr. XIII.*, 226. — ¹³⁾ Font. rer. Austr. Dipl. II. 32. — ¹⁴⁾ Kurz, *Beiträge zur Gesch. des Landes ob der Enns*, III., 340.

(ein Theil des heutigen Kohlmarktes), 1241 Deutsches Haus (Singerstraße)¹⁾, 1243 Sedauerhof²⁾ (bei der Burg), 1250 das Greifensteiner Haus mit der Katharinenkapelle am Stephansfreithof,³⁾ 1255 Augustiner Kloster,⁴⁾ 1257 Kärntnerstraße,⁵⁾ 1255: Kumpfluchse⁶⁾ (strata gladiatorum) und Stephansfreithof,⁷⁾ 1267 Weihenburg,⁸⁾ 1272 Filzstraße und Traiboten- (Himmelfort-) gasse,⁹⁾ 1273 Lichtensteg (clara semita),¹⁰⁾ 1275 Lugeck,¹¹⁾ 1276 Schotten- und Witmarktthor, Neuer Markt,¹²⁾ und Sunigerstraße.¹³⁾

Bei einer genauen Würdigung dieser Daten gewinnt die bisherige Annahme einer zwischen 1194—1221 vorgenommenen Erweiterung nicht nur neue Stützpunkte, sondern es ist sogar wahrscheinlich, daß schon unter Herzog Leopold VII. die Stadtmauern in südlicher Richtung bis zur Himmelfort- und Herrengasse, gegen Norden bis zum Rothenturm und Salzgries, gegen Osten bis zum Stubenthor hinausgerückt und in der Zeit von beiläufig 1221—1276 die Südseite mit der Burg dem Minoriten- und Schottenkloster einbezogen wurden.

Ungelöst ist aber noch die Frage, ob jeder neu in das Stadtgebiet einbezogene Theil mit festen Mauern und Thoren umgeben wurde. Dagegen spricht, daß man weder in älterer noch in neuerer Zeit auf Spuren von derartigem Mauerwerk in der Singerstraße, Himmelfortgasse u. s. w. stieß. Wahrscheinlich scheint es uns daher, daß man sich mit durch Pallisaden und Gräben geschützten Erdwällen begnügte und erst unter Ottokar mit dem Aufbaue von gemauerten Befestigungen begann.

Der Mittelpunkt des bürgerlichen Lebens blieb auch nach den Erweiterungen der älteste, zwischen dem Graben, tiefen Graben und der Rothgasse gelegene Stadttheil. Hier war der Verkehr der Einheimischen, die gewerbliche Thätigkeit vereinigt; hier lagen das Stadtgericht, das Rathhaus, das Waaghaus, die Märkte, die Kaufläden, alle auf den Namen von Zünften lautende Straßen u. s. w., — ja selbst der den Juden zugewiesene, durch Mauern und Thore abgeschlossene Bezirk. Als schon lange die Mauern hinausgerückt waren, entfielen auf die dadurch entstandenen neuen Straßen und Plätze, wie auf den neuen Markt, die Brandstätte, alten Fleischmarkt, Lugeck, Lichtensteg und Kohlmarkt nur der Handel mit Getreide und Mehl, Fleisch, Holz und Kohlen, sowie die Wechselbänke, Herbergen und Kaufhäuser. Und noch im 15. Jahrhunderte betrachteten die Bürger dieses Territorium als ihre Burg, in welche sie sich bei politischen Bewegungen, bei feindlichen Einfällen zurückzogen, wenn die Vertheidigung der äußeren Thore und Mauern nicht gelang, daher sie noch in dieser Zeit die Hauptzugänge, wie das Peiserthor, die Thore beim Fischhof, auf der Fischerstiege und auf der hohen Brücke in guten Stand setzten. Einen anderen Sinn kann man nicht leicht dieser beachtenswerten Thatsache beilegen. Die Stadttheile um Sct. Stephan und zwar vom Rothenturm bis zum Kärntnerthor und um das Schottenkloster verdankten vorzugsweise ihre Entwicklung dem Handel mit den fremden Kaufleuten und Krämern, der Stadttheil vom Graben — mit Ausschluss des Kohlmarktes — bis zum Widmerthor gestaltete sich mit Rücksicht auf die Nähe der Burg zum Sitze des Adels, der herzoglichen Dienstleute und der Prälaten.

Nach dem Jahre 1276 kann genau genommen von einer Erweiterung der Stadt nicht mehr die Rede sein. Alle Arbeiten beschränkten sich darauf, Thore, Thürme und Mauern zu erbauen oder zu verstärken, um die Widerstandskraft der Stadt zu erhöhen, da bei der politischen Wichtigkeit der Stadt die ersten Habsburger darauf bedacht waren, sich den Besitz derselben zu sichern. Um Raum zu neuen Häusern zu gewinnen, fing man nach und nach an, die Lust- und Weingärten, welche noch innerhalb der Mauern vorhanden waren, zu verbauen, in einzelne Plätze kleinere Häusergruppen einzubauen und Herren- oder geistliche Häuser zu erwerben.

¹⁾ Formayr, Wien. VII., 177. — ²⁾ Meißner, Babenberger-Regesten, S. 173, aus dem Pap.-Cod. Nr. 372 des k. Landes-Archives. — ³⁾ Font. rer. Austr. Dipl. X., 3. — ⁴⁾ Ver. des Wiener Alt.-Vereins V., 157. — ⁵⁾ Formayr, Wien. V., Urk.-B. 6. — ⁶⁾ Font. rer. Austr. Dipl. XXI., 11. — ⁷⁾ Font. rer. Austr. Dipl. X., 16. — ⁸⁾ Mon. boic. XXIX. t. II. 469. — ⁹⁾ Font. rer. Austr. Dipl. XVIII. 63—64. — ¹⁰⁾ Formayr, Wien. VII., Urk.-B. 194. — ¹¹⁾ Schimmer, Alt-Wien. VII., 12. — ¹²⁾ Pertz, Mon. Germ. XI., 706. — ¹³⁾ Rauch, Scriptorum II., 264.

Den wichtigsten Dienst leistete aber Rudolf IV. den Bürgern durch die Ablösung des Grundrechtes¹⁾ und die Beseitigung fremder Gerichtsbarkeiten in der Stadt und den Vorstädten,²⁾ welche die Erwerbung des Besitzes durch Bürger erleichterten, und Albrecht V. durch die Einbeziehung der Judenstadt in die bürgerliche Jurisdiction, wodurch ein bedeutender Theil des ältesten Stadtgebietes zu Ansiedlungen von Bürgern verfügbar wurde.³⁾ Unter dem Einflusse dieser Verhältnisse entstanden in rascher Folge neue Straßen und Plätze, so daß bis zum Ende des XIV. Jahrhunderts der Ausbau der inneren Stadt größtentheils vollendet gewesen sein mag, wie dieß der hier folgende Nachweis über den Bestand von Straßen, Plätzen und Gebäuden zeigt:

1281 Haarmarkt;⁴⁾ 1285 alter Fleischmarkt;⁵⁾ 1289 Röllnerhof;⁶⁾ 1290 vordere Schenkenstraße;⁷⁾ 1299 Ratstraße⁸⁾ (Bräunerstraße); 1301: auf der Seil⁹⁾ (Seilerstätte) und Johannesgasse;¹⁰⁾ 1302: auf der Goldschmidt,¹¹⁾ bei den Predigern,¹²⁾ Tuenvoitsstraße,¹³⁾ und Werderthor;¹⁴⁾ 1303 Roßmarkt¹⁵⁾ (hinter dem Schottengarten) 1306: Walchstraße,¹⁶⁾ und Freidenstraße (Habsburgergasse); 1310: Bäckerstraße¹⁷⁾ (vordere) und Mentlerstraße¹⁸⁾ (vordere Schenkenstraße); 1312: rother Thurm,¹⁹⁾ Freifingerhof, Graben,²⁰⁾ und Heiligenkreuzerhof;²¹⁾ 1314: Färbergasse²²⁾ (ein Theil der Dorotheergasse), Singerstraße,²³⁾ Salzburgerhof,²⁴⁾ Ledered und Schaufel-lucken.²⁵⁾ Außerdem erscheinen im J. 1314 urkundlich²⁶⁾ außer den schon erwähnten Rärntnerthor, Werderthor und Rothenthurm, auch das Widmer und Stubenthor, Schottenthor und der Judenthurm; 1316 Goldschmidgasse²⁷⁾ (unter den Goldschmiden); 1319: auf dem Zeus²⁸⁾, Revelgässlein (nächt der Naglergasse)²⁹⁾ und Schiltergasse;³⁰⁾ 1326 hinter Sct. Pankraz (Naglergasse); 1327 Neuer Roßmarkt³¹⁾ (Stoß im Eisen); 1328 in strata scholae³²⁾ (Schulerstraße); 1330 Freithof zu Sct. Michael;³³⁾ 1335 Strauchgässlein³⁴⁾ und unter den Sparrern;³⁵⁾ 1341 Renngasse;³⁶⁾ 1342: Churbannerstraße,³⁷⁾ (Seizergasse) in valle pergamentariorum,³⁸⁾ Pippinger (Anna-) Straße,³⁹⁾ am Salzpübel⁴⁰⁾ (Salzgries), auf dem Anger⁴¹⁾ (Grünangergasse), strata amphorarum⁴²⁾ Krugerstraße, in valle lactis⁴³⁾ (Milchmarkt am Graben), unter den Hafnern,⁴⁴⁾ Hühnerlücklein⁴⁵⁾ (beim Lichtensteg), und Laderstraße;⁴⁶⁾ (ein Theil der Dorotheergasse) 1355 Honiggässlein⁴⁷⁾ (bei Sct. Stephan); 1356 vordere Bäckerstraße;⁴⁸⁾ 1357 Messererstraße⁴⁹⁾ (bei dem Bayrerthor); 1360 Hutsteppergässchen⁵⁰⁾ (Kramergasse);

¹⁾ Urkunde vom 2. August 1360, Orig. im Stadtarchiv. Gedr. bei Formayr, Wien. V. 34.

²⁾ Urkunde v. 20. Juli 1360. Orig. im Stadtarchiv. Gedr. bei Formayr, Wien. V., 37.

³⁾ Es geschah dies nach der Zerstörung und Plünderung der Judenstadt im J. 1406 und der Vertreibung der Juden im J. 1421. Die Urkunde ist datiert vom 2. April 1422, das Orig. im Stadtarchiv. Gedr. bei Schlager, Wiener Skizzen, I. 71.

⁴⁾ Lichnowsky, Oesterreich, I. Reg. S. 640. — ⁵⁾ Kerschbaumer, Tuls. S. 239. — ⁶⁾ Notizblatt d. Akad. 1856. Nr. 1. — ⁷⁾ Haupt, „Zeitschrift für deutsches Altertum“, IV. 227. — ⁸⁾ Font. rer. Austr. Dipl. XVIII., 97. — ⁹⁾ Font. rer. Austr. Dipl. XVIII., 102. — ¹⁰⁾ Formayr, Wien. VII. u. B. S. 208. — ¹¹⁾ Font. rer. Austr. Dipl. XVIII. 106. — ¹²⁾ Font. rer. Austr. Dipl. XVIII., 110. — ¹³⁾ Formayr, Taschenb. 1843. S. 375. — ¹⁴⁾ Mon. boic. XXX. t. II., 13. — ¹⁵⁾ Formayr, Wien II. 64. — ¹⁶⁾ Font. rer. Austr. Dipl. XVIII., 118. — ¹⁷⁾ Font. rer. Austr. Dipl. XVIII. 130. — ¹⁸⁾ Font. rer. Austr. Dipl. XVIII. 131. — ¹⁹⁾ Schimmer, Alt-Wien, III. 4. — ²⁰⁾ Font. Dipl. XXXV., 64. — ²¹⁾ Font. rer. Austr. Dipl. XI. — ²²⁾ „Quellen und Forschungen“, S. 169. — ²³⁾ Formayr, Wien. V., 19. — ²⁴⁾ „Quellen und Forschungen“, S. 167. — ²⁵⁾ „Quellen und Forschungen“, S. 169. — ²⁶⁾ „Quellen und Forschungen“, Wien. — ²⁷⁾ Font. rer. Austr. XXVIII., 570. — ²⁸⁾ Font. rer. Austr. XVIII., 166. — ²⁹⁾ Font. rer. Austr. XVI., 407. — ³⁰⁾ Formayr, Wien. II. u. B. VII., 215. — ³¹⁾ Mitth. d. Centr.-Com. z. Erf. u. Erf. d. Band. 1889, S. 140. — ³²⁾ Font. rer. Austr. Dipl. VI., 297. — ³³⁾ Font. rer. Austr. Dipl. II., 188. — ³⁴⁾ Font. rer. Austr. Dipl. XVIII., 201. — ³⁵⁾ Formayr, Taschenb. J. 1843, S. 380. — ³⁶⁾ Font. rer. Austr. Dipl. XVIII., 229. — ³⁷⁾ Bürgerhospital-Dienstbuch, Fol. 17, im Bürgerhospital-Archiv. — ³⁸⁾ Dasselbe, Fol. 16. — ³⁹⁾ Dasselbe, Fol. 8. — ⁴⁰⁾ Dasselbe, Fol. 14. — ⁴¹⁾ Dasselbe, Fol. 50. — ⁴²⁾ Dasselbe, Fol. 8. — ⁴³⁾ Dasselbe, Fol. 18. — ⁴⁴⁾ Dasselbe, Fol. 10. — ⁴⁵⁾ Dasselbe, Fol. 11. — ⁴⁶⁾ Dasselbe, Fol. 48. — ⁴⁷⁾ Formayr, Wien. VII., II. u. B. 233. — ⁴⁸⁾ Formayr, Taschenb. 1843, S. 382. — ⁴⁹⁾ Orig.-Urkunde im Stadtarchiv vom 22. April 1357 „auf dem haus gelegen in der Messererstrasse ze Wienne gegen Paewrer tor über und haisset in dem eysnein gatern“. — ⁵⁰⁾ Ver. des Wiener Alt.-Bereins III. 213.

1367: Fischerstiege:¹⁾ Fossatum profundum²⁾ (tiefer Graben), Rayffstraße³⁾ (beim neuen Markt) und Blutgasse;⁴⁾ 1369 inter tornatores⁵⁾ (unter den Drechslern bei Sct. Stephan); 1371: in foro porcorum⁶⁾ (Schweinmarkt), Rosengässlein,⁷⁾ und unter den Tuchbereitern;⁸⁾ 1372 Kohlmeßergasse;⁹⁾ 1373 Schuchstraße¹⁰⁾ (bei der Münzerstraße); 1376 in der Spiegelstraße;¹¹⁾ 1377 auf der Hoch¹²⁾ (nächst den Heiligenkreuzerhöfen); 1378 Radgasse¹³⁾ (Rothgasse) und unter den Pfeilschnitzern;¹⁴⁾ (Steindlgasse) 1383 unter den Taschnern;¹⁵⁾ (am Lichtensteg) 1384 am Riel¹⁶⁾ (beim Heidenstuf); 1391 Judengasse¹⁷⁾ und unter den Schloßern,¹⁸⁾ 1392 an der Frauenstiege;¹⁹⁾ 1395 Münzerstraße;²⁰⁾ 1405 unter den Radlern;²¹⁾ 1414 Dorotheergasse;²²⁾ 1423 am neuen Platz in der Judengasse.²³⁾

Nebst den schon genannten Klöstern wurden bis zum Ausgange des Mittelalters neu gegründet: 1302 Sct. Clara; 1327 Sct. Augustin; 1327 Sct. Laurenz; 1384 Sct. Hieronymus, 1386 Karmeliter und 1406 Sct. Dorothea, welche einen beträchtlichen Grund und Boden in Anspruch nahmen und ihre eigene Gerichtsbarkeit hatten. —

Mit der jedesmaligen Erweiterung des Stadtgebietes begann aber zugleich auch die Anlage von Vorstädten (suburbia). Es ist gewiss, daß das Gebiet der Bürgergemeinde Wiens schon in ältester Zeit sich nicht auf das mit Mauern umgebene Territorium beschränkte, sondern darüber hinausreichte. Hierzu war besonders das Bedürfnis bei den zu den Hauptverkehrsadern führenden Stadthöfen vorhanden, damit die Bürger im Handelsverkehre nicht gestört oder gehindert werden konnten.²⁴⁾ Einen bestimmten Anhaltspunkt bietet schon das Leopoldinische Stadtrecht vom 18. Oktober 1221, welches zwischen dem Stadtgebiete innerhalb der Stadtmauer und des Grabens unterscheidet.²⁵⁾ Unter diesem Graben ist nach unserer Auffassung die Einfriedung der Vorstädte zu verstehen.²⁶⁾ Stadt und Vorstädte bildeten aber nur das engere unter der Verwaltung der Bürger stehende Stadtgebiet. Es gab noch ein weiteres, den Burgfrieden für die bürgerliche Gerichtspflege, von welchem das sogenannte Rudolfinische Stadtrecht von 24. Juni 1278²⁷⁾ ausdrücklich bemerkt, daß er sich auf die Entfernung einer Rast erstreckt.

Ueber die Vorstädte zur Zeit des Erscheinens des Leopoldinischen Stadtrechts haben wir nur einen urkundlichen Beleg, nämlich in dem Bestande der Alserstraße (1211),²⁸⁾ welche aus dem Grunde von der damaligen Stadtmauer entfernt lag, weil zwischen ihr und der Alserstraße das exempte Gebiet des Schottenstiftes lag. In Urkunden der darauf folgenden Epoche weist nur die ganz allgemein enthaltene Bezeichnung „intra et extra muros“ auf den Bestand von Vorstädten hin. Erst im J. 1314 treten die damaligen Vorstädte durch die sich mehrenden Benennungen von Häusern: vor dem Widmerthor, vor dem Rärntnerthor, vor dem Stubenthor, vor dem Werderthor und vor dem Schottenthore in den Vordergrund.²⁹⁾

¹⁾ Font. rer. Austr. Dipl. XVIII., 325. — ²⁾ Grundb.-Gew.-Buch F. Fol. 101, im Bürgerspitals-Archiv. — ³⁾ Dasselbe, Fol. 62. — ⁴⁾ Dasselbe, Fol. 61. — ⁵⁾ Dasselbe, Fol. 23. — ⁶⁾ Dasselbe, Fol. 23. — ⁷⁾ Dasselbe, Fol. 36. — ⁸⁾ Dasselbe, Fol. 78. — ⁹⁾ Dasselbe, Fol. 45. — ¹⁰⁾ Dasselbe, Fol. 179. — ¹¹⁾ A. v. Camessina, „Zwei Schotten-Urbare“, in den Ber. d. Wiener Alt.-Vereins. p. 187. — ¹²⁾ Grundb.-Gew.-Buch F. Fol. 143, im Bürgerspitals-Archiv. — ¹³⁾ Dasselbe, F. Fol. 142. — ¹⁴⁾ Dasselbe, Fol. 5. — ¹⁵⁾ Dasselbe, Fol. 135. — ¹⁶⁾ Ber. des Wiener Alt.-Vereins. VIII. Anh. S. 68. — ¹⁷⁾ Lichnowski, IV., 783. — ¹⁸⁾ Orig.-Urkunde im Stadtarchiv v. 29. Sept. 1391.

¹⁹⁾ Grundb.-Gew. F. Fol. 187, im Bürgerspitals-Archiv. — ²⁰⁾ Font. rer. Austr. dipl. XXVIII., 80. — ²¹⁾ Ber. des Wiener Alt.-Vereins VIII., Anh. 69. — ²²⁾ Font. rer. Austr. dipl. XVIII., 50. — ²³⁾ Grundb.-Gew.-B. F. Fol. 34. — ²⁴⁾ Camessina und Weiß, Wiens ältester Stadtplan S. 7. — ²⁵⁾ Meiller, Babenberger Stadtrechte im Arch. d. Akad. X., 100, al. 4.

²⁶⁾ Auch in einer Urkunde des Stadtarchives vom J. 1239 erscheint ein Grundbesitz, welcher, diesseits und jenseits des tiefen Grabens, bei Eddberg liegend, bezeichnet wird.

²⁷⁾ Nach Böhm, Reg. Imp. 1276–1313, S. 94, ist die Urkunde wahrscheinlich im Dez. 1276 oder Jänner 1277 aufgestellt worden. D. Lorenz, Sitz.-Ber. d. Akad. XLVI. B., S. 72–111, hält die Urkunde für den Entwurf eines Stadtrechts.

²⁸⁾ Hormayr, Wien. II. U.-B., S. 55. — ²⁹⁾ „Quellen und Forschungen“, Wien 1849.

Die Ausdehnung dieser Vorstädte ist bei dem Umstande, als die Grenzen des ältesten Burgfriedens nicht genau bekannt sind, schwer zu bestimmen. Die Vorstadt vor dem Stubenthor reichte weit über den Wienfluß hinaus. Innerhalb derselben lag die Pfarrkirche zu St. Niclas, welche ihren Platz vor der Fronte der gegenwärtigen Pfarrkirche zum heil. Rochus hatte.¹⁾ Bezeichnend ist, daß die Kirche eine Filiale von Sct. Stephan und jünger als das nahegelegene Kloster Sct. Niclas war.²⁾ Die Bezeichnungen: „in der Landstraße“ kommen bereits 1302 und „am Kennweg“ um 1340 vor. — Auch die Vorstadt vor dem Kärntnerthor erstreckte sich über den Wienfluß und zwar wahrscheinlich bis zu dem Kreuzungspunkte der Wiedner- und Margaretner-Hauptstraße. In dieser Vorstadt stand am linken Wienflußufer nahe der Brücke das Bürgerspital, zuerst 1257 urkundlich erwähnt,³⁾ gegenüber die Kapelle Sct. Koloman auf dem Friedhofe, welche schon 1268 bestanden haben soll.⁴⁾ Dies- und jenseits des Wienflusses waren die Ansiedlungen sehr lebhaft; „an der Widen“ wird der jenseits des Wienflusses gelegene Theil der Vorstadt 1314 genannt.⁵⁾ — Die Vorstadt vor dem Widmerthor erstreckte sich am linken Wienflußufer aufwärts über den größten Theil der Laingrube und die ehemalige Vorstadt Spittelberg. Innerhalb derselben wurde 1330—1339 das Spital zu Sct. Martin erbaut;⁶⁾ hier lagen auch die beiden Frauenhäuser, deren Bestand sich bis auf das J. 1344 verfolgen läßt.⁷⁾ — Die Vorstadt vor dem Schottenthor breitete sich an der Alser- und Neuburgerstraße aus, soweit davon nicht der Schottenbezirk berührt war. Innerhalb derselben lag das Kloster der Cisterzienser-Nonnen Sct. Magdalena, gegründet um 1239⁸⁾ und zwar nahe dem Eingange der heutigen Liechtensteinstraße. Die geringste Ausdehnung hatte die Vorstadt vor dem Werderthore. Sie umschloß das ehemalige Fischerdorf mit der Kapelle Sct. Johann im oberen Werd, welche 1327 gegründet wurde.⁹⁾

Es fehlt übrigens nicht an Anhaltspunkten, aus denen hervorgeht, daß auch diese Vorstädte nach ihrer Anlage eine Periode der Erweiterung hatten, welche in die Mitte des XV. Jahrhunderts fallen dürfte. Um diese erweiterten Vorstädte bei feindlichen Einfällen besser zu schützen und sie nicht inneren Verwüstungen preiszugeben, wurden sie um 1447 mit einem neuen Graben umgeben und die Haupteingänge durch befestigte Thore geschützt.¹⁰⁾ Diese Vorstädte erhielten sich bis nach ihrer Zerstörung zur Zeit der ersten Türkenbelagerung.

Die Ansiedlungen auf dem Boden des heutigen Gemeindegebietes beschränkten sich aber schon in ältester Zeit nicht bloß auf den Burgfrieden. Gleich außerhalb des Stubenthores, gegen den Donauarm hinab, bestand zwischen der alten Stadtmauer und dem Wienflusse eine eigene Gemeinde, die Schöffstraße, deren Grundherr die jeweilige Gemalin des ältesten Herzogs von Oesterreich war. Urkundlich wird sie zuerst im J. 1314 genannt. Zu derselben gehörte die nahe dem Stadtgraben gehörige Sct. Wolfgangskapelle.¹¹⁾ Gegenüber der Schöffstraße am rechten Ufer des Wienflusses bis zu

¹⁾ Camefina und Weiß, „Wiens ältester Stadtplan“, S. 12.

²⁾ Fontes rer. Austr. Dipl. XVIII., 106 und 227.

³⁾ R. Weiß, „Geschichte der Anstalten und Fonds zur Armenversorgung in Wien.“ Wien 1867. Seite 8 und 83.

⁴⁾ Fuhrmann, „Beschreibung der Stadt Wien“, II., 775, und Camefina und Weiß, „Wiens ältester Stadtplan“, S. 14.

⁵⁾ „Quellen und Forschungen“, Wien 1849 S. 171.

⁶⁾ Schlager, Wiener Skizzen II., 244.

⁷⁾ Schlager, Wiener Skizzen V., S. 395.

⁸⁾ Fischer, Brevis notitia urbis Viadob. Suppl. S. 103. Hofbauer, „Die Koflau“ S. 33.

⁹⁾ Camefina und Weiß, „Wiens ältester Stadtplan“, S. 18.

¹⁰⁾ Ueber den Graben, womit die Vorstädte eingefriedet wurden, enthält die im Stadtarhive aufbewahrte Original-Urkunde vom 20. April 1447, womit dem Stifte Schotten die Einfuhr von 70 Fudern Wein bewilligt wurde, einen Anhaltspunkt. Nähere Daten über den Graben, die Einzäunungen, die Vorstadthore und Bollwerke in Schlager's Wiener Skizzen I. 170 u. f. w. — Ueber die Grenzen der alten Vorstädte vergl. Hauslab's Plan in Weiß, „Geschichte der Stadt Wien“.

¹¹⁾ Camefina und Weiß, „Wiens ältester Stadtplan in den J. 1438—1455“, S. 7. „Quellen und Forschungen“, Wien, 1849, S. 171.

dem alten Donauarme lag die Gemeinde Altdonau, ein landesfürstliches Eigen, in welchem aber 1416 auch das Stift Schotten Besitzungen hatte.¹⁾ — Jenseits des alten Donauarmes breitete sich das Territorium der Gemeinde Erdburg (Erdburg) aus, deren Alter bis in die Babenberger-Epoche hinaufreicht²⁾ und in welcher wie in der Schöffstraße die jeweilige Gemalin des ältesten Herzogs von Oesterreich Grundbesitzerin war. — Nicht weit von Erdburg entfernt lag Röttendorf, ein Ort, der gänzlich untergegangen ist. Er hatte 1389 13 Häuser und gleichfalls als Grundherrn die jeweilige Gemalin des ältesten Herzogs von Oesterreich. 1333 wird auch des Ect. Paulus Grundes erwähnt.³⁾ Auf dem oberen Hügel bei der Niclas-Vorstadt erhob sich das Cisterzienser-Nonnenkloster zu Ect. Niclas, bereits 1200 bestehend.⁴⁾ Weiter gegen Süden lag das Siechenhaus Ect. Lazar, später Ect. Marx genannt, bereits im J. 1267 urkundlich vorkommend⁵⁾ und in späterer Zeit (1512) erscheint (beim Hauptzollamte) das Studentenspital.⁶⁾ — Vor dem Rärntnerthor lag über der Wienbrücke rechts das Heiligengeistkloster 1208—1211 gegründet und links bei der heutigen Karlskirche die gleichzeitig erbaute Antonnykirche.⁷⁾ Vom Kloster bis zur heutigen Kettenbrücke reichten die zur Dotation des Heiligengeistklosters gehörigen Gründe,⁸⁾ weiter aufwärts die Besitzungen der Pfarre Ect. Stephan, die Wieden genannt, mit dem Klagbaum, auf welchem Grunde 1267 durch Pfarrer Gerhard von Ect. Stephan ein Spital für Aussäpige mit der Kapelle zum heil. Job entstand.⁹⁾ — An der Hauptstraße (Weidenstraße, 1342 auch strata communis genannt) hatte um 1450—1460 die Familie Starhemberg einen Besitz, der, zwischen den Armen der Wien gelegen, Konrads werd (das nachherige Starhembergische Freihaus) hieß. Weiter südlich zu beiden Seiten der Hauptstraße bestanden bereits 1450 eine Besitzung des Hanns von Schamburg,¹⁰⁾ 1342 Gründe beim Hungerbrunn¹¹⁾ und in Reinprechtsdorf um dieselbe Zeit Gründe der Nonnen zu Ect. Laurenz;¹²⁾ im J. 1294 Ansiedlungen in Magleinsdorf; 1171 Bernhardsthal, gelegen auf dem Territorium außerhalb der Magleinsdorfer-Linie;¹³⁾ 1343 Bernhersthal¹⁴⁾ (zwischen Magleinsdorf und Meidling), 1484 die Hunczmühle (Hundsturm) und um 1380 ein Schloss in Margareten, Eigenthum der Gräfin Margareta Maultasch.¹⁵⁾

Vor dem Widmerthor lagen das Spital zu Ect. Theobald, 1349 gegründet;¹⁶⁾ am Wienflusse aufwärts Besitzungen des Magdalenenstiftes am Stephansfreithof.¹⁷⁾ Im J. 1155 er-

¹⁾ Font. rer. Austr. dipl. XVIII., 549. Noch 1314 heißt das Gebiet: „circa collem inferiorem contra Danubium ex alia parte Wiene“, das mit Fremdenherbergen und Gärten besetzt war. „Quellen und Forschungen“, Wien 1849, S. 180.

²⁾ Ob schon bis in das J. 1192, in das Jahr der Gefangennehmung König Richard's von Englande, ist etwas zweifelhaft, da in gleichzeitigen Quellen Erdburg als Ort der Gefangennehmung nicht ausdrücklich genannt ist. Meißner, Babenberger Regesten, S. 241.

³⁾ Ber. des Wiener Altert.-Vereins, VII., Anh. S. 174.

⁴⁾ Weiß, „Gesch. Wiens“, I. 166.

⁵⁾ Urkunde vom 25. November 1267. Mon. boic. XXIX., tom. II. 479.

⁶⁾ Ueber die Bezeichnungen anderer Deitlichkeiten im Bez. Landstraße, vergl. Quellen und Forschungen, Wien 1849 und auch Weiß, Geschichte Wiens, I., 167. Eine Anzahl von Wieden enthält Hofbauer's Manuscript über die städtischen Vorstädte, im Besitze des Stadtarchivs.

⁷⁾ Hormayr, Wien. VI., Urk.-B. S. 10. Ueber die Lage des Klosters und der Kirche: Camessina und Weiß, „Wiens ältester Stadtplan“, S. 13.

⁸⁾ Nach einer im Stadtarchive aufbewahrten Mappe.

⁹⁾ Mon. boic. XXIX. t. II., 468.

¹⁰⁾ E. Hofbauer, Wieden, S. 292.

¹¹⁾ Bürgerspitals-Dienstbuch vom J. 1342, im Bürgerspitals-Archiv.

¹²⁾ Tschischka, „Geschichte Wiens“, S. 486.

¹³⁾ Auf einer Mappe über die außerhalb der Linien zur Landstraße und Wieden gehörigen Gründe aus dem J. 1828 ist die Ried Bernhardsthal links nahe der Magleinsdorfer Linie eingezeichnet. Orig. im Stadtarchiv.

¹⁴⁾ Weiß, „Geschichte Wiens“, S. 169.

¹⁵⁾ Tschischka, „Geschichte Wiens“, Stuttgart 1852, S. 486. — Ueber die Wieden und die früheren Grundherrschaften auf der Wieden. Hofbauer, „Die Wieden“, S. 31 und 33.

¹⁶⁾ Schlager, Wiener Skizzen II., 244.

¹⁷⁾ Tschischka, „Geschichte Wiens“, S. 488.

scheint bereits der Ministeriale Albero de Gumpendorf.¹⁾ Weiter gegen Westen war 1211 der reiche Wiener Bürger Dietrich Grundherr des Dorfes Zaismannsbrunn und baute die Ulrichskapelle, von welcher später der Ort seinen Namen (St. Ulrich) erhielt.²⁾ Das obere Neustift wird urkundlich 1291, Lerchenfeld 1342, das Buchfeld 1342 genannt und im XV. Jahrhundert stand nahe dem Buchfeld, ein den Herren von Neubegg gehöriges Schloss.³⁾

An der Als stand schon um 1161 das Dorf Siechenals mit einem Spital und der Kapelle Sct. Johann,⁴⁾ ein landesfürstlicher Grundbesitz, welcher 1476 in das Eigenthum des Chorherrnstiftes Sct. Dorothea überging. Nahe dem Dorfe Siechenals und zwar am linken Ufer des Baches hatten um 1170 das Kloster Michelbeuern Weingärten⁵⁾ und die Chorfrauen zur Himmelpforte am Sporkenbühel Grundbesitz, welcher Vertlichkeit 1254 Erwähnung geschieht;⁶⁾ nebenan soll gleichfalls schon im J. 1254 Heinrich von Liechtenstein zwischen den Donauarmen eine Wiese, den Altliechtenwerd (später Liechtenthal), erworben haben.⁷⁾

Vor dem Werderthore breitete sich ein kleines Fischerdorf aus, in welchem urkundlich 1327 die Kapelle Sct. Johann stand.⁸⁾ Die Ansiedlung bildete einen Bestandtheil des oberen Werd, in welchem 1368 die Rosstrenk (Rossau) vorkommt.⁹⁾ Im oberen Werd scheinen auch die Besitzungen der schon im XII. Jahrhundert vorkommenden Herren v. Werd gelegen gewesen zu sein.

Jenseits des Donauarmes breiteten sich die Auen des unteren Werds (später Leopoldstadt) aus; er war 1310 Eigenthum der Familie Heymo, hierauf der Familie Tirna und gelangte am 28. März 1396 in den Besitz der Gemeinde. Zu demselben gehörte nur ein Theil der Auen zwischen dem Arme und dem Kaiserwasser, wie der Tabor, die Heide, die Baderinsel, der obere Fall, der untere Fall, der hangende Ort und der Gries. Die Benerdiger Au (Jägerzeile) blieb landesfürstliches Eigen. Von Ansiedlungen im unteren Werd sind urkundliche Nachrichten aus dem J. 1495 auf uns gekommen.¹⁰⁾

In ein so hohes Alter hinauf reichen die Ansiedlungen inner- und außerhalb des Burgfriedens der Stadt. Als Hauptstadt des Landes und Hauptkapelsplatz des Handels gegen den Osten und Süden Europas übte Wien eine große Anziehungskraft. Landesfürstliche und adelige Besitzungen, Klöster und Spitäler, Landstöße und Gehöfte der Bürger lagen zwischen kleinen Gehölsen, Weingärten und Aedern zerstreut. Die Cultur des Bodens würde aber jedenfalls noch größere Fortschritte gemacht haben, wenn die friedliche Entwicklung nicht allzu oft durch feindliche Einfälle und Raubzüge des Landabels wäre gestört worden. Eine raschere Verbauung erfolgte nur innerhalb der durch Gräben, Pallisaden und Bollwerke geschützten Vorstädte. — Eingehendere Daten über den Umfang der alten Vorstädte sind nicht auf uns gekommen. Aus einem Steueranschlage von 1448¹¹⁾ erfahren wir nur die Zahl der Häuser von den Vorstädten vor dem Kärntner- und Widmerthore. Es waren in der Weidenstraße 12, beim Bierhaus 22, in der Güterstraße 16, im Schwabgäßlein 20, beim Martinspitale 8, in der Katerluden 43, bei Sct. Theobald 4, in der Laimgrube 41, in der Ofenluden 20, in der Kremserstraße 30, in der Neuluden 24, in der Brunnluden 17, in der Fundluden 4, am Zersack 6 und beim kön. Marstall 3, im

¹⁾ Im J. 1207 erscheint Gumpendorf als Ortsname. Meißner's Babenberger Regesten S. 36, 97.

²⁾ Font. rer. Austr. dipl. XVIII, 1.

³⁾ Weiß, „Geschichte Wiens“, I. 169–170, in welcher auch anderer Vertlichkeiten vor dem Widmerthor erwähnt wird. Bezüglich des Neubegger Lehen vergl. J. Feil in den Ber. des Wr. Alt.-V. III., 122.

⁴⁾ Die Kapelle wird auch in dem als unecht erkannten Stiftungsbriefe d. Schottenklosters v. 1158 aufgeführt.

⁵⁾ „Kirchl. Topographie von Nied.-Oest.“, 15. B., II. S. 59.

⁶⁾ Hofbauer, „Die Rossau“, S. 5.

⁷⁾ Schweichart, Wien, III. 283.

⁸⁾ Camefina und Weiß, „Wiens ältester Stadtplan“, S. 18.

⁹⁾ Hofbauer, „Die Rossau“, S. 11, wo auch die Namen verschiedener anderer Vertlichkeiten verzeichnet sind.

¹⁰⁾ Wescher, „Die Leopoldstadt“, Wien. S. 154.

¹¹⁾ Das Original ist im Besitze der k. k. Hofbibliothek.

Ganzen daher 270 Häuser. Ein beiläufiges Bild der Anlage der alten Vorstädte gibt die schon öfter genannte Melde mann'sche Rundansicht zur Zeit der ersten Türkenbelagerung (1529).

Das letzterwähnte Ereignis war übrigens von entscheidendem Einfluß auf die Entwicklung des Gemeindegebietes in neuerer Zeit. Nachdem der Angriff der Osmanen unter Preisgebung der Vorstädte nach unsäglichen Anstrengungen glücklich abgeschlagen war, erscholl von allen Seiten der Ruf, Wien sowie Komorn und Raab, in ein festes, mit den Grundsätzen der Kriegsbefestigungskunst in Einklang stehendes Bollwerk zum Schutze des Abendlandes gegen die aufstrebende Macht der Türken umzugestalten.

Auf Anordnung des K. Ferdinand I. wurde der Plan zu neuen fortificatorischen Anlagen, welchen man das System der sich gegenseitig flankirenden und sich unterstützenden Werke zu Grunde legte, entworfen und mit der Ausführung desselben im J. 1540 begonnen.¹⁾ Die Großartigkeit des Unternehmens und die ungenügenden Geldmittel gestatteten aber nicht, dasselbe rasch zu vollenden. Nur nach und nach entstanden die neuen Bastionen und die sie verbindenden Curtinen; Theile der alten Stadtmauer und einzelne Türme blieben durch eine lange Reihe von Dezennien stehen.²⁾ Erst kurz vor Beginne der zweiten Türkenbelagerung (1683), war die neue Fortification in der Hauptsache vollendet.³⁾ Die einzelnen Bastionen wurden in folgender Reihe erbaut: Viberbastei (1545—1550), Prediger- oder Bürgerbastei (1545—1560), Braunbastei (1545); Wasserkunstbastei (1545), Löwelbastei 1546—1547, Glendbastei (1561), Neuthor oder Münchbastei (1560), Schottenbastei (1656), Melkerbastei (1546 und 1656), Rothenturmbastei (1658), Gonzagabastei (1646), Kärntnerthorbastei (1672), Burgbastei (1659). Die Verbindung dieser Bastionen geschah durch hohe Curtinen, d. h. anfangs geradlinige Erdwälle, welche später durch Mauern ersetzt wurden. Fünf Ravelins oder Vorwerke deckten die acht Stadthore. Ein Stadtgraben, an seiner äußeren Seite noch durch einen Erdwall mit Pallisadenreihen verstärkt, umgab gemeinschaftlich alle Werke. Durch den Donauarm, die Alz und den Ottakringerbach konnte der Stadtgraben unter Wasser gesetzt werden. Von den Stadthoren der mittelalterlichen Befestigung verblieben das Schottenthor, das Stubenthor und das Rothenturmthor. Ersteres war im J. 1839, das Stubenthor 1836 und das Rothenturmthor, letzteres mit einer ganz veränderten Stellung gegen die Schlagbrücke, 1658 erneuert worden. An neuen Thoren wurden in Folge der neueren Befestigung eröffnet: das Franzenthor 1810, das Neuthor 1558, das Fischerthor 1560, das Wasserthor 1646, das neue Rothenturmthor 1662, das Schanzelthor 1646 und das dazu gehörige Maria Theresienthor des Vorwerkes 1746, das Karolinenthor 1816, das neue Kärntnerthor 1806 und das innere und äußere Burghor 1660 — Im Wesentlichen erlitten diese Befestigungen bis zu Anfang dieses Jahrhunderts keine Abänderung.⁴⁾ Erst als nach der zweiten französischen Invasion (1809) die Festungsvorwerke gesprengt waren und Wien als Festung seine Bedeutung vollständig verloren hatte, wurde diese aufgelassen und es begannen die Arbeiten zur Beseitigung sämtlicher Vorwerke, welche erst im J. 1824 zum Abschlusse gelangten. Die wichtigsten Veränderungen erfuhr die Burgbastei. Hier wurde 1805 der hohe Kavalier gegenüber dem erzherzoglich Albrecht'schen Palais abgetragen, um dem Rittersaalbaue Platz zu machen; die Bastion selbst war 1809 durch die Franzosen gesprengt worden; 1816—1824 entfernte

¹⁾ Aus diesem Anlasse fertigten A. Hirschvogel aus Nürnberg und B. Wolmuet, Steinmetzmeister in Wien ihre Stadtpläne an. — Die folgende Darstellung über die Fortificationsbauten stützt sich auf Camerfina's „Wiens Bedrängnis im J. 1683“ im VIII. Band der Ver. des Wiener Alt.-Vereins, Anh. S. 156.

²⁾ Den Zustand der Festungsbauten zu Anfang des 17. Jahrhunderts zeigt J. Houfnagels „Wien aus der Vogelschau im J. 1609.“

³⁾ Ein getreues Bild der vollendeten Befestigungen gibt D. Suttinger's Stadtplan vom J. 1684, dessen Original im Besitze des Stiftes Heiligenkreuz ist und von Zustande derselben vor der Sprengung im J. 1809 der große Stadtplan des Hofmathematikers J. Nagel aus dem J. 1770.

⁴⁾ Zu erwähnen wäre nur, daß 1782 die Pallisaden an den äußeren Werken weggenommen und durch eine Spalier ersetzt, 1797 aber die Pallisaden wieder erneuert wurden.

man die Ueberreste und legte an deren Stelle den Paradeplatz mit dem Volks- und Kaisergarten und dem neuen Burghore (1822) an.

Auf den Flächenraum der inneren Stadt nahm die von Ferdinand I. in Angriff genommene neue Fortification insofern Einfluss, als durch das Hinausrücken der Curtinen und die Anlage der Bastionen die Stadt nach und nach an fast allen Punkten erweitert wurde. Ein Theil der mittelalterlichen Mauern und Thürme wie am Salzgrieß blieb bis in das verfloßene Jahrhundert stehen. Die Mauern wurden entweder in die neuen Häuser eingebaut oder auf deren Fundamenten neue Häuser aufgeführt. Die Thürme verwendete die Stadt zu Pulvermagazinen. Das Werderthor steht heute noch in dem rückwärtigen Tracte des Hauses Nr. 184 am Salzgrieß. — Nach dem Abbruch der seit 1612 auf den Bastionen erbauten Stadtquartierhäuschen benützte man seit 1741 auch den Flächenraum auf den Bastionen theilweise zur Erbauung von Privathäusern.¹⁾

Noch eingreifender war der Bau der neuen Festungswerke auf die Entwicklung der Vorstädte. Vor der ersten Türkenbelagerung waren Stadt und Vorstädte zusammenhängend, die Häuser in den letzteren von dem Stadtgraben nur durch einen ziemlich schmalen, unregelmäßigen Raum getrennt. Nach der Inangriffnahme des Baues der neuen Festungswerke bestimmte K. Ferdinand I., dass Niemand unter 50 Klafter Entfernung vom Stadtgraben ein Gebäude auführen dürfe.²⁾ Entstand schon hierdurch eine große Trennungslinie, so wurde dieselbe noch bedeutender durch die Fortschritte in den Kriegswaffen und in dem Ausbau der Festung. Im J. 1632 setzte ein kais. Befehl die Entfernung auf 300 Schritte³⁾ und ein zweiter Befehl vom J. 1662 erstreckte denselben auf 200 Klafter.⁴⁾ Diese Verfügungen hatten zur Folge, dass in der Zeit von 1600—1684 auf der Landstraße 54, unter den Weißgärbern 51, im untern Werd 31, am Getreidemarkt 52, auf der Wieden 34, in der Neuluden 15, jenseits der Wien 12, vor dem Widmerthor 134 und vor dem Schottenthor 103, mithin im Ganzen 478 Häuser abgebrochen wurden,⁵⁾ — was um so mehr in's Gewicht fällt, wenn berücksichtigt wird, dass im J. 1663 Stadt und Vorstädte im Ganzen nicht mehr als 1688 Häuser zählten.⁶⁾ Stadt und Vorstädte wurden aber durch diesen fortificatorischen Rayon vollständig abgetrennt und die Gemeinde in der Ausübung ihres Burgfriedensrechtes wesentlich beeinträchtigt, indem die grundherrlichen Rechte über den fortificatorischen Rayon an das kaiserliche (Militär-) Aerar übergingen. Durch diese Verhältnisse war für die Ausbreitung der Vorstädte eine neue Periode gekommen. Noch in Wolmuets Plan vom J. 1547 und in der H. S. Lautensack'schen Ansicht v. J. 1558⁷⁾ liegen die Vorstädte ziemlich nahe der neuen Befestigung und ein Theil der Vorstädte vor dem Stuben- und Karntnerthor, diesseits des Wienflusses. Dagegen besteht schon auf J. Housnagel's Vogelschau aus dem J. 1609⁸⁾ zwischen der Stadt und den Vorstädten ein breiter, fortificatorischer Rayon und nur in der Nähe des ehemaligen Heubrückleins, zum Rennweg und zur Feugasse führend, breitete sich diesseits des Wienflusses eine große, dichte Gruppe von Wohnhäusern aus. Vollends tritt aber die Wirkung der erwähnten kais. Verfügungen auf der Ansicht des Folbert van Alten-Allen aus den J. 1680—1682⁹⁾ hervor. Als im J. 1683 die Vorstädte den Verwüstungen der Türken, zum Theil aber auch dem Gebote der Nothwehr bei Verteidigung der Festung neuerdings zum Opfer gefallen waren, wurde der schutzlose Zustand derselben Gegenstand vielfacher Erwägungen. Aus Anlass der Bedrohung durch die Kuruzzen im J. 1704,

¹⁾ K. Weiß, „Geschichte Wiens“, II, 188. Dieselbe enthält auch eine Uebersicht der Umgestaltungen auf den Plätzen und in den Straßen der inneren Stadt seit 1529.

²⁾ Kais. Befehl vom 4. März 1558.

³⁾ Kais. Befehl vom 8. Juli 1632.

⁴⁾ Kais. Befehl vom 21. November 1662.

⁵⁾ Abbruchbuch der Häuser in den J. 1600—1684. Manuscript des Stadtarchives.

⁶⁾ Wiener Communalcalender f. d. J. 1866, S. 173.

⁷⁾ Ver. des Wiener Alt.-Vereins, I. Bd.

⁸⁾ Herausgegeben von N. Vischer in Amsterdam.

⁹⁾ Von Dr. v. Karajan in photographischer Nachbildung und mit erläuterndem Texte im J. 1866 herausgegeben.

ließ Prinz Eugen eine Defensionslinie, aus Gräben und Pallisaden bestehend ¹⁾ um die Vorstädte herum errichten, welche im J. 1738 ausgemauert, die Benennung Linienwall erhielt. Den wichtigsten Straßenzügen entlang wurde letzterer mit folgenden Thoren und Brücken durchbrochen: Altes Taborthor, Rußdorferthor, Währingerthor, Hernalsferthor, Lerchenfelberthor, Mariahilferthor, Schönbrunnerthor, Wienerbergerthor, Favoritenthor und Sct. Margerthor. ²⁾ Später kamen noch Linienthore dazu: am neuen Tabor (um 1760), in Erdberg (1740—1760), beim Belvedere (vor 1770), gegen die Südbahn (1872), in Gumpendorf (1790) und gegen die Westbahn (1858).

Hatte durch die Bildung und die spätere Erweiterung des fortificatorischen Rayons zwischen der Stadt und den Vorstädten der Burgfriede der Stadtgemeinde eine nicht unbedeutende Einbuße erfahren, so gelang es der letzteren auf andere Weise ihre Jurisdiction auszudehnen. Durch die erste Türkenbelagerung war eine starke Verödung in den alten Vorstädten eingetreten. Die Klöster Sct. Niclas auf der Landstraße, das heil. Geistkloster vor dem Kärntnerthor, das Stift Sct. Theobald auf der Laingrube und Sct. Magdalena vor dem Schottenthor, die Kirchen zu Sct. Coloman vor dem Kärntnerthor, zu Sct. Martin vor dem Widmerthor, und Sct. Johann im oberen Werd, die Wolfgangskapelle in der Schöffstraße, das Bürgerhospital vor dem Kärntnerthor, das Studentenspital nächst der Landstraße, ferner die Ansiedlungen in der Schöffstraße vor dem Stubenthor, Bernhardsthal und Rottenthal giengen vollständig zu Grunde und wurden nicht mehr aufgebaut.

Im J. 1540 schenkte Kaiser Ferdinand I. der Gemeinde die Gründe des Niclasklosters und jene der Sichenals bei Sct. Johann, welche letztere Eigenthum des Stiftes Sct. Dorothea waren. ³⁾ Im J. 1552 überließ der Kaiser der Stadt den Grund und Boden der Wälle und Brustwehren der alten Vorstädte in der Ausdehnung vom Schottenthore bis zum Kärntnerthor als Eigenthum. ⁴⁾ Im J. 1561 schenkte Kaiser Max II. der Stadt den Grund und Boden des alten, zwischen zwei Donauarmen gelegenen Arsens. ⁵⁾ Im J. 1563 kaufte die Gemeinde, nachdem sie bereits den Grund des Nonnenklosters zu Sct. Niclas vor dem Stubenthore zum Geschenke erhalten, die sämtlichen Besitzungen dieses Klosters von der Universität und dem Dorotheastift. ⁶⁾ Im J. 1618 erhielt die Gemeinde die grundherrliche Jurisdiction über die Gründe in Altdonau (Weißgärber). ⁷⁾ Im J. 1620 kaufte sie den Grundbesitz des Klosters zu Theobald (Windmühle), welchen 1562 Hanns v. Francolin von Ferdinand I. zum Geschenke erhalten hatte. ⁸⁾

Zur Sicherung ihrer grundherrlichen Rechte machte die Stadtgemeinde nach der zweiten Türkenbelagerung noch andere Schritte; durch die großen Veränderungen, deren Schauplatz die Vorstädte waren, hatten sich im Laufe der Jahrhunderte die Burgfriedens-Grenzen verwischt, was zahlreiche Streitigkeiten mit den verschiedenen Grundherrschaften hervorrief. Zugleich war ihre finanzielle Bedrängnis durch die letzte Belagerung gesteigert worden. Diese Umstände gaben Veranlassung, den Kaiser um die Feststellung, zugleich aber auch um die Erweiterung des Burgfriedens zu bitten. Nach vieljährigen Verhandlungen hatte diese Bitte einen günstigen Erfolg und im J. 1698 erhielt die Stadtgemeinde ein Burgfriedensprivilegium, worin die Grenzen des Gemeindegebietes genau festgestellt wurden. ¹⁾ Als solche bezeichnete der Brief: vom rothen Turm hinaus an der

¹⁾ Kais. Befehl vom 23. Februar 1704.

²⁾ Gensau, „Geschichte Wiens“, Wien 1793, IV. 210.

³⁾ Orig.-Urk. ddo. 18. Dezbr. 1540, im Stadtarchiv. Gedr. bei Formayr, Wien VI., Urk.-B. S. 40.

⁴⁾ Orig.-Brief vom 5. April 1552 im Stadtarchiv. Gedr. bei Formayr, Wien IX., 147.

⁵⁾ Orig.-Brief vom 10. Oktober 1561. Gedr. bei Schlagel, Wiener Stizzen mit dem irrigen Datum 20. Oktober 1561.

⁶⁾ Orig.-Urk. v. 26. April 1563 im Stadtarchiv.

⁷⁾ Abschied vom 23. Februar 1618 im Eisenbuche des Stadtarchivs, Fol. 218.

⁸⁾ Orig.-Vertrag vom 10. März 1620 im Stadtarchiv. Gedr. im Notizbl. der Akad. J. 1854, S. 297.

Donau linker und rechter Hand bis St. Marx, mit Ausnahme von Erdberg; vom Stubenthor auf der Landstraße linker und rechter Hand bis Ect. Marx, am Rennweg linker und rechter Hand nach Ect. Marx; von dem Kärntnerthor hinaus in dem Heugassl linker und rechter Hand, soweit die Ried von Neufägen oder Gräften geht, bis an den Weg, der gegen Ect. Marx herab an die sogenannte Ried Mühlsrühen geht;²⁾ von dem Kärntnerthor hinaus bei der kais. Favorita linker und rechter Hand, soweit die untere Kurzgährn oder Kurzstöß gehen, bis an den Weg gegen St. Marx herab an die oberen Kurzgährn;³⁾ vom Kärntnerthor auf der Wieden hinaus rechter Hand bis Nikolsdorf hart an das erste allda befindliche Gebäu, linker Hand eben gegenüber von Nikolsdorf und in der Linie an der Ried der mittleren Schossen⁴⁾ hinumb an die oberen Kurzgährn; von dem Kärntnerthor jenseits der Wien linker Hand bis nach Margareten, diesseits der Wien hinaus bis an das ruinirte Häusl am Berg oben; von dem Burgthor linker Hand bis an die Windmühl und rechter Hand bis an die außerhalb des Chausseeschen Stiftgartens auf den gewesenen kaiserlichen Spitalerischen Aedern⁵⁾ erbauten Häuser; von dem Burgthor hinaus linker und rechter Hand bis zu Ende der Mosserischen Wiesen, so an die Ottakring'schen Wiesen und Straßen anstoßen, mit Ausnahme von Ect. Ulrich, Neubau, Neustift und dem Passauer'schen Grundbesitz, sodann bis hart an die Augustiner Gartenmauer;⁶⁾ sodann vom Schottenthor hinaus bis hart an die Augustiner Gartenmauer und von hier über den Alserbach bis zu dem oberhalb in der Höhe unweit Währing gegen die Stadt zu stehenden Stein, sodann bis an die Donau zu Ende des gräflich Althan'schen Gartens und Hauses, mit Ausnahme des fürstlich Liechtenstein'schen Brauhauses, über die Schlagbrücke bis zu den neuerbauten Schanzen und Fahnenstangen, inclusive Tabormaut.

Im Besitze dieses Burgfrieden-Privilegiums war die Gemeinde seit jener Zeit bestrebt, im Kaufwege die noch vorhandenen grund- und ortsobrigkeitlichen Rechte über die zwischen den Vorstädten gelegenen Dörfer und Güter zu erwerben. Das Bedürfnis war um so größer, als durch den Fortificationsrayon die Vorstädte sich weiter von der Stadt entfernten und neben fremdherrschaftliche Besitzungen zu liegen kamen, wodurch die Handhabung des Gemeindefens wesentlich erschwert und Anlaß zu vielfältigen Beschwerden und Streitigkeiten gegeben war. Durch die Errichtung der Linienwälle erhielt anderseits das Gemeindegebiet eine feste Begrenzung nach außen, wenn es auch an einzelnen Stellen über die Wälle hinausreichte. In der Zeit von 1704 wurden von der Gemeinde folgende sogenannte Freigründe und herrschaftliche Güter eingelöst, welche, weil sie außerhalb des Burgfriedens lagen, die Eigenschaft und Benennung nicht bürgerlicher Vorstädte erhielten. Josefstadt von Hyppolit Marchese von Malespina mit Kaufbrief vom 30. April 1700 um 95000 fl.; Erdberg und Altlerchenfeld von dem kais. Vicedomante um 46000 fl. mit Kaufbrief vom 21. Mai 1704, von Freih. v. Hagenmüller um 37600 fl. mit Vertrag vom 2. Mai 1786 und von Franz J. Fürsten Lobkowitz um 200.000 fl. (mit Vertrag vom 1. September 1810); — Hugelbrunn von Bartholomäus Freih. v. Tinti um 4000 fl. mit Kaufbrief vom 28. April 1705; — Althan von Gundacker Grafen von Althan um 30.000 fl. mit Kaufbrief vom 30. Juni 1713; — Wieden vom Wiener Erzbischofe um 30000 fl. mit Kaufbrief vom 3. März 1723; — Margareten, Magleinsdorf und Nikolsdorf vom Grafen Sonnau um 115.000 fl. mit Kaufbrief vom 22. Februar 1727; — Strozzigrund von

¹⁾ Privil. vom 15. Juli 1698, Orig. im Stadtarchiv, gedruckt bei Formayr, Wien IX. Urkundenbuch S. 403.

²⁾ Die Ried von Neufägen oder Gräften lag an der linken Seite der Heugasse. Hofbauer „Wieden“, S. 32. — Die Lage der Ried „Mühlsrühen“ bin ich nicht im Stande zu bestimmen.

³⁾ Die Lage der Ried „in gehren“ bezeichnet Hofbauer in dem Manuscripte über die östlichen Vorstädte Wiens (im Besitze des Stadtarchives): „eine Strecke abwärts von der Villa Metternich“.

⁴⁾ Auf der Ried der mittleren Schoss lag die ehemalige Vorstadt Hugelbrunn. Hofbauer, „Wieden“, Seite 32.

⁵⁾ Die kais. Spitalerischen Aeder lagen zwischen der ehemaligen Pelikan- und Breitengasse.

⁶⁾ Der Augustinergarten lag bei der Herrnsellinie.

Joh. K. Grafen von Chotek um 16000 fl. mit Kaufbrief vom 3. Mai 1753; — Laimgrube von den Erben des Joh. Franz Freih. v. Selb um 19.000 fl. mit Vertrag vom 11. Juni 1775; — Gumpendorf, (einzelne Bestandtheile) von den Dominikanern um 1189 fl. mit Kaufbrief vom 5. August 1786, von der Gräfin M. A. Meraviglia um 987 fl. mit Vertrag vom 19. Oktober 1786, von Kathrina Rechberger um 75 fl. mit Vertrag vom 13. Oktober 1786 und vom Stifte Schotten um 507 fl. 46 kr. mit Vertrag vom 11. August 1786; — Thury und vier Häuser in Gumpendorf vom Stifte Klosterneuburg um 36.747 fl. 55 kr. mit Vertrag vom 27. September 1787; — Mühlfeld oder Schleifmühle von Josefa Rippo Edlen v. Mühlfeld um 8800 fl. mit Vertrag vom 2. April 1786; — Michelbeuern vom Kloster Michelbeuern um 10.000 fl. mit Vertrag v. 19. August 1786; — Reinprechtsdorf vom Bürger-spitale um 14.500 fl. mit Vertrag vom 27. Oktober 1786; — Magdalenagrund vom k. k. Religionsfonde um 9401 fl. mit Vertrag vom 1. April 1799; — Spitzberg vom Bürger-spitale um 102.730 fl. zufolge landtäflicher Intabulirung vom 1. März 1803 und von der Freih. v. Kirckberg'schen Stiftungsadministration um 16.800 fl. CM. mit Vertrag v. 1. Mai 1823; — Laurenzergrund von der k. k. nied.-östr. Staatsgüter-Administration um 3560 fl. CM. mit Vertrag vom 20. Februar 1806; — Himmeltpfortgrund vom k. k. Religionsfonde um 62.000 fl. CM. mit Vertrag vom 1. August 1824; — Hundsturm von den Erben der Edl. von Seidl-Steinbauer um 30.300 fl. CM. mit Vertrag vom 1. März 1842 und Jägerzeile von Kathr. v. Frankl, Ant. und Anna Müller um 180.000 fl. CM. mit Verträgen von 3., 26. und 29. Juli 1841. Mit Anfang des J. 1848 unterstanden daher nur mehr die Vorstädte Schaumburgergrund, Mariahilf, St. Ulrich, Neubau, Neustift, Schottenfeld und Pechenthal einer anderen grund- und ortsobrigkeitlichen Jurisdiction als jener des Magistrates. Erst mit der Aufhebung der Patrimonial-Gerichtsbarkeit im J. 1848 verschwanden diese fremden Jurisdictionen und mit dem Beschlusse vom 23. März 1849 wurden diese Vorstädte auch in allen Gemeindeangelegenheiten dem Gemeinderathe und Magistrate untergeordnet.¹⁾

Einem weiteren Fortschritt machte die Entwicklung des Gemeindegebietes durch das provisorische Gemeindegesetz vom 6. März 1850. Stadt und Vorstädte wurden zu einer Ortsgemeinde verschmolzen, in dasselbe auch die Brigittenau und Zwischenbrücken einbezogen und auf Grundlage des Burgfriedensprivilegiums vom J. 1698 festgesetzt, dass die Gemeinde Wien das Gebiet vom Sporne der Brigittenau längs des Stromstriches der großen Donau und die Zwischenbrückenau, den Gänsehaufen, die Kriegau, den Prater und die Freudenau herum bis zur Einmündung des neuen Durchstiches des Wiener-Donaucanals in die große Donau, von hier den untern Rand des rechten Ufers dieses Durchstiches und des Donaucanals aufwärts bis an die Katastralgrenze über den Wienerberg bis an die Wien nächst der Hundstürmerlinie, von da längs des oberen Randes des Piniengrabens bis zur Ruksdorferlinie, von hier längs der hölzernen Baueinfriedung bis zur Spittlauer Wassermant und von dieser endlich den unteren Rand des rechten Ufers des Donaucanals aufwärts bis gegenüber dem Sporne der Brigittenau zu umfassen habe. Nachträglich entfiel aus diesem Gebiete nur die Mühlshütt.²⁾ Mit dem erwähnten Gesetze wurde die Großgemeinde Wien in acht Verwaltungsbezirke untertheilt: 1. Innere Stadt, 2. Leopoldstadt, 3. Landstraße, 4. Wieden, 5. Mariahilf, 6. Neubau, 7. Josefstadt, 8. Alsergrund getheilt. In Folge des Anwachsens der Bevölkerung fand später eine Untertheilung der Wieden statt; im J. 1861 löste der Gemeinderath einen Theil des Bezirkes los und constituirte daraus den Bezirk Margarethen³⁾ und im J. 1874 geschah dasselbe mit dem vor der Favoritenlinie gelegenen Stadttheile, aus welchem der Bezirk Favoriten⁴⁾ gebildet wurde, so dass Ende 1875 die Gemeinde Wien in zehn Verwaltungsgebiete zerfiel.⁵⁾

¹⁾ Sitzungs-Protokoll des Gemeinderathes vom 23. März 1849 im Stadtarchiv.

²⁾ Gemeinderaths-Beschluss vom 2. Oktober 1866.

³⁾ Gemeinderaths-Beschluss vom 8. Oktober 1861.

⁴⁾ Gemeinderaths-Beschluss vom 22. Mai 1874.

⁵⁾ Ueber die Grenzen der Verwaltungsbezirke vergleiche die Abtheilung: „Gemeindebehörden.“

Nur über den im Gemeindegebiete bestandenen großen Flächenraum, den sogenannten fortificatorischen Rayon oder die Vasteien, den Stadtgraben, das Glacis und die Linienwälle war die Gemeinde auch nach dem J. 1850 in der Ausübung ihrer Rechte beschränkt, indem der Staat das Grundeigenthum derselben in Anspruch nahm. Die Stadtgemeinde hatte jedoch schon seit dem J. 1706 diese Ansprüche nicht anerkannt, bis mit der kais. Entschliezung vom 3. Dezember 1814 das Eigenthums- und das Benützungsberecht der befestigten Stadtbezirke und das Glacis dem Fortificationsthorium in der Art, wie es jedem Privateigenthümer zusteht, zugesprochen und am 3. Oktober 1818 die fortificatorische Grenzlinie festgestellt wurde.¹⁾ Die Frage über das Grundeigenthum der Linienwälle ist aber bis jetzt noch nicht gelöst.

Der ganze fortificatorische Rayon zwischen der Stadt und den Vorstädten war in älterer Zeit ein wüster mit Gräben und Ansäutungen versehener Raum. Schon Kaiserin Maria Theresia hatte im J. 1767 aus Anlaß der damals herrschenden Wohnungsnoth die Idee gefaßt, denselben verbauen zu lassen.²⁾ Sie setzte im J. 1770 eine eigene Baucommission zusammen, welche einen Plan entwerfen sollte.³⁾ Es kam jedoch diese Idee nicht zur Ausführung, sondern man beschränkte sich darauf, den Raum zu planieren, neue Straßen und Wege anzulegen und die freigebliebenen Gründe in Wiesen umzugestalten. Von 1781 an begann man die Glacis und die Esplanadestraße mit Bäumen zu bepflanzen.⁴⁾ Das Bedürfnis zu einer Verbauung des fortificatorischen Rayons machte sich zuerst im J. 1839 geltend, indem man den Glacisraum zwischen der Josefsstädterstraße und der Florianigasse in Baustellen abtheilte. Im J. 1853 folgte hierauf die Verbauung der Glacisgründe an der Bergstraße von der Währingerstraße an bis zur Porzellangasse, welcher Häusercomplex die Bezeichnung Neu-Wien erhielt.⁵⁾ Bald darauf erwiesen sich aber diese Maßregeln gegenüber dem fortschreitenden Aufschwunge Wiens und der dadurch hervorgerufenen Wohnungsnoth in der inneren Stadt und den derselben zunächst gelegenen Vorstädten als unzureichend. Ebenso wurde die Hemmung des Verkehrs durch den Fortbestand der Vasteien und Stadthore immer lebhafter empfunden. So reifte der in der Geschichte unserer Stadt denkwürdige Entschluß zu einer durchgreifenden Neugestaltung Wiens.

Am 20. Dezember 1857 richtete Kaiser Franz Josef an den Minister des Innern Dr. Alexander Freih. v. Bach ein Handschreiben, worin er die ersten Einleitungen zur Inangriffnahme der Stadterweiterung anordnete. Als leitende Grundsätze derselben waren darin die Herstellung einer entsprechenden Verbindung der inneren Stadt mit den Vorstädten, sowie die Regulierung und Verschönerung der Residenz und Reichshauptstadt ausgesprochen. Der Kaiser befahl, die Vasteien, Forts und die Gräben um dieselben aufzulassen, die dadurch gewonnene Bauarea und die Glacisgründe als Baugründe zu verwenden und aus deren Ertrage einen Baufond zur Bestreitung der Durchführung der Stadterweiterung und zur Herstellung einer Reihe als dringend nothwendig erkannter öffentlicher Gebäude zu bilden.

Zur Erlangung eines Grundplanes eröffnete man einen allgemeinen Concurs. Von den eingelaufenen 85 Entwürfen wurden jene der Architekten Friedrich Stache, Ludwig Förster und van der Nüll und Siccardsborg als die vorzüglichsten erkannt und mit Benützung derselben vom Ministerialrath Moriz N. v. Löhr ein zur practischen Ausführung geeigneter Plan ausgearbeitet, welcher am 1. September 1859 die Genehmigung des Kaisers erhielt.⁶⁾ Auf Grundlage dieses Stadt-

¹⁾ Verhandlungs-Acten des Wiener Gemeinderathes aus Anlaß der Stadterweiterung, Wien 1861, S. 57 u. f. w. in der Stadtbibliothek.

²⁾ Aus diesem Bestreben gingen der Nagel'sche Plan vom J. 1770 und die Huber'sche Vogelperspective (1769—1774) hervor.

³⁾ Kais. Entschliezungen vom 3. August 1767 und 17. Jänner 1770. Cod. Austr. VI. 1024 u. 1299.

⁴⁾ Hofcommissions-Dekret vom 11. Oktober 1770 und 6. März 1781. (Verhandlungs-Acten des Wiener Gemeinderathes aus Anlaß der Stadterweiterung, S. 60—61.)

⁵⁾ Kais. Entschliezung vom 12. Juni 1853. Hofbaurer, „Allervorstadt.“ S. 151.

⁶⁾ Rad. v. Eitelberger: „Die preisgekrönten Entwürfe zur Stadterweiterung.“ Wien 1859.

erweiterungsplanes, welcher später in einzelnen Theilen abgeändert wurde, nahm nun die Umgestaltung der inneren Stadt folgenden Verlauf:

Die Abtragung der Stadtmauern begann am 29. März 1858 an der Seite des Donaucanals. Zuerst fiel die Umwallung der Viber- und der Rothenturmbastei, worauf am 1. Mai 1858 die neue Fahrstraße eröffnet und ihr der Name »Franz Josefs-Quai« beigelegt wurde. In die Zeit vom Juni bis Oktober 1858 fiel die Abtragung des Stubenthors, vom Oktober 1858 bis Mai 1859 jene des alten Kärntnerthors, die Aufführung des Damms an der Stelle der hölzernen Brücke und Herstellung der neuen Fahrstraße bis zur Elisabethbrücke. Darauf folgten die Abtragung der Gonzagabastei und des Fischerthores (zwischen April und Juni 1859), der Elendbastei (zwischen August und Oktober 1859), der Schottenbastei und des Neuthors (zwischen Mai und Oktober 1860) der Wasserkunstbastei (zwischen August und Dezember 1860), der Augustinerbastei und des neuen Kärntnerthores (zwischen Mai und September 1861), der Melkerbastei (zwischen Oktober 1861 und März 1862), des Schotten- und Franzenthores (zwischen März und Juni 1862), der Stubenthorbastei und die Eröffnung der Jacobergasse (zwischen April und September 1862). In den J. 1863 und 1864 wurde die Demolierung der Burgbastei, des Restes der Wasserkunstbastei, des Karolinenthores und der Bastei vor dem Roburgh'schen Palais ausgeführt und in der Verlängerung der Johannesgasse eine neue Verkehrslinie gegen die Ringstraße hin eröffnet. Mit der Abtragung der Burgbastei gleichzeitig erfolgte die Erweiterung des Kaisergartens und Volksgartens und die Herstellung neuer Auffahrten zur Bellaria und zum Albrecht'schen Palais. Der Abbruch der übrigen Theile der alten Stadtumwallung blieb einem späteren Zeitpunkte vorbehalten. So wurden im J. 1868 der Rest der Schottenbastei, im J. 1870 jener der Wasserkunstbastei mit dem Kolowratpalais, in den J. 1871 bis 1872 der Rest der Melkerbastei mit dem Graf Breuner'schen Palais und das untere Zeughaus mit der Verpflegs-Bäckerei, im Frühjahr 1872 das Paradiesgärtchen, in den J. 1873—1874 die Löwelbastei und im J. 1875 die Auffahrt zur Bellaria in die Hofburg beseitigt.

Während diesen Demolierungsarbeiten begann gleichzeitig die Durchführung des Stadterweiterungsplanes. Der Grundgedanke desselben war die Verbindung zwischen der Stadt und den Vorstadtbezirken durch zwei concentrisch angelegte Haupt-Verkehrslinien — die Ring- und Lastenstraße — und jene des Wiener-Gemeindegebietes mit den Vororten durch die Gürtelstraße zu vermitteln, wobei bezüglich der practischen Wirkung der letzteren die Beseitigung der Linienwälle vorausgesetzt wurde. Der durch den Abbruch der Basteien und die Ausfüllung des Stadtgrabens gewonnene, dann der zwischen der Ring- und Lastenstraße erübrigte große Flächenraum wurde zur Schaffung neuer Plätze und Gartenanlagen, sowie zur Aufführung öffentlicher und Privatgebäude bestimmt. Nach Fortsetzung des Franz Josefs-Quai bis zur Augartenbrücke (1859) begann im J. 1863 die Anlage der Ringstraße und eines Theiles der in dieselben einmündenden Straßenzüge. Nach zwei Jahren, am 1. Mai 1865 wurde sie in feierlicher Form dem öffentlichen Verkehre übergeben. Gleichzeitig mit der Anlage der Ringstraße begann auch jene der Lastenstraße, deren Vollendung — mit Ausnahme der Strecke zwischen der Alser- und Währingerstraße — in das J. 1867 fällt. Der Bau der Gürtelstraße wurde im J. 1865 in Angriff genommen und im J. 1874 bis auf einzelne kleinere Strecken vollendet. Eine Folge der Stadterweiterung war, daß der größte Theil der auf den Basteien bestanden, und außerdem eine Anzahl solcher Wohnhäuser abgebrochen wurde, welche am Ausgange von Straßenzügen der inneren Stadt gelegen, der Herstellung einer Verbindung mit dem neuen Stadttheile im Wege standen. Aber auch im Centrum der Stadt, wie am Graben (1866), machte sich das Bedürfnis von Passage-Erweiterungen und Verschönerungen einzelner Plätze und Straßen geltend, womit gleichfalls ganze Häusergruppen verschwanden und nur theilweise durch Neubauten ersetzt wurden. Im Zusammenhange mit dem Anwachsen der Bevölkerung und eines außerordentlich regen Verkehrs wirkten diese Umstände wesentlich mit, daß

der Ausbau der inneren Stadt verhältnismäßig rasch vor sich gieng. Noch großartiger entfaltete sich unter dem Einflusse der erhöhten politischen und industriellen Stellung der Stadt die Bauthätigkeit in den Vorstadtbezirken und in den Vororten, durch welche eine große Zahl von Grundcomplexen zur Verbauung gelangte und neue Stadttheile sich ungemein rasch entwickelten. Die Ausbreitung der Stadt wird jedoch erst dann eine neue, natürlichere Richtung nehmen, wenn sich die Bauthätigkeit dem durch die Donauregulierung neu gewonnenen Stadttheil zuwenden wird.¹⁾

Zur Gewinnung eines Ueberblickes der Neugestaltung Wiens in den J. 1862—1875 folgt hier eine Uebersicht der neu zugewachsenen Straßen und Plätze in der Stadt und in den Vorstadtbezirken.

I. Innere Stadt: Akademiestraße, Albrechtsgasse, Amaliengasse, Auerspergstraße, Babenbergerstraße, Bartensteingasse, Bellariastraße, Börsegasse, Börsenplatz, Bürgermeisterstraße, Burgring, Canovagasse, Christinengasse, Cobdenstraße, Doblhoffgasse, Ebendorferstraße, Elisabethstraße, Eichenbachstraße, Eßlingenstraße, Fichtegasse, Franzensring, Franz Josefs-Quai, Friedrichstraße, Gauermaingasse, Giselastraße, Gonzagagasse, Grillparzerstraße, Hegelgasse, Heinrichgasse, Heßgasse, Hofgartenstraße, Hohenstaufengasse, Hornayrgasse, Kärntnering, Kantgasse, Kolowratring, Künstlergasse, Künstlerplatz, Lampigasse, Landesgerichtsstraße, Liebenberggasse, Liebiggasse, Lothringerstraße, Magistratsgasse, Maximilianstraße, Möllersteig, Museumsstraße, Neutorgasse, Nibelungengasse, Operngasse, Opernring, Oppolzergasse, Parkring, Pestalozzigasse, Reichsrathsplatz, Reichsrathsstraße, Rochgasse, Rudolphsplatz, Salzgasse, Salzthorgasse, Schellinggasse, Schillergasse, Schillerplatz, Schottenring, Schottensteig, Schwarzenbergstraße, Stadiongasse, Stubenbaſtei, Stubenring, Universitätsstraße, Volksgartenstraße, Werderthorgasse, Zedlitzgasse, Zelinkagasse.

II. Leopoldstadt: Aspernstraße, Ausstellungsstraße, Blumauergasse, Brigittaplatz, Bellegardegasse, Berchtoldgasse, Brünnergasse, Burghardgasse, Darwingasse, Denisgasse, Diesmayergasse, Emiliengasse, Forsthausgasse, Freibadgasse, Gerhardusgasse, Greisenedergasse, Hannovergasse, Harrachgasse, Hedwiggasse, Helenengasse, Herminengasse, Hofergasse, Holzhausergasse, Jungmaistrasse, Kaiser-mühlen, Kaisermühlendamm, Kirchtaggasse, Kirchtagsplatz, Klosterneuburgerstraße, Körnergasse, Lampigasse, Leipzigerstraße, Leipzigerplatz, Lessinggasse, Linnegasse, Mathildengasse, Mathildenplatz, Mayergasse, Mendelssohn-gasse, Mühlfeldgasse, Nestrohgasse, Nidelgasse, Nordpolstraße, Nordwestbahnstraße, Othmargasse, Ottolargasse, Pappenheimgasse, Pillersdorf-gasse, Raphaelgasse, Raimundgasse, Rembrandt-straße, Rupp-gasse, Sachsgasse, Scherzergasse, Schiffmühlenstraße, Scholz-gasse, Schüttaplatz, Schüttau-straße, Schwabengasse, Schwimmschulstraße, Sporn-gasse, Springergasse, Theresiengasse, Treugasse, Vol-kerstraße, Volkertplatz, Wallensteinstraße, Waschhausgasse, Webergasse, Wenzelgasse, Wintergasse, Wolfsaugasse, Württemberggasse, Zrinigasse, Zwerggasse.

III. Landstraße: Bechardgasse, Blattgasse, Blüthengasse, Borchvegasse, Eustozzagasse, Diglgasse, Drehergasse, Gerlgasse, Gölnergasse, Hagenmüllergasse, Haidinger-gasse, Hartdmuthgasse, Jacquingasse, Köblgasse, Koller-gasse, Kolonitzgasse, Lissagasse, Löwenherzgasse, Lorbeer-gasse, Mechel-gasse, Messenhausergasse, Metternichgasse, Mohsgasse, Nadekshplatz, Nasumofskygasse, Richardgasse, Sechskrügelgasse, Stammgasse, Stanislausgasse, Tegetthoffgasse.

IV. Wieden: Apfelgasse, Bahnhofplatz, Frankenberggasse, Guxhausgasse, Kolschitzkygasse, Reibensrostgasse, Rhorusgasse, Schwindgasse.

V. Margareten: Arbeitergasse, Bachergasse, Bacherplatz, Brandmayergasse, Castelligasse, Embelgasse, Einsiedlerplatz, Fochgasse, Fuchsgasse, Fußgasse, Gellertgasse, Grüngasse, Heiligengeistgasse, Heiligengeistplatz, Herthergasse, Hofgasse, Koflergasse, Kohl-gasse, Kuhberggasse, Doppelgasse, Raingasse, Rampersdorfergasse, Schallergasse, Schwarzhorn-gasse, Steinbauergasse, Stockgasse, Tichelgasse, Wimmer-gasse, Wolfseganggasse, Zentagasse.

¹⁾ Eine zusammenhängende Darstellung der seit dem Beginne der Stadterweiterung vorgefallenen Ver-änderungen in Wien fehlt. Beiträge hiezu enthalten die Verwaltungs-Berichte des Bürgermeisters Dr. A. Zelinka über die J. 1861—1866 und des Bürgermeisters Dr. C. Felder über die J. 1867—1873. dann der Wiener Communal-Kalender von den J. 1863—1876.

VI. Maria hilf: Copernicugasse, Corneliusgasse, Fallgasse, Garbergasse, Kollergergasse, Nahlgasse, Schwarzgasse, Sonnenuhrgasse, Spörlingasse.

VII. Neubau: Brückelgasse.

VIII. Josefstadt: Daungasse, Haspingergasse, Rathhausstraße.

IX. Alsergrund: Althanplatz, Dreihackengasse, Frankgasse, Galileigasse, Günthergasse, Harmoniegasse, Hörlgasse, Kolingasse, Maria Theresienstraße, Maximilianplatz, Mosergasse, Peregringasse, Petrarcegasse, Rossauergasse, Rothenhausgasse, Rufgasse, Salzergasse, Schlidplatz, Swietengasse, Versorgungsgasse, Viriotgasse.

X. Favoriten: Alpengasse, Alxingergasse, Buchengasse, Bürgergasse, Bürgerplatz, Columbusgasse, Columbusplatz, Davidgasse, Edertgasse, Erlachgasse, Erlachplatz, Ettenreichgasse, Eugengasse, Eugenplatz, Frankgasse, Geißelberggasse, Gellertgasse, Gellertplatz, Glückgasse, Goethegasse, Gränzgasse, Hausergasse, Heibelgasse, Herndlasse, Herzgasse, Humboldtasse, Humboldtplatz, Inzersdorfergasse, Jagdgasse, Kathrinengasse, Kepplergasse, Kepplerplatz, Kublichgasse, Kuhberggasse, Lauerstraße, Laimädergasse, Lannergasse, Leebgasse, Lehmgasse, Leibnitzgasse, Muhrengasse, Neitreichgasse, Neufassgasse, Ordengasse, Planetengasse, Puchsbaumgasse, Puchsbaumplatz, Quallengasse, Quellenplatz, Rothenhofgasse, Schleiergasse, Schrankenberggasse, Schröttergasse, Sennfelderbergasse, Siccardsburggasse, Simmeringerstraße, Sonnwendgasse, Staudiglasse, Steudelgasse, Südbahnstraße (vordere), Uhländgasse, Van der Nüllgasse, Walbgasse, Welbengasse, Wielandgasse, Wielandplatz.

Mit dem Beginne der Neugestaltung Wiens in Folge der Stadterweiterung wurde auch eine neue Nummerierung der Häuser und theilweise auch eine neue Benennung der Straßen und Plätze zur besseren Orientierung vorgenommen.¹⁾

5. Bevölkerung.

Bestimmte Daten über die Volkszahl Wiens in älterer Zeit sind nicht auf uns gekommen. Die Schätzung des Aeneas Sylvius aus der Mitte des XV. Jahrhunderts auf 50.000 Communikanten hat keine sichere Grundlage, zudem nicht einmal die Kinder in Betracht gezogen sind. Aus dem XVII. Jahrhundert liegt die Angabe vor, daß die innere Stadt 125.000 Katholiken und bei 25.000 Nichtkatholiken zählte.²⁾ Aus den wiederholten Klagen des Stadtrathes über die fortschreitende Verminderung einzelner Classen der Bevölkerung läßt sich nur die Thatsache entnehmen, daß in der Periode zwischen der ersten und zweiten Türkenbelagerung ein nicht unbedeutender Rückschritt in der Zahl der Bürger eingetreten war.³⁾

Die ersten Anhaltspunkte zu einer Beurtheilung der Zahl der Bevölkerung gibt das Wiener Diarium mit der im J. 1705 regelmäßig beginnenden Veröffentlichung der Listen der Getauften und Verstorbenen „in und vor der Stadt“⁴⁾ und auf Grundlage derselben wurde berechnet, daß die Volkszahl 1710: 113000 Seelen, zwischen 1711—1720: 135.000, 1721—1730: 137.000, 1731—1740: 160.000 und 1741—1750: 130.000 Seelen im Durchschnitte betrug, — eine Berechnung, welche jedoch der Wirklichkeit kaum entsprechen dürfte, weil in den Listen der Verstorbenen die in den Spitälern vorgekommenen Todesfälle, dann Geburten der Katholiken und Juden nicht aufgenommen sind und das Sterblichkeitsperzent damals entschieden ein weit größeres als in unseren Tagen war.

¹⁾ Gemeinderathsbeschl. vom 16. April, 28. Oktober und 8. November 1861 in den Sitz.-Protok. des Gemeinderathes. Mich. Winkler, Orientierungsplan der Stadt Wien mit ihren acht anliegenden Vorstadtbezirken. Wien 1863.

²⁾ Blätter für Landeskunde von N.-De. J. 1863. S. 94.

³⁾ J. A. Schimmer. Die Bevölkerung von Wien in den Blättern für Landeskunde von Niederösterreich. J. 1863. S. 9—14 und 26—28.

⁴⁾ Listen der Verstorbenen finden sich schon im Diarium von 1703, hier und da auch Listen getaufter Kinder, aber regelmäßig beginnen die Listen der Getauften und Verstorbenen erst in der N. 150 des J. 1705.

Eine verlässlichere Grundlage wurde erst durch die von der Kaiserin Maria Theresia am 19. Jänner 1754 angeordnete »Seelenbeschreibung« geschaffen,¹⁾ welche in der Reihenfolge nachbenannter Jahre folgende Ergebnisse hatten:²⁾

Civil-Bewohner	Civil-Bewohner
1754: 175.460	1830: 317.768
1772: 192.971	1840: 356.869
1782: 206.120	1846: 407.980
1790: 207.014	1851: 431.147
1800: 231.049	1857: 476.222
1810: 224.548	1864: 550.241
1820: 260.224	

Nach der letzten, in Folge des Reichsgesetzes vom 29. März 1869 durchgeführten Volkszählung zählte das Wiener Gemeindegebiet 607.615 Civileinwohner,³⁾ von denen auf die einzelnen Gemeindebezirke entfielen:

I. Innere Stadt:	63.809	Civil-Bewohner.
II. Leopoldstadt:	84.622	„ „
III. Landstraße:	82.176	„ „
IV. Wieden:	69.556	„ „
X. Favoriten:		
V. Margareten:	53.903	„ „
VI. Mariahilf:	66.203	„ „
VII. Neubau:	75.549	„ „
VIII. Josefstadt:	52.344	„ „
IX. Alsergrund:	59.453	„ „

Da nach dem ersterwähnten Gesetze nur alle zehn Jahre eine offiziellen Zählung vorzunehmen ist, so liegen keine neueren amtlichen Erhebungen vor. Es hat jedoch die k. k. Wiener Polizeidirection für ihre Zwecke inzwischen zwei Zählungen — am 17. Oktober 1872 und 17. April 1875 — durch die Sicherheitswache vornehmen lassen, welche das Ergebnis hatten, daß die Bevölkerung des Wiener Gemeindegebietes 1872 auf 628.053 und 1875 auf 673.865 Civil-Bewohner gestiegen war. Von diesen vertheilten sich auf:

	1872		1875
I. Innere Stadt	67.629 C. B.		72.399 C. B.
II. Leopoldstadt (mit Prater)	91.662 „		102.081 „
III. Landstraße	86.114 „		90.783 „
IV. Wieden (ohne Favoriten)	55.424 „		54.842 „
V. Margareten (ohne Favoriten)	52.541 „		56.566 „
VI. Mariahilf	65.374 „		64.054 „
VII. Neubau	75.664 „		73.005 „
VIII. Josefstadt	51.070 „		51.166 „
IX. Alsergrund	57.029 „		67.650 „
X. Favoriten	25.727 „		41.316 „

¹⁾ Codex Austr. V 834.

²⁾ Nach G. A. Schimmer: Die Bevölkerung von Wien in den Blättern f. Landeskunde v. N.-De. 1865. S. 11—12. Dr. J. B. Gähler gibt in den Bl. f. Landesk. v. N.-De. 1872. S. 182, Ziffern der Bevölkerung in den J. 1780—1799, welche mit jenen Schimmers nicht übereinstimmen. Mir scheinen die Ziffern des letzteren die richtigeren zu sein.

³⁾ Nach G. A. Schimmers: Die Bevölkerung von Wien und seiner Umgebung. Wien 1874. I. 16 auf Grund einer erneuerten durch die k. k. Direction für administrative Statistik vorgenommene Bearbeitung des Urmaterials. Nach dem Hauptergebnisse der ersten, durch das städt.-statistische Bureau vorgenommenen Bearbeitung zählte Wien 1869: 607.514 C.-Bew., mithin um 101 Individuen weniger.

Werden auch jene Vororte in Betracht gezogen, deren Bevölkerung nach der vorherrschenden Beschäftigung einen großstädtischen Charakter hat, so ergibt sich, daß das Wiener Gemeindegebiet und diese Vororte Ende 1869 zusammen eine Volkszahl von 828.120 Individuen hatten ¹⁾.

Nach der Religion vertheilte sich die Bevölkerung der Gemeinde Wien zu Ende des J. 1869 auf 545506 Katholiken der römischen Kirche 469 Kath. der griechischen Kirche und 44 Kath. der armenischen Kirche, auf 1295 nicht unirte Griechen und 65 nicht unirte Armenier. — Evangelische ausburgischer Konfession wurden gezählt: 16767, helvetischer Konfession 2673, und Unitarier 44 und Befenner anderer christlicher Glaubensdogmen 287. Die Zahl der Israeliten belief sich auf 40230 und die Befenner anderer nicht christlicher Glaubensdogmen auf 134. — Im Vergleiche zu den Ergebnissen der Volkszählungen der J. 1857 u. 1864 ergibt sich, daß die Zahl der Katholiken Ende 1869 geringer wurde, während jene der Israeliten bedeutend zunahm.

Nach dem Stande lebten im Gemeindegebiete Ende 1869 203.576 männliche und 189517 weibliche Personen ledigen Standes, 87841 Verheiratete männlichen und 88775 weiblichen Geschlechts, 8337 Witwer, 28606 Witwen, 371 von ihren Frauen gesetzlich getrennte Männer und 491 von ihren Männern gesetzlich getrennte Frauen. Die Hauptursache der großen Zahl lediger Personen ist in den fortdauernd starken Zuzug von Außen zu suchen, welcher besonders bei ledigen Arbeit und verdienstsuchenden Individuen besteht.

Nach der Heimat vertheilte sich die Bevölkerung im Ganzen auf 270911 Einheimische und 336.607 Fremde. Die Einheimischen zerfielen in 126.695 männliche und 144.216 weibliche Personen. — Von den Fremden entfielen

auf Niederösterreich	35.326 männliche	} Personen,
„ „	40.845 weibliche	
auf andere Länder der österreichisch-ungarischen Monarchie	125.213 männliche	} Personen,
„ „ „ „ „ „	113.001 weibliche	
auf das Ausland	12.891 männliche	} Personen.
„ „ „	9.327 weibliche	

Diese Ziffern zeigen, daß die einheimische Bevölkerung im J. 1869 bereits in der Minderzahl war — eine Erscheinung, welche sich aus der raschen Zunahme der Bevölkerung erklärt, indem diese vorzugsweise durch Zuzüge von Fremden erfolgt. Wie sich dieses Verhältnis zwischen Einheimischen und Fremden entwickelt hat, darüber gibt eine Gegenüberstellung der Ziffern in den letzten 60 Jahren die deutlichsten Aufschlüsse.

Jahre	Einheimische	Fremde		Zusammen
		aus Oesterreich-Ungarn	aus dem Auslande	
1810:	205.426	7 385	11.737	19.112
1820:	233.902	13.852	12.470	26.322
1830:	221.498	82.387	13.883	96.270
1840:	203.240	136.166	17.463	153.629
1851:	247.875	165.267	18.005	183.272
1857:	263.371	210.420	18.668	229.088
1869:	270.911	314.385	22.218	336.603

Aus dieser Gegenüberstellung geht hervor, daß zu der Zeit, wo sich die Bevölkerung Wien's nur langsam vermehrte, die Zahl der Fremden sehr gering war. Je mehr aber die Stadt der

¹⁾ Zu diesen Vororten sind in G. A. Schimmers »Bevölkerung v. Wien« 1874 gerechnet: Floridsdorf, Simmering, Heiligenstadt, Hernals, Neulerchenfeld, Rusdorf, Ober-Döbling, Unter-Döbling, Ottakring, Währing, Weinhaus, Baumgarten, Breitensee, Fünfhof, Gaudenzdorf, Haching, Sieging, Ober-Meidling, Ober-Sct. Veit, Penzing, Rudolfsheim, Schönbrunn, Sechshaus, Unter-Meidling, Unter-Sct. Veit — Nach den Erhebungen der k. k. Polizeidirection betrug die Bevölkerung des Wiener Polizeibezirkes, in welchen fast alle hier genannten Vororte fallen, 1872: 936.819 u. 1875: 1.020.770 Bewohner, hievon entfielen auf die Vororte 1872: 308.769 u. 1875: 346.905 Bewohner.

Mittelpunkt des politischen und industriellen Lebens der Monarchie wurde, desto mehr siedelten sich auch aus den Kronländern immer mehr Fremde an, welche bereits im J. 1869 das Uebergewicht erlangt hatten. Fast unverändert blieb dagegen der Zuzug aus dem Auslande und er steigerte sich erst in den letzten 10 Jahren um eine verhältnismäßig geringe Zahl.

Von den in Wien ansässigen Fremden kamen Ende 1869 aus den österreichisch-ungarischen Ländern:

Inland.			
Böhmen	101.542	Niederösterreich	76.171
Bukowina	408	Oberösterreich	5.437
Dalmatien	212	Salzburg	812
Galizien	7.564	Schlesien	10.668
Kärnthen	1.221	Siebenbürgen	893
Krain	1.454	Steiermark	5.405
Küstenland	1.009	Tirol	2.075
Mähren	57.167	Ungarn	35.714
Militärgrenze	518		
Ausland:			
Belgien	96	Portugal	7
Dänemark	78	Russland	511
Baden	574	Schweden	68
Baiern	5270	Schweiz	990
Hessen	432	Spanien	24
Preußen	5678	Türkei	907
Sachsen	1736	Rumänien	585
Württemberg	1188	Serbien	279
Sonstigen deutschen Staaten	764		
Frankreich	859	Afrika	21
Griechenland	105	Brasilien	3
Großbritannien	434	Amerika	236
Italien	1287	Asien	31
Niederlande	52		

6. Zahl der Häuser und Wohnungen.

Die anwesende Bevölkerung bewohnte nach der Zählung des J. 1869 10.184 Häuser. Die Zahl der unbewohnten Häuser war zu Ende des J. 1869 66, wovon auf den Bezirk Leopoldstadt allein 53 Häuser entfielen, so dass im Ganzen 10.250 Häuser bestanden.¹⁾

Von der Gesamtzahl der bewohnten Häuser entfielen auf den

I. Bez. Innere Stadt	1172	gegen 1007	im Jahre 1857
II. Bez. Leopoldstadt	1571	" 1066	" " "
III. Bez. Landstraße	1434	" 1156	" " "

¹⁾ Dr. Felder: Die Gemeindeverwaltung der Stadt Wien in den J. 1867—1870, S. 14, Tab. I. — Statistik der Stadt Wien I, 31.

IV. Bez. Wieden	1008	}	•	1518	im Jahre 1857
X. Bez. Favoriten					
V. Bez. Margareten	913				
VI. Bez. Mariahilf	1073	"	899	"	"
VII. Bez. Neubau	1237	"	1225	"	"
VIII. Bez. Josefstadt	848	"	761	"	"
IX. Bez. Alsergrund	930	"	861	"	"
	10.184	"	8493	"	"

Nach Bezirken vertheilte sich die Zahl der bewohnten und unbewohnten Häuser:

	1869	1857
I. Bez. Innere Stadt	1172	1007
II. Bez. Leopoldstadt	1624	1066
III. Bez. Landstraße	1435	1156
IV. Bez. Wieden	1008	1518
X. Bez. Favoriten		
V. Bez. Margareten	921	
VI. Bez. Mariahilf	1073	899
VII. Neubau	1237	
VIII. Josefstadt	848	
IX. Alservorstadt	930	861

Im Bezirk Leopoldstadt entfällt die größte Zahl auf die ehemaligen Vorstädte Brigittenau und Zwischenbrücken, im Bez. Landstraße auf die ehemaligen Vorstädte Weißgärber und Erdberg und im Bez. Wieden auf den vor der Favoritenlinie gelegenen Stadttheil. Die geringste Veränderung zeigte sich in dem Bez. Josefstadt.

Ende 1869 wurden im Wiener Gemeindegebiete 125.182 Wohnungen mit 400.982 Wohnungsbestandtheilen gezählt, in welche sich 591.072 Individuen theilten. 16.442 Personen hatten in nicht eigentlichen Haushaltungswohnungen, d. i. in öffentlichen oder Anstaltsgebäuden ihr Unterkommen. Es entfielen auf eine Wohnung durchschnittlich 4.7 und auf einen Wohnungsbestandtheil 1.47 Bewohner. Die Dichtigkeit der Bewohner in den Wohnungen hat somit seit dem Jahre 1856 im Allgemeinen etwas abgenommen.

Nach den Gemeindebezirken vertheilten sich die 125.182 Wohnungen:

	Bewohnte Häuser	Wohnungen
I. Innere Stadt	1172	11.609
II. Leopoldstadt	1624	14.063
III. Landstraße	1435	17.341
IV. Wieden	1008	13.560
X. Favoriten		
V. Margareten	921	12.849
VI. Mariahilf	1074	12.851
VII. Neubau	1238	20.341
VIII. Josefstadt	848	10.833
IX. Alsergrund	930	11.735

7. Politische Stellung der Stadt.

Die politische Stellung Wiens begründete Herzog Heinrich Jasomirgott durch die Sorgfalt, welche er der Entwicklung der Stadt nach der Erhebung der Ostmark zu einem Herzogthume zuwandte. Hievon geben die um das J. 1156 fallende Berufung von Regensburger Mönchen, Hand-

werkern und Kaufleuten nach Wien und der Bau der Stephanskirche Zeugnis. In der urkundlichen Ausfertigung Heinrich II. lautet die Ausstellungsformel „in praedio nostro“ (1161) oder „in civitate nostra“ (1164 und 1169).¹⁾ Bedeutsamer tritt die Stellung Wiens bereits unter Herzog Leopold V. (VI.) hervor. Zwar ist auch seine Ausstellungsformel „in civitate nostra“, aber aus den Schilderungen Walthers von der Vogelweide gewinnen wir bereits einen Einblick in das glänzende Hofleben, deren Schauplatz unsere Stadt war. Noch zahlreichere Belege der sich steigenden Bedeutung Wiens fallen in die Zeit Herzog Leopold VI. (VII.) Wiederholt erscheint in Urkunden die Bezeichnung „in foro nostro Wiennae“ (1210, 1213, 1220).²⁾ Mit Rom wurden Verhandlungen wegen Errichtung eines Bistums in Wien, einer Stadt, welche, wie es heißt, nach Köln eine der hervorragenden Städte des deutschen Königs sei, geführt (1207—1208);³⁾ um dieselbe Zeit (1206) hatte sie bereits ihren Stadtrichter,⁴⁾ im J. 1221 besteht die neue Burg nächst der von dem Herzoge erbauten Hofkirche Sct. Michael⁵⁾ und in dem Wiener Stadtrecht aus demselben Jahre erwarben die Bürger ihr kostbarstes Privilegium, das Niederlagsrecht. Seit dieser Zeit tritt Wien immer mehr in den Vordergrund; es behauptet siegreich seinen Rang als erste und vorzüglichste Stadt des Landes gegen die anderen im Lande und verdunkelt den Glanz älterer früher angesehenerer Donaufstädte, wie Regensburg.

Eine zeitweilige Aenderung in der Stellung Wiens trat zuerst im J. 1237 ein, nachdem Kaiser Friedrich II. über den letzten Babenberger Herzog Friedrich II. die Acht ausgesprochen, von dessen Herzogtümern zu seines und des Reiches Handen Besitz ergriffen und Wien in die Reihe der reichsunmittelbaren Städte aufgenommen hatte. Die Stadt trat zwar bereits im J. 1239 in ihr früheres Verhältnis zum Landesfürsten zurück, aber bald nach dessen Tode 1247, wurde sie neuerdings reichsunmittelbar. Nach der Besitzergreifung der Herzogtümer durch Ottokar von Böhmen löste sich der Reichsverband,⁶⁾ welcher erst durch Rudolf von Habsburg (1278) wieder hergestellt wurde. Mit der Uebertragung der Herzogtümer an Albrecht I. (1282) wurde Wien neuerdings landesfürstlich und blieb es seit dieser Zeit ohne Unterbrechung. Bezeichnend für die Stellung der Stadt im J. 1281 sind die Benennung des „Reiches Hauptstadt in Oesterreich“ in dem Niederlagsbriefe des Reichsverwesers Albrecht⁷⁾ und die Worte mit denen derselbe Landesfürst im J. 1296 das Stadtrecht für Wien einbegleitet: „darumbe si des wol wert ist, daz si gepriset und gevuert werde nach den geærnden irer triwe von uns und von unsern nachkomen, als si mit wurden und mit ernen von unsern fodern geert und gevriet ist als ein haubt und ein behaltaerinne unseres Furstentumes.“⁸⁾ Aber auch in späteren fürstlichen Briefen wird die Stellung Wiens als Haupt- und Residenzstadt gekennzeichnet. Herzog Rudolf IV. nennt sie in seinem Briefe über die Ablösung der Grundrechte „ein haubt des herzogentums von Oesterreich und die obriste wonung des Fürsten daselbs“,⁹⁾ in dem Briefe über die Aufhebung der Steuerfreiheiten „ein haubt aller vnser lannd und herscheft und do wir auch tod und lebend beleiben wollen.“ Ähnliche Worte gebraucht Albrecht III. im J. 1391 und spricht von den Bürgern, daß sie „mit allen vermügen irs leibs und guts unsern vordern löblicher gedechtnuss und uns gantze trew und gehorsam beweiset habent.“¹⁰⁾ In der Einleitung zu dem Briefe über den Bau der Donaubrücke v. J. 1439 schreibt

¹⁾ Meißner Babenberger Regesten S. 43, 46 u. 48. — Als „civitas“ erscheint Wien schon 1137 unter Markgrafen Leopold IV. (V.) Meißner u. a. D. S. 25 1 als „oppidum“ bei Otto v. Freising zum J. 1146.

²⁾ Meißner u. a. D. S. 106, 112, 125.

³⁾ Meißner u. a. D. Seite 96, 98, 99.

⁴⁾ Fischer Gesch. v. Klosterneuburg, Wien 1815. S. 162, 163.

⁵⁾ Fischer Brevis notitia urb. Vindob. II. suppl. II, 45.

⁶⁾ In das J. 1253 fällt die erste Belagerung der Stadt durch K. Bela VI. Böhm. Fontes I. 287.

⁷⁾ Priv. v. 24. Juli 1281. Orig. im Stadtarchive, gedr. bei Hormayr Wien V. II. B. S. 14.

⁸⁾ Priv. v. 11. Febr. 1296. Original im Stadtarchive, gedr. bei Hormayr, Wien II. II. B. S. 40.

⁹⁾ Brief v. 2. Aug. 1360. Orig. im Stadtarch., gedr. bei Hormayr, Wien V. 34.

¹⁰⁾ Briefe v. 20. Juli 1361 u. 13. Dez. 1391. Original im Stadtarchive, gedr. bei Hormayr V. 37 u. Rauch D. III, 132.

Albrecht V. „unser hercz ist mer und hiezieleicher darinn enezündet, was vnserm wirdigen fürstentum Osterreich, von dannen unser ausgang ist, unserr stat zu Wienn und gemeinleich aller lantschaft in Osterreich zu nuz und frumen komen sol und mag.“¹⁾ In der Bestätigung der Rechte und Freiheiten der Stadt im J. 1443 betont König Friedrich IV. ganz besonders die Dienste, welche sie Herzog Albrecht V. gegen seines Hauses- und Christenheit-Feinde „mit köstlichem und und grossem darlegen irer leib und guts stetlich an underlas getan haben“.

Auf diese hervorragende Stellung der Stadt im Mittelalter weisen aber auch die wichtigen politischen Acte hin, welche sich darin vollzogen, das Gewicht, das auf den Besitz Wien's gelegt wird, die Stiftung der Universität und die häufige Anwesenheit der Mehrzahl der Landesfürsten in der Burg.²⁾ Nur die Berathungen der Landherren wurden auch in anderen Städten und großentheils mit Absicht in anderen Städten Niederösterreichs gehalten.

Nach Erwerbung von Ungarn und Böhmen trat die politische Stellung Wien's wol zeitweise in den Hintergrund, indem Preßburg und Prag das Recht einer königlichen Residenz in Anspruch nahmen und seit Maximilian I. die Landesfürsten als römisch-deutsche Kaiser oft längere Zeit im deutschen Reiche verweilten. Doch blieben die Einwirkungen dieser Verhältnisse ohne dauernden Nachtheil und wenn Wien im 16. und 17. Jahrhundert schwere Einbußen erlitt, so trugen daran die Reformation und die der Stadt stets drohenden Gefahren von Seite der Türken Schuld.

Ein bedeutamer Abschnitt begann für Wien mit den seit K. Leopold I. hervortretenden Bestrebungen zu einer engeren staatsrechtlichen Verbindung der einzelnen Theile des Reiches. Wien wurde seit Leopold I. die bleibende Residenz und die Hauptstadt für alle Theile der Monarchie, von welcher aus alle wichtigeren Angelegenheiten des deutschen Reiches, wie der Königreiche und Länder geleitet wurden. Kaiser Franz I. verlieh der Stadt am 13. April 1804 den Titel: „römisch-österreichisch-kaiserliche Haupt- und Residenzstadt“. Diese Benennung dauerte jedoch nur wenige Jahre und in allen amtlichen Ausfertigungen, welche an den Magistrat gelangen oder von demselben ausgehen, begegnet man dem Titel: „Kaiserliche, Königliche Haupt- und Residenzstadt.“ — Der Kaiser gebraucht in seinen Patenten, insbesondere vom J. 1848 an abwechselnd die Fertigungen: „gegeben in unserer Haupt- und Residenzstadt“ und „gegeben in unserer kaiserlichen Haupt- und Residenzstadt.“ Der Magistrat hält an der Benennung „k. k. Haupt- und Residenzstadt“ fest; nur Bürgermeister und Gemeinderath gebrauchen bald den Titel „k. k. Reichs-Haupt- und Residenzstadt“ bald bloß „Reichshaupt- und Residenzstadt.“

In der Stellung Wiens führte die Wiederherstellung und Revision der ungarischen Verfassung im J. 1867 eine Aenderung herbei, indem der Kaiser und die Kaiserin in ihrer Eigenschaft als König und Königin von Ungarn, nunmehr jährlich auch eine bestimmte Zeit in Pest-Oden, der Hauptstadt der Länder der ungarischen Krone, das Hoflager aufschlagen. Diese Zweitheilung in der Residenz erstreckt sich jedoch nur auf den Monarchen, seine Gemahlin und deren Kinder, den Kronprinzen Rudolf und die Erzherzogin Valerie. Die Mehrzahl der übrigen Mitglieder des kaiserlichen Hauses haben wie früher in Wien ihren bleibenden Wohnsitz, wie die Geschwister des Kaisers: Erzherzog Carl Ludwig (im eigenen Palais, IV., Favoritenstraße 7), Erzherzog Ludwig Victor (im eigenen Palais, I., Kolowratring 11), der Vater des Kaisers: Erzherzog Franz Karl (in der Hofburg), Erzherzog Albrecht (im eigenen Palais, Augustinerbastei²⁾), Erzherzogin Elisabeth (im erzherzoglichen Palais, Augustinerbastei 1), Erzherzog Rainer und dessen Gemahlin Erzherzogin Marie (im eigenen Palais IV., Wiedner Hauptstraße 71), Erzherzog Wilhelm (im eigenen Palais, I., Parkring 8), Erzherzog Leopold (II., Praterstraße).

¹⁾ Brief v. 4. Juli 1439 Orig. im Stadtbuch. gedr. bei Hormayr, Wien V. 47.

²⁾ Vergl. Karajan. Kleine Hauschronik in der Abhandlung über die Hofburg in den Ber. des Wr. Alt.-Vereines VI. Bd.

Den Hofstaat Sr. kais. und königl. apostol. Majestät bilden ¹⁾: Der Obersthofmeister, der Oberstkämmerer, der Obersthofmarschall, der Oberststallmeister, der Hauptmann der k. k. Arcieren-Leibgarde, der Kapitän der königl. ungarischen Leibgarde, der Hauptmann der k. k. Trabanten-Leibgarde, der Kapitän der k. k. Leibgarde-Reiter-Escadron, der Oberstküchenmeister, der Oberstjägermeister, und der Oberceremonienmeister.

Dem k. k. Obersthofmeister unterstehen: Die k. k. Hofkapelle, die k. k. Leib- und Hofärzte, die k. k. Burghauptmannschaft, die Inspectionen der k. k. Hofgebäude im Belvedere und Augarten, des k. k. Hofopernhauses und der Hofstallgebäude, die Hofgarten-Direction, die Hofapotheken-Direction, das Hofzählamt, die Hofmusikkapelle und das k. k. Hoftelegraphenamt, ferner das Hofcontroloramt und die Hof-Wirtschafts-Officen, das Oberstjägermeisteramt, die Hofbibliothek, das k. k. zoologische Kabinet, das k. k. Mineralien-Kabinet, das k. k. botanische Kabinet, das k. k. physikalisch-astronomische Kabinet, der k. k. Hoftheater und die k. k. Hofburgwache; dem k. k. Oberstkämmerer: die k. k. Schatzkammer, das k. k. Münz- und Antikenkabinet und egyptische Museum, das k. k. Umbraserkabinet, die k. k. Gemälde-Gallerie und das k. k. Hof-Waffen-Museum; dem k. k. Oberst-Hofmarschall: Das oberste Hofmarschallamt; dem Oberststallmeister: das k. k. Oberststallmeisteramt und der k. k. Hof-Marstall. — Unmittelbar Sr. Majestät dem Kaiser unterstehen die k. k. Privat-Familien- und Fonds-Güter-Direction und die Privat- und Familien-Fideicommiß-Bibliothek, für militärische Angelegenheiten die General-Adjutantur und die Militär-Kanzlei und für die übrigen Staatsangelegenheiten die Kabinetts-Kanzlei. Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth, Ihre kais. Hoheiten Kronprinz Rudolf und die übrigen Mitglieder des Kaiserhauses haben abgefordert ihren Hofstaat und ihre Kammern.

Wie unsere Stadt seit dem J. 1867 mit Pest-Ofen den Vorrang einer Residenz des regierenden Kaisers und Königs theilt, so ist in dem Ausgleichsgesetze v. 1867 auch verfassungsmäßig angeordnet, daß die Delegationen, welche zur Verathung der beiden Reichshälften gemeinsamer Angelegenheiten eingesetzt sind, sich abwechselnd in Wien und Pest-Ofen zu versammeln haben. Die Sitzungen der deutschen Delegation werden in Wien im n.-ö. Landhause (I., Herrngasse 13), jene der ungarischen Delegation im Palais des ungarischen Ministers am kais. Hoflager (I., Bankgasse 6) abgehalten. Dagegen haben die am k. u. k. Hofe accreditirten Botschaften, Gesandtschaften und Consular-Functionäre fremder Staaten, sowie die für die gemeinsamen Angelegenheiten der für beide Reichshälften bestehenden Ministerien und Centralstellen, ausschließlich in Wien ihren Sitz. Zu Letzteren gehören: das k. u. k. gemeinsame Ministerium des kaiserlichen Hauses und des Aeußern mit dem Haus-, Hof- und Staatsarchiv und der orientalischen Academie, das k. u. k. gemeinsame Finanzministerium mit dem Reichsarchiv, das k. k. Reichs-Kriegsministerium (mit allen demselben unterstehenden Hilfsorganen) und der k. u. k. gemeinsame Oberste Rechnungshof.

In Wien als der Hauptstadt der westlichen, deutsch-slavischen Reichshälfte üben ihre verfassungsmäßigen Rechte aus: der Reichsrath, die oberste Vertretung der deutsch-slavischen Königreiche und Länder, und zwar das Herrenhaus, das Abgeordnetenhaus, die aus der Wahl des Reichsrathes hervorgehende Commission zur Controle der Staatsschuld, der gleichfalls vom Reichsrathe gewählte Staatsgerichtshof, der durch kaiserliche Berufung der Mitglieder gebildete Reichsgerichtshof und der Verwaltungsgerichtshof.

Die oberste Staatsverwaltung für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder bilden das k. k. Ministerium des Innern das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht, der k. k. evangelische Oberkirchenrath augsburgischer und helvetischer Confession, das k. k. Ministerium der Justiz, der k. k. Oberste Gerichtshof, das k. k. Ministerium der Finanzen, das k. k. Handelsministerium, das k. k. Ackerbau-

¹⁾ Nach dem Hofkalender für das J. 1876. Wien 1876.

ministerium, das k. k. Ministerium für Landesverteidigung und der k. k. oberste Rechnungshof.

Als Hauptstadt des Kronlandes Oesterreich unter der Enns ist Wien der Sitz der Landesvertretung und der Landes-Behörden, der politischen Justiz- und Finanzbehörden, ferner der Behörden für Handel und Volkswirtschaft, der Unterrichtsbehörden und Anstalten, der obersten Militär- und kirchlichen Behörden.

Die n.-ö. Landesvertretung oder der Landtag versammelt sich in ihrem eigenen Gebäude, dem Landhause, wo auch die Landesbehörde oder der Landesauschuß seinen Amtssitz hat.

An der Spitze der politischen Behörden steht: die k. k. n.-ö. Statthalterei, welcher unmittelbar: die Donaucanalinspektion, die Landescommissionen für Lehen-Abodistrung, für Grundlasten-Ablösung, für Regelung der Grundsteuer und für Pferdezuucht, dann die Landdeputation für Wien untergeordnet sind, der Justizbehörden: das k. k. Oberlandesgericht, die Oberstaatsanwaltschaft und das k. k. Gefällsbergergericht; der Finanzbehörden: die k. k. Finanzlandesdirection, die k. k. Finanzprocuratur, die k. k. n.-ö. Landeshauptcassa, und und das k. k. Lottoamt. An der Spitze der Behörden für Handel und Volkswirtschaft: die k. k. Postdirection, die k. k. Telegraphen-Direction, die Handels- und Gewerbekammer; der Unterrichtsbehörden: der k. k. Landeschulrath; der Sanitätsbehörden: der Landes-sanitätsrath; der executiven Sicherheitsbehörde: das k. k. Landes-Gendarmerie-Commando; an der Spitze der Militärbehörden: das k. k. General-commando und das k. k. Landwehrcommando, und an jener der Cultusbehörden: der Erzbischof und das fürsterzbischöfliche Consistorium, für die katholische Kirche des lateinischen und griechischen Ritus, dann die Wiener-Superintendentenz A. C. und die Wiener-Superintendentenz H. C. für die evangelische Kirche.

8. Lokalbehörden.

Wie bereits früher angedeutet wurde zerfiel das Wiener Stadtgebiet in ein engeres und ein weiteres. Das engere, den Stadtfrieden, wie ihn H. Rudolf in seinem Briefe v. 20. Juli 1361 bezeichnet¹⁾, bildeten die Stadt (urbs) und die Vorstädte (suburbia), von denen erstere durch die Stadtmauer und den Stadtgraben, die letzteren nur durch einen Graben begrenzt waren. Dasselbe repräsentirt den räumlichen Umfang des Verwaltungsgebietes der Bürgergemeinde, innerhalb welchem letztere grund- und ortsobrigkeitsliche, wie überhaupt die ihr durch das Stadtrecht eingeräumten Rechte ausübte. Das weitere Stadtgebiet war der Burgfriede, der Umfang der gesamten Real- und Personal-Jurisdiction des Stadtrichters, sowol über die Bewohner der Stadt und Vorstädte als auch über die Bewohner der innerhalb dem ersten gelegenen Dörfer und Landgüter, insoweit diese nicht einem anderweitigen Gerichte, wie z. B. jenem des Schottenabtes, unterstanden.

Die Grenzen des Verwaltungsgebietes der Bürgergemeinde nach dem Ausbaue der inneren Stadt am Schluß des XIII. Jahrhunderts, dürften nicht immer dieselben gewesen sein. Aus urkundlichen Daten läßt sich annehmen, daß ursprünglich dieselben minder ausgedehnt waren²⁾ und sich erst mit der anwachsenden Bevölkerung das Bedürfnis zu einer Erweiterung der Grenzen der Vorstädte eintrat. Wie weit sich dieselben um die Mitte des XV. Jahrhunderts erstreckten, darüber gibt der aus dieser Periode auf uns gekommene Stadtplan Aufschluß.³⁾

Der Burgfriede dehnte sich nach dem sogenannten Rudolfinischen Stadtrecht v. 24. Juni 1278 auf die Entfernung einer Rast aus. In dem Stadtrecht Albrecht I. v. 3. 1296 heißt es, daß

¹⁾ Gormayr: Wien, II. V. 38—42.

²⁾ Vgl. F. v. Hantsch: Plan der Erweiterungen der Stadt und Vorstädte in K. Weiß Geschichte der Stadt und Vorstädte. I. 178.

³⁾ A. v. Camerina und K. Weiß: Wiens ältester Stadtplan aus dem J. 1438—1455.

der Burgfriede an das Ziel gehen solle, da der Stadt Gericht hingehört, als es von alter Gewohnheit Herkommen ist. Wie groß die Entfernung einer Kastei und was das »Ziel«, da der Stadt Gericht hingehört, war, ist heute schwer nachweisbar, so dass wir daher über die älteste Ausdehnung des Burgfriedens keine bestimmte Vorstellung haben. Auch die Andeutungen in späteren Stadtrechten verschaffen nicht mehr Klarheit. Erst das Privilegium K. Leopolds v. 15. Juli 1698 über die Erweiterung des Burgfriedens (vergl. S. 30) gibt über die Grenzen desselben und damit auch über die Jurisdiction des Stadtrichters bestimmtere Anhaltspunkte.

Da die Bürger verpflichtet waren, ihre Stadt selbst zu bewachen und gegen feindliche Einfälle zu schützen und zu verteidigen, so wurde das ganze Gebiet der Bürgergemeinde in Viertel eingetheilt, an deren Spitze Viertelmeister, später Hauptleute, standen, welche die Vertheilung des Wachdienstes an den Stadthoren und auf den Wällen, sowie in Kriegszeiten Angriff und Vertheidigung zu leiten hatten.¹⁾ Jedes Viertel erhielt seinen Namen von dem Hauptthore, dessen Vertheidigung ihm oblag.

Zur Bestimmung der ältesten Vierteileintheilung der Stadt fehlt es uns an einer verlässlichen Grundlage. Ein Plan, welchen A. v. Camessina nach der im Jahre 1766 bestandenen Vierteileintheilung anfertigte,²⁾ berechtigt zur Annahme, dass nach Abschluss der Stadterweiterung zu Ende des XIII. Jahrh. die Eintheilung der Stadt in das Widmer-, Kärntner-, Stuben- und Schotten-Viertel vorgenommen wurde. Nach dem J. 1444, dem Zeitpunkte der Einbeziehung der Vorstädte in die Stadtviertel, scheint abermals eine Untertheilung stattgefunden zu haben.³⁾ Die vier Viertel zerfielen bald darauf in Alt- und Jung-Widmer-Viertel, Alt- und Jung-Kärntner-Viertel, Alt- und Jung-Stuben-Viertel und Alt- und Jung-Schotten-Viertel. In dieser Eintheilung finden wir die bewaffneten Bewohner der Stadt während der ersten Türkenbelagerung und die Bürgerwehr selbst noch zum Anfang dieses Jahrhunderts. Ein Nachklang derselben war die bis zum J. 1851 bestandene polizeiliche Eintheilung der Stadt in das Stuben-, Kärntner-, Schotten- und Widmer-Viertel.

Nach dem Stadtrechte v. 18. October 1221 stand in ältester Zeit an der Spitze der Gemeindeverwaltung ein aus 24 der vorzüglichsten Bürger der Stadt zusammengesetzter Rath.⁴⁾ Mit dem Stadtrechte vom 11. Februar 1296 wurde die Zahl der Mitglieder auf 20 beschränkt. Zum Eintritte in denselben waren bis 1396 nur die grundbesitzenden Bürger und von diesem Jahre an auch Kaufleute und Handwerker, welche keinen Grund- oder Hansbesitz hatten, gesetzlich berechtigt. Gewählt wurde in ältester Zeit der Stadtrath von den grundbesitzenden Bürgern und von 1396 an von der Gesamtheit der Bürger. Ebenso fand vom letzt erwähnten Jahre an alljährlich am Sct. Thomasabend (29. Dezbr.) die Erneuerung des Bürgermeisters und des Stadtrathes statt. Wer die Verathungen in ältester Zeit leitete und die Beschlüsse des Rathes ausführte, ist nicht zu ersehen. Die Bürgermeister beginnen urkundlich erst zwischen 1280—1290 und wurden von dem Stadtrathe und den Genannten jährlich gewählt. Die Genannten oder äußeren Räte, nach dem Stadtrechte v. 1221 aus 100 Bürgern zusammengesetzt, welche die Gesamtheit der Bürger nach den Stadtvierteln abgetheilt wählte und mit dem Stadtrechte v. 23. Juli 1340 auf 200 Mitglieder erhöht, unterstützten den Stadtrath in seinem Wirkungskreise und tagten in besonders wichtigen Angelegenheiten mit dem Stadtrathe zusammen. Die Beschlüsse des Stadtrathes überwachte im

¹⁾ Es scheint mir die Folgerung Schlager's (Br. Skizzen N. F. III. 8) aus dem Briefe G. Rudolf IV. v. 20. Juli 1361, dass bis zu dieser Zeit nur die Bogner und Pfeilschnitzer den Festungsdienst in und vor der Stadt zu leisten hatten, zu weitgehend zu sein.

²⁾ Weiskern, Topographie v. Niederösterreich III., 110. Nach der in diesem Werke veröffentlichten Vierteileintheilung hat A. v. Camessina den erwähnten Plan ausgearbeitet und diesen in dem nächstens erscheinenden Werke: »Pläne über die Erweiterungen der Stadt von den ältesten Zeiten bis Ende des XIII. Jahrh.«

³⁾ Schlager, Br. Skizzen N. F. III., 109.

⁴⁾ Die folgende Darstellung stützt sich auf R. Weiß: Die Entwicklung der Gemeindeverfassung der Stadt Wien in den »Vorlagen zur Revision der prov. Wiener Gemeindeordnung.« Wien 1868. S. 1—76 und auf R. Weiß, Geschichte der Stadt Wien, I., 177 u. f. w.

Topographie, II. Band.

XV. Jahrhundert ein landesfürstlicher Anwalt. Die Durchführung der Beschlüsse des Stadtrathes fiel dem Stadtschreiber zu. Die Verrechnung über die Einnahmen und Ausgaben der Gemeinde, über alle Bauten, Anschaffungen und Herstellungen besorgten zwei aus der Mitte des Rathes gewählte Kämmerer, die Einhebung der Steuern vier Steuerherren mit acht Steuerknechten, die Eintragungen und Löschungen im Grundbuche zwei aus dem Rathe gewählte Grundbuchsherren. Für die Einhebung der Moststeuer mit den Steuerknechten waren insbesondere zwei Räte und für die Aufnahme und Beschreibung der in die Stadt eingeführten Weine acht Weinschreiber bestimmt. Das Zeughaus unterstand dem Stadtbüchsenmeister; an den Stadthoren und bei den Brücken saßen die Mautner. Die Bewachung der Stadt und Bollwerke besorgten nach Vierteln die vier aus Bürgern gewählten Hauptleute mit den Söldnern und 2 Trompetern auf dem Stephansturm, die Straßenpolizei die Ueberleger und der Mistrichter, und die Marktpolizei die Genannten und Brodaufseher. Die oberste Leitung des Bürgerospitals hatten zwei Mitglieder des Stadtrathes — und jene der Schulen der Meister der Schule bei Sct. Stephan. An der Spitze des bürgerlichen Gerichtsstandes stand von ältester Zeit schon der über Vorschlag des Stadtrathes vom Landesfürsten ernannte Stadtrichter mit dem Unter- oder Nachrichter; als Gerichtszeugen fungirten Genannte; für die Sicherheitspolizei war ein Sterz — oder Bettelrichter bestellt. Die Juden hatten ihren besondern, vom Landesfürsten ernannten Richter. — Streitigkeiten zwischen fremden und einheimischen Kaufleuten entschied der landesfürstliche Hansgraf; die Ordnungen der Zünfte unterlagen seit Rudolf IV. der Bestätigung des Stadtrathes.

Eine wesentliche Aenderung in dieser Organisation der Gemeindeverwaltung führte das Stadtrecht vom 12. März 1526 herbei. Nach diesem bestand der Stadtrath aus 12 Mitgliedern mit dem Bürgermeister an der Spitze. Die Wahl des Stadtrathes erfolgte aus dem äußeren Rathe, dessen Zahl auf 100 Mitglieder zusammengesetzt war — jene des Bürgermeisters aus den Mitgliedern des Stadtrathes, des Stadtgerichtes und des äußeren Rathes. Der Bürgermeister wurde alljährlich gewählt; ¹⁾ von den Stadträthen jährlich ein Drittel erneuert. Der Stadthanwalt überwachte die Geschäfte des Stadtrathes. Die übrigen Amtspersonen waren nach dem Statute: der Stadtschreiber, der Stadtkämmerer, der Unter-Stadtkämmerer, der Spittelmeister, der Bruckmeister, der Mautner, die Kirchenmeister bei Sct. Stephan, Sct. Michael und Maria am Gestade, der Verwalter des Pilgramhauses, die vier Raitpersonen, die Steuerhändler, die Viertelmeister, der Grundbuchshändler, welche aus den Mitgliedern des inneren und äußeren Rathes gewählt wurden.

Auf Grund des Statutes vom J. 1526 hatte sich die Verwaltung weiter entwickelt. Aus Anlaß der sich vermehrenden Geschäfte erfolgte seit 1704 die Ernennung überzähliger Stadträthe und die Bildung von Aemtern mit besoldeten Beamten und im J. 1737 für die ökonomischen Angelegenheiten ein besonderer Wirtschaftsrath aus Mitgliedern der Regierung und des Stadtrathes gebildet. Im J. 1763 bildeten den Status der Gemeindeverwaltung: Stadthanwalt, Bürgermeister, 14 Stadträthe, Stadtschreiber auch erster Syndicus genannt, 3 Secretäre, Stadtoberkämmerer (Stadtrath) mit 10 Beamten, Stadtbuchhalterei: 7 Beamte; Pupillen-Raitkammer: 14 Beamte; Stadtkanzlei: 13 Beamte; Stadt-Grundbuch: 8 Beamte; Steueramt: 2 Beamte und 18 Steuerdiener; Taz- und Umgeldamt: 2 Beamte und 10 Diener; Mauthamt: 12 Beamte; Pflastermauthner: 7 Beamte; Todtenbeschreibamt: 8 Beamte; bürgl. Conductaufseher: 6 Indiv.; Quartieramt, Marktrichter, Fisch- und Fleischbeschauer, Brodbeschauer, Stadtphyfikus und Unterkämmerer: je 2 Beamte; Regenleihenamt: 5 Beamte; Taz- und Musik-Inpostamt: 2 Beamte mit 10 Dienern. ²⁾ Für die Handels- und Gewerbepolizei, für Maß und Gewicht blieb der Hansgraf verantwortlich; die Zunftordnungen dagegen unterlagen der Genehmigung des Kaisers. Die Leitung der Schulen hatte das bischöfl. Consistorium.

¹⁾ Im J. 1561 wurde bestimmt, dass die Person des Bürgermeisters nach zweijähriger Amtsdauer zu wechseln sei.

²⁾ „Der Stadt Wien Magistrate-Personalstand II. Bd. v. 1701—1767.“ Handschrift des Stadtarchivs.

Mit der Gerichtspflege war in dem Stadtrecht von 1526, wie früher, der Stadtrichter betraut, welchem 12 aus dem äußeren Rathe gewählte Beisitzer zur Seite standen. Im J. 1765 bildeten das Stadtgericht: der Stadtrichter, 12 Gerichtsbeisitzer, ein Stadtgerichtsgegenhandler, ein Urtheilsschreiber und ein Schranenschreiber.

Außerdem gab es im J. 1763 in Wien folgende Localbehörden: Postamt mit der Postwagen-Hauptexpedition, Schiffamt, Pulver- und Saliter-Amt, Bergwerksproducten-Verschleißdirection, Salzamt, Waldbamt, Hansgrafenamt, Aufschlagsämter für Fleisch und Pferde, Wein, Bier, Mehl, Getreide, Ochsen und Jungvieh und Unschlitt, Maß-, Ellen- und Gewicht-Zimentamt, Haupt- und Rothen-turm-Wassermant, Kartenaufschlagsamt, Wasserbau-Aufschlagsamt, Weg- und Brückenamt, Bücher-Censurs-Commission, Niederlags-Deputirte, Ingenieur- und Fortificationsamt, Marktcommissäre, Rumorhauptmann, Polizeiamt, Wechselgericht, Ständisches Tabakgefällamt, Großarmenhaus-Verwaltung, Versatz- und Fragamt, Holzaufschlagamt, f. e. Beherndamt, Hauptfigillamt, f. e. Consistorium, f. b. Passauer'sches Consistorium, Universitäts-Consistorium.¹⁾

In Folge der Reorganisation der Verwaltung durch Kaiser Josef II.²⁾ wurde der Stadtrath und das Stadtgericht aufgehoben und der Magistrat der kais. Residenzstadt Wien eingesetzt, der sich in drei Senate: für die politisch-ökonomischen Geschäfte, die Civilgerichtspflege und die Kriminalgerichtspflege theilte. Vom J. 1795 angefangen wurde für die Geschäfte der schweren Polizei-Übertretungen eine besondere Abtheilung des politisch-ökonomischen Senates eingesetzt. An der Spitze aller drei Senate stand der Bürgermeister, welcher zugleich die Leitung des politisch-ökonomischen Senates hatte, während die Geschäfte des Civil- und Kriminalsenates zwei Vicebürgermeister führten. Der Status des Magistrates war 1785 systemisirt mit 12 Rätthen des politisch-ökonomischen Senates, 18 Rätthen des Civiljustiz- und 12 Rätthen des Kriminaljustizsenates, 12 Secretären, 5 Rathesprotokollisten, 4 Protokollsbeamten, 1 Expeditor, 2 Adjuncten, 1 Registrator, 30 Kanzlisten und 20 Gerichtsdiener, dann mit folgenden Aemtern: Oberkammeramt, Depositen- und Pupillaramt, Tazamt, Musl-Impostamt, Grundbuch, Mezenleiheramt, Kastenamt, Inssichtshandlungsamt, Mautämter, Buchhalterei, Steueramt und Quartierbuch, Conscriptiionsamt, Todtenbeschreibamt, Unterkammeramt, Marktaufseher, Fleisch- und Fischbeschauer. Die Wahl des Bürgermeisters und der Magistratsräthe wurde auf die Dauer von vier Jahren festgesetzt, vom J. 1793 jedoch der Bürgermeister von den äußeren und Magistrats-Rätthen mit Lebensdauer gewählt und vom J. 1808 an erfolgte die Ernennung der Magistratsräthe durch die Regierung. Die äußeren Rätthe wurden beibehalten.

Diese Organisation blieb bis 1848 ohne wesentliche Aenderung. Nur traten in dem Status des Magistrates und der Aemter Vermehrungen der Beamten ein und einzelne Aemter wurden in Folge der veränderten Verhältnisse aufgelassen oder reorganisirt. Erweitert wurde der Wirkungskreis des politisch-ökonomischen Senates seit dem J. 1838 insoferne, als ihm die Armen- und Marktpolizei, dann das Militär- und Bequartierungswesen übertragen wurde.³⁾

Gegenwärtig bildet Wien eine einzige Ortsgemeinde, welche alle ihren Wirkungskreis berührenden öffentlichen Angelegenheiten auf Grund der provisorischen Gemeindeordnung vom 6. März 1850 selbst verwaltet.

Aus administrativen Rücksichten ist das Gemeindegebiet in zehn Bezirke getheilt.

Der I. Bezirk: die innere Stadt, erstreckt sich von der Augartenbrücke längs des rechtsseitigen Ufers des Donauarmes bis zur Maria Theresienstraße und von hier durch die Straße bis zu ihrer Ausmündung in die Währingerstraße. Von hier aus biegt die Grenzlinie bei der Hauptfacade der Botivkirche vorüber in die Landesgerichtsstraße ein, zieht sich durch dieselbe dann durch die

¹⁾ R. I., wie auch erzherz. Staats- und Standeskalender für das J. 1763. Wien 1763.

²⁾ Kais. Entschlieung vom 13. Juli 1783. Orig. im Stadtarchiv.

³⁾ Die übrigen im J. 1847 bestandenen weltlichen Localbehörden enthält der Hof- und Staatschematismus f. das J. 1848.

Auersperg- und Museumsstraße und den Getreidemarkt bis zur Elisabethbrücke. Von letzterer an bildet die Grenze der untere Rand des linksseitigen Ufers des Wienflusses bis zu dessen Ausmündung in den Donaucanal und von hier aus der untere Rand des rechten Ufers des Donaucanals aufwärts bis zur Augartenbrücke.

Der II. Bezirk, Leopoldstadt, umfasst das ganze, zwischen dem Donaucanale und dem Stromstriche des alten Donaubeetes gelegene Gemeindegebiet mit den ehemaligen Vorstädten Leopoldstadt und Jägerzeile, dem Prater und den einst der Stifths Herrschaft Klosterneuburg unterthänig gewesenen Gemeinden Brigittenau und Zwischenbrücken.

Der III. Bezirk, Landstraße, erstreckt sich von der Schwarzenbergbrücke durch die Heugasse und Belvederelinie bis zu dem Bahnhofe der priv. öst. Staats-Eisenbahngesellschaft und von dort längs des Damms der öst. Staats-Eisenbahn (die selbst außer den Grenzen dieses Bezirkes liegt) bis an die Katastralgrenze der Gemeinde Wien, von da längs dieser Grenze bis an den Donaucanal, dann den unteren Rand des rechten Ufers des Donaucanals aufwärts bis an die Mündung der Wien in den Donaucanal und von hier endlich den unteren Rand des linken Ufers der Wien entlang wieder zur Schwarzenbergbrücke. Dieser Bezirk umfasst daher die ehemaligen Vorstädte Landstraße, Weißgärber und Erdberg und alle außerhalb der Verzehrungssteuerlinie gelegenen, ehemals zu diesen Vorstädten gehörigen Häuser und Grundstücke mit Einschluss des Friedhofes vor der Sct. Marger Linie.

Der IV. Bezirk, Wieden, erstreckt sich von der Schwarzenbergbrücke durch die Heugasse und Belvederelinie bis zu der außerhalb der Linie gelegenen Gürtelstraße und zieht sich längs derselben bis zur Favoritenlinie hin. Inner des Wallgrabens erstreckt sich der Bezirk bis zur blechernen Turmgasse und durch dieselbe, dann durch den Mittersteig, die kleine Heugasse, Kettenbrückgasse bis zur Kettenbrücke, dann längs des unteren Randes des rechten Ufers des Wienflusses bis zur Schwarzenbergbrücke. Er umfasst daher den größten Theil der ehemaligen Vorstadt Wieden und der Vorstadt Schaumburgergrund.

Der V. Bezirk, Margareten, erstreckt sich von der Kettenbrücke längs des unteren Randes des rechten Wienflusses aufwärts bis zur Schlachthausbrücke und von hier längs des oberen Randes des Liniengrabens bei der Hundstürmer- und Magleinsdorfer-Linie vorüber bis zur blechernen Turmgasse. Außerhalb der Linie gehören dazu die im Grundbuche zu den ehemaligen Vorstädten Magleinsdorf und Hundsturm inliegenden Häuser und Grundstücke. In diesem Bezirk fallen ein Theil der ehemaligen Vorstadt Wieden und die Vorstädte Hugelbrunn, Laurenzergrund, Magleinsdorf, Nikolsdorf, Margareten, Reinprechtsdorf und Hundsturm.

Der VI. Bezirk, Mariahilf, dehnt sich von der Elisabethbrücke, den unteren Rand der linken Ufers der Wien aufwärts bis an den Liniengraben aus, von hier geht die Grenze längs des oberen Randes des Liniengrabens bis an die Mariahilferlinie, sohin längs der Mitte des Fahrweges der Mariahilfer Hauptstraße bis zum Getreidemarkt und von da längs der Mitte dieser Straße bis zum Rande des linken Wienflusses. In das Gebiet dieses Bezirkes gehören der größere Theil der einstigen Vorstädte Laimgrube und Mariahilf, die ehemaligen Vorstädte Windmühle, Magdalenengrund und Gumpendorf.

Der VII. Bezirk, Neubau, erstreckt sich von der Ecke der Mariahilfer- und Museumsstraße bis zur Mariahilferlinie, von hier längs des oberen Randes des Liniengrabens bis zu dem zwischen den Häusern Nr. 54 und 55 alt in Altlerchenfeld einspringenden Winkel desselben, sohin längs der Mitte des Fahrweges der Lerchenfelder Hauptstraße bis zur Museumsstraße und von da längs der Mitte des Fahrweges derselben bis wieder zur Mariahilfer Hauptstraße. Dieser Bezirk umfasst einen Theil der ehemaligen Vorstädte Laimgrube, Mariahilf, Sct. Ulrich und Altlerchenfeld und die ehemaligen Vorstädte Spittelberg, Neubau und Schottenfeld.

Der VIII. Bezirk, Josefstadt, erstreckt sich von dem Eingang der Lerchenfelder Hauptstraße bis zum einspringenden Winkel des Liniengrabens, von hier längs des oberen Randes des Liniengrabens bis zur Herrnhuterlinie, sohin längs der Mitte des Fahrweges der Alser-Hauptstraße

bis zur Rathhausstraße und von hier längs der Mitte des Fahrweges der Rathhaus- und Auerspergstraße bis zur Perchenfelderstraße. In diesen Bezirk fallen ein Theil der ehemaligen Vorstädte Sct. Ulrich, Altlerchenfeld und Alfergrund und die einstigen Vorstädte Josefstadt, Strozzengrund und Breitenfeld.

Der IX. Bezirk, Alfergrund, erstreckt sich vom Eingange der Alfer-Hauptstraße längs der Mitte des Fahrweges bis zur Hernalserslinie, von hier längs des oberen Randes des Liniengrabens bis zur Rufsborferlinie, sodann längs der hölzernen Bencal-Einfriedung bis zur Spittelauer Wassermaut, von da den unteren Rand des rechten Ufers des Donaucanals abwärts bis zur Augartenbrücke und von dieser längs der Maria-Theresienstraße, Schwarzspanierstraße bis zur Alferstraße. Dieser Bezirk umfaßt einen Theil der Vorstadt Alfergrund, die ganzen Vorstädte Michelbeuern, Thury, Himmelpfortgrund, Liechtenthal, Althan, Rossau und die Spillau mit den früher nach Heiligenstadt nummerirt gewesenen Häusern Nr. 97 und 110 alt.

Der X. Bezirk, Favoriten, reicht von dem Punkte, wo der Südbahndamm die Grenze des Wiener Jurisdictionsbezirkes berührt, an der linken Seite dieses Dammes fortlaufend, bis zu dem Punkte, welcher dem ersten rechts vor der Magleinsdorfer Linie gelegenen, vorspringenden Winkel des Linienwalles gegenüberliegt und läuft von da in senkrechter Linie auf die äußere Kante der Gürtelstraßen-trace, an derselben, soweit diese fortgesetzt ist, und an der Grenze des Bauverbots-Rayons für das k. k. Arsenal bis zu dem Punkte fort, wo selbe die Einfriedungsmauer des Sct. Marxer-Friedhofes verläßt; von diesem Punkte bis zum Berührungspunkte der Jurisdictionsgrenze, welcher letztere nach außen die Abgrenzung des X. Bezirkes bildet. Dieser neue Bezirk wurde aus Bestandtheilen der Bezirke Wieden und Margareten gebildet.

Die Gemeinde wird in der Ausübung ihrer Rechte und Pflichten durch den Gemeinderath vertreten. Die Mitglieder des Gemeinderathes, in der Zahl von 120, werden von allen das active Wahlrecht genießenden Gemeindegliedern auf drei Jahre gewählt. Behufs der Wahl sind alle wahlberechtigten Gemeindeglieder Wien's nach dem Census ihrer Steuerpflicht oder ihren persönlichen Eigenschaften in drei Wahlkörper abgetheilt, deren jeder vierzig Mitglieder zu wählen hat. Alljährlich scheidet im Monate März der dritte Theil oder die dem dritten Theile zunächst kommende Zahl der Mitglieder von ihren Stellen aus und wird durch Neugewählte aus den Wahlkörpern, von welchen die ausscheidenden Mitglieder gewählt werden, ersetzt. Der Gemeinderath wählt aus seiner Mitte den Bürgermeister auf die Dauer von drei Jahren, welche Wahl der Bestätigung Sr. Majestät des Kaisers unterliegt. Die Gemeinderäthe versehen ihr Amt unentgeltlich.¹⁾

Die Verwaltung aller Gemeindeangelegenheiten ist dem Gemeinderathe, dem Magistrat und den Bezirksvorstehern anvertraut. Gemeinderath und Magistrat antieren im Rathhause (I. Wipplingerstraße 8), die Bezirksvorsteher in den Gemeindegäufern der Vorstadtbezirke. Der Magistrat, dessen unmittelbarer Vorstand der Bürgermeister ist, besteht aus besoldeten rechtskundigen Mitgliedern und zwar aus: 1 Magistratsdirector, 1 Vicedirector, 24 Magistratsräthen, 36 Sekretären, 50 Konzipisten und 12 Konzeptsadjuncten.²⁾ Sein Wirkungskreis für Gemeindeangelegenheiten ist durch ein besonderes vom Gemeinderathe festgestelltes Statut geregelt.³⁾

Die Bezirksvorsteher, an der Spitze der Vorstadt-Gemeindebezirke stehend, dienen zur Unterstützung des Bürgermeisters in der Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten und in der Handhabung der Localpolizei innerhalb ihres Bezirkes.⁴⁾ Jedem Bezirksvorsteher steht eine Anzahl Bezirksausschüsse zur Seite, mit denen er die Sonderinteressen des Gemeindebezirkes zu wahren und zur Kenntnis des Gemeinderathes zu bringen hat. Die Bezirksvorsteher werden aus der Mitte der

¹⁾ Gemeindegesetz v. 6. März 1850.

²⁾ Organisierung des Status des Magistrats vom 4. Februar 1876.

³⁾ Organisches Statut vom 16. und 20. Juni 1851; gedr. im Handbuche für den Gemeinderath, Wien 1850.

⁴⁾ Organisches Statut für die Bezirksvorsteher und Bezirksausschüsse v. 15. October 1861.

Bezirksausschüsse auf drei Jahre gewählt und vom Gemeinderathe und Statthalter bestätigt. Die Bezirksausschüsse, in jedem Bezirke aus 18 Mitgliedern bestehend, werden von den für den Gemeinderath wahlberechtigten Mitgliedern gleichfalls auf drei Jahre gewählt. Auch die Bezirksvorsteher und Bezirksausschüsse sind unbefoldet. Für den Bezirk Innere Stadt wurde 1862 ein aus 6 Mitgliedern des Gemeinderathes der inneren Stadt gebildeter Gemeinderaths-Ausschuß eingesetzt.¹⁾

Zur Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten unterstehen dem Gemeinderathe und seinem Executivorgane noch eine Anzahl von Aemtern und Anstalten. Unmittelbar dem Gemeinderathe sind untergeordnet: die Buchhaltung als Controllorgan der Verwaltung, das statistische Bureau, das Archiv, die Bibliothek und das Waffensmuseum. — Dem Magistrate sind untergeordnet: Kanzlei mit dem Einreichungsprotokoll und Zustellungsamte, Registratur, Oberkammeramt, Steueramt, Steuer-Execution, Bauamt, Conscriptionsamt mit dem Einquartierungs- und Todtenbeschreibamte, Marktcommissariat, Stadtphysikat, 5 Armen-Versorgungshäuser, 7 Gründarmenhäuser, freiwillige Arbeitsanstalt, Bürgerospitals-Wirtschafts-Commission mit dem Bürgerospitalsamte und Bürger-Versorgungshause, die Forstverwaltung für das Armenfondsgut R. Ebersdorf a. d. Donau, 3 Waisenhäuser, 19 Armenärzte, 1 Stadt-Wundarzt, 3 Armen-Augenärzte, 2 Armen-Kinderärzte, 1 Armen-Ohrenarzt und 1 Armen-Zahnarzt, 12 Beschauärzte, 5 Infections-Sesselträger, 7 Todtengräber, 2 Stadtsequester, 1 Gartendirector, 1 Gefangenaufseher, 1 Rathhaus-Inspector und das erforderliche Dienerpersonale.

Der Wirkungskreis der Gemeinde zerfällt nach dem Gemeindestatute in den natürlichen und übertragenen. Der natürliche umfaßt alles, was die Interessen der Gemeinde zunächst berührt und innerhalb ihrer Grenzen vollständig durchführbar ist. Hierzu gehören die auf die Gemeindeangehörigkeit und das Bürgerrecht bezüglichen Angelegenheiten, die selbständige Verwaltung des Gemeindevermögens, die selbständige Feststellung und Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben, die Ausschreibung und Einhebung der zur Deckung der Gemeindebedürfnisse erforderlichen Abgaben, die Systemisirung der Gemeindecämter, die Ernennung und Pensionirung der Gemeindebeamten und Diener, das Recht der Ernennung und der Pensionirung der Lehrer an den städt. Volks- und Bürgerschulen und der Lehrer und Professoren an den städt. Mittelschulen. Die Gemeinde hat die Reinlichkeitspolizei; sie sorgt für Pflasterung und Erhaltung der Straßen, für Beleuchtung, für Erhaltung und Reinhaltung der Kanäle, für Erhaltung der städt. Brücken, Brunnen, Wasserleitungen und Badeanstalten. Sie handhabt die Gesundheits-, Feuer-, Markt-, Bau- und Straßenpolizei; sie stellt Heimatscheine aus, unterstützt und verpflegt ihre verarmten Gemeindeangehörigen und Bürger. Nur die Handhabung der öffentlichen Sicherheit und die Verwaltung der öffentlichen Krankenanstalten ist in den Händen der Regierung und des Landesauschusses und die Gemeinde leistet zur Erhaltung der Anstalten jährlich Beiträge. — Der übertragene Wirkungskreis umfaßt die Besorgung bestimmter öffentlicher Geschäfte, welche der Gemeinde vom Staate im Delegationswege zugewiesen wurden und wird ausschließlich vom Magistrate besorgt. Hierzu gehören die Kundmachung der Gesetze, die Einhebung der Steuern, die Angelegenheiten der Wehrpflicht und der Militär-Einquartierung, das Schulwesen, die Gewerbe- und Handelspolizei.

Gerichtsbehörden.²⁾ Die Rechtspflege obliegt dem k. k. Landesgerichte für Civil- und Strafsachen, dessen Sprengel jedoch sich weit über das Wiener Gemeindegebiet erstreckt. Für mindere Rechtsstreitigkeiten und Strafsachen bestehen acht k. k. städtisch-delegirte Bezirksgerichte und zwar 1. für die innere Stadt (Herrngasse 23), für den Bezirk Leopoldstadt

¹⁾ Gem.-R.-Befehl v. 23. Juli 1862.

²⁾ Niederöfl. Amtskalender für das J. 1876.

(obere Donaustraße 45), 3. für den Bezirk Landstraße (Masumofskygasse 16), 4. für die Bezirke Wieden, Margareten und Favoriten (Favoritenstraße 5), für den Bezirk Mariahilf (Hermannsgasse 38), 6. für den Bezirk Neubau (Hermannsgasse 38), 7. für den Bezirk Josefstadt (Landesgerichtsstraße 19) und 8. für den Bezirk Alsergrund (Beethovengasse 3). — Dem k. k. Landesgerichte in Civilsachen unterstehen das k. k. Landtafel- und Grundbuchsamt und das k. k. Gerichtsdepositenamt (I. Ballhausplatz 3); dem k. k. Landesgerichte in Strafsachen das k. k. Landesgerichts-Gefängnis (VIII. Landesgerichtsstraße 19) und die k. k. Staatsanwaltschaft (VIII. Landesgerichtsstraße 19). Für Angelegenheiten des Handelsrechtes ist das k. k. Handelsgericht (I. Herrngasse 23) und für Gefälls-Angelegenheiten das k. k. Gefälls-Bezirksgericht (I. Seilerstätte 22) eingesetzt.

Polizeibehörden. ¹⁾ Die Wahrung der öffentlichen Sicherheit, der Schutz und die Abwehr gegen einzelne persönlich gefährliche Individuen sowie die gerichtspolizeilichen Functionen der Verhaftung, Beschlagnahme und Hausdurchsuchung, insbesondere aber auch die Waffenpolizei, das Pass-, Meldungs- und Dienstbotenwesen, die Ueberwachung des Kohnfuhrwerkes und des Bettel- und Vagabundenwesens ist eine Angelegenheit der k. k. Polizeidirection (I. Schottenring 11). Ihr Wirkungskreis erstreckt sich aber nicht bloß auf das Gemeindegebiet, sondern auch auf die Vororte. Das Wiener Gemeindegebiet ist in neun, der k. k. Polizeidirection untergeordnete Polizeicommissariate getheilt, deren Umfang, mit Ausnahme der Leopoldstadt, mit den Gemeindebezirken zusammenfällt.

In der Leopoldstadt bildet der Rayon des Praters ein besonderes Commissariat. — Zur Unterstützung der Polizeibehörde in der Erhaltung der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit, sowie in der Handhabung der bestehenden Gesetze und Verordnungen dient seit 1869 die k. k. Civilsicherheitswache, welche für den ganzen Umfang des Polizeibezirkes aus 1 Central-Inspector, 4 Oberinspectoren, 16 Bezirks-Inspectoren, 44 Revier-Inspectoren, 182 Inspectoren und 2453 Sicherheitswachmännern und 1 Chefarzt besteht. ²⁾ — Der Sicherheitswache steht für den executiven Dienst der Gerichtspolizei seit 1871 ein k. k. Polizei-Agenten-Institut aus 1 Oberinspector, 10 Inspectoren und 140 Mann bestehend, zur Seite. — Zur Polizeidirection gehört auch das k. k. Polizei-Gefängnis. Für den polizeilichen Sanitätsdienst sind 27 Polizeibezirksärzte und Wundärzte in Verwendung.

Finanzbehörden. ³⁾ Für die Einhebung der indirecten Steuern besteht die k. k. Finanz-Bezirksdirection (III. vordere Zollamtsstraße 1), das k. k. Hauptzollamt I. Cl. (III. vordere Zollamtsstraße 3), das Centraltar- und Gebühren-Bemessungsamt (I. Riemerstraße 7), die k. k. Tabakregie-Direction (I. Riemerstraße 7), das k. k. Tabakhauptmagazin (IX. Waisenhausgasse 1), die Verschleißniederlage echter Havanna-Cigarren und inländischer Tabakfabrikate (I. Riemerstraße 7), das k. k. Stempelmarken-Verschleiß-Magazin und Stempelamt (I. Riemerstraße 7), die k. k. Pottodirection (I. Salzgries 20) und die k. k. Verzehrungssteuer-Linien-Aemter: am Tabor, am Nordbahnhofe, an der Ect. Marger- und Erdberger-Linie, an der Favoriten-, Sophien- und Belvedere-Linie, an der Magleinsdorfer- und Hundstürmer-Linie, an der Mariahilfer-, Gumpendorfer-, Westbahn-, Perchenfelders-, Herrnhäuser-, Währinger-, Spittelauer- und Ruzsdorfer-Linie, am Franz Josefs- und Nordwestbahnhofe. — Die Geschäfte der directen Besteuerung besorgt die k. k. Steueradministration (I. Fleischmarkt 19), die Einhebung der directen Steuern jedoch die Gemeinde durch das städt. Steueramt. — Alle die öffentliche Börse (für Geld und Waaren) betreffenden administrativen Angelegenheiten versieht die k. k. Börsenkammer (I. Schottenring 19).

¹⁾ Niederöst. Amtskalender für das J. 1876.

²⁾ Ueber die Organisation der k. k. Civilsicherheitswache, vgl. Dr. Felder, Gemeindeverwaltung der Stadt Wien für die J. 1867—1870, S. 336 und für die J. 1871—1873, S. 465.

³⁾ Niederöst. Amtskalender für das J. 1876.

Behörden für Handel und Volkswirtschaft.¹⁾ Die Leitung des Postwesens ist in den Händen der k. k. Postdirection für Wien und Umgebung (I. Postgasse 10), welcher im Gemeindegebiete mit Einschluß der Bahnhöfe 25 Filialpostämter unterstehen. — Den telegraphischen Verkehr besorgen die k. k. Telegraphen-Centralstation Wien (I. Börsenplatz) und das Telegraphen-Amt in der Hofburg. Für den pneumatischen Telegraphen bestehen zehn Stationen. — Die Aichung der Maße und Gewichte besorgt das k. k. Aichamt (IV. Ziegelofengasse). — Für die Handels- und Gewerbe-Angelegenheiten besteht das Gewerbegericht, die Waarenbörse, die Frucht- und Mehlbörse.

Behörde für Landescultur und Bergwesen: Die k. k. landwirtschaftlich-chemische Versuchsstation in Wien.

Unterrichtsbehörden:²⁾ A) K. k. Universität. Die akademische Oberbehörde der Universität bildet: der akademische Senat (I. Sonnenfelsgasse 23), bestehend aus dem Rector, Prorector, 4 Facultätsdekanen, 4 Facultätsprodekanen und 4 Facultätssepatoren. Diefem unterstehen die Lehrkörper der Facultäten, die Universitätsämter (Kanzlei, Archiv, Quästur, Bedellenamt u. f. w.) und die k. k. theoretische Staatsprüfungscommission für die rechts- und staatswissenschaftlichen Studien. B) K. k. evangelisch-theologische Facultät (IX. Mariannengasse 25). Diefelbe vertreten der Dekan und der Prodekan. C) K. k. technische Hochschule. (IV. Technikerstraße 13), vertreten durch den Rector und den Prorector. D) K. k. Akademie der bildenden Künfte (I. Annagasse 3), vertreten durch den Rector und den Prorector. E) K. k. Hochschule für Bodencultur, vertreten durch den Rector und Prorector. F) Akademische Handelshochschule vertreten durch den Verwaltungsrath der Wiener Handels-Akademie und den Curator. G) Bezirksfchulrath mit 9 Ortsfchulräthen. Außerdem bestehen für die Mittelfchulen 5 ständige Prüfungs-Commissionen.

Behörden für die Pflege der Gesundheit. Die Fürsorge für die Gesundheit der Bevölkerung Wiens obliegt dem Stadtphysikate der Gemeinde, dessen Aufgabe es ist, die Gesundheit der Bewohner vor schädlichen Einflüssen zu schützen und die herrschenden Krankheitsformen zu untersuchen.

Zur Unterstützung des Stadtphysikates sind berufen die k. k. Polizeibezirke- und Armenärzte, sowie die im Dienste der Gemeinde stehenden Leichen-Beifchauerärzte.

Militärbehörden.³⁾ Von den, dem k. k. Generalate für Niederösterreich unterstehenden Truppen haben in Wien ihr Standquartier, die I. Truppen-Division, aus 4 Brigaden zusammengefeßt, dann die 1. und 2. Brigade der II. Truppen-Division, die 1. Brigade der III. Truppen-Division, 4 Artillerie-Regimenter und 2 Festungs-Artillerie-Bataillone, welche in 17 Kasernen untergebracht find. — Die Militärbehörden in Wien find: das Militärplatz-Commando (IX. Alferstraße 4), die Ergänzungsbezirks-Commanden des Infanterie-Regimentes Nr. 4 (IX. Alferstraße 2), das Militär-Invalidenhaus (III. Hauptstraße 1), die Artillerie-Zeugfabrik, das Artillerie-Zeugs-Depot und die Artillerie-Zeugs-Compagnie (im Artillerie-Arsenal), die Militär-Bau-Direction (VI. Getreidemarkt 11), das Monturs-Depot Nr. 4 (im Artillerie-Arsenal), das Garnisons-Transporthaus (III. Rennweg 1), das Militär-Verpflegs-Magazin (II. obere Donauftraße 2), das Militär-Betten-Magazin (VIII. Josefstädterstraße 73), die Militär-Cassa (IX. Alferstraße 4), zwei Garnisonsspitäler (IX. Garnifons-gasse 3 und III. Rennweg 75), und das Militär-Wachcorps für die k. k. Civilgerichte (VIII. Landesgerichtstraße 19). — Von dem k. k. Landwehr-Commando für Niederösterreich bildet das Gebiet der Stadt Wien den I. Landwehr-Bataillons-Bezirk.

¹⁾ Niederöft. Amtskalender für das J. 1876. ²⁾ Niederöft. Amtskalender für das J. 1876. ³⁾ Niederöft. Amtskalender für das J. 1876.

9. Kultusbehörden, Pfarreintheilung, Klöster, Kirchen, Kapellen und Synagogen.

Ihre ganz besondere Entwicklung haben die Kultusbehörden. Seit der Grenzregulierung zwischen den beiden Diöcesen Salzburg und Passau im J. 829 gehörte ganz Niederösterreich mit Ausnahme des südöstlichen Theiles, das ist des Wiener-Neustädter-Bezirk, welcher der Diöcese des Erzbischofs von Salzburg einverleibt war, zur kirchlichen Jurisdiction des Bischofs von Passau.¹⁾ Zeitweilig vertrat letzteren in ältester Zeit der Dechant von Krems als Generalvicar. In kirchenrechtlicher Hinsicht führte aber die Geschäfte ständig der Pfarrer von Ect. Stephan, später ein Official, meist Mitglied des Domcapitels von Passau, welcher in Wien seinen Sitz hatte. Der physische Amtsort desselben dürfte bis um die Mitte des XIV. Jahrhunderts im Pfarrhofe bei Ect. Stephan gewesen sein. Erst 1357 erwarb der Passauer Bischof Gottfried den Realbesitz des Jans v. Greif bei der Kapelle Maria am Gestade, aus welchem der Passauer Hof hervorgieng.²⁾

Es fehlte schon unter den Babenbergern nicht an Versuchen, die Abhängigkeit des Landes Niederösterreich von dem Passauer Bistum zu lösen, was wol auch durch die häufigen Streitigkeiten über Jurisdictionen-Verhältnisse mag bedingt gewesen sein.³⁾ Zuerst machte H. Leopold VI. (VII.) 1207 bei der päpstlichen Kurie Schritte, Wien zum Siege eines Bistums zu erheben. Herzog Friedrich II. erneuerte die Verhandlungen. In beiden Fällen hatten sie aber keinen Erfolg.⁴⁾

H. Rudolf IV., welcher vergebens versucht hatte, den Sitz des Passauer Bistums nach Wien zu ziehen, stiftete 1359 bei der Burgkapelle eine mit 24 Chorherren dotirte Probstei, welche er, weil der Raum daselbst zu klein war, im J. 1365 an die Kirche von Ect. Stephan übertrug. Nach dem Stiftsbrieft stand dem Landesfürsten das Recht der Ernennung des Probstes und der Chorherren zu und hing die Probstei unmittelbar von dem römischen Stuhle ab.

Nach mehrjährigen Verhandlungen gelang R. Friedrich IV. im J. 1468 die Errichtung eines Bistums, welches die Ausscheidung Wiens aus der geistlichen Gerichtsbarkeit von Passau zur Folge hatte. Das Passauer Konsistorium verließ in Folge dieser kirchlichen Neugestaltung den Hof in Wien, ließ nur mehr ein geistliches Gericht unter einem Officialen zurück und nahm seinen Sitz in Heiligenstadt. — Der Wiener Diöcese wurden erst in späterer Zeit, 14 außerhalb dem Weichbilde von Wien gelegene Pfarren einverleibt.⁵⁾

Nachdem schon seit 1631 mit dem Wiener Bistume die Fürstenwürde des römisch-deutschen Reiches verbunden worden, wandte sich Karl VI. im J. 1720 an Papst Clemens XI., daselbe zu dem Range eines Erzbistums zu erheben. Am 7. Juli 1722 fertigte Papst Innocenz XIII. die darauf bezügliche Bulle aus, welche am 25. Februar 1723 im Ect. Stephansdome verkündigt wurde. Sechs Jahre darauf fand auch eine Erweiterung der Erzdiöcese in der Richtung statt, daß derselben das ganze Viertel unter dem Wiener Walde (den Salzburg'schen Antheil ausgenommen) einverleibt wurde. — Unter Kaiser Josef II. fand hierauf eine ganz neue Diöcesan-Eintheilung statt. Zuerst (am 11. Oktober 1782) verzichtete der Erzbischof von Salzburg auf den ihm gehörigen Antheil in Niederösterreich. Am 4. Juli 1784 verzichtete der Bischof von Passau auf alle seine Diöcesanrechte in Niederösterreich; der Wiener Diöcese wurden die Viertel unter dem Wiener-Walde und unter dem Manhartsberge und dem Bisthume von Ect. Pölten (früheren Bischof von Wiener-Neustadt) die Viertel ober dem Wiener-Walde und ober dem Manhartsberge zugewiesen.

Was die Pfarreintheilung Wiens betrifft, so ist im Hinblick auf die Grenzen des ursprünglichen Stadtgebietes anzunehmen, daß Ect. Rupert, „oder Ruprecht“, die älteste Pfarrkirche

¹⁾ Mon. Boic. XXVIII. 2, 480 u. 481. — Meiller: Ueber die Diöcesen-Regulierung K. Ludwigs v. Baiern im J. 829. Sig.-Ver. d. M. d. B. XLVII. Bd.

²⁾ Mon. Boic. XXX., 2, 223—225.

³⁾ Mon. Boic. XXX., 1, 26.

⁴⁾ A. v. Meiller: Babenberger Regesten. p. 178 Nr. 132 u. p. 180 Nr. 144.

⁵⁾ Die Namen der Pfarren in Bl. f. Laudeskunde J. 1865. S. 94.

war.¹⁾ Als die Mauern der Stadt bis gegen den Graben hinausgerückt worden, giengen, wie es scheint, die pfarrlichen Rechte und Pflichten auf die Kirche Sct. Peter über, worauf die Bezeichnung der letzteren als *ecclesia* hinweist. Im J. 1137 übergab Markgraf Leopold III. (IV.) Sct. Peter dem Bistum Passau mit dem Bedenken, daß diese Kirche und die übrigen in demselben Sprengel gelegenen Bethäuser von nun an dem Wiener Pfarrer untergeordnet seien. Dieses Verhältniß dauerte jedoch nur kurze Zeit. Die großen Veränderungen, welche sich in Wien unter Heinrich Jasomirgott vollzogen, berührten auch die kirchlichen Verhältnisse. An der Ostseite der Stadt, außerhalb der Mauern, war Sct. Stephan erbaut worden, inmitten der neuen Niederlassungen von Kaufleuten und Handwerkern, welche der Herzog aus Baiern berufen hatte. Dieser neue Stadttheil bildete einen besonderen kirchlichen Bezirk, welcher dem von Passau eingesetzten Pfarrer unterstand. Außerdem wurden ihr 1267 besondere Vorrechte eingeräumt, was auch daraus hervorgeht, daß einzelne Klöster, Kirchen und Kapellen die Exemption von derselben anstrebten.

Im J. 1365—1367 verlor Passau die Pfarre Sct. Stephan, indem sie an die Probstei übergieng.²⁾ An der Westseite gründete der Herzog Jasomirgott gleichzeitig mit Sct. Stephan das Schottenkloster und diesem schenkte er die Kapellen Maria am Gestade, Sct. Pantaz, Sct. Peter und Sct. Rupert.³⁾ Sct. Peter, nicht mehr *ecclesia* sondern *capella* genannt, gieng daher mit den übrigen Gotteshäusern des alten Stadttheiles für den Wiener Pfarrer verloren und es entstanden auf diese Weise zwei Pfarrbezirke.⁴⁾ — Zu Anfang des XIII. Jahrhunderts wurde von Herzog Leopold VI. (VII.) die Hofburg und fast gleichzeitig mit dieser auch die Hofkirche zu Sct. Michael (1221), letztere mit der Bestimmung erbaut, daß dem Pfarrer derselben alle herzoglichen Diener, alles Hofgesinde und die Bürger und Burgleute unterstehen sollten, welche sich um die Burg niederließen.⁵⁾ So wurde ein dritter Pfarrbezirk gebildet, welcher im J. 1298 dadurch aus seinen Beziehungen zur Hofburg trat, daß in diesem Jahre die Seelsorge für die Diener und das Gesinde des Herzogs an die Burgkapelle übergieng.⁶⁾

Ueber den Umfang und die Grenzen dieser drei Pfarrbezirke im Mittelalter haben wir keine nähere Kenntniss und es läßt sich nur mit einiger Bestimmtheit behaupten, daß sie sich nicht bloß auf das Gebiet der inneren Stadt, sondern auch auf die Vorstädte erstreckten.

Eine genaue Austheilung liegt erst aus dem J. 1645 vor,⁷⁾ aus welcher zugleich die Thatsache zu entnehmen ist, daß damals nicht mehr als drei Hauptpfarrbezirke bestanden, welche überdies ihren Wirkungskreis nicht bloß auf die bürgerlichen Vorstädte, sondern auch auf die Dörfer und Freigründe um Wien erstreckten.

¹⁾ Noch im J. 1374 war um Sct. Ruprecht ein Friedhof, was auf den einstigen Bestand dieses Gotteshauses als Pfarrkirche hinweist. Den Beleg für das Vorhandensein eines Friedhofes enthält das Buch der Käufe C. p. 153. Conrad Scholl kauft 1374 das Haus C. N. 495 von Ulrich Pettziehen und seiner Frau, welches „in foro pini in acie ex opposito S. Ruperti et mediam torculos (C. N. 463) in cimiterio S. Ruperti.“ — Im J. 1377 wurde das Haus Eigentum des Bürgermeisters Holzkäuffel.

²⁾ Mon. Boic. XXX., 270. — Steyerer Com. p. 527.

³⁾ Font. rer. Austr. II. Dipl. XVIII., 4.

⁴⁾ Der berühmte Pfarrer von St. Stephan Gerhard, hatte zwar dem Schottenkloster hundert Jahre später das Recht zur Ausübung der Seelsorge in dem Stadtbezirke, worin die vier oben erwähnten Kapellen lagen, bestritten. Wiewohl der Ausgang dieses von 1258—1269 geführten Streites nicht bekannt geworden, so spricht die Thatsache, daß das Schottenkloster auch nach dieser Zeit die Jurisdiction über diese Kapellen ausübte, gegen die erfolgreiche Durchführung des Streites von Seite Gerhard's. — Font. rer. Austr. II. Dipl. XVIII., 47. Mon. Boic. XXIX. II., 450, 461 u. J. Feil's Uebersicht des Processes in Schmid's österr. Bl. f. Lit. u. Kunst, 1844, II., 253.

⁵⁾ Dr. Lind. Die Michaels-Hofkirche in d. Ver. d. Br. Alt.-Ver. III.

⁶⁾ Hormayr, Wien. VII. 23.

⁷⁾ Nur über den Pfarrbezirk der Sct. Michaels-Hofkirche im J. 1560 enthalten eine Notiz die Ver. u. Mitth. d. Br. Alt.-Ver. III., 11.

Nach der bischöflichen Verordnung vom 3. 1645¹⁾ nahm der Pfarrbezirk von Sct. Stephan seinen Anfang außer der Augustinerkirche gegen die Sct. Dorotheergasse vom ungarischen Haus (C.N. 1157) exclusive an, auf der rechten Seite bis zum Dorotheerhof (C.N. 1111 und 1112), alsdann vom Dorotheerhof auf der rechten Seite hinüber gegen Sct. Michael des Herrn Hansgrafen Haus, die andere Bräunerstraße auf der rechten Seite gegen den Graben bis zu dem Pfeiffer'schen Hause (C.N. 1122), auf der linken Seite den Graben hinauf, das Stuppan (Nr. 1133) und Martin Haffners Haus (N. 1134), soweit beide Häuser in die beiden Bräunerstraßen hinein- gehen. Von dem Pfeiffer'schen Hause auf der rechten Seite den Graben herab gegen des Wilsing- Haus, von hier auf der rechten Seite zum schwarzen Elephanten hinüber auf der rechten Seite den ganzen Graben hinauf, den goldenen Hirschen (C.N. 570) herum, das Haus mit der Rondelle des Leinbaters Schmidt Haus, das Haus zum Zuckenschwert (C.N. 569), von hier auf der rechten Seite durch das Bäuerthor das Eckhaus gegen das Profekthaus, der Dehllerin oder Willian-Haus genannt (C.N. 424), wo der Barbier ist, auf der rechten Seite gegen den Hof durch die Vognergasse am Profekthause herum gegen das Collalto'sche Haus (C.N. 420), das Collalto'sche Haus sammt den daranstoßenden Häusern gegen den Hof heraus, von hier hinüber gegen die fünf Kronen (C.N. 341) und von hier gegen die Färbergasse, die ganze Färbergasse auf der rechten Seite hinüber gegen das G. Teuffl'sche Haus, der Zwetthof (C.N. 359) und die rechte Seite an den Passauer'schen Hof über die Stiege hinab, dann auf der rechten Seite hinüber bis zum Neuthor, inclusive mit allem, was im Neuthor wohnhaft ist. — Außerhalb der Stadt gehörte dazu alles über der Schlagbrücke, auch der Prater, dann die Weißgärber und Fleischhauer, die Land- straße²⁾ und die ganze Vorstadt vor dem Stubenthor, Erdberg und alles hinüber bis zum Rärntnerthor, die Vorstadt vor dem Rärntnerthor, Nikolsdorf, bis hinüber zur Rothgasse (Laimgrube), in welcher auf der rechten Seite der Michaeler-Bezirk anfieng.

Der Bezirk der Pfarre Sct. Michael begann gegenüber dem Palsy'schen Hause (C.N. 1156), gieng auf der linken Seite der Dorotheergasse um das Königinloster herum bis gegenüber dem Dorotheerhof, durch die Gasse auf der linken Hand gegen den Kaiserstall (Stallburg), von hier hinüber zum Grafen Trautsohn Haus (C.N. 1138) auf der rechten Seite der unteren Bräuner- straße bis zum Stuppanischen Haus, umfasste diese, wie auch die obere Bräunerstraße bis zum Haffner'schen Haus, ferner auf der linken Seite des Plah'schen (Prat.) Eckhaus (C.N. 1144), dann auf der linken des Kohlmarkts das Anzon'sche Haus, von hier die linke Seite bis zu Sct. Michael reichte, dann bis gegen die Burg und von der Burg heraus auf der linken Seite bis zum schwar- zen Adler (C.N. 5), auf der linken Seite den ganzen Kohlmarkt herab bis zum Eckhaus der Naglergasse, die Naglergasse hinauf bis zum Gässchen, das in den Haarhof führt, vom Hause des Schusters auf der linken Seite durch den Haarhof zu der Frau Moserin, ansezo aber das von Stadlhaus (C.N. 276), gegenüber dem Eckhause in der Waltstraße (Wallnerstraße) auf der linken Seite bis gegenüber dem Hause, wo der Wolf den Gänsen predigt (C.N. 271) und der Elisabeta Preinin Haus (C.N. 272) und auf der linken Seite gegen die Herrngasse bis zum Eckhaus, gegenüber dem Landhaus. Von hier gieng der Bezirk auf das Rogendorf'sche Haus neben dem Landhaus zu, »da- zwischen ein kleines vermahtes Gässl ist« und weil das Rogendorf'sche Haus, so weit wie das Land- haus hindurch gieng, so begann der Bezirk hinter dem Landhaus wiederum bei dem Schmidt (C.N. 37), setzte sich auf der linken Seite bei der Minoritenkirche fort, umfasste dort alles hinauf, sammt den kleinen Häuschen bis zu dem Eckhause auf dem Wall, das Pagenhäusel genannt, und beim Reiffenberg'schen Haus hinüber, alles was auf der linken Seite gegen die Burg war. — Außerhalb

¹⁾ Verordnung v. 9. September 1645. Copie im Stadlarchiv. — Hormayr, Wien, II., II.-B. p. 145, theilt dieselbe nach dem Ordinariatsdekrete v. 31. Dez. 1646 mit. Die beigezeichneten Hausnummern beziehen sich auf die letzte Conscript.-Nummer. — Vgl. auch Bl. f. Landeskunde, v. N.-De. 3. 1863, p. 94.

²⁾ Mit Ausschluß von Sct. Marx, dessen Spital seinen eigenen Pfarrer hatte. — Die Pfarrkirche zu Sct. Nikolaus war eine Filiale von Sct. Stephan.

der Stadt reichte der Bezirk von der rechten Seite der Rothgasse, dem Haus zum weißen Löwen an, hinauf bis zur Alsergasse mit Ausschluss von Sct. Ulrich und Neustift.¹⁾

Der Bezirk der Pfarre Schotten begann hinter der Minoritenkirche oben auf dem Wall von dem Reiffenberg'schen Hause auf der linken Seite herab gegen das Landhaus mit allen Häusern und Gassen bis zum Schottenthor, gieng durch das Landhaus hinüber gegen das Gäßchen, zum Haus, wo der Wolf den Gänsen predigt, auf der linken Seite vom der Scheurin Haus zum Haus, wo der Wolf den Gänsen predigt, alsdann hinüber zu des gewesenen Statthalters, das Bräuner'sche Haus (C.N. 272), auf der linken Seite bis zum Sternschen Haus, auf derselben Seite durch den Haarthof bis zum Eckhaus Klein-Adam und Eva (C.N. 319) von hier hinüber zum Eckhaus, wo der Brunnen ist, auf der linken Seite die ganze Naglergasse hinab bis zum Bäuererthor, durch dasselbe auf der linken Seite und vom weißen Engel (C.N. 309) die Vognergasse hinauf bis zum Haus Adam und Eva, alsdann fort auf der linken Seite gegen das Runtius-Haus zum Hahnenbeiß (C.N. 322), von hier hinüber zum Eckhaus, dem Pfäffinger'schen Haus, auf der linken Seite bis zum schwarzen Kösel (C.N. 329), dann zum Zeughaus der Stadt, mit Einschluss der sieben alleinstehenden Häuser, hierauf um das Färbergäßel bis an das Eckhaus auf der linken Seite des Mad'schen Hauses (C.N. 353), von hier auf derselben bis zu des Färber Haus (N. 355) gegen das Benefiziaten-Haus Sct. Catharina (C.N. 358) und weiter hinab bis zum Eckhaus im tiefen Graben, dem Beck'schen Haus (C.N. 248), alsdann hinüber zu den Häusern im tiefen Graben auf der linken Seite bis zum Neuthor. — Außerhalb der Stadt: Sct. Ulrich,²⁾ Neustift, Alsergasse, Währingerstraße, Rossau und oberer Werd.

Diese Pfarreintheilung ersitt jedoch bald nach 1645 wesentliche Abänderungen. Es wurden abgetrennt: von dem Bezirke Sct. Stephan: 1671 die Leopoldstadt mit der Pfarre zu Sct. Leopold³⁾ und in Magleinsdorf 1725 eine Filiale errichtet; von dem Pfarrbezirke Sct. Michael: 1719 die Josefstadt mit der Pfarre Maria Treu und 1713 in Mariahilf eine Filiale errichtet;⁴⁾ von dem Pfarrbezirke Schotten 1724 die Pfarrkirche im Lazareth mit Einschluss des Bädenhäusl⁵⁾ und 1693 im Großarmenhanse eine Filiale errichtet.⁶⁾ Von der Pfarre Wäring wurden 1723 Lichtenthal, Thury und Sporkenbüchel abgetrennt und für diese Orte die Pfarrkirche zu den 14 Nothhelfern errichtet.⁷⁾

Eine neue Pfarreintheilung nahm Kaiser Josef II. einverständlich mit dem päpstlichen Stuhle nach vorgenommener Regelung der Diöcesen in Oesterreich ob und unter der Enns im J. 1783⁸⁾ vor, durch welche die Gerichtsbarkeit des Bistums von Passau in allen Theilen dieser Länder aufgelassen wurde. Vom 20. April 1783 an zerfielen Stadt und Vorstädte in folgende 28 Bezirke: 1. Sct. Stephan, 2. Burg, 3. Sct. Michael, 4. Schotten, 5. Augustiner, 6. Franciskaner, 7. Peter, 8. Hof, 9. Dominikaner, 10. Sct. Rochus auf der Landstraße mit der Filiale Weißgärber, 11. Erdberg, 12. Rennweg, 13. Sct. Karl auf der Wieden, 14. Paulaner auf der Wieden, 15. Sct. Florian in Magleinsdorf, 16. Sonnenhof in Margareten, 17. Gumpendorf, 18. Mariahilf, 19. Karmeliter auf der Laimgarbe, 20. Sct. Ulrich unteren Guts, 21. Sct. Ulrich oberen Guts (Schottenfeld), 22. Altlerschenfeld, 23. Josefstadt, 24. Minoriten in der Alservorstadt, 25. Lichtenthal, 26. Serviten in der Rossau, 27. Sct. Leopold in der Leopoldstadt, 28. Carmeliter in der Leopoldstadt. An dieser Pfarr-

¹⁾ Gumpendorf hatte seit 1360 seine eigene Pfarre. Meinrad, Gedenkbuch der Pfarre Gumpendorf, Wien, 1857. S. 11.

²⁾ Die Kirche zu Sct. Ulrich gehörte bis 1583 zum Pfarrbezirke Sct. Michael. Ver. u. Mitth. d. Pr. Alt.-Ver. III. 13.

³⁾ P. Weschel. Die Leopoldstadt. Wien 1824. S. 297. — Der Prater, die Brigittenau u. Zwischenbrücken waren der Pfarre Sipeldan zugewiesen.

⁴⁾ Fuhrmann. Historische Beschreibung II., 528. Wiener Diöcesanblatt 1872. S. 49—50.

⁵⁾ Fuhrmann: Historische Beschreibung II., 487. — Wiener Diöcesanblatt 1872. S. 49—50.

⁶⁾ Fuhrmann: u. a. D. II. 527.

⁷⁾ Fuhrmann: u. a. D. II. 475.

⁸⁾ Hofentscheidung v. 25. Februar 1783. — Die Verhandlungen über die Verzichtleistung des Passauer Bistums und die neue Pfarreintheilung enthält das Wiener Diöcesanblatt f. die J. 1872—1873.

eintheilung wurden in den nächsten Jahren zwei Abänderungen vorgenommen. Im J. 1786 fand die Errichtung der Filiale Sct. Johann in der Praterstraße und 1793 die Aufhebung des Pfarrbezirkes der Franziskaner, sowie dessen Vereinigung mit der Pfarre Sct. Stephan statt.¹⁾

Die Bildung neuer Pfarrbezirke fällt in Folge des raschen Aufschwunges der Stadt erst in unsere Tage. Von den Pfarren zu den Paulanern und bei Sct. Karl wurden im J. 1867 die südlich gelegenen Theile abgetrennt²⁾ und der Pfarrbezirk mit der neubauten Kirche zur heil. Elisabeth errichtet,³⁾ im J. 1873 nach Vollendung der neuen Dthmarkirche in der Vorstadt Weißgärber die dortige Filiale zu einer selbständigen Pfarre erhoben⁴⁾ und aus der Brigittenua im J. 1874 nach Vollendung der neuen Kirche zur heil. Brigitta gleichfalls eine eigene Pfarre gebildet.

Gleichzeitig mit der neuen Pfarreintheilung im J. 1783 wurde auch eine Regelung der Friedhöfe vorgenommen. In älterer Zeit lagen die Friedhöfe rings um die Kirchen, wie bei Sct. Rupert, Sct. Peter, Sct. Stephan, Schotten, Sct. Michael, Sct. Jakob, bei den Dominikanern, Karmelitern am Hof u. s. w. Aber die Rücksicht für die öffentliche Gesundheit und den beengten Raum machte es nothwendig, mit der Verlegung derselben aus der inneren Stadt zu beginnen. Der Michaeler-Friedhof wurde am 19. April 1660 in die Vorstadt, im Schöff genannt (Mariahilf), verlegt, der Sct. Stephans-Friedhof 1733 auf einen Theil der bürgl. Schießstätte in der Alsergasse, der Schotten-Friedhof 1766 auf dem Grund der Leinwandbleiche beim Lazaret verlegt. Der Kolomanns-Friedhof war schon vor dem Kärntnerthore 1540 nach Sct. Nicolaus auf der Landstraße verlegt und 1571 der kais. Friedhof mit der Mariazell-Kapelle bei den Schwarzspaniern errichtet worden.

Vom 1. Jänner 1784 wurden alle noch um die Kirchen oder an anderen Orten bestandenen Friedhöfe aufgelassen und große allgem. Friedhöfe vor der Sct. Marger-, Hundstürmer-, Maxleinsdorfer- und Währinger-Linie und nachträglich auch vor der Lerchenfelder-Linie (auf der Schmelz) errichtet. — Aber auch der Belegraum dieser Friedhöfe reichte ungeachtet wiederholt vorgenommener Erweiterungen in Folge des mächtigen Anwachsens der Bevölkerung nicht aus. Der Gemeinderath eröffnete am 1. November 1874 den großen Centralfriedhof bei Kaiser-Ebersdorf, während in den alten Friedhöfen nur den Besitzern von Gräbern die Beilegung von Leichen bis Ende Oktober 1879 gestattet worden ist.

Hatten die Pfarren die Aufgabe, den öffentlichen Gottesdienst zu halten, deren Geistliche die Sacramente zu spenden und den Unterricht in der christlichen Lehre zu erteilen, so gab es in Wien schon in ältester Zeit Klöster, welche zum Theile besondere Zwecke, die Erziehung und den Unterricht der Jugend, die Ausbreitung der Wissenschaften, die Beherbergung der Fremden, die Pflege und die Unterstützung Armer und Kranke und die Besserung sündiger Menschen verfolgten. Landesfürsten, Adelige und reiche Bürger erbauten zur Bezeugung ihres frommen Sinnes und zur Erhöhung ihres Ruhmes Kirchen und Kapellen neben ihren Wohnstätten. Von diesen Stiftungen giengen durch die erste Türkenbelagerung (1529) mehrere zu Grunde und wurden in Folge des gesunkenen religiösen Sinnes nicht mehr erneuert. Mit dem Beginne der Gegenreformation trat ein großer Umschwung ein, welcher die Gründung neuer Kirchen, Klöster und Kapellen zur Folge hatte. Kaiser Josef II. hob mit dem Gesetze vom 12. Jänner 1782 eine große Anzahl Klöster und Kapellen auf. Seit der Regierung des K. Franz I. vermehrte sich wieder die Zahl der Klöster und der geistlichen Congregationen, letztere mit der Aufgabe, durch Unterricht und Erziehung auf die weibliche Jugend einzuwirken.

¹⁾ Geusan, Geschichte Wien IV. 390.

²⁾ Statth.-Erl. v. 18. Jänner 1867. Orig. im Stadt-Archiv.

³⁾ Statth.-Dekr. v. 19. November 1873. Orig. im Stadt-Archiv.

Uebersicht der Kirchen, Klöster und Kapellen in Wien.

A) Von der ältesten Zeit bis 1529.

1. Stadt.

Kirche des h. Rupert¹⁾ (Ruprechtsplatz). Angeblich zum Andenken an die Bekehrungsversuche des h. Rupert in dem Lande der Avaren erbaut. Auch läßt der Name auf eine Gründung von Salzburg aus schließen. Urkundlich zuerst 1161 als capella benannt, wurde sie 1462 von Georg v. Auersperg erneuert. 1374 umgab die Kirche noch ein Friedhof. (Vgl. S. 53, Anm. 6.)

Kirche des h. Peter²⁾ (Petersplatz). Dieselbe gehört zu jenen Gotteshäusern, deren Gründung Karl dem Großen zugeschrieben wird. Urkundlich erscheint sie zuerst 1137 als ecclesia, 1161 aber nur mehr als capella. Um die Mitte des XIV. Jahrhunderts wurde dieselbe erweitert. Weitere, bestimmte Nachrichten über Bauveränderungen an derselben im Mittelalter fehlen.

Kapelle des h. Pancraz³⁾ (Hof). Ueber die Zeit der Erbauung dieser Kapelle ist nichts bekannt. Urkundlich erscheint sie zuerst in der Stiftungsurkunde für das Schottenkloster vom J. 1161 und lag in dem alten Hof der Herzoge.

Kirche zu Maria am Gestade⁴⁾ (am Gestade). Urkundlich zuerst 1161 als capella, 1262 als ecclesia aufgeführt. Ursprünglich Patronat des Stiftes Schotten, von welchem dasselbe 1302 an die Familie Greif, 1357 an das Passauer Bistum und 1391 an das Haus Liechtenstein übergieng; von 1394 an war die Kirche wieder im Besitz des Passauer Bistums. An die alte Kapelle wurde 1353—1365 ein neuer Chor angebaut, 1394—1427 an der Stelle der ersteren ein neues Langhaus und 1537 der Turm erbaut.

Metropolitan=Domkirche von Sct. Stephan⁵⁾ (Stephansplatz). Zu derselben wurde 1144 vom Markgrafen Heinrich II. der Grund gelegt und die Kirche 1147 von dem Bischofe Reinbert von Passau eingeweiht. Im J. 1161 erscheint sie bereits als eine dem Passauer Bistum unterstehende Pfarre. Welche Veränderungen an dem Kirchengebäude, welches wiederholt durch große Feuersbrünste litt, bis Ende des XIII. Jahrh. vorgenommen wurden, ist urkundlich nicht nachweisbar. 1267 wurden der Kirche besondere Vorrechte eingeräumt. Bald nach 1300 begann H. Albrecht I. den

¹⁾ Fuhrmann: Hist. Besch. Wiens. II., 1. Font. rer. Austr. Dipl. XVIII. 4. — Bädinger. Döflerr. Gesch. I., 175.

²⁾ Sidel: Acta Karolorum II., 144 u. 325. — Font. rer. Austr. Dipl. XVIII., 4. — Fuhrmann: Hist. Besch. II. 1, 398. — A. v. Camessina: Die alte Peterskirche in Wien im XII. Bd. der Ver. und Mitth. des Br. Alt.-Ver. S. 1. u. 190.

³⁾ Fontes rer. Austr. Dipl. XVIII. — Karajan. Die alte Kaiserburg in Wien in den Ver. u. Mitth. des Br. Alt.-Ver. VI. 15.

⁴⁾ Font. rer. Austr. Dipl. XVIII., 4. — Bösch, Gesch. der Kirche Maria Stiegen, Wien 1821. — J. Feil: Zur Baugeschichte der Kirche Maria am Gestade in den Mittheilungen der k. k. Centr.-Commiff. f. E. u. G. d. Baudenkmale. II. 10.

⁵⁾ Zur Kirchengeschichte sind von Belang: Fischer Br. not. urb. Vind. I., 62. — Tilmer, Memorabilia de Templo ac Turri ad S. Stephanum Viennae 1721. — Mon. boic. XXIX. 2, 467—XXX. 2. 270. — Jos. Oggeffer, Beschreibung der Metropolitan=Domkirche. Wien 1779. — J. Tschischka der Stephansdom in Wien und seine Denkmale. Wien 1832. — A. v. Perger. Der Dom von Sct. Stephan. Triest 1834. — Ludw. Domin, Gott der Herr und seine Diener im Stephansdome. Wien 1872 und der Stephansdom und seine Geschichte. Wien 1873. — A. v. Camessina: Regesten zur Geschichte des Sct. Stephansdomes in den Bl. f. Landeskunde. 1869—1873; dessen Aufsätze: die Magdalenenkapelle im Sct. Stephans-Friedhofe und das Passionspiel bei Sct. Stephan in den Ver. u. Mitth. des Br. Alt.-Ver. X. u. XI. Bd. — J. Schlager, Br. Stijz. II. 1—34.

Neubau des Chors, dessen Einweihung in das J. 1340 fällt. Am 7. April 1359 legte Herzog Rudolf IV. den Grund zum Neubau des Langhauses und des hohen Turmes, von denen ersteres 1446, letzterer 1443 vollendet wurde. 1450 wurde der Bau des nördlichen Halbturmes begonnen und derselbe 1562 abgeschlossen. Zwischen 1365—1395 wurden die Tirna- und die Elegiuskapelle zu beiden Seiten der Westfacade und die Kathrinikapelle, 1492 die Barbarakapelle, 1506 die Vorhallen beim Bischof- und Singerthor und 1506 der eine Giebel an der Südseite erbaut. — Bis 1365 war der Bischof von Passau Patron der Kirche. Mit der Umgestaltung derselben in eine Kollegialkirche gieng das Patronat auf den Landesfürsten über.

Kloster und Kirche bei den Schotten¹⁾ (Freiung). Im J. 1155 berief Heinrich Jasomirgott schottische Benedictiner aus Regensburg nach Wien, erbaute ihnen ein Kloster und eine Kirche zu Ehren unserer lieben Frau und des h. Georg und übergab ihnen am 1. Mai 1158 die mit einem Spital für Pilgrime in Verbindung gesetzte Stiftung. Im J. 1200 fand ein Neubau der Abtei und der Kirche statt. Im J. 1418 übergab H. Albrecht V. die Stiftung deutschen Benedictinern, welche sich nebst ihren geistlichen Pflichten auch mit dem Unterrichte der Jugend beschäftigten. Das Schottenstift, von den Babenbergern mit Grundbesitz in und um Wien reich dotiert, übte als Grundherr die Gerichtsbarkeit über einen großen Theil der Stadt und Vorstädte. Es strebte auch durch viele Jahre, jedoch ohne Erfolg, eine exempte Stellung von dem Passauer, später auch von dem Wiener Bistume an.

Kloster und Kirche zu Sct. Jakob auf der Hülben²⁾ (einst an der Stelle des Jacoberhofes gelegen). Nach einer Legende erbaute Leopold der Freigeige, Sohn Leopold des Heiligen, 1131 eine Kapelle zu Ehren des h. Jakob auf der »Hülben«, wie der Ort genannt wurde. 1190 gründeten drei adelige Frauen von Kulm, Rappach und Paar aus Kärnten ein Kloster für Frauen, welche sich freiwillig von der Welt abzuschließen gesonnen waren. Später folgten sie den Satzungen des h. Augustin; das Kloster unterstand 1301 dem Probst von Klosterneuburg, von 1491 an dem Probst zur h. Dorothee.

Kloster und Kirche des Predigerordens oder der Dominikaner³⁾ (Dominikanerplatz). Soll ursprünglich für den Templerorden (1186) bestimmt gewesen sein. Herzog Leopold VII. berief den Dominikaner-Orden nach Wien und legte 1225 den Grund zu Kirche und Kloster: sie wurde 1237 von Erzb. Eberhard von Salzburg zu Ehren der h. Maria Rotunda eingeweiht. Nach der Zerstörung der Kirche und des Klosters durch den Brand im J. 1258 wurde erstere 1302 neu eingeweiht.

Deutscher Ritterorden⁴⁾ (Singerstraße). Kam um das J. 1200 nach Wien: Urfundlich erschienen die Deutschen Ordensritter zuerst 1210 beim Stephans-Freithof, wo sie ein Haus und eine Marienkapelle besaßen. 1326 begann der Bau der jetzigen Kapelle der h. Elisabeth.

Johanniter-Orden⁵⁾ (Kärntnerstraße). Soll sich gleichfalls schon um 1200 hier niedergelassen haben. Von H. Leopold VII. erhielt er die Kirche des h. Johann d. Täuflers.

¹⁾ E. Hauswirth: Abriss der Geschichte der Schottenabtei. Wien 1838. — Urkundenbuch des Stiftes Schotten v. 1158—1448 in den Fontes rer. Austr. Dipl. XVIII. — S. Goldhann, Gülttenbuch des Stiftes Schotten in den Quellen und Forschungen zur vaterl. Geschichte. — A. v. Camešina, Zwei Urbare des Stiftes Schotten aus dem XIV. Jahrh. in den Ber. u. Mitth. d. Br. Alt.-Ver. XIII. B.

²⁾ Fischer, Brev. notitia urb. Vindob. I. 191. — Hormayr: Wien VI. 63. — Fontes Diplomati: II, 61. — X, 73. — Schimmer, das alte Wien III, 11.

³⁾ Sig. Ferrarii, Ord. S. Domin. de Rebus. Ungar. Prov. Sacr. Ord. Praedicat Viennae 1637, I, 26. — J. v. Bietring, Chron. in Böhmer Font. I, ad a. 1237. — Fischer, Br. Notit. urb. Vindob. I. 113, III. 141. — S. Brunner: Der Prediger-Orden in Wien. Wien 1867.

⁴⁾ Hormayr, Wien, I, 57. — Fischer, Brev. Not. urb. Vind. I. 181.

⁵⁾ Hormayr, Wien, II, 58. — A. v. Camešina, Zur Gesch. Wiens im Notizenbl. d. Allg. d. B. 1854. p. 54 und 1855 p. 419.

Dreifaltigkeitskapelle am Rienmarkt¹⁾ (Dreifaltigkeitshof). Erbaut 1204 von dem Kämmerer Gottfried.

Hofpfarrkirche zu Sct. Michael²⁾ (Michaelerplatz). Wurde von Herzog Leopold VII. 1221 als Pfarre für seine Dienstleute und sein Gefinde, zu Ehren des h. Michael erbaut, 1327 der Chor, 1340—1344 der Turm umgebaut und 1416 der Chor verlängert.

Kapelle in der Hofburg.³⁾ So wenig wie über die Zeit der Erbauung der Burg ist auch über jene der ältesten Kapelle näheres bekannt. Die erste urkundliche Nachricht fällt in das J. 1298. Die gegenwärtige Kapelle wurde am 29. April 1449 zu Ehren der h. Dreifaltigkeit, Maria und Johannes des Täufers eingeweiht.

Katharinen-Kapelle im Zwettlhof⁴⁾ (Stephansplatz). Wurde im Hause der Familie Greifensteiner von dem Passauer Canonikus Abalrich erbaut und 1214 eingeweiht. 1361 gieng der Zwettlhof in den Besitz der Probstei Sct. Stephan über.

Kloster und Kirche der Minoriten⁵⁾ (Minoritenplatz). Nach älteren Angaben soll schon H. Leopold VII. die Minoriten nach Wien berufen haben; urkundlich ist ihre Anwesenheit erst unter H. Friedrich den Streitbaren nachweisbar. Zuerst erbauten sie ein kleines Kirchlein, zu Ehren des h. Kreuzes, wahrscheinlich an der Stelle der späteren Katharinenkapelle, welche 1251 vollendet war. Nach deren Zerstörung bei dem Brande des J. 1276, soll R. Ottokar unter Beibehaltung der alten Kapelle den Grund zum Neubau der Kirche und des Klosters gelegt haben. R. Isabella erbaute (1316—1324) die Ludwigskapelle (Chor); um 1357 wurde an dem Langhause der Kirche gebaut.

Sct. Nikolaikloster in der Stadt⁶⁾ (Singerstraße). Eine Tochterstiftung des Cisterzienser-Nonnenklosters vor dem Stubenthor. Bei dem kleinen Kloster, der h. Jungfrau Maria geweiht, war ursprünglich nur eine Kapelle. Um 1253 begann der Bau eines größeren Klosters mit der Kirche zum h. Nikolaus, welche 1275 eingeweiht wurde. Nachdem H. Albrecht III. das Kloster 1385 für ein Collegium von Studierenden bestimmt hatte, dessen Lehrkräfte dem Orden der Cisterzienser entnommen und dem Abte zu Heiligenkreuz untergeordnet wurden, begaben sich die Nonnen in das Mutterkloster vor dem Stubenthore. Im J. 1481 räumte das Stift Heiligenkreuz Kloster und Kirche auf Verlangen R. Friedrich III. dem Orden der Georgsritter als Residenz zur Benutzung ein.

Kloster zur Himmelporte⁷⁾ (Rauhensteingasse). Nachdem schon Prinzessin Constantia, R. Belas III. Tochter, um 1230 eine Gemeinschaft für fromme Jungfrauen gegründet, errichtete daselbst Pfarrer Gerhard zu Sct. Stephan ein Kloster für adelige Frauen, welche sich nach der Regel des h. Augustin vereinigten und unter strenger Klausur lebten. Kirche und Kloster wurden 1267 zu Ehren der h. Katharina eingeweiht. R. Agnes, Witwe des R. Andreas III., vergrößerte das Kloster und die Kirche (1331), machte an dasselbe reiche Schenkungen und berief dahin Prämonstratenserinnen aus Ungarn.

Philippi- und Jakobi-Kapelle im Rölnerhof.⁸⁾ Um das J. 1289 von der Familie Leublo erbaut.

¹⁾ Hormayr, Wien, I., 49. — Meiller, Babenberger Reg. S. 97.

²⁾ Dr. R. Lind, Die Sct. Michaels-Hofpfarrkirche in den Ber. u. Mitth. d. Br. Alt.-Ber. III.

³⁾ Karajan, Die alte Kaiserburg zu Wien in den Ber. u. Mitth. d. Br. Alt.-Ber. VI. 133—135.

⁴⁾ Das Stiftungsbuch des Klosters Zwettl. Font. rer. Austr. III. 572—XVIII. 75. — Fischer, Br. Notit. urb. Vind. I. 203. — Pichnowsky, Habsburg. IV. Reg. S. 603.

⁵⁾ Dr. R. Lind, Die Minoritenkirche und ein mittelalterliches Gräber-Verzeichniß in den Ber. u. Mitth. des Br. Alt.-Ber. V., 129 und XII. 52.

⁶⁾ Fischer, Br. Not. urb. Vind. I. 189. — Kirchl. Topograph. v. N.-De. XIII., 226. — Fuhrmann, Diß. Besch. II., 1, 377.

⁷⁾ Mon. Boic. XXIX., 2, 469. — Fischer, Br. Not. urb. Vind. I., 193. — Fuhrmann: Diß. Besch. II., 1, 110. — Hormayr. Wien VI., 48.

⁸⁾ Notizbl. der Ak. d. W. 1856. Nr. 1. — Ber. u. Mitth. d. Br. Alt.-Ber. I., 255.

Sct. Salvatorkirche¹⁾ (Salvatorgasse). Ursprünglich von Otto Haymo als Hauskapelle zu Ende des XIII. Jahrh. erbaut und urkundlich zuerst 1301 erscheinend. Nachdem H. Friedrich 1316 das Familienhaus der geächteten Haymo der Gemeinde Wien geschenkt und diese dahin das Rathhaus verlegt hatte, wurde die Kapelle 1360 vergrößert, 1361 neu geweiht und für den öffentlichen Gottesdienst bestimmt. Wegen der von dem Volke fälschlich gebrauchten Benennung »Ottenheim-Kapelle« wurde sie 1545 mittelst päpstlicher Bulle zu Ehren des Salvators geweiht.

Kloster und Kirche zu Sct. Klara²⁾ (Augustinergasse, an der Stelle des ehemaligen Bürgerspitals). Wurde von H. Rudolf III. und seiner Gemalin Blanca 1305 für adelige Frauen, welche nach der Regel der Clarissinen zu leben sich entschlossen, gegründet und die Kirche am 26. Oktober 1347 der h. Klara geweiht.

Sct. Nikolaikapelle im Seizerhof³⁾ (Tuchlauben). Um 1310 in dem früher dem Karthäuser-Stifte zu Seiz, später jenem zu Mauerbach gehörigen Hofe erbaut und zu Ehren des h. Nicolaus geweiht.

Kloster und Kirche bei Sct. Laurenz⁴⁾ (Alter Fleischmarkt). Von den Herzogen Friedrich und Otto für Nonnen des Dominikaner-Ordens um 1324 gegründet: 1445 den Augustiner-Nonnen übergeben.

Kirche und Kloster der Augustiner⁵⁾ (Augustinergasse). H. Friedrich der Schöne berief die schon seit 1255 urkundlich bei Sct. Johann im oberen Werd bestandenen Augustiner-Mönche in die Stadt und stiftete ihnen mit Urkunde vom 15. März 1327 in Folge eines Gelübdes, welches er in der Gefangenschaft gethan, ein Kloster und eine Kirche nächst der Burg, dessen Bau 1330 begann. Die Kirche wurde am 1. November 1349 zu Ehren des h. Augustin geweiht und dessen Chor wahrscheinlich Ende des XIV. Jahrh. erweitert.

Magdalenen-Kirche am Stephans-Freithof⁶⁾ Wurde um das J. 1340 erbaut und erscheint urkundlich 1378 zuerst mit der Benennung »S. Maria Magdalena.« In den J. 1471—1478 trat eine Vergrößerung der Kapelle ein. Patron der Kirche war die Zech der Schreiber und der Notare.

Andreas-Kapelle⁷⁾ im fürstl. Liechtensteinschen Hause (Herrngasse). Von Ludwig Grafen v. Detting und dessen Söhnen gestiftet und bereits 1346 bestehend. Nach Erwerbung des Hauses durch die Liechtensteine wurde sie 1503 erneuert.

Sct. Dorothea-Kloster und Kirche⁸⁾ (Dorotheergasse). H. Albrecht II. und sein Lehrer Niclas hatten daselbst 1353 eine Kapelle zu Ehren der h. Dorothea und Katharina gegründet, welche von H. Rudolf IV. vollendet, reicher dotiert und 1360 eingeweiht worden ist. Auf Anregung des Kanzlers A. Plank gründete H. Albrecht V. mit Unterstützung des Pfarrers Plank zu Gars ein Stift für Augustiner Chorherren mit einer Kollegialkirche zu Ehren der h. Dorothea.

¹⁾ R. Lind, Geschichte der Rathhaus-Kapelle in den Ber. u. Mitth. d. Br. Alt.-Ber. II., 190. — R. Weiß, Geschichte der Rathhaus-Kapelle, Wien, 1861.

²⁾ Steyrer, Comment. ad. hist. Alberti II. — Fischer, Br. notit. urb. Vind. I., 168. Suppl. I. 26 und III., 22. — Hormayr, Wien VI., 63. — Schimmer, Das alte Wien, IV., 24.

³⁾ Fuhrmann, Hist. Besch. II., 2, 678. — Schimmer, Das alte Wien VI. 11.

⁴⁾ Fischer, Brev. not. urb. Vind. I., 192. — Schimmer, Das alte Wien III., 20.

⁵⁾ R. Lind: Die Kirche der Augustiner in den Ber. und Mitth. des Br. Alt.-Ber. V. 157. — Fischer, Br. not. urb. Vind. Suppl. III., 130. — Bezügl. der Georgskapelle, vgl. Feil. »Ueber die ältesten Georgsritter in Oest.« in Schmidl's Oest. Bl. für Literatur u. Kunst. 1848. Nr. 56.

⁶⁾ A. v. Camerlin a, Die Magdalena-Kapelle am Stephansfreithof und dessen Umgebung in den Ber. u. Mitth. d. Br. Alt.-Ber. XI., 216.

⁷⁾ Fischer, Br. not. urb. Vind. I., 204.

⁸⁾ M. Fischer, Das gewesene Stift Sct. Dorothe im XV. Bd. der kirchl. Topographie. — Hormayr, Wien VI., II.-B. p. 19 u. 214.

Margareten-Kapelle¹⁾ im ehem. Margaretenhof (Bauernmarkt). Bestand bereits 1359 in dem Hause, welches damals Eigentum des Bürger Conrad Herschstl war. 1360 gieng der Hof in den Besitz des Stiftes Zwettl über.

Kapelle zu Sct. Anna²⁾ (Annagasse). Von einer dem Namen nach nicht bekannten Frau zu Ehren der h. Anna bei der daselbst gewesenen Fremdenherberge erbaut und von Elise Warthenauer 1415 zu einer Kirche vergrößert.

Achatius-Kapelle im erzbischöfl. Palais³⁾ (Stephansplatz). Von dem letzten Pfarrer bei Sct. Stephan Leopold v. Sachsengang 1366 erbaut.

Kloster und Kirche des h. Hieronymus⁴⁾ (Franciscanerplatz). Wurde 1384 von mehreren Wiener Bürgern für leichtfertige Mädchen und Frauen, welche ein bußfertiges Leben zu führen versprochen, gestiftet und am 20. November 1387 zu Ehren des h. Hieronymus eingeweiht. Das Kloster war nach dem Muster des in Rom bestandenen eingerichtet. Unter Bürgermeister Hölzler wurde die Stiftung 1475 reich dotiert, die Kapelle in die Kirche des h. Hieronymus umgebaut und das Kloster erweitert. Bei der Feuersbrunst im J. 1525 giengen Kloster und Kirche theilweise zu Grunde.

Kloster und Kirche der Karmeliter⁵⁾ (am Hof). An deren Stelle stand ursprünglich der Münzhof mit der Kapelle Sct. Johann. Als das den Karmelitern überlassene Kloster zu Sct. Johann im oberen Werb durch Feuer zerstört wurde, übergab H. Albrecht III. den Mönchen 1386 den Münzhof, welche daselbst ein Kloster und die zu Ehren der h. Maria der Engel geweihte Kirche erbauten. Der Zeitpunkt der Bauführung ist urkundlich nicht bekannt; er dürfte zwischen 1400 bis 1422 fallen.

Sct. Ivo-Kapelle in der Juristenschule⁶⁾ (Schulerstraße). Wurde 1397 von dem Univ.-Rector Magister Kol. Kolb in seinem Hause (Dr. Nr. 14) gegründet.

Barbarakapelle im Hause C.N. 1134⁷⁾ (Bräunerstraße). Im J. 1433 von Ant. und Margaretha Köppl gestiftet.

Sct. Thomas-Kapelle⁸⁾ im Gundelhof (Bauernmarkt). 1461 Eigentum der Kunigunde Straßer, zu welcher Zeit daselbst bereits die Thomaskapelle bestand.

Marienkapelle im Hause zum goldenen Hirschen (Rothenthurmstraße) C.N. 728.⁹⁾ Um 1300 von Mathias Heuperger erbaut.

Maria Himmelfahrts-Kapelle im Melkerhof¹⁰⁾ (Schottengasse). Wurde 1510 von Abt Sigismund Taler gestiftet und am 14. Mai 1514 eingeweiht.

2. Vorstädte.

Sct. Johann an der Al¹¹⁾ (IX. Wärringerstraße). Erscheint urkundlich im J. 1139 als Kapelle; 1276 wurde sie von Otto v. Neuburg restauriert. Im J. 1298 war mit der Kapelle ein Siechenhaus in Verbindung.

¹⁾ Fischer, Br. not. urb. Vindob. I., 211.

²⁾ Fischer, Brev. notit. urb. Vind. I., 188.

³⁾ Fischer, Br. not. urb. Vind. I., 204.

⁴⁾ Herzog, Cosmogr. Austr. Franc. I., 10. — Fuhrmann, Hist. Besch. II., 1., 216. — Font. rer. Austr. X., 103. — Schläger, Br. Skiz. II., 250 u. 263.

⁵⁾ Dr. R. Lind, Die Karmeliterkirche in den Ber. u. Mitth. d. Br. Alt.-Ber. V., 169. — Zur Geschichte der Jesuiten in Wien im Jahrbuch d. Ber. f. Landesf. II., 390.

⁶⁾ R. Kinf, Gesch. der Br.-Univ. I., 102.

⁷⁾ Fischer, Br. not. urb. Vind. I., 206.

⁸⁾ A. v. Camessina, Wiens Bedrängnis im J. 1683 in den Ber. und Mitth. des Br. Alt.-Ber. VIII., p. XCIII.

⁹⁾ W. Paz, Chronik v. Wien. IV. p. 146.

¹⁰⁾ Fuhrmann, Hist. Besch. II., 2, 667. — Reiblinger, Gesch. des Stiftes Melk. II., 780.

¹¹⁾ Hauswirth, Urk.-B. des Stiftes Schotten in den Font. rer. Austr. Dipl. XVIII. — Fischer, Br. not. urb. Vind. I., 231. — M. Koch, Chronologie. S. 68.

Kapelle zu Sct. Nikolai¹⁾ in der Niclas-Vorstadt (III. Landstraßer-Hauptstraße). Ursprünglich eine Kapelle, deren Gründung in die Zeit vor 1200 fällt und welche älter als das nahegelegene Nonnenkloster war. Sie lag auf dem freien Plage inmitten der Hauptstraße. Als Patron derselben erscheint 1476 der Pfarrer bei Sct. Stephan; urkundliche Andeutungen weisen darauf hin, daß die Kapläne pfarrliche Rechte ausübten und die Kapelle eine Filiale der Sct. Stephanspfarre war.

Kloster und Kirche in der Sct. Niclasvorstadt²⁾ (III., zwischen der Salm- und Kasumofskygasse). Nach urkundlichen Mittheilungen fällt die Gründung dieses Cisterzienser-Nonnenklosters auch noch vor das J. 1200. Es war sehr reich dotirt; die Kirche »zu unserer lieben Frau« geweiht. Eine Tochterstiftung war Sct. Nicolai in der Stadt.

Heiligenkloster und Antoniuskirche vor dem Kärntnerthor³⁾ (IV. Obstplatz). Von H. Leopold VII. und seinem Arzte Meister Gerhard am 27. Mai 1211 nach dem Vorbilde des bei der Kirche S. Maria in Saffia in Rom bestandenen Heiligengeistklosters mit der Kirche des h. Antonius (welche nahe der Karlskirche stand) für die Brüder des h. Geistordens zur Pflege gebrechlicher und armer Kranker gegründet und reich dotirt.

Kirche zum h. Ulrich in Zaismannsbrunn⁴⁾ (VII. Ulrichsplatz). Von dem reichen Wiener Bürger Dietrich erbaut und 1211 eingeweiht. Später in den Besitz der Familie Greif gelangt, wurde sie von dieser 1302 gegen die Kapelle Maria am Gestade mit allen dazugehörigen Besitzungen an das Schottenkloster eingetauscht und erscheint bereits 1312 als Pfarrkirche.

Kirche der h. Jungfrau und Allerheiligen⁵⁾ im ältesten Bürgerhospital vor dem ehemaligen Kärntnerthor (links an der Elisabeth-Brücke diesseits des Wienflusses gelegen). Das Spital, von der Bürgergemeinde gegründet, erscheint urkundlich schon 1257.

Kapelle im Sct. Lazar=Spitale⁶⁾ (III. Sct. Marx). Das Spital von Meister Gerhard, Pfarrer zu Sct. Stephan, für Aussätige gestiftet, erscheint urkundlich schon 1267 und wurde 1372 Kapelle des h. Marcus genannt. Im J. 1440 wurde letztere umgebaut.

Kapelle des h. Job im Klagbaum=Spitale⁷⁾ (IV. Klagbaumgasse). Das Spital mit der Kapelle wurde 1267 von Meister Gerhard, Pfarrer zu Sct. Stephan, für Aussätige gegründet.

Kirche des h. Cydus in Gumpendorf⁸⁾ (VI. Gumpendorferstraße). Erscheint bereits 1305 unter dem Patronate des Joh. von Capellen. 1360 kam dasselbe an das Cisterzienserstift in Baumgartenberg, dessen Conventualen hierauf den Pfarr-Gottesdienst übernahmen.

Sct. Kolomanskirche auf dem Friedhofe vor dem Kärntnerthore⁹⁾ (nahe dem ältesten Bürgerhospital vor dem ehemaligen Kärntnerthor gelegen). Urkundlich erscheint schon 1318 eine Kapelle auf dem Friedhofe. Zwischen 1330—1338 baute Meister Jacob, Arzt und Pfarrer zu

¹⁾ A. v. Camefina u. R. Weiß, Wiens ältester Stadtplan vom J. 1438. Wien 1869. S. 11. — A. v. Camefina, Wiens Bedrängnis im J. 1683, im VIII. B. der Ver. u. Mitth. d. Br. Alt.-Ver. p. CLXIX.

²⁾ Hormayr, Wien IX., 10. — Kirchl. Topogr. v. N.-De. XIII., 207. A. v. Camefina und R. Weiß wie oben.

³⁾ R. Weiß, Gesch. der Anstalten, Fonde und Stiftungen für die Armenversorgung Wiens. Wien 1866, S. 5. — Fischer, Br. not. urb. Vind. Suppl. I., 4. — Hormayr, Wien VI. 183 u. IX., 52. — Böhmmer, Arch. für Frankfurts Gesch. III., 75.

⁴⁾ Mon. Boic. XXIX., 2, 69. Hormayr, Wien, II., 69. — Hauswirth, Abriß der Gesch. d. Abtei Schotten. Wien 1858.

⁵⁾ Holzinger und Altmann, Das Wiener Bürgerhospital 1838. — R. Weiß, Gesch. d. Anstalten, Stifte und Fonde zur Armenversf. B. 1866, p. 8. — Urk.=B. p. 3.

⁶⁾ Mon. Boic. XXIX., 2, 249. — Fischer, Br. not. urb. Vind. I., 215.

⁷⁾ Mon. boic. XXIX., 2, 249. — R. Weiß, Gesch. der Anst., Stifte und Fonde zur Armenversf. Wien, 1866 p. 13.

⁸⁾ Fischer, Br. not. urb. Vind. I., 221. — Hormayr, Wien V., U.=B. p. 32. — Meinrad Sedenbuch der Vorstadtpfarre in Gumpendorf.

⁹⁾ Camefina und Weiß, Wiens ältester Stadtplan v. 1438. Wien 1869 p. 15.

Simberg, daselbst eine zweite, zu Ehren des h. Koloman geweihte Kapelle, welche er dem Bürger-spitale schenkte. Um 1480 wurde an der Stelle der alten Kapelle eine Kirche erbaut. Bei der alten Kapelle bestand die älteste Bruderschaft zu Ehren Allerheiligen.

Kapelle des h. Johann des T. vor dem Werberthore.¹⁾ Ueber die Gründung derselben ist nichts bekannt; ebenso läßt sich über ihre Lage nur so viel bestimmen, daß sie im oberen Werb nahe der Rossau war. H. Friedrich der Schöne errichtete daselbst am 3. Juli 1327 unter geistlicher Leitung ein Spital für Kranke, welches aber schon 1343 wieder aufgehoben und 1350 den Karmelitern übergeben wurde. Nachdem 1386 Sct. Johann durch Feuer zerstört und ersteren der Münzhof übergeben worden, setzte man die Kirche wieder in Stand; 1496 erscheint sie als Pfarrkirche.

Kloster und Kirche der h. Maria Magdalena vor dem Schottenthore²⁾ (IX., ungefähr am Eingang der Liechtensteinstraße). Das Kloster, von Cisterzienser-Nonnen bewohnt, wird urkundlich 1231 erwähnt. Im J. 1494 war es im Besitze von Augustiner-Nonnen.

Martinskapelle bei dem Spital vor dem Widmerthor³⁾ (die Lage ist nicht genauer bestimmbar). Zwischen 1330—1339 gründete H. Otto der Fröhliche das zur Verpflegung von Armen bestimmte Spital. H. Albrecht II. erweiterte am 20. August 1343 die Stiftung und vereinigte sie mit dem Spital vor dem Werberthor zu demselben Zwecke. K. Friedrich III. übergab 1471 das Martinspital dem Georgsorden.

Kloster und Kirche zu Sct. Theobald⁴⁾ (VI. Mariahilferstraße, bei der Pfarrkirche zu Sct. Josef). Von H. Albrecht und seiner Gemalin Johanna von Pfirt mit Stiftbrief vom 17. August 1349 für 12 adeliche, dienstuntaugliche Personen des Hofstaates gegründet und mit Stiftbrief vom 18. Mai 1354 in ein Kloster für Franziskaner-Nonnen umgewandelt und dem Minoritenkloster untergeordnet. Die Gemeinde vergrößerte das Kloster und die Kirche und K. Friedrich übergab sie nach ihrer Einweihung am 22. Juli 1451 dem berühmten Johann von Capistran für den Franziskaner-Orden.

Paulus-Kapelle im tiefen Graben zu Erdberg⁵⁾ (III. Erdbergerstraße). Bestand schon 1333 als Kirche, und wurde 1394 mit pfarrlichen Rechten versehen.

Florian-Kapelle im Hofe der Tirna zu Maxleinsdorf.⁶⁾ Im J. 1395 von Anna, Gemalin Rudolfs von Tirna, gestiftet.

Wolfgangs-Kapelle vor dem Stubenthor⁷⁾ (Scheffstraße, heute Stubenring). Zwischen 1417—1428, wahrscheinlich von dem Amtmann der Scheffstraße Leonh. Lehnhölzer erbaut.

Sebastiani-Kapelle im Studentenspitale vor dem Stubenthore⁸⁾ (III., nächst dem heutigen Hauptzollamtgebäude.) Das Spital wurde von der Artistenfakultät aus Anlaß der Epidemie am 12. Oktober 1512 gestiftet und die Kapelle 1513 eingeweiht.

¹⁾ Fischer, Br. not. urb. Vind. I., 235. — K. Weiß, Gesch. der Anst. u. f. w. p. 15. — Camefina und K. Weiß, Wiens ältester Stadtplan v. 1438. p. 18. — Lind, Die Kirche der Karmeliten am Hof in den Ber. u. Mitth. d. Br. Alt.-Ver. V., 169. — Orig.-Urk. des Hof- u. Stadtarchives v. 6. Sept. 1496.

²⁾ Formayr, Wien VI. u. B. S. 59. — Duellius, Misc. lib. I., p. 169—189. — Camefina und Weiß, Wiens älteste Stadtplan v. 1438 p. 17.

³⁾ Fischer, Br. not. urb. Vind. I., 236. — Dgesser, Stephanskirche Anh. p. 53—59.

⁴⁾ Schlager, Br. Skizzen II., 250. — Camefina und Weiß, Wiens ältester Stadtplan im J. 1438, S. 15.

⁵⁾ Fischer, Br. not. urb. Vind. I., 214. — Camefina, Wiens Bedrängnis im J. 1683 in den Ber. u. Mitth. des Br. Alt.-Ver. VIII., p. CLXVIII. — Schimmer gibt in seiner Häuserchronik p. 292 — jedoch ohne Beleg — an, daß schon H. Leopold VII. eine Stiftung zu der Kirche gemacht habe.

⁶⁾ Dgesser, Sct. Stephan. Anh. S. 105.

⁷⁾ A. v. Camefina, Wiens Bedrängnis im J. 1683. p. CXVI.

⁸⁾ Fischer, Br. not. urb. Vind., 236. — Kint, Gesch. der Wiener Universität I., 227. — Bl. f. Landeskunde 1871. S. 140.

Von diesen Klöstern, Kirchen und Kapellen wurden nach der ersten Türkenbelagerung auf-
gelassen, in der Stadt: das Nonnenkloster zu Sct. Clara, die Karmeliter am Hof, die Bün-
gerinnen zu Sct. Magdalena, in den Vorstädten: das Nonnenkloster bei Sct. Niclas,
das Heiligengeistkloster und die Antoniuskirche, dann die Bürgerspitals- und
Kolomanskirche vor dem Kärtnerthore, das Nonnenkloster bei M. Magdalena vor
dem Schottenthore, die Martinskirche vor dem Widmerthor, das Kloster zu Sct. Theo-
bald vor dem Widmerthore, die Kapelle zu Sct. Johann vor dem Werderthore, die Wolf-
gangskapelle in der Scheffstraße und die Sebastianikapelle vor dem Stubenthore.

B) Von 1530—1782.

1. Stadt.

Sct. Rupertskirche. Dieselbe wurde v. 1533 bis 1545 den Franciskanern von Sct.
Theobald überlassen. ¹⁾ Das Patronat über diese Kirche gieng am 22. October 1544 von dem Stifte
Schotten auf den Landesfürsten über. Restaurationen fanden 1627 und 1703 statt. 1788 übernahmen
die Kirche die Hieronymitaner, welche die Philippi- und Jacobikapelle verloren hatten, welche sie bis
1812 inne hatten, worauf die Regierung deren Erhaltung übernahm.

Sct. Peterskirche. Im J. 1544 gieng das Patronat über diese Kirche von dem Stifte
Schotten auf den Landesfürsten über. ²⁾

Sct. Pankrazkapelle. Dieselbe gieng 1610 aus dem Eigentum des Stiftes Schotten
in jenes der Jesuiten über. Der danebenstehende Pankrazhof kam an die Familie Beck v. Leopoldsdorf. ³⁾

Kirche Maria am Gestade. Blieb im Besitze des Passauer Bistums bis zum Preß-
burger Frieden im J. 1805 und gelangte hierauf in jenem des Religionsfondes.

Kloster und Kirche zu Sct. Jacob. Blieb im Besitze der Augustiner-Nonnen.
1776 wurden die Nonnen verpflichtet, bei dem Kloster eine Mädchen-Erziehungsanstalt zu errichten.

Metropolitan-Domkirche. Blieb die Hauptpfarre Wiens. Nach der Erhebung des
Bistums zum Erzbistum im J. 1723 erhielt sie den Titel einer Metropolitan-Domkirche.

Kloster und Kirche der Schotten. Blieb im Besitze der Benediktiner.

Kloster und Kirche des Prediger-Ordens. Blieb im Besitze des Prediger-Ordens.
Wurde von Ferdinand III. umgebaut und 1631 geweiht.

Kirche des deutschen Ritter-Ordens. Blieb im Besitze des Ordens.

Johanniter-Ordens-Kirche. Blieb im Besitze des Ordens.

Dreifaltigkeitskapelle am Rienmarkt, wurde 1701 der Congregation des h. Philippi-
neri übergeben.

Kathrinenskapelle im Zwettlhof. Blieb in dem neugebauten Hause.

Michaelskirche. Wurde am 4. März 1626 dem Orden der regulierten Priester des
h. Paulus (Barnabiten) übergeben.

Sct. Nikolaikloster. Von 1529—1533 waren darin die Nonnen des Magda-
lenenklosters vor dem Schottenthore untergebracht. Nach deren Uebersiedlung in das Laurenzkloster

¹⁾ Fuhrmann, Hist. Besch. II., 1, 224. 385. — Hauswirth, Abriss der Geschichte des Stiftes
Schotten. S. 63. — Geschichte der ersten Kirche in Wien, dem h. Rupertus geweiht. Wien 1816.

²⁾ Hauswirth, Abriss der Geschichte des Stiftes Schotten. S. 63.

³⁾ Hauswirth, Abr. der Gesch. der Abtei Schotten. p. 70.

errichtete Bischof Faber ein Collegium für arme Studenten. Im J. 1548 übersiedelten in dasselbe die Franciskaner von Sct. Rupert und nachdem denselben das Kloster zu Sct. Hieronymus eingeräumt worden war, benützte dasselbe die Gemeinde als Waisenhaus für Mädchen bis 1624, worauf es den von Preßburg nach Wien berufenen Clarisser-Nonnen übergeben wurde.¹⁾

Kloster der Himmelspforte. Nachdem die Augustiner-Nonnen in Folge der Epidemien im J. 1585—1586 bis auf ein Mitglied gestorben waren, hatte Bischof Neubert eine Kolonie Nonnen in dasselbe verpflanzt und im J. 1603 die Nonnen von ihrem Verbande mit Sct. Jakob losgelöst. Im J. 1607—1616 wurde das Kloster umgebaut²⁾ und 1776 in demselben eine Erziehungsanstalt für Mädchen errichtet.

Kapelle in der Hofburg. Blieb in ihrem Bestande.

Kloster und Kirche der Minoriten. Wurde 1560 den Protestanten eingeräumt, die katholischen Konventualen hielten ihre Andachten im alten Chor, später nur mehr in der Katharinenkapelle ab.³⁾ Im J. 1620 gelangten Kloster und Kirche wieder in den vollständigen Besitz der Minoriten; 1625—1636 fand der Neubau des Klosters und 1630 der Zubau der Buchheim'schen Kapelle statt. 1783 mußten die Minoriten das Kloster räumen und in das der aufgelösten Trinitarier in der Alservorstadt übersiedeln. Das Kloster benützte die nied.-östr. Landesregierung als Kanzleigebäude. Die Kirche überließ sie der italienischen Gemeinde als Nationalkirche.

Philippi- und Jacobikapelle im Kölnerhof. Blieb in ihrem Bestande bis zum Umbau des Kölnerhofes im J. 1788, bei welchem Anlasse sie nicht mehr erneuert wurde. Im J. 1718 wurde die Kapelle den Hieronymitanern neu eingeräumt.

Salvatorkirche. Verblieb in ihrem Bestande. Wurde um 1540 durch den Zubau einer zweiten Kapelle vergrößert.

Nikolaikapelle im Seizerhof. Blieb in ihrem Bestande.

Kapelle zu Sct. Anna. Wurde nach 1531 den Nonnen von Sct. Clara eingeräumt und als der größte Theil derselben an der Pest gestorben, nahmen hievon die Ritter des Stephansordens Besitz. Nach Aufhebung dieses Ritterordens übergab das Pilgerhaus K. Rudolf II. den Jesuiten, welche dasselbe aber erst 1626 bezogen und darin ein Noviziat einrichteten.⁴⁾

Kloster und Kirche der Augustiner. 1627 erbaute Kaiserin Eleonora im Mittelschiffe die Lorettokapelle. Im J. 1631 übergab K. Ferdinand II. Kloster und Kirche den unbeschuhten Augustinern, und erbaute den beschuhten Augustinern ein neues Kloster auf der Landstraße. 1784 Abtragung der Lorettokapelle und Erbauung einer neuen Kapelle.

Kloster zu Sct. Laurenz. Im J. 1533 vereinigten sich die Nonnen mit jenen des Magdalenenklosters vor dem Schottenthor zu einer geistlichen Gemeinde und beschäftigten sich theilweise auch mit der Verpflegung und Erziehung der weiblichen adeligen Jugend. 1630 begann der Bau eines neuen Klosters.⁵⁾

Andreaskapelle im Biechtenstein'schen Palais. Blieb in ihrem Bestande.

Kloster und Kirche zu Sct. Dorothea. Blieb im Besitze der Chorherrn. Von 1690 bis 1705 wurden Kloster und Kirche neu erbaut.

Margaretenkirche im Margaretenhof. Blieb in ihrem Bestande.

Magdalenenkirche am Stephansfreithof. Aus Anlaß des in der Kirche am 12. September 1781 ausgebrochenen Brandes, welcher dieselbe zerstörte, wurde sie abgetragen.

¹⁾ Fuhrmann, Hist. Besch. II., 1, 377.

²⁾ Fuhrmann, Hist. Besch. II., 110.

³⁾ Dr. L. Fisinger, Versuch einer Gesch. des alt-nied.-östr. Landhauses im Arch. d. Abad. XLI., 136. — Dr. Lind gibt in seiner Geschichte der Minoritenkirche (Ver. u. Mitth. d. Dr. Alt.-B. V.) an, dass die Protestanten 1569 das Kloster bezogen.

⁴⁾ Fuhrmann, Hist. Besch. II., 1, 119.

⁵⁾ Fuhrmann, Hist. Besch. II., 1, 262.

Achatius-Kapelle im erzb. Palais. Wurde 1643 von Bischof Wolfrath vergrößert und zu Ehren des h. Andreas geweiht.

Kloster und Kirche der Karmeliter. Wurde 1554 den Karmelitern entzogen und den Jesuiten übergeben, welche das Kloster am 22. Mai 1554 bezogen. Nachdem ihnen 1623 das Universitätsgebäude eingeräumt worden, verwandelten sie das Kloster am Hof in ein Professhaus.

Kloster und Kirche d. h. Magdalena (Franciskaner). Nachdem in demselben nach 1529 die Büsserinnen bis zu ihrem Aussterben (um 1553) verblieben waren, zogen in dasselbe am 10. Mai 1589 von Sct. Niclas die Franciskaner ein. 1603 begann der Neubau der Kirche und des Klosters; am 11. Dezember 1611 fand die Einweihung statt.

Sct. Ivo-Kapelle. Wurde zu Anfang des XVIII. Jahrh. dem Piaristen-Orden übergeben und 1765 neu erbaut.

Die Barbarakapelle im Hause Nr. 1134 Bräunerstraße, die Maria-Himmelfahrtskapelle im Melkerhof, die Sct. Thomaskapelle im Gundelhof und die Marienkapelle im Hause zum goldenen Hirschen verblieben in ihrem Bestande.

Neue Stiftungen.

Kapelle zum Leiden Christi im Hospitale¹⁾ (Ballplatz). Das Hospital wurde von Diego di Serrava, Hofmeister der Edelknaben 1543 gegründet und bei diesem Anlasse diese Kapelle gestiftet. Nach Uebernahme des Spitals von K. Ferdinand I. wurde sie aufgelassen und dem neu eingerichteten Spital die Katharinentkapelle bei den Minoriten übergeben.

Königinkloster mit der Kirche Maria, Königin der Engel²⁾ (Josefsplatz). Wurde von der Königin Elisabeth, Gemalin König Karl IX. von Frankreich und Tochter K. Maximilian II. für Frauen des Clarissen-Ordens 1582 gegründet und eine Kolonie aus dem Stifte in München berufen. Die Kirche wurde am 2. August 1583 zu Ehren Mariens, Königin der Engel eingeweiht.

Kapelle der h. drei Könige im fürstl. Schwarzenberg'schen Palais³⁾ (Neuer Markt). Von Ferd. Weidner v. Billerburg gestiftet und am 11. Dezember 1586 eingeweiht.

Allerheiligenkapelle (Habsburgergasse). Vom Grafen Sixtus Trautsohn um 1590 gestiftet.⁴⁾

Kapelle der h. Peter und Paul im Hause C. Nr. 46⁵⁾ (Bankgasse). Im J. 1591 v. Camillo v. Wildenheim erbaut und 1592 eingeweiht.

Kapelle des Stanislaus Kostka im Hause C. Nr. 428⁶⁾ (Steindelgasse). Zu Ehren des h. Stanislaus Kostka 1582 errichtet und 1757 durch Barbara Koler von Mohrenfels umgebaut.

Kloster und Kirche der Kapuziner⁷⁾ (Neuer Markt). Von Kaiser Ferdinand II. für Mitglieder des Kapuziner-Ordens gestiftet. Im J. 1622 wurde der Grundstein gelegt und am 8. September 1632 die Kirche des h. Franziskus Seraph. eingeweiht. Zu gleicher Zeit fand die Erbauung der fürstlichen Gruft und einer Kapelle statt, welche 1703 erweitert und 1753 von K. M. Theresia durch ein Mausoleum geschmückt worden ist.

¹⁾ Fischer, Br. not. urb. Vind. I., 169.

²⁾ Fuhrmann, Hist. Besch. II., 1, 342. — Schimmer, Das alte Wien. IX., 11.

³⁾ Fischer, Br. not. urb. Vind. I., 207.

⁴⁾ Fischer, Br. not. urb. Vind. I., 207.

⁵⁾ Fischer, Brev. not. urb. Vind. I., 205.

⁶⁾ Fuhrmann, Hist. Besch. II., 2, 670.

⁷⁾ Fuhrmann, Hist. Besch. II., 1, 186. — Die 200jährige Jubelfeier der Kirche und des Klosters der Kapuziner. Wien 1822. — K. Heizenknecht, Die Familiengruft des Kaiserhauses von 1618—1865 bei den Kapuzinern. Wien 1865.

Maria und Rochuskapelle im Jesuiten-Profeßhause ¹⁾ am Hof. Im J. 1635 von Wilhelm Lamormain erbaut.

Kloster zu den Siebenbüchern ²⁾ (Salzgasse). Von R. Eleonora, Gemalin R. Ferdinand III. für Frauen des Orden U. Lieben Frauen vom Berge Carmel gestiftet. Am 22. Oktober 1633 wurde der Grundstein gelegt und die Kirche zu Ehren des h. Josef 1642 eingeweiht.

Collegium der Jesuiten und Kirche des h. Ignaz und Xaver ³⁾ (Universitätsplatz). Nachdem die Universität 1622 den Jesuiten übergeben worden, erbaute ihnen R. Ferdinand II. das Collegium und an der Stelle der Kapelle des h. Benedict die Kirche des h. Ignaz und Xaver, welche 1631 eingeweiht wurde. Im J. 1652 erbauten die Jesuiten im Collegium eine Kapelle zu Ehren der h. Barbara.

Marienkappelle im Landhause (Herrengasse). Zuerst wurde 1621 das evangelische Bethaus in eine katholische Kapelle umgewandelt und 1659 eine neue Kapelle erbaut. ⁴⁾

Barbarakapelle im Heiligenkreuzerhof. ⁵⁾ Von Abt Clemens im J. 1662 erbaut und 1730 von Abt Robert erneuert.

Kloster und Kirche der h. Ursula ⁶⁾ (Johannesgasse). Von R. Eleonora, Witwe R. Ferdinand III. 1660 gestiftet. Die Kaiserin berief Frauen des Ursuliner-Ordens aus Lüttich nach Wien zur Hebung und Besserung der weiblichen Erziehung und Ausbildung und erbaute ihnen 1675 das Kloster und die Kirche der h. Ursula.

Kapelle des h. Franz Xav. auf der Daken ⁷⁾ (Ballgäßchen). Erbaut im J. 1676 von der Abtissin des Frauenklosters zur Himmelspforte A. Jacobina in dem zum letzteren gehörigen Hause (Nr. 930). Sie wurde am 7. September 1734 eingeweiht.

Kapelle des Peter und Paul im neuen Goldberg ⁸⁾ C.-N. 975 (Johannesgasse). Von Dr. P. Sorbait 1678 erbaut.

Kapelle der h. drei Könige im f. Zeughause ⁹⁾ (Seilerstätte). Von G. Franz Fürsten Manssfeld 1696 erbaut und vom Fürsten Wenzel Liechtenstein vergrößert.

Kapelle des h. Leopold im fürstl. Esterhazy'schen Palais ¹⁰⁾ (Wallnerstraße). Vom Fürsten Paul Esterhazy 1698 erbaut und am 5. November 1699 eingeweiht.

Kapelle der unbefl. Empf. Maria im gräfl. Harrach'schen Palais ¹¹⁾ (Freiung). Erbaut vom Grafen Ferd. Harrach und am 22. April 1703 eingeweiht.

Kloster und Kirche der Cajetaner ¹²⁾ (auf der h. Brücke). Von Christ. Aug. Herzog von Sachsen-Seiz, Cardinal und Bischof v. Raab 1703 gegründet und den aus Adeligen bestandenen regulierten Priestern des h. Cajetan übergeben. Die Kirche war zu Ehren des h. Cajetan geweiht.

Kapelle des h. Johann v. Nep. auf der hohen Brücke. ¹³⁾ Von Christ. Aug. Herzog v. Sachsen-Seiz 1725 an der Stelle der auf der Brücke gestandenen Johannes-Statue gestiftet.

¹⁾ Fischer, Br. not. urb. Vind. I., 209.

²⁾ Hormayr, Wien VI., 69. — Schimmer, Alt-Wien, XII., 23.

³⁾ Fuhrmann, Hist. Besch. II., 1, 247.

⁴⁾ Dr. L. Fisinger, Versuch einer Geschichte des alt-nied.-öst. Landhauses im Archive der Akad. XIII. 139 und 142.

⁵⁾ Fischer, Br. not. urb. Vind. I., 208.

⁶⁾ Fuhrmann, Hist. Besch. II., 1, 432. — Ver. d. Br. Alt.-Ver. VIII., Anh. 110.

⁷⁾ Fuhrmann, Hist. Besch. II., 2, 666.

⁸⁾ Fischer, Br. not. urb. Vind. I., 210. — Schimmer, Häuserchronik. S. 185.

⁹⁾ Fischer, Br. not. urb. Vind. I., 210.

¹⁰⁾ Fischer, Br. not. urb. Vind. I., 208.

¹¹⁾ Fischer, Br. not. urb. Vind. I., 206.

¹²⁾ Fuhrmann, Hist. Besch. I., 1, 140. Stiftungsbrief v. 6. Dezember 1703 im Arch. des Reichs-Finanz-Ministeriums.

¹³⁾ Fuhrmann, Hist. Besch. I., 2, 685. — Ver. u. Mitth. d. Br. Alt.-Ver. XV., 177.

5. Kreuzkapelle im Gerichtshause (Rauhensteingasse). ¹⁾ Zeit der Errichtung unbekannt. Im J. 1723 wurde die Kapelle restauriert.

Kapelle der Agonie Christi auf der Schranne (hoher Markt). Die Zeit der Gründung ist nicht bekannt; dürfte aber in der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrh. erfolgt sein.

Kapelle des h. Franc. und der h. Theresia ²⁾ in der österr.-böhm. Hofkanzlei (Judenplatz). Erbaut 1754.

Kapelle des Joh. v. Nepomuk ³⁾ (am Schanzel). 1744 vom k. Mautamt erbaut.

2. Vorstädte.⁴⁾

II. Bezirk: Leopoldstadt.

Neue Stiftungen.

Kirche zu Sct. Leopold ⁵⁾ (Gr. Pfarrgasse). Auf dem Platze derselben stand die Synagoge der Judenstadt im unteren Werb. Nach Vertreibung der Juden legte K. Leopold am 18. August 1670 den Grund zur Kirche. Die Stadtgemeinde erweiterte sie im J. 1723.

Kloster und Kirche der Karmeliter-Barfüßer ⁶⁾ (Sperlasse). In Anerkennung der Verdienste des Generals der Karmeliter-Barfüßer in Prag bei den Ereignissen nach der Schlacht am weißen Berge berief K. Ferdinand II. den Orden nach Wien und erbaute ihm Kloster und Kirche, deren Einweihung am 15. Oktober 1639 zu Ehren der h. Maria und Theresia stattfand. Nach der zweiten Türkenbelagerung, wo sie großen Schaden gelitten, wurde sie restauriert.

Kloster und Kirche der Barmherzigen Brüder ⁷⁾ (Taborstraße). Auf Anrathen des Fürsten Karl Eusebius Pichthenstein berief K. Rudolf II. 1614 Mitglieder der barmherzigen Brüder von Feldsberg nach Wien und wies ihnen auf dem Platze des heutigen Klosters einen Grund zu ihrer Niederlassung an. Aus Anlaß der Dienste, welche der Orden dem Erzherzog Maximilian, Bruder des Kaisers Ferdinand geleistet, vergrößerte dieser mit Privilegium v. 21. September 1624 die Stiftung. Nachdem 1655 Kloster und Kirche ein Raub der Flammen geworden, wurden 1676 wieder hergestellt und das Spital vergrößert. Nach der zweiten Türkenbelagerung zerstört, erfolgte der Neubau und am 23. Mai 1692 die Einweihung der Kirche zu Ehren des h. Johann des Täuflers.

Kapelle der h. Brigitta ⁸⁾ (Brigittenau). Im J. 1640 von Erzherzog Leopold zu Ehren der h. Brigitta geweiht.

Antonius-Kapelle ⁹⁾ in der Zucht- und Besserungsanstalt (Leopoldgasse, 32). Im J. 1673 von der Gemeinde erbaut.

Kapelle zu Ehren der h. Maria v. Pötsch ¹⁰⁾ (Praterstraße). Im J. 1713 von den Bewohnern der Umgebung von Holz erbaut und 1734 umgebaut.

¹⁾ Fischer, Br. not. urb. Vind. I., 214. 3. Schimmer, Das alte Wien. II. Heft.

²⁾ Fischer, Br. not. urb. Vind. I., 206.

³⁾ Fuhrmann, Hist. Besch. II., 722.

⁴⁾ Zur Gewinnung einer besseren Uebersicht geben wir die Klöster, Kirchen und Kapellen nach den einzelnen Vorstädten, und zwar die letzteren in der Reihenfolge, wie sie mit den heutigen Gemeindebezirken zusammenfallen.

⁵⁾ L. Weschel, Die Leopoldstadt. Wien 1824. S. 293. 389.

⁶⁾ Weschel, Die Leopoldstadt. S. 252. 383.

⁷⁾ Kurzgefaßte Darstellung der Institute der barmherzigen Brüder, Preßburg 1840. — Weschel, Leopoldstadt. 248. 383.

⁸⁾ Fuhrmann, Hist. Besch. II., 443.

⁹⁾ Fischer, Br. not. urb. Vind. I., 214.

¹⁰⁾ Fuhrmann, Hist. Besch. II., 722.

Sct. Lazarus-Kapelle¹⁾ auf dem Friedhose der Pfarrkirche zu Sct. Leopold (Gr. Pfarrgasse). 1732 erbaut.

Kreuz-Kapelle²⁾ bei dem Mauthause am Tabor. 1730 erbaut.

Wenzeslaus-Kapelle im gräfl. Czernin'schen Palais (am Schüttel). Jahr der Erbauung unbekannt.

Johannes-Kapelle³⁾ im gräfl. Kollonits'schen Epitale (C.N. 138 untere Donaustraße). 1763 erbaut.

III. Bezirk: Landstraße.

Kirche des h. Peter und Paul in Erdberg. Im J. 1700 von den Bewohnern in Erdberg neu erbaut und am 28. August 1726 eingeweiht. Von 1529—1642 war die Kirche nach Simmering eingepfarrt.

Kirche des h. Marcus im Epitale (Sct. Marx). Wurde 1529 theilweise erneuert.⁴⁾

Nikolaikirche auf dem Friedhose (Landsträßer-Hauptstraße). Von dem Wirt R. Rohrmayr im J. 1698 neu erbaut und 1738 erweitert. blieb Filialpfarre.

Neue Stiftungen.

Kloster und Kirche des h. Sebastian und Rochus⁵⁾ (Landsträßer-Hauptstraße). In Folge eines Gelübdes gründete K. Ferdinand III. 1642 Kloster und Kirche und übergab sie dem Orden der beschuhten Augustiner. Nach ihrer Zerstörung durch eine Feuersbrunst im J. 1656 und nach der Türkenbelagerung im J. 1683, wurden sie erneuert.

Kirche des h. Kreuzes im Hospitale⁶⁾ (Kennweg C.N. 537). Im J. 1737 verfügte Kaiser Karl VI., daß von den Kapitalien der Epital-Stiftungen des Leibmedicus Dr. F. Villiot, des Regimentsrathes L. Hofmann und des Bankbuchhalters Wilh. Kirchner ein Krankenhaus am Kennwege und zu demselben eine der h. Dreifaltigkeit gewidmete Kirche erbaut wurde. Im J. 1741 war das Dreifaltigkeitsspital, wie es genannt wurde, vollendet. Als im J. 1754 dieses mit dem spanischen Epitale in der Alservorstadt vereinigt wurde, kam in das Gebäude das bis dahin in der Ballgasse in der Stadt bestandene Hospital. Die Einweihung der neu erbauten Kirche fand am 1. November 1763 statt.

Kirche der h. Margareta unter den Weißgärbern. Im J. 1673 von K. Leopold und seiner Gemalin Margareta erbaut und 1690 erweitert.

Kloster und Kirche der Elisabethinerinnen⁷⁾ (Landsträßer-Hauptstraße). Von der Fürstin Montecuculi für die Nonnen der h. Elisabeth, welche Graf Peggli und seine Gemalin im J. 1709 nach Wien verpflanzt, zur Errichtung eines Epitals für arme weiblichen Geschlechts gegründet; die der h. Elisabeth geweihte Kirche wurde sammt dem Epitale im J. 1710 eröffnet.

Kloster und Kirche der Salesianerinnen⁸⁾ (Kennweg). In Folge eines Gelübdes erbaute Kaiserin Amalia Wilhemine auf der von ihr erkauften Besitzung des Dr. Quarient das Kloster und die Kirche Maria Heimsuchung für Klosterfrauen des h. Franciscus Salesius zur Erziehung adeliger Mädchen, welche sie von Brüssel nach Wien berief. Die Grundsteinlegung fand am 13. Mai 1717, die Einweihung des Baues am 13. Mai 1719 statt.

¹⁾ Fischer, Br. not. urb. Vind. I., 213.

²⁾ Fischer, Br. not. urb. Vind. I., 212.

³⁾ Fischer, Br. not. urb. Vind. I., 214.

⁴⁾ L. Nowag, Das Bürgerhospital und das Versorgungshaus zu Sct. Marx. Wien 1820.

⁵⁾ Fuhrmann, Hist. Besch. II., 596. — Schimmer, Alt-Wien, X. Heft. S. 15.

⁶⁾ Nachricht von dem Krankenhospital zur h. Dreifaltigkeit. Wien 1742. — Weiß, Gesch. d. Aust., Stiftungen und Fonds zur Arm.-Versorg. S. 138.

⁷⁾ Knoch, Darstellung der Heil- und Humanitätsanstalten Wiens. Wien 1840. S. 219.

⁸⁾ Kais. Konfirm. der Stiftung v. 8. Juli 1717. Orig. im Arch. d. Min. des Innern. — A. v. Bergenstamm, Geschichte der Vorstädte vor dem Stubenthor. Wien 1812.

Salvatorikapelle im k. k. Belvedere (Kennweg). Von Prinz Eugen 1723 erbaut, 1754 eingeweiht.

Kirche des h. Johann v. Nepomuk im Johannesspitale¹⁾ (Invalidenstraße). Im J. 1727 wurde vom Erzbischof Kolonitz der Sommerpalast des Prinzen von Hannover angekauft, in demselben das von ihm und mehreren Bürgern gegründete, im Münzwärdeinhaus in Gumpendorf bestandene Johannesspital untergebracht und die Kirche des h. Joh. v. Nepomuk erbaut.

Jeremiaskapelle²⁾ im Sommerpalaste des Grafen Harrach (Ungargasse C. N. 353). Von Alois Thom. Grafen v. Harrach 1734 erbaut und 1735 eingeweiht.

Theresiakapelle³⁾ im Reconvalszentenhaus der barmherzigen Brüder (Landstraßer Hauptstraße). 1755 erbaut.

Kirche des h. Josef v. Calasanz im Piaristencollegium⁴⁾ (Ungargasse C. N. 389). 1757 erbaut.

Kirche der h. Maria Geburt im Waisenhaus⁵⁾ (Kennweg). Zuerst hatte die Herzogin Maria Theresia v. Savoyen in dem von der K. Maria Theresia gestifteten Waisenhaus eine Hauskapelle erbaut. Wenige Jahre darauf wies die Kaiserin die Mittel zur Erbauung einer Kirche, welche am 21. März 1768 begonnen wurde und deren Einweihung zu Ehren der h. Maria Heimsuchung am 29. April stattfand.

IV., V. und X. Bezirk: Wieden, Margareten und Favoriten.

Kapelle der h. Maria Heimsuchung im Klagbaum. (Wiedner-Hauptstraße). Wurde 1581 und 1683 auf Kosten des Bürgerspitals restauriert und 1706 das Spital sammt der Kapelle dem letzteren inorporiert⁶⁾.

Neue Stiftungen.

Kirche der h. Margareta (Margaretn-Hauptstraße).⁷⁾ Schon zur Zeit der ersten Türkenbelagerung stand hier eine Kapelle der h. Margareta. Sie wurde 1578 restauriert und unter K. Ferdinand III. erweitert.

Kloster und Kirche der Paulaner⁸⁾ (Wiedner-Hauptstraße). Im J. 1626 berief K. Ferdinand II. zur Wiederbelebung der katholischen Kirche Mönche aus dem Orden des h. Franciscus de Paula nach Wien. Der Resident der Niederlande kaufte ihnen Grund und Boden, bestehend aus Weingärten, auf der Wieden zur Erbauung des Klosters und der Kirche. Wegen Mangel an Geldmitteln machte aber der Bau so langsame Fortschritte, daß die Einweihung der Kirche zu Ehren der h. Schutzengel erst 1651 stattfinden konnte. Nach den Gräueln der Türkenbelagerung wurden die Gebäude wieder hergestellt.

Kirche des h. Augustin am Bürgerspitals-Friedhofe⁹⁾ (Eingang in die Karlsasse). Nach Errichtung des Friedhofes durch das Bürgerspital im J. 1571 wurde um 1640 eine Kapelle zu Ehren des h. Augustin erbaut, 1701 an deren Stelle eine Kirche erbaut und diese 1737 erweitert.

Rosalienkapelle im Starhemberg'schen Freihause¹⁰⁾ (Obstmarkt). 1660 vom Grafen Konrad Balthasar Starhemberg erbaut.

¹⁾ Weiß, Gesch. der Stiftungen, Anstalten und Fonde zur Arm.-Vers. Wiens. S. 164.

²⁾ Fischer, Br. not. urb. Vind. I., 216.

³⁾ Fischer, Br. not. urb. Vind. I., 216.

⁴⁾ Vezzl u. Tschischka: Beschreibung von Wien. 8. Ausg. 1844. S. 113.

⁵⁾ Parhammer, Bericht von der Beschaffenheit des Waisenhauses am Kennweg. Wien 1774. S. 136.

⁶⁾ Hofbauer, Wieden. S. 183.

⁷⁾ Fischer, Br. not. urb. Vind. I., 220.

⁸⁾ M. Seiz, Geschichte des ehem. Paulaner-Klosters und der gegenwärtigen Pfarrkirche. Wien 1827.

— Schimmer, Das alte Wien. V., 12.

⁹⁾ Hofbauer, Die Wieden. S. 166.

¹⁰⁾ Fischer, Br. not. urb. Vind. I., 219.

Kirche zu Mariahilf im ehem. Bernhardsthal auf dem Friedhofs- außer der Magleinsdorferlinie. ¹⁾ 1675 erbaut.

Kirche zu Sct. Florian in Magleinsdorf ²⁾ (Magleinsdorferstraße). Im J. 1709 stand an deren Stelle eine Kapelle zu Ehren der Vermählung der h. Maria und des h. Josef. Im J. 1725 wurde die Kirche des h. Florian zu bauen begonnen und zu einer Pfarrfiliale von Sct. Stephan erhoben.

Michaelskapelle im Theresianum ³⁾ (Favoritenstraße). Bestand wahrscheinlich schon zur Zeit der Erbauung der kaiserlichen Favorita (1657).

Kommende und Kirche zum h. Carl Borromäus ⁴⁾ (untere Alleeasse). Nach Abwendung der Pest im J. 1713 machte K. Karl VI. das Gelübde zu Ehren des h. Carl Borromäus eine Kirche zu erbauen. Am 4. Februar 1716 wurde hierauf der Grundstein gelegt und am 28. October 1737 die Kirche eingeweiht. Zur Beforgung des Gottesdienstes berief der Kaiser im November 1733 Mitglieder des Ordens der Kreuzherrs mit dem rothen Sterne, welche am 1. Mai 1738 den Gottesdienst begannen.

Kirche zur h. Thekla im Collegium der P. Piaristen (Wiedner-Hauptstraße). Im J. 1745 durch milde Beiträge gestiftet; 1755 wurde hier ein Collegium und Noviziat der Piaristen errichtet.

Kapelle der schmerzhaften Mutter Gottes im Sonnenhof ⁵⁾ (Margaretners-Hauptstraße). Sie wurde 1744 zur Zeit der Errichtung des Armenhauses aus Holz erbaut.

Kapelle im Hundstürmer Schlosse. Zeit der Erbauung nicht bekannt. ⁶⁾

Johanneskapelle bei der Magleinsdorferlinie 1848 erbaut.

Johanneskapelle bei der Favoritenlinie. 1761 erbaut.

Johanneskapelle bei der Hundstürmerlinie. 1759 erbaut.

VI. Bezirk: Mariahilf.

Kirche des h. Aegidius (Gumpendorferstraße). Dieselbe gieng 1571 lehenweise vom Stifte Baumgartenberg an die Abtei Schotten und 1678 vollständig in das Eigentum der letzteren über. ⁷⁾ — 1765 begann der Neubau der Kirche und am 19. März 1770 fand die Einweihung derselben statt.

Neue Stiftungen.

Kirche bei Mariahilf (Mariahilferstraße). ⁸⁾ Im J. 1660 wurde von den Barnabiten auf dem von ihnen neuerrichteten Friedhofs im Schöff eine Kapelle mit dem Bildnisse Maria errichtet. Nach deren Zerstörung durch die Türken unternahm Fürst Paul Esterhazy den Bau der Kirche, welche am 20. April 1686 begonnen und 1713 vollendet wurde.

Kapelle zu Ehren des Abendmales Christi ⁹⁾ (Gumpendorferstraße, Kaserne). Vom Grafen Leopold Königssegg für die Ingenieurschule 1688 erbaut und 1775 erweitert.

Kirche des h. Kreuzes in der k. k. Infanterie-Kaserne ¹⁰⁾ (Mariahilferstraße). Dieselbe ursprünglich für das Chaos'sche Stift erbaut und zu Ehren des h. Kreuzes geweiht, wurde 1754 neu ausgeschmückt.

¹⁾ Fischer, Br. not. urb. Vind.

²⁾ Fuhrmann, Hist. Besch. II., 570.

³⁾ Fischer, Br. not. urb. Vind. I., 219.

⁴⁾ Kurze Geschichte der Pfarrkirche zum h. Carl Borromäus. Wien 1837.

⁵⁾ Fischer, Br. not. urb. Vind. I., 221.

⁶⁾ Reinrad, Geschichte der Vorstadtsparte in Gumpendorf. Wien 1857. S. 31.

⁷⁾ Hanswirth, Gesch. der Schottenabtei. S. 110. — Reinrad, Geschichte der Vorstadtsparte in Gumpendorf. Wien 1857.

⁸⁾ Fischer, Br. not. urb. Vind. I., 226.

⁹⁾ Fischer, Br. not. urb. Vind. I., 222.

¹⁰⁾ Fischer, Br. not. urb. Vind. I., 227.

Johanneskapelle bei der Mariahilfer-Linie, um 1740 erbaut.

Kloster und Kirche der Karmeliter auf der Laimgrube¹⁾ (Mariahilferstraße). Nachdem K. Leopold den beschuhten Karmelitern gestattet, sich wieder in Wien niederzulassen, erwarben sie den Krebs'schen Grund und erbauten mit den erhaltenen Almosen Kloster und Kirche zum h. Josef. Am 22. August 1687 wurde der Grundstein gelegt.

VII. Bezirk: Neubau.

Kirche zu Sct. Ulrich (Ulrichsplatz). Wurde 1590 restauriert und neu geweiht, 1651 begann der Umbau des Chores und Turmes, 1672 jener des Schiffes und der Erhöhung des Chores.²⁾

Neue Stiftungen.

Kloster und Kirche der Kapuziner³⁾ (Neustiftgasse). Von Baron Ernst von Mollard 1600 für den Orden der Kapuziner erbaut und dem h. Franciscus geweiht. Nach der zweiten Türkenbelagerung von Grafen Karl Serenyi restauriert. blieb im Besitze der Kapuziner bis 1813, worauf Kloster und Kirche die Mechitaristen erwarben.

Dreifaltigkeitskapelle im Andler'schen Hause⁴⁾ am Neubau. Wurde 1690 erbaut.

Kirche der sieben Zufluchten (Altlerchenfelderstraße). Eine Kapelle der sieben Zufluchten stiftete 1714 Mich. Anor. 1779—1782 wurde die Kirche neu erbaut.

Marienkapelle im Pfarrhofs der Kirche zu Sct. Ulrich. Das Jahr der Erbauung unbekannt.

Johanneskapelle im Friedhofs der Pfarrkirche zu Sct. Ulrich. Das Jahr der Erbauung unbekannt.

VIII. Bezirk: Josefstadt.

Neue Stiftungen.

Kirche und Kloster der Trinitarier⁵⁾ (Alserstraße). Im J. 1688 gestattete K. Leopold dem Barfüßer-Orden der Allerheiligsten Dreifaltigkeit zur Erlösung der Gefangenen aus Spanien, den sogenannten Weißspaniern, in Wien ein Kloster zu errichten. Sie erwarben von der Regierungsfekretärs-Witwe Marie Koch v. Adlersburg einen großen Garten sammt Haus in der Alsergasse und erbauten zuerst eine Kapelle. Am 24. Mai 1690 schritten sie zum Bau des Klosters. Am 18. April 1695 wurde der Grundstein zur Kirche gelegt, und diese am 28. Dezember 1698 zu Ehren der h. Dreifaltigkeit eingeweiht.

Collegium und Pfarrkirche der Piaristen (Piaristengasse). Nach Niederlassung des Ordens der frommen Schulen nach Wien (1697) wurde am 2. September 1698 der Grundstein zum Collegium und der Kirche gelegt, 1700 das erstere vollendet und 1716 die Kirche zu Ehren der h. Maria Treu eingeweiht. Im J. 1719 wurde sie mit pfarrlichen Rechten begabt.

Kapelle im gräfl. Löwenburg'schen Convicte (Piaristengasse). Um 1750 mit dem Convict für die adelige Jugend gegründet.

Kapelle des Joh. v. Nepomuk im Friedhofs der Pfarrkirche zu Maria Treu bei der Lerchenfelderlinie. 1736 erbaut.

¹⁾ Fuhrmann, Hist. Besch. II., 538.

²⁾ Hauswirth, Gesch. der Abtei Schotten. Wien 1858.

³⁾ Fuhrmann, Hist. Besch. II., 534.

⁴⁾ Fischer, not. urb. Vind. I., 227.

⁵⁾ Hofbauer, Die Alservorstadt. Wien 1861. S. 54.

Annakapelle in der kais. Reitschule¹⁾). Vom Grafen Friedrich W. Haugwitz in dem ihm früher gehörigen Palaste 1758 erbaut.

IX. Bezirk: Alsergrund.

Kirche zu Sct. Johann im Lazaret (Währingerstraße). Nach Errichtung des neuen Pestspitals (Lazaret) im J. 1540, wurde auch die Kirche theilweise umgebaut und am 22. Juni 1579 zu Ehren des Täufers neu eingeweiht.

Neue Stiftungen.

Kapelle zu Maria=Zell am kais. Friedhofe (bei den Schwarzspaniern). 1570 erbaut und 1702 den Schwarzspaniern übergeben.

Kapelle der h. Rosalia im Krankenhaus »Bäckerhäusel« (Währingerstraße). Nach der Errichtung des letzteren im J. 1656 erbaut.

Kloster und Kirche der Serviten in der Rossau²⁾ (Servitengasse). Nachdem der Orden der Serviten im J. 1636 die Bewilligung erhalten, sich hier niederzulassen, erwarb er von Katharina Quarent 1638 in der Rossau ein Haus sammt Garten, auf welchem er eine Kapelle zu Ehren der h. Maria Verkündigung erbaute, welche 1639 geweiht worden war. Durch bedeutende Schenkungen des Grafen Octavio Piccolomini im Besitze der nöthigen Geldmittel gelangt, wurde 1651 der Neubau des Klosters und der Kirche begonnen und letztere 1620 zu Ehren Maria Verkündigung eingeweiht.

Kloster und Kapelle der Benedictiner v. Monte=Serrato³⁾ (Eingang der Alserstraße). Während des deutsch-schwedischen Krieges machte K. Ferdinand III. das Gelübde, nach Befiegung der Schweden zu Ehren der h. Maria von Monte=Serrato ein Kloster und Kirche zu erbauen. Nach der Schlacht bei Lützen (1632) erfüllte er dieses Gelübde mit der Absicht, dasselbe den Benedictinern v. Monte=Serrato (Schwarzspanier) zu übergeben, deren Prediger Penalosa 1629 mit seiner Braut Infantin Maria nach Wien gekommen war. Am 15. November 1633 wurde der Grundstein gelegt. Als Kloster und Kirche in der zweiten Türkenbelagerung zu Grunde gegangen waren, erbaute der Orden bei dem kais. Friedhof auf den ihnen von K. Leopold am 9. Jänner 1687 geschenkten Grunde die Kirche und das Kloster der Benedictiner v. Monte=Serrato⁴⁾ (Schwarzspanierstraße). Hierzu wurde am 11. Juli 1690 der Grundstein gelegt und 1727 die Einweihung vorgenommen. 1779 übersiedelten die Benedictiner zu den Jesuiten, und Kloster und Kirche erhielt das Militär=Arzar.

Kapelle des h. Rochus im Kontumazhof⁵⁾ (Militär=Garnisonsspital). 1647 auf dem daselbst errichteten Friedhofe erbaut und 1657 dem Kontumazhof einverleibt.

Kapelle des h. Peter und Paul (Strudelhof). Von Baron Joh. Strudel 1691 in seinem Garten erbaut.⁶⁾

Kirche des h. Kreuzes im Großarmenhanse (Alsergasse). 1694 erbaut und 1783 abgebrochen.

Pfarrkirche zu den 14 Nothhelfern⁷⁾ (Marktasse). Ursprünglich stand hier eine Kapelle der h. Anna, erbaut 1711. Am 20. November 1712 wurde der Grund zu einer größeren Kirche (zu den 14 Nothhelfern) gelegt und am 21. Dezember 1730 die Einweihung vorge-

¹⁾ Fischer, Br. not. urb. Vind. I., 228.

²⁾ R. Hofbauer, Die Rossau. Wien 1839. S. 81.

³⁾ Fuhrmann, Histor. Besch. II.

⁴⁾ Schimmer, Das alte Wien. VI., 21. — Hofbauer, Alservorstadt. S. 93.

⁵⁾ Weiß, Geschichte der Aust., Stiftungen und Fonde zur Armenversorgung. S. 136.

⁶⁾ Hofbauer, Alservorstadt. S. 129.

⁷⁾ R. Dworzak, Geschichte der f. e. Patronatskirche zu den 14 h. Nothhelfern im Riedtenthal. Wien 1873.

nommen. Bereits 1723 wurde sie von der Pfarre Währing getrennt und zu einer Pfarrkirche erhoben. Aber bereits 1770 genigte nicht mehr die Kirche für die Zahl der Andächtigen. Das Schiff wurde verlängert, das Presbyterium neu gebaut und am 21. September 1773 die Kirche neu geweiht.

Kapelle des h. Johann des Täufers am Thury¹⁾ (bei der Alserbachbrücke). Im J. 1713 zur Zeit erbaut und 1795 erweitert.

Kirche der h. Maria v. Mercede im spanischen Spital²⁾ (Waisenhausgasse). Nach Errichtung des Spitals für Angehörige des spanischen Reiches wurde am 2. August 1718 der Grund zur Kirche gelegt und am 24. September 1723 die Einweihung vorgenommen.

Kapelle der h. Anna im Armenhause (Blauer Herrgott) am Michelbeurischen Grunde (Spitalgasse). 1759 erbaut.

Kapelle im Chaos'schen Stifthause (Währingerstraße 201). 1761 erbaut.

Kapelle des h. Johann v. Nepomuk bei der Währingerlinie.³⁾ 1740 von P. Hueber und M. Engelmeier erbaut.

Kapelle vom Abendmal Christi auf dem Ect. Stephans-Friedhof nächst der Alsergasse. 1733 erbaut.

Kapelle des h. Johann v. Nepomuk an der Rusdorferlinie. Im J. 1735 von Leop. Hueber erbaut.

Von den Klöstern und Kirchen,⁴⁾ welche in dem Zeitraum von 1530 bis 1782 entstanden, wurden von K. Josef II. auf Grund des Patentes vom 3. Jänner 1782 aufgehoben:

Stadt: Die Augustiner bei der Burg, die Augustiner-Nonnen bei der Himmelspforte, bei Ect. Jakob und Ect. Laurenz, die Clarisser-Nonnen bei Ect. Nikolai und bei Maria, Königin der Engel, die Minoriten, welche in die Alservorstadt übersiedelten, die Chorherren bei Ect. Dorothee, die Jesuiten am Hof, bei Ect. Anna und an der Universität, die Karmeliterinnen (Siebenbücherinnen), die Cajetanerinnen, die Congregation des Philippi Neri; die Magdalenenkirche bei Ect. Stephan brannte 1784 ab.

Leopoldstadt: Die Karmeliter.

Landstraße: Die Augustiner, die Kirche im Hospitale, die Kirche im Piaristenkollegium, die Nikolaitirche am Friedhofe.

Wieden, Margareten und Favoriten: Die Kapelle im Klagbaum (1785), die Paulaner (1796), die Kirche im Bürgerspitals-Friedhofe (1783), die Friedhofskirche vor der Makleinsdorferlinie.

Mariahilf: Die Karmeliter.

Neubau: Die Kapuziner.

Josefstadt: Die Trinitarier, die Friedhofskapelle bei der Lerchenfelderlinie.

Alsergrund: Die Weißspanier und die Schwarzspanier, die Rochuskapelle im Kontumazhofe und die Friedhofskapellen.

Von Hauskapellen wurden aufgehoben: Die Georgskapelle im Trattnerhofe, die Andreas-kapelle im Liechtenstein'schen Pallast, Ect. Thomas im Gundelhof, Ect. Niclas im Seizerhofe.

¹⁾ Fuhrmann, Hist. Besch. II., 723.

²⁾ Hofbauer, Alservorstadt. S. 121.

³⁾ R. Dworžak, Geschichte der Pfarrkirche in Liechtenthaf. Wien 1873.

⁴⁾ Am 30. Juni 1783 folgte sodann die Aufhebung der 116 bei diesen Klöstern und Kirchen bestehenden geistlichen Bruderschaften. Zahl und Namen derselben, welche bei den einzelnen Kirchen bestanden, enthält Marican, Austria sacra. IX., 278. — J. Feil, Orig.-Beiträge zur Geschichte der Aufhebung mehrerer Klöster in Nied.-Oesterr. in Schmidl's österr. Bl. f. Literatur und Kunst. J. 1845. — Zur Zeit der Aufhebung (1783) waren in sämtlichen Männerklöstern Wiens 1062 Mönche, Kleriker und Laien, nach der Aufhebung mehrerer derselben war der Stand auf 374 Mönche reduziert. Statistische Monatschr. II. Jahrg. (1876) VIII. Heft, S. 377 und Bl. f. Landesk. 1871. S. 150. Von den 116 Bruderschaften erhielt sich bis in die Gegenwart nur die Kamillus-Bruderschaft, gegr. 1752. Vgl. Das kirchliche Leben in Wien in der letzteren Zeit. Wien 1865. S. 57.

Neu errichtet wurden nach Abschluss der Josefinischen Klosterreform: die Congregation der armenischen Mechitaristen zu Ect. Ulrich, denen das Kloster und die Kirche der Kapuziner daselbst übergeben wurde, 1820 die Congregation der Redemptoristen, welche die Kirche zu Maria am Gestade erhielten, 1830 die Congregation der Klosterfrauen vom allerheiligsten Erlöser, am Rennweg 51, 1831 die Congregation der Klosterfrauen vom allerheiligsten Erlöser, 1832 die barmherzigen Schwestern in Gumpendorf.

Ein regeres kirchliches Leben in Wien entwickelte sich kurz vor und nach dem Inseltreten des Concordates¹⁾ (1856). Im J. 1854 wurden die 1848 vertriebenen Redemptoristen zurückberufen. An neuen Klöstern entstanden: 1852 die Schulschwestern in Erdberg, 1854 die Pazzaristen-Congregation mit einem Noviziathause am Schottenfelde, 1856 das Collegium der Jesuiten unter Einräumung der Universitätskirche und des Conventsgebäudes in der Stadt, 1857 die Congregation der Schwestern des 3. Ordens des h. Franciscus im Filialspitale auf der Wieden, die Schwestern vom armen Kinde Jesu zur Leitung des vom Vincentiusvereine gegründeten Waisenhauses in Döbling, die Congregation der Schulbrüder im Waisenhaus und die Congregation der Töchter des göttlichen Erlösers am Schottenfelde, 1864 die Schulschwestern de Notre-Dame in Reindorf, im J. 1868 das Kloster der Frauen vom heiligsten Herzen Jesu (dames du sacré coeur) am Rennweg 27.

Bei den verschiedenen Kirchen bestehen 12 Bruderschaften, 6 katholische Institute zur Ausbreitung des Glaubens, mehrere Wallfahrtsvereine und 21 katholische Vereine.²⁾

Evangelische Gemeinden.

Zur Geschichte der evangelischen Gemeinde ist zu bemerken, dass nach der Ausbreitung der protestantischen Lehre in Oesterreich deren Anhänger im J. 1531 das erste Mal nach dem Rechte der freien Religionsübung strebten.³⁾ Aber sowohl dieser Schritt als die in den darauf folgenden Jahren gemachten hatten keinen Erfolg. Im J. 1569 stellte der nied.-öftr. Herren- und Ritterstand das Begehren zur Errichtung eines protestantischen Consistoriums, zur Anstellung eines Superintenden, Einräumung einer eigenen Kirche und Gründung einer theologischen Schule in Wien. Sie erlangten aber vom Kaiser am 13. August 1569 nur das Zugeständnis der Haltung eines von dem Bischöfe zu ordinierenden Predigers, welcher berechtigt war, die zum Predigeramt berufenen Candidaten zu prüfen und mit einem Zeugnisse zu versehen, worauf sie ihren Gottesdienst im Landhause abhielten. Erst im J. 1571, als die oberen Stände das Recht der freien Religionsübung erhielten, wurde ihnen, wie Raupach behauptet, vom Kaiser insgeheim die Aufstellung eines Superintenden und damit zugleich eine eigene kirchliche Jurisdiction zuerkannt. Mit dem Regierungsantritte Kaiser Rudolfs II. wurden die von den Protestanten erworbenen Rechte wesentlich beschränkt, insbesondere in der Richtung, dass man den Ständen die öffentliche Ausübung ihres Gottesdienstes in Wien und anderen Städten untersagte.

Besondere Strenge wendete man gegen die Bürger an, mit dem Hinweise, dass die von Max II. gestattete freie Religionsübung den Ständen, niemals aber den Bürgern zuerkannt worden sei. In diesem Sinne wurde ersteren verboten, in Wien oder in Herrns das protestantischen Gottesdienst zu besuchen, den Predigern die Anmaßung kirchlicher Functionen untersagt und dem Stadtrathe 1588 die behördliche Ueberwachung der Verfügungen in Religionsangelegenheiten abgenommen. Auf diese Weise kam es in Wien nicht zur gesetzlichen Bildung einer evangelischen Gemeinde, sondern die protestantischen Bewohner konnten nur im Geheimen ihrer Lehre anhängen, bis immer strengere Maß-

¹⁾ Das kirchliche Leben in Wien in der letzten Periode. Wien 1863.

²⁾ Die Nonnen dieser Bruderschaften, Institute und Vereine enthält die Schrift: „Das kirchliche Leben in Wien in der letzten Periode.“ S. 41–42, 56–59.

³⁾ Mit Benützung von L. Raupach's: Evangelischem Oesterreich. I. u. II. Hamburg 1732 u. 1741.

regeln, wie die Gegenreformation Ferdinand II. im J. 1627 viele derselben zur Rückkehr in den Schooß der katholischen Kirche, theils zur Auswanderung veranlaßt hatte.

Erst das Edict Kaiser Josef II. v. 13. Oktober 1781 ermöglichte den Protestanten Wiens die freie Religionsübung.¹⁾ Mit kais. Genehmigung v. 2. März 1782 konstituirten sich die in Wien lebenden Bewohner, aus 60 Familien bestehend, welche bis dahin unter dem Schutze des schwedischen Gesandten gelebt hatten, zu zwei Gemeinden und zwar für die Bekenner der ausburgischen und jene der helvetischen Confession. Am 13. März 1783 kaufte die evangelische Gemeinde ausburgischer Confession einen Theil des Königs-Klosters in der Dorotheergasse zu einem Bethause und eröffnete dasselbe am 30. November 1783. Die Gemeinde der helvetischen Confession errichtete nebenan ein Bethaus und eröffnete dasselbe am 25. Dezember 1784. Erstere eröffnete im J. 1794 auch eine Schule.

Griechische Gemeinden.

Sowie die Protestanten, erlangten auch die in Wien lebenden Bekenner der orientalischen Kirche erst unter Kaiser Josef korporative Rechte.

Die griechischen Handelsleute der türkischen Unterthanen erhielten 1783 das Recht zur Abhaltung eines öffentlichen Gottesdienstes in der Kapelle zum h. Georg am Hafnersteig²⁾, zur Einsetzung eines Pfarrers und eines Gemeindevorstandes. Die Angehörigen der griechischen und wallachischen Nation, welche sich zur griechisch nichtunierten Religion bekennen, erwarben im J. 1787 das Recht zur Abhaltung eines öffentlichen Gottesdienstes in dem Bethause am alten Fleischmarkt, und zur Anstellung von Pfarrern, Vicarien und Ephoren durch den jährlich zu wählenden Gemeindevorstand. Diese Rechte bestätigte Kaiser Franz II. der Gemeinde am 8. Oktober 1796. Im J. 1804 erhielt die Gemeinde die Bewilligung zur Errichtung einer Nationalschule.³⁾ — Den unierten Griechen räumte zur Ausübung ihres Gottesdienstes schon Kaiser Leopold I. eine Kirche ein. Im J. 1775 erbaute ihnen K. Maria Theresia die Kirche zur h. Barbara am Dominikanerplatz, welche pfarrliche Rechte erhielt.

Israelitische Gemeinden.

Jüdische Niederlassungen sollen in Wien schon zur Römerzeit bestanden haben. Thatsache ist, daß die Juden 1156 in Oesterreich festen Fuß gefaßt und bereits im 13. Jahrhundert eine wichtige Rolle hier gespielt hatten, wie dieß aus der Bulle K. Friedrich des II. vom April 1237 über die reichsunmittelbare Stellung unserer Stadt, aus dessen Judengesetz vom J. 1238, dem Judenbriefe Herzog Friedrich II. vom 1. Juli 1244, und dem Stadtrecht K. Albrecht I. vom 11. Februar 1296 klar und bestimmt hervorgeht. Zugleich liegen in diesen Belegen auch die Merkmale einer ganz abgesonderten Stellung der Juden im Wiener Gemeinwesen. Wie sie ihre eigene Gerichtsbarkeit hatten, ebenso wohnten sie in einem für sie bestimmten, abgeschlossenen Theile der Stadt und bildeten eine Gemeinde in der Gemeinde. Ueber die Lage der ältesten Juden-Ansiedlung bestand nie ein Zweifel. Man wußte, daß sie sich an der Westseite auf dem heutigen Judenplatze und in dessen unmittelbarer Umgebung ausgebreitet hat. Ungenau waren jedoch alle bisherigen Nachrichten über den Umfang dieser Ansiedlung, dann auch, ob sie die Eigenschaft eines durch Mauern und Thore abgeschlossenen Stadtviertels hatte oder nicht. Auf dem Wege einer mühsamen Forschung, gelang es Herrn A. v. Camerina darüber neue und bestimmte Aufschlüsse zu geben. Nach dem Ergebnisse derselben lag die alte Judenstadt zu Anfang des XV. Jahrhunderts innerhalb des ehemaligen Schottenviertels und war in diesem vollständig abgeschlossen. Wenn man mit der Be-

¹⁾ Die evangelisch-reformirte Gemeinde in Wien. Wien 1832.

²⁾ Die von Kaiser Josef II., denen in Wien handelnden, der ottomanischen Porte unterthanigen, nicht unierten Griechen in Betreff ihres Gottesdienstes in der Georgskapelle im Steyrerhof ertheilten Freiheit. Wien 1783. S. 6.

³⁾ Die Privilegien der in Wien ansässigen Griechen und Wallachen orientalischer Religion in Betreff ihres Gottesdienstes in der Pfarrkirche zur h. Dreifaltigkeit am alten Fleischmarkt. Wien 1839.

zeichnung der Grenzlinie an der hohen Brücke (heutige Wipplingerstraße) beginnt, so zog sich dieselbe an dem zweiten Hause links (E.-N. 355) den Anfang nehmend an der rückwärtigen Areagrenze der Häuserseite fort, überschritt die heutige Schwertgasse beim vorletzten Hause (E.-N. 358 und 365); durchschnitt in fast gerader Linie den Häusercomplex zwischen dieser und der heutigen Stoß-im-Himmelgasse, ebenso dann die Area des heutigen Rathhauses bis zum Gäßlein, das zur Frauenkirche am Rathhause führte. An der Stelle der Einmündung dieser Gasse in die daselbst beginnende Wiltwerkerstraße (E.-N. 386) zog sich die Grenze der Judenstadt auf die andere Seite dieses Hauses, durchschnitt den Häusercomplex zwischen dieser Gasse und dem Schiltergäßel (Schultergasse), wobei jedoch nur eine kleine Partie von Häusern der Judenstadt zuviel. Jenseits dieses Gäßchens zog sich die Grenze an der Rückseite jener Häuser, deren Vorderseiten gegen die heutige Jordangasse, den Judenplatz und die Currentgasse gerichtet sind, bis zum Friedhof der Carmeliter (unser Frauenbrüder, jetzige Pfarrkirche am Hof) einschließlich des Eckhauses der heutigen Steinbülgasse (unter den Pfeilschnitzern E.-N. 428) herab, sodann an der Umsäumung dieses Friedhofes fort bis zum Hause E.-N. 419, gieng längs der rückwärtigen Häuser am Ledererhof zur Schwertgasse und endlich an der Rückseite der Häuser der Färbergasse gegen den tiefen Graben (E.-N. 353) bis zur hohen Brücke zurück. Es bildete daher der heutige Judenplatz, damals Schulhof genannt, (wohl zu unterscheiden von dem heutigen Schulhofe, der früher der Carmeliter-Friedhof war) beinahe den Mittelpunkt der Judenstadt und ein großer Theil der heutigen Wipplingerstraße zog sich durch die Judenstadt, woraus sich erklärt, daß früher ein Theil dieser Straße vom hohen Markte bis zum Eingange in die Judenstadt die Bezeichnung »Wiltwerker- (Wipplinger-) straße« und der am Ausgange der letzteren gelegene Theil »unter der Hohenbrücke« führte. Gleichwie sämmtliche Judenhäuser nur ihre Eingänge von den Judengassen hatten, ebenso waren die Judengassen an ihren Enden entweder durch Mauern abgeschlossen oder durch Thore abschließbar. Nachweisbare Thore gab es bei der hohen Brücke, bei der Wiltwerkerstraße, beim Stoß-im-Himmel und in der Färbergasse. Abgesperrt durch eine Mauer waren die Schwertgasse, das Schiltergäßel und die Gasse zum Carmeliter-Friedhof (Pariser-gasse). Ueber die Art des Ab schlusses des Einganges vom Hof gegen den heutigen Judenplatz (Drahtgasse) und der Currentgasse hinter der Carmeliterkirche fehlen verlässliche Nachrichten.¹⁾ Im J. 1422 zählte die Judenstadt 67 Häuser. — Von den verschiedenen Anstalten lagen an der Stelle des Hauses E.-N. 402 Jordangasse die Cantorei, an jener des Hauses E.-N. 344 Judenplatz die Judenschule, die Synagoge und das Judenspital, an jener des Hauses E.-N. 432 Kleeblattgasse die Juden-Badstube, genannt die Röden; an jener des rückwärtigen Theiles des Hauses E.-N. 332 (bürgerl. Zeughaus) gegen die Färbergasse zu der Judenfleischhof.

Nach der über ganz Oesterreich sich erstreckenden Judenverfolgung des J. 1421 verloren auch die Juden in Wien den rechtlichen Boden ihres Bestandes. Es wurde die Judenstadt aufgelassen, die Häuser von den Landesfürsten als Eigentum in Anspruch genommen, giengen theils durch Kauf, theils durch Geschenk an christliche Bewohner der Stadt über. Nach der ihnen später wieder gestatteten Rückkehr wurden die Juden von dem Landesfürsten und dem Stadtrathe nur geduldet. Sie wohnten deshalb auch seit dieser Zeit zerstreut an verschiedenen Orten der Stadt und Vorstädte. Unter ihnen erlangten eine gesicherte Stellung nur die sogenannten h o s b e f r e i e n J u d e n, welche unmittelbar der Jurisdiction der Landesfürsten unterstanden. Im J. 1624 erhielten die Juden im unteren Werd (Leopoldstadt) einen abgesonderten Bezirk zugewiesen, weil die innere Stadt zu enge geworden und die Absonderung von den Christen der Wunsch eines Theiles der Juden war. Dort verblieben sie in einer Gemeinde vereinigt und mit allen Korporationsrechten versehen, bis zu ihrer neuerlichen

¹⁾ A. v. Camerlino: Die ehemalige Judenstadt in Wien. Eine topographische Studie über das alte Wien mit einem Plane im XV. Bd. der Ver. und Mittheilungen des Dr. Altertums-Vereines. S. 174 u. f. w. Es liegt von dem Aufsatze in diesem Bande nur ein Theil gedruckt vor; den Schluß wird erst der folgende Band bringen, daher wir auch über das gesammte Ergebnis der Forschung noch nicht unterrichtet sind. Aus dem Plane und dem vorliegenden Bruchstücke läßt sich aber schon entnehmen, daß die von Schlager in seinem Wiener Skizzen I., 19 enthaltenen Angaben über die Judenbezirke und die Lage ihrer Anstalten zum Theile unrichtig sind.

Ausweisung im J. 1670.¹⁾ Drei Jahre darauf wurde einer beschränkten Anzahl der Aufenthalt in Wien zeitweilig wieder gestattet, ohne daß ihnen erlaubt war, unter sich eine Gemeinde zu bilden. Nur einzelne, um die Finanzoperationen der Regierung verdiente Juden, erhielten die Begünstigung einer dauernden Aufenthaltbewilligung. Erst im J. 1764 besserte sich etwas diese Stellung. Die Juden konnten unter bestimmten Umständen das Recht erwirken, in Wien lebenslänglich zu wohnen. Im J. 1792 wurde ihnen, ohne aber deshalb sich als Gemeinde constituiren zu dürfen, gestattet, zur Vertretung ihrer Angelegenheiten, insbesondere zur Verwaltung ihres Spitals und Friedhofes in der Rossau, Vertreter zu wählen. Im J. 1811 erwarben sie mit Bewilligung der Regierung den Dampferhof in der Seitenstettergasse zur Errichtung einer Schule, worin sie auch ihre Synagoge erbauten.²⁾ Erst das J. 1848 brachte den Juden in Wien wieder eine freie corporative Stellung und das Recht zur Bildung einer selbständigen Cultusgemeinde.³⁾ Sie erhielten ein besonderes Statut, welches im J. 1867 umgestaltet wurde.⁴⁾

Gegenwärtiger Stand der Kultusbehörden, der Klöster, Kirchen, Kapellen und Synagogen.

Gegenwärtig ist für die Kultusangelegenheiten der Katholiken das Gemeindegebiet in 31 Pfarrbezirke getheilt. Nebstdem bestehen 16 Männer- und 11 Frauenklöster und die Kommanden dreier Ritterorden. Hievon entfallen:

I. Innere Stadt: Pfarren: 1. Die Hof- und Burgpfarre mit der Kirche Allerheiligen (Hofburg); 2. die Metropolitan-Pfarre mit der Kirche zum h. Stephan (Stephansplatz); 3. die Pfarre mit der Kirche zum h. Erzengel Michael (Michaelerplatz); 4. die Pfarre mit der Kirche zu unserer lieben Frau (Freiung); 5. die Pfarre mit der Kirche zum h. Peter (Petersplatz); 6. die Pfarre mit der Kirche zu den neun Chören der Engel (am Hof); 7. die Pfarre mit der Kirche zur h. Maria Rotunda (Dominikanerplatz); 8. die Pfarre mit der Kirche zum h. Augustin (Augustiner-gasse); die Pfarre der unirten Griechen mit der Kirche zur h. Barbara (Postgasse). — Klöster: Das Benedictiner-Ordensstift Schotten mit der Pfarrkirche zu unserer lieben Frau (Freiung); das Kloster des Prediger-Ordens mit der Pfarrkirche zu Maria Rotunda (Dominikanerplatz); der Franciskaner-Ordens-Convent, die Congregation der regulirten Priester des h. Paulus (Barnabiten) mit der Pfarrkirche zum h. Michael; das Kloster der Franciskaner mit der Kirche zum h. Hieronymus (Franciskanerplatz); das Collegium der Gesellschaft Jesu mit der Kirche zum h. Ignaz und h. Franz Xaver (Universitätsplatz); der Kapuziner-Ordens-Convent mit der Kirche zur h. Maria Königin der Engel (Neuer Markt); die Congregation der Redemptoristen mit der Kirche Maria am Gestade (am Gestade); das Kloster der Ursulinerinnen mit der Kirche zur h. Ursula (Johannesgasse); die Kommande des Ritterordens der deutschen Kreuzherren mit der Kirche zur h. Elisabeth (Kärntnerstraße); die Kommande des Johanniter-Ritter-Ordens mit der Kirche zum h. Johannes dem Täufer. — Sonstige Kirchen und Kapellen⁵⁾: Die Kirche zur h. Katharina (Minoritenkirche); die Kirche zum h. Rupert (Ruprechtsplatz); die Kirche zur h. Anna (Annagasse); die Kapellen zum h. Franz Xaver und h. Josef in der Burg; die Kapelle zum h. Franz Xaver im akademischen Collegium (Universitätsplatz); die Kapelle zum h. Achatius im erzbischöflichen Palais (Stephansplatz); die Katharinen-Kapelle im Zwettlthof (Stephansplatz); die Kapelle zum h. Bernhard im Heiligenkreuzerhofe; die Kapelle im Kurhause (Stephansplatz); die Kapelle der h. drei Könige im fürstlich Schwarzenberg'schen Hause (Neuer Markt); die Kapelle zum h. Stanislaus Kostka im Hause C.-N. 428 (Currentgasse); die Kirche zum h. Leopold im fürstlich Esterhazy'schen Palais in der Wallnerstraße; die Kapelle

¹⁾ J. Wolf, Die Juden in der Leopoldstadt im XVII. Jahrh. Wien 1864. S. 9.

²⁾ J. Wolf, Das 100jährige Jubiläum der isr. Cultusgemeinde. Wien 1864.

³⁾ Dr. L. A. Frankl, Zur Geschichte der israelitischen Cultusgemeinde. Wien 1883.

⁴⁾ Erlass des Minister. für Cultus und Unterricht vom 30. Juli 1867. — Zur neueren Geschichte der Juden enthält das Buch G. Wolf: Geschichte der Juden in Wien, Wien 1876, interessante Belege.

⁵⁾ Die Kirche des h. Salvator im Rathhause (Salvatorgasse) räumte der Gemeinderath im J. 1871 den Altkatholiken zur Benützung ein und wurde deshalb vom f. e. Konsistorium interdictiert.

der unbefleckten Maria Empfängniß im gräflich Harrach'schen Palais auf der Freieung; die Kapelle Maria Reinigung im n.-ö. Landhause (Herrengasse); die Kapelle Maria Himmelfahrt im Mellerhofe (Schottengasse); die Kapelle im Palais der päpstlichen Nuntiatur (Hof); die Kapelle im gräflich Collalto'schen Palais (Schulhof); die Kapelle im Klosterneuburger Hof (Kienngasse); die Josef-Kapelle im k. k. Polizei-Gefängnisse (Sternngasse) und die Johann v. Nepomuk-Kapelle am Schanzel.

II. Bez. Leopoldstadt: Die Pfarre mit der Kirche zum h. Leopold (große Pfarrgasse); die Pfarre mit der Kirche zum h. Josef (Taborstraße); die Pfarre mit der Kirche zum h. Johann v. Nepomuk (Praterstraße); die Pfarre mit der Kirche zur h. Brigitta (Brigittaplatz). — Klöster: Der Convent der barmherzigen Brüder mit der Kirche zum h. Johann dem Täufer (Taborstraße); das Filial-Institut der barmherzigen Schwestern nach der Regel des h. Vincenz v. Paul (Karmelitergasse). — Sonstige Kapellen: Die Kapelle zur h. Brigitta (Jägerstraße); die Kapelle zum h. Anton v. Padua in der freiwill. Arbeitsanstalt (Leopoldgasse 32).

III. Bez. Landstraße: Die Pfarre mit der Kirche zum h. Sebastian und Rochus (Landstraßer Hauptstraße); die Pfarre mit der Kirche zum h. Othmar (Löwengasse); die Pfarre mit der Kirche zum h. Peter und Paul (Erdbergerstraße); die Pfarre mit der Kirche zu Maria Geburt am Rennweg. — Klöster: Das Kloster der geistlichen Frauen aus dem 3. Orden des h. Franciscus mit der Kirche zur h. Elisabeth (Landstraßer Hauptstraße); das Kloster der Frauen des Salesti-Ordens mit der Kirche zur Maria Heimsuchung (Rennweg); der Convent der Frauen vom heiligsten Herzen Jesu (Rennweg 27). — Sonstige Kirchen und Kapellen: Die Kirche zum h. Kreuz im Hause der deutschen Garde (Rennweg); die Kirche zum h. Johannes Nepomuceni im Invalidenhause (Invalidenstraße); die Kapellen im k. k. Belvedere (Rennweg) und im Rudolfs-Hospitale (Favoritenstraße); die Kapelle zum h. Januarius im k. k. Equitations-Institute (Ungargasse); die Kapelle zum allerheiligsten Erlöser im Priester-Kranken- und Defizienten-Institute (Ungargasse) und die Kapelle im Palais des verst. Herzogs v. Modena (Beatrix-Gasse).

IV. Bez. Wieden: Die Pfarre mit der Kirche des h. Carl von Borromä (Technikerstraße); die Pfarre mit der Kirche zu den h. Schutzengeln (Favoritenstraße); die Pfarre mit der Kirche zur h. Elisabeth (Karolinenplatz). — Klöster: Die Kommende der Stiftsherren vom Kreuzorden mit dem rothen Kreuze. — Kapellen: Die Michaels-Kapelle im Theresianum (Favoritenstraße); die Kapelle im Wiedner Krankenhaus (Favoritenstraße) und die Kapelle zum h. Johann v. Nepomuk (Favoritenlinie).

V. Bez. Margareten: Die Pfarre mit der Kirche zum h. Florian (Magleinsdorferstraße); die Pfarre mit der Kirche zum h. Josef (Margaretner Hauptstraße). — Klöster: Das Piaristen-Collegium mit der Kirche zur h. Thella (Magleinsdorferstraße); das Kloster der Schwestern des 3. Ordens des h. Franz v. Assisi (Hartmannsgasse); das Kloster der Frauen vom guten Hirten (Siebenbrunnengasse). — Kapellen: Die Kapelle des h. Johann v. Nepomuk (Gundstürmer Linie).

VI. Bez. Mariahilf: Die Pfarre mit der Kirche zum h. Aegidius (Gumpendorferstraße); die Pfarre mit der Kirche Mariahilf (Mariahilferstraße); die Pfarre mit der Kirche zum h. Josef (Mariahilferstraße). — Klöster: Die Congregation der regulierten Priester des h. Paulus (Barnabiten) mit der Pfarrkirche Mariahilf (Barnabiten-gasse); das Kloster der barmherzigen Schwestern nach der Regel des h. Vincenz v. Paul (Gumpendorferstraße). — Kapellen: Die Kapelle zum h. Johann v. Nepomuk (Mariahilfer Linie); die Kapelle im f. e. Knaben-Seminar (Theobaldgasse) und im Hause zum goldenen Regel (Wienstraße).

VII. Bez. Neubau: Die Pfarre mit der Kirche zum h. Ulrich (Ulrichsplatz); die Pfarre mit der Kirche zum h. Laurenz (Westbahnstraße); die Pfarre mit der Kirche zu den sieben Zufluchten (Schottenfelderstraße). — Klöster: Die Congregation der Lazzaristen, Missionspriester vom h. Vincenz v. Paul, (Kaiserstraße); die Congregation der Klosterfrauen des göttlichen Heilands (Kaiserstraße) und die armenische Mechitaristen-Congregation (Neustiftgasse). — Sonstige Kirchen und Kapellen: Die Kirche zum h. Kreuz in der Infanterie-Kaserne (Mariahilferstraße); die Kapelle zur h. Anna im ungarischen Gardegebäude (Hofstaallburgstraße).

VIII. Bez. Josefstadt: Die Pfarre mit der Kirche zu Maria Treu (Piaristenplatz); die Pfarre mit der Kirche zur h. Dreifaltigkeit (Alserstraße). — Klöster: Das Collegium der Piaristen mit der Pfarrkirche Maria Treu (Piaristenplatz); das Collegium der Piaristen im gräfl. Löwenburg'schen Convicte (Piaristenplatz); das Kloster der Minoriten mit der Pfarrkirche zur h. Dreifaltigkeit (Alserstraße). — Kapellen: Die Kapelle des h. Johann v. Nepomuk (Perchenfelder Linie) und die Kapelle im k. k. Landesgerichtsgebäude (Landesgerichtsstraße).

IX. Bez. Alsergrund: Die Pfarre mit der Kirche zu den h. vierzehn Nothhelfern (Nichtenthalerstraße); die Pfarre mit der Kirche zu Maria Verkündigung (Servitengasse). — Klöster: Das Kloster der Serviten mit der Pfarrkirche zu Maria Verkündigung (Servitengasse); die Congregation der Brüder der christlichen Schulen mit der Kirche zur h. Maria von Pohn (Waisenhausgasse). — Kapellen: Die Kapellen im Bürgerversorgungshause (Währingerstraße) und im Versorgungshause (Spitalgasse); die Kapelle zum h. Kreuz im k. k. Krankenhause (Alserstraße); die Kapelle zum h. Johann dem Täufer (Alserbachstraße); die Kapelle zum h. Johann v. Nepomuk (Währinger Linie); die Kapelle zum h. Johann v. Nepomuk (Hernalser Linie).

X. Bez. Favoriten: Die Häuser dieses Bezirkes gehören gegenwärtig größtentheils noch zur Pfarre mit der Kirche zur h. Elisabeth. Erst nach Vollendung der im Bau begriffenen Kirche werden sie in einen besonderen Pfarrbezirk eingereiht.

Die Altkatholiken in Wien bilden eine freie Religionsgenossenschaft, welcher vom Staate bisher die Rechte einer Cultusgemeinde nicht eingeräumt wurden. Sie haben einen Vorstand und einen Pfarrer und halten den Gottesdienst in der Salvatorkirche in der Stadt ab.

Die unierten Griechen bilden in Wien eine besondere Pfarrgemeinde, an deren Spitze ein Pfarrer steht. Den Gottesdienst halten dieselben in der Kirche zur h. Barbara (I. Postgasse) ab. — Die Angehörigen der griechisch-orientalischen Kirche theilen sich in nicht unierte Griechen und in türkische Griechen, von denen jede für sich, mit einem Archimandriten an der Spitze, eine Gemeinde bilden. Erstere versammeln sich zum Gottesdienste in der Kapelle zur h. Dreifaltigkeit (I. alter Fleischmarkt 13), letztere in der Kapelle des h. Georg (I. Hafnersteig 4).

Die Angehörigen der evangelischen Kirche bilden zwei Pfarrgemeinden, und zwar für Bekenner der Augsburgischen Confession und für jene der Helvetischen Confession. Die Pfarrgemeinde A. C. zählt vier Pfarrer und zwei Kirchen: in der Stadt, Dorotheergasse 18 und im Bezirke Mariahilf, Gumpendorferstraße; die Pfarrgemeinde H. C. zwei Pfarrer und eine Kirche in der Stadt, Dorotheergasse 16.

Für die Angehörigen der anglikanischen Kirche wurde im J. 1875 eine Kapelle im englischen Votischafthotel (III. Richardgasse) eröffnet.

Die Juden sind in einer Cultusgemeinde vereinigt und werden durch einen aus 17 Mitgliedern bestehenden Vorstand vertreten. Sie haben zwei Prediger, von denen der eine zugleich Rabbiner ist, und zwei Synagogen: in der Stadt, Seitenstettengasse und im Bez. Leopoldstadt, Tempelgasse. Außerdem bestanden im J. 1875 noch 17 Privat-Bethäuser, von denen die Mehrzahl für jene Juden bestimmt sind, welche nicht Angehörige der Cultusgemeinde sind.

10. Unterrichts- und Erziehungsanstalten.¹⁾

1. Hochschulen.

Universität²⁾ (Universitätsplatz). Die Wiener Hochschule ist eine Stiftung der österreichischen Herzoge Rudolf IV. (1365) und Albrecht III. (1384). Mit dem Gesetze vom 1. Jänner 1554 wurden die Statuten der Universität einer Reform unterzogen. Durch die in der pragmatischen Sanction vom Jahre 1623 vermittelte Incorporierung des Jesuiten-Collegiums wurde vorzüglich die theologische und philosophische Facultät umgestaltet. Die hierin ausgesprochenen Grundsätze blieben in Geltung bis zur Regierung der K. Maria Theresia, welche in den J. 1749—1757 die Ordnungen der einzelnen Facultäten neu regelte. Am 4. August 1783 wurde die Jurisdiction der Universität aufgehoben. Wesentliche Aenderungen in der wissenschaftlichen Stellung der Universität riefen die Verordnungen K. Franz II. in den J. 1802—1804 hervor, welche bis 1848 Geltung hatten. Seit dieser Zeit wurden eine Reihe von Reformen vorgenommen. Die Grundlage der gegenwärtigen Einrichtungen bilden die Ministerial-Verordnung vom 15. April 1872 und das Reichsgesetz vom 27. April 1873, mit denen eine Reihe anderer auf das wissenschaftliche Leben großen Einfluß nehmende Verordnungen des Unterrichts-Ministeriums im Zusammenhange stehen. Die Universität wird vertreten durch den akademischen Senat.³⁾ — Das Gebäude der Universität erbaute Kaiserin Maria Theresia und übergab es am 5. April 1755 seiner Bestimmung. Nach den Ereignissen des Jahres 1848 wurde dasselbe für Unterrichtszwecke geschlossen und 1858 der Akademie der Wissenschaften zur Benützung übergeben. Nur der große Saal der Aula wird von der Hochschule bei besonderen festlichen Anlässen benützt. Ein neues Gebäude für die Universität auf dem Franzensringe, worin alle Facultäten, Sammlungen und wissenschaftlichen Hilfsmittel vereinigt werden sollen, ist seit 1872 in der Ausführung. Für den akademischen Gottesdienst dient die Universitätskirche (I. Universitätsplatz 1). — Die Universitätsämter: Kanzlei, Archiv, Quästur und die Bedellen bestehen gegenwärtig: I. Sonnenselegasse 23.

In Verbindung mit der Universität stehen eine Reihe von Instituten und Sammlungen, welche der Mehrzahl nach Schöpfungen der neuesten Zeit sind. Im Jahre 1851⁴⁾ bestanden nur: die Universitäts-Bibliothek gegründet 1443;⁵⁾ die Sternwarte errichtet 1753;⁶⁾ das philologisch-historische Seminar errichtet 1850; das physikalische Institut errichtet 1850; das chemische Laboratorium gegründet 1850; der botanische Garten gegründet 1756⁷⁾ und das naturhistorische Museum errichtet 1850. Bis Ende 1875 sind neu zuge-

¹⁾ Eine geschichtliche Uebersicht des Entwicklungsganges des Unterrichts und der Erziehung in Wien enthält der Abschnitt: „Unterricht und Erziehung“ von A. Mayer im I. Bande der Topographie. S. 412.

²⁾ K. Kinf. Geschichte der Wiener Universität. Wien 1854. 2. Bd. — J. Aschbach, Geschichte der Wiener Universität im ersten Jahrhundert ihres Bestandes. Wien 1863. I. Bd. — G. Wolf, Studien der Jubelfeier der Wiener Universität. — Der katholische Charakter der Wr. Univ. Eine Denkschrift der theologischen Facultät. Wien 1863. — E. Schrott, Bericht über die 500jährige Jubelfeier. Wien 1866. Darf die Wiener Universität paritätisch werden? Wien 1865. — Dr. J. Unger, Zur Reform der Wiener Universität. Wien 1869. — K. v. Sava, Die Siegel der Wiener Universität im III. Bde. der Ver. des Wr. Alt.-Ver. S. 141.

³⁾ Eine statistische Zusammenstellung der Frequenz der Universität von 1864—1874 enthält der I. Bd. dieses Werkes. S. 494.

⁴⁾ Öffentliche Vorlesungen an der Wiener Universität im Wintersemester 1851/52. Wien 1852.

⁵⁾ Aschbach, Gesch. der Wiener Universität. S. 341.

⁶⁾ Pittrow, Meteorologische Beobachtung an der Wr. Sternwarte. Wien 1860. I. Bd.

⁷⁾ Jacquin, Der Universitätsgarten. Wien 1823.

wachsen: A) bei der juridischen Facultät: ein rechtswissenschaftliches und staatswissenschaftliches Seminar. B) bei der medicinischen Facultät: das Museum für menschliche und vergleichende Anatomie, das anatomische Institut, das physiologische Institut, die pharmacologische Sammlung und die medicinische Bibliothek, das pathologisch-anatomische Museum und der pathologische Secirsaal, der gerichtliche Secirsaal, das Institut für experimentelle Pathologie, das pathologisch-chemische Laboratorium. C) bei der philosophischen Facultät: die Sternwarte, das philologische Proseminar und das Institut für österr. Geschichtsforschung, die Centralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus, das physikalisch-chemische Laboratorium, das zoologisch-vergleich-anatomische Institut, das zootomische Institut, das geologische Museum, das mineralogische Museum, das mineralogisch-petrographische Institut, das pflanzenphysiologische Institut, die paläontologische Sammlung, das Institut für die classische Archäologie und das geographische Institut.

Evangelisch-theologische Facultät¹⁾ (IX. Marianengasse 25). Gegründet mit kais. Entschließung vom 25. September 1819; neu organisiert mit kais. Entschließung vom 3. October 1850. Die Statuten wurden vom Kaiser am 18. August 1861 genehmigt. Der Zweck derselben ist die wissenschaftliche Heranbildung evang. Theologen.

K. k. technische Hochschule²⁾ (IV. Technikerstraße 13). Für die gründliche theoretische und practische Ausbildung in den verschiedenen Zweigen der technischen Wissenschaften besteht das polytechnische Institut. Nach mehrjährigen Verhandlungen im J. 1815 nach dem Plane von J. J. Brechtl gegründet, wurde das Institut mit der kais. Entschließung vom 17. October 1865 reorganisiert. Seine gegenwärtigen Einrichtungen beruhen auf dem Reichsgesetze vom 10. April 1872. Es liegt denselben das Princip der Lern- und Lehrfreiheit zu Grunde. Die Hochschule theilt sich in folgende vier Fachschulen: für Straßen- und Wasserbau (Ingenieurschule), für Hochbau (Bauschule), für Maschinenbau (Maschinenbauschule) und für technische Chemie (Chemisch-technische Schule). Außerdem besteht eine allgemeine Abtheilung für jene Fachschulen, welche in keines dieser Fächer eingereiht sind.

Die Lehrmittelsammlungen sind: das physikalische Cabinet, das Modellenkabinet für Mechanik und Maschinenlehre, das technologische Cabinet, die Sammlungen für chemische Technologie, die mineralogische und geologische, die botanische und zoologische Sammlung, die Sammlung von chemischen Präparaten, von Modellen für die Baukunst, von geodätischen Instrumenten, die land- und forstwirtschaftliche Sammlung, die Sammlung für Waarenkunde, das Observatorium und die Laboratorien der Chemie und chemischen Technologie und die Bibliothek.

K. k. Akademie der bildenden Künste (I. Annagasse 3). Die k. k. Akademie der bildenden Künste wurde 1704 von K. Leopold I. als „Maler- und Bildhauer-Akademie“ gegründet und am 18. Dezember 1705 eröffnet. Nachdem deren Wirksamkeit 1717 unterbrochen worden, reorganisierte sie am 20. April 1726 K. Karl VI. und brachte mit ihr später eine Architecturschule, K. Maria Theresia 1770 die Graveur-Akademie, 1772 die Kupferstecherschule und K. Josef II. 1785 die Commercial-Zeichnungsschule in Verbindung.³⁾ Zur Kunstschule wurde sie 1800⁴⁾ und zur Kunstbehörde am 4. Februar 1812 erhoben.⁵⁾ Im J. 1774 wurden zum ersten Male Werke der Akademie im Redoutensaale ausgestellt. K. Franz Josef I. gab ihr 1850 ausschließlich die Bestimmung einer

¹⁾ Laufrath M. Kurze Nachrichten über die evangelisch-theolog. Facultät in Wien. 2. Aufl. Wien 1871. — Dr. G. Frank. Die k. k. evangelisch-theol. Facultät in Wien 1871.

²⁾ W. Erner. Das polytechnische Institut seit seiner Gründung. Wien 1861. Dr. Jos. Herr. Rede zur Eröffnung des reorganisierten polytechnischen Institutes. Wien 1861, und Reden der Rectoren Blodig (1870) Kolbe (1871) und Glasfey (1872).

³⁾ A. Weinlopf. Beschreibung der Akademie der bildenden Künste 1783—1790. Wien 1875. — G. H. Hüßli. Annalen der bildenden Künste. Wien 1801—1802. 2 Theile.

⁴⁾ J. v. Sonnenfels. Eine Vorlesung bei der Preisvertheilung der Akademie der bildenden Künste. Wien 1801.

⁵⁾ Das Statut enthalten die Vaterländischen Blätter vom J. 1813. S. 139.

höheren Kunstschule, welche in Vorbereitungs- und Meisterschulen zerfiel. Im J. 1865 änderte der Kaiser das Statut und bezeichnete als den Zweck der Akademie, einerseits als Kunstschule durch die Lehre und anderseits als Kunstinstitut durch Förderung derselben außerhalb der Schule thätig zu sein. Im J. 1851 erfolgte die Errichtung eines Museums für Gypsabgüsse. — Die gegenwärtige Einrichtung beruht auf dem Statute vom 15. August 1872, worin der Akademie die Aufgabe gestellt ist, die akademische Jugend zu selbständiger, künstlerischer Thätigkeit in den großen Zweigen der bildenden Kunst heranzubilden und zugleich jene Hilfsfächer und Hilfswissenschaften zu lehren, welche geeignet sind, diesen Zweck zu fördern.

Die Akademie theilt sich in eine allgemeine Maler- und eine allgemeine Bildhauerschule und in sechs Specialschulen für Historienmalerei, höhere Bildhauerei, Landschaftsmalerei, Kupferstecherei, Graveur- und Medaillenkunst und Architectur. Die Hilfsfächer bilden: Perspective, Styllehre und Anatomie, die Hilfswissenschaften: Kunstgeschichte, Farbenlehre und Farbenchemie, allgemeine Welt- und Culturgeschichte. Zu den Hilfsanstalten der Akademie gehören: die Bibliothek, angelegt von A. Füßli im J. 1800, die Sammlung von Handzeichnungen und Kupferstichen, die Gemäldegallerie vom Grafen Anton Lamberg-Sprinzenstein 1821 gegründet, das Museum für Gypsabgüsse und die Gypsgießerei. — Für die k. k. Akademie der bildenden Künste wurde 1872 am Schillerplatz (I. Bez.) der Bau eines für die Zwecke derselben besonders eingerichteten Gebäudes begonnen, welches im Herbst 1876 seiner Bestimmung übergeben werden soll. — Für die Bildhauer-Ateliers und Meisterschulen der Professoren der Plastik wurde im J. 1872 ein eigenes Gebäude auf hofärarischen Gründen nächst der Belvedere-Linie hergestellt.

K. k. Hochschule für Bodencultur (VIII. Laudongasse 17). Wurde mit dem Gesetze vom 3. April 1872 gegründet. Nach dem Statute vom 6. Juni 1872 hat die Hochschule die Aufgabe, die höchste wissenschaftliche Ausbildung in der Land- und Forstwirtschaft zu erteilen. Sie theilt sich in eine landwirtschaftliche und forstwirtschaftliche Section.

Handels-Hochschule¹⁾ (I. Akademiestraße 12). Zur besseren Ausbildung des Kaufmannsstandes hatte schon K. Maria Theresia eine „Real-Handlungsakademie“ gegründet. Nach deren Umgestaltung im J. 1804 in eine Realschule wurde letztere 1815 mit dem k. k. polytechnischen Institute vereinigt und für die Specialbildung der Kaufleute der dritte Jahrgang der Realschule zu einer commerciellen Abtheilung erweitert. Das Bedürfnis einer umfassenderen Pflege der Handelswissenschaften bestimmte 1857 einen Verein von Kaufleuten, eine selbständige höhere Handelsschule zu gründen, welche am 13. Jänner 1858 eröffnet wurde. Im J. 1872 wurde das Institut einer Neugestaltung unterzogen, indem aus den zwei Vorbereitungs-Jahrgängen und dem ersten Jahrgange der Akademie eine Handelsmittelschule (vgl. Mittelschulen), und aus der bisherigen obersten Abtheilung eine Handels-hochschule geschaffen wurde. Letztere hat den Zweck, eine gründliche theoretische und, soweit es an der Schule möglich ist, auch practische Ausbildung für das Bank- und das Waaren-geschäft, das Communicationswesen und andere Fachabtheilungen zu erteilen.

An Lehrmitteln besteht an der Akademie ein physikalisches und naturhistorisches Kabinet, ein Laboratorium und eine Waarensammlung. Erhalten wird die Hochschule wie die Mittelschule aus Privatmitteln. Beide Anstalten unterstehen unmittelbar einem Curator und mittelbar dem vom Vereine der Wiener Handels-Akademie gewählten Verwaltungsrathe.

¹⁾ Dr. S. M. Richter. Die Entwicklung des kaufmännischen Unterrichts nebst einer documentarischen Geschichte der Wiener Handelsakademie. Wien 1873.

2. Mittelschulen.¹⁾Gymnasien.²⁾

K. k. Akademisches Gymnasium³⁾ (I. Christinengasse 4). Nachdem in Folge der *sanctio pragmatica* 1623 das gesammte Gymnasial-Schulwesen an der Universität den Jesuiten übergeben worden, gründeten diese 1625 durch Vereinigung des Collegiums Archiducalc und der am Hof bestandenen Gymnasialschulen ein neues großartiges Collegium, welches der Ursprung des heutigen akademischen Gymnasiums ist. Nach Aufhebung des Ordens der Gesellschaft Jesu blieb die Anstalt bis 1800 unter der Leitung eines Exjesuiten und kam erst 1802 vollständig in jene der Piaristen. In Folge des neuen Studienplanes vom J. 1849 und auf Grund der Organisation des J. 1852 ist sie ein aus dem Studienfonde dotirtes Staatsgymnasium und besteht seit 1866 in ihrem gegenwärtigen für deren Zwecke besonders erbauten Gebäude.

K. k. Staatsgymnasium in der Josefstadt⁴⁾ (VIII. Piaristengasse 45). Nachdem die Piaristen am 13. Juli 1697 von K. Leopold I. die Bewilligung erhalten hatten, in Wien ein Collegium sammt Kirche zu erbauen, eröffneten sie das Gymnasium am 16. November 1701. Dasselbe blieb unter der Leitung des Ordens bis in die neueste Zeit. Mit der kais. Entschließung vom 13. Juni 1871 wurde es in ein Staatsgymnasium umgestaltet.

K. k. Gymnasium bei den Schotten⁵⁾ (I. Freieung 6). Nach Vereinigung der lateinischen Jesuitenschule im J. 1623 in dem Collegium am Hof mit dem an der Universität neu errichteten Gymnasium stiftete Graf v. Teufenbach 1650 bei den Jesuiten am Hof ein neues Gymnasium und stellte es unter die Leitung dieses Ordens. Nach Aufhebung der Jesuiten, wodurch auch das Gymnasium am Hof eingieng, gründete K. Maria Theresia im J. 1775 in dem Gebäude des ehemaligen Noviziathauses der Jesuiten bei Sct. Anna ein kaiserliches Gymnasium und übergab es der Leitung von Exjesuiten, nunmehr Weltpriestern. Im J. 1807 betraute Kaiser Franz mit der Leitung des Gymnasiums die Benediktiner bei den Schotten, worauf am 4. November 1807 die Lehranstalt im Stiftsgebäude eröffnet wurde. Im J. 1849 als Unter- und Obergymnasium reorganisiert, steht es bis heute unter der Leitung des Ordens und nur unter der Oberaufsicht des Staates.

K. k. Gymnasium der Theresianischen Akademie⁶⁾ (IV. Favoritenstraße 15). Seit 1740 ein Bestandtheil der Akademie. Ursprünglich war das Gymnasium unter der Leitung der Jesuiten, nach Aufhebung des Ordens der Gesellschaft Jesu versahen den Unterricht Exjesuiten. Im J. 1804 wurde der Unterricht den Piaristen übergeben. Mit der kais. Entschließung vom 29. September 1849 erhielt das Gymnasium wie die Akademie selbst weltliche Lehrer und der Besuch derselben ist seit dieser Zeit auch einer bestimmten Anzahl von Externisten eröffnet.

K. k. Staatsgymnasium in der Stadt⁷⁾ (I. Hegelgasse 3). Mit kais. Entschließung vom 13. Februar 1872 errichtet und am 4. Oktober desselben Jahres eröffnet.

¹⁾ Dr. A. Ficker. Bericht über österreichisches Unterrichtswesen aus Anlaß der Weltausstellung 1873. Wien, 1873 I., 113.

²⁾ V. Fwinsky. Beiträge zur Geschichte der Gymnasien Wiens im Jahresberichte des Gymnasiums der Theres. Akademie f. das J. 1867—1868.

³⁾ Zur Erinnerung an die feierliche Eröffnung des neuen akademischen Gymnasiums. Wien 1866.

⁴⁾ L. Schleich. Geschichte des Josefsstädter Gymnasiums 1830.

⁵⁾ Geschichte des k. k. Gymnasiums des Benediktiner-Stiftes Schotten. Im Jahresberichte der Anstalt für das Schuljahr 1837 veröffentlicht.

⁶⁾ J. Stadl. Nachrichten über das k. k. Theresianum und Dr. Th. Cicalsek: Beiträge zur Geschichte des Theresianums. Beide Aufsätze sind in den Jahresberichten des Gymnasiums der k. k. Theresianischen Akademie für die Schuljahre 1863/66 und 1871/72 gedruckt.

⁷⁾ Erster Jahresbericht über das Staatsgymnasium in der inneren Stadt. Wien 1873.

3. Realgymnasien.¹⁾

R. l. Real-Obergymnasium im Bez. Landstraße²⁾ (Rasumofskygasse 3). Mit kais. Entschliessung vom 13. Jänner 1869 errichtet und am 1. Oktober 1869 eröffnet.

R. l. Real-Obergymnasium im Bez. Alsergrund³⁾ (IX. Wafagasse 10). Mit kais. Entschliessung vom 13. Jänner 1869 errichtet und am 1. Oktober 1871 eröffnet.

Kommunal-Real-Obergymnasium im Bez. Leopoldstadt⁴⁾ (II. Taborstraße 24). Auf Grund der Gemeinderathsbeschlüsse vom 18. Februar und 22. März 1864 und des Erlasses des k. k. Staatsministeriums vom 3. Juni 1864 errichtet. Mit Gemeinderathsbeschluss vom 16. Juli 1867 und dem Erlasse des Unterrichtsministeriums vom 22. November 1867 wurde die Anstalt zu einem achtklassigen Obergymnasium erweitert.

Kommunal-Real-Obergymnasium im Bez. Mariahilf⁵⁾ (VI. Mariahilferstraße 73). Gleichzeitig mit dem Kommunal-Realgymnasium in der Leopoldstadt errichtet und erweitert (vgl. die voranstehenden Daten). Eröffnet wurde die Anstalt in dem Hause Nr. 18 Schmalzhofgasse, mit Beginn des Schuljahres 1869 übersiedelte sie in das von der Gemeinde angekaufte fürstl. Esterhazy'sche Sommerpalais (Mariahilferstraße 73).

4. Realschulen.⁶⁾

R. l. Oberrealschule im Bez. Landstraße⁷⁾ (III. Hintere Zollamtstraße 7). Mit dem Ministerial-Erlasse vom 1. November 1851 errichtet. Vom Schuljahre 1853—54 an wurde eine Sonntagschule für freiwillig eintretende Schüler aus dem Gewerbestande, vom Schuljahre 1854—55 zur Heranbildung von Lehrern für solche Unterrealschulen, welche mit Volksschulen verbunden sind, ein Lehrerbildungscours und vom Schuljahre 1858—59 eine Gewerbeschule an der Anstalt eröffnet. — Bis Ende des Schuljahres 1868—69 war die Lehranstalt: Rasumofskygasse 3.

R. l. Oberrealschule im Bez. Neubau⁸⁾ (VII. Neustiftgasse 95). Errichtet mit dem Ministerial-Erlasse vom 1. November 1851. Vom Schuljahre 1853—54 wurde eine Sonntagschule, vom Schuljahre 1855—56 ein Bildungscours für Lehramtskandidaten an Unterrealschulen und im Februar 1859 eine Gewerbeschule eröffnet. — Bis Mai 1874 war die Lehranstalt seit ihrem Bestande in dem Hause: Westbahnstraße 25.

R. l. Oberrealschule im Bez. Leopoldstadt (Weintraubengasse 13 und 14, dann Glockengasse 2). Wurde im J. 1855 als Unterrealschule errichtet, 1871 in eine vierklassige Staatsunterrealschule verbunden mit einer Gewerbeschule, und mit kais. Entschliessung vom 15. Februar 1872 in eine Staatsoberrealschule umgestaltet.

¹⁾ A. Pokorny: Entstehung und Einrichtung der Wiener Kommunal-Realgymnasien im ersten Jahresberichte des Leopoldstädter-Kommunal-Realgymnasiums f. d. Schuljahr 1863.

²⁾ Erstes Programm des k. k. Real-Obergymnasiums auf der Landstraße f. das Schulj. 1869—1870.

³⁾ Erster Jahresbericht des k. k. Real-Obergymnasiums in der Rossau f. das Schulj. 1871—72.

⁴⁾ F. A. Pokorny. Entstehung und Errichtung der Wiener Kommunal-Realgymnasien, die Fortentwicklung der Wiener Kommunal-Realgymnasien und deren Erweiterung zu Obergymnasien und das erste Decennium des Leopoldstädter-Real-Obergymnasiums in den Jahresberichten dieser Anstalt f. d. Schuljahr 1863, 1868 u. 1874.

⁵⁾ Erster und sechster Jahresbericht der Lehranstalt für die Schuljahre 1863 und 1870.

⁶⁾ J. Engel. Zur Geschichte der Realschule Wiens im Jahresberichte der Oberrealschule am Schottenfelde für das Schuljahr 1831—32. Die gegenwärtige Organisation der Realschulen Wiens beruht auf dem Landesgesetze vom 3. März 1870.

⁷⁾ Die Jahresberichte der Anstalt für die Schuljahre 1860—1861, 1870—1871 und 1873—1874 enthalten unter den Schulnachrichten Beiträge zu deren Geschichte.

⁸⁾ J. Engel. Zur Geschichte der Realschulen Wiens im Jahresberichte der Oberrealschule am Schottenfelde für das J. 1831—1832.

Kommunal-Oberrealschule im Bez. Wieden¹⁾ (Waltergasse 7). Wurde am 19. November 1855 in dem hiezu erbauten und später erweiterten Schulgebäude eröffnet; im Schuljahre 1859 folgte die Eröffnung einer Gewerbeschule daselbst.

Kommunal-Oberrealschule im Bez. Alsergrund (Grüne Thorgasse 7). Wurde als Unterrealschule im J. 1861–62 eröffnet und zur Oberrealschule im J. 1864–65 ergänzt. Seit 1862 ist in Verbindung mit dieser Anstalt eine Gewerbeschule.

Privat-Oberrealschule im Bez. Innere Stadt des Ed. Döll (Ballgasse 6). Als Hauptschule (am Bauernmarkt 11) besteht die Anstalt seit 1793; 1850 wurde sie in eine Unterrealschule unter der Leitung des Karl Schelivsky, 1858 in eine Oberrealschule umgestaltet, welche 1859 das Oeffentlichkeitsrecht erhielt. 1868 kam die Anstalt in das Haus: Hoher Markt 11; seit 1872 ist sie in dem gegenwärtigen Hause. Im J. 1863 kam sie unter die Leitung des J. Kahrer und 1864 unter jene des gegenwärtigen Direktors.

Privat-Oberrealschule im Bez. Josefstadt (Schmidgasse 14). Die Anstalt wurde im Schuljahre 1861–62 im Bezirke Alsergrund, Wafagasse 11, von Franz Meixner als dreiklassige Unterrealschule eröffnet, welcher im folgenden Jahre die drei Jahrgänge der Oberrealschule einverleibt wurden. 1865 erhielt sie das Recht der Oeffentlichkeit. Seit 1867 ist sie in dem gegenwärtigen Gebäude.

Kommunal-Unterrealschule²⁾ (VI. Schmalzhofgasse 18). Wurde von der Gemeinde am 18. Oktober 1854 in dem ehemaligen Gemeindehause, Gumpendorferstraße 106, eröffnet. 1857 wurde mit der Anstalt die erste Wiener Gewerbeschule verbunden.³⁾ Seit 1870 ist sie in dem gegenwärtigen Gebäude.

K. k. Staats-Unterrealschule im Bez. Leopoldstadt (II. Glockengasse). Errichtet mit Allerh. Entschliebung vom 7. Juli 1875, und zwar vorläufig mit der 1. und 2. Klasse.

K. k. Staats-Unterrealschule im Bez. Margarethen (VI. Ramperdorfergasse 20). Errichtet mit Allerh. Entschliebung vom 7. Juli 1875, und zwar vorläufig mit der 1. und 2. Klasse.

5. Handelsschulen.

Akademische Handels-Mittelschule⁴⁾ (I. Akademiestraße 12). Nach Umgestaltung der Handels-Akademie in eine Handelsschule im J. 1873 wurde gleichzeitig diese Anstalt errichtet.

Handels-Mittelschule des Carl Porges (IX. Kolingasse 17). Als kaufmännische Handelsschule im J. 1865 gegründet, seit 1869 mit dem Oeffentlichkeitsrechte versehen und seit 16. Juni 1874 als Handels-Mittelschule organisiert.

6. Bürger- und Volksschulen.

Die gegenwärtige Organisation der Volksschulen Wiens beruht auf den, mit dem Reichsgesetze vom 14. Mai 1869 kundgemachten Grundsätzen des Unterrichtswesens bezüglich der Volksschulen, auf den Landesgesetzen vom 5. April 1870 über die Errichtung, Erhaltung und den Besuch der öffentlichen Volksschulen und über die Rechtsverhältnisse der Lehrer, auf der Schul- und Unterrichtsordnung vom 20. August 1870 und dem Schulaufsichtsgesetze vom 12. Oktober 1870. Das

¹⁾ Jahresberichte der Anstalt für die Schuljahre 1856 und 1873.

²⁾ Die selbständige Wiener Kommunal-Unterrealschule in Gumpendorf, Wien 1855.

³⁾ Jahresbericht für das Schuljahr 1858. S. 23.

⁴⁾ Dr. H. M. Richter. Die Entwicklung des kaufmännischen Unterrichts in Oesterreich. Wien 1873.

Gesetz vom 5. April 1870 erklärte die Errichtung und Erhaltung der Gebäude für Volks- und Bürgerschulen, ferner die Beheizung, Beleuchtung und Reinigung in den Schulen, die Beschaffung der Wohnung für den Leiter der Schule, endlich die Bestellung und Erhaltung der Schuleinrichtung und Unterrichtserfordernisse für eine Gemeindeangelegenheit, dagegen die Bestreitung der Bezüge des Lehrpersonales, der Lehrmittel und sonstigen Auslagen für eine Angelegenheit des Schulbezirkes und gestattete hiefür die Einhebung einer Schulbezirksumlage. Um sich den gesetzlichen Einfluss auf die städt. Schulen zu wahren, stellte der Gemeinderath am 9. Mai 1871 ein Normativ über die Abgrenzung des Wirkungskreises des städt. Bezirksschulrathes gegenüber dem Gemeinderathe auf. Daraus ergab sich, daß innerhalb des Gemeindegebietes von Wien, welches einen einzigen Schulbezirk bildet, dem Gemeinderathe jener Wirkungskreis zusteht, welchen die beiden Landesgesetze vom 5. April 1870 in den ländlichen Schulbezirken dem sogenannten verstärkten Bezirksschulrath zuweisen, wozu im Allgemeinen die Errichtung und Erhaltung der nothwendigen Volksschulen, die Deckung aller sachlichen Bedürfnisse derselben, die Dotation der Lehrerstellen und die Bestreitung der sonstigen Schulauslagen, die Ernennung der Lehrer und ihre Beförderung in höhere Gehaltsstufen, die Gebarung mit der Lehrerpensionskasse und die Verfügung über Zalungen aus derselben gehören, wogegen die Schulaufsicht die eigentliche Aufgabe des städt. Bezirksschulrathes bildet.

Auf Grund des Schulpatronatsgesetzes vom 12. April 1864 hat die Mitwirkung der früheren Schulpatrone, des Kameralfondes, des Religionsfondes des Erzbisthums, des Stiftes Schotten, des Barnabiten-Collegiums, des Piaristen-Collegiums, des Stiftes Klosterneuburg an der Erbauung und der Erhaltung der Schulen in Wien aufgehört, die Gemeinde übernahm die Lasten und dafür auch das Eigenthum einer Reihe von Schulhäusern. — Am 1. Jänner 1871 hatte die Gemeinde das Schulgeld an den Volks- und Bürgerschulen aufgehoben, und sie bestreitet die sie treffenden Auslagen aus den laufenden Einnahmequellen und den Bau einzelner Schulhäuser aus den städt. Anlehen der J. 1866 und 1874. Von Seite der Gemeinde wurden im Schuljahre 1874—75 erhalten: 18 achtklassige Bürger- und 82 sechsklassige Volksschulen.¹⁾

Außer den von der Gemeinde erhaltenen Bürger- und Volksschulen gab es in Wien im J. 1875 noch eine vom Staate erhaltene und mit der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Verbindung stehende Volksschule für Knaben und Mädchen, zwei Schulen der evangelischen Gemeinde, eine griechische Nationalschule, 4 israelitische Volks- und Bürgerschulen, 26 Privatschulen mit dem Oeffentlichkeitsrechte und 33 Privatschulen ohne demselben.

Zu der nun folgenden Uebersicht der Bürger- und Volksschulen nach dem Stande zu Beginn des Schuljahres 1875—76 ist zu bemerken, daß die von der Gemeinde erhaltenen Bürger- und Volksschulen mit den Buchstaben C. und die städtischen Schulhäuser mit einem * bezeichnet sind.

In Bezug auf die Privatschulen ist bemerkenswert, daß deren Zahl sich stetig vermindert. Die Mehrzahl der Daten über den Zeitpunkt ihrer Errichtung, soweit derselbe festgestellt werden konnte, sind einem im Stadtarchive aufbewahrten, von dem verstorbenen Magistratsrath Friedrich Rixner mit außerordentlichem Fleiße ausgearbeiteten Vortrage an den Gemeinderath über die Patronatsverhältnisse der Wiener Volksschulen entnommen. Ueber die Dauer des Bestandes der Mehrzahl der Privatschulen standen keine Daten zu Gebote.

¹⁾ Im J. 1847 hatte Wien nebst 3 Hauptschulen nur 12 dreiklassige und 52 zweiklassige Pfarrschulen, im J. 1849 wurden sämtliche Pfarrschulen Wiens als dreiklassig und 1852 als vierklassig erklärt. Bis 1847 stand jeder Pfarrschule ein Schulinhaber vor, welcher den Unterricht den von ihm aufgenommenen und besoldeten Gehilfen übertrug. Die kais. Entschließung v. 12. August 1848 hob dieses Verhältniß auf und mit den Minist.-Erlassen v. 26. Mai und 23. November 1849 wurde angeordnet, daß jede Schule einen Oberlehrer und fest anzustellende Unter- oder Anstülfslehrer, im Solde der Gemeinde stehend, zu erhalten hat. Dr. Felder. Die Gemeindeverwaltung der Stadt Wien in den J. 1867—1870. S. 197 und 200.

A) Bürgerschulen.¹⁾

I. Bez. *Stubenthorbastei 3 und Zedlitzgasse 9. Getrennte Doppelschulen für Knaben und Mädchen. 1804 bestand sie als eine vom Religionsfonde [erhaltene] Armenschule der Pfarre Dominik im Heiligenkreuzerhofe (Schönlaterngasse C.N. 721), später als Volksschule daselbst, bis die Gemeinde 1867—1868 das gegenwärtige Schulhaus erbaute und die Anstalt als Volksschule für Knaben und Mädchen eröffnete. Mit Gemeinderathsbeschluss vom 27. September 1872 wurde sie in zwei Bürgerschulen für Knaben und Mädchen umgewandelt.²⁾

II. Bez. *Kleine Pfarrgasse 33 (C.N. 185) für Knaben. 1804 bestand sie als Trivialschule für Knaben und Mädchen, deren Patron die Gemeinde war, im Hause C.N. 268 große Pfarrgasse. 1859—60 baute die Gemeinde das gegenwärtige Schulhaus und es wurde dahin die Knabenschule sowie die vom Normalschulfonde errichtete unselbständige Unterrealschule verlegt. Am 1. Mai übernahm die Gemeinde auch letztere und verwandelte sie in eine Bürgerschule für Knaben.

*Ezerningasse 11a. Bürgerschule für Knaben und Mädchen. Als Bürgerschule mit Gemeinderathsbeschluss vom 22. September 1871 errichtet und im Oktober 1872 in dem neuerbauten Schulhause eröffnet.

III. Bez. *Sechskügelgasse 11 und Rochusgasse 16. Getrennte Doppelschule für Knaben und Mädchen. Für den Zweck einer Doppelschule 1868—69 erbaut und darin im Schuljahre 1870—71 die zwei Bürgerschulen eröffnet. Dafür wurde die seit 1803 bestandene Schule Ungargasse C.N. 447 aufgelassen.

IV. Bez. Wiedner Hauptstraße 82. Als Bürgerschule für Knaben im J. 1872 übernommen. — *Preßgasse 24. Als getrennte Doppelschule für Knaben und Mädchen im J. 1866 in dem hiezu neu erbauten Schulhause errichtet und im Schuljahre 1870—71 in eine Doppel-Bürgerschule für Knaben und Mädchen umgewandelt. — *Karolinenplatz 7. Bürgerschule für Mädchen im J. 1875 eröffnet.

V. Bez. *Hundstürmer Brauhaus-Realität. Als Doppelschule für Knaben und Mädchen im J. 1875 eröffnet.

VI. Bez. *Corneliusgasse 6. Als getrennte Doppel-Bürgerschule für Knaben und Mädchen in dem hiezu 1869—70 neu erbauten Schulhause im Schuljahre 1870—71 eröffnet.

*Nahlgasse 2. Bürgerschule für Knaben und Mädchen. 1873 eröffnet.

VII. Bez. *Perchenfelderstraße 61. Als Doppel-Volksschule 1866 in dem hiezu erbauten Schulhause errichtet und im Schuljahre 1870—71 in eine getrennte Doppel-Bürgerschule umgewandelt.

VIII. Bez. Piaristengasse 43, für Knaben. Wurde von dem Orden der Piaristen als deutsche Schule errichtet, später in eine Pfarrhauptschule und 1865 in eine unselbständige Haupt- und Unterrealschule umgestaltet, welche vom Normalschulfonde erhalten wurde. Am 1. Mai 1872 übernahm sie die Gemeinde und gestaltete sie in eine Bürgerschule um.

VIII. Bez. *Albertplatz 7. Bestand früher als Volksschule für Mädchen und wurde 1875 in eine Bürgerschule für Mädchen umgewandelt.

IX. Bez. *Währingerstraße 33. Getrennte Doppel-Bürgerschule für Knaben und Mädchen. Als Knabenschule erscheint sie 1811 unter dem Patronate des Religionsfondes in dem Hause C.N. 225 Währingerstraße. 1870 wurde diese Schule aufgelassen und dafür im Schuljahre 1871—72 in dem hiezu erbauten Hause Dr.N. 33 Währingerstraße (zugleich Gemeindehaus) eine Doppel-Bürgerschule eröffnet.

¹⁾ Die städt. Bürgerschulen rief der Gemeinderath mit Beschluss v. 8. Juli 1870 in's Leben.

²⁾ In Folge der Errichtung dieser zwei Bürgerschulen wurde die Schule bei Sct. Stephan, die älteste der Stadt Wien, aufgelassen; vergl. über die Schule von Sct. Stephan: Geusau, Geschichte der Stiftungen, Link, Geschichte der Wiener Universität, Wien 1854 und A. v. Camessina: Der Stephansfreithof und seine Denkmale im XI. Bd. der Ver. n. Mitth. d. Br. Alt.-Ver. S. 276.

Außer den städtischen Bürgerschulen bestanden im J. 1874 die Bürgerschule der evang. Gemeinde, IV. Technikergasse 15; ¹⁾ die Bürgerschule für Knaben im k. k. Waisenhause, IX. Waisenhausgasse 5, ²⁾ dann noch folgende Privat-Bürgerschulen mit dem Öffentlichkeitsrechte: im I. Bezirk (Innere Stadt) die Bürgerschule des Leop. Hugi, Hoher Markt 1; die höhere Töchterschule des Dr. Franz Schubert, Neutorgasse 18 und der Marie Panaukel, Augustinerstraße 10; im IV. Bez. (Wieden) die Bürgerschulen des Josef Kaiser, für Knaben, Karlsplatz 1, und der Marie Kaiser, für Mädchen, Favoritenstraße 17.

B) Volksschulen.

I. Bez. Innere Stadt: K. k. Doppelschule für Knaben und für Mädchen bei Sct. Anna (Annagasse 3). Von K. Maria Theresia als Normalhauptschule 1775 gegründet und von Sct. Stephan nach dem ehemaligen Jesuiten-Noviziat bei Sct. Anna überfetzt und im J. 1869 auf Grund des Reichsschulgesetzes erweitert. Beide Anstalten sind zugleich Uebungsschulen der k. k. Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt bei Sct. Anna.

Habsburgergasse 14, für Mädchen. C. 6 Klassen. Bestand schon 1352 als Stiftungsschule bei der Pfarre Sct. Michael für Sängerknaben. Die Besoldungen der Lehrer und Sängerknaben bestritt der Stadtrath. Nachdem die Schule 1620 wegen der Hinnahme der protestantischen Lehre geschlossen, das Schulhaus später abgebrannt und nicht mehr aufgebaut worden war, errichtete das Barnabitencollegium im Auftrage der Regierung 1774 neuerdings eine Schule, welche daselbst in dem gegenwärtigen Hause (C. N. 1153, Michaelerhaus) eröffnete. Als Patron der Schule sorgte das Barnabitencollegium für die Erhaltung der Schullocalitäten und die Wohnung des Oberlehrers, bis diese Verpflichtung 1864 von der Gemeinde übernommen wurde.

Freiung 6, für Knaben. C. 6 Kl. Ueber das jedenfalls hohe Alter dieser Schule liegen keine Anhaltspunkte vor. Sie stand unter der Leitung der Benedictiner des Stiftes Schotten und war stets im Schottenhofe untergebracht. 1773 erhielt das Stift das Präsentationsrecht für die Schullehrer; 1848 wurde die Lehranstalt als Pfarrhauptschule erklärt; 1864 gieng das Präsentationsrecht der Lehrer auf die Gemeinde über.

Am Gestade 2. Doppelschule für Knaben und Mädchen. C. 7 Kl. Bestand als gemischte Schule 1805 im Hause C. N. 436 am Judenplatz, von 1813 an im Hause zur Mischel (C. N. 416 2. Nummerirung) und nachdem dieses in das Rathhaus verbaut worden, wurde sie 1822 in das gegenwärtige Haus (C. N. 221) verlegt.

Johannessgasse 8. Mädchenschule der Schwestern des Klosters der Ursulinerinnen. ³⁾ Dieselbe wurde am 11. October 1660 sogleich nach Ankunft der Nonnen in Wien eröffnet. Nach dem Erscheinen der Schulgesetze wurde die Schule reorganisiert, auf 8 Klassen erweitert und mit dem Ministerial-Erlasse vom 20. October 1874 mit dem Öffentlichkeitsrechte versehen. Sie ist zugleich Uebungsschule der im Kloster befindlichen Lehrerinnen-Bildungsanstalt.

Schulerstraße 20. Privatschule des Joh. Ritter v. Hermann für Knaben (vierklassig). Seit 1859 mit dem Öffentlichkeitsrechte versehen.

Bräunerstraße 9. Privatschule der Sofie Paulus für Mädchen (achtklassig). Seit 1869 mit dem Öffentlichkeitsrechte versehen.

Fleischmarkt 15. Privatschule für Mädchen der Regina Sofer (achtklassig). Seit 1872 mit dem Öffentlichkeitsrechte versehen.

¹⁾ Ueber die Errichtung dieser Schule. Die evangelisch-reformirte Gemeinde in Wien. Wien 1852. S. 31.

²⁾ Ueber die Gründung dieser Lehranstalt. Gensau, Geschichte der Stiftungen, Erziehungs- und Unterrichtsanstalten. Wien 1803. S. 322. — G. Kieder, v. Parhammers und F. A. Margers Leben und Wirken. Wien 1872.

³⁾ Zwei Jahrhunderte des Ursuliner-Klosters 1660—1860. Wien 1860.

Schwertgasse 4. Privatschule für Mädchen der Julie Mader (achtklassig). Seit 1874 mit dem Döfentlichkeitsrechte versehen.

Schottenring 28. Privat-Knabenschule des S. Singer (vierklassig). Seit 1865 mit dem Döfentlichkeitsrechte versehen.

Maximilianstraße 5. Privat-Mädchenschule der Natalie Kalmann (achtklassig). Seit 1868 mit dem Döfentlichkeitsrechte versehen.

Außerdem bestanden 1875 10 Privatschulen ohne das Döfentlichkeitsrecht.

II. Bez. Leopoldstadt, *Kleine Pfarrgasse 33, für Knaben. C. 5 Kl. War bereits 1804 unter dem Patronate der Stadtgemeinde und ein Bestandtheil der gemischten, in dem Hause C.-N. 268 große Pfarrgasse untergebrachten Schule. Im J. 1818 wurde sie in die von der Gemeinde Leopoldstadt erbaute und unter dem Patronate der Stadtgemeinde stehende Schule bei den Karmelitern untergebracht. Im J. 1859–60 baute letztere das Schulhaus Dr.-N. 33 (C.-N. 187) und verlegte in dasselbe die Knabenschule.

*Große Pfarrgasse 11, für Mädchen. C. 8 Kl. Im J. 1851 von der Gemeinde in dem Benefizienhause C.-N. 186 errichtet und 1860 in das städt. Schulhaus C.-N. 185 kleine Pfarrgasse verlegt. Von hier verlegte sie die Gemeinde 1870 in das gegenwärtige Schulhaus.

*Untere Augartenstraße 3. Schule für Knaben und Mädchen. C. 5 Kl. Wurde 1804 von Eleonora Schrey gestiftet. 1841 verkaufte die Gemeinde Leopoldstadt das alte Stiftenhaus C.-N. 103 und erbaute mit Beihilfe eines von ihr beigesteuerten Kapitals das gegenwärtige Schulhaus (C.-N. 134). Unter dem Patronate der Gemeinde stehend wurde die Anstalt 1863 und 1872 erweitert und gieng 1873 in die Verwaltung der Ersteren über.

*Kleine Sperlgasse 10. Volksschule für Knaben. 5 Kl. Wurde als Mädchenschule 1791 von dem Religionsfonde errichtet, in dem Hause C.-N. 259 Karmelitergasse eröffnet, wo sie bis 1830 verblieb, 1862 wurde sie in das gegenwärtige Gemeindehaus verlegt, hierauf zu einer Doppelschule erweitert und nach dem Erscheinen des Schulpatronatsgesetzes (1864) von der Gemeinde übernommen.

*Weintraubengasse 13, für Knaben. 6 Kl. Bestand bereits 1804 im Pfarrhose der alten Kirche zu Sct. Johann in der Praterstraße unter dem Patronate des Religionsfondes; 1807 wurde für dieselbe auf einem bei der Pfarre abgetheilten Grunde (C.-N. 504) ein Haus gebaut, 1847 aus Anlaß des Kirchenbaues bei Sct. Johann ein Baugrund in der Weintraubengasse angekauft und darauf das gegenwärtige Schulhaus (C.-N. 507) erbaut. Darin wurde eine gemischte Schule (für Knaben und Mädchen) untergebracht. Bei Gelegenheit der Errichtung einer zweiklassigen Unterrealschule durch den Schulfond und deren Einmietzung in diesem Hause (1855) wurden für die Mädchenschule Lokalitäten in dem Hause C.-N. 575 gemiethet. In Folge der geänderten Schulpatronatsverhältnisse gieng das Haus 1864 in das Eigenthum der Gemeinde über.

Weintraubengasse 14, für Mädchen (vgl. die Schule in der Weintraubengasse 13). Ist seit 1847 in dem gegenwärtigen Hause.

*Brigittenau 82, für Knaben. 6 Kl. Wurde von der Gemeinde im J. 1851 übernommen, 1862 zu einer Hauptschule erhoben und im J. 1862–63 für dieselbe das gegenwärtige Haus erbaut.

Brigittenau, Rafaelgasse 12, für Mädchen. C. 6 Kl. Wurde von der Gemeinde 1872 neu errichtet.

*Zwischenbrücken 44. Doppelschule für Knaben und Mädchen. C. 4 Kl. Im J. 1808 wurde den Mültern in Zwischenbrücken gestattet, einen Hauslehrer halten zu dürfen, welcher in einem von ihnen gemietheten Lokale Unterricht ertheilte. 1834 wurde die Schule als eine Gemeindeschule, 1842 als eine Filialschule von Florisdorf erklärt und das Patronatsrecht dem Stifte Klosterneuburg zuerkannt. Bei der Regulierung des Schulwesens im J. 1850 übernahm die Gemeinde Wien die Befolgungen der Lehrer. Seit Mai 1866 ist die Schule in dem eigens hiezu erbauten Hause.

Freudenau 69. Doppelschule für Knaben und Mädchen. C. Errichtet im J. 1862 von der Gemeinde wegen zu großer Entfernung der Bewohner von den nächsten Schulen.

*Annergasse 15, für Mädchen. C. 6 Kl. Erscheint bereits im J. 1824. Die Kosten dieser Schule werden theils von der Gemeinde, theils von dem Normalschulфонде bestritten. Gieng im J. 1871 in das Eigenthum der Gemeinde über.

*Sperlgaſſe 2. C. Doppelschule für Knaben und Mädchen. In dem von der Gemeinde für diesen Zweck neu erbauten Hause 1875 eröffnet.

Kaisermühlen, Piniengasse 15, C., für Knaben und Mädchen als Filialschule im J. 1873 errichtet.

Laborstraße 8. Privatschule der L. Schuster für Mädchen, siebenklassig. Seit 1865 mit dem Oeffentlichkeitsrechte versehen.

Donaustraße 93. Privatschule der Marie Klein für Mädchen, achtklassig. Seit 1872 mit dem Oeffentlichkeitsrechte versehen.

Mohrengasse 12. Privatschule der R. Szánto für Mädchen, sechsklassig. Seit 1871 mit dem Oeffentlichkeitsrechte versehen.

Außerdem bestanden 1875 5 Privatschulen ohne das Oeffentlichkeitsrecht.

III. Bez. Landstraße, Pfarrhofgasse 1, für Knaben. C. 7 Kl. Bestand schon im J. 1777 neben der auf dem Landstraßer Friedhöfe (gegenwärtig Marktplatz) bestandenen Kirche und dem Pfarrhofe in einem von der Gemeinde Landstraße in dem erwähnten Jahre erbauten Schulhause. Nach Auflösung der Friedhöfe wurde die Schule 1787 auf Kosten des Religionsfondes als Patronats in das Augustinerkloster übersezt und 1807 zu einer Hauptschule erhoben; 1813 verlegte man die Schule in den rückwärtigen Tract des Klosters, wo sie noch gegenwärtig untergebracht ist.

Hauptstraße 72, für Mädchen. C. War 1804 eine Armenschule unter dem Patronate des Religionsfondes, 1816 kam sie in das Haus C. N. 115 Hauptstraße, 1821 in Nr. 107, 1850 in Nr. 120 und 1853 in den gegenwärtigen Standort.

*Löwengasse 12. Doppelschule für Knaben und Mädchen. C. 6 Kl. Ist die älteste Schule der ehemaligen Gemeinde Weißgärber; sie wurde 1678 errichtet. Im J. 1782 erscheint sie als Pfarrschule; 1825 wurde sie in das neu erbaute Schulhaus Löwengasse C. N. 108 Weißgärber verlegt. Gleichzeitig mit dem Pfarrhofe der Dörmarskirche wurde 1872 die Schule erbaut.

*Erdbergerstraße 88. Doppelschule für Knaben und Mädchen. C. 6 Kl. Im J. 1805 bestanden in Erdberg zwei Schulen, eine Pfarrschule (Erdberg, Kirchengasse 78) und eine Armenschule (Erdberg, Wällischgasse 228), deren Patron der Religionsfond war. Am 29. October 1856 genehmigte der Gemeinderath den Ankauf der Häuser Nr. 87 und 88 in Erdberg zum Bau eines neuen Doppel-Schulhauses, welches am 19. März 1860 bezogen wurde. Im J. 1873 wurde auf den Tract der Knabenschule ein Stockwerk aufgesetzt.

*Schulgasse 3. Doppelschule für Knaben und Mädchen. C. 6 Kl. Im J. 1805 befand sich unter dem Patronate der Gemeinde die Schule im Pfarrhof am Rennweg (C. N. 435). Nach mehreren Erweiterungen beschloß der Gemeinderath am 19. November 1852 auf den Baustellen C. N. 726 und 727 nach den Plänen des Architekten Fellner den Bau einer Doppelschule und eröffnete darin an der Stelle der früher erwähnten Anstalt im J. 1854 eine Schule für Knaben und Mädchen.

*Strohgasse 7. Doppelschule für Knaben und Mädchen. C. 6 Kl. Für dieselbe, früher unter landesfürstlichem Patronate stehend, wurde 1791 ein Schulhaus in der Marokkanergasse erbaut, wo sie bis zum J. 1839 verblieb. Hierauf kam sie in das früher dem Hospitalfonde gehörige Haus Rennweg 7; am 4. Mai 1876 übersiedelte sie in das gegenwärtige von der Commune Wien neu erbaute Schulhaus.

* Salmgasse 9. C. Doppelschule für Knaben und Mädchen. In dem von der Gemeinde für diesen Zweck neu erbauten Hause 1. Mai 1876 eröffnet.

Artillerie-Arsenal. Privatschule für Knaben und Mädchen (zweiklassig). Seit 1872 mit dem Deffentlichkeitsrechte versehen.

Landstraßer Hauptstraße 138. Privatschule für Mädchen der Marie v. Demergel. Seit 1870 mit dem Deffentlichkeitsrechte versehen.

Landstraßer Hauptstraße 56. Privatschule für Mädchen. Seit 1874 mit dem Deffentlichkeitsrechte versehen.

Außerdem bestanden 1874 6 Privatschulen ohne das Deffentlichkeitsrecht.

IV. Bez. Wieden,¹⁾ * Untere Alleeasse 11. Volksschule für Knaben und Mädchen. C. 6 Kl. Diese, früher unter landesfürstlichem Patronate stehend, war 1804 im Hause C.-Nr. 454 auf der Wieden, später im Starhemberg'schen Freihause untergebracht. Seit 1858 ist sie in dem gegenwärtig der Gemeinde gehörigen Hause.

* Paulanergasse 3. Getrennte Doppelschule für Knaben und Mädchen. C. 6 Kl. Gieng aus zwei zum Patronate des Religionsfondes gehörige Schulen hervor, von denen die eine 1780 in C.-Nr. 762 Margaretnerstraße und die andere C.-Nr. 347 Floragasse ihren Standort hatte. Als im 3. 1822 ein neues Schul- und Gemeindehaus (C.-Nr. 337) erbaut wurde, kamen in dasselbe 1823 beide Schulen.

* Sofiengasse 12, für Knaben. C. 7 Kl. Wurde 1850 unter dem Patronate des Religionsfondes in diesem Hause errichtet und 1857 letzteres von der Gemeinde angekauft.

* Rainergasse 13, für Mädchen. C. 6 Kl. Wurde 1829, unter dem Patronate des Religionsfondes stehend, im Hause C.-Nr. 83 Rainergasse errichtet, 1836 in dem damals neuerbauten Hause C.-Nr. 93 Rainergasse eingemietet und dieses Haus 1859 von der Gemeinde angekauft und 1870 adaptirt.

Schlüsselgasse 7. Privatschule für Mädchen der M. Vertgen (7 Kl.). Seit 1874 mit dem Deffentlichkeitsrechte versehen.

Außerdem bestanden 1874 vier Privatschulen ohne das Deffentlichkeitsrecht.

V. Bez. * Mayleinsdorferstraße 23, für Knaben. C. 6 Kl. Bestand schon 1760 unter dem Patronate der Gemeinde und kam 1803 in das neben dem Pfarrhofe C.-Nr. 2 neu erbaute Schulhaus, auf welches 1825 ein zweites Stockwerk aufgesetzt wurde. Seit 1867 ist dieselbe in dem gegenwärtigen Hause.

* Nikolsdorfergasse 18, für Mädchen. C. 6 Kl. Befand sich unter dem Patronate der Gemeinde Wien, u. z. 1797 im früheren Gemeindehause Nicolsdorf, welches 1811 durch ein zweites Stockwerk vergrößert wurde. 1857 baute die Gemeinde das gegenwärtige Schul- und Gemeindehaus.

* Wienstraße 34, für Knaben. C. 6 Kl. Unter dem Patronate der Gemeinde war diese Schule 1805 im Pfarrhofe bei Sct. Josef. Nach wiederholten Erweiterungen kam die Schule 1826 in das gegenwärtige von der Gemeinde neuerbaute Schulhaus; 1858 wurde dieses durch Aufsetzung eines zweiten Stockwerkes erweitert.

* Grängasse 14. Doppelschule für Knaben und Mädchen. Wurde 1875 in dem von der Gemeinde für diesen Zweck neu erbauten Hause eröffnet.

¹⁾ Der Bestand von Schulen auf der Wieden reicht bis 1630 zurück. Den Nachweis enthält R. Hofbauer, Wieden 1864. S. 250.

* Untere Bräuhausegasse 6. Getrennte Doppelschule für Knaben und Mädchen. C. 6 Kl. War ursprünglich als Knabenschule, deren Patron die Gemeinde war, im Hause zur goldenen Kugel am Hundsturm und kam 1834 in das von Paul Herther erbaute gegenwärtige Schulhaus. (C.-Nr. 156). 1861 kaufte das Haus die Gemeinde Wien. 1863 wurde ein Stockwerk aufgesetzt und 1868 bis 1869 die Anstalt zu einer Doppelschule erweitert.

In diesen Bezirken bestanden 1875 keine Privatschulen.

VI. Bezirk. * Theobaldgasse 4, für Knaben. C. 6 Kl. Im J. 1800 von der Stadt-Gemeinde, dem Religionsfonde als Patron und der Gemeinde Windmühle gemeinschaftlich erbaut. Im J. 1826 wurde ein zweites Stockwerk aufgesetzt.

Mariahilferstraße 51. Getrennte Doppelschule für Knaben und Mädchen. C. 6 Kl. Beide Schulen bestanden schon 1775 in den Häusern Nr. 15 und 41 in Mariahilf unter dem Patronate des Barnabiten-Collegiums und kamen — unbekannt in welchem Jahre — in das gegenwärtige Haus.

* Magdalenenstraße 1, für Mädchen. C. 6. Kl. War 1804 im Hause C.-Nr. 36 Laimgrube, später kam sie in das Haus C.-Nr. 37 daselbst und wurde 1824 in das von der Gemeinde Wien und dem Religionsfonde als Patron neu erbaute Schulhaus (C.-Nr. 190) überfetzt.

* Brückengasse 3, für Knaben. C. 7 Kl. Bestand 1804 unter dem Patronate des Stiftes Schotten im Hause C.-Nr. 177 Steingasse in Gumpendorf. Kam 1811 in C.-Nr. 220, später in C.-Nr. 251 und 1822 in das Haus C.-Nr. 211; 1855 gieng dieses Haus in das Eigentum der Gemeinde Wien über.

* Sonnenuhrergasse 3. Doppelschule für Knaben und Mädchen. C. 6. Kl. Wurde 1875 in dem von der Gemeinde für diesen Zweck neuerbauten Hause eröffnet.

Bürgerhospitalgasse 10 (C.-Nr. 484), für Mädchen. C. 6 Kl. Wurde in Folge der Verbauung der Ziegelofengründe 1850 von C.-Nr. 141 am Neubau, wo diese Schule entbehrlich war, hieher verlegt und wiederholt erweitert.

* Stumpergasse 10. Doppelschule für Knaben und Mädchen. C. 6 Kl. Wurde 1829 in dem Privathause C.-Nr. 385 Hirschengasse in Gumpendorf eröffnet und gehörte zu dem Patronate des Stiftes. Im Jahre 1869 baute die Gemeinde das gegenwärtige Schulhaus und verlegte dahin die erwähnte Schule.

Rollergergasse 4. Privatschule des S. Goldberger für Knaben. (4 Kl.) Seit 1869 mit dem Deffentlichkeitsrechte versehen.

In diesem Bezirke bestanden 1874 4 Privatschulen ohne das Deffentlichkeitsrecht.

VII. Bezirk Burggasse 20. Getrennte Doppelschule für Knaben und Mädchen. C. 6 Kl. Erscheint bereits 1804 unter dem Schulpatronate des Stiftes Schotten im Hause C.-Nr. 23 und wurde 1861 in ihren gegenwärtigen Standort verlegt. Seit 1870 besteht sie als getrennte Doppelschule.

* Stiftgasse 35, für Knaben. C. 6 Kl. Bestand, unter dem Patronate des Stiftes Schotten stehend, ursprünglich im Hause C.-Nr. 12 und kam 1820 nach C.-Nr. 18 und in demselben Jahre nach C.-Nr. 137 am Spittelberg. Seit 1862 ist sie in dem gegenwärtigen, von der Gemeinde Wien neuerbauten Schulhause.

Neustiftgasse 16, für Mädchen. C. 6. Kl. Erscheint bereits 1804 unter dem Patronate des Stiftes Schotten im Hause C.-Nr. 7 Kapuzinergasse und kam 1852 in das gegenwärtige Haus.

Neubaugasse 47, für Knaben. C. 6 Kl. Erscheint unter dem Patronate des Stiftes Schotten 1824 im Hause C.-Nr. 226, im J. 1837 in C.-Nr. 288 und wurde hierauf in das gegenwärtige Haus verlegt.

*Neubaugasse 25, für Mädchen. C. 6 Kl. Bestand 1804 unter dem Patronate des Stiftes Schotten im Hause C.-Nr. 174 Neubaugasse, 1819 in C.-Nr. 206 daselbst und kam 1864 in das gegenwärtige Haus, auf welches zu diesem Zwecke zwei Stockwerke aufgesetzt wurden.

*Zieglergasse 21. Doppelschule für Knaben und Mädchen. C. 6 Kl. Die Knabenschule, unter dem Patronate des Stiftes Schotten stehend, war 1804 im Hause C.-Nr. 208 Schottenfeld, kam später nach C.-Nr. 160, im J. 1851 nach C.-Nr. 239 daselbst und ist seit 1858 in dem von der Gemeinde Wien neu erbauten Hause; die Mädchenschule befand sich 1804 im Hause C.-Nr. 121 Mariahilferstraße, 1837 im Hause C.-Nr. 334 und kam 1858 in das erwähnte neue Haus.

*Zieglergasse 49. Doppelschule für Knaben und Mädchen. C. 6 Kl. Die Mädchenschule bestand 1804 im Hause C.-Nr. 33 Schottenfeld, kam 1819 in C.-Nr. 445, 1852 in C.-Nr. 288 und wurde von hier 1864 in das gegenwärtige von der Gemeinde Wien neu erbaute Schulhaus überfetzt. — Die Knabenschule befand sich 1804 im Hause C.-Nr. 325, kam 1837 in das Haus C.-Nr. 187, 1852 in C.-Nr. 288 am Schottenfelde und wurde von hier 1864 in das gegenwärtige Haus überfetzt.

Westbahnstraße 25. Privatschule des B. Speneder für Knaben. Seit 1852 mit dem Deffentlichkeitsrechte versehen.

Neubaugasse 42, v. Zoller-Bernard'sche Stiftungsschule. Im J. 1743 von Michael v. Zoller gestiftet, 1840 von Franz A. Bernard erweitert und 1847 zur öffentlichen Hauptschule erhoben.¹⁾ (6 klassig).

Neubaugasse 39. Privatschule für Mädchen der Marie Zavadil. Seit 1874 mit dem Deffentlichkeitsrechte versehen.

Außerdem bestanden 1874 2 Privatschulen ohne das Deffentlichkeitsrecht.

VIII. Bez. Josefstadt, *Perchengasse 19. Doppelschule für Knaben und Mädchen. C. 5 Kl. Im J. 1804 befand sich die Knabenschule im Hause C.-Nr. 64, die Mädchenschule im Hause C.-Nr. 121 in Altlerchenfeld. Beide unter dem Patronate des Religionsfondes stehend, bezogen 1816 das neu erbaute Schulhaus in der Tigergasse 4, welches seit der Aenderung der Patronatsverhältnisse Eigentum der Gemeinde ist, dann im April 1876 das neu erbaute Schulhaus in der Perchengasse 19.

Strozzigasse 8, für Knaben. C. 6 Kl. Zu dem Patronate des Stiftes Schotten gehörig, bestand diese Schule bereits 1804 am Strozzigrund, kam 1805 in das Haus C.-Nr. 47 u. 1816 in das Haus C.-Nr. 6 daselbst. Im J. 1842 baute der Gemeindevorstand Neuppy in dem gegenwärtigen Hause einen eigenen Tract für diese Schule.

Piaristengasse 23, für Mädchen. C. 7 Kl. War 1804, unter dem Patronate des Stiftes Schotten, in dem Hause C.-Nr. 129 Sct. Ulrich und kam 1843 in das gegenwärtige Haus, dessen damaliger Eigentümer darin einen eigenen Tract baute.

*Schmiedgasse 18, für Mädchen. C. 6 Kl. Im J. 1804 befand sich diese Schule, welche unter dem Patronate des Piaristen-Collegiums war, im Hause C.-Nr. 133 Florianigasse und kam 1820 in das Meßnerhaus der Piaristen (C.-Nr. 142). 1855 wurde sie in das neuerbaute Gemeindehaus, ihrem gegenwärtigen Standort, verlegt.

*Laudongasse 5 für Knaben. C. 6 Kl. Bestand bereits 1776 und es wurde von dem Studienfonde für dieselbe das Haus C.-Nr. 104 Laudongasse erbaut; 1862 erbaute die Gemeinde Wien im Hofe des ehemaligen Alservorstädter Gemeindehauses einen Tract und verlegte dahin die Schule.

*Albertgasse, für Knaben. Wurde 1875 in dem von der Gemeinde neu erbauten Hause eröffnet.

In diesem Bezirke bestanden 1874 3 Privatschulen ohne das Deffentlichkeitsrecht.

¹⁾ P. Bleich. Die Zoller-Bernard'sche Hauptschule am Neubau, Wien 1851.

IX. Bez. Alfergrund, Mariannengasse 10, für Mädchen. C. 6 Kl. Zu dem Patronate des Religionsfondes gehörend, war die Schule 1804 im Hause C.-Nr. 152 Höfergasse, Alfergrund, kam 1823 in das Haus C.-Nr. 181 daselbst und 1830 in den gegenwärtigen Standort. —

*Grünethorgasse 11, (C.-Nr. 147). C. 6 Kl. Getrennte Knaben- und Mädchenschule C. Bestand schon 1805 im Hause C.-Nr. 80. Im J. 1814 kaufte die Gemeinde Rossau, unter Vetheiligung des Religionsfondes als Patron, die Realität C.-Nr. 81 zum grünen Thor zur Erbauung eines Gemeinde- und Schulhauses, von welcher die C.-Nr. 147 abgetrennt wurde. 1854 erfolgte die Aufsehung eines zweiten Stockwerkes.

*Gemeindegasse 11, für Knaben. C. 6 Kl. Erscheint unter dem Patronate des Fürst-Erzbischofs 1804 im Hause C.-Nr. 10, kam 1821 in das Haus C.-Nr. 73 und 1858 in das neu erbaute Gemeindehaus.

*Alferbachstraße 23 und Marktgasse 2. Doppelschule für Knaben und Mädchen. C. 6 Kl. Erscheint unter fürsterzbischöflichem Patronate 1804 im Hause C.-Nr. 26 Thury; kam 1819 in C.-Nr. 2, 1844 in C.-Nr. 56. Im J. 1861 baute die Stadt-Gemeinde das gegenwärtige Schulhaus und eröffnete darin eine Doppelschule, indem sie die in C.-Nr. 166 im Lichtenthal bestandene Schule, welche 1804 in dem Hause C.-Nr. 59 am Thury bestand, ausließ.

Lichtenthalstraße 3, für Mädchen. C. 4 Kl. Bestand 1804 in dem Hause C.-Nr. 41 Kirchengasse in Lichtenthal, kam 1807 nach C.-Nr. 79, 1825 nach C.-Nr. 2 und 1842 in das gegenwärtige Privathaus. Gehörte zum Patronate des Erzbischofs.

*Lichtensteinstraße 137 und Viriotgasse 8. C. 8 Kl. Doppelschule für Knaben und Mädchen.

Wasagasse 11. Privatschule für Knaben des E. Buchmann. Seit 1869 mit dem Deffentlichkeitsrechte versehen.

Außerdem bestehen noch 3 Privatschulen ohne das Deffentlichkeitsrecht.

X. Bez. Himbergerstraße 30. Doppelschule für Knaben und Mädchen. C. 3 Kl. Wurde 1852 von der Gemeinde als Knabenschule errichtet, 1863 das gegenwärtige Schulhaus erbaut und später zu einer Doppelschule erweitert.

Himbergerstraße 62, für Mädchen. C. 5 Kl. Wurde 1875 eröffnet.

*Repplerplatz 7. Doppelschule für Knaben und Mädchen. C. 6 Kl. Wurde im J. 1871 in dem hiezu neu erbauten Hause eröffnet.

Quellengasse 18, für Knaben und Mädchen. C. 5 Kl. Wurde 1862 in dem Hause C.-Nr. 1111 als 4klassige Knabenschule errichtet und besteht gegenwärtig aus 5 Kl.

7. Turnschulen.

In Verbindung mit dem städt. Mittel-, Bürger- und Volksschulen bestehen auch Turnschulen. Die ersten derartigen errichtete die Gemeinde im J. 1862; 1868 erklärte der Gemeinderath den Turnunterricht als obligatorisch für die Knaben, im J. 1871 auch für Mädchen. Mit Beginn des Schuljahres 1875/76 wurde auf 39 Turnplätzen Unterricht erteilt.

8. Lehrerbildungsanstalten.

Für die Heranbildung von Lehrern und Lehrerinnen der Bürger- und Volksschulen ist durch vier Lehrer-Bildungsanstalten gesorgt. Diese sind: die k. k. Lehrer-Bildungsanstalt bei Sct. Anna (I. Annagasse C.-Nr. 980) gegründet 1875; die k. k. Lehrerinnen-Bildungsanstalt bei Sct. Anna (I. Johannesgasse C.-Nr. 970) gegründet 1869; die Lehrerinnen-Bildungsanstalt bei Sct. Ursula (I. Johannesgasse C.-Nr. 970) gegründet 1871 und das Lehrers-Pädagogium der Gemeinde (I. Fichtegasse 3) errichtet 1867.

9. Fachbildungs- und Erziehungs-Anstalten.

Außer den Hochschulen, Akademien und Mittelschulen bestehen in Wien eine Reihe von Fachbildungs- und Erziehungsanstalten. Sie verfolgen den Zweck, die Jugend in die von ihr gewählte Berufstellung vorzubereiten und ihr die dafür erforderlichen Specialkenntnisse anzueignen und werden theils vom Staate, theils vom Lande oder der Gemeinde, theils auch von Vereinen und Korporationen erhalten.

Zur Ausbildung in den diplomatischen Missionen und den Consulardienst dient die k. k. orientalische Akademie¹⁾ (I. Jacobergasse C.-Nr. 799) gegründet im J. 1754 von der K. Maria Theresia. Mit ihr ist seit 1874 in Verbindung eine öffentl. Lehranstalt für orientalische Sprachen. Zur Heranbildung der adeligen Jugend Oesterreichs für den Staatsdienst, stiftete die Kaiserin Maria Theresia 1746 die nach ihr benannte k. k. Theresianische Ritter-Akademie.²⁾ Kaiser Josef hob die Anstalt 1784 auf, Kaiser Franz II. stellte sie 1797 wieder her. Seit 1849 hat sie ihren exclusiven Character verloren, indem der Eintritt in die Akademie auch nicht-adeligen Zöglingen gestattet ist.

Einen ähnlichen Zweck verfolgte das gräflich Löwenburg'sche Convict³⁾ in der Josefstadt (VIII. Pirastengasse 45), gegründet 1731 vom Grafen Jacob von Löwenburg, eröffnet 1748 und reorganisiert 1801. Wurde im J. 1873 als Stiftungsanstalt aufgehoben und besteht seit dieser Zeit als Pirastens-Convict fort.

Zur Gewinnung eines Nachwuchses für die katholischen Weltpriester der Wiener Diocese, gründete der Cardinal Rauscher 1856 das fürsterzbischöfliche Diocesan-Knaben-Seminar (VI. Mariahilferstraße 27).

Für höhere wissenschaftliche und ascetische Ausbildung des katholischen Clerus insbesondere bestehen: das k. k. höhere Weltpriester-Bildungs-Institut zum h. Augustin (I. Augustiner-gasse C.-Nr. 1158), gegründet 1816 v. K. Franz I.; das Pazmany'sche Collegium (I. Schönlaternergasse C.-Nr. 676), gegründet 1623 v. Cardinal Peter Pazmany⁴⁾; das f. e. Alumnat (I. Stephansplatz C.-Nr. 874), gegründet 1742 von Fürsterzbischof Kolonits; das Klerikal-Seminar für die Katholiken des griechischen Ritus (I. Schönlaternergasse C.-Nr. 710), gegründet 1872 und die theologische Haus-Lehranstalt der P. P. Meditaristen (VII. Meditaristengasse 4), errichtet 1816.

¹⁾ B. Weiß v. Starkenfels. Die k. k. orientalische Akademie. Wien 1839.

²⁾ A. Geufau. Geschichte der Stiftungen, Erziehungs- und Unterrichtsanstalten in Wien. Wien 1803. — Bommer. Beschreibung der k. k. Theresianischen Ritterakademie. Wien 1814. J. Grädis. Nachrichten u. Ber. des k. k. Theresianum im Jahresberichte des Gymnasiums der Ther. Akademie für das J. 1863-66. — Dr. Th. Cicalel. Beiträge zur Geschichte des Theresianums im Jahresberichte des Gymnasiums der Akademie f. d. J. 1871-72.

³⁾ A. Geufau. Geschichte der Stiftungen, Erziehungs- und Unterrichtsanstalten in Wien. Wien 1803.

⁴⁾ Rink. Geschichte der Wiener Universität. Wien 1854. S. 366.

Der militärischen Ausbildung¹⁾ sind gewidmet: die k. k. technische Militär-Akademie (VII. Stiftgasse 2), errichtet im J. 1869 aus der Artillerie- und Genie-Akademie; die k. k. Kriegsschule (VI. Dreihufeisengasse 4), errichtet 1852, reorganisiert 1871; der k. k. Central-Infanterie-Curs (VII. Mariahilferstraße 22, Stiftskaserne); das Militär-Reitlehrer-Institut (III. Ungargasse 61) und der k. k. Artillerie-Central-Equitations-Curs (III. Artilleriekaserne). — Zur Förderung der militär-ärztlichen Ausbildung diente die k. k. medicinisch-chirurgische Josefs-Akademie (IX. Währingergasse 15), gegründet 1785, reorganisiert 1854 und aufgelöst 1874; das k. k. Militär-Thierarznei-Institut (III. linke Bahngasse 7), gegründet 1777, 1852 und 1871 reorganisiert.

Zur Ausbildung junger Leute, welche sich dem Handelsstande widmen, bestehen: die Cremiumalschule für Handelsbessene der Wiener Kaufmannschaft (I. Krugersstraße C.Nr. 1006), errichtet 1848 und reorganisiert 1871, dann drei Privat-Handels-schulen und 4 Privatschulen für kaufmännische Lehrfächer.

Zur höheren Ausbildung in den Gewerben hat Wien folgende gewerbliche Fachschulen: die Kunstgewerbeschule des k. k. österr. Museums für Kunst und Industrie (I. Stubenring), errichtet 1868²⁾; die k. k. Bau- und Maschinen-Gewerbeschule (IV. Favoritenstraße 3), errichtet 1846 und reorganisiert 1870; die österr. Baugewerkschule (IX. Schwarzschanerstraße 3), gegründet von Friedrich Märtens, 1865 in dem Hause 7, Bienengasse 2³⁾, derzeit Eigentum der Architekten J. Grad und R. Jordan, subventioniert von der Regierung und der Gemeinde; die k. k. Hof- und Staatsdruckerei (Singerstraße) seit 1804 bestehend und 1841 von Hofrath Dr. A. Auer reorganisiert; die Fachschule für Weberei und Manufacturtheile (VI. Gumpendorferstraße 106), im J. 1871 aus der ehemaligen Manufacturzeichenschule und der mit der Gumpendorfer Unterrealschule verbundenen Webeschule hervorgegangen; die Fachschule für Kunststickerei (I. Seilerstätte 19), errichtet 1874 mit Subvention des Handelsministeriums. Außerdem bestehen 7 Fachschulen für Lehrlinge und Gehilfen (Sonntags- und Abendschulen) für Uhrmacher, Posamentierer, Buchdrucker, Drechsler und Schneider, auf Grund der Landesgesetze v. 28. November 1868, 26. Jänner 1872 und 2. März 1873, 10 gewerbliche Fortbildungsschulen, 31 gewerbliche Vorbereitungsschulen und auf Grund des Ministerial-Erlasses vom 27. Juni 1873 drei allgemeine Zeichenschulen.⁴⁾

In Bezug auf land- und forstwirtschaftlichen Unterricht hat Wien eine Gartenbauschule (I. Parkring 12), seit 1837; für musikalische und dramatische Bildung ist bestimmt: das Conservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde (I. Künstlerplatz), errichtet 1817;⁵⁾ die Gesangs- und Opernschule Polyhymnia (I. Elisabethstraße 4), errichtet 1863; die Gesangs- und Orgelschule des Vereines zur Beförderung echter Kirchenmusik (I. Salvatorgasse 12).

Der weiblichen Erziehung und Ausbildung sind bestimmt⁶⁾: das k. k. Civil-Mädchen-Pensionat (VIII. Josefstädterstraße 43), errichtet am 8. Juni 1786 von K. Josef II.,

¹⁾ Die Daten über die militärischen Lehr- und Bildungsanstalten sind entnommen der Darstellung: Wiens militärische Behörden und Anstalten. Ein Wegweiser. Wien 1873.

²⁾ Das österr. Museum für Kunst und Industrie und die Kunstgewerbeschule. Festschrift. Wien 1873.

³⁾ F. Märtens. Ansichten über Fachschulen für Baugewerbe.

⁴⁾ Eines der hervorragendsten kunstgewerblichen Institute, die k. k. Porzellanfabrik, gegründet am 27. Mai 1718, wurde 1867 aufgelassen. J. Falke. Geschichte der Porzellanfabrik. Wien 1867.

⁵⁾ C. F. Pohl. Die Gesellschaft der Musikfreunde und ihr Conservatorium. Wien 1871; vgl. auch: M. A. Becker. Die Gesellschaft der Musikfreunde in der Pest. Revue 1867 und Vaterländische Blätter J. 1811, S. 57; J. 1848, S. 84 und 156. — Ueber die Kunstsammlungen des Conservatoriums. Wiener-Zeitung Beil. v. 14. Mai 1851.

⁶⁾ Vergl. auch den I. Bd. dieses Werkes. S. 504 und für die älteren Anstalten: Gensau, Geschichte der Stiftungen und Anstalten. Wien 1803.

die Erziehungsanstalt der Salesianerinnen (III. Rennweg 10), errichtet 1717; die Erziehungsanstalt der barmherzigen Schwestern in Gumpendorf (VI. Gumpendorferstraße 108), seit 1833; das Institut für Mannschafterstöchter zu Erdberg (III. Apostelgasse 9), seit 1827; das k. k. Offizierstöchter-Institut in Hernals (Kirchengasse 1), seit 1775; die Erziehungsanstalt der Frauen vom Herzen Jesu (III. Rennweg 27); die Erziehungsanstalt der Schwestern vom armen Kinde Jesu in Oberdöbling (Hauptstraße 73), seit 1857; die Erziehungsanstalt der Ursulinerinnen in Währing (Herrngasse 9 und 10), seit 1859; die höhere Bildungsschule und die Fachschulen des Wiener Frauen-Erwerbsvereines (VI. Rahlgasse 4) seit 1871.

Als gemischte Erziehungsanstalten sind zu betrachten: das k. k. Taubstummen-Institut (IV. Favoritenstraße 13), errichtet 1779; das k. k. Blinden-Erziehungs-Institut (VIII. Blindengasse 31), errichtet 1804 von Joh. Klein 1808 zur Staatsanstalt erhoben und seit 1825 in Verbindung mit einer Versorgungs- und Beschäftigungs-Anstalt für erwachsene Blinde; die n.-ö. Landes-Blindenschule (Oberdöbling, Herrngasse 17) seit 1873; das k. k. Waisenhaus für Knaben (IX. Waisenhausgasse 5), errichtet 1742; die Knaben-Waisenhäuser der Gemeinde, im Bez. Margareten (Laurengasse 2), errichtet 1864 und im Bez. Alsergrund (Galiläagasse), errichtet 1874; das Mädchen-Waisenhaus der Gemeinde (VII. Kaiserstraße 92), errichtet 1862; das allgemeine israelitische Taubstummen-Institut (III. Rudolfsgasse 22), errichtet 1844 und das israelitische Blinden-Institut in Unterdöbling (hohe Warte), errichtet 1870.¹⁾

11. Wissenschaftliche Anstalten, Vereine und Sammlungen.²⁾

Bis zum J. 1847 war das wissenschaftliche Leben der Stadt in enge Grenzen gebannt. Erst mit dem Erwachen einer größeren Freiheit der Bewegung auf den verschiedenen Gebieten der geistigen Cultur und mit der Anerkennung des Grundsatzes, dass Unterricht und Bildung nicht ohne eine eifrige Pflege der Wissenschaften gedeihliche Fortschritte machen können, trat ein mächtiger Umschwung ein. Es wurden die bestehenden Anstalten, Vereine und Sammlungen erweitert und neue begründet, wozu der Staat, Korporationen und Private die Hand boten.

Anstalten und Vereine. Mit dem Patente vom 14. Mai 1847 rief K. Ferdinand I. die kais. Akademie der Wissenschaften mit der Bestimmung in's Leben, die Wissenschaften durch selbständige Forschungen ihrer Mitglieder und durch Ermunterung und Unterstützung fremder Leistungen zu fördern, nützliche Kenntnisse und Erfahrungen durch Prüfungen und Fortschritte und Entdeckungen sicherzustellen und durch Bekanntmachung lehrreicher Arbeiten möglichst zu verbreiten.³⁾

Die Akademie zerfällt in eine historische und eine mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse. An der Spitze derselben steht ein Kurator, ein Präsident und ein Vicepräsident. Jede Klasse zählt 30 wirkliche, 30 correspondierende Mitglieder im Inlande und 30 correspondierende Mitglieder im Auslande und 8 Ehrenmitglieder.

¹⁾ Das Blindeninstitut auf der hohen Warte bei Wien. Wien 1873.

²⁾ Ueber deren geschichtliche Entwicklung A. Mayer: Wissenschaft und Kunst im I. Bande dieses Werkes. S. 509.

³⁾ In Bezug auf die Organisation des Institutes und seine Reorganisation: Almanach d. k. Akademie der Wissenschaften für das J. 1851. S. 3 und die folgenden Jahrgänge. — Ueber die Schriften desselben vgl. Verzeichniß sämtlicher v. der k. Akad. d. Wiss. seit ihrer Gründung bis letzten October 1868 veröffentlichten Druckschriften. Wien 1869 bei C. Gerold's Sohn.

Der Sitz der k. Akademie war ursprünglich im k. k. polytechnischen Institute und ist seit 1857 in der Aula der Universität (I. Universitätsplatz).

Nachdem bereits im J. 1835 das montanistische Museum die Bahn geologischer Forschungen betreten, gründete K. Franz Josef I. am 15. November 1849, auf Antrag des Ministers für Landescultur und Bergwesen H. Ed. v. Thienfeld die k. k. geologische Reichsanstalt, welcher die Aufgabe zufiel, das ganze Kaiserreich geologisch zu untersuchen und zu durchforschen und die hiebei gesammelten Mineralien in dem Museum mineralogisch und paläontologisch zu bestimmen, sodann aber in einer systematischen Sammlung zu ordnen. An der Spitze derselben steht ein Director. Der Sitz der Anstalt ist Museumsgasse Dr.-N. 3 im Bez. Landstraße.¹⁾

Um das Interesse für die Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale zu wecken, die Privatthätigkeit der wissenschaftlichen Vereine und Fachmänner in den verschiedenen Kronländern hiefür rege zu erhalten und zu fördern und die Forschungen der Einzelnen zu sammeln und zu veröffentlichen, rief K. Franz Josef I. am 31. Decbr. 1850, über Antrag des Handelsministers Freih. v. Bruck, die k. k. Central-Commission für Kunst- und historische Denkmale in's Leben²⁾, deren Organisation durch das kais. Statut vom 18. Juli 1873 in wichtigen Bestimmungen abgeändert wurde. An der Spitze der Commission steht ein Präsident, die Organe derselben in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern bilden Conservatoren und Correspondenten. Der Sitz der Commission ist: I. Schillerplatz Dr.-N. 4.

Ueber Antrag der Akademie der Wissenschaften genehmigte der Kaiser am 23. Juli 1850 die Errichtung der k. k. Central-Anstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus.³⁾ An der Spitze derselben steht ein Director. Der Sitz derselben war in früheren Jahren in der Favoritenstraße und ist gegenwärtig auf der hohen Warte bei Döbling 38.

Nebst ihrer administrativen Bestimmung fördert auch wissenschaftliche Interessen die mit der kais. Entschliessung vom 31. Jänner 1873 in's Leben gerufene k. k. statistische Central-Commission, welche die Bestimmung hat, den Centralverwaltungs-Behörden die von ihnen benötigten statistischen Nachweisungen über die Verhältnisse des In- und Auslandes im kürzesten Wege und in der möglichsten Vollständigkeit zu liefern. An der Spitze desselben steht ein Präsident. Der Sitz der Commission ist: I. Mollerbastei Dr.-N. 5. Die Ausführung der Arbeiten obliegt der k. k. Direction für administrative Statistik.

Im J. 1839 erfolgte die Vereinigung des deposito della guerra mit der zu Wien etablirt gewesenen topographisch-litographischen Anstalt des Generalstabes unter dem Titel: Militär-geographisches Institut, welches durch die Förderung geodätischer, topographischer und kartographischer Arbeiten von Bedeutung ist. An der Spitze derselben steht ein Director. Der Sitz derselben ist: VIII. Landesgerichtsstraße 5.

Nebst diesen Staatsanstalten fördern wissenschaftliche Interessen und fachliche Bildung noch folgende Privatvereine, theilweise unterstützt durch Beiträge des Staates, der Landesvertretung und der Gemeinde: die k. k. Landwirtschaftsgesellschaft, seit 1769; die k. k. Gesellschaft der Aerzte, seit 1836; die k. k. Gartenbaugesellschaft, seit 1837; der Ingenieur- und Architekten-Verein, seit 1848; die k. k. zoologisch-botanische Gesellschaft, seit 1851; der Wiener Alterthums-Verein, seit 1854; die geographische Gesellschaft, seit

¹⁾ Jahrbuch der k. k. geolog. Reichsanstalt, 1. Jahrg. Wien 1850. S. 1.

²⁾ Jahrbuch der k. k. Cent.-Com. z. Erf. u. Erh. der Baudenkmale. I. B. Wien 1856. S. 3. — Die Ergebnisse der Forschungen der Commission sind in dem Jahrbuche, von welchen bisher 5 Bände erschienen und in den periodisch erscheinenden „Mittheilungen“ I.—XIX. Bd., und neue Folge I. Bd. (Jahrg. 1875) veröffentlicht.

³⁾ Die Ergebnisse der meteorologischen Beobachtungen sind veröffentlicht in „Uebersicht der Witterung in Oesterreich und einigen auswärtigen Stationen im J. 1832—1863“, und in den Jahrbüchern der k. k. Central-anstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus. I.—X. Bd. (Wien 1866—1875).

1856; die juristische Gesellschaft, seit 1861; der Verein österr. Bahnärzte, seit 1861; der österr. Reichsforstverein, seit 1862; der österr. Alpenverein, seit 1862; der Verein für Landeskunde für Niederösterreich, seit 1864; österr. Stenographenbund (IX. Bergstraße 4), seit 1868; anthropologische Gesellschaft (III. Kasumofskyplatz 3), seit 1870; chemisch-physikalische Gesellschaft (IV. Technikerstraße 2), seit 1870; numismatische Gesellschaft (I. Schottengymnasium), seit 1870; Heraldischer Verein „Adler“ (I. Krugerstraße 13), seit 1870.

Sammlungen. Hierzu gehören außer den Sammlungen, welche bei den Unterrichtsanstalten und den voranstehenden Instituten und Vereinen bestehen: das Mineralienkabinet des kais. Hofes¹⁾ (I. Burg), von K. Franz I. im J. 1748 gegründet; das zoologische Kabinet des kais. Hofes²⁾ (I. Burg), von K. Franz II. gegründet; das Münz- und Antiken-Kabinet³⁾ des k. k. Hofes (I. Burg), seit K. Maximilian I. bestehend; die Ambrasersammlung des kais. Hofes⁴⁾ (III. Rennweg, Belvedere), von Erzherzog Ferdinand v. Tirol (Sohn des K. Ferdinand I.) auf dem Schlosse Ambras angelegt und zu Anfang dieses Jahrhunderts nach Wien übertragen; ferner die k. k. Hofbibliothek (I. Josefsplatz, Burg), gegründet v. K. Maximilian I. zu Ende des XV. Jahrh.⁵⁾, vermehrt durch die Handschriften und Büchersammlungen des Königs Mathias Corvinus, des Wolfgang Lazius, des Joh. Sambucius, der Familie Fugger, des Tycho Brahe, des Schlosses Ambras, des Prinzen Eugen, der Stadt Wien und mehrerer unter K. Josef II. aufgehobener Klöster u. s. w.; die Familien- und Privat-Bibliothek Sr. Maj. des Kaisers (I. Burg, Schweizerhof), gegründet v. K. Franz I.; die Bibliothek des Erzherzogs Albrecht (I. Augustinerbastei, erzherzogl. Palais), gegründet von Herzog Albert v. Sachsen-Teschen; die Universitäts-Bibliothek (I. Postgasse 9), um die Mitte des XV. Jahrh. gegründet; die Bibliothek der k. k. Akademie der bildenden Künste (I. Johannesgasse 4), im Beginne dieses Jahrh. gegründet; die Bibliothek des österr. Museums für Kunst und Industrie⁶⁾ (I. Stubenring), seit dessen Errichtung bestehend; die Bibliothek des polytechnischen Institutes (IV. Technikerstraße 13), im J. 1816 gegründet; die Bibliothek des Theresianums⁷⁾ (IV. Favoritenstraße 15), seit dessen Gründung bestehend; die Bibliothek der Stadt Wien⁸⁾ (I. Wipplingerstraße, Rathhaus), im J. 1856 angelegt.

Außerdem sind im Besitze von Bibliotheken: das Kriegsministerium, Ministerium des Innern und der Landesverteidigung, die Direction der administrativen Statistik, der Reichsrath, der n.-öst. Landtag, die Klöster und die meisten wissenschaftlichen Institute und Vereine. Unter den Privat-Bibliotheken sind von Bedeutung jene des Fürsten Liechtenstein (I. Herrngasse 6), des Fürsten Metternich (III. Rennweg 25) u. s. w.

In die Reihe der wissenschaftlichen Sammlungen fallen auch die Archive⁹⁾. Unter diesen sind die wichtigsten: das geheime Haus-, Hof- und Staats-Archiv (I. Burg, Reichskanzlei), welches in seiner gegenwärtigen Einrichtung seit 1749 besteht; die Archive des Reichsfinanzministeriums (I. Johannesgasse 5) und des Ministeriums des Innern (I. Wipplinger-

¹⁾ P. Partsch. Das Mineralienkabinet in Wien. Wien 1828.

²⁾ Führer durch das k. k. zoologische Kabinet. Wien 1873.

³⁾ Uebersicht der Sammlungen des k. k. Münz- und Antikenkabinetts. Wien 1872. 6. Aufl. Ueber einzelne Abtheilungen der Sammlungen veröffentlichten Jos. Arneth, Friedr. Kenner u. H. von Steinbäcker Abhandlungen.

⁴⁾ A. Primisser, die k. k. Ambrasersammlung. Wien 1819. I. Bd. — Dr. Ed. Freih. v. Sacken. Die k. k. Ambrasersammlung. Wien 1853. I. Bd.

⁵⁾ Jg. Edl. von Mosel. Geschichte der k. k. Hofbibliothek. Wien 1833. I. Bd. — Tabulae codicum manuscriptorum. Viennae. 1864—1875. 7 Bb.

⁶⁾ Vergl. die Verzeichnisse der Werke in den Mittheil. d. Oest. Museums f. K. u. Z.

⁷⁾ M. Denis, die Merkwürdigkeiten der k. k. Carelli'schen öffentl. Bibliothek. Wien 1780. 1 Bd.

⁸⁾ Katalog der Bibliothek der Stadt Wien, s. Nachtrag. Wien 1863 u. 1868. 2 Hft.

⁹⁾ G. Wolf. Geschichte der k. k. Archive in Wien. Wien 1871.

straße), dessen Anfänge in die Zeit Maximilians I. hinaufreichen, das Archiv des Reichskriegsministeriums (I. Hof), seit Kaiserin Maria Theresia bestehend, des obersten Gerichtshofes und des Justizministeriums (I. Löwelstraße 12), seit 1749 bestehend; das Archiv der Universität (I. Sonnenfelsgasse), seit deren Gründung bestehend; das Landesarchiv (I. Herrngasse 13), in der 2. Hälfte des XVI. Jahrh. angelegt; das Archiv der Stadt Wien (I. Wipplingerstraße 8), zu Anfang des XVIII. Jahrh. eingerichtet; das Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde (I. Giselstraße 12), im J. 1816 gegründet und die Archive der Schotten, Serviten und Dominikaner.

12. Kunstdenkmale.

A) Bauwerke zu Kultuszwecken.

Innere Stadt.

Der Dom zu Sct. Stephan.¹⁾ Gotische Hallenkirche mit Ueberresten der alten romanischen Pfarrkirche. Letztere war eine dreischiffige Kirche mit zwei Türmen an der Westfacade und drei Absiden an der Ostseite. Zu diesem Baue, welcher 1147 eingeweiht wurde, gehörte der mittlere Bau der heutigen Facade mit den beiden Türmen. Nur scheint die Facade in ihrer gegenwärtigen Gestalt erst zu Anfang des XIII. Jahrh. vollendet worden zu sein. Das Werk einer noch späteren, in das Ende des XIII. Jahrh. fallenden Restauration sind die oberen achteckigen Aufbauten der beiden Heidentürme. An der romanischen Facade ragt die reich ornamentierte, einst bemalte Portalhalle mit symbolischen Thiergestalten und der Sculptur des Tympanum (der segnende Christus von zwei Engeln getragen) hervor. Ähnliche Thiergestalten wie in der Portalhalle finden sich auch an der oberen Gefsimung der Facade.

An dem gotischen Theile des Domes lassen sich die Formbildungen aller Perioden dieses Styles verfolgen. Zuerst (1300—1340) wurde der dreitheilige Chor erbaut, ein Beispiel einfachen deutschen Hallenbaues in seiner ersten Entwicklung. Diesem folgte das Langhaus (1365—1446), dessen Wirkung durch eine kühne Ueberhöhung des Mittelschiffes zu steigern gesucht wurde, und die Katharinenkapelle (1395). Die reiche complicierte Gliederung der Pfeiler mit ihren dreifachen Baldachinen und dem Netzgewölbe im Innern, die kräftigen Strebepfeiler, mit Spitztürmchen beskrönt, die reichgeschmückten Wimperge und das Stabwerk der Fenster am Aeußern zeigen den Styl bereits in einer freieren Entfaltung; die Spätgothik repräsentieren die Barbarakapelle (1492) an der Ostseite und die beiden Vorhallen beim Bischof- und Primthor (1506). Von großartigstem Eindrucke ist der hohe Turm (1365—1433) durch die Kühnheit des pyramidenartigen Aufbaues, mit seinen

¹⁾ Darstellungen und Abbildungen des Domes und seiner Kunstwerke enthalten:

Lichnowsky, Denkmale der Baukunst und der Bildnerei des Mittelalters, im österr. Kaiserstaate. Wien 1817. — A. v. Primmser, die Kunstdenkmale in J. v. Hormayrs Geschichte Wiens. Wien 1823—1824. — F. Tschischka: Die Metropolitankirche bei Sct. Stephan. Wien 1813. — A. R. v. Berger: Der Dom zu Sct. Stephan. Triest 1854. — Dr. Ed. Melly: Das Westportal des Domes bei Sct. Stephan. Wien 1850. — A. v. Camerlino: Die Magdalenenkirche auf dem Sct. Stephansfriedhofe in den Ber. des W. Alterth. Ver. XI. 216 (insbesondere über den Grundriß der alten Pfarrkirche und die Katakomben). — Dr. E. v. Külow: Die Meisterwerke der Kirchenbaukunst. Leipzig 1871. 2. Aufl. — A. R. v. Berger: Einige Details von dem ältesten Theile des Domes: Mitth. der Centr.-Com. 3. Erf. und Erh. d. B. IX. 269; die Aufsätze über die vier Seitenportale des Domes und die Kapistrankanzel in den Mitth. der k. k. Centr.-Com. f. Erf. u. Erh. d. B. XV. Bd. p. XXVIII, XLVII u. XCII. Ueber die Katharinenkapelle in derselben Monatschrift XIV. Bd. p. XX u. XCVIII. Ueber den Orgelfuß in derselben Monatschrift XVII. Bd. p. CCXVI. Ueber die Chorstühle: Ber. des W. Alt.-Ver. XIV. 16. Ueber das Lichthäuschen. Mitth. d. Centr.-Com. 3. E. u. E. d. B. VII. 321. Ueber die alten Glasmalereien und über das Madonnenbild: Ber. des W. Alt.-Ver. XIII, 24. — Försters allgem. Bauzeitung. J. 1843. S. 5, J. 1853. S. 77 u. J. 1855, S. 263.

durchbrochenen, leicht emporstrebenden Formen, während der zweite nicht ausgebaute Turm (1450—1562) bereits in der Technik seiner Durchbildung den Verfall der Gotik zeigt. Einzelne Theile des gothischen Baues sind reich mit Standbildern und Reliefs geschmückt. Das Innere der Kirche war bemalt, wovon das große Christophbild im Südthore, welches bei dessen Restauration zum Vorschein kam und die noch vorhandenen Konsekrationszeichen im Langhause Zeugnis geben. Die Bemalung bestand aus einem ockerfarbigem Ueberzug mit weiß aufgemalten Fugen und einzelnen Ornamenten. Unter K. Karl VI. wurde das Innere mit einer grauen Tünche überzogen. — Zu den neueren Zubauten gehören: die Kapelle zu Ehren der Seitenwunde Christi, neben dem Sängertore, 1630 erbaut; die Sakristei an der Südseite, 1731 erneuert, die Armeeseelennische an der Ostseite des Chores, um 1825—1830 erbaut; die obere Sakristei an der Ostseite des Chores, 1580 erbaut. Unter der Kirche sind große Grufträume; die herzogliche Gruft wurde 1363 angelegt und 1754 erweitert und die Katafomben, welche sich weit über die Kirche hinaus erstrecken. 1486 begonnen und später erweitert.

Von der mittelalterlichen Ausschmückung und Einrichtung des Domes haben sich erhalten: die Kanzel mit dem Brustbilde des Baumeisters Ant. Pilgram, um 1512 erbaut; der Orgelfuß des Baumeisters Georg Dehmel, um 1500 erbaut; die Chorstühle im mittleren Chore, um 1484 wahrscheinlich nach Entwürfen des M. Perch von Wilh. Kollinger ausgeführt; zwei Ciborienaltäre bei dem Eingange der Tirnakapelle, 1466 erbaut, und bei dem Eingange der Eligiuskapelle, 1400 erbaut; ein Flügelaltar in der Schatzkammerkapelle; ein Pichthäuschen bei der Eligiuskapelle, Ende des XV. Jahrh. erbaut; das Taufbecken in der Katharinenkapelle, 1481 angefertigt. — An der gegen Norden gelegenen Außenseite des Chores steht die sogenannte Kapistrankanzel, aus der ersten Hälfte des XV. Jahrh., welche sich noch 1609 auf einem kleinen Hügel in der Nähe des Domherrnhofes befand, und an der Südseite des Chores ein Weihbrunnbecken, 1506 erbaut. Von alten Glasmalereien sind im Chor des Mittelschiffes, in der Eligiuskapelle und den Vorchallen Ueberreste erhalten. — Von Motivbildern sind bemerkenswert: zwei große Steinbilder, die Gefangennahme Christi an der Südseite des Chores, aus dem Ende des XV. Jahrh., der Kreuzzug Christi an der Nordseite des Chores, aus dem J. 1523 und Christus am Ölberge, am Eingange der Vorchalle des Bischofthores, 1361 angefertigt. — Auf dem Altare der Katharinenkapelle steht eine Holzsculptur, Christus am Kreuze, und den Speisealtar schmückt eine auf Goldgrund gemalte Madonna aus dem XV. Jahrh.

Zu der neueren Ausschmückung und Einrichtung des Domes gehören: die Deckengemälde von Altamonte d. j. in der untern Sakristei; dann folgende Altarblätter: die Steinigung des h. Stephan, am Hochaltar v. Tobias Voß (um 1647); der h. Joh. v. Nepomuk links bei den Stufen des Hochaltars v. Mart. Altamonte (um 1723); der h. Karl v. Boromäus rechts vom Hochaltar von Joh. v. Rothmayer (1728); die h. Katharina in der Katharinenkapelle v. R. Auerbach (1754); die h. Dreifaltigkeit, an der südlichen Abschlusswand des Langhauses (von Mich. Unterberger (1751); das Gemälde am Ect. Josefsaltar (aus dem J. 1700) v. Sconiany; die Bilder des h. Franz v. Assisi und des h. Michael aus den J. 1708 u. 1715 v. J. Rothmayer; der h. Peter u. Paul von Tob. Voß; die unbesleckte Empfängnis Maria's und der h. Franz und Josef an dem gothischen Flügelaltar in der Barbarakapelle von Karl Blaas und Karl Geiger (1855) und die h. Maria Himmelfahrt an dem Notaltar im Frauenchore von Joh. Spielberg (1672). — Die Gemälde der übrigen Altäre sind von unbekannten Meistern.

Von den übrigen Einrichtungsgegenständen wurden das kais. Oratorium 1647, die neueren Chorstühle 1640, die Orgel im Hauptchore von F. Romer 1701 und die große Orgel im Musikchor an der Westfacade 1720 von Georg Neuhauser angefertigt. Die große Glocke im hohen Turme goß Johann Achammer¹) 1711. — Außerordentlich reich ist der Dom an Grab-

¹) Emil Gütter: Die große Glocke bei Ect. Stephan in den Berichten des Wiener Altertumsvereins. XIII. 1.

denkmälen,¹⁾ unter denen von hervorragendem Interesse sind, das sogenannte Heidharts-Grabdenkmal beim Singertor, von welchem aber nur mehr die Figur der Tumba erhalten ist; das Grabdenkmal im Frauenchor, wahrscheinlich Herzog Rudolf IV. und seiner Gemalin angehörend; das berühmte Grabdenkmal Kaiser Friedrich III. im Passionschor; der Grabstein des Bürgermeisters Konrad Vorlauf und der Rathsherren Rumpersdorfer und Rof, welche 1408 hingerichtet wurden; des gekrönten Dichters R. Celtes an der Außenseite des unausgebauten Turmes, mehrerer Bischöfe in den beiden Seitenschören, des Prinzen Eugen von Savoyen in der Tirnakapelle, des Gelehrten Joh. Cuspinian neben derselben, und das des Leonhard Freih. v. Vels, eines der Vertheidiger Wiens während der ersten Türkenbelagerung.

Die bedeutendsten Restaurationen an dem Dome fallen in unsere Tage. Zuerst ließ die fürstliche Familie Liechtenstein 1852 die Tirna (Savoyen'sche auch Liechtenstein'sche genannt) Kapelle, worüber sie das Schutzrecht ausübt, durch den Architekten Leop. Ernst in ihrer ursprünglichen Gestalt erneuern, die große Wand bemalen und den Altar mit einem großen Freskogemälde (Gott Vater, von Engeln umgeben und den h. Geist darstellend) von Johann Ender schmücken. Gleichzeitig (1853) ließ der Gemeinderath der Stadt Wien die Giebel an der Südseite und 1856 jene an der Nordseite des Domes gleichfalls durch den Architekten L. Ernst ausbauen. Im J. 1854 wurde nach Plänen der Architekten F. Stache und H. Ferstel die Barbarakapelle durch den Bildhauer F. Schönthaler auf Kosten des Religionsfonds restauriert und wurden fünf Fenster durch den Glasmaler Karl Geyling mit Glasgemälden geschmückt. In derselben ließ ein Verein von Frauen zum Andenken an die glückliche Rettung des Kaisers Franz Josef am 18. Februar 1853 einen gothischen Botivaltar nach einem Entwurfe der beiden erwähnten Künstler aufstellen. Die architectonische Bildhauerarbeit führte Franz Schönthaler und die Statuetten Josef Gasser aus. Am 24. April 1855 fand die Inaugurierung des Altars statt.

Nachdem durch den Giebelausbau die Aufmerksamkeit auf den Bauzustand des Domes gelenkt worden, setzte der Kaiser 1858 ein Komite für dessen vollständige Restauration ein, welches bis heute (1876) in Thätigkeit ist. Zu den Kosten leisten seit Beginn des Unternehmens jährlich der Staat und die Gemeinde bestimmte Beiträge. Die Leitung der Restaurationsarbeiten wurde dem Architekten Leop. Ernst übertragen. Nach dessen Tode im October 1862 gieng dieselbe an den Professor Friedrich Schmidt über. Unter diesen Arbeiten war die bedeutendste die Erneuerung des Helmes, an der Stelle des im J. 1842 erbauten gußeisernen, welcher letzterer sich als gefährlich für den Bestand des Turmes erwies. Die Aufsetzung der Steinpyramide begann im J. 1862 und wurde am 18. August 1864 vollendet.²⁾ Durch besondere Spenden war es ermöglicht, die Ausschmückung der Fenster mit Glasgemälden in Angriff zu nehmen. Von diesen stifteten bisher, im südlichen (Passions-) Chore: der Wiener Gemeinderath vier Fenster und Bürgermeister Dr. Zelinka ein Fenster, und im Frauenchor:

¹⁾ Ueber die Grabdenkmäler sind außer den Werken v. Ogeffer, Tschischla u. Berger noch zu berücksichtigen: Die Notizen über das sogenannte Heidharts-Denkmal in den Mitth. d. Centr.-Com. 3. Erf. u. Erh. d. B. XV. B. p. XVII. u. XLVII. und XX. B. p. XXXIX., und Pfeiffers Germania XVII., 40; die Aufsätze über das Friedrichs-Denkmal in A. Schmidts Bl. f. Liter. u. Kunst 3., des Dr. Lind über Grabdenkmäler in N.-Dest. in den Ber. d. Br. Alt.-Ver. XI. 201 mit einer neuen Aufnahme des Sargdeckels und des Dr. E. Birk über das Grabdenkmal H. Rudolf IV. in den Mitth. des Alt.-Ver. XI. p. XX. — Notizen über den Grabstein des Bürgermeisters Vorlauf sind in den Mitth. d. C.-C. f. E. u. C. XIV. B. p. CXIV. u. über einen zweiten Vorlauf-Stein in den Bl. f. Landeskunde f. N.-Dest. 3. 1869. S. 132. Ueber andere Grabsteine: A. 3lg, Beiträge in den Mitth. d. C.-C. 3. E. u. C. d. B. XIV. B. p. CXIV. und XVII. B. p. 17. u. p. XXVI., und Dr. C. Lind: Ueber Grabdenkmäler in Niederösterreich, in den Ber. d. B. Alterthums-Vereins, XI. 197, 200.

²⁾ Ueber die Restaurationsarbeiten, vergl. Mitth. d. k. k. C.-C. 3. Erf. u. Erh. d. B. II., und 134, IV., 212, V. 247, XIV. B. p. LVII. und XVIII. p. 84; dann A. v. Camerina, Wiens Bedrängniß während der 2. Türkenbelagerung in den Ber. d. B. Alt.-Ver. VIII. Anh. p. XXXV. — Fr. Schmidt: Ueber den Ausbau des Sct. Stephans-Domes. Beil. zum Märzheft des J. 1867 der Mitth. d. k. k. öst. Museums. — R. Weiß, Alt- und Neu-Wien in seinen Bauwerken. 2. Aufl. Wien. 1863. S. 71.

Kardinal v. Rauscher, das Domkapitel, der Klerus der Wiener-Diöcese, Professor Dr. Wahlberg, Bau-
rath v. Schwendenwein und Glasmaler Geyling je ein Fenster. Sämmtliche Glasgemälde sind nach
Zeichnungen von J. Führich, F. Klein u. F. u. R. Jobst von letzterem ausgeführt.

Der Bau der alten romanischen Pfarrkirche wird dem Octavian Volkner aus Krakau
zugeschrieben. Der Baumeister des Albertinischen Chores ist nicht bekannt. Hervorragenden Antheil an dem
Bau des Langhauses und des hohen Turmes haben die Baumeister, ¹⁾ Wenzla aus Klosterneuburg,
Ulrich Helbling, Peter und Hanns Prachadicz, und an den Bauten, welche nach 1439 vor-
genommen wurden, Hanns Puchsbäum, Lorenz Spening, Georg Dechsel, Anton Pilgram,
Gregor u. Leonhard Hauser und Paul Kölbl. Die Restauration des Turmes im J. 1809 leitete
Architect Aman; jene im J. 1842, der Architect Paul Sprenger. — Der Schatz des Domes
enthält wenige ältere Gefäße und Behälter. ²⁾

Hospfarrkirche zu Sct. Michael ³⁾ (I. Michaelerplatz). Langhaus und Querschiff,
sowie zwei Gewölboche des Chores im Uebergangsstyl aus dem ersten Viertel des XIII. Jahrh.,
die übrigen Theile des Chores und die Abschlüsse des Querschiffes im gothischen Styl, theils aus
der ersten Hälfte des XIV., theils aus dem Beginne des XV. Jahrh. Unter der Kirche ist eine unge-
wöhnlich große Krypta. Als das einzige in Wien noch erhaltene Bauwerk, welches theils dem Ueber-
gangsstyl angehört, ist die Kirche von besonderem Interesse. Das Langhaus hat drei Schiffe, dessen
mittleres überhöht ist. Der einschiffige Chor hat Kreuzgewölbe, deren Rippen ohne Unterbrechung
bis auf den Boden herabreichen. Halbrunde Fenster im Mittelschiffe und hohe schlanke, spitzbogige
Fenster im Chore beleuchten die Räume. Oberhalb dem ersten Gewölbe des nördlichen Seitenschiffes
baut sich im Achteck und in fünf Stockwerken der Turm auf, dessen Helm 1590 erneuert worden
war. Am Außern der Kirche sind am Langhause noch die romanischen Rundbogenfriese sichtbar. Im
XVII. Jahrh. wurden dem Langhause zu beiden Seiten Kapellen angebaut, 1725 ein neues Portal mit
Bildhauerarbeiten, die Vertreibung der gefallenen Engel durch den h. Michael vorstellend, von Por.
Mathielli errichtet und 1792 die Fagade von Hohenberg erneuert. — Am Außern der Südseite
des Langhauses ist der Delberg, eine große bemalte Steinsculptur aus dem J. 1494 von
H. Hueber. Von der gegenwärtigen inneren Einrichtung der Kirche sind zu erwähnen: Der aus
Alabaster ausgeführte Hochaltar von D'Avrange, erbaut 1781, die zu dem Hochaltar gehörige
plastische Gruppe, der Engelfturz und die neun Basreliefs im Chore, von Karl Mervil, ein Basrelief
aus Bronze, das Lamm Gottes und die vier Evangelisten, von Martin Fischer; die Statuen des
h. Sebastian und Rochus und die sechs Engel, v. J. Procop, mehrere Steinfiguren aus der
ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts im südlichen Seitenchore und folgende Altarblätter: die
Madonna des Hochaltars, von einem unbekannten Meister; der h. Joh. v. Nepomuk in der
Johanneskapelle, v. Joh. Schindler (1825); der h. Kosmas und Damian in der Wintersakristei,
von einem unbekannten Meister; der h. Michael am Speisealtar, v. Mich. Aug. Unterberger (1751);
die 14 Nothhelfer am gleichnamigen Altar von Tobias Voß (1643); der h. Aloisius in der
Annenkapelle und der h. Blasius in der gl. Kapelle, von unbekannten Meistern; der h. Franciscus
Salesius von Ludw. v. Schnorr (1827), die Madonna in der Antonkapelle, angeblich von Carlo

¹⁾ Ueber die alte Wiener-Bauhütte. Beil. zur Wiener-Zeitung v. 15. März 1831, dann Ft. Schmidt:
die Pergamentzeichnungen der alten Bauhütte u. A. v. Camessina, die Magdalenen-Kapelle in den Ber. des
W. Alt.-Ber. XI., 216.

²⁾ Dr. G. Heider, Emailwerke aus dem Domschatze von Sct. Stephan, in den Mitth. der I. I. G.-G.
J. G. u. G. d. B. III., 309. — Geschichtliches über den alten Domschatz und den Stand des gegenwärtigen
enthält: L. Douin, der Stephansdom u. seine Geschichte. Wien 1873. Ueber den alten Heilthumsstuhl,
worin die Reliquienschatze aufbewahrt wurden, vergl. Ber. des W. Alt.-Ber. VIII., Anhang, XI. 216 — Ueber
die Siegel der Domprobstei und der Bischöfe die Aufsätze von Sava in den Mitth. d. G.-G. J. G. u. G. d.
B. IV., 153 u. VIII., 47.

³⁾ Aufnahme u. Beschreibung der Kirche bei Dr. R. Lind: Die Michaels-Hospkirche in den Ber. d. W.
Alt.-Ber. III., 1; — dann die Brochüre: W. Reichel, Die Hospitalkirche Sct. Michael. Wien 1861.

Dolce, der h. Paulus v. Ludw. v. Schnorr (1826), der h. Alexander Sauli von L. v. Schnorr und der h. Andreas von Tob. Bock. Der Kreuzaltar wurde nach einem Entwurfe des Hofarchitekten J. Zobel von Böhm und Käßmann (1823), ebenso auch der plastische Schmuck der Kanzel von Franz Käßmann (1819) ausgeführt. — Von den Grabmälern sind noch eine große Zahl erhalten.¹⁾ — Die Baumeister der Kirche sind nicht bekannt.

Minoritenkirche²⁾ (sogenannte italienische Kirche), Minoritenplatz. Gothischer dreischiffiger Hallenbau, welcher ohne Chor ist und gegenwärtig geradlinig abschließt. Nur an dem südlichen Seitenschiffe ist noch in Form eines polygon abschließenden Raumes der Chorabschluss erkennbar. Der Hauptchor, welcher früher in der Verlängerung des Mittelschiffes bestand und den ältesten Theil der Kirche bildete, ist zwar theilweise (ohne Abschluss) vorhanden, aber in ein Wohngebäude (C.-Nr. 21) umgestaltet. Zwischen diesem Chor und dem mittleren Langhause baut sich der Turm auf, welcher von der Höhe des Dachgesimses achteckig emporsteigt. An der kahlen Fassade sind drei Portale, von denen das mittlere durch seine reiche Ausschmückung von hervorragender Schönheit ist. Am Aeußern der Südseite ist noch das Maßwerk zweier Fenster, an der Nordseite das Maßwerk eines Fensters vorhanden.

Die innere Einrichtung der Kirche gehört der neueren Zeit an. Den Hauptaltar, 1782 erbaut, schmückt ein Altarblatt von Christ. Unterberger. Die übrigen Altäre sind von unbekannten Meistern. Seit 1847 ist in der Kirche eine Mosaiknachbildung des Abendmahles Christi nach Leonardo da Vinci von Raphaelli aufgestellt.³⁾ Von den zahlreichen älteren Grabmalen⁴⁾ sind nur noch zwei, jene der Magdalena v. Rappach, Gemalin des H. Bed v. Leopoldsdorf, und des Joh. Rud. Grafen v. Puechhaim vorhanden. In dieser Kirche wurde auch 1855 dem Andenken des Dichters P. Metastasio ein Denkmal, von dem Bildhauer B. Lucardi in Rom errichtet. Als Baumeister der Kirche sind die Minoritenbrüder Nicolaus (1385) und Hanns (1398) bekannt. Die heutige innere Einrichtung aus den J. 1784—1786 ist das Werk der Architekten Milani und Hohenberg.

Hospfarrkirche der Augustiner⁵⁾ (Augustinergasse). Gothischer Hallenbau des XIV. Jahrh. ohne Querschiff, bestehend aus dem Langhause und einem ungewöhnlich langen Chore, welcher um vier Stufen höher liegt. An der Südseite liegt, 7' tiefer, eine zweischiffige gothische (Georgs-) Kapelle. Das Schiff hat spitzbogige Kreuzgewölbe, der Chor Netzgewölbe. Einen ähnlichen Character wie das Langhaus hat die Georgskapelle. An der Nordseite des Chores, unmittelbar an dem Abschlusse erhebt sich auf quadratischer Grundlage der Turm, dessen oberer Theil 1849 erneuert wurde. An die Südseite der Kirche wurde 1784 eine kleine Kapelle gebaut, in welche von der früher in der Kirche befindlich gewesenen Loretokapelle die Herzen der Mitglieder des Kaiserhauses über-

¹⁾ Dr. R. Lind: Die Michaelis-Hospkirche in den Ber. d. Br. Alt.-Ber. III, 1. — Ueber das Grabmal v. Niclas Salm, welches früher in der Kirche stand. Formahr, Arch. J. 1813 p. 533. — Ueber das Grabmal v. Plankenstein. Mitth. d. Centr.-Com. z. Erf. u. Erh. d. B. XVIII, p. CXXII u. des C. v. Gera, Ber. d. B. Alt.-Ber. XI. 196.

²⁾ Eine Aufnahme u. Darstellung des Bauwerkes enthalten die Aufsätze des Dr. R. Lind: „Die Minoritenkirche“ und „zur Baugeschichte des Portals“ in den Ber. des Br. Alt.-Ber. V. 129 u. IX. 94. — Notizen über die Restauration in den J. 1784—1786; Provinz-Nachrichten v. J. 1786, II. 82. — Ueber die Siegel der Minoriten. Mitth. d. C.-C. z. E. u. E. d. B. IV. 144.

³⁾ Federico Stache: Illustratione del grande mosaico di Raffaelli in Vienna. Vienna 1852.

⁴⁾ Ueber die Grabdenkmale vergl. Herrgott Taphographia Taf. XI. Dr. R. Lind, die Minoritenkirche und ein mittelalterliches Gräberverzeichniß des Minoritenklosters, in d. Ber. d. B. Alt.-Ber. V. 153 und XII. 32. J. Feil, drei Fürstinnen-Gräber in der Minoritenkirche, in A. Schmidl's Dest. Bl. f. Baud. und Kunst. J. 1848. p. 713.

⁵⁾ Grundriß und Baubeschreibung in Dr. R. Lind's Aufsatz: „Die Augustinerkirche“ in den Ber. d. B. Alt.-Ber. V. 163. — Ueber die Siegel der Augustiner: Mittheilungen der Centr.-Com. z. E. u. E. d. B. IV. 149.

tragen wurden. — Im J. 1874 wurde der von Hohenberg 1784 erbaute Hochaltar mit dem Frescogemälde von Maulbertsch beseitigt und ein großer gothischer Hochaltar aus Salzburger Marmor, mit 60 Figuren, von dem Bildhauer H. Halbig in München aufgestellt. Die daselbst vorhanden gewesene Madonna kam auf einen der Seitenaltäre. Unter den übrigen Altarblättern sind eine Kreuzigung von Tob. Vock, eine heilige Anna, eine Geburt Christi von Spielberger und der h. Augustin von H. Zauner (1874) bemerkenswert.¹⁾

Von den zahlreichen Grabdenkmälern haben sich nur wenige erhalten.²⁾ — In der Georgskapelle steht das prachtvolle Cenotaphium K. Leopold II. aus Marmor von F. Zauner und das Grabmal des Feldmarschalls Grafen Leop. Daun von Ant. C. Moll; an der Wand der Nordseite des Langhauses das berühmte Grabdenkmal, welches Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen seiner Gemalin der Erzherzogin Marie Christine aus carrarischem Marmor durch A. Canova errichten ließ. — Als Baumeister der Kirche ist bekannt Dietrich Landtner aus Baiern (1339).

Kirche zu Maria am Gestade³⁾ (Am Gestade). Gothischer einschiffiger Bau aus Langhaus und Chor bestehend. Der ältere Theil ist der Chor, dessen Erbauung in die Zeit von 1340—1365 fällt, während das Langhaus zwischen 1397—1427 entstand. Der Chor hat Kreuzgewölbe, das schmälere Langhaus Sterngewölbe. Gegen Westen sind an der Nordseite zwei, an der Südseite ein kapellenartiger Anbau. Zwischen Langhaus und Chor baut sich an der Südseite der Turm empor, dessen Anlage noch in die erste Hälfte des XV. Jahrh. fällt. Die originelle, aus einer durchbrochenen kugelförmigen Steinkuppel bestehende Turmbekrönung dürfte in ihrer gegenwärtigen Gestalt das Werk einer Restauration in der ersten Hälfte des XVI. Jahrh. sein.⁴⁾ Ebenso originell sind die Westfacade und die beiden Portale mit ihren baldachinartigen Vorbauten. Die Kirche, wenn auch wiederholt restauriert, hat sich in ihrer ursprünglichen Bauanlage vollständig erhalten. Von der Ausschmückung und Einrichtung derselben sind noch vorhanden: ein Sakramentshäuschen und ein Weihwasserkessel von 1490 und im Chorausschlusse Glasgemälde aus dem XIV. Jahrh. mit Darstellungen aus der Leidensgeschichte Christi, von denen noch 21 Felder vorhanden sind.

Bei der Restauration in den J. 1817—1820 erhielt die Kirche neue gothische Altäre und eine neue Kanzel. Im J. 1846 wurde der von dem Bildhauer Thomas Marzik ausgeführte gothische Hochaltar aufgestellt. In den J. 1817—1820 begann man die Kirche mit neuen Glasmalereien zu schmücken und G. Mohn führte zwei Fenster nach Entwürfen von Schnorr v. Karolsfeld aus. — Sehr reich war die Kirche an Grabdenkmälern, welche 1820 als Baumaterialie verkauft wurden.⁵⁾ — Als Baumeister der Kirche werden genannt: 1394 Mich. Weinwurm, 1403 Konr. Rumpersdorfer, 1417 Dietrich Entzenfelder, 1534 Ben. Kölbl.

Pfarrkirche zu den neun Chören der Engel am Hof.⁶⁾ Gothischer Hallenbau aus dem Anfange des XV. Jahrh., bestehend aus einem dreischiffigen gleich hohen Langhause und

¹⁾ F. Tschischka, Kunst u. Alterthum im österr. Kaiserstaate. Wien 1836. S. 15.

²⁾ Ueber die Grabmale: Origo, progressus et memorabilia eccl. caes. P. P. Augustini. Viennae 1717, auch Dr. Lind's Aufsatz, die Augustinerkirche.

³⁾ Abbildungen und Darstellungen des Baues enthalten: E. Lichnowsky, Denkmale der Baukunst u. der Bildnerei des Mittel-Alters. Wien 1817. — E. Freyh. v. Sacken, die Kirche zu Maria am Gestade, in Waldheim's u. Springer's Oesterr. kirchl. Kunst Denkmale. Wien 1858. Die Mitth. d. C.-E. z. E. u. E. d. B., 149 und XI., p. XXI. und Ber. des Br. Alt.-Ber. X., 248 u. 250. — Ueber die Restauration: A. Primisser in Hormayr's Archiv. J. 1821. Nr. 11.

⁴⁾ Eine kuppelförmige Bekrönung erhielt jedoch der Turm damals nicht zum ersten Male. Er hatte sie schon ursprünglich, wie die älteste Ansicht Wiens vom J. 1483 (Ber. d. Br. Alt.-Ber. I.) zeigt.

⁵⁾ Eine Schilderung der Grabmale enthält J. Feil: Zur Baugeschichte der Kirche Maria am Gestade in den Mitth. d. k. k. C.-E. II., 69.

⁶⁾ Eine Beschreibung des Baues enthält Dr. R. Lind's Aufsatz: Die Karmeliterkirche am Hof, in d. Ber. d. Br. Alt.-Ber. V., 175 und eine Abbildung der Facade J. Indan: Wienerisches Architectur- und Säulenbuch. Augsburg 1713, auf Taf. XXI. — Ueber die Siegel der Karmeliter. Mitth. d. C.-E. z. E. u. E. d. B. IV., 157.

einem dreischiffigen Chore. Das Langhaus hat noch die alten Kreuzgewölbe. Von der ursprünglichen Anlage des Chores ist nur das Äußere erhalten. Die Kirche wurde, nachdem sie 1554 den Jesuiten übergeben worden, umgestaltet, das Langhaus 1662—1663 überaus reich mit Figuren und Ornamenten geschmückt und mit einer neuen Fassade versehen. Im J. 1798 erhielt der Chor flache Kunstmarmormauern und ein tonnenartiges, unter das alte steinerne eingefestetes Holzzwölbe. An die beiden Seiten des Langhauses wurden Kapellen angebaut, am Äußern derselben 1786 die Leidenstationen abgebrochen und an deren Stelle Verkaufshütten errichtet. Unter dem Chore ist eine große Gruft-halle. 1821 und 1832 fanden Restaurationen des Innern statt. Die Frescomalereien sind von Maulbertsch. — Das Hochaltarblatt malte nach einer Skizze des H. Maurer 1798 Düringer; drei Altarblätter: die Vermählung Mariens, die Flucht in Egypten und die Opferung sind von J. Sandrart. In einer Kapelle der Nordseite ist ein Altarblatt, die h. Jungfrau mit dem Kinde dem h. Viktorius erscheinend, angeblich von Ludw. Caracci. Eine Kapelle ist al fresco von Maulbertsch bemalt.¹⁾ — Als Baumeister der Kirche werden genannt: 1415 Ludwig Schwendler aus Magdeburg, 1419—1422 Math. Helbling aus Wien. Die Umgestaltung der Kirche in den J. 1662—1663 vollführte Carlo Cannevale.

Kirche des deutschen Ordens²⁾ (Singerstraße). Einschiffige gotthische Kirche des XIV. Jahrh. mit Kreuzgewölben. Sie wurde im J. 1864 von dem Architekten J. Pippert stylgemäß restauriert und eingerichtet. Die Wanddienste erhielten Baldachine mit Figuren, drei Fenster Glasgemälde von dem Glasmaler Geyling, der Chorabschluss einen alten gotthischen Flügelaltar, welcher, aus Mecheln stammend, früher in Troppau war. Ebenso wurden die Kirchenstühle, Leuchter, Ampeln u. s. w. im gotthischen Style angefertigt. Im Innern ist ein Votivbild zum Andenken an J. Cuspinian aufgestellt. Von alten Grabdenkmälern haben sich mehrere erhalten.³⁾ Als Baumeister wird 1326 Georg Schiffering aus Nördlingen genannt.

Kirche des h. Salvators im Rathhause⁴⁾ (Salvatorgasse). Aus zwei in verschiedenen Perioden erbauten Kapellen bestehend. Die ältere gotthische aus der Mitte des XIV. Jahrh. hat hohe schlanke Verhältnisse, Kreuzgewölbe mit Diensten an den Wänden, die zweite in der ersten Hälfte des XVI. Jahrh. erbaut, hat ein niederes unregelmäßiges Netzgewölbe. Bemerkenswert ist das aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrh. herstammende reichverzierte Portal im Renaissance-Style. — Die innere Ausstattung der Kirche stammt aus neuerer Zeit. Im J. 1861 wurde die Kirche aus Anlaß der 500jährigen Jubelfeier restauriert. Das Gemälde des Hauptaltars hat Meidinger 1795 ausgeführt. Von den alten Grabdenkmälern sind noch mehrere vorhanden.⁵⁾ — Als Baumeister der ältesten von Otto Heimo erbauten Privatkapelle wird 1282 N. Scheibnböck aus Linz genannt.

Kirche des h. Rudbertus (Rienmarkt). Zweischiffiger gotthischer Bau des XV. Jahrh. mit zwei Chorabschlüssen und einem vorgebauten quadratischen Turm an der Fassade, von welchem in Folge wiederholter Restaurationen nur mehr die Hauptanlage erkennbar ist. Bei der Restauration erhielt sie das Standbild des h. Rupert an der Fassade. — Das Hauptaltarblatt ist von Rothmayer, jenes des Seitenaltars von Braun gemalt. Die Glasgemälde sind das Werk des Glasmalers G. Mohn.

¹⁾ J. Fischl, Beschreibung v. Wien. Wien 1841. S. 15.

²⁾ R. Weiß, Alt- und Neu-Wien in seinen Bauwerken. Wien 1865. S. 80. — Ueber die Siegel d. Ordens. Mitth. der G.-G. z. E. u. E. d. B. IV., 149.

³⁾ Ueber das Votivbild u. das Grabmal des Freih. v. Bethhausen. A. Flg's Notizen in den Ber. d. Br. Alt.-Ver. XIII., 24 und XIV., 79.

⁴⁾ Dr. R. Lind: Die Salvatorkapelle am Rathhause in den Ber. d. Br. Alt.-Ver. II., 87. — R. Weiß: Die Salvatorkapelle am Rathhause. Wien 1861. — Ueber die Siegel der Kapläne: Mitth. d. G.-G. z. E. u. E. d. B. XV. p. CXXVIII.

⁵⁾ Vergl. Dr. Lind: Die Salvatorkapelle a. a. O.

Kirche zu unserer lieben Frau bei den Schotten (Freiung). Pfeiler-Basilika in der zweiten Hälfte des XVII. Jahrh., mit Benützung der Fundamente und Pfeiler der alten romanischen Basilika erbaut. Gegenwärtig besteht die Kirche aus einem Langhause mit Kapellenreihen zu beiden Seiten, zwei massiven quadratisch sich aufbauenden Türmen an der Westfacade und einem gleichbreiten, geradlinig abschließenden Chor. An der Ostseite erhebt sich, von der Kirche getrennt, ein dritter Turm. Das Langhaus ist tonnenförmig eingewölbt und mit Stucco-Ornamenten ausgestattet. — Die jüngste Restauration fällt in die J. 1816–1822. Von der inneren Aus schmückung der Kirche sind bemerkenswert: das Hochaltarblatt mit der Aufnahme der Seele des Gerechten und der h. Dreieinigkeit von einem unbekannten Meister, Christus am Kreuze und die beiden Apostelfürsten an den Seitenaltären zunächst dem Presbyterium¹⁾ von Joach. Sandrart (1652–1654); die Himmelfahrt und Krönung Marien's am Frauenaltare von Tobias Bock (1654), das Martyrium des h. Sebastian von einem unbekannten Meister (1654), der h. Gregor von Georg Bachmann (1652), der h. Benedict am gleichnamigen Altare von Tobias Bock (1658), die h. Barbara und die h. Anna von Jochmus (1656).

Universitätskirche (Universitätsplatz). Erbaut in der ersten Hälfte des XVII. Jahrh. Das Tonnengewölbe des Langhauses ruht auf sechzehn Marmorsäulen, der Chor schließt dreiseitig ab. Zwei auf quadratischer Grundform sich aufbauende Türme erheben sich an der durch Pilaster belebten Hauptfacade. Die Fresken der Kuppel sind zu Anfang des XVIII. Jahrh. von Andreas Pozzo gemalt und 1834 von P. Krafft restauriert worden. Das Hauptaltarblatt, Maria Himmelfahrt, malte L. Kupelwieser. Die älteren Gemälde der Seitenaltäre sollen gleichfalls Werke des Andr. Pozzo sein.

Pfarrkirche des Prediger-Ordens oder der Dominikaner.²⁾ (Dominikanerplatz). Erbaut im J. 1631. Dreischiffiges, oblonges und gewölbtes Langhaus mit einem nicht hervortretenden Querschiffe und einem dreiseitig abschließenden, schmälern Chorschlusse. Die Seitenschiffe sind in Kapellen umgestaltet. Die Tonnengewölbe des Langhauses stützen sich auf Pfeiler, die Wände sind mit Stucco-Ornamenten reich verziert. Die Fresken der Gewölbe malte Andr. Pozzo, die Medaillons Denzala. Den Hochaltar schmückt eine Marienstatue, nach dem Modelle der römischen M. Rotunda angefertigt. Von den Altarblättern wurden gemalt: der h. Dominikus, die h. Dreieinigkeit und die h. Maria v. Tobias Bock, die Anbetung der Hirten und die Marter der h. Katharina v. Spielberger, die h. Katharina v. Siena, der h. Vincenz Ferrarius, einen Todten erweckend v. Roettiers und der h. Thomas v. Aquin v. G. Bachmann³⁾. Die Meister der übrigen Altäre sind nicht bekannt. — In der Gruft ruhen die Ueberreste der Kaiserin Claudia Felicitas.⁴⁾

Pfarrkirche des h. Peter. (Petersplatz). Zu Anfang des XVII. Jahrh. von Joh. B. Fischer v. Erlach erbaut. Das Langhaus hat einen ovalen Grundriß und ist mit einer hohen Kuppel eingewölbt, welche sich auf mächtige Pfeiler stützt. An dasselbe schließt sich ein Querschiff mit einem abgerundeten Chorschlusse. Das Innere ist reich mit Stucco-Marmor verziert. Zuletzt wurde das Innere der Kirche in dem J. 1837–1839 und das Außere 1844 restauriert. An der Hauptfacade erheben sich zwei niedere quadratische Glockentürme. Das Giebelportal von grauem Marmor wurde 1756 erbaut und vom Bildhauer Moll mit Figuren geschmückt. Die Kuppel der Kirche und die Decken der Kapellen malte Rothmayer, jene des Chores Ant. Bibiena, das Hauptaltarblatt, den

¹⁾ Ueber das Grabdenkmal des H. Heinrich Jasomirgott u. des Grafen Rüdiger v. Starhemberg. Mitth. d. C.-E. z. E. u. E. d. B., über andere Grabmale dieselbe Monatschrift II., 143 und XVII. p. LXXXVIII. und Dr. Lind's Abhandlung über Grabdenkmale in R.-De., in den Ber. des Br. Alt.-Ber. XI., 183.

²⁾ Ueber die Siegel des Prediger-Ordens. Mitth. d. C.-E. z. E. u. E. d. B. IV., 150.

³⁾ F. Tschischla, Kunst u. Alterthum. Wien 1836. S. 15.

⁴⁾ Ueber dieses Grabmal ist zu vergl. S. Bruner: Der Prediger-Konvent in Wien und in Oesterreich. Wien 1867, S. 24, welche Schrift auch über die Grabmale anderer Persönlichkeiten in dieser Kirche Andeutungen enthält.

h. Peter wie er die Kranken heilt, Altamonte d. ä., die unbefleckte Empfängnis Maria auf dem Tabernakel des Hochaltars L. Kupelwieser (1836), den h. Franz v. Sales wie er einen Todten erweckt, Rothmayer (1714), das bei diesem Altar befindliche Herz Jesu Bild, L. Kupelwieser (1837), die Marter des h. Sebastian Eiconijans (1714), den h. Ant. v. Padua, Altamonte d. ä. und die Marter der h. Barbara, Reem.¹⁾ Die Bilder auf dem Michaels- und Josefs-Altare sind von unbekannten Meistern.²⁾ Von den Grabmalen ist erwähnenswert jenes des Geschichtsschreibers W. Paz.

Kirche der Franziskaner³⁾ (Franziskanerplatz). Im XVII. Jahrh. mit Benützung des gothischen Baues v. P. Daum umgestaltet. Die Fresken hinter dem Hochaltare malte Pozzo. Von den Altarblättern sind bemerkenswert: d. h. Franciskus v. Schmid d. ä., der h. Joh. von Capistran v. Wagen Schön und die unbefleckte Empfängnis Marias v. Rothmayer.⁴⁾ Die Namen der Künstler der übrigen Altarblätter sind unbekannt.

Kapuzinerkirche. (Neuer Markt). Im XVII. Jahrh. erbaut. Einschiffiges Langhaus mit schmalerem, geradlinig abschließendem Chor und zwei Kapellenanbauten. Den Hauptaltar, 1751 aus rothem Marmor, schmückt das Bild Maria mit dem Kinde, eine Copie des Mathä'schen Bildes in Aquila. Drei Altarblätter der Kirche malte der Kapuziner Norbert Baumgartner, der Lehrer H. Maurers. Außerdem enthält sie zwei Andachtsbilder v. L. Schnorr v. Carolsfeld und ein Altarblatt v. Seb. Stief. In der Kapelle der Fürstengruft ist ein Bild v. G. Mathäi, die Fresken der Decke daselbst sind von Mähldorfer (1745), die drei Statuen von Pet. Freih. v. Strudel, das Grabdenkmal der K. Maria Theresia v. Balth. Moll.

Annakirche. (Annagasse). Schmales, einschiffiges Langhaus, theilweise mit Kapelleneinbauten, einem schmaleren, geradlinig abschließenden Chore und einer an der Südseite angebauten größeren Kapelle. Zu Ende des XVI. Jahrh. erbaut und 1747 nach dem Brande umgestaltet. Die Fresken malte Gran; ebenso das Marienbild. Die Gemälde der Seitenaltäre mit den Heiligen Ignaz, Josef und Sebastian, sind von M. Schmidt d. ä.⁵⁾

Kirche der h. Ursula (Johannesgasse). Im Jahre 1665 erbaut. Aus einem Langhause mit Kapelleneinbauten und einem geradlinig abschließenden Chore bestehend. Von den Altarblättern sind die Marter der h. Ursula und die unbefleckte Empfängnis v. Spielberger, die Erscheinung der h. Jungfrau vor dem h. Ignatius und die h. Angela von Wagen Schön.

Kapelle der Johanniter-Ordens-Commende⁶⁾ (Kärntnerstraße). Mit Benützung des gothischen Baues 1806 umgestaltet. Das Hochaltarblatt ist v. Tobias Vock.

Kirche der nicht unirten griechischen Gemeinde⁷⁾ (alter Fleischmarkt). Mit Benützung des zu Ende des XVIII. Jahrh. erbauten Bethauses, 1858 auf Kosten des Freiherrn von Sina, nach Plänen des Professors Theophil von Hansen umgestaltet. Neu ist an dem Bauwerke die Fassade mit dem Turme. Die Neugestaltung ist dem griechischen Ritus entsprechend, im byzantinischen Style durchgeführt. Dem älteren Baue gehören die von Prof. Thiersch aus München ausgeführten Fresken an der Decke des inneren Kirchenraumes an. Die Bilder im mittleren Theile der Fassade malte K. Nahl, jene im Vestibule Bitterlich und Eisenmenger.

¹⁾ F. Tschischka: Kunst und Alterthum in Oesterr. Wien 1836. S. 16 und Auszug aus dem Pfarrgedenkbuche. Manuscript im Stadtarchiv.

²⁾ Beide Bilder bestehen daselbst erst seit 1841.

³⁾ A. Flg: Die Franziskanerkirche in den Ber. d. W. Alt.-Ver. XIII, 25. — Ueber die Siegel der Nonnen d. h. Hieronymus. Mitth. der Cent.-Com. IV., 151. — Ueber die Grabmale. Blätter f. Landeskunde f. N.-Oest. 1866. S. 216.

⁴⁾ F. Tschischka: Kunst und Alterthum. S. 16.

⁵⁾ Tschischka u. Pezzl: Beschreibung v. Wien. 8. Aufl. Wien 1841. S. 84.

⁶⁾ Ueber die Siegel des Ordens. Mitth. d. k. k. C.-C. z. E. u. C. d. B. IV., 152.

⁷⁾ K. Weiß: Alt- und Neu-Wien in seinen Bauwerken. 2. Aufl. Wien 1863. S. 117.

Kirche der evangelischen Gemeinde. S. C.¹⁾ (Dorotheergasse). Ein oblonger, von zwei flachen Kuppeln bedeckter Raum mit Emporen, welche von kannelierten Säulen getragen werden. Der Raum für den Altartisch schließt im Halbkreise ab. Die Ausschmückung ist in antikisirenden Formen durchgeführt. Den schönsten Schmuck der Kirche bildet die reichausgestattete Kanzel. Sie wurde erbaut 1784 von dem Hofarchitekten v. Nigelli.

Kirche der evangelischen Gemeinde A. C. (Dorotheergasse). Wurde aus der Kirche der Clarissinen (Königskloster), 1782 in die evangelische Kirche umgestaltet; dreischiffiges Langhaus mit polygonem Chorabschlusse, Das Altarblatt ist von F. Lindner.

Synagoge (Seitenstättengasse). Zentralanlage mit einer, auf 12 Säulen ruhenden Kuppel. 1825 von dem Architekten F. Kornhäusel erbaut.

II. Leopoldstadt.

Pfarrkirche des h. Leopold (große Pfarrgasse). Einschiffiges Langhaus mit geradlinig abschließendem Presbyterium, einem schmälern Musikhoch, über welchem sich der Turm aufbaut und mit zwei Kapellenanbauten. Erbaut 1722 vom Architekten Anton Ospe. Das Hauptaltarblatt mit dem h. Markgrafen Leopold ist von Altamonte d. ä. Von den Seitenaltären sind: Christus am Kreuze von Altamonte d. j.; Maria Himmelfahrt von Hauginger, die Heil. Anton v. Padua und Florian von Mich. M. Melth und die Heil. Joh. der Täufer und Joh. v. Nepomuk von Johann Georg Schmidt.²⁾

Pfarrkirche z. h. Josef (Sperlasse). Dreischiffiges Langhaus mit auf Pfeilern ruhenden Gewölben, einem geradlinig abschließenden Chore und zwei Türmen an der Hauptfassade. Im XVII. Jahrh. erbaut. Die Namen der Künstler der Altarblätter sind nicht bekannt.

Kirche des Convents der barmherzigen Brüder (Taborstraße). Dreischiffiges Langhaus mit Kapellenanbauten, einem einschiffigen, geradlinig abschließenden Chore und einem Turm an der Hauptfassade. Ende des XVII. Jahrh. erbaut und 1733—1736 vollständig restauriert. Das Hochaltarblatt, Joh. d. Täufer, malte Dan. Gran; die Namen der Künstler der übrigen Altäre sind nicht bekannt.

Pfarrkirche zu Sct. Johann³⁾ (Praterstraße). Nach Plänen des Oberbaurathes C. Rösner 1822 erbaut und am 18. Oktober 1846 eingeweiht. Dreischiffiges Langhaus mit Emporen und geradlinig abschließendem Chore. An der Hauptfassade erhebt sich über der Vorhalle ein schlanker, spitz zulaufender Turm. Im Innern ist die Kirche mit 14 Frescogemälden von J. Führich, die Leidensstationen darstellend, geschmückt. Das Hauptaltarblatt und die Darstellungen der Kirchenlehrer und Propheten an den Seitenwänden malte L. Kupelwieser; die Fresken der Emporkirche und die Gemälde der Seitenaltäre L. Schulz. Das Basrelief im Tympanon des Hauptportales, die Weigerung des h. Johannes vor dem Könige Wenzel, ist v. Jos. Klieber; von den Statuen der Hauptfassade ist der h. Ferdinand von Bauer und die h. Anna von Jos. Klieber.

Pfarrkirche der h. Brigitta⁴⁾ (Brigittenplatz). Dreischiffiges Langhaus mit sattelförmiger Holzdecke, einschiffigem, polygon abgeschlossenem Chore, einer Arkadenvorlage und zwei Türmen an der Hauptfassade. Im gothischen Style von Friedrich Schmidt 1869—1872 erbaut und am 31. Mai 1874 eingeweiht; das Innere ist mit Ornamenten bemalt. Die drei Altäre sind stylgemäß nach Entwürfen v. Fr. Schmidt und Zobst, die Statuengruppen an den Seitenaltären, Christus am Kreuze und Krönung Maria's sind von Erler ausgeführt.

¹⁾ Ueber das Bethaus der reformirten Gemeinde. Wien 1784.

²⁾ L. M. Weschel. Die Leopoldstadt bei Wien. Wien 1824. S. 389.

³⁾ R. Weiß: Alt- und Neu-Wien in seinen Bauwerken. 2. Aufl. S. 93.

⁴⁾ Zeitschr. des österr. Ing.- u. Arch.-Vereines. J. 1869. S. 1.

Synagoge¹⁾ (Tempelgasse). Dreischiffiges Langhaus mit Vorhalle und einem Chorraum für das Allerheiligste. Im maurischen Style nach Plänen des Architekten L. Förster 1853—1858 erbaut. Die Decke des Mittelschiffes ist reich mit Stuckarbeiten, Malerei und Gold verziert.

III. Landstraße.

Pfarrkirche zum h. Rochus (Landstraßer Hauptstraße). Im XVII. Jahrh. erbaut. Großes einschiffiges Langhaus mit Kapellenanbauten, zwei Türmen an der Hauptfacade und einem polygonen Chorabschlusse. Das Hochaltarblatt mit dem h. Rochus und Sebastian malte Peter Strudl. Die Gemälde der Seitenaltäre, meistens Ordensheilige darstellend, sind von unbekannten Meistern. Das Altarblatt linker Hand Christus am Kreuze darstellend, auf Holz gemalt, wird Lucas Cranach zugeschrieben.

Pfarrkirche zu Sct. Peter und Paul (Apostelgasse). Einschiffiges Langhaus mit einer Vorhalle, über welcher sich der Turm aufbaut. Gegen Osten erweitert sich das Langhaus halbkreisförmig zu einem Kreuzschiffe, an welches sich eine Absis schließt. Letztere ist von späteren Zubauten eingeschlossen. Der älteste Theil der Kirche wurde 1700 erbaut. Das Hochaltarblatt: „Die Beurlaubung der Apostel Peter und Paul“ malte 1810 Georg Schilling, das dafelbst befindliche Marienbild M. Benko.

Pfarrkirche zu Maria Geburt (Kennweg). Großes einschiffiges Langhaus mit zwei halbkreisförmigen Kapellenanbauten, einem Turme an der Hauptfacade und einem geradlinig abschließenden Chore. Sie wurde 1768 von Leop. Großmann erbaut. Das Hochaltarblatt, „Maria Geburt“ vorstellend, ist von Maulbertsch, das Gemälde, die sterbende Maria am Seitenaltare rechts von Altamonte d. ä., das Gemälde Maria Heimsuchung am Altare neben der Kanzel von J. Auerbach, die h. Theresia in der Kapelle links von Altamonte d. ä.

Pfarrkirche des h. Othmar (Löwengasse). Dreischiffiges Langhaus mit einem Kreuzschiffe, einem polygon abschließenden Chore und zwei geradlinig abschließenden, dem ersteren vorgelegten Kapellen. Der Turm erhebt sich an der Hauptfacade in der Breite des Mittelschiffes. Auf Kosten der Gemeinde und, unterstützt mit einem Beitrage des Kardinals v. Rauscher von 60.000 fl., im gothischen Style 1865—1872 von Friedrich Schmidt erbaut. Die Wandmalereien und die Tafelgemälde zu den Flügelaltären sind von F. u. K. Jöbstl, die figuralischen Arbeiten von F. Melnitzky, die Orgel von R. Hesse.

Kirche der Salesianerinnen (Kennweg). Großer Centralbau mit Kuppelgewölbe, welchem am Haupteingange ein Quadrat mit zwei schmälern Seitenräumen und an der entgegengesetzten Seite der Chor mit geradlinigem Abschlusse vorgelegt ist. Die Kirche wurde nach dem Vorbilde der Peterskirche in Rom 1719 erbaut. Die Fresken der Kuppel sind von Anton Pellegrini, das Hochaltarblatt malte Jac. van Schuppen, die Kreuzabnahme Janfon, den h. Petrus und die h. Magdalena Anton Pellegrini.

Kirche des Elisabethiner-Klosters (Landstraßer Hauptstraße). Einschiffiges Langhaus mit rechteckigem Chore und einem Turme an der Westseite. 1711 von M. Gerl erbaut und 1734 von A. Pilgram vergrößert. Das Hochaltarblatt, die heil. Elisabet, malte Cimal (1711); Christus am Kreuze und den h. Livinus an den Seitenaltären J. B. Baumgartner.

Kirche zum h. Kreuz (Kennweg). Quadratisches Langhaus mit Kuppelgewölbe und einem dreifach getheilten Chore. Das Hochaltarblatt ist v. P. Strudel.

IV. Wieden.

Pfarrkirche zu den h. Schutzengeln (Wiedner Hauptstraße). Dreischiffiges Langhaus mit Kapellenzubauten, zwei Türmen an der Hauptfacade und einem in der Breite des Langhauses

¹⁾ F. Förster. Allg. Bauzeitung. J. 1859. S. 13—16.

sich anschließenden Chore. Im Innern der Kirche sind der Hochaltar (1718 erbaut) und die Fresken des Chores von Carlone; von den übrigen Altarblättern sind der h. Franciscus von J. Beny und die Kreuzigung Christi von J. Rothmayer. Ein Brustbild des h. Franciscus bei dem Franciscusaltar wird J. Tintoretto zugeschrieben ¹⁾).

Pfarr- und Botivkirche des h. Karl Borromäus (Technikerstraße). Ouales Langhaus mit Kapellenanbauten, von denen zwei, rechteckig ausgebaut, die Anlage eines Kreuzschiffes betonen. Ueber den mittleren Theil des Langhauses wölbt sich eine hohe von Säulen gestützte Kuppel. An das letztere schließt sich der Chor in der Länge zweier Quadrate mit halbkreisförmigem Abschlusse und ein zweiter (Priester-) Chor mit geradlinigem Abschlusse. Zu beiden Seiten des Letzteren sind Oratorien und Sakristeien, erstere mit Kuppeln bedeckt. Dem Langhause ist eine Eingangshalle mit offenen Arkaden und einer giebelförmigen Fassade vorgebaut, welche von zwei niederen Glockentürmen flankiert ist. Vor der Fassade erheben sich zwei ungefähr 36^m hohe Säulen mit Kuppelbetrönungen, der Trajanssäule in Rom ähnlich mit gewundenen Reliefs geschmückt. Die Kirche, nach Plänen von J. B. Fischer von Erlach 1716—1737 erbaut, ist die schönste des Barockstiles, welche Wien besitzt. Die Kuppel schmücken Fresken von J. Rothmayer und J. R. Fanti. Der Hochaltar aus weißem Marmor ist mit der Statue des h. Karolus Borromäus geschmückt. Von den Gemälden der Seitenaltäre sind die Heilung des Gichtbrüchigen von Ant. Pellegrini, die Himmelfahrt Mariens v. Seb. Ricci, der römische Hauptmann v. Dan. Gran, der h. Lucas von van Schuppen, die heil. Elisabeth von Dan. Gran und die Auferweckung des Jünglings von Naim, von Altamonte. Die Bildhauerarbeiten an den freistehenden Säulen vor der Fassade und an der letzteren sind von Chr. Mader und Joh. Stanetti. Von den Grabdenkmälern ist jenes des Dichters Heinrich Collin († 1811) nach dem Entwurfe Fügers v. Joh. Santner ausgeführt ²⁾).

Kirche zu Sct. Thekla (Wiedner Hauptstraße). Einschiffiges Langhaus mit gleich breiten rechteckigem Chor. Die Altarblätter von unbekannten Meistern.

Pfarrkirche der h. Elisabeth ³⁾ (Karolinengasse). Dreischiffiges Langhaus mit überhöhtem Mittel- und Kreuzschiffe, einem in gleicher Höhe mit ersterem stehenden einschiffigen Chore und einem an der Hauptfassade vortretenden hohen Turme. Im gothischen Style nach Plänen des Oberbaurathes J. Bergmann 1864—1866 erbaut und im Innern, unter Mitwirkung des Architekten J. v. Lippert, stylgemäß ausgeschmückt und eingerichtet. Das Gemälde des Hauptaltars ist von Dobyaschowsky, jene der beiden Seitenaltäre sind von J. Kessler ausgeführt. Die Orgel baute P. Tiez.

V. Margareten.

Pfarrkirche zum h. Josef (Margaretner Hauptstraße). Quadratisches Langhaus mit halbrunder Vorlage an der Hauptfassade und halbrundem Chorschlusse, und einem über der Vorhalle sich aufbauenden Turm. Im J. 1765—1769 von Duschinger erbaut. Das Hauptaltarblatt, der h. Josef, ist von Altamonte. An den Seitenaltären sind die h. Theresia und die h. Anna v. G. Auerbach, der h. Leonhard v. Maulbertsch und die h. Margareta v. F. Bucher.

Pfarrkirche zu Sct. Florian (Maxleinsdorfer Hauptstraße). Einschiffiges Langhaus mit einem, sich über der Vorhalle aufbauenden Turm und einem schmälern Chor. An der Ost- und Westseite sind spätere Zubauten. Die Altarblätter von unbekannten Meistern.

¹⁾ R. Hofbauer. Die Wieden. S. 273.

²⁾ R. Hofbauer. Die Wieden. S. 55.

³⁾ R. Weiß: Alt- und Neu-Wien in seinen Bauwerken. 2. Aufl. S. 113.

VI. Mariahilf.

Pfarrkirche des h. Egidius (Gumpendorferstraße). Ouales, einschiffiges Langhaus mit einer schmälere rechteckigen Vorlage, über welcher sich der Turm aufbaut und einem rechteckigen Chorabschlusse. 1770 vom Baumeister Jos. Reymund erbaut. Das Hauptaltarblatt, der h. Egidius ist von Abel; die beiden Standbilder, der h. Peter und Paul sind von Klieber. An den Seitenaltären sind die h. Anna, die unbefleckte Empfängnis Mariens und der h. Josef, die Taufe Christi und die h. Cäcilia v. Mart. Joh. Schmidt; Christus am Kreuze von Rebl; die h. drei Könige (alt) und der h. Ignaz von Loyola von unbekannten Meistern.¹⁾

Pfarrkirche zum h. Josef (Mariahilferstraße). Dreischiffiges Langhaus mit Seitenkapellen, dreischiffiger Chor mit rechteckigem Abschlusse und zwei Türmen an der Hauptfacade. Die Altarblätter von unbekannten Meistern.

Pfarrkirche zu Mariahilf (Mariahilferstraße). Dreischiffiges Langhaus mit zwei Türmen an der Hauptfacade, polygon abschließendem Kreuzschiffe und Chor, 1713 erbaut. Das Marienbild am Hochaltar ist von einem unbekannten Meister. An den Seitenaltären sind die h. Anna von Sconians, der sel. Alex. Sauli v. F. Leicher und die übrigen Bilder von unbekannten Meistern. Die Fresken der Gewölbe malten Paul Troger, Josef Hauzinger und Strattmann.

Kirche der evangelischen Gemeinde²⁾ (Gumpendorferstraße). Ein durch eiserne Säulen untertheiltes Langhaus, mit halbrunder Altarnische und gewölbter Decke. Ueber der giebel-förmig sich zuspizenden Facade ein Glockentürmchen. Im romanischen Style 1846—1849 von L. Förster u. Th. Hansen erbaut.

VII. Neubau.

Pfarrkirche zu Sct. Ulrich (Ulrichsplatz). Einschiffiges Langhaus mit Strebepfeilern, zwei Türmen an der Hauptfacade und einem halbrund abschließenden Chore, welcher von späteren Zubauten eingeschlossen ist. Die älteren Altarblätter sind von P. Troger. Seit 1864 ist in der Kirche auch ein Altarblatt von F. Dobyaschowsky.

Kirche der Meditaristen-Congregation (Neustiftplatz). Einschiffiges Langhaus mit gewölbter Decke und halbrund abschließendem Chor. An der Hauptfacade stehen zwei auf quadratischem Grundrisse sich aufbauende Türme. In den J. 1873—1874 vom Architekten Sitte neu erbaut.

Pfarrkirche des h. Laurenz (Westbahnstraße). Einschiffiges Langhaus mit vortretendem Kreuzschiffe, halbrunden abschließendem Chore und einem Turme an der Hauptfacade. 1784—1786 erbaut. Den Hauptaltar, von Henrici erbaut, schmückt der h. Laurenz v. Pet. v. Strudl und eine in Blei gegossene Grablegung Christi von Procop. Die in der Kirche befindlichen Gemälde: der h. Josef und die unbefleckte Empfängnis Mariens sind von Paul Troger. Die Orgel ist von J. H. Christmann.³⁾

Pfarrkirche zu den sieben Zufluchten⁴⁾ (Schottenfelderstraße). Dreischiffiges Langhaus mit Querschiff und einem halbkreisförmigen Chorabschlusse. Mittelschiff und Kreuzschiff sind überhöht. Ueber der Vierung des Letzteren erhebt sich eine achteckige Kuppel. Die zwei vierseitigen Türme an der Westseite sind über dem Mittelschiffe durch eine offene Gallerie verbunden. Backsteinbau im italienisch-romanischen Style, nach Plänen des Architekten Müller († 1849) von E. Sitte und J. Fiedler 1853—1861 erbaut. Die innere dekorative Ausstattung ist das Werk des Oberbaurathes E. van der Nüll, der Cyclus der Wandgemälde in der Kirche und Vorhalle wurde von Jos. Führich entworfen, welcher theils von ihm, theils von L. Rupelwieser, Jos. Binder, Leop.

¹⁾ A. Meinrad. Gedenkbuch der Pfarre zum h. Egid in Gumpendorf. Wien 1838. S. 104—111.

²⁾ L. Förster: Allg. Bauzeitung. J. 1849. S. 1.

³⁾ Denkbuch der Pfarre Schottenfeld. Wien 1839.

⁴⁾ R. Weiß: Alt- und Neu-Wien in seinen Bauwerken. 2. Aufl. S. 101. — J. Führich; Erklärung des Bilder-Cyclus in der neuerbauten Allershausenkirche. Wien 1861.

Schulz, Ed. v. Engerth, Jos. Schönmann, Karl Blaas, Franz Dobhaschöfky und Karl Mayer ausgeführt. Die figurativen Bildhauerarbeiten an der Fassade sind von Jos. Preleutner u. Jos. Gasser, das Orgelwerk v. A. Horbinger.

Kirche der Lazzaristen-Congregation¹⁾ (Kaiserstraße). Dreischiffiges Langhaus von nahezu gleicher Höhe mit Kreuzschiff und einschiffigem mit drei Seiten des Achtecks geschlossenem Chore. Die Seitenschiffe des Langhauses haben, wie die Kreuzesarme, Kapellen zu Seitenaltären. Der Hauptturm steht über den vier großen Pfeilern der Vierung. Backsteinbau im früh-gothischen Style nach Plänen des Oberbaurathes F. Schmidt 1860–1862 erbaut. Innere Einrichtung stylgemäß. Der Hauptaltar ist aus Stein und mit den Statuen der Immaculata und der Evangelisten, die aus Stein auf sechs Säulen ruhende Kanzel mit Reliefs der vier Kirchenväter geschmückt. Von großem Kunstwerte ist eine alte plastische Darstellung des Christus am Kreuze.

Kirche zum h. Kreuz (Mariahilferstraße). Einschiffiges Langhaus mit schmalerem, rechteckig abschließendem Chor und einem von Henrici erbauten Turme an der Hauptfassade. 1736 erbaut u. 1749 erneuert. Das Hochaltarblatt, Maria Magdalena u. der h. Johannes ist v. Joh. M. Hef, Gott Vater in den Wolken v. H. Maurer, die Geburt Christi und die Auferstehung an den Seitenaltären sind v. B. Fischer.²⁾

VIII. Josefstadt.

Pfarrkirche zu Maria Treu (Piaristengasse). Oblonges, kuppelförmig eingewölbtes Langhaus mit radialen Kapellenanbauten zu beiden Seiten des Schiffes und einem halbrund abschließenden Chore. An der Hauptfassade zwei Türme. 1698–1718 erbaut, 1858 wurden die beiden Türme ausgebaut. Die Fresken der Kuppel, das Hochaltarblatt, Marias Vermählung sind von R. Rahl, die Bilder der zwei Seitenaltäre, Christus am Kreuze und der h. Joh. v. Nepomuk, von Maulbertsch, die übrigen Altarblätter von Felix Leicher, J. Ch. Brand und J. Zachimowicz.

Pfarrkirche zur h. Dreieinigkeit³⁾ (Alserstraße). Dreischiffiges Langhaus mit zwei Türmen an der Hauptfassade, einem Kreuzschiffe und einschiffigem Chor mit geradlinigem Abschlusse. 1690–95 erbaut. Das Gemälde des Hochaltars mit der Darstellung der h. Dreieinigkeit ist von Jos. R. v. Hempel (1827), Maria mit dem Kinde am Tabernakel von Joh. Rastner. Die Namen der Meister der Altarbilder in den Seitenkapellen sind unbekannt. In der Kirche sind noch zahlreiche Grabmale vorhanden.

IX. Alsergrund.

Pfarrkirche bei den Serviten⁴⁾ (Servitengasse). Die Kirche besteht aus einer Vorkirche, über welcher sich zwei Türme aufbauen, einem auf rechteckiger Grundlage sich erhebenden Langhause mit zwei Seitenkapellen und einem rechteckig abschließenden Chore. 1651–1670 von Carl Canneval erbaut. Der Hochaltar ist das Werk des Bildhauers Ant. Stöber (1711). Das Altarblatt desselben malte Leopold Schulz (1847), jenes mit der Darstellung des h. Ant. v. Padua, Tobias Voß (1688) und das Frescobild des Oratoriums, die sieben Ordensväter der Serviten, Helfendorf. Die Malereien der Peregrinkapelle sind von Mölk, das Standbild der unbefleckten Empfängnis Mariens vor der Kirche, von Fidelius Rümel (1848).

Kirche der h. Maria im Waisenhaus (Waisenhausgasse). Einschiffiges Langhaus mit zwei Türmen und schmalerem, rechteckig abschließendem Chore. 1723 erbaut. An den Altären sind der h. Karl Borromäus von Rothmayer, der h. Peter von Roettiers, der h. Januarius von M. Altamonte und die h. Rosalia von einem unbekannten Meister.

¹⁾ R. Weiß: Alt- und Neu-Wien. 2. Aufl. S. 112.

²⁾ Joh. Pezzl u. F. Tschischka: Beschreibung v. Wien. 8. Ausg. Wien 1841. S. 114.

³⁾ R. Hofbauer: Die Alservorstadt. Wien 1861. S. 51.

⁴⁾ R. Hofbauer: Die Alservorstadt. Wien 1859. S. 86–89.

Pfarrkirche zu den 14 Nothhelfern¹⁾ (Richtensteinsstraße) Großes einschiffiges Langhaus mit zwei Türmen an der Hauptfassade, mit Kuppelgewölben und einem schmälern, rechteckig abschließenden Chore. 1712—1730 erbaut u. 1770 erweitert. Die Fresken der Kuppel sind von Franz Zoller (1772), jene ober dem Musikchore von Franz Singer. An den Altären sind die h. Familie und Christus am Kreuze von Ant. Maulbertsch, der h. Franz Xaver von Knoll und der h. Johann von Nepomuk von Franz Zoller. Die Statue der schmerzhaften Mutter Gottes ist von Franz Fößl.

Evangelische Garnisons-Kirche (Schwarzspanierstraße). Früher Kirche der Schwarzspanier, seit 1783 als Bettenmagazin verwendet und seit 1861 in eine evangelische Kirche für das Militär umgestaltet.

Heilands- (Motiv-) Kirche²⁾ (Maximilianplatz). Auf Anregung des Erzherzogs Ferd. Max, späteren Kaisers v. Mexiko, zum Andenken an die glückliche Errettung des K. Franz Josef von den Folgen des auf ihm am 18. Febr. 1853 verübten Attentats erbaut. Die Mittel zu dem Baue wurden größtentheils im Wege einer in ganz Oesterreich veranstalteten Sammlung (v. 1,300.000 fl.) aufgebracht. Die Kosten der Vollendung bestreitet der Stadterweiterungsfond. Die Grundsteinlegung fand am 24. April 1856 statt. Im J. 1873 war der vollständig aus Haussteinen ausgeführte Bau vollendet. Gegenwärtig wird an der inneren Einrichtung und Ausstattung gearbeitet. Die Kirche wurde nach Plänen des k. k. Oberbaurathes Heinrich Ritter von Ferstel und unter der Leitung desselben, wie des Bau- und Steinmetzmeisters F. Kranner im gothischen Style ausgeführt. Die Kirche besteht aus einem dreischiffigen Längsbau mit Chorumgang und sieben Absidialkapellen, einem Kreuzschiffe und sich daran anschließenden vier Eckkapellen und hat zwei Türme an der Westfassade. Das Mittelschiff des Langhauses und das Kreuzschiff sind überhöht; der Chorschluss bildet sieben Seiten eines Zwölfecks. Sämmtliche Räume sind mit einfachen Kreuzgewölben überdeckt. Ueber der Bierung erhebt sich ein steinernes Centraltürmchen. An der Westfassade vermitteln drei Portale den Eingang in die Kirche. Der plastische Schmuck an der ersteren veranschaulicht die Werke des Erlösers, an der links gelegenen Seitenfassade die Schöpfung und an jener rechts die Heiligung, und dieser Anordnung entsprechend ist auch der figurale Schmuck in den Tympanons der Portale und der über denselben befindlichen Giebel. Die Frescomalerei im Innern bleibt vorzüglich auf die Gewölblächen beschränkt und wird figurativer und ornamenter Art werden. Den wesentlichsten Schmuck werden die Glasmalereien bilden, für welche ein besonderes, der Widmung der Kirche entsprechendes Programm besteht. Der Hauptaltar wird aus egyptischem Alabaster mit einer Retable von vergoldeter Bronze und reichem Email und einem hohen Tabernakel aus Marmor- und Istrianerstein, die zwei Seitenaltäre aus Grignauerstein und Alabaster, ebenso die Kanzel aus egyptischem Alabaster stylgemäß ausgeführt.

X. Favoriten.

Pfarrkirche (Simbergerstraße). 1874 nach Plänen des Architekten J. Bergmann begonnen und der Vollendung nahe.

Friedhof-Kapelle auf dem evangelischen Friedhofe³⁾ 1857—58 nach Plänen des Oberbaurathes Th. v. Hansen ausgeführt.

Friedhof-Kapelle auf dem kath. Matzleinsdorfer-Friedhofe. 1856 nach Plänen des Oberbaurathes E. Kössner erbaut.

¹⁾ K. Dworak: Geschichte der Pfarrkirche zu den 14 Nothhelfern im Lichtenthal. Wien 1873.

²⁾ K. Weiß: Alt- und Neu-Wien in seinen Bauwerken. Wien 1865. S. 106.

³⁾ Förster: Bauzeitung. J. 1863. S. 159.

B) Öffentliche Gebäude und Paläste.

Gothische Profanbauten haben sich in ihrer ursprünglichen Gestalt in Wien nicht erhalten. Das Werderthor, der einzige Ueberrest der ältesten Stadtbefestigung, ist in das Haus C.-Nr. 184 Salzgrieß eingebaut und bildet den unteren Theil der Rückseite desselben. Der Schweizerhof in der Hofburg, der ältere gegen die Salvatorgasse zu gelegene Theil des Rathhauses und die ehemalige Schranne am hohen Markt gehören zwar ebenfalls ihrer Anlage nach in das Mittelalter, wurden jedoch später vollständig so umgestaltet, daß der Charakter der ursprünglichen Bauperiode nur aus einzelnen Gewölben oder Pfeilern zu erkennen ist. Dieselbe Wahrnehmung ergibt sich auch bei den wenigen noch erhaltenen Privathäusern aus dieser Zeit, wie bei dem Hause C.-Nr. 687 (Dr.-Nr. 16) alt. Fleischmarkt u. C.-Nr. 698 (Dr.-Nr. 6) Kollnerhofgasse in der Stadt.¹⁾ Selbst die erste Epoche der Renaissance ist spärlich vertreten, wozu wohl der Umstand mit beigetragen haben mag, daß der Uebergang zum neuen Baustyle sich langsam vollzog. Erst von der Mitte des XVII. Jahrh. läßt sich bei Profanbauten der Charakter der Bauweise des XVII. Jahrh. genauer verfolgen.

Indem ich mich bei der Aufzählung der öffentlichen Gebäude auf die hervorragenderen beschränke, muß ich bemerken, daß ich bei der Gruppierung derselben den localen Charakter der Bauperioden im Auge gehabt habe.

1. Von 1530—1690.

Kaiserl. Hofburg²⁾ (I. Burgplatz). Die k. Hofburg besteht aus mehreren in verschiedenen Zeiten entstandenen Gebäuden. Der älteste Theil der Burg ist der Schweizerhof, die östliche Seite des inneren (Frauens-) Platzes bildend, dessen Fundamente und Hauptmauern noch in die Zeit der alten Herzogenburg der Babenberger, erbaut im J. 1221, zurückreichen mögen. 1442—47 wurde die alte Burg vergrößert und 1526—1552 erhielt der Bau seine gegenwärtige Gestalt; 1552 entstand das schöne, auch im Innern der Halle reich ausgestattete Renaissance-Portal. Die Votischaster-Stiege erbaute K. M. Theresia. — In diesem Theile steht die Burg-Pfarrkirche, ein gothischer Bau, 1449 erbaut, welcher noch im Innern und am Aeußern seinen ursprünglichen Baucharacter hat. Die Altarblätter sind von Fetti, Maurer und Füger. Das Crucifix am Hochaltare ist das Werk des Bildhauers Naph. Donner. — Der nächst älteste Theil der Burg ist der Amalienhof, gegenüber dem Schweizerhof gelegen, an der Stelle des alten Eilierhofes. Seine Erbauung fällt noch in das XVI. Jahrhundert. Jedoch wurde er am Schlusse des XVII. Jahrh. unter K. Leopold I. umgestaltet. — An der Südseite verbindet die beiden erwähnten Quertracte der Leopoldinische Tract, von K. Leopold 1668 im französischen Barockstyl neu gebaut und 1804 durch den gegen den äußeren Burgplatz vorspringenden Rittersaal erweitert. In diesem Tracte, gegen die Bellaria zu, liegt eine Hauskapelle mit Altarblättern von E. Maratti, P. Strudel und P. Maulbertsch. — Die Reichskanzlei, der nördliche Längentract, wurde 1728—1729 nach Plänen J. E. Fischer v. Erlach von K. Karl VI. erbaut. Im ersten Stockwerke sind drei Wandgemälde von P. Kraft. Die Figurengruppen an den beiden Durchfahrten führte Bildhauer Mathielly aus. — An die Ostseite der Reichskanzlei schließt sich das Bruchstück des Burgbaues, der nach Plänen des Architekten J. Em. Fischer v. Erlach ausgeführt werden sollte. Dazu gehören die unausgebaute Rotunde und die Winterreitschule (1728—1729) am Michaelerplatze. Noch

¹⁾ A. v. Camefina, Wiens Bedrängniß im J. 1683 aus den Ver. d. Wr. Alt.-Ver. VIII., Anh. S. 88 und 89.

²⁾ Für d. ältesten Theil d. Burg vergl. Dr. Th. v. Karajan, d. Kaiserburg in Wien, im VI. Bd. d. Ver. und Mitth. des Wr. Alt.-Ver. — Für die neueren Theile des Baues fehlt eine eingehende, sachgemäße Darstellung. Ueber das Thor des Schweizerhofes: Dest. Bl. für Liter. und Kunst. J. 1854. Nr. 2. Beilage der Wiener-Zeitung.

vor der Ausführung dieser Bauten begann der Ausbau der Hofbibliothek (1722—1726). Später folgte der Tract mit den Redoutensälen (1748) und jener mit dem zoologischen Cabinet (1780—1790). Der Bau des Burgtheaters fand 1741 statt; 1760 wurde es zu seinem gegenwärtigen Umfange erweitert. — In Verbindung mit den Flügel der Redoutensäle steht die Hofstallburg, ein von vier Seiten freistehendes Gebäude, welches in der ersten Hälfte des XVI. Jahrh. entstand und bis 1750 der Sitz der Kunst- und Maritimenkammer des kais. Hofes war. — An den Amalienhof schließen sich gegen den Ballplatz hin mehrere Nebengebäude, welche Theile des ehemaligen von R. Ferdinand I. erbauten Hospitales waren. — Gegen den äußeren Burgplatz liegt östlich der Kaisergarten, 1818 angelegt, mit einer Bildsäule des R. Franz I., Gemals der Maria Theresia, von Balth. Moll geschmückt; westlich der Volksgarten, 1818 angelegt und 1867 nach Auflassung der Bastionen erweitert. Im Mittelpunkte des Volksgartens steht der Theresientempel, erbaut 1818 im griechischen Style von P. v. Nobile mit der Marmorgruppe Canovas. Den äußeren Burgplatz schließt gegen Süden das Burghor ab, erbaut 1821—1824 als Friedensdenkmal von P. v. Nobile im griechischen Style. — Vor der Stadterweiterung stand mit dem Volksgarten in directer Verbindung das Paradiesgärtchen auf der Löwelbastei, angelegt 1818. Seit der Umgestaltung des Volksgartens war es abgesondert und verschwand 1872 in Folge der Demolierung des Erbhügels, worauf sich dasselbe erhob.

Erzbischöflicher Palast (I. Stephansplatz) 1632—1641 erbaut.

2. Von 1690—1740.¹⁾

Innere Stadt. Palast des Fürsten Lobkowitz (Lobkowitzplatz 2). Von Sigmund Grafen Dietrichstein 1685—1690 erbaut. — Palast des Grafen Harrach (Freiung 3). Um 1689 von Ferdinand Grafen v. Harrach erbaut. — Palast des regierenden Fürsten v. Liechtenstein (Bankgasse 9). 1694—1700 von Adam Andre Fürsten v. Liechtenstein nach Plänen des Architekten L. Hildebrand erbaut. — Reichsfinanzministerium (Himmelfortgasse 8). 1703 vom Prinzen Eugen v. Savoyen durch den Architekten L. v. Hildebrand begonnen, nach Plänen des Joh. B. Fischer v. Erlach fortgesetzt und von der Nichte des Prinzen Victoria v. Savoyen nach dessen Tode an den Staat verkauft. Fassade, Vestibule, Stiegenaufgänge und die inneren Gemächer reich mit Figuren und Ornamenten ausgestattet. — Palais des regierenden Fürsten v. Liechtenstein (Herrengasse 4). Nach den auf den beiden Giebeln befindlichen Inschriften 1702 von Alois Josef Fürsten v. Liechtenstein erbaut, 1793 erweitert und umgestaltet. — Rathaus²⁾ (Wipplingerstraße 8). Im J. 1455 erbaut. Von diesem Baue stammt noch der ältere Theil der in der Salvatorgasse gelegenen Fassade. Im J. 1706 begann der Neubau der Fassade in der Wipplingerstraße nach Plänen des Unterkammerers Valery. Erweiterungen und Zubauten gegen den Stoßhimmel wurden in neuerer Zeit vorgenommen. Der größere und kleinere Rathssaal sind mit Deckengemälden von Rothmeyer, der Brunnen im Hofe mit einem Basrelief von Raph. Donner geschmückt. Ueber diesem Rathssaale liegt der 1851—1853 von Ferd. Fellner erbaute Sitzungssaal des Gemeinderathes, worin eine Austria und Bindobona von Rammelmayer, eine Marmorbüste von F. Bauer, Caryatiden und andere Figuren und Ornamente von Hanns Gasser. — Palast des Fürsten Kinsky³⁾ (Freiung 4). Im Auftrage des Grafen Daun 1710 von L. v. Hildebrand erbaut. — Ministerium des Innern⁴⁾

¹⁾ Abbildungen über die meisten der hier folgenden öffentlichen Gebäude und Paläste in ihren ursprünglichen Gestalten enthalten die Werke: J. D. Delfsbach, unterschiedliche Prospective, Gebäude und andere kurtiose Sachen. 1. und 2. Collection mit 23 Kupfertafeln. — Pfeffel und Kleiner, Wahrhafte und genaue Abbildung aller Kirchen, Klöster u. s. w. 4 Theile mit 132 Blättern. Augsburg 1724—1737.

²⁾ Blätter für Landeskunde von R.-Dr., J. 1865. S. u. A. v. Camefina: Die älteste Judenstadt im XV. Bd. der Ver. u. Mitth. des Ver. Alt.-Ver.

³⁾ A. Schimmer. Das alte Wien. IV. Hft., 20.

⁴⁾ Archiv d. Abth. d. Wiss. XXXV., 233.

(Wipplingerstraße 11). 1716 nach Plänen des J. B. Fischer v. Erlach erbaut. — Bürgerliches Zeughaus (Hof 10). 1732 von Valery erbaut. Die Figuren an der Fassade sind von Matthielly.

II. Leopoldstadt. Kais. Sommerpalast (Obere Augartenstraße). Der größere Theil des Augartens wurde von Franz Grafen v. Trautson (gest. 1663) angelegt. 1683 kaufte der kais. Hof der Familie Trautson ihren Besitz ab und aus diesem und dem Garten des croatischen Convents entstand der kais. Lustgarten oder die alte Favorita. Nach der Zerstörung durch die Türken (1683) wurde der Palast 1704—1706 wieder in Stand gesetzt und 1780—1785 erweitert.¹⁾

III. Landstraße. Kaiserliches Belvedere, oberes und unteres,²⁾ (Krennweg 4). Vom Prinzen Eugen v. Savoyen als Sommerpalast 1715—1725 nach Plänen des Architekten Luf. v. Hildebrand erbaut. Die Dekoration der Innenräume erfolgte unter der Leitung des Claude Le Fort du Plessy. Die Anlage des Gartens und der Fontainen unter jener Girards. Nach dem Tode des Prinzen gieng der Palast in den Besitz des kais. Hofes über, welcher denselben 1776 zur Aufstellung der kais. Bildersammlungen bestimmte. — Sommerpalast des Fürsten Schwarzenberg³⁾ (Krennweg 2). 1706—1710 vom Fürsten Mannsfeld-Fondi nach Plänen des Architekten J. E. Fischer v. Erlach begonnen und 1720—1725 vom Fürsten Adam Schwarzenberg vollendet. Der große Saal ist mit Fresken von Dan. Gran geschmückt. — Kais. Invalidenhaus (Invalidenstraße 2). Vom Prinzen Maximilian v. Hannover als Sommerpalast erbaut; 1727 wurde derselbe zur Unterbringung des Johannesspitales von dem Armenfonde angekauft und nach dessen Auflösung im J. 1784 zum Militär-Invalidenhaus bestimmt.

IV. und V. Wieden und Margareten. Kais. Theresianische Ritter-Akademie (Favoritenstraße 15). Von Kaiser Leopold I. als kaiserliches Lustschloß (die neue Favorita) erbaut, von K. Maria Theresia 1746 zur Ritter-Akademie umgestaltet und erweitert. Die Fassade gehört der Theresianischen Bauepoche an.

VII. Neubau. Palast der ung. Leibgarde des Kaisers (Hofstallstraße 1). An dieser Stelle stand schon 1669 ein Palast des Grafen Trautson. Der mit der Fassade gegen die Hofstallstraße gerichtete Theil soll nach Plänen des J. B. Fischer v. Erlach erbaut worden sein. — Kaiserliches Hofstallgebäude (Hofstallstraße 7). 1725—1730 nach Plänen des J. E. Fischer v. Erlach erbaut. 1852 erfolgte die Herstellung der Reitschule nach Plänen des Hofbaumeisters L. Mayr.

VIII. Josefstadt. Palast des Fürsten Auersperg (Auerspergstraße 1). Von Marquis Nostrano 1724 nach Plänen des J. E. Fischer v. Erlach d. j. erbaut. Später kam er in den Besitz des Fürsten Kinsky und zuletzt in jenen der fürstl. Familie Auersperg. Den Hauptsaal decorierte Nic. Rossi, die Sculpturen sind vom Bildhauer Henrici.

IX. Alsergrund. Sommerpalast des Fürsten Liechtenstein (Lichtensteinstraße 36). Von Hanns Adam Liechtenstein 1701—1712 nach Plänen des Dom. Martinelli erbaut. Die Fresken des Saales sind von Andr. Pozzo. Der Palast erhielt am Ende des Gartens an der Stelle des Pavillons mit der schönen malerischen Treppenanlage 1873—1875 einen bedeutenden Zubau mit der Fassade gegen die Alserbachstraße hin, welcher nach Plänen des Heinrich R. v. Ferstel ausgeführt ist.

¹⁾ J. G. Seidl. Ein Tourist des XVII. Jahrhunderts über Oesterreich in Kaltenbäd's Austria. J. 1848. S. 115.

²⁾ Residences memorables de l'incomparable héros de notre siècle ou Representation exacte des édifices et jardins de Eugène françois duc de Savoye et de Piemont. Augsburg 1731. Fol. — Vergl. auch die Beschreibung des Innern des Palastes in Fuhrmann's Beschreibg. der Stadt Wien. III., 27.

³⁾ Fuhrmann. Beschreibung der Stadt Wien. III., 38.

3. Von 1741—1800.

Innere Stadt. Akademie der Wissenschaften (Universitätsplatz ehem. Aula der Universität). 1753—1755 von K. Maria Theresia erbaut. Die Fresken des großen Saales sind von Gregor Guglielmi. — Palais des ungar. Ministers am kais. Hofe (Bankgasse) ehem. ungar. Hofkanzlei. 1747 erbaut. — Ministerium des Auswärtigen und des kais. Hauses (Ballplatz). 1767 von K. Maria Theresia erbaut. — Palast des Marquis Pallavicini (Josefsplatz). 1784 vom Grafen Fries nach Plänen des Arch. v. Hohenberg erbaut.

4. Von 1800—1857.

Innere Stadt. Palast des Erzherzogs Albrecht (Augustinerbastei 6). Von Herzog Albert v. Sachsen-Teschen 1801—1804 nach Plänen des Architekten Montoyer erbaut und 1865—1867 umgestaltet. — Nationalbank (Herrengasse 17). 1820 nach Plänen des Architekten Moreau erbaut. Die plastische Ausschmückung von F. Klieber. — Niederöstr. Landhaus¹⁾ (Herrengasse 13). 1838 nach Plänen des Architekten Pichl erbaut. Die Statuen am Giebel und auf dem Brunnen von F. Klieber. Vom alten Landhause steht noch der rückwärtige Theil mit der Kapelle und dem mit Fresken von Pozzo geschmückten Saale. — Niederöstr. Statthaltereie (Herrengasse 11). 1845—1847 von Paul Sprenger erbaut. Die Fresken des Festsaales sind von L. Kupelwieser.²⁾ — Palast des Herzogs v. Koburg (Seilerstätte). 1843—1847 von Herzog v. Koburg nach Plänen des Architekten Schleps erbaut. — Palast des Fürsten Montenuovo (Strauchgasse). 1851—1852 erbaut. Im Hofraume die Reiterstatue des h. Georg aus Erz von A. Ritt. v. Fernkorn. — Franz Josefs-Kaserne (Dominikanerbastei). 1852—1853 erbaut. — Frühere Börse (Herrengasse 14). 1856—1860 nach Plänen des H. Ritt. v. Ferstel erbaut. Die Figuren an der Fassade sind von H. Gasser, die Brunnengruppe im Bazar von Ritter v. Fernkorn.

II. Leopoldstadt. Carltheater (Praterstraße 31). 1847 nach Plänen der Architekten van der Nüll und Siccardsburg erbaut. Die Figuren an der Hauptfassade von F. Gasser.³⁾

III. Landstraße. K. k. Hauptmünze (Heumarkt). 1836 von P. Sprenger erbaut. — Villa Metternich (Kennweg). 1840 nach Plänen des Architekten Romano erbaut. — Hauptzollamt (Zollamtsstraße). 1841—1847 nach Plänen des Hofbaurathes P. Sprenger erbaut. — K. k. Arsenal⁴⁾ (vor der Belvederelinie). 1849—1854 nach Plänen der Architekten Förster, Th. v. Hansen, van der Nüll, Siccardsburg und Kosner erbaut. Das Waffen-Museum, von Th. v. Hansen erbaut, mit Fresken von Rahl und K. Blaas. In der Vorhalle sind die Marmorstatuen der österreichischen Feldherren von verschiedenen Bildhauern aufgestellt.

IV. Wieden. Polytechnisches Institut (Technikerstraße 11). 1805—1815 vom Architekten J. Scherndl erbaut. Die Figuren der Attika von F. Klieber.

V. Margareten. Palast des Fürsten Schönburg (Rainergasse 11). Zu Anfang des XVIII. Jahrh. vom Reichsgrafen v. Starhemberg erbaut.

VI. Mariahilf. Theater an der Wien (Magdalenenstraße 6). Von den Theaterdirektoren Barth. Bitterbart und Emanuel Schikaneder 1797—1801 nach Plänen des Hofarchitekten M. Rosenstängel vom Baumeister Andreas Züger erbaut.

¹⁾ Fizinger. Geschichte d. n.-öst. Landhauses im Arch. d. Akad. d. Wiss.

²⁾ Ueber dessen Fresken. Oestr. Blätter für Literatur und Kunst. Beilage zur Wiener-Zeitung vom 22. März 1851.

³⁾ L. A. Frankl. Wiener Sonntagsblätter 1848. Kunstblatt Nr. 1 u. 2.

⁴⁾ R. Weiß. Alt- und Neu-Wien in seinen Bauwerken. Wien 1863. S. 119. L. Försters Bauzeitung. 3. 1864 u. 1865.

5. Von 1858—1875.¹⁾

Innere Stadt. Gebäude der Creditanstalt (Hof 6). In den J. 1858—1860 nach Plänen des Architekten Fröhlich erbaut; die Figuren an der Fassade von H. Gasser. — Handels-Akademie (Akademiestraße 12). In den J. 1860—1862 nach Plänen des Architekten Ferd. Fellner erbaut. Figuren am Eingange von Cesar. — Anlagen der Gartenbaugesellschaft (Parkring 12). In den J. 1863—1864 vom Architekten A. Weber erbaut. — Akademisches Gymnasium (Christinengasse 6). In den J. 1863—1866 nach Plänen des Oberbaurathes F. Schmidt erbaut. Fresken an der Stirnseite des Prüfungssaales von Trenkwalb. — Künstlerhaus (Lothringerstraße 9). In den J. 1865—1868 nach Plänen des Architekten A. Weber erbaut. Im Stiftersaale Porträte der Stifter des Hauses. — Musikconservatorium²⁾ (Künstlergasse 3). 1867—1870 nach Plänen des Architekten Th. Hansen erbaut. Die Bilder an der Decke des großen Saales sind vom Maler August Eisenmenger, Georg Mayer und Eugen Fettich, die Figuren an der Fassade vom Bildhauer Franz Melniky. — Opernhaus³⁾ (Opernring 2). 1861—1869 nach Plänen der Architekten van der Nüll und Siccardsburg im französischen Renaissancestyl erbaut. Die Fresken der offenen Loggia und das Foyer sind von Mor. v. Schwind, der Kaiserstiege und des Kaisersalons von E. Engerth und der Decke des Zuschauerraumes nach Entwürfen Rahls von Griepenkerl und Bitterlich. Der Zwischenvorhang ist vom Maler Lausberger. Die Standbilder in den Arkaden der Loggia und die beiden Pegasus auf der letzteren von Hähnel. Die Medaillons an den Logenbrüstungen von J. Gasser, E. Radnizky, J. Bauer und Melniky, die Brunnenfiguren zu beiden Seiten des Opernhauses von H. Gasser. — Cursalon (Stadtpark). 1865—1867 nach Plänen des Architekten Joh. Garben im italienischen Renaissancestyl erbaut. Fresken des Saales vom Maler Otto. — Oesterr. Museum für Kunst und Industrie⁴⁾ (Stubenring). Im J. 1870—1871 nach Plänen des Architekten H. v. Fersfel im Renaissancestyl erbaut. — Stadttheater (Seilerstätte 9). 1871—1872 nach Plänen des Architekten Fellner erbaut. — Kaiserliche Museen (Burgring). Seit 1871 nach Plänen der Architekten G. Semper und E. Hasenauer im Bau. — Rathhaus, neues⁵⁾ (Reichsrathsstraße). Seit 1872 nach Plänen des Architekten Friedrich Schmidt im Bau. — Akademie der bildenden Künste⁶⁾ (Schillerplatz). 1872 nach Plänen des Architekten Th. v. Hansen begonnen und 1876 vollendet. — Universität⁷⁾ (Franzensring). Seit 1872 nach Plänen des Architekten H. v. Fersfel im Bau. — Börse⁸⁾ (Schottenring). Seit 1872 nach Plänen des Architekten Th. v. Hansen im Bau. — Telegrafengebäude (Börsenplatz 1). 1872—1874 nach Plänen des Oberbaurathes Winterhalder erbaut. — Generalcommando (Universitätsstraße). 1872—1874 nach Plänen des Architekten Doderer ausgeführt. — Hofburgtheater (Franzensring). Seit 1875 nach Plänen

¹⁾ Ueber die seit Beginn der Stadterweiterung entstandenen bedeutenderen Bauwerke und den Kunstcharacter der Architectur, enthält eine Charakteristik W. Doderer: Die Bauhätigkeit Wiens in E. v. Püchow's Zeitschrift f. bildende Kunst. J. 1871—1872. — Außerdem sind zu erwähnen: R. Weiß, Alt- und Neu-Wien in seinen Bauwerken. Wien 1863. — E. v. Vincenti, Kunstrenaissance in Wien. Wien 1876. — E. von Püchow: Wiener Neubauten mit Plänen u. Ansichten, dessen Erscheinen noch nicht abgeschlossen ist.

²⁾ L. Förster's Bauzeitung. J. 1870. — Blätter der Erinnerung an den Bau und die Eröffnung des neuen Hauses der Gesellschaft der Musikfreunde. Wien 1870.

³⁾ E. v. Püchow's Zeitschrift für bildende Kunst. J. 1869. 8. Hft. — Wiener Abendpost. (Beil. der Wiener-Zeitung v. 11. Mai 1869 u. Wiener-Zeitung v. 25. Mai 1869. — Engerth's Fresken für das neue Opernhaus. Photographien, f. Text.

⁴⁾ Püchow's Zeitschrift f. bildende Kunst. J. 1872. S. 118 u. 382, und Festschrift aus Anlaß d. feierlichen Eröffnung d. Oest. Museums. Wien 1871.

⁵⁾ Püchow's Zeitsch. f. bild. Kunst. J. 1873. S. 275.

⁶⁾ Püchow's Zeitsch. f. bild. Kunst. J. 1871.

⁷⁾ Püchow's Zeitsch. f. bild. Kunst. J. 1873. S. 274.

⁸⁾ Püchow's Zeitsch. f. bild. Kunst. J. 1871.

der Architekten G. Semper und C. Freih. v. Hasenauer im Bau. — Reichsrathsgedäude¹⁾ (Franzensring). Seit 1875 nach Plänen des Oberbaurathes Th. v. Hansen im Bau. — Justizpalast (Museumsstraße). Seit 1875 nach Plänen des Architekten C. Wielemans im Bau. — Polizeidirection (Schottenring 13). 1872 als Hotel Austria erbaut und seit 1874 Sitz der Polizeidirection. — Römische Oper (Schottenring). 1874 nach Plänen des Architekten F. Fellner ausgeführt. — Palast des Banquiers Ed. Freih. v. Todesco (Kärntnerstraße 51). 1860—1861 vom Architekten L. Förster erbaut. Die Fresken in den Wohnräumen des Eigenthümers von C. Nahl. — Palast des Erzherzogs Albrecht, neues Gebäude (Hofgartenstraße 3). Im J. 1863 vom Architekten Hest erbaut. — Palast des Erzherzogs Ludwig Victor²⁾ (Schwarzenbergplatz 13). 1867 vom Architekten H. v. Ferstel erbaut. Der plastische Schmuck am Aeußern der Fassade vom Bildhauer J. Gasser. — Palast des Erzherzogs Wilhelm³⁾ (Parkring 8). In den J. 1865—1867 nach Plänen des Architekten Th. v. Hansen im italienischen Renaissancestyl erbaut. Die plastische Ausschmückung von Josef Gasser. — Hotel Imperial, ehemals Eigenthum des Herzogs v. Württemberg (Kärntnerring 16). In den J. 1863—1865 nach Plänen des Architekten A. Zanetti im italienischen Renaissancestyl erbaut. — Palast des Grafen Parisch (verlängerte Johannesgasse 26). In den J. 1867—1869 nach Plänen des Architekten van der Nüll im französischen Renaissancestyl erbaut. — Palast des Grafen Finkel-Donnersmark (Weihburggasse 22). 1871—1872 nach Plänen der Architekten Romano und Schwendenwein im französischen Renaissancestyl erbaut. — Heinrichshof (Opernring 1). 1861—1863 nach Plänen des Architekten Th. v. Hansen erbaut. Die Fresken an der Fassade von C. Nahl. — Wohnhaus des Banquiers Klein v. Wiesenberg (Stubenring 40). In den J. 1869—1870 nach Plänen des Architekten C. Tiez erbaut. — Palast des Fürsten Colloredo-Mannsfeld (Bedliggasse 8). 1866 erbaut. — Wohnhäuser des Bürgerspitalsfonds (Schottenring 20—32). 1871 nach Plänen des Architekten Th. v. Hansen von der allg. österr. Baugesellschaft erbaut. — Aziendahof (Graben 31). 1870 nach Plänen des Architekten C. Freih. v. Hasenauer erbaut. — Lagerhaus der Gebrüder Haas (Stodtimeisenplatz 6). 1867 nach Plänen des Oberbaurathes van der Nüll und des Architekten Kumpelmayer erbaut. — Haus des nied. österr. Gewerbe- und Ingenieur- und Architekten-Vereines (Eichenbachgasse 9). 1872 nach Plänen des Architekten F. Schachner erbaut. —

II. Leopoldstadt. Nordbahnhof (Nordbahnstraße). 1859—1866 nach Plänen der Architekten Ehrenhaus und Hofmann erbaut. — Nordwestbahnhof⁴⁾ (Nordwestbahnstraße). 1870—1872 nach Plänen des Architekten Bäumler erbaut.

IV. Wieden. Schulhaus der protestantischen Gemeinde⁵⁾ (Technikerstraße). 1861 vom Architekten Th. v. Hansen erbaut.

IX. Alsergrund. Chemisches Laboratorium (Währingerstraße, Alsergrund). 1870—1872 von Oberbaurath H. K. v. Ferstel erbaut. — Rudolfskaserne⁶⁾ Spitalauerstraße). 1866—1869 nach Plänen des Obersten Pilhal erbaut. — Franz Josefbahnhof (Alserbachstraße). 1870—1871 erbaut. — Palast des Herzogs v. Württemberg (Strudelgasse). 1871 erbaut. Die Innenräume mit Fresken von C. Geiger geschmückt.

¹⁾ Zeitschr. d. öst. Ingenieur- u. Architekten-Vereines. J. 1873.

²⁾ Zeitschr. d. öst. Ingenieur- u. Architekten-Vereines. J. 1868 u. 1869.

³⁾ Zeitschr. d. öst. Ingenieur- u. Architekten-Vereines. J. 1864—1868. — Lüthow's Zeitsch. f. bild. Kunst. J. 1870.

⁴⁾ Zeitschr. d. öst. Ingenieur- u. Architekten-Vereines. J. 1873. S. 155.

⁵⁾ Lüthow's Zeitschr. f. bildende Kunst. J. 1871. S. 17. — Förster's Bauzeitg. J. 1866.

⁶⁾ Lüthow's Zeitschrift für bildende Kunst. J. 1871. S. 19.

X. Favoriten. Südbahnhof¹⁾ (Südbahnplatz). 1838 erbaut und 1871—1872 nach Plänen des Architekten J. Hattich umgestaltet. — Staatsbahnhof²⁾ (Südbahnplatz). 1840 erbaut und 1871 nach Plänen des Directors Ruppert umgestaltet. Die Figuren am Giebel von Melniky.

C) Öffentliche Denkmale.

Der alten Sitte, an Stellen, wo sich Straßen kreuzen, oder an anderen Verkehrspunkten in dankbarer Erinnerung an denkwürdige Begebenheiten Denksäulen zu errichten, war man auch in Wien gefolgt. Aus dem Mittelalter erhielt sich aber bis auf unsere Tage nur ein derartiges Denkmal auf seinem ursprünglichen Standorte: das Kreuz am Wienerberg, 1451—1452 neu aus Stein erbaut (erst seit 1709 mit der Bezeichnung die Kreuzspinnerin vorkommend).³⁾ — Noch vor wenigen Jahren stand in dem früheren Versorgungshause in der Währingergasse, dem sogenannten Bäckenhäusl, das Bäckerkreuz, von dem Bäcker P. Lunder 1506 errichtet⁴⁾ (gegenwärtig im städt. Material-Depot in der Rossau in Aufbewahrung). — Auf dem Kolomansfriedhofe standen zwei Denksäulen, von denen die größere 1432 errichtet und 1813 abgetragen wurde;⁵⁾ auf der Mariahilfer Straße eine Denksäule aus Anlaß der glücklich beendeten zweiten Türkenbelagerung, 1686 errichtet, 1713 renoviert.⁶⁾ — Zwischen dem Burg- und Franzenssthor stand die Schotten-Passauer'sche Markssäule mit der Statue der h. Maria, welche 1680 errichtet und 1825 aus Gußeisen erneuert, bei Anlage dieses Theiles der Ringstraße (1863—1865) abgebrochen wurde, und 1767 beim Rabenstein in der Rossau eine hohe Säule, weiter gegen die Stadt ein steinernes Kreuz mit dem Bilde der schmerzhaften Maria, dann ein großes hölzernes Kreuz mit Christus. — Von größerer Bedeutung waren die von den K. Ferdinand III. und Leopold I. der Stadt errichteten Denksäulen, wie: die Mariensäule am Hof, die Dreifaltigkeitssäule am Graben und die Denksäule am hohen Markt.

Einer besonderen Pflege erfreute sich auch in Wien zu Anfang des XVIII. Jahrh. der Kultus der Verehrung des h. Joh. v. Nepomuk. Mehrerer solcher Kapellen und Säulen, insbesondere an den Linien, wurde bereits erwähnt. Außerdem standen 1767 Johannes-Statuen an beiden Enden der Schlag- (Ferdinands-) Brücke, am Eingange in die Servitengasse, der Währingergasse und der Alsergasse, beim Bründlbad am Alserbach (außerdem eine Kapelle). Dreifaltigkeitssäulen erhoben sich vor der Karmeliterkirche in der Leopoldstadt (1713 von N. Rohrbeck aus Schrems errichtet), vor der Kirche der Trinitarier in der Alsergasse (1716) und in der Breitengasse am Spittelberg (1689 errichtet, 1713 erneuert, 1821 abgetragen und wieder erneuert, 1871 abermals abgetragen).

Außerhalb des Schottenthores bis zur Hernalser Linie waren 1767 vier Passionsstationen (1709 errichtet), welche sich bis zum Calvarienberge in Hernals fortsetzten.

Innere Stadt. Mariensäule auf dem Hof.⁷⁾ Von K. Leopold I. zu Ehren der unbefleckten Empfängnis Mariä 1667 errichtet und von Balth. Herold ausgeführt.

Dreifaltigkeitssäule auf dem Graben.⁸⁾ Von K. Leopold I. zur Erinnerung an die Befreiung Wiens von der Pest 1679 errichtet und nach einem Entwurfe von Ludwig Burnaccini

¹⁾ Rakow's Zeitschr. für bild. Kunst. J. 1871. S. 51.

²⁾ Zeitschr. des österr. Ingenieur- u. Architekten-Vereines. 1871. S. 295.

³⁾ Schlager, Br. Skizzen. I., 203; II., 368 u. Ber. u. Mitth. d. Br. Alt.-Ber. XI., 314.

⁴⁾ Hofbauer, die Alservorstadt.

⁵⁾ Kirchl. Topographie v. N.-Oest. IX., 385.

⁶⁾ Dolfin. Lustra decem coronae. p. 70.

⁷⁾ Fuhrmann. Historische Beschreibung II., 686. — Vergleiche auch Blätter für Landeskunde von Nieder-Oesterreich.

⁸⁾ Fuhrmann. Hist. Besch. II., 697.

von dem Architekten J. B. Fischer v. Erlach ausgeführt. Die Figuren sind von Peter v. Strudel, Fröhlich und Rauchmiller.

Gottdenkmal auf dem hohen Markte.¹⁾ Von K. Karl VI. zum Andenken an die Tapferkeit des Kaisers Josef I. bei der Belagerung von Landau nach Plänen des J. B. Fischer v. Erlach 1732 errichtet. Figuren von Antonio Corradini.

Reiterstatue Kaiser Josef II. auf dem Josefsplatz. Von Kaiser Franz I. zu Ehren seines Oheims errichtet. Sie wurde 1801 vom Bildhauer F. Zauner begonnen und am 24. November 1807 enthüllt. Die Basreliefs am Postamente stellen den Ackerbau und Handel, jene an den freistehenden Pfeilern der Ecken die merkwürdigsten Ereignisse aus der Regierungszeit Josef II. vor. Das Reiterstandbild sowie die Basreliefs sind Metallguß.

Monument des Kaisers Franz I. auf dem Franzensplatz. Am 16. Juni 1846 enthüllt und nach einem Modelle des Mailänder Bildhauers Pompeo Marchesi ausgeführt. Die vier Figuren, welche das Granit-Piedestal, worauf die Statue des K. Franz I. steht, umgeben, stellen Allegorien der Religion, des Friedens, der Gerechtigkeit und der Stärke, die Basreliefs an dem Piedestale Allegorien der Wissenschaft, der Tapferkeit, der christlichen Kunst, des Ackerbaues, der Industrie und des Handels, der Productivität der Thierwelt und des Mineralreiches vor. Gegossen wurde das Monument bei Viscardi in Mailand.

Reiterstatue des Erzherzogs Karl (Burgplatz an der Seite des Volksgartens). Von Kaiser Franz Josef I. dem Andenken seines Oheims Erzherzogs Karl, des Helden von Aspern, gewidmet. Die Statue, am 22. Mai 1860 enthüllt, wurde von Ritter v. Fernkorn modelliert und in Metall gegossen. Das Piedestal ist nach einem Plane des Oberbaurathes van der Nüll in Granit ausgeführt.

Reiterstatue des Prinzen Eugen von Savoyen (Burgplatz, an der Seite des Kaisergartens). Von Kaiser Franz Josef I. dem Andenken an den Sieger in zahlreichen Kämpfen gegen die Türken und Franzosen und dem hervorragenden Staatsmann gewidmet. Wurde im Jahre 1866 enthüllt. Von Ritter v. Fernkorn modelliert und das Piedestal vom Oberbaurathe van der Nüll entworfen.

Reiterstatue des Fürsten Carl Schwarzenberg (Schwarzenbergplatz). Von Kaiser Franz Josef I. zur Erinnerung an den Sieger in der Völkerschlacht bei Leipzig gegen Napoleon errichtet. Das Denkmal, am 20. Oktober 1867 enthüllt, wurde von dem Bildhauer und Prof. F. Hähnel in Dresden modelliert und in der hiesigen k. k. Kunstgießerei gegossen. Das Piedestal aus Granit ist nach einem Entwurfe des Architekten van der Nüll ausgeführt.

Schubertdenkmal (Stadtpark). Auf Veranlassung des Männergesangsvereines vom Bildhauer K. Kundmann ausgeführt und im J. 1872 enthüllt.

IV. Wieden. Gartenanlage vor der Technikerstraße. Zum Andenken an den Erfinder des Schraubendampfers Josef Ressel errichtet. Die Kosten des Werkes wurden im Wege der Sammlung aufgebracht und das Denkmal nach seiner Vollendung der Gemeinde übergeben. Ausgeführt von Ritter v. Fernkorn, enthüllt im J. 1863.

B) Brunnen.

Innere Stadt. Brunnen auf dem neuen Markte. 1739 auf Kosten der Gemeinde vom Bildhauer Raph. Donner modelliert und gegossen. Die Mittelgruppe stellt die Vorsehung, umgeben von vier Kindergestalten dar, welche an den Brunnen-Ausläufen Fische emporhalten. Nachträglich wurden vier Figuren aufgestellt, welche die wichtigsten Seitenflüsse der Donau vorstellen. Sämmtliche Figuren, in Blei gegossen, haben im Laufe der Jahre gelitten und wurden 1873 in Bronze neu hergestellt.

Springbrunnen auf dem Hof. Auf Kosten der Stadt 1732 von dem Bildhauer Mathielli errichtet, 1812 mit Figuren von Fischer geschmückt.

¹⁾ Fuhrmann. Hist. Besch. II., 709.

Brunnen auf dem Franciskanerplatze. 1798 auf Kosten der Gemeinde errichtet. Die Statue des Moses von M. Fischer ausgeführt.

Brunnen am Graben. Ein Brunnen am Graben erscheint bereits im XV. Jahrh., ein zweiter wurde erst in späterer Zeit errichtet. Beide Brunnen hatten Figuren, welche 1804 durch neue vom Bildhauer M. Fischer ersetzt wurden.

Brunnen auf der Freieung. Auf Kosten der Gemeinde errichtet und 1846 eröffnet. Die Figurengruppe: Austria mit den vier Flüssen Donau, Po, Weichsel und Elbe ist von dem Münchner Bildhauer L. Schwanthaler.

Albrechtsbrunnen (Operngasse). 1865 vom Stadterweiterungsfonde nach Plänen des Hofrathes M. Vöhr erbaut und mit Figuren vom Bildhauer Meixner geschmückt.

Brunnen im Stadtpark. 1867 von der Gemeinde errichtet. Die Figur der Donau- nixe von Hanns Gasser.

Brunnen im neuen Bankgebäude (vormals Börse). 1853 von der Nationalbank nach Plänen von H. v. Ferstel erbaut und mit Figuren von K. v. Fernhorn geschmückt.

III. Landstraße. Hochstrahlbrunnen vor dem Schwarzenbergpalais. 1873 von der Gemeinde errichtet, jedoch noch nicht monumental ausgeschmückt.

IV. Wieden. Brunnen vor der Kirche zu den h. Schutzengeln (Wiedner Hauptstraße). 1843 auf Kosten der Gemeinde nach Plänen der Architekten van der Nüll und Siccardsburg errichtet; der h. Schutzengel von J. Preleuthner.

IX. Alsergrund. Brunnen in der Alserstraße. Auf Kosten der Regierung zu Anfang des XVIII. Jahrh. errichtet. Die Statue der Wachsamkeit ist vom Bildhauer M. Fischer. — Brunnen vor der Josefs-Akademie (Währingerstraße). 1783 vom Staate errichtet mit einer Figur der Hygiea von Mart. Fischer.

E) Brücken.

a) Ueber den Donaustrom.

Nordwestbahnbrücke. Von der Nordwestbahn erbaut und 1871 eröffnet. — Kaiser Franz Josefs-Brücke. Vom Donauregulierungsfonde erbaut und 1874 eröffnet. — Nordbahnbrücke. Von der Kaiser Ferdinands-Nordbahngesellschaft erbaut und 1873 eröffnet. — Reichsbrücke. Vom Staate erbaut und noch nicht vollendet. — Stadlauerbrücke. Von der Staatseisenbahngesellschaft erbaut und 1870 eröffnet.

b) Ueber den Donaukanal.

Ferdinandsbrücke. Auf Kosten der Regierung im J. 1801 erbaut, 1809 von den Franzosen theilweise zerstört, im J. 1818 wieder hergestellt und im J. 1865 erweitert. 1875 gieng sie in das Eigentum der Gemeinde über.

Eisenbahn-Kettenbrücke. Zur Verbindung der Nordbahn mit der Südbahn im J. 1860 auf Kosten der Regierung von den Ingenieuren Schnirch und Fillunger nach einem von ihnen erfundenen Kettenbrückensysteme erbaut.

Aspernbrücke. Zur Verbindung der Ringstraße mit der Praterstraße nach dem Systeme des Ingenieurs Schnirch auf Kosten der Regierung im J. 1864 erbaut. Die vier Stützpfeiler mit Figuren vom Bildhauer Melniky.

Sophienbrücke. Zur Verbindung des III. Bezirkes mit dem Prater. An der Stelle der früheren Kettenbrücke von der Gemeinde aus Eisen erbaut und 1873 eröffnet.

Brigittabrücke. Zur Verbindung des IX. Bezirkes mit dem Prater. Von der Gemeinde aus Eisen erbaut und 1872 eröffnet.

Argartenbrücke. Von der Gemeinde aus Eisen erbaut und 1873 eröffnet.

Kaiser Josefs-Brücke (nächst Ect. Marx). Von der Gemeinde aus Eisen erbaut und 1873 eröffnet.

Karls-Kettenbrücke (am Franz Josefs-Quai). Eine prov. Holzbrücke an der Stelle eines Kettensteiges 1870 von der Gemeinde erbaut.

c) Ueber den Wienfluß.

Stubenthorbrücke. Zur Verbindung mit der Landstraße. Im XVI. Jahrh. auf Kosten der Stadt erbaut, später restauriert und erweitert.

Elisabetbrücke. Zur Verbindung mit der Wieden auf Kosten der Gemeinde in den J. 1850—1854 nach Plänen des Prof. Ludwig Förster aus Stein erbaut. Seit November 1867 ist die Brücke mit sechs Standbildern auf Veranlassung des älteren Kunstvereines geschmückt. Diese Standbilder stellen vor: Herzog Heinrich Jasomirgott (von Melniky), Herzog Leopold der Glorreiche (von Preleutner), Herzog Rudolf IV. (von Jos. Gasser), Grafen Niklas Salm (von Burkartshofer), Grafen Ernst Rüdiger v. Starhemberg (von Feßler), Bischof Kolonits (von B. Pilz), Josef B. Fischer v. Erlach (von Cesar) und Josef v. Sonnenfels (von H. Gasser).

Nadežkybrücke. Zur Verbindung mit der Landstraße im J. 1855 auf Kosten der Stadt nach Plänen des Ingenieurs J. Mack in Hamburg aus Stein gebaut.

Stadtpark- oder Carolinen-Brücke. Zur Verbindung mit der Landstraße auf Kosten der Stadt im J. 1857 nach dem Reville'schen System erbaut.

Schwarzenbergbrücke. Zur Verbindung mit der Wieden auf Kosten der Stadt im J. 1865 nach Plänen des Ingenieurs Hornbostel aus Stein erbaut.

Tegethoffbrücke (Johannesgasse). Zur Verbindung mit der Landstraße 1870—1872 auf Kosten der Stadt nach Plänen der Ingenieure Stehlin und Hornbostel aus Eisen erbaut.

Brücke nächst der Gumpendorfer Kirche (Brückengasse). Im J. 1856 auf Kosten der Gemeinde von dem Ingenieur Reville nach einer neuen Eisenconstruction erbaut.

Magdalenenbrücke (Magdalenenstraße). 1866 von der Gemeinde erbaut.

Rudolfsbrücke (Magdalenenstraße). 1860 von der Gemeinde erbaut.

Leopoldbrücke nächst dem Theater an der Wien (Magdalenenstraße). 1858 von der Gemeinde erbaut.

Pilgrambrücke (Magdalenenstraße). 1866 von der Gemeinde erbaut.

Reinprechtsbrücke (Anilingasse). 1865 von der Gemeinde erbaut.

13. Kunstsammlungen und Institute.

Aus schriftlichen Ueberlieferungen ist zu ersehen, daß Wien in den Schatzkammern der Klöster und Kirchen schon im Mittelalter kostbare Kunstsammlungen, insbesondere von Werken der Kleinkünste besaß. Ein solches Zeugnis liefert das gedruckte Verzeichnis und die Abbildung der Gefäße mit den Reliquien der Heiligen in dem Heilthum-Büchlein von Ect. Stephan aus dem J. 1502. Den Grund zu diesem reichen Domschatze dürfte H. Rudolf IV. gelegt haben, welcher für die von ihm gegründete Probstei in allen Kirchen und Ländern Reliquien ansammelte, dieselben in kostbare Gefäße fassen ließ und seiner Stiftung 1365 einverleibte. Aber schon unter K. Ferdinand I. wurde der Schatz eines großen Theiles seiner Gefäße beraubt, indem durch die Ausmünzung des damit gewonnenen Goldes und Silbers theilweise die Mittel zur Verbesserung der Festungswerke und zur Verproviantierung der Stadt herbeigeschafft wurden. Zwei Jahre nach der ersten Türkenbelagerung (1529) erfolgte der Verkauf der Edelsteine und des Restes der noch vorhandenen Gefäße zur Erneuerung der Befestigung der Stadt. — Nach dieser Zeit wurde der Schatz neuerdings bereichert. In den J. 1793—1794 nahm aber Kaiser Franz II. die wertvolleren Bestandtheile desselben für Staatsbedürfnisse in Anspruch. —

Sowie die Domkirche mögen die Klöster der Minoriten, der Augustiner und der Clarissinen, diese drei reich dotierten fürstlichen Stiftungen, — sowie das Schottenkloster im Besitze bedeutender Schatzkammern gewesen sein, von denen jedoch nur das letztere noch einige wertvolle Bestandtheile, welche der neueren Zeit angehören, aufzuweisen hat. Aus dem Mittelalter sind bloß in den Schatzkammern des Sct. Stephans-Domes ¹⁾ und der Hofburgkapelle ²⁾, der Kapuziner und des deutschen Ordens ³⁾ wertvolle und interessante Gefäße erhalten.

In anderer Richtung besaß Wien gleichfalls schon im XVI. Jahrhundert an der kaiserlichen Harnischkammer, welche in dem Gebäude der heutigen Stallburg von R. Ferdinand I. angelegt wurde, eine sehr wertvolle Kunstsammlung, welche, im Laufe der Jahrhunderte bereichert, und 1770 im k. Zeughaufe in der Rennasse aufgestellt, heute den wertvollsten Bestandtheil der Waffen- und Rüstkammer im Arsenal bildet. Der Grund zur kaiserlichen Schatzkammer, der Gemäldegallerie im Belvedere, des Münz- und Antikenkabinetes und der Sattelskammer im Hofstallgebäude wurde durch Vereinigung der in Wien, Graz, Ambras und Brüssel bestandenen Schatz-, Kunst- und Raritätenkammern des Kaiserhauses gelegt. ⁴⁾

Als unter R. Leopold I. Wien der bleibende Sitz des kaiserlichen Hofes geworden, mehrte sich nicht bloß der Inhalt der bestehenden Sammlungen, sondern es entstanden auch neue durch den Sinn und das Interesse einzelner Mitglieder des Kaiserhauses an Alterthümern und Kunstwerken. Im XVIII. Jahrh., nachdem von Frankreich und Italien her sich Sinn und Vorliebe für die Ansammlung von Kunstwerken zur Ausschmückung der Paläste unter den Mitgliedern des reichen österreichischen Adels verbreitet hatte, erhielt Wien auch zahlreiche Privatsammlungen von Kunstwerken aller Art, von denen uns Schriftsteller in ihren Reise werken glänzende Schilderungen entwerfen. Nur ein geringer Theil derselben ist auf unsere Tage gekommen. Am Schlusse des XVIII. Jahrh. erwachte auch in den bürgerlichen Kreisen Wiens ein lebhaftes Interesse für die bildende Kunst, welche sich in den Jahren 1810—1830 immer mehr entwickelte. Es erregt Erstaunen, wie viele reiche Privaten in dieser Epoche Wien's Kunstsammlungen besaßen. Allerdings verschwanden sie ebenso zahlreich, als sie entstanden waren. ⁵⁾

Gemälde-Sammlungen. Die Gemäldegallerie im k. k. Belvedere ⁶⁾ (III., Rennweg 6). Von Kaiser Karl VI. 1728 durch Vereinigung der Kunstsammlungen des Erzherzogs Leopold Wilhelm und des Kaisers Rudolf II. zuerst in der k. k. Stallburg angelegt und 1776—1777 in das Belvedere übertragen. In ihr sind alle Malerschulen vom Ausgang des Mittelalters bis auf unsere Tage vertreten. — Die Gemälde-Gallerie der k. k. Akademie der bildenden Künste ⁷⁾ (I. Annagasse). Im J. 1767 gegründet und im J. 1821 durch das Vermächtnis des Grafen Anton Lamberg-Sprinzenstein und durch Geschenke des R. Ferdinand I. zu

¹⁾ Mittheilungen der k. k. Cent.-Com. z. Erf. u. Erh. der Baudenkmale. J. 1858. S. 291, und Katalog der archäol. Ausstellg. des Wr. Alt.-Ver. J. 1860 u. 1861.

²⁾ Mitth. der k. k. C.-C. z. E. u. E. d. B. J. 1861, 1866 u. 1869.

³⁾ B. Dudik. Der Schatz des deutschen Ordens in Wien. Wien 1866. Fol.

⁴⁾ G. Leitner gibt in der Einleitung seines Werkes: Die hervorragenden Kunstwerke in der Schatzkammer. Wien 1870—1873 den Nachweis über die Entstehung und das Anwachsen der k. Sammlungen. — Vergl. auch: A. R. v. Perger. Ueber das Herkommen verschiedener Gemälde im Belvedere, in den Mitth. der k. k. C.-C. z. E. u. E. d. Baud. X. 205.

⁵⁾ Vergl. F. Böckh, Wiens lebende Schriftsteller und Künstler, dann Bächer, Kunst- und Naturschätze und andere Sehenswürdigkeiten dieser Haupt- und Residenzstadt. Wien 1821.

⁶⁾ Zur Geschichte der Belvedere-Gallerie. A. R. v. Perger. Studien zur Gesch. der Gemäldegallerien im VII. Bd. des Ver. d. Wr. Alt.-Ver. — A. R. v. Perger. Ueber das Herkommen verschiedener Gemälde im Belvedere n. d. Mitth. d. k. k. C.-C. z. E. u. E. d. B. X. 205. — Ch. Mechel. Verzeichniß der Gemälde der k. k. Bildergallerie in Wien 1873. — A. Kraft. Hist.-krit. Katalog der Gemäldegallerie. Wien 1854. — G. Waagen. Die vornehmsten Kunstdenkmale in Wien. — E. Engert. Kataloge der Gemälde-Gallerie. Wien 1864—1865. 2 Bd.

⁷⁾ F. Schwemmer, Verzeichniß der Gemäldesammlung der Akad. d. b. Künste. Wien 1866.

ihrer gegenwärtigen Bedeutung gelangt. — Die fürstl. Liechtenstein'sche Gemäldegallerie¹⁾ (IX. Liechtensteinstraße). Vom Fürsten Adam Liechtenstein (1656 bis 1712) gegründet und zur Zeit der K. Maria Theresia dadurch zu einer eigentlichen Gallerie erhoben, daß die in der verschiedenen Schöpfen der fürstlichen Gallerie vorhandenen Gemälde in diesem Palaste zusammengestellt wurden. Der Hauptbestand der Gallerie wird von einer ansehnlichen Zahl von Hauptwerken der großen niederländischen Meister Rubens und van Dyck gebildet. — Gemäldegallerie des Grafen Eugen Czernin v. Chudenitz (VIII. Landesgerichtsstraße). Wurde zu Anfang dieses Jahrhunderts gebildet; der Hauptwert der Gallerie besteht in einer Anzahl Bilder der holländischen Schule des XVII. Jahrhunderts. — Gemäldesammlung des Grafen Harrach²⁾ (I. Freyung). Zum Theil aus der ehemaligen Hertelschen Sammlung; und zum Theile auch aus Bildern des gräflichen Familienbesitzes gebildet; hervorragend durch Werke der neapolitanischen und spanischen Schule. — Gemäldegallerie des Freiherrn v. Rothschild (I. Kienngasse 3). Von Baron Anselm Freih. v. Rothschild, dem Großvater des gegenwärtigen Besitzers, gegründet und durch Werke von Meistern der holländischen Schule des XVII. Jahrhunderts hervorragend.

Nebstdem sind noch im Besitze kleinerer wertvoller Gemäldesammlungen: Fürst Schwarzenberg in seinen Palästen in der Stadt (I. Neuer Markt) und auf der Landstraße (III. Kienweg 1); Herzog August v. Sachsen-Coburg; Kunsthändler August Artaria; Bürger und Hausbesitzer Konrad Bühlmayer; der Privatier W. Koller; Dr. Ignaz Kuranda; Graf Victor Wimpfen; Baronin v. Sina u. s. w. — Mehrere kostbare Gemäldesammlungen hat Wien in den letzten Jahren theils durch Uebertragung in andere Orte, theils durch den Tod der Besitzer verloren. So kamen die fürstlich Eßterhazy'sche Gallerie nach Pest, die Gemäldesammlung des ehemaligen Großhändlers Stames-Mayer nach Paris. Verkauft wurden in Folge von Todesfällen im Wege der öffentlichen Versteigerung die Sammlungen des Kaufmanns Rudolf v. Arthaber, des Galleriedirectors Erasmus v. Engert, des Kaufmanns E. J. Gsell, der Baumeister Deggelt und Bösch u. s. w.

Miniaturen. K. k. Hofbibliothek³⁾ (I. Josefsplatz, Burg). Enthält eine reiche Sammlung von Manuscripten mit byzantinischen, deutschen, böhmischen, niederländischen, französischen, spanischen und italienischen Miniaturen. Von hohem Werte sind auch die arabischen, persischen und türkischen Miniaturen. — Familien-Bibliothek des kais. Hofes.⁴⁾ Ist im Besitze von Manuscripten mit niederländischen Miniaturen. — Ambrafer-Sammlung (III. Kienweg 4, Belvedere) mit Miniaturen der deutschen, französischen und niederländischen Schule.

Handzeichnungen und Kupferstiche. Kupferstichsammlung der k. k. Hofbibliothek.⁵⁾ Angelegt vom Prinzen Eugen v. Savoyen zwischen 1730—1735 und nach dessen Tode in den Besitz der k. k. Hofbibliothek gelangt. Sie besteht aus drei Abtheilungen, von denen die zwei ersten aus 595 großen Folianten, 290 Cartons und 69 Mappen mit beiläufig 300.000 Blättern, die dritte aus 875 Bänden besteht. Handzeichnungen und Kupferstichsammlung des Erzherzogs Albrecht.⁶⁾ Dieselbe verdankt ihre Entstehung dem Herzog v. Sachsen-Teschen (1770—1822) und gilt für eine der ersten und reichhaltigsten in Europa. Die Zahl der Handzeichnungen soll 24.000, jene der Kupferstiche 100.000 Blätter betragen. Handzeichnungen und Kupferstichsammlung der Fideicommiss-Bibliothek des kais. Hofes mit mehr als 120.000 Blättern, worunter 84.000 Portraits. Handzeichnungen und Kupferstichsam-

¹⁾ J. Falke. Katalog der fürstl. Liechtenstein'schen Bildergallerie. Wien 1873.

²⁾ A. Grunz. Verzeichniß der gräf. Harrach'schen Gemälde. Wien 1856.

³⁾ G. Waagen. Die vornehmsten Kunstdenkmäler in Wien. Wien 1867. VI. 1.

⁴⁾ G. Waagen. Die vornehmsten Kunstdenkmäler in Wien. II. 119.

⁵⁾ Ign. Edl. v. Mosel, Geschichte d. k. k. Hofbibliothek. Wien 1835. — G. Waagen, Die vornehmsten Kunstdenkmäler in Wien. Wien 1867. II., 203.

⁶⁾ G. Waagen. Die vornehmsten Kunstdenkmäler in Wien. Wien 1867. II., 124.

lung der Bibliothek der k. k. Akademie der bildenden Künste. Angelegt in den Jahren 1820—1830. Hervorragend durch die Handzeichnungen von Wiener Künstlern und in den letzten Jahren wesentlich bereichert.

Werke der Kleinkünste und Kunstindustrie. Die kais. Schatzkammer¹⁾ (I. Burg, Schweizerhof). Eine Schöpfung der K. M. Theresia, enthält dieselbe die deutschen Reichskleinodien, die Krönungs-Insignien der römisch-deutschen Kaiser und des kaiserlichen Hauses und andere Kostbarkeiten, Edelsteine, Gegenstände von Gold und Silber, Krystall, Elfenbein u. s. w., welche den kaiserlichen Hausschatz bilden. — Die k. k. Ambrasersammlung²⁾ (III. Rennweg). Ursprünglich von Erzherzog Ferdinand, zweitem Sohne des K. Ferdinand I., auf dem Schlosse Ambras bei Innsbruck angelegt und zu Anfang dieses Jahrhunderts (bei dem Einfall der Franzosen in Tirol) nach Wien übertragen. Sie ist reich an Gemälden, kostbaren Schnitzwerken aus Bronze, Elfenbein, Holz, Gefäßen aus Thon und Stein, Kleinodien aus Gold und Silber, geschnittenen Steinen, Waffen und Rüstungen. — Das k. k. Münz- und Antiken-Kabinet³⁾ (I. Burg, Schweizerhof). Die Anfänge dieser Sammlung reichen in die Zeit des K. Maximilian I. zurück; ihre Bedeutung und ihren heutigen Umfang erhielt sie unter K. M. Theresia und K. Franz I. Sie besteht aus ägyptischen Alterthümern und antiken Sculpturen in Stein, antiken Bronzen, keramischen Monumenten, zahlreichen Funden aus der römischen, frühchristlichen Zeit, torentischen Arbeiten in Gold und Silber, antiken Glasarbeiten, geschnittenen Steinen, Cameen und Goldschmiedearbeiten und einem der bedeutendsten Münzkabinete. — Die Waffen- und Rüstkammer des kais. Hofes⁴⁾ im Arsenal vor der Belvedere-Linie. — Die kais. Jagd- und Sattelskammer (VII. Museumsstraße, Stallburg). — Das städt. Waffensmuseum (I. Hof 10); reich an Waffen, Rüstungen und Trophäen vom XV. Jahrhundert bis zur Gegenwart.⁵⁾ — Das österr. Museum für Kunst und Industrie (I. Stubenring), s. unten.

Gypsmuseum an der Akademie der bildenden Künste (I. Annagasse). Enthält Abgüsse der hervorragendsten plastischen Kunstwerke der verschiedenen Epochen und wurde in neuester Zeit beträchtlich vermehrt.

Kunstanstalten und Ausstellungen. Die Förderung der Theilnahme an den Erscheinungen der bildenden Künste und der Kunstindustrie stellen sich folgende Anstalten zur Aufgabe:

Das k. k. österr. Museum für Kunst und Industrie⁶⁾ (früher I. Ballplatz, gegenwärtig I. Stubenring im eigenen Hause) wurde im J. 1863 gegründet, hat die Aufgabe, durch Herbeischaffung der Hilfsmittel, welche Kunst und Wissenschaft den Kunstgewerben bieten, und durch Ermöglichung der leichteren Benützung derselben die kunstgewerbliche Thätigkeit zu fördern und vorzugsweise zur Hebung des Geschmacks in dieser Richtung beizutragen. Zur Erreichung dieser Aufgabe bestehen eine permanente Ausstellung von Erzeugnissen der Kunst und Kunstindustrie, und als Hilfsanstalten eine Fachbibliothek, eine photographische Ausstellung und eine Gypsgießerei. In den Wintermonaten werden Vorträge abgehalten. Seit 1867 ist in Verbindung mit dem Museum eine

¹⁾ G. Leitner. Die hervorragendsten Kunstwerke in der Schatzkammer des österr. Kaiserhauses. Wien 1870—1873. Fol.

²⁾ Ed. Freih. v. Sacken. Die k. k. Ambrasersammlung. Wien 1855, und: Die vorzüglichsten Rüstungen und Waffen der A.-S. Wien 1856. 2 Bde.

³⁾ Uebersicht der Sammlungen des k. k. Münz- und Antiken-Kabinetes. Wien 1872. — Ueber einzelne Theile der Sammlung vgl.: Besch. der röm. Meilensteine. Wien 1845. — J. Arnet, Die antiken Cameen. Wien 1849. Fol. — J. Arnet, Die antiken Gold- und Silberornamente. Wien. 1850. Fol. — J. Arnet, Besch. der Statuen, Büsten, Reliefs u. s. w. J. Arnet. Die Cinquo-Cento-Cameen des B. Cellini. Wien 1858. Fol. — R. F. Kenner. Die antiken Thonlampen im XIX. Bd. des Arch. d. Akad.

⁴⁾ G. Leitner. Uebersicht des k. k. Hof-Waffensmuseums. Wien 1869.

⁵⁾ Katalog des Waffensmuseums der Stadt Wien. Wien 1873.

⁶⁾ Das österr. Museum f. Kunst u. Industrie. Festschrift. Wien 1871. Das österr. Museum u. die Kunstgewerbeschule. Festschrift. Wien 1873. — Wegweiser durch das österr. Museum. Wien 1875.

Kunstgewerbeschule, und seit 1869 eine Gesellschaft zur Förderung der Kunstgewerbeschule. Die Museumsleitung besteht aus einem Protector, einem Curatorium und einem Director. — Das orient. Museum (I. Kienngasse), seit 1874 bestehend, bezweckt durch die Anlage von Sammlungen der Production und gewerblichen Entwicklung der orientalischen und ostasiatischen Länder die Handelsbeziehungen der österr.-ung. Monarchie mit den Ländern des Orients zu fördern. — Die Wiener Künstlergenossenschaft veranstaltet seit 1868 in ihrem Hause (I. Lothringerstraße) Jahresausstellungen und auch eine permanente Ausstellung von Werken der bildenden Kunst des In- und Auslandes. Der österreichische Kunstverein, im J. 1850 gegründet, unterhält eine permanente, monatlich wechselnde Ausstellung, macht aus den Beiträgen seiner Mitglieder Ankäufe von Werken, welche alljährlich zur Verlosung gelangen und vertheilt an sämtliche Mitglieder Prämiensblätter. Die Gesellschaft für vervielfältigende Kunst (I. Lothringerstraße), früher »Verein zur Beförderung der bildenden Künste«, gegründet im Jahre 1830, hat den Zweck, hervorragende Erscheinungen alter und neuer Kunst in künstlerischen Nachbildungen zu publicieren.

14. Theater, Musik, Feste und Belustigungen.¹⁾

Die Anfänge ständiger Theater in Wien fallen in die Mitte des XVII. Jahrhunderts. Im J. 1652 ließ Ferdinand III., welcher an seinem Hofe mit Vorliebe das aus Italien hierher verpflanzte musikalische Drama pflegte, auf dem heutigen inneren Burgplatz, nahe dem Tracte des kais. Münz- und Antikencabinetes ein Theater errichten, welches nach der zweiten Türkenbelagerung auf den Flächenraum der Redoutensäle (Josefsplatz) verlegt wurde. In dieses Theater, worin italienische Opern, Ballette und Zwischenspiele aufgeführt wurden, sowie im Sommertheater der neuen Favorita (Theresianum) hatten jedoch nur geladene Gäste des kais. Hofes Zutritt. Ein ständiges öffentliches Theater erhielt Wien erst im J. 1708 durch das Komödienhaus nächst dem Kärntnerthore, welches der Stadtrath erbaut hatte. Auch in diesem Schauspielhause wurden zuerst italienische Komödien und Opern aufgeführt; von 1712 an erhielten auch deutsche Komödianten, welche unter der Leitung des Jos. A. Stranitzky standen, Zutritt. Diese führten Haupt- und Staatsactionen und extemporierte Possenspiele (Hanswurstiaden, Bernadoniaden u. s. w.) auf. Das regelmäßige deutsche Schauspiel brach sich zuerst 1747 Bahn; die extemporierten Komödien verschwanden nach dem J. 1751, dem Zeitpunkte der Einführung einer Theaterzensur, von der Bühne.

¹⁾ Zur Geschichte des Theaters vergl.: J. Schlager, Ueber das alte Wiener Hoftheater. Wien 1851. — Schlager's Wiener Skizzen. III. 201. — J. Müller: Gemeine Nachrichten von den beiden k. k. Schaubühnen. Wien 1772 und 1773. 2 Bde. und dessen Abschied von der k. k. Hof- und Nationalbühne. Wien 1802. — Biographie des k. k. Hofschauspielers Jos. Lange. Wien 1808. — Dehler: Geschichte des gesammten Theaterwesens in Wien. Wien 1803. — H. Laube: Das Burgtheater. Leipzig 1868. — Dr. C. Wlassat: Chronik des Burgtheaters. Wien 1876. — Eine zusammenhängende Darstellung über das Theaterwesen Wien's in den J. 1810—1870 fehlt. Das Ausführlichste enthält: H. Meynert: Epochen des Theaterwesens in Wien in der »Wiener Abendpost«. (Beil. d. Wiener Ztg.) v. 1866. Nr. 43 u. s. w. — Zur Geschichte der Musik in Wien, vergl. Dr. F. M. v. Rössel: Die kais. Hofmusicalcapelle von 1543—1867. Wien 1869. Dessen Werk: Johann Josef Fux, Hofcompositor. Wien 1872, und dessen Aufsatz: Die Pflege der Musik am Wiener Hofe am Schlusse des XV. bis Mitte des XVIII. Jahrh. in den Bl. f. Landeskunde v. N.-D. J. 1866. S. 1 u. 90. — C. J. Pohl: Josef Haydn. Berlin 1875. I. Bd. — D. Fahn: W. A. Mozart. Leipzig 1856. 4 Bde. — H. Rohl: L. v. Beethoven. Stuttgart 1863. 3 Bde. — E. Hanslik: Die moderne Oper. Berlin 1875, und dessen Geschichte des Wiener Concertwesens. Wien 1869. 1 Bd. — Ueber ältere Tanzmusik und Tanzsäle. Kaltenbäck: Austria 1847. S. 45. — P. Scheyrer: Joh. Strauß.

So wenig die höheren Gesellschaftskreise an den Hanswurstiaden Geschmack fanden, ebenso wenig nahmen sie Interesse an dem regelmäßigen deutschen Schauspielen; sie hingen mit Vorliebe an der italienischen Oper, dem französischen Schauspielen und dem Ballette. Dem Drängen des Adels folgend, gab K. Maria Theresia ihre Zustimmung, daß das gegen den Michaelerplatz zu gelegene und an den Burgplatz stoßende Ballhaus in ein Theater für derlei Darstellungen umgestaltet werde. Diese Einrichtung — nämlich die Aufführung deutscher Schauspielen im Komödienhause nächst dem Kärntnerthor, dann italienischer Opern, französischen Schauspielen und Ballette nächst der Burg — erhielt sich so lange, bis 1776 K. Josef II. das Burgtheater zum Nationaltheater erklärt und dieses vorwiegend zur Pflege deutscher Schau- und Singspielen bestimmt hatte.

Indem sich durch diese Bestrebungen der Sinn und der Geschmack an dem Theater verallgemeinerte, verloren die wandernden Schauspieltruppen, welche in Gasthöfen und anderen gemieteten Localitäten der Vorstädte extemporirte und regelmäßige Schauspielen aufführten, immer mehr an Boden. Die bürgerlichen Kreise, durch die Darstellungen im Burg- und Kärntnerthor-Theater an edlere und reichere Kunstgenüsse gewöhnt, blieben von den Leistungen der ersteren unbefriedigt. Da tauchte der Gedanke auf, auch in den Vorstädten Schauspielhäuser zu erbauen. Es entstanden die Theater in der Leopoldstadt, in der Josefstadt und an der Wien (vorübergehend auch auf der Landstraße), in denen durch heimische Dichter Typen und Charaktere des Wiener Volkslebens zur Darstellung gebracht und das ältere Wiener Volksstück, anknüpfend an die noch vorhandenen Traditionen, wieder auflebte. Aber ungeachtet sich die Bevölkerungszahl von 1760—1860 mehr als verdoppelte, gieng man erst in neuester Zeit an die Vermehrung der bestehenden Theater. Zwei große, prachtvoll ausgestattete Schauspielhäuser, das Stadttheater und die Komische Oper und ein kleineres, das Akademietheater, wurden eröffnet. Nur vorübergehenden Bestand hatten das Harmonie-¹⁾ und das Strampfertheater.

Das öffentliche Concertwesen beginnt in Wien um das J. 1750 mit der Veranstaltung von musikalischen Akademien in den Hoftheatern. Die älteste organisierte Musikgesellschaft und das erste öffentliche Concertinstitut in Wien ist die 1771 gegründete und noch heute als Pensionsverein bestehende Wiener-Tonkünstler-Societät; sie brachte meistens Oratorien und einzelne Nummern aus Opern und zwar gewöhnlich zur Fastenzeit jährlich zweimal in den Hoftheatern zur Aufführung. — Wenige Jahre darauf beginnen die Dilettanten-Concerte, von denen jene im Saale der Mehlgrube am neuen Markt bis zum J. 1808, im Augarten dagegen bis zum J. 1817 zeitweilig statifanden. In späterer Zeit wurden dazu die großen Säle der Universität, die Redoutensäle und der ständische Saal, die Säle im Müller'schen Gebäude beim rothen Turm und beim römischen Kaiser, und bei besonderen Anlässen auch die Theater benützt, bis durch den Bau des Gesellschaftshauses der Musikfreunde (1830) Wien ein ständiges Locale für öffentliche Concerte erhalten hatte. Von dieser Zeit wurden der große Redoutensaal vorzugsweise für Orchester-Concerte, der Universitätsaal zu Wohlthätigkeits-Akademien verwendet; die kleineren Localitäten verschollen gänzlich und nur in den Hoftheatern erhielt sich noch bis 1850 die Sitte, in den Zwischenacten Concertproductionen zu veranstalten. Dafür entstanden nach 1840 kleine Concertsäle bei den Clavierfabrikanten Streicher, Bösendorfer und Ehrbar. — Ein neues Element in das Wiener Concertwesen brachte der Wiener Männer-Gesangverein, gegründet 1843.²⁾ Für die von ihm veranstalteten Liedertafeln war eine besondere Art von Räumen erforderlich, weil während dieser Concerte dem Publikum gestattet wurde, sich mit Speisen und Getränken zu erfrischen. Diese fanden sich im Soffenbadsaale, im Dianasaale und in Schwender's großem Sommer-Belustigungsorte »Neue Welt« in Hietzing. Von anderen Gesangsvereinen wurden zu diesen Liedertafeln auch die Säle der Gartenbaugesellschaft benützt. Durch die musikalischen Reunionen und Soiréen, welche die Wiener Walzerkomponisten Jos. Lanner und Johann Strauß veranstalteten, waren Concerte schon in früherer Zeit in Gasthauslocalitäten verlegt worden.

¹⁾ Dasselbe wurde am 20. Jänner 1866 eröffnet und nach dreijährigem Bestande in eine Singspielhalle umgewandelt.

²⁾ Dr. A. Schmidt: Der Wiener Männergesangverein. Wien 1868.

Unter den letzteren erwarben sich der Sperl in der Leopoldstadt, der k. k. Volksgarten mit dem Paradiesgarten und Domayer's Casino in Hiezing den größten Ruf. Heute behauptet an Großartigkeit der Anlage für derlei Productionen Schwender's Colosseum in Rudolfsheim und dessen »Neue Welt« in Hiezing den ersten Rang.

Sowie in den Festen und Belustigungen des Hofes und des Adels schon im XVII. Jahrhundert ein Umschwung eingetreten war, so änderte sich auch der Charakter der Volksfeste und öffentlichen Belustigungen. Ein Nachklang der alten Volksfeste war das Maifest und Rennen der herrschaftlichen Paufer im Prater. Das letzte Laufen wurde am 1. Mai 1847 abgehalten. — Aus Spanien wurden im vorigen Jahrhundert die Thierhegen nach Wien verpflanzt. Das älteste Fegtheater lag auf der Haide in der Leopoldstadt, wo man 1710 die ersten Vorstellungen gab. 1755 erbaute ein Franzose das Fegtheater unter den Weißgärbern, welches am 1. September 1796 niederbrannte und nicht mehr aufgebaut wurde. — Der Brigitten-Kirchtag in der Brigittenau, dessen Anfänge wol in das XVII. Jahrh. zurückreichen, erhielt erst zu Anfang dieses Jahrhunderts den Charakter einer allgemeinen Volksbelustigung. In Folge der fortschreitenden Verbauung der Brigittenau verscholl um das J. 1848 auch dieses Fest und größere Volksfeste wurden seit dieser Zeit nur bei besonderen Anlässen veranstaltet.

Theater.

Hofburgtheater (Michaelerplatz). Am 11. März 1741 erhielt der Entrepreneur der k. Hofoper, Jos. R. Selliers, die Bewilligung, das an die k. Burg anstoßende Hofballhaus nebst dem dabei befindlichen Stöckl auf eigene Kosten zu einem Komödienhause für den Hof und das Publikum einzurichten und darin deutsche und italienische Opern aufzuführen. Der Eröffnungstag des neuen Schauspielhauses ist nicht nachweisbar, sondern es ist nur gewiss, daß darin bereits am 5. Februar 1742 K. Maria Theresia der Aufführung einer italienischen Oper beizuhnte. Im J. 1743 fand eine Erweiterung des Theaters in der Weise statt, daß zwischen dem Ballhause und der mit der Seite der heutigen Commerce-Reitschule parallel laufenden alten Schatzkammer die Scheidewand eingerissen wurde. Nach Selliers wurde Unternehmer der k. Hofoper Baron Rocco de Popestri, welcher ein auf zehn Jahre gültiges und von Ostern 1748 an gültiges Privilegium unter der Bedingung erhielt, das Hofballhaus auf seine Kosten dergestalt einzurichten, daß es die wahrhafte Form eines Theaters erhalte und darin die besten Opern aufzuführen; dies geschah im Frühjahr 1748. Seine heutige äußere Gestalt erhielt jedoch das Theater erst im J. 1748 durch Hinausrückung der Bühne gegen den Michaelerplatz und die Erbauung der heute noch bestehenden Fassade. Das Hoftheater im Ballhause wurde am 14. Mai 1748 mit Gluck's Semiramis eröffnet. Popestri, welcher gleichzeitig auch das städtische Theater nächst dem Kärntnerthore in Pacht übernommen hatte, gab die Leitung des Burgtheaters am Schlusse des Faschings 1752 auf, da er bei diesem Unternehmen seine Rechnung nicht fand. Für die artistische Leitung beider Theater setzte Maria Theresia eine Hofdirection ein, welche sie dem Grafen Franz Eßterhazy anvertraute, und es wurde das Burgtheater einer französischen Schauspielergesellschaft und das Kärntnerthor-Theater den deutschen Schauspielern überlassen. Ersteres verwaltete unmittelbar Graf Jac. Durazzo, letzteres der Stadtrath. In dieser Einrichtung, jedoch seit 1754 unter der alleinigen Oberleitung des Grafen Durazzo, blieben beide Theater, bis 1761 das Kärntnerthor-Theater niederbrannte und hierauf im Burgtheater die deutschen Schauspieler abwechselnd mit den französischen spielten; das neue Kärntnerthor-Theater (eröffnet 9. Juli 1763) war anfangs vorzugsweise für das deutsche Schauspiel bestimmt. — Im Burgtheater wechselten bis 1765 französische Schauspiele mit italienischen Opern. An die Stelle Durazzo's war 1764 Graf Sporck getreten. Als nach dem Tode des K. Franz das Burgtheater durch zwei Jahre geschlossen wurde, kam es 1767 unter die Leitung des Giuseppe d'Affligio, welcher darin französische Schauspiele, zum Theil auch Ballets und französische Singspiele und italienische Opern zur Aufführung brachte. Aber auch Affligio scheiterte mit seinem Unternehmen, worauf Graf Johann Rohary die Oberleitung beider Theater übernahm und zur artistischen Direction ein Comité, welchem Sonnenfels, Häring, Director des deutschen Theaters beim

Kärntnerthor, und Gontier, Oberregisseur der französischen Komödie, angehörten, berief. Aber auch Kohary's Hoffnungen auf eine finanzielle Sicherung des Unternehmens giengen nicht in Erfüllung. Es wurde im Februar 1772 das französische Schauspiel, der kostspieligste Theil, aufgegeben und das Burgtheater hierauf für deutsche Schauspiele und italienische Opern bestimmt. Die Unternehmung, schon Ende 1773 unter Sequester gestellt, fristete sich mühselig bis Februar 1776 fort. Als der Sequester Graf Keglevich sich für unermögend erklärt hatte, die Unternehmung weiter fortzuführen, gebot Kaiser Josef II., das Burgtheater unter die Administration des Hofes zu stellen und erklärte dasselbe zum Nationaltheater mit der Bestimmung, darin das deutsche Schauspiel zu pflegen. Bereits am 17. Febr. 1776¹⁾ fand eine Vorstellung der deutschen Schauspielergesellschaft statt. Am 8. April 1776 traten die Mitglieder desselben zum ersten Male als k. k. Hofschauspieler auf. Wiewol im Burgtheater von dieser Zeit an vorzugsweise deutsche Schauspiele aufgeführt wurden, so kamen darin auch italienische, französische und deutsche Opern, Singspiele und Ballette zur Darstellung. Erst vom November 1810 wurde das Burgtheater ausschließlich dem recitirenden deutschen Schauspiel gewidmet und dieser Bestimmung blieb es bis zum heutigen Tage erhalten. — Von 1776—1794 stand das Theater unmittelbar unter der Verwaltung des Hofes. Vom 1. August 1794 nahm es Peter Freih. v. Braun gleichzeitig mit dem Kärntnerthor-Theater, vom 1. Jänner 1807 eine aus Kavalieren bestehende Theater-Unternehmungsgesellschaft, an deren Spitze Fürst Eßterhazy stand, 1810 Graf Pálffy, 1812 Fürst Lobkowitz und 1814 Graf Ferdinand Pálffy in Pacht. — Vom 1. April 1817 angefangen kam das Burgtheater wieder unter die Administration des Hofes und wurde nicht mehr verpachtet. Die künstlerische Leitung führten: vom Jänner 1815 bis Mai 1832 Ludwig Schreyvogel; vom Mai 1832 bis April 1841 Ludwig Deinhardstein; vom April 1841 bis Ende 1849 Franz v. Holbein; vom Jänner 1850 bis Ende September 1867 Heinrich Laube; vom Ende 1867 bis Ende 1870 August Wolff und seit Jänner 1871 Franz Freih. v. Dingelstedt.

K. k. Hofoperntheater (Opernring). Das neu erbaute k. k. Hofopernhaus trat an die Stelle des k. k. Hofoperntheaters nächst dem Kärntnerthore, auf dessen Flächenraume heute die Häuser Nr. 1036 und 1037 Augustinerstraße stehen. Das alte Kärntnerthor-Theater, 1764 vom Hofe auf dem Platze des 1761 abgebrannten Stadttheaters erbaut,²⁾ wurde, nachdem in demselben früher bald deutsche, bald französische Schauspiele, dann wieder deutsche Singspiele von einzelnen Theater-Unternehmern aufgeführt und dasselbe zeitweise auch geschlossen worden, von October 1790 an vorzugsweise für die Darstellung von Opern, Singspielen und Balleten bestimmt. Deutsche Singspiele kamen darin nur mehr selten zur Aufführung. Von November 1810 an wurde das Kärntnerthor-Theater ausschließlich für die Oper und das Ballet bestimmt. Seit 1776 gleichzeitig mit dem Burgtheater unmittelbar unter der Administration des Hofes, wurde dasselbe im J. 1794 mit dem letzteren an den Wiener Banquier Peter v. Braun verpachtet. 1807 gieng, wie das Burgtheater, auch dasselbe in die Verwaltung einer aus Kavalieren bestandenen Theater-Unternehmungsgesellschaft über und blieb gemeinschaftlich mit ersterem unter dieser Leitung bis zum J. 1817, worauf es unter die Verwaltung des Hofes kam. Von December 1821 bis 1828 hatte das Theater Dominik Barbaja in Pacht, worauf am 1. September 1830 Louis Dupont folgte. Dessen Nachfolger waren: von 1836 an Carlo Balochino und Bartolomäus Merelli, welche den Pacht bis 1849 fortführten. Von dieser Zeit an kam auch das Operntheater unter die Verwaltung des Hofes. Die Direction führten von April 1849 bis März 1853 Franz v. Holbein, von dieser Zeit an bis 1857 Louis Cornet, hierauf bis 1861 Karl Edert, bis September 1867 Salvi, bis Ende 1870 Franz Freih. v. Dingelstedt und bis April 1875 F. Herbeck. Seit dieser Zeit ist Director Franz Jauner, zugleich Director des Carltheaters. — Nachdem das neue Hofoperntheater am 25. Mai 1869 mit Mozart's »Don Juan« eröffnet worden,³⁾ fanden noch einige Zeit auch Vorstellungen im alten Kärntnerthor-

¹⁾ Am 17. Februar 1776 wurde im Burgtheater das hundertjährige Jubiläum dieses wichtigen Wendepunktes in der Geschichte des Wiener Theaters festlich begangen.

²⁾ Schlager's Wiener Skizzen. III. 242.

³⁾ Wiener Abendpost (Beil. d. Wiener Zeitg.) v. 11. Mai 1869, und Wiener Ztg. v. 25. Mai 1869.

theater statt. Im J. 1870 wurde dasselbe gänzlich geschlossen und 1871 das Gebäude abgebrochen.

Theater an der Wien (Magdalenenstraße). Das Theater an der Wien wurde von den Theaterdirectoren Bartholomäus Zitterbart und Emanuel Schikaneder 1797 erbaut und am 13. Juni 1801 mit der großen Oper »Alexander« von J. Täuber eröffnet.¹⁾ 1802 verkaufte Schikaneder das Theater vollständig an Zitterbart. 1804 erwarb der Banquier P. Freih. v. Braun das Eigentum, welcher zu derselben Zeit die beiden Hoftheater in der Burg und nächst dem Kärntnerthore in Pacht genommen hatte. 1807 verkaufte dasselbe Freih. v. Braun an die aus Kavalieren bestandene Theaterunternehmungs-Gesellschaft um eine Million Bankozettel. Nach dem Scheitern des Unternehmens kam das Theater 1813 in das Eigentum und unter die alleinige Direction des Grafen Ferdinand Pálffy. Im Jänner 1817 überließ letzterer die Direction dem Dichter und Schauspieler Friedrich Hensler, welcher sich aber schon nach 6 Monaten von derselben zurückzog, worauf es geschlossen blieb. 1819 spielte Graf Pálffy das Theater aus, und als es 1820 ein Weinhändler in Pest gewonnen, erwarb es Pálffy neuerdings von dem Gewinner. — Am 19. August 1825 gab die Gesellschaft des k. bayerischen Theater-Directors Carl (Bernbrunn) in demselben ihre erste Gastvorstellung. Diese Vorstellungen wurden bis 30. April 1826 fortgesetzt. Nachdem durch mehrere Monate die Gesellschaft der Hensler'schen Erben darin Vorstellungen gegeben, pachtete das Theater der Münchener Theaterdirector Carl und eröffnete es am 3. October 1826. Am 15. December 1826 wurde das Theater von den Wimmer'schen Erben um 147.000 fl. C.-M. gekauft und in Folge dieser Eigentumsveränderung der Pacht mit Carl gelöst. Erst nach mehreren Monaten erneuerte letzterer den Pacht und eröffnete das Theater am 28. Juni 1827. Kurze Zeit darauf gieng das Theater in das Eigentum des Frischhofsky über. Im J. 1835 kam es in die Hände der Gläubiger des letzteren, welche dasselbe 1845 an den Director des Josefstädter Theaters Franz Pokorny verkauften, womit auch der Pacht des Directors Carl aufgelöst wurde. — Unter der Direction des Eigentümers Franz Pokorny blieb das Theater an der Wien bis zu dessen Tode²⁾ (1850). Sein Sohn Alois Pokorny setzte die Direction bis 1862 fort. In Concurs gerathen, war dieser genöthigt, das Theater im Sommer des letzteren Jahres zu schließen. Die Pokorny'schen Gläubiger gaben es hierauf dem Director Friedrich Strampfer in Pacht, welcher das Theater am 15. September 1862 wieder eröffnete. Die Nachfolger Strampfer's im Pacht waren: Max Steiner und Maria Geistinger, welche ihre Direction am 1. August 1869 begannen. Seit Mai 1875 steht das Theater unter der alleinigen Direction des M. Steiner. — Im Theater an der Wien wurden unter der Direction des Grafen Pálffy vorzugsweise Opern, Pantomimen und Ballets, weniger Dramen und Lustspiele aufgeführt. Unter der Direction Carl's kamen vorwiegend Schauspiele mit großer Ausstattung und lokale Possen zur Darstellung. Die Reihe der letzteren begannen mit »Staberl's Reiseabenteuer« und übten mit dem Auftreten Joh. Nestroy's als Dichter und Schauspieler und mit Wenzel Scholz als Komiker bis zum Ende der Carl'schen Direction in diesem Theater eine außerordentliche Anziehungskraft auf das Publikum. Unter Pokorny wurden nebst dem Schauspielen und der Posse wieder die große Oper, unter dessen Sohne außerdem auch Zauberspiele mit großartiger Ausstattung gepflegt. Unter Strampfer traten Possen und Ausstattungstücke, später die französische Operette in den Vordergrund. Unter Steiner und Geistinger wurden neben französischen und deutschen Operetten neuerdings lokale Possen mit großem Erfolge gegeben.

¹⁾ Dieses Theater trat an die Stelle des 1783 von Roszbach erbauten und am 7. October desselben Jahres eröffneten Theaters im fürstl. Starhemberg'schen Freihause auf der Wieden. Nach dem Rücktritte Roszbach's übernahmen J. Friedel und Emanuel Schikaneder die Direction. 1791 erhielten dieselben für das Theater ein besonderes Privilegium. Hierauf stand es bis zu dessen Auflösung unter der Leitung der Herren v. Bauernfeld, E. Schikaneder und B. Zitterbart.

²⁾ Im J. 1848 eröffnete Pokorny das Sommertheater im Pereira'schen Garten am Braunschweiggrund. Vergl. Wiener Zeitg. v. 12. Juli 1849.

Carltheater (Praterstraße). Das Carltheater trat an die Stelle des in der Praterstraße bestanden Theaters. Der Erbauer des letzteren, Carl Marinelli, gab mit seinem Principal Mathias Meninger zuerst (1770) Vorstellungen in dem Nablinger'schen Hause, wo sie mit ihrer Gesellschaft Possen aufführten. 1779 eröffneten sie im Czernin'schen Hause (am Schüttel), unter Donaustraße, ein Theater, welches Meninger 1780 seinem Gesellschafter allein überließ. Marinelli erwarb hierauf am 28. December 1780 von K. Josef II. ein Privilegium für die Erbauung eines Theaters, worin alle Gattungen von Schauspielen und Pantomimen, mit Ausnahme von Ballets, zur Aufführung gebracht werden durften. Er ließ auf dem oben erwähnten Flächenraume unter der Leitung des Wasserbaudirectors v. Prequin von dem Baumeister Mollner ein Theater erbauen, welches am 20. October 1781 mit dem Gelegenheitsstücke »Aller Anfang ist schwer« von Marinelli und mit der Posse: »Der Witwer mit seinen Töchtern« eröffnet wurde. Unter Marinelli's Direction blieb das Theater bis zu dessen Tode († 28. Jänner 1803), worauf dasselbe Carl Friedr. Hensler von den Erben am 17. August 1803 auf 13 Jahre in Pacht nahm, jedoch letzteren 1814, noch vor seinem Ablaufe, an Leopold Huber abtrat. Als Huber 1821 in Concurſ gerathen war, setzten die Gläubiger den Pacht bis 1827 fort. In diesem Jahre gieng das Theater in das Eigentum des Rudolf v. Steinfellner über, welcher die Direction dem Dichter Ferdinand Raimund übertrug. Nach dem bald erfolgten Rücktritte des letzteren wurde der Sohn des Erbauers, Franz v. Marinelli, Eigentümer des Theaters. Von diesem erkaufte es 1838 Director Carl, welcher am 26. December 1838 die Vorstellungen begann. Als Carl 1845 den Pacht des Theaters an der Wien aufzugeben genöthigt wurde, ließ er das Theater vollständig restaurieren und eröffnete dasselbe am 26. September 1845 mit seiner reorganisierten Gesellschaft. 1847 faßte Carl den Entschluß, ein neues Theater zu erbauen. Er schloß Anfangs Mai das alte Schauspielhaus, ließ während des Baues (vom 22. September bis 7. December 1847) seine Gesellschaft im Odeon spielen und eröffnete das Carltheater am 10. December 1847. Unter der Direction des Erbauers blieb das neue Schauspielhaus bis zu dessen Tode (14. August 1854), worauf es der Dichter und Schauspieler Johann Nestroy von den Erben in Pacht übernahm. Unter der neuen Direction wurde das Carltheater am 1. Novbr. 1854 eröffnet. Auf Nestroy folgten: 1. Novbr. 1860 die Direction des Gustav Brauer; am 13. Septbr. 1862 die Direction des J. Lehmann; 19. Aug. 1863 die Direction des Carl Treumann¹⁾; 1. Septbr. 1866 die Direction des Ant. Ascher und am 1. Juli 1872 die gegenwärtige Direction des Franz Jauner. — Das alte Leopoldstädter Theater stellte sich unter C. v. Marinelli's Leitung vorwiegend die Aufgabe, die Wiener Volksposse zu pflegen, unter Hensler's Leitung nahmen nebenbei die Pantomime und das von F. Raimund veredelte Wiener Volksstück großen Aufschwung. Director Carl verpflanzte hieher die Wiener Localposse und unter Nestroy hatten Offenbach's Operetten Boden gewonnen. Seit Ascher wird nebst Operetten und Localpossen das französische Schau- und Lustspiel mit Vorliebe gepflegt.

Theater in der Josefstadt (Josefstädterstraße). Im J. 1778 wurde der Tanzsaal »zum Bauernfeind« in der Trautsongasse mit Unterstützung des Fürsten Auersperg von Franz Scherzer in ein Theater umgestaltet. Da aber dasselbe keinen Erfolg hatte, so wurde es nach wenigen Jahren wieder aufgelassen und die Realität vom Fürsten Auersperg in sein Palais einbezogen. 1788 erwirkte Carl Mayer ein Privilegium zur Errichtung eines Theaters in der Josefstadt, erbaute dieses im Hause zum goldenen Strauß und eröffnete es am 10. Juni desselben Jahres. 1790 wurde das Privilegium dahin erweitert, daß in dem Theater alle Gattungen Trau-, Schau- und Lustspiele, deutsche und italienische Opern, Ballete und Pantomimen aufgeführt werden konnten. Durch diese Begünstigung nahm dasselbe einen großen Aufschwung. 1795 gab Mayer das Theater an Ferdinand Eberl und Sonnleithner, nach wenigen Monaten an Daniel Freih. v. Managetta in Pacht. Da Beide

¹⁾ Nach dem Rücktritte Nestroy's von der Direction baute C. Treumann ein prov. Theater am Franz Josefs-Quai (Treumann-Theater), welches er am 1. November 1860 eröffnet hatte. Am 8. Juni 1863 brannte dasselbe bis auf den Grund nieder, wodurch Treumann sich veranlaßt sah, das Carltheater in Pacht zu nehmen und den von ihm projectirten Neubau eines Theaters an der Stelle des aus Kiegelwänden aufgeführten Baues am Franz Josefs-Quai aufzugeben.

die Direction aufzugeben genöthigt wurden, so übernahm das Theater noch in demselben Jahre wieder der Eigentümer, und schloß es für einige Zeit. Von 1799—1803 führten die Direction B. Scherzer, Jos. Huber und Alois Gleich gleichfalls ohne Erfolg. Hierauf erwarb das Privilegium Wilhelm Freih. v. Weglar und dessen Frau, welche dasselbe 1811 an Frau Lind verkauften. 1818 gieng das Eigentum an Reischel und seine Frau über, welche das Theater verschiedenen Gesellschaften zu Vorstellungen überließen. 1821 verband sich K. Mayer mit dem Theaterdirector F. Hensler. Diese erwarben das Haus zu den drei Rosen in der Biaristengasse und führten ein neues Theatergebäude nach Plänen des Architekten Kornhäusl auf, welches am 3. October 1822 mit zwei Gelegenheitsstücken: „Die Weihe des Hauses“ und „Das Bild des Fürsten“ von K. Meisl, Musik von Ludw. v. Beethoven, eröffnet wurde. Nach dem Tode Henslers († 26. Juli 1825) übernahmen Pachtung und Direction 1828 Mathäus Fischer und Reischel. Durch den tiefen Verfall, in welchen das Theater unter dem letzteren gerathen war, fand sich kein Pächter, sondern Director Carl gab (1830—1832) zeitweise darin Vorstellungen mit Mitgliedern seiner Gesellschaft. Nachdem das Theater vergrößert und elegant hergerichtet worden, übernahm die Direction der Director des Grazer Theaters A. Stöger und eröffnete das Schauspielhaus am 18. August 1832; er gab sie aber bereits im April 1834 wieder auf, worauf die Directionen Koch und Scheiner folgten. Am 19. Septbr. 1837 trat Franz Pokorny die Direction dieses Theaters an, welcher auch 1840 dessen Eigentum erwarb. Nachdem 1855 das Theater zum Kaufe ausgebaut worden, brachte es Joh. Hofmann an sich, unter dessen Leitung dasselbe bis 1863 stand.¹⁾ Hierauf folgten J. Megerle, J. Fürst (1865—1866), Förnstein und Bukowics (1869—1871). Seit 30. Septbr. 1871 führt neuerdings Joh. Fürst die Direction. Von seiner Entstehung bis zum Schlusse der Hensler'schen Direction wurden in diesem Theater meist Ritterstücke, Localpossen und Zauberspiele aufgeführt. Stöger setzte darin mehrere Opern prachtvoll in Scene. Pokorny pflegte das Ausstattungsstück, Lustspiele und Opern; Hofmann versuchte es mit ernstern Volksstücken, abwechselnd mit Localpossen und auch mit Ausstattungsstücken. In derselben Richtung führten die Direction die späteren Directoren, unter Fürst überwiegt die lokale Posse die übrigen Gattungen.

Stadttheater (Seilerstätte). Von einer Actiengesellschaft gegründet, von Fellner erbaut und am 15. Sept. 1872 unter der artistischen Direction des H. Laube eröffnet. Nach dem Rücktritte desselben im September 1874 übernahm die Leitung der Schauspieler Th. Lobe, welcher aber dieselbe am 31. Mai 1875 aufgab. Am 18. Juni 1875 trat Laube neuerdings an die Spitze des Unternehmens. Das Stadttheater suchte in ersterer Zeit, ähnlich wie das Burgtheater, durch die Aufführung der hervorragendsten dramatischen Werke auf den Geschmack des Publikums veredelnd einzuwirken. In jüngster Zeit werden vorzugsweise die neuesten Werke des deutschen und französischen Theaters zur Aufführung gebracht.

Romische Oper (Schottenring). Von einer Actiengesellschaft gegründet, von Fellner erbaut und am 17. Jänner 1874 unter der artistischen Direction des Alb. Ewoboda eröffnet, von welcher derselbe am 31. Mai desselben Jahres zurücktrat. Hierauf nahmen das Theater in Pacht: im October 1874 Wilhelm Hasemann und im Jänner 1875 Schauspieler Bohrmann, worauf es durch mehrere Monate geschlossen blieb. Im November 1875 wurde das Theater von dem Pächter F. Rosenfeld eröffnet und im Februar 1876 abermals geschlossen. Nach der ursprünglichen Absicht sollten in diesem Theater vorzüglich Spielopern und kleine Ballets zur Aufführung gelangen, es wurde jedoch an diesem Programme nur unter Ewoboda festgehalten.

Akademietheater (I. Canovagasse). Im J. 1872 von Franz Freih. v. Wertheim erbaut. In diesem Theater, welches früher den Titel „Residenztheater“ führte, werden von Anfängern, welche sich der Bühne widmen, alle Gattungen von Dramen aufgeführt.

¹⁾ Im J. 1836 erbaute Hofmann das Thalia-theater in Neulerchenfeld für Tagesvorstellungen in der Sommeraison.

Fürsttheater (Prater). Von Joh. Fürst 1862 als Singspielhalle erbaut und später in ein Theater für Poffen und Lebensbilder aus dem Wiener Volksleben umgestaltet. Dasselbe am 21. April 1862 eröffnet, steht bis heute unter der Leitung des J. Fürst, Directors des Josefstädter Theaters. Die Vorstellungen beginnen in der Regel jährlich am Ostermontag und werden Ende September geschlossen.

Anstalten und Vereine zur Pflege und Förderung der Musik. Gesellschaft der Musikfreunde¹⁾ (I. Künstlergasse C.-Nr. 602). Auf Anregung des Regierungsrathes Josef Sonnleitner 1814 unter dem Titel »Gesellschaft der österr. Musikfreunde« zu dem Zwecke gegründet, die Musik in allen ihren Zweigen emporzubringen, in dieser Absicht ein Conservatorium und eine musikalische Bibliothek zu errichten und classische Werke zur Aufführung zu bringen. Am 16. Octbr. 1814 trat die Gesellschaft als solche zum ersten Male mit der Production von Händel's Samson in die Oeffentlichkeit. Zugleich traf sie Einleitungen zur Anlage eines Archives, einer Bibliothek und eines Museums. Am 1. August 1817 machte sie durch Eröffnung einer Singschule den ersten Schritt zur Gründung eines Conservatoriums. 1819 errichtete die Gesellschaft eine Violinschule und 1821 Schulen für andere Zweige der Musik, welche zusammen 1822 die Benennung: Conservatorium erhielten. 1829 eröffnete die Gesellschaft eine Schule für Männergesang. 1829 erwarb die Gesellschaft das bis dahin gemiethete Haus »zum rothen Igel« C.-Nr. 558, Tuchlauben, und erbaute 1830 nach Plänen des Architekten Franz Vögel ein Gesellschaftshaus mit einem Concertsaale. Am 4. Novbr. 1831 wurde letzterer eröffnet. — In dieser Einrichtung blieb die Gesellschaft der Musikfreunde bis zum J. 1851. Nachdem schon 1848 ihre finanzielle Lage sich so verschlimmert hatte, daß sie der Auflösung nahe war, wurde 1851 eine Reorganisation der Gesellschaft und des Conservatoriums vorgenommen, und letzterem der schon früher bewilligte Staatsbeitrag von jährlichen 3000 fl. und von der Gemeinde ein jährlicher Beitrag von 2000 fl. zugesichert. In weiterer Förderung der Zwecke des Vereines wurde 1858 ein Singverein, 1849 ein Orchesterverein und 1874 eine Schauspielaerschule gegründet. — Bereits 1862 hatte die Gesellschaft den Gedanken gefaßt, ein neues Gesellschaftshaus zu erbauen, welchen sie in den Jahren 1867—1870 verwirklichte. Der Neubau wurde nach Plänen des Oberbau-rathes Theophil v. Hausen ausgeführt und in demselben das erste Concert am 6. Jänner 1870 abgehalten. Das alte Gebäude unter den Tuchlauben hatte die Gesellschaft verkauft.²⁾ — Gesangs- und Opernschule »Polihymnia« (I. Elisabethstraße 4). 1863 ins Leben gerufen. — Gesangs- und Orgelschule des Wiener Cäcilien-Vereines (I. Salvatorgasse 12). 1840 als Verein zur Beförderung echter Kirchenmusik gegründet. — Wiener Sing-Akademie (I. Christinengasse). 1858 gegründet. — Außer dem Wiener Männergesangsvereine bestanden in Wien Ende 1875 noch 30 Gesangsvereine.³⁾

15. Periodische Presse.⁴⁾

Die Vorläufer der Zeitungen waren die bald nach Erfindung der Buchdruckerkunst auftau-chenden Flugblätter, auch Zeitungen und Relationen genannt. Das wahrscheinlich älteste gedruckte Wiener Flugblatt erschien 1493. Periodisch erscheinende geschriebene Zeitungen besaß Wien

¹⁾ M. A. v. Becker: Die Gesellschaft der österr. Musikfreunde in der Oesterr. Revue. J. 1864. — C. F. Pohl: die Gesellschaft der Musikfreunde des österr. Kaiserstaates. Wien 1871.

²⁾ Der neue Eigentümer eröffnete in den neu hergerichteten Räumen am 5. März 1870 das Bundes-villetheater. — 1871 erwarb das Eigentum der frühere Director des Theaters an der Wien, J. Strampfer, welches das nach seinem Eigentümer benannte Theater am 30. September 1871 eröffnete. — Nachdem dieser 1874 in Concurß gerathen, namen vom September 1874 bis Mai 1875 das Theater v. Rosen und Josefine Gall-mayer in Pacht. — Seit Herbst 1875 führt es unter veränderter Leitung den Titel »Neues Wiener Orpheum«.

³⁾ Die Namen derselben im Niederösterr. Amtskalender f. 1876 S. 528.

⁴⁾ Dr. Joh. Winkler: Die periodische Presse Oesterreichs. Wien 1873.

schon in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts; die periodischen gedruckten Wiener Journale beginnen mit dem »Wiener Blättl«, welches bereits im Jahre 1671 bestand. Zur Zeit der zweiten Türkenbelagerung gab es in Wien schon drei regelmäßig erscheinende Zeitungen: eine deutsche, eine lateinische und eine wälsche. Das J. 1703 brachte den Wienern zwei neue Blätter: den »Posttäglichen Mercurius« und »Wienerisches Diarium«; letzteres mit 8. August des erwähnten Jahres beginnend, wurde 1724 das Organ der officiellen Verlautbarungen und amtlichen Kundmachungen und nahm 1780 den Titel »Wiener Zeitung« an. Da mit dem officiell gewordenen »Wiener Diarium« das Erscheinen anderer politischer Zeitungen nicht gestattet war, so erhielten sich die geschriebenen Zeitungen, worin die freie Meinungsäußerung über Tagesereignisse sich ausdrückte, ungeachtet der strengen dagegen gerichteten Regierungsverbote bis in die zweite Hälfte des XVIII. Jahrh. fort. 1720 erschien unter dem Titel: »Das merkwürdige Wien« das erste belletristische Journal Wien's, welchem während der Regierung der K. Maria Theresia andere ähnliche Journale folgten. Eigentliche Tagesblätter wurden erst zwischen 1760—1770 begründet. Alle bisherigen Journale wurden wöchentlich ein- bis viermal ausgegeben. Die Zahl der täglich erscheinenden Journale beginnt 1782 mit dem »Auszug aus allen europäischen Zeitungen«.

Nach der Aufhebung der Censur unter K. Josef II. vermehrte sich die Anzahl aller Gattungen von Zeitschriften, auch der politischen, von ungefähr einem halben Duzend gehaltloser Wochenblätter auf fast fünfzig; die meisten derselben verschwanden nach Einführung des Zeitungstempels im J. 1789. Die Freiheit der geistigen Bewegung bei den noch fort erschienenen wurde eingeschränkt durch die erneuerte Censurordnung vom 22. Febr. 1795, und es blieb für die Tagespresse ohne günstigen Einfluß die freisinnige Censurvorschrift vom 10. Septbr 1810. Für die periodische Presse Wiens brach erst mit dem J. 1848 eine neue Epoche der Entwicklung an. Geist und Tendenz der letzteren spricht sich darin aus, daß die größten Fortschritte die politische Tagespresse und die Fachjournale machten. Nach amtlichen Erhebungen erschienen in Wien 1860: 103, 1865: 182, 1870: 258 und 1873: 355 Journale.

16. Land- und Forstwirtschaft. ¹⁾

Die landwirtschaftliche Production beschränkt sich in Wien auf die Erzeugung von Gemüse in den wenigen noch vorhandenen Gärten und auf die Fütterung von Rühen zu Zwecken der Milchwirtschaft. Nach den statistischen Erhebungen hatte Wien im J. 1865 bei 150 hoch Gemüsegärten, welche größtentheils auf die ehemaligen Vorstädte Brigittenau (II. Bezirk) und Erdberg (III. Bezirk) entfielen, — ein Areale, das sich inzwischen durch deren theilweise Auflaffung auf Baustellen wieder bedeutend vermindert hat. In den Gärten werden nebst Gemüsesamereien Gemüse aller Gattungen gewonnen. Im ersten Range steht der Salat, sowol Haupt- als Bundsalat; diesem folgen die Glas Kohlrübe, dann die Rapunze, der Carviol, Spinat, die Frühkartoffel, Möhre, Kettig, Gurken, Melonen u. s. w., endlich Blumen. Die Menge der Erzeugung ist nicht bekannt. — Zur Wahrung der landwirtschaftlichen Interessen bestehen die k. k. Landwirtschaftsgesellschaft (I. Herrngasse 13), gegründet im J. 1807 und der Club der Landwirte (I. Schottenring 3), gegründet 1875.

Die Beförderung des Gartenbaues hat sich die k. k. Gartenbaugesellschaft (I. Parkring 12), gegründet 1837, zur Aufgabe gestellt.

Die Forstwirtschaft erstreckt sich auf die Auen des rechten Donauufers, welche innerhalb des Gemeindegebietes liegen. Das größte Areale ist Eigentum des kaiserlichen Hofes und begreift in sich den Prater. Durch die Donauregulierung und die Weltausstellung des J. 1873

¹⁾ Vergl. Dr. J. Fuchs: Amtlicher Bericht über die im Mai 1887 abgehaltene 30jährige Jubelfeier der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft. Wien 1888. 1. Bd.

hat letzterer eine große Veränderung erfahren. Der gegenwärtige Flächenraum der Auen in dem Wiener Gemeindegebiete konnte nicht ermittelt werden.

Die forstwirtschaftlichen Interessen vertreten der Oesterreichische Reichsforstverein (I. Herrngasse 13), gegründet 1852, und der niederöstr. Forstschulverein (I. Wipplingerstraße 38), gegr. 1875.

17. Industrie, Handel und Verkehr. ¹⁾

Die gewerbliche Industrie Wien's erfuhr in den letzten Decennien durch die Zoll- und Handelsverträge, den Ausbau der Eisenbahnen, die Einführung einer neuen Gewerbeordnung, die Fortschritte in der gewerblichen Ausbildung, die Geldverhältnisse und die Ausbreitung des fabrikmäßigen Betriebes einer großen Anzahl von Gewerben einen außerordentlichen Umschwung. Nach den Berichten der niederöstr. Handelskammer haben meist blühende Industriezweige ihre Bedeutung verloren, andere wieder sich zu einer früher nicht gekannten Blüthe entwickelt. Zur Hebung der Wiener Industrie wurden von Seite der Regierung und der dazu berufenen Korporationen bedeutende Anstrengungen gemacht, zu diesem Zwecke die Gewerbeschulen reorganisiert und vermehrt und mit dem k. k. österreichischen Museum für Kunst und Industrie eine Kunstgewerbeschule in Verbindung gebracht. Ende 1875 bestanden in Wien folgende constituirte gewerbliche Genossenschaften: Anstreicher, Lackierer und Vergolder, Apotheker, Bäcker, Bandmacher (Seiden und Sammt), Baumeister, Maurer und Steinmetze, Bierbrauer, Brantweiner, Brunnenmacher, Buchbinder und Ledergerbereiwarenherzeuger, Buch- und Kunsthändler, Buchdrucker, Steindrucker und Kupferdrucker, Büchsenmacher und Schwertfeger, Bürstenbinder und Pinselmacher, Chocolademacher, Dachdecker, Drechsler, Einspännerfuhrwerke, Erzeuger chemischer Producte, Erzeuger einfacher chemischer Mischungen, Erzeuger von Spiritus, Liqueur, Essig und Schaumwein, Erzeuger plastischer Figuren, Faßbinder, Feinzeugschmiede, Fiaker, Fischer, Fleischerhauer, Fleischfelleher, Friseur und Perückenmacher, Gärtner (Zier-), Gärtner (Gemüse-), Gastwirte und Kostgeber, Gießer, Glaser und Glashändler, Gold-, Silber- und Juwelenarbeiter, Gold- und Silberschläger, Graveure, Eiseleure, Zeichner und Modelleure, Großfuhrleute, Großhändler, Gürtler und Bronze-Arbeiter, Hafner, Handschuhmacher, Holzhändler, Hutmacher, Kaffeesieder und Kaffeeschänker, Kammacher, Kanal- und Senkgrubenräumer, Kaufmannschaft (in XI Gruppen getheilt), Klaviermacher und Orgelbauer, Kleidermacher, Kleinfuhrleute, Korbflechter, Kürschner, Kupferschmiede, Maschinenfabrikanten und Mechaniker, Milchmaier und Milchhändler, Musikinstrumentenmacher, Nadler, Optiker, Parfümeure, Seifensieder und Seilerzeuger, Pfaidler und Sticker, Pflasterer und Reichgräber, Plätierer, Posamentierer, Puzwarenherzeuger, Rauchfangkehrer, Regen- und Sonnenschirmfabrikanten, Riemer, Rothgärber, Sattler, Sauerkräutler, Schiffmeister und Schiffbaumeister, Schlosser, Schmiede, Schön- und Schwarzfärber, Schuhmacher, Seidenfärber, Seidenzeugfabrikanten, Seiler, Siebmacher und Gitterstricker, Spediteure, Land- und Stadtlohnkutscher, Spängler, Spielkartenerzeuger, Stellfuhrinhaber, Strumpfwirker und Strumpfsticker, Tapeten- und Buntpapierherzeuger, Tapezierer und Deckenmacher, Taschner, Tischler, Trödler, Tuchmacher, Decken-, Matrazen- und Kissenmacher, Tuchscherer, Uhrmacher, Vergolder, Victualienhändler, Wäscher und Webwarenzurichter, Wagner, Weber, Weißgärber, Wundärzte, Zuckerbäcker, Lebzelter und Surrogatkaffee-Erzeuger, Zündwaren-Erzeuger, Zimmermaler, Zimmermeister.

¹⁾ In Bezug auf die ältere Geschichte der Industrie, des Handels und Verkehrs in Wien sind an Gesamtarbeiten hervorzuheben: F. Kurz, Geschichte des Handels in Oesterreich. — J. Feil, Wiens ältere Gewerbetätigkeit im III. Bde. der Ver. und Mitth. des W. Alterth.-Ver. — Dr. W. F. Exner, Beiträge zur Geschichte der Gewerbe und Erfindungen Oesterreichs von der Mitte des XVIII. Jahrh. bis zur Gegenwart. Wien 1873. — Statistik der Volkswirtschaft in N.-O. 1835—1866. Herausgegeben von der Handels- und Gewerbekammer. Wien. 2 Bde.

Eine Anzahl von Industriezweigen wird betrieben, ohne dass deren Mitglieder in einem Genossenschaftsverbande stehen. Ueber die Gesamtzahl der Gewerbetreibenden in den letzten Jahren liegen keine verlässlichen Daten vor. Inner den Linien hatten im Jahre 1870 27.160 Gewerbetreibende ihren Sitz, welche 166.990 Hilfsarbeiter beschäftigten. Hievon entfielen auf

	Unternehmer	Hilfsarbeiter
Bau- und Kunstgewerbe	1485	19.904
Gewerbe, welche Metall, Stein und Holz verarbeiten . .	6761	45.815
Erzeugung von Chemikalien und Nahrungsmitteln . .	2259	11.197
Erzeugung von Webwaren	7495	50.564
Gewerbe der Leder- und Papier-Industrie und sonstige		
productive Gewerbe	5852	24.677
nicht productive Gewerbe	3308	14.743

Mit diesen Ziffern ist aus dem Grunde die Gesamtzahl der Gewerbetreibenden nicht erschöpft, weil ein nicht geringer Theil derselben, durch die Theuerung der Wohnungen und Lebensbedürfnisse gedrängt, in den Vororten ihren Wohnsitz hat. Wie groß die Zahl der Gewerbetreibenden ist, darüber fehlt es eben an statistischen Behelfen. Bei dem Wiener Magistrate waren im J. 1873 mit Einschluss der Handels- und Verkehrsunternehmungen 50.392 Gewerbe der Besteuerung unterzogen worden. Hievon entfielen auf

freie Gewerbe	36055,
concessionierte Gewerbe	14337.

Die Vertretung der Handels- und Gewerbe-Interessen obliegt der nieder-östr. Handels- und Gewerbekammer¹⁾, die Handhabung der Handels- und Gewerbepolizei dem Magistrate.

Der Mittelpunkt des Geldverkehrs ist die Geld- und Effectenbörse²⁾ (I. Schottenring), gegründet am 1. September 1771, deren gegenwärtige Organisation auf dem Gesetze vom 1. April 1875 beruht. Alle die Börse betreffenden administrativen Anordnungen vollstreckt die Börsekammer, welche aus 18 Mitgliedern besteht. — Die Förderung des Verkehrs und Handels in Getreide, Mehl und anderen Nahrungsproducten, sowie in den verschiedenen Zweigen der Landwirtschaft obliegt der Frucht- und Mehlbörse (II. untere Donaustraße 11).

Während früher den Geldverkehr zwischen der Börse und dem Publikum und die Beschaffung der Geldmittel zu industriellen Zwecken meist Privatbankhäuser vermittelten, gieng dieses Geschäft in neuester Zeit meist an große Actiengesellschaften über, welche sich seit dem J. 1867 in außerordentlicher Zahl vermehrt haben.³⁾ In Wien gab es 1875 folgende Bankinstitute: Die priv. östr. Nationalbank (I. Herrngasse 14, 15 und 17), gegründet 1817; die priv. östr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe (I. am Hof 6), gegründet 1855; Nieder-östr. Escomptegesellschaft (I. Freitung 8), gegr. 1853; Anglo-österreichische Bank (I. Strauchgasse 1), gegr. 1863; Allgemeine östr. Bodencreditanstalt (I. Herrngasse 8), gegr. 1863; Unionbank (I. Kienngasse 6), gegr. 1870; Franco-Österr. Bank (I. Wallnerstraße 6), gegr. 1869; Österr. Hypothekar-Credit- und Vor schußbank (I. Reuthorgasse 18), gegr. 1868; Allgemeine Verkehrsbank (I. Wipplingerstraße 26 und 28), gegr. 1864; Austro-egyptische Bank (I. Strauchgasse 2), gegr. 1869; Wiener Bankverein (I. Herrngasse 8), gegr. 1869; Wiener Handelsbank (I. Graben 13), gegr. 1868; Österr.

¹⁾ Die Handels- und Gewerbekammern wurden mit dem Gesetze vom 18. März 1850 in's Leben gerufen.

²⁾ Zur Geschichte der Börse enthält einige Andeutungen A. Hilberg: Das erste Jahrhundert der Wiener Börse. Wien 1871.

³⁾ Ueber die Entwicklung und den Verlauf der volkswirtschaftlichen Bewegung des letzten Decenniums in Wien. Vergl. Max Wirth: Oesterreichs Wiedergerburt aus den Nachwehen der Krisis. Wien 1875. — Wien's Actiengesellschaften. 1863—1874 in der Statistischen Monatschrift. II. Jahrg. 1. Hft. S. 24.

Hypothekenbank (I. Teinfaltstraße 6), gegr. 1868; Wiener Hypotheken-Casse (I. Graben 16), gegr. 1870; Hypothekar-Credit-Anstalt (I. Seilergasse 2), gegr. 1870; Dester. Bankgesellschaft (I. Herrngasse 9), gegr. 1871; Dester. Central-Boden-Creditbank (I. Herrngasse 6), gegr. 1871; Allgemeine Depositenbank (I. Graben 29), gegr. 1871; Wiener Report- und Creditbank (I. Schottenbastei 11), gegr. 1871; Real-Creditbank (I. Röllnerhofgasse 14), gegr. 1871; Hypothekar-Rentenbank (I. Schottenring 23), gegr. 1871; Wiener Giro- und Cassenverein (I. Strauchgasse 4), gegr. 1872; Länderbankenverein (I. Hof 5), gegr. 1872; Wiener Lombardverein (I. Wallnerstraße 9), gegr. 1872; Disconto- und Wechselgesellschaft (I. Stockmeisenplatz 3), gegr. 1872; Wiener Lombard- und Escomptebank (I. Kärntnerstraße 10), gegr. 1872. — Auch mehrere Sparkassen wurden in den J. 1871–1873 gegründet, von denen sich aber nur die erste österr. Sparkasse (I. Graben 12), gegr. 1819, und die mit ihr in Verbindung stehende Versorgungsanstalt, dann die Neue Wiener Sparkasse (I. Herrngasse 8), gegr. 1872, behaupteten.

Außer den oben angeführten Banken, welche mittelbar oder unmittelbar auf die Förderung der Industrie und des Handels Einfluß nahmen, gibt es aber noch eine Reihe von Gesellschaften, welche sich zum Zwecke setzten, einzelne Zweige der Industrie und des Handels durch Zuwendung großer Kapitalien zu fördern. Von derartigen Unternehmungen standen Ende 1875 in Betrieb ¹⁾: 20 Baugesellschaften und 94 Gesellschaften, welche verschiedene industrielle Zwecke verfolgten. Zu den wichtigeren Gesellschaften gehören: Dianabad-Actiengesellschaft (II. obere Donaustraße 81 und 83), gegründet 1840; Sophienbad-Actiengesellschaft (III. Margerstraße 13), gegr. 1846; Dampfmühlen-Actiengesellschaft (II. am Schüttel 19), gegr. 1841; Desterreichische Gasbeleuchtungs-Gesellschaft (Gaudenzdorf, Gasanstalt), gegr. 1851; Wiener allgem. Omnibusgesellschaft (I. Bauernmarkt 14), gegr. 1865; Actiengesellschaft der Innerberger Hauptgewerkschaft (I. Gauermaingasse 4), gegr. 1868; Erste Wiener Hotel-Actien-Gesellschaft (I. Kärntner-ring, im „Grand Hotel“), gegr. 1868; Wiener Maschinen-Ziegelfabriks-gesellschaft (I. Opernring 1), gegr. 1869; Allgem. österr. Baugesellschaft (IX. Maximilians-platz 1), gegr. 1869; Actiengesellschaft für Forstindustrie (I. Röllnerhofgasse 2), gegr. 1869; Erste österr. Schifffahrts-Canal-Actiengesellschaft (I. Strauchgasse 2), gegr. 1869; Wienerberger Ziegelfabriks- und Baugesellschaft (I. Opernring 1), gegr. 1869; Wiener Baugesellschaft (I. Wollzeile 6), gegr. 1869; Wiener Privat-Telegraphen-gesellschaft (I. Schottenbastei 5), gegr. 1869; Actiengesellschaft der Papierfabrik Schöbgenmühle (I. Freieung 6), gegr. 1869; Dester. Waffenfabriks-gesellschaft (I. Wallnerstraße 17), gegr. 1869; Maschinen- und Waggonbauabriks-Gesellschaft (in Simmering), gegr. 1869; Neuberg-Mariazeller Gewerkschaft (I. Wallfischgasse 11), gegr. 1869; Erste Wiener Leichenbestattungsanstalt (Entreprise des pompes funebres) (IV. Goldegggasse 19), gegr. 1869; Dester. ung. Exportverein (I. Herrngasse 14), gegr. 1871; Wiener Gasindustrie-Gesellschaft (I. Elisabethstraße 8), gegr. 1872; Allgem. Tele-graphenbaugesellschaft (III. Erdbergerstraße 6), gegr. 1872; Waldindustrie-Verein (I. Wipplingerstraße 2), gegr. 1872; Allgem. österr. Leinenindustrie-Gesellschaft (I. Eßlingerstraße 4), gegr. 1872; Dester. Handels- und Approvisionierungsverein (III. obere Zollamtstraße 3), gegr. 1872; Actiengesellschaft des „Wiener Stadttheaters“ (I. Seilerstätte 7), gegr. 1871; Baugesellschaft zur Herstellung billiger Wohnungen (I. Weihburggasse 18), gegr. 1871; Union-Baugesellschaft (I. Franzensring 24), gegr. 1871; Wiener Bauverein (I. Kärntnerstraße 17), gegr. 1872; Dester. Baugesellschaft für Curorte (I. Teinfaltstraße 8), gegr. 1872; Dester. Militärbaugesellschaft (II. Peregrin-gasse 4), gegr. 1872; Allgem. Wiener Bau-Actiengesellschaft (I. Schottenring 23), gegr.

¹⁾ Vergl. Nied.-Dester. Amtskalender f. d. J. 1876. S. 480.

1872; Actiengesellschaft für Straßen- und Brückenbauten (I. Schwarzenbergstraße 3), gegr. 1872; Wiener Parzellierungs- und Baugesellschaft (I. Schottenbastei 12), gegr. 1872; Nieder-östr. Bauverein (I. Neuhofgasse 20), gegr. 1872; Stadtbau-Gesellschaft (I. Kärntnerstraße 17), gegr. 1873; Union-Baumaterialien-Gesellschaft (IX. Alserbachstraße 20), gegr. 1873.

In dem Verhältnisse als das Verkehrsleben Wien's sich entwickelte, trat auch eine große Vermehrung der Versicherungsgesellschaften ein. Sie sind theils auf Actien, theils auf dem Grundsatze der Wechselseitigkeit errichtet. Die Zahl derselben belief sich Ende 1875 auf 23. Zu den bedeutendsten Gesellschaften dieser Art gehören: die k. k. priv. wechselseitige Brandschaden-Versicherungsgesellschaft (I. Bäckerstraße 3), gegr. 1828; Janus, allgem. wechselseitige Kapitalien- und Renten-Versicherungsanstalt (I. Sonnenfeldgasse 7), gegr. 1839; Austria, Kapitalien- und Renten-Versicherungsgesellschaft (I. Teinfaltstraße 5 u. 7), gegr. 1860; Apis, Vieh-Versicherungsbank (I. Dorotheergasse 9), gegr. 1865; Allgem. Beamtenverein der österr.-ung. Monarchie (I. Kolingasse 17), gegr. 1875; Patria, Lebensversicherungsbank (I. Ribbelungengasse 7), gegr. 1867; Anker, für Lebens- und Rentenversicherungen (I. Hoher Markt 11), gegr. 1859; Dösterreich. Phönix (I. Riemergasse 2), gegr. 1856; Dösterreich. Gresham, für Lebens- und Rentenversicherungen (I. Tuchlauben 11), gegr. 1861; Donau (I. Schwarzenbergplatz 14), gegr. 1867; Europa (I. Herrngasse 5).

Zur Wahrung der Interessen der gewerblichen Industrie, des Handels und Verkehrs im Allgemeinen oder einzelner Zweige derselben, dann auch zur Wahrung der Interessen der Gehilfen bestanden zu Ende d. J. 1871 34 Vereine; unter diesen waren die wichtigeren: Nieder-östr. Gewerbeverein (I. Eschenbachgasse 11), gegr. 1839; Verein der österr. Industriellen (I. Wipplingerstraße 1), gegr. 1860; Dösterreich. Buchhändlerverein (I. Postgasse 6), gegr. 1860; Gewerbe-Genossenschaftstag (I. Futterergasse 4), gegr. 1868; Reformverein der Wiener Kaufleute (I. Weihburggasse 4), gegr. 1869; Wiener Modenverein (I. Schwertgasse 3), gegr. 1860; Arbeiterbildungsverein (VI. Kellergasse 5), gegr. 1870; Wiener kaufmännischer Verein (I. Adlergasse 1), gegr. 1870; Verein der österr.-ung. Papierfabrikanten (I. Wallfischgasse 10), gegr. 1872; Verein der Montan- und Eisenindustriellen (I. Giselstraße 1), gegr. 1874; Gesellschaft der österreichischen Volkswirthe (I. Kärntnerstraße 14), gegr. 1874; Wiener Arbeiter-Fortbildungsverein (V. Grünstgasse 10), gegr. 1870.

18. Verkehrsanstalten.

Den Postverkehr¹⁾ vermittelt die im J. 1872 reorganisierte k. k. Postdirection (I. Postgasse 10), deren Wirkungskreis sich aber nicht bloß auf das Gemeindegebiet, sondern auch auf dessen Umgebung erstreckt. Der Postdirection unterstanden Ende 1875 für die innere Stadt das Hauptpostamt mit 14 Amtsabtheilungen und 7 Filialpostämtern, 13 Postämter in den Vorstadtbezirken und 6 Bahnhofpostämter.

Für den telegraphischen Verkehr²⁾ bestehen in Wien eine k. k. Centralstation (I. Börsenplatz 10) und eine Telegraphenstation in der Hofburg (I. Hofburg), welche letztere jedoch ausschließlich für den Verkehr des kaiserlichen Hofes bestimmt ist. Seit der Einführung der pneumatischen Post im J. 1873 wurden die in den Vorstadtbezirken bestandenen Telegraphen-

¹⁾ Ueber die Entwicklung des Postwesens in Dösterreich vergl. J. Bartl: Vorträge über den technischen und administrativen Postdienst in Dösterreich. Wien 1876. 2. Aufl. S. 16.

²⁾ Die ersten Versuche mit der Anwendung des electrischen Telegraphen fallen in das J. 1846 durch Herstellung einer Probekleitung aus Kupferdraht zwischen Wien und Floridsdorf. 1847 wurde die erste Telegraphenlinie von Wien über Landenburg nach Brünn gebaut. R. Freiherr v. Czörnig: Dösterreich's Neugestaltung. Stuttgart 1858. S. 450.

stationen aufgelassen und pneumatische Stationen, welche theilweise mit den Postämtern in Verbindung stehen, errichtet, von denen telegraphische und schriftliche Correspondenzen zur Centralstation befördert werden. Ende 1875 gab es im Gemeindegebiete 10 pneumatische Stationen und 4 Depeschen-Aufgabsämter (Postämter).

Im J. 1868 bildete sich hier auch eine Privattelegraphen-Gesellschaft zum Zwecke der Vermittlung von Telegrammen innerhalb des Gemeindegebietes, dann zwischen dem letzteren und den Vororten und zur Uebernahme von Depeschen für den Staats Telegraphen. Ende 1875 hatte diese Gesellschaft im Gemeindegebiete 36 Stationen.

Ende 1875 mündeten in Wien die Linien der folgenden sechs Eisenbahnen¹⁾ ein:
1. Kaiser Ferdinands-Nordbahn (Bahnhof: II. Nordbahnstraße 3). Der Bau derselben begann 1837 und wurde in den Hauptlinien 1855 vollendet. Die Eröffnung der ersten Strecke von Floridsdorf bis Deutsch-Wagram fand am 23. November 1837 statt.

2. Die k. k. priv. Staats-Eisenbahn (Bahnhof: X. vor der Belvederelinie). Von dieser Bahn wurde die nördliche 1845—1851, die südöstliche 1847—1858 und die Neu-Szönyer 1846 bis 1856 streckenweise erbaut. Eine selbständige directe Verbindung mit Wien hatte die k. k. Staats-Eisenbahngesellschaft früher nur bezüglich ihrer Flügel Wien-Bruck a. d. Leitha und Wien-Raab-Szöny. Die Linie Wien-Bruck wurde am 12. Septbr. 1846 eröffnet. Erst seit dem Bau des Verbindungsflügels über Stadlau-Marchegg-Laa und der Eröffnung dieser Strecke im Jahre 1870 mündet auch diese Bahn mit all' ihren Linien directe in Wien ein.

3. Die Südbahn (Personenbahnhof: X. Südbahnstraße — Frachtenbahnhof vor der Magleinsdorferlinie). Der Bau dieser Bahn begann im J. 1841; die Hauptlinie wurde 1842 bis Gloggnitz, 1844—1849 von Mürzzuschlag bis Laibach, 1854 über den Semmering, 1856 von Laibach bis Adelsberg und 1857 bis Triest geführt. Eröffnet wurden die Strecke: Baden-Neustadt am 15. Mai 1841, Baden-Medling am 29. Mai 1841, Wien-Medling am 20. Juni 1841, der Flügel nach Lagenburg am 28. September 1835 und die Linie Wien-Triest am 27. Juli 1857. Wien-Pottendorf (in der Verwaltung der Südbahn) Mai 1874.

4. Kaiserin Elisabeth (West-) Bahn (vor der Mariahilferlinie). Der Bau wurde im J. 1856 begonnen und 1860 bis Salzburg geführt. Die Eröffnung der Strecke Wien-Linz fand am 15. Septbr. 1858, Linz-Lambach am 1. Septbr. 1859, Lambach-Frankenmarkt am 1. März 1860 und Wien-Salzburg am 1. August 1860 statt. Zur Verbindung der Westbahn mit der Südbahn wurde ein Flügel von Penzing nach Hietendorf erbaut und derselbe am 6. Jänner 1861 eröffnet.

5. Kaiser Franz Josef-Bahn (Alserbachstraße). Beginn des Baues: Herbst 1866 und zwar mit dem Baue der Strecke Pilsen-Budweis. Im Herbst 1867 wurden die Strecken Budweis-Eggenburg und Eggenburg-Wien und im J. 1869 die Strecke Pilsen-Prag in Angriff genommen. Ende 1871 war die Hauptlinie bis Prag vollendet. Es wurde eröffnet: die Bahn von Wien nach Eggenburg am 23. Juni 1870 und von Eggenburg nach Prag am 14. Dezbr. 1871 und der Flügel Abtsdorf-Krems am 10. Jänner 1871.

6. Nordwestbahn (Nordwestbahnstraße). Der Bau dieser Bahn begann im J. 1868 auf der Strecke Kolin-Jenitau; die Hauptlinie wurde im J. 1872 vollendet. Am 1. Juni 1872 fand die Eröffnung der ganzen Linie Wien-Kolin statt. Im J. 1870 erwarb die Gesellschaft von der Nordbahn das Eigentum des Flügels Jedlersee-Stoderau.

Zur Verbindung der sechs in Wien einmündenden Bahnen bestehen drei Verbindungsbahnen. Die erste, 1857 vollendet, führt vom Nordbahnhofe aus längs des Praters bis zum Donaucanal und, denselben übersehend, im Bezirke Landstraße durch die obere Viaduct-, Invaliden- und Bahngasse zum Staats- und Südbahnhofe. Die zweite Verbindungsbahn zweigt von der Station

¹⁾ Zur Geschichte der Anlage und des ganzen Reges der in Wien einmündenden Bahnen sind zu vergleichen: E. Freiherr v. Czörnig, Oesterreich's Neugestaltung. Stuttgart 1858. S. 363. — Ignaz Rohu, Oesterr. Eisenbahn-Jahrbuch. Wien 1868—1875. I.—VIII. Jahrg.

Benzing der Westbahn nach Hengendorf und eine dritte von Hengendorf zum rechten Ufer des regulierten Donaustromes ab. Zur Aufnahme und Weiterbeförderung der Frachten der Schiffe des Donaustromes ist auch der Bau einer Donau-Uferbahn auf Staatskosten im Werke.

Die Verbindung mit den Reichs- und Landstraßen des flachen Landes stellen folgende Hauptstraßen her:

Die Lastenstraße in ihrer ganzen Ausdehnung, dann im I. Bez.: Herrengasse, Quaistraße, Schottenthorstraße, Burgtorstraße, Kärntnerstraße, Wollzeile, Wipplingerstraße, Rothenthurmstraße; II. Bez.: Taborstraße, obere Augartenstraße, Praterstraße, Franzensbrückenstraße; III. Bez.: Weißgärberstraße, Erdbergerstraße, Landstraßen-Hauptstraße, Rennweg; IV. Bez.: Feugasse, Favoritenstraße, Wiedener-Hauptstraße, Margaretner-Hauptstraße, Oedenburgerstraße; V. Bez.: Magleinsdorferstraße, Triester-Straße; VI. Bez.: Gumpendorferstraße, Meidingerstraße, Mariahilferstraße; VII. Bez.: Westbahnstraße, Lerchenfelderstraße; IX. Bez.: Währingerstraße, Alserbachstraße.

Den Güterverkehr auf diesen Landstraßen zu den Bahnhöfen und auf das flache Land vermittelten Ende 1875 25 Commercialgüterbeförderer, 30 Großfuhrleute und 567 Kleinfuhrleute und Frächter. Ueber den Umfang ihres Geschäftsbetriebes liegen keine statistischen Daten vor.

Für den localen Personenverkehr¹⁾ bestehen verschiedene Gattungen von Fuhrwerk, und zwar: Pferdebahnen, Omnibus, Fiaker, Einspänner, Stadtlohnkutscher und Linienzeiselwägen.

Die Pferdebahn (Tramway), das in jüngster Zeit geschaffene Verkehrsmittel, trat im J. 1865 mit der Eröffnung der Linie: Schottenring-Hernals ins Leben, welche im J. 1866 bis Dornbach verlängert wurde. Von den übrigen bis Ende 1875 bestandenen Linien wurden eröffnet: 30. Juni 1868: Schottenring-Ringstraße-Praterstern-Bäder; 19. October 1869: Ringstraße-Döbling; 8. Juni 1869: Schottenring-Franz Josefs-Quai-Aspernbrücke; am 3. Juni 1870: Burgring-Mariahilferstraße-Piezing; 4. März 1873: Radekybrücke-Löwengasse-Sophienbrücke; 2. Mai 1873: Alserstraße-Wallensteinstraße-Praterstern; 30. Mai 1873: Schwarzenbergplatz-Südbahn-Himbergerstraße; 21. Juli 1873: Schwarzenbergplatz-Rennweg; 31. October 1873: Favoritenstraße-Magleinsdorferstraße; 24. August 1874: Stubenring-Landstraße. Auf sämtlichen Routen verkehrten Ende 1875 524 Waggon.

Omnibusse standen Ende 1875 852, Fiaker 1149, Einspänner 1283, Stadtlohnwägen 179 und Linienzeiselwägen 203 im Betriebe.

Den Boten- und Nachrichtendienst besorgten im J. 1875 vier Gattungen von Dienstmännern, nämlich: Express, Commissionäre, Stadtcourier und Stadträger in der Gesamtzahl von beiläufig 4000 Personen.

Schiffahrt.²⁾ Den wichtigsten und bedeutendsten Schiffahrtsverkehr auf der Donau vermittelt die erste k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, gegründet 1830, welche den Fluß von Donauwörth (resp. Regensburg) bis Sulina in einer Länge von 344 $\frac{1}{2}$ Mln. befährt. Nebst dieser Gesellschaft besteht noch eine zweite Dampfschiffahrts-Unternehmung der Wiener Schiffmeister-Compagnie, welche jedoch von Wien aus nur thalaufwärts verkehrt. Die Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft verfügte im Jahre 1874 über 179 Dampfboote und 655 Schleppschiffe. Die Zahl der nach Wien gekommenen Rudersfahrzeuge belief sich auf 11.770. Ueber den Betriebsumfang der Wiener Schiffmeister-Compagnie liegen keine statistischen Daten vor.

Eine zweite Wasserstraße ist der Wien-Neustädter-Schiffahrts-Canal, welcher eine Länge von 8 $\frac{5}{8}$ Meilen hat und sich von Pötsching bei Wr.-Neustadt bis Simmering erstreckt.

¹⁾ E. Felder, die Gemeindeverwaltung der Stadt Wien 1867—1870 und 1871—1873. Wien 1871 und 1874.

²⁾ Dr. J. Winkler, Der Wiener Donauhandel im II. Jahrg. der Statistischen Monatshefte. 1. Heft. Wien 1876. S. 1.

19. Märkte und Marktverkehr.

Wien genoss seit dem J. 1296 das Recht zur Abhaltung von zwei großen Jahrmärkten. Außerdem wurden seit 1671 in der Leopoldstadt ein Jahrmarkt und seit 1742 in der Rossau fünf Jahrmärkte abgehalten. Da diese Märkte unter den heutigen Gewerbs- und Verkehrsverhältnissen für Wien keine Bedeutung mehr haben, so wurden sie vom Gemeinderathe mit Ausnahme des sogenannten Nikolaimarktes am Hof am 26. September 1872 aufgehoben.¹⁾ Letzterer wird vom 4. Decbr. bis 6. Jänner abgehalten.

Für den Verkauf von Lebensmitteln im Großen hatte Wien Ende 1875 folgende acht Großmärkte: den Markt am Hof (I. innere Stadt), den Markt am Schanzel (I. innere Stadt), den Wasserkörnermarkt am regulierten Donauströme (II. Leopoldstadt), den großen Schlacht- und Stechviehmarkt bei Sct. Marx (III. Landstraße), den Pferdemarkt in der Fasangasse (III. Landstraße), den Centralmarkt in der Reinprechtsdorferstraße (V. Margareten), die Großmarkthalle (III. Landstraße) und den sogenannten Obstmarkt (IV. Wieden). — Für den Verkauf der Lebensmittel im Kleinen bestehen im:

- I. Bez.: die Detailmarkthalle in der Zedlitzgasse,
der Markt auf der Freieung und im tiefen Graben,
„ „ am Franciskanerplatz und in der Weihburggasse,
„ „ „ Lobkowitzplatz,
„ „ „ hohen Markt,
„ „ „ Schanzel,
„ „ „ Franz Josefs-Quai;
- II. Bez.: „ „ „ Karmeliterplatz,
„ „ in der Brigittenau,
„ „ „ „ Franzensbrückenstraße,
- III. Bez.: „ „ am Augustinerplatz,
„ „ „ Rennweg bei der Cigarrenfabrik,
„ „ „ Paulus- und am Radekthylplatz,
- IV. Bez.: „ „ „ Karolinenplatz,
„ „ „ Obstmarkt,
- VI. Bez.: „ „ in der Marchettigasse,
- VII. Bez.: „ „ „ „ Zieglergasse,
„ „ „ „ Linden-, Kirchen- und Siebensterngasse,
„ „ „ „ Neustiftgasse,
- VIII. Bez.: „ „ „ „ Alferstraße,
„ „ am Vennoplatz,
- IX. Bez.: „ „ in der Lichtenthalerstraße,
„ „ „ „ Porzellangasse,
- X. Bez.: „ „ am Columbusplatz.

Auf diesen Plätzen wird täglich und zwar an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags, an Sonn- und Feiertagen bis 10 Uhr Vormittags Markt gehalten. Den Markt für Brennholz bilden vorzüglich die großen Lagerplätze am Donaucanale und vor der Favoritenlinie. Der Bedarf an Mineralkohle wird zumeist durch die Lagerplätze in den Bahnhöfen gedeckt. Auf dem großen Centralmarkte in der Reinprechtsdorferstraße (V. Bez.) werden täglich Kohlen, Kalk und Holz, wochentlich dreimal Heu und Stroh, zweimal Getreide und in den Herbstmonaten täglich Kraut verkauft. Für den Fischhandel besteht der Markt am Franz Josefs-Quai (wochentlich einmal).

¹⁾ Dr. C. Felder, Die Gemeindeverwaltung der Stadt Wien 1871—1873. Wien 1874. S. 606.

20. Armen- und Krankenpflege.¹⁾

Zur Unterstützung und Verpflegung armer oder kranker Personen gab es in Wien während des Mittelalters folgende Anstalten: das von Meister Gerhard am 27. Mai 1211 gegründete Spital zum hl. Geist vor dem Kärntnerthore, jenseits des Wienflusses auf dem Plage des Obstmartles; das von der Bürgergemeinde um 1257 gegründete Spital vor dem Kärntnerthore, diesseits des Wienflusses links neben der Brücke; das von Meister Gerhard 1266 bei dem Klagbaum auf der Wieden gegründete Spital für Ausfähige; das am 3. Juli 1327 von Herzog Friedrich dem Schönen gegründete Spital Ect. Johann vor dem Werderthore, welches 1343 mit dem 1330—1339 von Herzog Otto dem Fröhlichen gegründeten Spital zu Ect. Martin vor dem Widmerthore vereinigt wurde; das von H. Albrecht II. am 17. August 1349 gegründete Spital zu Ect. Theobald auf der Laingrube. Nicht bekannt ist es, welche Personen oder Corporationen das bereits 1266 urkundlich erscheinende Spital zum hl. Pazar auf der Landstraße und das 1298 urkundlich vorkommende Spital Ect. Johann an der Siedenals ins Leben riefen. Endlich wird im XV. Jahrhundert auch ein Studentenspital vor dem Stubenthore erwähnt, welches seinen Standplatz jenseits des Wienflusses in der Nähe des heutigen Hauptzollamtes hatte.

Von diesen Anstalten, welche Arme und Kranke gemeinsam verpflegten, wurden St. Martin 1468 durch die Uebergabe der Stiftung an den Ect. Georgsorden und Ect. Theobald schon 1354 durch Umwandlung der Stiftung in ein Kloster weiblicher Büsserinnen ihrer ursprünglichen Bestimmung entzogen; bei der ersten Türkenbelagerung giengen das hl. Geistspital jenseits des Wienflusses, das Bürgerspital und Ect. Johann an der Siedenals gänzlich zu Grunde.

Die dadurch eingetretene Nothwendigkeit einer entsprechenden Reorganisation der Armen- und Krankenanstalten führte zunächst dahin, daß K. Ferdinand I. der Gemeinde den größeren Theil der Räume des aufgehobenen Klosters zu St. Clara am Schweinmarkt, in welchem schon beim Heranrücken der Gefahr einer Belagerung die Armen und Kranken des vor dem Kärntnerthore gelegenen Bürgerspitals untergebracht worden waren, zur Verpflegung armer oder erkrankter Bürger und anderer gebrechlicher Leute unter Aufrechthaltung der in das alte Spital gemachten Stiftungen übergab, welches auch fortan die Bezeichnung Bürgerspital führte. Die schon früher unter der Aufsicht der Gemeinde gewesenen Spitäler zu Ect. Marx und beim Klagbaum wurden wieder in den Stand gesetzt und 1706 dem Bürgerspitale bei St. Clara incorporiert.

Für Diener des kais. Hofstaates gründete Don Diego di Serrava 1540—1545 ein Versorgungshaus nächst den Minoriten, aus welchem sich das Hofspital entwickelte. In Folge des Ausbruches einer großen Seuche im J. 1540 stellte die Gemeinde zur Unterbringung von Pestkranken das Spital zu Ect. Johann an der Siedenals wieder her, welches nunmehr die Bezeichnung Lazaret erhielt. Im J. 1624 ließen sich, geschützt durch kaiserliche Privilegien, die barmherzigen Brüder in Wien nieder. Im J. 1663 machte Freih. v. Chaos eine großartige Stiftung für arme Waisen, deren Verwaltung 1666 dem Bürgerspitale übergeben, 1737 von demselben losgelöst und 1755 von der Gemeinde übernommen wurde. Bereits 1656 hatte die Gemeinde für die aus dem Lazarete entlassenen Personen in der Währingergasse ein Reconvalescentenhaus, das Bäckenhäusl, 1657 den Kontumazhof und 1679 ein Pestspital in der Spittelau errichtet. Das Bäckenhäusl wurde 1679 in ein Epidemiespital, 1708 nach einer vorgenommenen Erweiterung in ein Krankenhaus umgewandelt und mit dem Bürgerspital vereinigt. Im J. 1686 legte Dr. Johann Th. Frank den Grund zu einem Soldatenspitale in der Alsergasse, K. Leopold I. erweiterte die Stiftung zu einem Armenhause für alle Stände, und Freih. v. Thavonat vermehrte 1720 den Fond durch Zuwendung

¹⁾ A. v. Geusau, Geschichte der Stiftungen, Erziehungs- und Unterrichtsanstalten Wiens. Wien 1803. — J. v. Savagere, Chronologisch-geschichtliche Sammlung aller bestehenden Stiftungen und Institute der österr. Monarchie. Brunn 1832. — R. Weiß, Geschichte der öffentlichen Anstalten, Fonde und Stiftungen für die Armenversorgung in Wien. Wien 1867. — Dr. L. Wittelschöfer, Wiens Heil- und Humanitätsanstalten. Wien 1865. 1. Bd.

eines großartigen Kapitals. Aus diesen Bestrebungen gieng das Großarmenhaus, die größte Humanitätsanstalt des vorigen Jahrhunderts, hervor; durch Erwerbung der Lohnwagenstallungen am Alferbach im J. 1752 entstand später das Versorgungshaus zum blauen Herrgott. In den J. 1710—1715 führte Kaiserin Eleonora, Witwe K. Leopold I., die Elisabethinerinnen auf der Landstraße in Wien ein. 1723 gründete Erzbischof Sigismund Kollonitz das Johannes-spital, welches zuerst im Münzwardeinhaus in Gumpendorf und von 1727 an im Sommerpalaste des Prinzen Maxm. v. Hannover auf der Landstraße untergebracht wurde; 1730—1740 wandelte derselbe Kirchenfürst den ihm gehörigen Garten in der Leopoldstadt in ein Spital um. Im J. 1742 baute der Wiener Bürger Michael Kienmayer am Rennweg ein Erziehungshaus für arme Waisen; 1762 erweiterte K. Maria Theresia die Stiftung zu einem Waisenhaus für Knaben und Mädchen und vereinigte damit die von J. Freih. v. Chaos 1663 für Waisen gemachte Stiftung. Im J. 1718 hatte Kaiser Karl VI. das spanische Spital in der Waisenhausgasse (für Spanier, Niederländer und Italiener) und 1737 das Dreifaltigkeitsspital am Rennweg gestiftet, letzteres durch Zuwendung der Stiftungen des Dr. Franz Villiot, Lorenz Hofmann und Wilhelm Kirchner. Da ersteres nicht gedieh, wurde 1754 das Dreifaltigkeitsspital mit demselben vereinigt und in das Gebäude des Dreifaltigkeitsspitals das Hospital verlegt. Das vereinigte Spital kaufte 1759 den Strudelhof, welcher schon 1713 zu einem Pestspital verwendet worden war, und errichtete darin eine Abtheilung für Personen mit ansteckenden Krankheiten. Außerdem wurden die fremdherrschaftlichen Grundobrigkeiten inner den Linien 1719 neuerdings aufgefordert, der ihnen aufgetragenen Verpflichtung zur Errichtung von Grundspitalern nachzukommen. Zur Unterbringung der Vagabunden und Bettler hatte die Gemeinde 1671 das Zuchthaus in der Leopoldstadt in's Leben gerufen. Im J. 1745 bestimmte K. Maria Theresia das kais. Schloss in Ebersdorf zu einem Arbeitshause, jedoch nur für wenige Jahre, indem bereits 1750 dasselbe in ein Armenhaus umgestaltet und zu dessen Erhaltung das Erträgnis der Herrschaft Kaiser-Ebersdorf angewiesen wurde. Für Israeliten hatten Glaubensgenossen 1713 auf ihrem Begräbnisplatze in der Rossau ein Spital erbaut.

Die von Kaiser Josef II. angebahnte Reform der Armen- und Krankenpflege in Wien führte zu einer vollständigen Neugestaltung der hiefür bestimmten Anstalten. Grundsätzlich wurde die Trennung der Armen- und Waisenhäuser von den Krankenhäusern ausgesprochen und durchgeführt. Diese Trennung machte die Bildung neuer Fonds für die einzelnen Zweige der öffentlichen Wohlthätigkeit, die Auflösung einzelner Anstalten und die Errichtung neuer Armen- und Krankenhäuser nothwendig. In Bezug auf die Armen- und Waisenpflege war von besonderer Wichtigkeit die Einführung des Armen-Instituts, dessen Organisation sich auf die Pfarreintheilung stützte. Die Pfarr-Armeninstitute wurden jedoch in Wien mit dem Landesgesetze vom 28. November 1873 aufgehoben und die neue Organisation des Armenwesens dem Gemeinderathe der Stadt Wien im eigenen Wirkungskreise überlassen.

Armenhäuser.

Gegenwärtig bestehen folgende Anstalten zur gänzlichen Verpflegung verarmter und erwerbs-unfähiger Personen, welche nach Wien zuständig sind, und zwar unter der Verwaltung der Gemeinde: 1. das Bürgerversorgungshaus (IX. Währingergasse 35). Diese Anstalt, um 1257 von der Bürgergemeinde für verschiedene Zweige der öffentlichen Wohlthätigkeit gegründet und seit 1530 im ehemaligen Clarissinenkloster untergebracht, erhielt 1785 ausschließlich die Bestimmung für verarmte Bürger und Bürgerfrauen; die Pfründner wurden in das Versorgungshaus zu Sct. Marx versetzt und das Gebäude bei Sct. Clara in ein großes Zinshaus umgebaut. 1858 wurde von dem Fonde das gegenwärtige Bürgerversorgungshaus in der Währingergasse erbaut, dasselbe 1860 eröffnet und die Anstalt zu Sct. Marx aufgelassen. Die unmittelbare Verwaltung des Fondes untersteht einer aus Bürgern zusammengesetzten Commission. 2. das allgemeine Versorgungshaus am Alferbach (IX. Spitalgasse 23). An dessen Stelle standen ursprünglich die dem Großarmenhaus

gehörigen Lohnwagenstellungen; nach Unterbringung von Armen daselbst 1752 erhielt es im Volksmunde die Benennung „blauer Herrgott“. 1846 wurde die Anstalt neu erbaut und 1868 vergrößert.¹⁾

In den Gemeindebezirken Landstraße, Wieden und Margareten bestehen vier kleinere Armenhäuser, von denen zwei auf die Landstraße entfallen, und in den Bezirken Leopoldstadt, Mariahilf, Neubau, Alsergrund und in dem Vororte Neulerchenfeld sechs Grundspitäler, wovon zwei auf Mariahilf entfallen.

Erwerbsfähige Personen, welche, nach Wien zuständig, ohne ihr Verschulden arbeits- und unterstandlos sind und zeitweilig Erwerb und Unterstand benöthigen, werden in der Beschäftigungsanstalt für freiwillige Arbeiter (II. Leopoldstadt 32) untergebracht. Vom 3. 1804 bis 1860 mit dem in dem Karmelitergebäude auf der Laingrube untergebrachten Zwangsarbeits- hause vereinigt, wurde dieselbe 1861 in das gegenwärtige Gebäude, einst Provinzial-Strafhaus, verlegt.

Die israelitische Cultusgemeinde hat für ihre Glaubensgenossen ein besonderes Armenhaus.

Für arme verwaisete Kinder bestehen vier Waisenhäuser: Das k. k. Waisenhaus für Knaben (IX. Waisenhausgasse 5), errichtet 1742 von K. Maria Theresia am Rennweg und 1785 in das gegenwärtige Gebäude (das ehemalige vereinigte spanische und Dreifaltigkeits- spital) übersezt²⁾ und drei städt. Waisenhäuser für Kinder heimatberechtigter Eltern, und zwar für Knaben seit 1862 (VII. Kaiserstraße 92), für Mädchen seit 1864 (V. Raingasse 1) und seit 1874 (IX. Galäigasse).

Krankenhäuser.

Für die Verpflegung armer Kranken bestehen unter der Leitung des Staates drei große Krankenhäuser. In diese Heilanstalten werden Kranke ohne Rücksicht auf ihre Geburt und Heimat aufgenommen. Die Verpflegskosten hat die Heimatbehörde des Erkrankten zu bezahlen. Auch die Gemeinde Wien ist verpflichtet, für ihre erkrankten Armen die Verpflegskosten, wenn auch in einem niedrigeren Ausmaße, zu entrichten.

Diese drei Anstalten sind: 1. das k. k. allgemeine Krankenhaus (IX. Alserstraße 4), gegründet 1783; 2. das k. k. Krankenhaus auf der Wieden (IV. Favoritenstraße), gegründet 1841; 3. die Rudolfsstiftung (III. Rudolfs-gasse 1), gegründet 1868.

Speciell für erkrankte Soldaten der Wiener Garnison ist das k. k. Garnisons-Haupt- spital (IX. Garnisonsgasse 5) bestimmt, welches im 3. 1784 gegründet, für 800 Kranke ein- gerichtet ist.

Außer diesen Staatsanstalten bestehen zwei Landesanstalten: 1. die n.-ö. Landes-Gebär- und Findelanstalt, zugleich öffentliche Impf- und Ammenanstalt (IX. Alsergasse 4 und VIII. Alsergasse 21—23), gegründet im 3. 1783. 2. Die nied.-österreich. Landes-Irrenheil- und Pflegeanstalt (IX. Lazarettgasse 14), gegr. im 3. 1783; neu erbaut im 3. 1852.

Um für den Fall des Ausbruches einer Epidemie davon befallene Personen unterzubringen, wurde von der Gemeinde auf Grund ihrer Verpflichtung zur Errichtung von Nothspitälern 1872 ein großes Epidemiespital an der Triester Straße erbaut.

Außerdem widmen sich der Krankenpflege in Wien eine Reihe von Korporationen und Vereinen, welche Hilfsbedürftige unentgeltlich in ihre Anstalten aufnehmen. Hierzu gehören: 1. das Krankenhaus der barmherzigen Brüder in Wien (II. Taborstraße 16), gegr. 1624; 2. das Reconvallescentenhaus der barmherzigen Brüder (III. Hauptstraße);

¹⁾ Außerhalb hat die Gemeinde Wien für ihre Angehörigen Versorgungshäuser in Döbbs gegründet 1782, und neuerbaut 1862, Mauerbach gegründet 1783, Sct. Andrä a. d. T. gegründet 1828, und Klosterneuburg (Jacobberhof) 1872 errichtet. Im 3. 1876 kaufte der Gemeinderath das Schloß in Liesing zu dem Zwecke, dasselbe in ein Versorgungshaus umzugestalten.

²⁾ Die Abtheilung für Mädchen wurde 1856 nach Judenau verlegt.

3. das Spital der Elisabethinerinnen (III. Hauptstraße 4), gegr. 1709; 4. das Spital der barmherzigen Schwestern (VI. Gumpendorferstraße 110), gegr. 1832 und erweitert 1839; 5. Filialspital der barmherzigen Schwestern (II. Karmelitergasse 9); 6. Sect. Josefs-Kinderspital (IV. Kolschitzgasse 10), gegr. 1842; 7. Sect. Annen-Kinderspital (IX. Ludwigsgasse 1), gegr. 1837; 8. Kronprinz Rudolfs-Kinderspital (III. Schlachthausgasse), gestiftet 1875; 9. Priester-Defizientenhaus (III. Ungargasse 40), gegr. 1784; 10. Handlungs-Krankeninstitut (XIII. Reitergasse 1), gegr. 1745; 11. Israeliten-Spital (IV. Seegasse 9), gegr. 1713.

Privat-Heilanstalten, worin Kranke gegen Bezahlung aufgenommen werden, gab es 1875 in Wien 9.

Zur Unterstützung und theilweise auch zur Verpflegung verarmter und erkrankter Personen waren 1875 in Wien und den Vororten 111 Wohlthätigkeits- und Humanitätsvereine in Thätigkeit.

21. Wasserleitungen.¹⁾

Der Bedarf der Stadt Wien an Nutz- und Trinkwasser wird, insofern die Hausbrunnen nicht ausreichen, gegenwärtig fast ausschließlich durch die Kaiser Franz Josef-Hochquellenleitung gedeckt. Diese von der Gemeinde nach mehrjährigen Vorarbeiten in der Zeit von Ende Dezember 1869 bis Oktober 1873 erbaut, wurde im letzterwähnten Monate, wenn auch noch in nicht vollständiger Ausdehnung in Betrieb gesetzt. Die Leitung besteht aus einem 13 Meilen langen gemauerten Aquäducte, in welchem der am Fuß des Schneeberges gelegene Kaiserbrunnen und die Stixensteiner Quelle — erstere ein Geschenk des Kaisers Franz Josef, letztere ein Geschenk des Grafen Ernst Hoppo-Springenstein an die Gemeinde — mittelst des Hauptreservoirs am Rosenhügel hereinfließen. Durch diese beiden Quellen wird der Stadt ein Wasserquantum zugeführt, welches bisher in den Wintermonaten täglich mindestens 500.000 Eimer betrug und in den Sommermonaten bis auf mehr als 2 Millionen Eimer per Tag stieg. Mit der Eröffnung der Hochquellenleitung wurde der Betrieb der Kaiser Ferdinands-Wasserleitung (erbaut 1836—1841), welche vor dem J. 1873 das bedeutendste Wasserwerk Wiens war, eingestellt. Sie hat gegenwärtig den Zweck einer Reserve-Wasserleitung für den Fall, daß zeitweilige Störungen in dem Betriebe der Hochquellenleitung eintreten.

Außer den Hochquellen bestehen für den Wasserbedarf Wiens noch mehrere kleinere Quellwasserleitungen, welche gegenwärtig theils zur Wasserversorgung der Vororte, theils zur Speisung einiger öffentlicher Brunnen und einzelner Gebäude dienen. Diese sind: 1. die Herrnsalfer Wasserleitung von den Quellen in der Thaleinsattlung der Als zwischen Herrnsal und Dornbach gespeist und 1565 von der Gemeinde erbaut, 2. die Leitungen am Laurenzergrunde und am Hungerbrunn, seit der zweiten Hälfte des XVII. Jahrh. bestehend, 3. die Hochwasserleitungen auf der Siebenbrunnerwiese in Matleinsdorf, seit 1533 bestehend, am Schottenfeld, in Ottakring, Dornbach und am Laaer Berge, über deren Bau kein Datum vorliegt, 4. die Karoly'sche Wasserleitung in der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrh. errichtet, 5. die Herrnsalfer Wasserleitung von der Landesregierung 1798—1801 erbaut, 6. die Albertinische Wasserleitung, von Herzog Albrecht von Sachsen-Teßchen 1802—1803 angelegt, 7. die Matleinsdorfer Wasserleitung (seit 1838), 8. die fürstlich Liechtenstein'schen

¹⁾ Ueber die älteren Wasserleitungen Wiens und den Bau der Kaiser Franz Josef-Hochquellenleitung vgl. Bericht über die Erhebungen der Wasserforschungs Commission des Wiener Gemeinderathes (von Ed. Sueß) Wien 1861. I. Bd. 4^o mit zahlreichen Plänen, und R. Stadler: Die Wasserversorgung der Stadt Wien in ihrer Vergangenheit und Gegenwart. Wien 1873, 8^o mit Plänen und Holzschnitten.

Wasserleitungen in Herrns, Währing und Döbling (Erbauungszeit unbekannt) und 9. das fürstlich Esterhazy'sche Schöpfwerk in Mariahilf (seit 1809). — Sämmtliche hier genannten kleineren Wasserleitungen liefern jedoch täglich nicht mehr als höchstens 15.000 Eimer.

Außerdem bestehen für specielle Zwecke noch folgende Schöpfwerke: 1. die Wasserleitung für das Schlachthaus in Ect. Marx (seit 1847), 2. die Stadtpark-Wasserleitung (seit 1862) und 3. die Ringstraßen-Wasserleitung (seit 1865) mit einer Lieferungsfähigkeit von 45.000 Eimer Wasser per Tag.

22. Öffentliche Gärten.

Insolange die Glacis bestanden und die Verbauung der Vorstädte und Vororte keine so großen Fortschritte wie im Laufe dieses Jahrhunderts gemacht hatte, war das Bedürfnis nach der Anlage neuer öffentlicher Gärten weniger vorhanden.¹⁾ Es genügte den Wienern, welche nicht im Genuße von Privat-Lustgärten waren, die ihnen von den Landesfürsten und dem Adel zur Benützung geöffneten Gärten, wie der Prater, Augarten, Belvedere- und botanische Garten, Volks- und Paradiesgarten,²⁾ Riechtenstein- und Schwarzenberggarten. Anders gestalteten sich die Verhältnisse angesichts der raschen Vermehrung der Bevölkerung vor und nach der Stadterweiterung, als neue Stadttheile entstanden, die Privatgärten sich verringerten und die Vororte sich vergrößerten. Alles dies legte der Gemeinde im Interesse der öffentlichen Gesundheit die Pflicht auf, für neue Garten-Anlagen Sorge zu tragen, welche nebst den älteren bestehenden Gärten der Mehrzahl nach durch ihre sorgfältige Pflege und den reichen, geschmackvoll angeordneten Schmuck der Gesträuche und Blumen der Bevölkerung Erholung bieten und zugleich eine Zierde der Stadt bilden. — Gegenwärtig besitzt Wien folgende öffentliche Gärten:³⁾

I. Bez. Innere Stadt: Volksgarten⁴⁾ in der Burg. Von Kaiser Franz I. angelegt und 1823 eröffnet; 1864—1865 aus Anlaß der Abtragung der Bastionmauern und Verschüttung des Stadtgrabens erweitert und verschönert. — Stadtpark am Parkring zu beiden Seiten des Wienflusses zwischen der Stuben- und der Schwarzenbergbrücke gelegen. Von der Gemeinde 1862—1863 nach einem Entwurfe des Malers K. Selenny durch den Garten-Director Dr. Rudolf Siebeck angelegt. — Rathhausgarten am Franzensplatz. 1872—1873 von der Gemeinde nach Plänen des Gartendirectors Dr. Siebeck angelegt. — Garten am Franz Josef-Quai längs des Donaukanales 1861 von der Gemeinde angelegt.

II. Bez. Leopoldstadt: Prater.⁵⁾ Von Kaiser Max II. durch Erwerbung der, der Gemeinde Wien, den Stiften Klosterneuburg, Ect. Dorothea und Himmelspforte und den Jesuiten eigentümlich gewesenem Auen in einen Wildpark umgewandelt, war derselbe früher nur den vom Hofstaate gehörigen Personen und einzelnen Mitgliedern des Adels zugänglich. Im J. 1766 wurde der Prater von K. Josef II. der Bevölkerung zum ungehinderten Besuche eröffnet und bald darauf durch die Gestattung der Errichtung von hölzernen Wirtshäusern und Schaubuden der Schauplatz der Volksbelustigungen. Eine wesentliche Umgestaltung erfuhr der Prater im J. 1873 in Folge der in demselben abgehaltenen Weltausstellung, indem nicht nur rings um die Aus-

¹⁾ Noch im J. 1770 bestanden in der Stadt und den Vorstädten mehr als 600 Lust- und Biergärten. 1787 wurde der größere Theil der Klostersgärten auf Baustellen aufgelassen.

²⁾ Ueber die älteren öffentl. Gärten in und um Wien vergl. Vaterländische Blätter. J. 1818. S. 69.

³⁾ Kinderspielfläche und kleinere Anlagen, welche die Gemeinde seit 1861 errichtete, sind hier nicht berücksichtigt.

⁴⁾ Ueber den älteren Garten am äußeren Burgplatze, A. Schimmer -Das alte Wien-. III. Heft. S. 17.

⁵⁾ Zur Geschichte des Praters vergl. die Artikel des Dr. F. Meynert in der Wiener Abendpost (Beil. der Wiener Zeitung) vom J. 1868. S. 143 und 144.

stellungsgebäude Gärten angelegt, sondern auch neue Straßenzüge eröffnet, der obere Prater in einen Park umgestaltet und der dem Volksvergnügen gewidmete Theil mit eleganten Gebäuden und Schaubuden geschmückt wurde. In Folge der Donauregulierung und der Parzellierung der Gründe am Schüttel hat sich der Flächenraum des Praters verringert, dessen ungeachtet ist er noch immer bei weitem die größte Anlage dieser Art, welche irgend eine Großstadt der Erde besitzt. — Augarten in der Augartenstraße. Wurde von Kaiser Ferdinand III. angelegt und von Kaiser Leopold I. verschönert. Das kaiserliche Lustschloß daselbst führte die Benennung »Favorita« und hieß später, zum Unterschiede von der auf der Wieden neu entstandenen Favorita, die »alte Favorita«. Während der zweiten Türkenbelagerung wurden Schloß und Garten verwüstet, nach derselben für die Kaiserin Eleonora Magdalena in Stand gesetzt. Kaiser Josef II. eröffnete am 30. April 1775 den Augarten der Bevölkerung zum täglichen Besuche. — Gartenanlage am Praterstern, 1873 von der Gemeinde errichtet.

III. Bez. Landstraße: Belvedere-Garten am Rennweg. Vom Prinzen Eugen v. Savoyen nach Plänen des bairischen Garteninspectors Girard 1715—1725 angelegt. Nach dem Tode des Prinzen Eugen kaufte der kais. Hof Schloß und Garten und Kaiser Franz I. öffnete letzteren 1793 dem Besuche des Publikums. — Schwarzenberg-Garten am Eingange des Rennweges und der Feugasse. 1720—1725 nach Plänen des Architekten J. E. Fischer v. Erlach vom Fürsten Adam Schwarzenberg angelegt. Um 1783 von der fürstlichen Familie dem Publikum zur Benützung überlassen. — Botanischer Garten zur Universität gehörig. 1753 vom Hofarchitekten Pacassi angelegt und bald darauf dem Publikum zugänglich gemacht.

IV. Bez. Wieden: Gartenanlage vor dem Polytechnischen Institute. 1862 von der Gemeinde angelegt.

VI. Bez. Mariahilf: Esterhazygarten. Zu Anfang des XVIII. Jahrh. vom Fürsten Paul Esterhazy angelegt. 1868 kaufte die Gemeinde den Palast und eröffnete den Park dem Publikum.

VII. Bez. Neubau: Gartenanlagen an der Hofstallburgstraße. Die eine — früher Weghubergarten genannt — wurde 1865, die zweite vor dem Gebäude der ungarischen Leibgarde 1867 von der Gemeinde errichtet.

VIII. Bez. Josefstadt: Schönborngarten in der Laudongasse. Im XVIII. Jahrh. vom Grafen Schönborn angelegt. 1863 kaufte die Gemeinde den Palast und eröffnete den Park dem Publikum.

IX. Bez. Alsergrund: Lichtenstein-Garten in der Fürstengasse. 1701—1712 vom Fürsten Hanns Adam Lichtenstein angelegt und 1814 von der fürstlichen Familie dem Publikum geöffnet.

23. Friedhöfe.¹⁾

Die Beerdigung der Leichen wurde bis 1874 auf sieben Friedhöfen vorgenommen. Diese waren die katholischen Friedhöfe

1. vor der Sct. Marxer Linie mit einem Flächenraume von . . 15.359° 1' 5",
2. „ „ Magleinsdorfer Linie mit einem Flächenraume von 14.323°
3. „ „ Hundstürmer Linie mit einem Flächenraume von . . 5.859°
4. auf der Schmelz mit einem Flächenraume von 20.557° 2' 5",
5. vor der Währinger Linie mit einem Flächenraume von . . 13.883° 5' 4".
6. Der protestantische Friedhof vor der Magleinsdorfer Linie und
7. der israelitische Friedhof im Bez. Alsergrund.

¹⁾ Dr. C. Felder, Die Gemeindeverwaltung der Stadt Wien in den J. 1867—1870, S. 284, und 1871—1873, S. 364.

Ungeachtet der großen Ausdehnung der katholischen Friedhöfe reichte aber der vorhandene Raum mit Rücksicht auf die bedeutende Zunahme der Bevölkerung nicht mehr aus und bei der Mehrzahl derselben war eine Erweiterung wegen der fortschreitenden Verbauung der Gründe in der Umgebung der ersteren nicht zulässig. Dies bestimmte den Gemeinderath im J. 1869 in der Gemeinde Kaiser-Ebersdorf einen großen Grundcomplex in der Ausdehnung von 328 Joch und 1352 □^o zur Errichtung eines großen Centrafriedhofes für die Verstorbenen aller Confectionen zu erwerben, für dessen Gesamtanlage ein von den Architekten Bluntschli und Mhlyus in Frankfurt a. M. ausgearbeiteter Plan angenommen wurde. Vorläufig ist nur ein Theil des Gesamtflächenraumes für die Beerdigung von Leichen in Anspruch genommen und nach dem Hauptplane angelegt. Die Israeliten erhielten auf deren Verlangen für ihre Verstorbenen einen abgesonderten Flächenraum. Die Belegung des Centrafriedhofes mit Leichen von Katholiken begann am 1. Nov. 1874. Gleichzeitig ordnete der Gemeinderath die Schließung der alten katholischen Friedhöfe für gemeinsame und eigene Gräber an. Nur den Besitzern von Gräbern wurde die Belegung von Leichen noch durch fünf Jahre gestattet. Die alten Friedhöfe der Protestanten und Israeliten werden bis jetzt noch benützt, jedoch machte die Gemeinde bereits Schritte, damit auch diese geschlossen und die Leichen auf dem Centrafriedhofe bestatet werden.

Für den Leichentransport bestehen folgende drei Leichenbestattungs-Gesellschaften: „Entreprise des pompes funèbres“ und „Pietät“ 1867, und „Concordia“ 1872 gegründet.

24. Wappen der Stadt, Wahrzeichen und Gedenktafeln.

Das Wappen der Stadt Wien¹⁾ besteht aus einem goldenen Doppeladler auf schwarzem Grunde mit hoher durchbrochener Krone, zu deren beiden Seiten Binden flattern, und einem die Brust des Adlers bedeckenden Schilde mit dem weißen Kreuze im rothen Felde. Das Wappen wurde der Stadt von K. Friedrich IV. mit dem Briefe vom 26. September 1461 verliehen. In dem Wappenbriefe fehlt wol der aus dem älteren Wappen mit dem einförsigen Adler übertragene Kreuzschild; er ist jedoch seit 1464 in jedes der bisher bekannten Stadtsiegel aufgenommen worden, ohne daß bisher erforscht werden konnte, ob die Stadt zu dieser Veränderung des Wappens ermächtigt wurde.

Die hier folgenden Wahrzeichen und Gedenktafeln umfassen nur die innere Stadt. Diese Unvollständigkeit wolle damit entschuldigt werden, daß über die Wahrzeichen und Gedenktafeln in den Vorstadtbezirken keine verlässlichen Aufzeichnungen bestehen und meine Bemühungen, in den Besitz solcher zu gelangen, von keinem Erfolge begleitet waren. Die Vervollständigung dieses Abschnittes muß daher einem späteren Zeitpunkte vorbehalten bleiben.

Die Angaben über die älteren Wahrzeichen und Gedenktafeln der innern Stadt stützen sich auf A. v. Camessina's Werk: „Wiens Bedrängnis im J. 1683“ (VIII. B. der Ver. u. Mittheil. des Wiener Alt.-Vereines), jene über die neueren auf die Aufzeichnungen in der Stadtbibliothek.

Alter Fleischmarkt. Haus Nr. 698 (Dr.-Nr. 4, Darwarthof). Jener Theil des Hauses, welcher gegen den alten Fleischmarkt liegt, zeigt auf der Brustwehr des Erkers folgende fünf innerhalb Vierpässen angebrachte Wappenschilder: den österr. Bindenschild, das Wappen von Portugal, den deutschen Doppeladler, die vier Flüsse von Altungarn und den steirischen Panther, welche auf die Zeit K. Friedrich IV. hinweisen, in der dieses Haus erbaut wurde. Im Hofe ist folgende Inschrift angebracht:

Domus haec ruinae proxima immensis laboribus et expensis, aemula invidia amicorum votis ex fundamento erecta est sub auspiciis ter Magni Leopoldi Pii Justi Augusti Coronis et Margarita ornat a Joanne Zwelfer Med. D. St. Ao MDCLXVIII.

¹⁾ Zur Geschichte des Wiener Stadtwappens vergl. Dr. Karl Lind: Das Wappen der Stadt Wien. Ein Versuch zur Feststellung der Geschichte dieses Wappens. Mit Illustrationen. Wien 1866.

Annagasse. Haus Nr. 984 (Dr.-Nr. 5). Im Hofraume ist ein meisterhaftes Stein-Basrelief, ¹⁾ dessen Darstellung auf die Schenkung des an dieser Stelle gestandenen Hauses von Seite des Stephan v. Hohenberg im J. 1482 an die Abtei Klein-Mariazell Bezug nimmt. In der Mitte des Bildes sitzt Maria gekrönt mit dem Jesukinde am Schooße. Rechts kniet Stephan v. Hohenberg mit bedecktem Haupte, das Modell des Hauses Marien darbietend, und zu seinen Füßen das Wapen. Hinter ihm stehen sein Namenspatron Stephan und eine Gruppe von Bewaffneten und Landvolk. Links kniet unbedeckten Hauptes Abt Johann umgeben von einer Gruppe von Mönchen. Der Hintergrund ist landschaftlich behandelt. An dem unteren Rande des Bildes stehen die Worte:

Recordare virgo mater dum steteris in
conspectu Dei ut loquaris pro nobis bona 1482.

Bäckerstraße. Haus Nr. 755 (Dr.-Nr. 9, Windhag'sches Stiftungshaus). Ueber dem Thore des Hauses, welches im XVI. Jahrhundert Eigentum der Familie Thau war, ist noch folgende Inschrift:

Motus Johannes de Thaw Genitoris honore, Qui
placida functus morte Gerhardus erat, Condidit
has aedes, quas instauravit, ut isto Posteritas
posset grata labore frui.

Im J. 1682 stiftete der k. k. Kammerrath J. J. Enzsmüller, wegen seiner Verdienste in den Grafenstand mit dem Prädicate von seiner Herrschaft Windhag erhoben, in diesem Hause ein geistliches Alumnat.

Bauernmarkt. Haus Nr. 584 (Dr.-Nr. 10). Gedenktafel, 1873 vom Gemeinderathe errichtet:

In diesem Hause wurde am 15. Jänner 1791
Franz Grillparzer geboren. Zu Ehren des
Dichters die Gemeinde Wien am 3. Jänner 1873.

Brandstätte. Haus Nr. 632 (Dr.-Nr. 6). An der Außenseite des Hauses ist folgende Inschrift:

Anno domini MCCCCLXXXVIII dy morig gemacht ist.

Dominikanerbastei. Haus Nr. 653 (Dr.-Nr. 25). Gedenktafel, 1867 vom Gemeinderathe errichtet:

Hier stand der Krottenthurm, ein Theil der
Umwallung der Stadt im XV. Jahrhundert.

Fischerstiege. Haus Nr. 369 (Dr.-Nr. 3). Gedenktafel, 1867 vom Gemeinderathe errichtet:

Vor diesem Hause stand bis zu Ende des XVIII.
Jahrhunderts das Thor an der Fischerstiege, ein
Theil der Umwallung zur Zeit der Babenberger.

Fischhof. Haus Nr. 519 (Dr.-Nr. 5). Gedenktafel, 1867 vom Gemeinderathe errichtet:

Hier stand zur Zeit der Babenberger ein Stadtthor.

Griechengasse. Haus Nr. 727 (Dr.-Nr. 4). Im Hofe des Hauses hat sich ein Basrelief aus dem XV. Jahrh. mit vier Bürgerwappen erhalten. In der Mitte sieht man den Buchstaben M unter einer Krone, vorne J, rückwärts P, welche sich auf die Eheleute Jörg und Margret Breweß beziehen, in deren Besitz 1476 das Haus war.

Hafnersteig. Haus Nr. 715 (Dr.-Nr. 7, zwölf Apostel). Auf diesem Hause waren von älterer Zeit her die Bildnisse Christi und der zwölf Apostel in Töpfer-Arbeit angebracht. Die Figuren, Eigentum der Gemeinde, sind noch erhalten und gegenwärtig im Oesterr. Museum für Kunst und Industrie aufbewahrt. Sie haben eine Höhe von circa 1 Schuh, sind farbig glasiert und dürften noch aus dem XV. Jahrh. stammen.

¹⁾ Ausführlich beschrieben von A. v. Comensina in seinem Werke: „Wiens Bedrängnis im J. 1683“ im VIII. Bde.

Heiligentreuzerhof. Haus Nr. 676 u. 677 (Dr.-Nr. 3). Am inneren Eingange ist folgendes, auf die Erbauung des Hauses (1667) Bezug nehmende Chronistichon:

Has aedes Clemens antistes extruxit.

Im kleinen Hof ist die auf die Erbauung dieses Theiles (1676) bezugnehmende Inschrift angebracht:

Hoc opus fieri fecit Dominus Clemens
Abbas Monasterii S. Cruc. MDCLXXVI.

Hof. Haus Nr. 421 (Dr.-Nr. 17, Kriegsministerium). Gedenktafel, 1867 vom Gemeinderathe errichtet:

An dieser Stelle stand die alte Burg der Markgrafen und
Herzoge aus dem Hause Babenberg, dann im XV. Jahrh.
der Lehens- und Gerichtshof der Herzoge v. Oesterreich.

Hoher Markt. Haus Nr. 541 (Dr.-Nr. 1, Baron Sina'sches Palais). Gedenktafel an der Außenseite des Hauses, 1867 vom Gemeinderathe errichtet:

Hier stand im II. und III. Jahrhundert das Prätorium, der Sitz
des römischen Befehlshabers; dem Prätorium gegenüber das Forum,
der Mittelpunkt des öffentlichen Verkehrs der Festung Vindobona.

Jordangasse. Haus Nr. 404 (Dr.-Nr. 2, zum großen Jordan). Die Außenseite des Hauses schmückt ein Steinrelief, die Taufe Christi im Jordan vorstellend. Unterhalb ist die Inschrift:

Flumine Jordani terguntur labe malisque
Corpora: Cum cedit quod latet omne nefas.
Sic flamma assurgens totam furibunda per Urbem
Hebraeum purgat crimina saeva canum.
Deucalionis mundus purgatus ab Undis
Sicque iterum penas Igne furiente luet.

Judengasse. Haus Nr. 498 (Dr.-Nr. 10). 1647 ließ der Beneficiat der Dreifaltigkeitskirche an dieses Haus folgende noch vorhandene Inschrift befestigen:

Philipp. Jacob. Ferrari. SS. Trinitatis beneficiat. hanc partem |
Domus beneficio suo attribuere volens per sententiam iam jam
ab excelso inferioris Austriae regimine latam suam | per processum
interdictum beneficium actorem ex una et Mathiam Mischko
civem Viennensem huius domus possessorum altera parte reum
conventum vertente causam | sam perdidit anno Christi MDCXLVII
die XVII, mensis Januarii positus hic lapis in memoria.

Kärntnerstraße. Haus Nr. 1218 (Dr.-Nr. 51). Gedenktafel an der Hauptfronte, errichtet von dem Gemeinderathe 1867:

Hier stand der Kärntnerthurm. Donnerstag den 14. October
1529 wiesen an dieser Stelle Reischach und Roggendorf auch
den letzten und heftigsten Angriff Suleimann's zurück.

Landskrongasse. Haus Nr. 552 (Dr.-Nr. 13.) An der Ecke des Hauses gegen die Tuchlauben ist eine Figur angebracht, welche einen mit Winterkleidern angethanen, über einem kleinen Kohlenhefen stehenden Bauer vorstellt. Diese Figur, ohne jede Inschrift, wurde verschieden gedeutet: „Am wahrscheinlichsten dürfte damit ein Spott gemeint sein auf die zunächst mit ihren Verkaufsständen befindlich gewesenen Fischer, welche trotz der winterlichen Kälte auf obrigkeitlichen Befehl ohne Mantel und Kopfbedeckung ihre Fische feilbieten mußten.“ (Camesina, „Wiens Bedrängnis i. J. 1683“, Anh. 92.)

Pobrowitzplatz. Haus Nr. 1100 (Dr.-Nr. 1). Gedenktafel an der Außenseite des Hauses, 1867 vom Gemeinderathe errichtet:

Konrad Vorlauf, Bürgermeister von Wien und die Rathsherren Hanns
Rock und Konrad Rampersdorfer wurden Mittwoch den 11. Juli 1408
auf diesem Platze enthauptet. Sie fielen als Opfer ihrer Pflichttreue
im Widerstande gegen ungerechte Forderungen Herzog Leopold IV.

Petersplatz. Haus Nr. 573 (Dr.-Nr. 9). Eine Statue des heil. Peter, daneben folgende Inschrift:

haeC VetVsta sanCti PetrI paroeCLa fVnDitVs
sVperIntenDente a ClsChInI eXCVLta.

Rothenturmstraße. Haus Nr. 768 (Dr.-Nr. 6, Federlhof.) In diesem Hause, welches 1455 die Benennung des Tirna-Haus führte und 1591 nach seinem Besitzer Georg Federl, Handelsmann, den Namen »Federlhof« erhielt, sind drei Gedenksteine eingemauert. Einer derselben zeigt das Wappen der Edlasperger, in deren Besitz das Haus 1494 war, bestehend aus einem quadrirten Schild mit einem flammenden Berg und einem schreitenden Greif, welcher von einem geflügelten Drachen, dem Zeichen des 1408 von R. Sigismund v. Polen gestifteten Drachenorden, eingefasst ist; dabei die Jahreszahl 1497. Der zweite, dem ersteren ähnliche, hat die Inschrift Patere et abstine sapere aude 1497 und der dritte enthält die Worte:

Confisi in eos, quibus bene fereximus erbro fallimur |
fortuna affluencia | benefactorum evanescit memoria |
nihil ortum cujus causa legitima non praeciserit.

Haus Nr. 733 (Dr.-Nr. 12). Im Hofe dieses Hauses ist ein aus dem XV. Jahrhundert stammendes Relief, welches den auferstehenden Heiland im Kreise der schlafenden Wächter und zugleich Christus, der h. Maria Magdalena im Grabe erscheinend, darstellt.

Haus Nr. 648 (Dr.-Nr. 26, Müller'sches Gebäude). Gedenktafel an der Fronte des Hauses gegen die Adlergasse, 1867 vom Gemeinderathe errichtet:

Hier stand der im XIII. Jahrhundert erbaute rothe
Thurm, einst die stärkste Schutzwehr der Stadt
gegen Norden. Er wurde im März 1776 abgebrochen.

Schönlaternergasse. Haus Nr. 678 (Dr.-Nr. 7, zum Basilisten). An der Außenseite des Hauses ist das Bild eines Basilisten angebracht, an welches sich mancherlei Sagen knüpfen.¹⁾ Die Figur ist aus Stein, der gezackte Schweif, Kamm und der Schnabel aus Eisen gefertigt.

Schottengasse. Haus Nr. 104 (Dr.-Nr. 7). Gedenktafel, 1867 vom Gemeinderathe errichtet:

Vor diesem Hause stand der Schottenthurm, ein Theil der
Umwallung der Stadt im XV. Jahrh. Er wurde im J. 1724
restaurirt und im J. 1832 abgebrochen. Das an derselben
Stelle erbaute neue Schottenthor wurde i. J. 1860 abgebrochen.

Schülerstraße. Haus Nr. 850 (Dr.-Nr. 14). Gedenktafel, 1867 vom Gemeinderathe errichtet:

An der Stelle dieses Hauses stand vom J. 1389
bis zum J. 1765 die Juristenschule der Universität
sammt den zwei Kapellen zu Ehren des heil. Ivo.

Seitenstettergasse. Haus Nr. 493 (Dr.-Nr. 6). Gedenktafel, 1867 vom Gemeinderathe errichtet:

An der Stelle dieses Hauses stand das Thor am Katzensteig, ein
Theil der Umwallung zur Zeit der Babenberger, abgebrochen i. J. 1825.

Singerstraße. Haus Nr. 897 (Dr.-Nr. 10). Dieses Haus, von Dr. Joh. Cuspinan erbaut, hat drei Inschriftsteine, welche theils auf seine Erbauung, theils auf die von R. Max I. gegründete gelehrte Donau-Gesellschaft Bezug nehmen. Die Inschriften lauten (nach Fischer, Br. not. II., 56):

a) Joannes Cuspinianus Francus orientalis | Praefectus Gymnasii Viennensis, Sibi Annaeque
Conjugi ac Liberis Chariss. grataeque Posteritati | hanc Domum extruebat Anno MDX.
Maxmil. Imp.

b) Imp. Caes. Aug. Maximilianus Friederici III. fil. | Archidux Austriae Literales Literas
Viennam invexit Gymnasium | Viris illustribus exornavit, Imperatorias Leges | adduxit
Barbariem e Germania sustulit ac Militarem Disciplinam germanos docuit.

¹⁾ E. Sueß, Boden der Stadt Wien. Wien 1862. S. 142.

c) Cuspinianus Sodalitatis Literariae Danubiae viris | eruditiss in Memoriam sempiternam FF.
Jan Gracc. Pieri's, Joan. Cuspinianus, Joan. Stabius, Conradus Celtes, Theodoricus Vlenius,
Andreas Stiborius, Gabr. Eubolius | Quilhe. Polym. Joann. Burcius | Ladisl. Suntheim |
Steph. Rosin Heneticus. Musae Novem Charitas tres.

Haus Nr. 885 (Dr.-Nr. 13). Der folgende an diesem Hause angebrachte Inschriftstein erinnert an die daselbst gestandene Nicolaikirche:

Anno domini 1652 ist diese Kirchen sampt
dem Thurn von Grund neu erpawt worden.

Haus Nr. 900 (Dr.-Nr. 4, zum grünen Lindwurm). Auf der Gassenfseite des Hauses ist ein aus dem XVI. Jahrh. stammendes Relief angebracht, vorstellend die h. Maria mit dem Kindelein auf der Mondichel in einer Strahlenglorie sitzend; zwei schwebende Engel halten über der Mutter Gottes eine Krone. Unterhalb ist ein Spruchband, dessen Schrift unleserlich ist. Zu unterst kriecht ein Lindwurm. Ob das Relief nur auf das Hauszeichen Bezug oder eine noch andere Bezeichnung hat, lässt sich nicht feststellen.

Spiegelgasse. Haus Nr. 1097 (Dr.-Nr. 21). Gedenktafel, 1873 vom Gemeinderathe errichtet:

In diesem Hause starb Franz Grillparzer am 21.

Jänner 1872 im 82. Lebensjahre. Dem Andenken

des Dichters die Gemeinde Wien am 3. Jänner 1873.

Stephansplatz. Haus Nr. 874 (Dr.-Nr. 3, Churhaus). Gedenktafel, 1867 vom Gemeinderathe errichtet:

Hier stand die Bürgerschule der Gemeinde, die älteste
und bis zur Gründung der Universität durch Herzog
Rudolf IV. auch die bedeutendste Lehranstalt der Stadt.

Haus Nr. 869 (Dr.-Nr. 7, Bischofshof). Ober dem Brunnen des Hofes erinnert folgende Inschrift an die Erbauung des Hauses:

Memoriae immortal | ill et. r. d. antoni d. g. epis viennen | s r. i. principis Ferd. II. et
Ferd. III. augustis | ab arcanis consiliis epalis hujus pala | tii fundatoris Philippus Fride-
ricus succes | sor ut grata nominis fama in seram | posteritatem perennaret monumentum
hoc posuit anno Dni MDCXLI Episc. H. | Sigismundus epis renova. anno MDCCXVI epatus L.

Ober dem Eingange in die Kapelle stehen folgende Worte:

Sacellum | Divis Andreae apostolo et Achatio | sociisq. martiribus jam olim hic tutelaribus
erectum et d. d. MDCXXXVII.

Sterngasse. Haus Nr. 507 (Dr.-Nr. 3). An diesem Hause ist ein 1684 befestigter Stein eingemauert, neben welchen der folgende Inschriftstein angebracht ist:

Anno 1683 Jahr den 20. July ist diser Stein aus einem Mörser v. den
Dyrckhen aus der Leopoldstatt hereingeworffen worden; wegt 79 $\mathcal{A}$.

Stoßmeisenplatz. Haus Nr. 1080 (Dr.-Nr. 4, beim Stoß im Eisen). An der Außenseite des Hauses steht in einer Wandnische ein mit Eisen beschlagener mehrästiger Holzfloß, welcher der Stoß im Eisen genannt wird. Neuere Untersuchungen desselben ergaben, daß das Holz von einer Lärchtanne herrührt und die umgekehrt aufgestellte Wurzel eines Baumes ist. Die Bedeutung dieses merkwürdigen Baumes hat zu verschiedenen Sagen Anlaß gegeben, ohne daß es bisher gelungen wäre, eine unzweifelhafte, geschichtlich begründete Erklärung aufzufinden. Der Botaniker Prof. Unger gibt dem Baume eine religiöse, mit der alten heidnischen Pflanzencultur im Zusammenhange stehende Bedeutung. Der Stoß wird gegenwärtig an dem Hause mittelst eines Eisenringes und Schlosses festgehalten, worauf die Jahreszahl 1575 und das Monogramm H. B. und ein Kreuz sichtbar ist. Im XVII. Jahrh. war dieses Wahrzeichen an dem Hause C.-Nr. 1079.¹⁾

¹⁾ Vergl. Mittheilungen der I. I. Centr.-Comm. 3. 1859. S. 190 und A. v. Camerina: „Wien's Bedrängnis im 3. 1683“ im VIII. B. der Ver. d. B. Alt.-Ver. Anz. S. CXVI.

Stoßamhimmel. Haus Nr. 364 (Dr.-Nr. 3). In dieses Haus wurden 1451 die Klosterfrauen vom 3. Orden vom Kloster St. Theobald versetzt. Ober dem Thore ist ein roth marmorner Stein, auf demselben in Relief der Name Jesu innerhalb eines Flammen-Nimbus und die Umschrift:

In nomine Ihu (Jesu) ome (omme) genu flectatur celestium terrestrium et infernorum.

Strauchgasse. Haus Nr. 242 (Dr.-Nr. 1, Montenuovo-Palais). Gedenktafel, 1867 vom Gemeinderathe errichtet:

Bis zum J. 1456 floss durch diese Gasse und durch den tiefen Graben der Alsbach der Donau zu.

Luchlauben. Nr. 308 (Dr.-Nr. 1). Gedenktafel an der Ecke der Bognergasse, 1867 vom Gemeinderathe errichtet:

Hier stand der Peillerthurm, ein Theil der Umwallung zur Zeit der Babenberger. Durch sein Thor führte die Reichsstrasse nach Baiern. Am 14. Juli 1731 wurde der Thurm abgebrochen.

Haus Nr. 556 (Dr.-Nr. 18). Im Hofe des Hauses ist ein wahrscheinlich dem XV. Jahrh. angehöriger geflügelter Löwe eingemauert, einst wahrscheinlich als das Hauszeichen verwendet.

Wipplingerstraße. Haus Nr. 353 (Dr.-Nr. 27, nächst der hohen Brücke). Gedenktafel, 1867 vom Gemeinderathe errichtet:

Hier stand zur Zeit der Babenberger ein Stadthor.

Wollzeile. Haus Nr. 864 (Dr.-Nr. 10). Gedenktafel, 1867 vom Vereine für volkswirtschaftlichen Fortschritt errichtet:

In diesem Hause ist am 25. April 1817 Josef v. Sonnenfels gestorben.

Haus Nr. 780 (Dr.-Nr. 21). Gedenktafel 1868 von der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft errichtet:

Hier wohnte von 1573 bis 1588 Charles de l'Ecluse genannt Clusius aus Arras, der berühmteste Botaniker seiner Zeit. Errichtet 1868 von der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft.

Haus des Oesterr. Museums für Kunst und Industrie. Gedenktafel an der Fronte des Gebäudes längs der Wienflußbrücke, 1868 von dem Gemeinderathe errichtet:

Mittwoch den 12. August 1461 schlugen an dieser Stelle die Bürger Wien's den Angriff des aufständischen Herzogs Albrecht VI. zurück und erwarben sich dadurch das Recht, den Doppeladler im Stadt-Wappen zu führen.

Orts-, Sach- und Personen-Register.

	Seite		Seite		Seite
Abel, Maler	114	der Als 62. Klöster, Kirchen		Antonsgasse, einst Beet eines	
Achammer Joh., Modengießer	103	und Kapellen 74, 80, 119.		Donauarms	8
Achatiuskapelle im erzbischöf.		Gegenwärt. Pfarreinthlg. 81.		Anstalten der Stadt	50
Palais	62, 67	Mittelschulen 85. Bürger-		Anthropologische Gesellschaft . .	101
Actiengesellschaften	140	schulen 89. Volksschulen 96.		Anwalt, Stadt-	46
Adler, heraldischer Verein . .	101	Märkte 145. Paläste u. öffentl.		Arbeitsanstalt, freiw.	147, 148
Aegidius, vergl. Egidius-Kirche.		Gebäude 119, 123. Armen-		Archive	101
Aeneas, Sylvius	36	häuser 147, 148. Gärten . .	151	Armenhäuser	147
Ärzte, Gesellschaft der	100	Älterstraße 17, 24. Brunnen .	125	Armeninstitut	147
Akademie der bildenden Künste 83,		Altamonte d. j., Maler 103, 111, 112		Armenpflege	146
121. Bibliothek 101. Hand-			113	Arsenal, altes, vor dem Wer-	
zeichnungen u. Kupferstiche 129,		Altamonte M., Maler 103, 110, 111	115	berthore 30. Landstraße . .	120
Gemällesammlung	128	Altodonau	9, 26, 30	Artaria Aug., Gemällesamm-	
Akademietheater	136	Alter Fleischmarkt	23	lung	128
Akademie der Wissenschaften 99.		Altertumsverein, Wiener . .	100	Artillerie-Central-Equitations-	
Gebäude	120	Alt Katholiken, Religionsgenossen-		Curs	98
Akademie, orientalische	97	schaft	81	Aspernbrücke	126
Akademie, technische Militär- .	98	Altlerchenfeld, Vorstadt 31. Kirche	73	Auen der Donauinseln	8, 10
Akademie, theresianische, vergl.			114	Auerbach R., Maler	103, 112
Theresianische A.-Akademie.		Althan Gundacker, Graf v. . .	31	Auersperg'scher Palast	119
Akademisches Gymnasium . .	121	Althan, Vorstadt	31	Augarten, kais. Palast	119
Albertina, Kunst-Sammlung .	128	Altlichtenwerd, Gemeinde . .	27	Augartenbrücke	126
Albrecht I., K.	41, 45	Alumnat, fürsterzb.	97	Augustinerbastei	34
Albrecht V., Herzog	23	Amalienhof	117	Augustiner-Kloster und Kirche	
Albrecht Erz., dessen Biblio-		Aman, Architekt	105	in der Stadt 22, 24, 61, 66,	
thek 101, dessen alter Palast		Ambrazer-Sammlung 101, 128, 129		75, 106. Auf der Landstraße	70
120, dessen neuer Palast . .	122	Ammenanstalt	148		75
Albrechtsbrunnen	125	Aemter der Stadt	50	Augustiner-Nonnen bei der Him-	
Allgemeines Krankenhaus . .	148	Anatom. Museum 83. Institut 83		melspforte	75
Allerheiligen Kapelle i. d. Stadt	67	Andler'sches Haus. Dreifaltig-		Äußere Räte	45, 46
Allerheiligen Kloster und Kirche		keitskapelle	73	Ausstellungen, Kunst	129
vor dem Kärntnerthore . 63, 65		Andrä Sct., Armenhaus . . .	148	Answärtiges Ministerium, Pal-	
Alpenverein, österr.	101	Andreas Kapelle in der Stadt 61, 66, 75		last	120
Alsbach, dessen Lauf	17	Anger, auf dem	23	Aziendahof	122
Alsed	17, 18	Anninger	1	Bachmann G., Maler	109
Älterbach, Versorgungshaus 147.		Annenkirche in der Stadt 62, 66		Bäckenhäusl-Pfarre 56. Kapelle	74
Kapelle	75		75, 110		146
Ältergrund: Bezirk 32. Bewö-		Anstalten, wissenschaftl. . .	100	Bäderstraße, vor der	23
lerungszahl 37. Zahl der		Antoniuskirche v. d. Kärntner-		Baderinsel	27
Häuser und Wohnungen 40.		thore	26, 63, 65	Bauk, neuer Brunnen	125
Grenzen 48. Sct. Johann an				Banken	140

	Seite		Seite		Seite
Barbarakapelle in der Stadt 62, 67, 77, 81		Bodencultur, Hochschule der . . .	84	Centralfriedhof	57
Bärenmühle	14	Bodengestaltung des Gemeindegebietes	3	Centralcommission für Kunst- und histor. Denkmale	100
Barmherzige Brüder, Leopoldstadt. Kloster und Kirche 69, 111, 146		Böhm, Bildhauer	106	Centralcommission für Meteorologie	100
Barmherzige Brüder, Landstraße Kapelle	71	Börse 122, für Geld und Effekten 140, für Frucht u. Mehl 140		Central-Infanterie-Curs	98
Barmherz. Schwestern, Gumpendorf	76, 99	Botanischer Garten	82	Cesar J., Bildhauer	121, 126
Basilien, deren Erbauung 28, 33, deren Abbruch	34	Brand J. Chr., Maler	115	Chaos'sche Stiftung 146. (Bähringerstraße) Kapelle	75
Bau- und Maschinen-Gewerbeschule	98	Bräunerstraße	23	Chemisches Laboratorium	82, 123
Bauer F., Bildhauer 111, 118, 121		Braunbastei	27	Chemisch-physikalische Gesellschaft	101
Baugesellschaften	141	Brigitta, h. Pfarre 57, 111. Kapelle	69	Chorhilfe: St. Stephan	103
Bäumer, Architect	123	Brigittabrücke	126	Chotel Joh., Graf	32
Baumgartner J. B., Maler	112	Brigittenau	8, 32	Christmann J. G., Orgelbauer 114	
Baumgartner Norbert, Maler	110	Brodausseher	46	Churbannerstraße	23
Bauwerke	102	Brücken	125	Ciborienaltäre: St. Stephan 103	
Baprenthor	21	Brückmeister	46	Cimbal, Maler	112
Bed v. Leopoldsdorf Feinr., Grabdenkmal	106	Bruderschaften, deren Aufhebg. 75, neue	76	Civil-Mädchen-Pensionat	99
Befestigung der Stadt 21, 28, 117. Deren Abbruch	34	Brunnluken	27	Clara-Kloster 75. Umwandlung in das Bürgerhospital	146
Bellaria	34	Brunnen-Denkmale	125	Claudia Felicias, Kaiserin	109
Belvedere, kais.	119, 121	Bucher F., Maler	113	Collin Heinrich v., Dichter	113
Belvederelinie 30. Kapelle	71	Buchfeld	27	Colloredo-Mannsfeld, Fürst, Palast	122
Benko M., Maler	112	Bühlmayer Konr., Gemäldesammlung	128	Concertwesen	130
Benig J., Maler	113	Burg	21, 41	Corradini Ant., Bildhauer	124
Bergmann J., Architect	113, 116	Bürgerbastei	27	Cranach Luc., Altargemälde	112
Bernhardthal 26 30. Kapelle	72	Burgbastei	28, 34	Creditanstalt, Gebäude	121
Bethäuser, evangel. 77. Griech. 77		Bürgergemeinde	22, 24	Cursalon	121
Beitelrichter	46	Bürgermeister	45, 46	Cuspinian J., Botivhib	108
Bevölkerung, Statistik	36	Bürgerschulen, deren Bestand 87, 89		Czernin Gr. Eugen, Kapelle 70. Gemäldegallerie	128
Begriksauschüsse	49	Bürgerhospital 25, 30, 63, 65, 146, 147. Grundobrigkeit 32. Dessen Verwaltung 46. Friedhofskapelle	71, 75	Denkmale, öffentliche	123
Bezirke, Gemeinde	32	Bürgerhospitalfond, Wohnhäuser 122		Denkhäulen	123
Bezirkeinteilung	47	Burgfrieden, alter 24. Dessen Erweiterung	31, 44	Däringer M., Maler	108
Bezirksvorsteher	49	Burgkapelle 60, 66. Pfarre 54, 117		Damm P., Architect	110
Bibiana, Ant. Galli v., Maler 109		Burgplatz, Denkmale	124	Damm L. Graf, Grabdenkmal	107
Biberbastei	34	Burgtheater	118	D'Avrange, Architect	105
Bibliothek 101, der Universität 82. Medicinische Bibliothek 83		Burgthor, inneres u. äußeres	28	Delegationen, deren Sitz	43
Bierhaus, beim	27	Burnacini L., Architect	124	Denzala, Maler	109
Bildhauerwerke: vergl. Kirchen, Burg, Paläste und öffentliche Gebäude	102	Cäcilien-Verein	137	Deutscher Ritterorden 21, 59, 65. Dessen Haus i. d. Stadt 22. Dessen Kirche	108
Binder Jos., Maler	114	Cajetaner: Kloster und Kirche in der Stadt 68. Nonnenkloster	75	Dienstmannen-Institute	144
Bisamberg	2	Camefina A. v., Konservator für Wien	46	Dilettantenconcerte	130
Bistum, Wiener	53	Canavesale Carlo, Baumeister 108, 113		Dioeceseinteilungen	53
Bitterlich, Maler	110, 121	Canova M., Bildhauer	107, 118	Dobychaschsky, Maler 113, 114, 115	
Blaas R., Maler	103, 115, 120	Cantorei der Juden	78	Doderer, Architect	122
Blauer Herrgott, Armenhaus, Kapelle	75	Caracci L., Maler	108	Dolce Carlo, Maler	106
Blinden-Erziehungs-Institute	99	Carltheater	120, 135	Dominikaner-Orden 21, 102. Grundobrigkeit 32. Kloster u. Kirche 59, 65, 109. Pfarre 56. Mühle	14
Blutgasse	24	Castrum, römisches, dessen Anlage	19	Donau, deren Lauf in älterer u. neuerer Zeit 7, 8, 9, 10. Donaulanalprojecte 9. Ueber-	
Bock L., Maler 103, 105, 107, 109, 110, 115					

	Seite		Seite		Seite
Schwemmungen 11. Regulie-		hils 114. Im Bez. Allergund		Fortificatorischer Rayon . 29,	33
runng des Flusses 12. Brücken	125	(Garnisonskirche)	116	Franz I., K. 42, 77,	124
Donauuferbahn	143	Evangelischer Friedhof	116	Franzensplatz, Denkmal	124
Donner Kapl., Bildhauer 117,	118	Evangelisch-theologische Facul-		Franzensthor 28,	34
Dorothea Sct.: Kloster und		tät 83		Franziskaner: Kloster, Pfarre	
Kirche 24, 27, 61, 66, 75.		Fachbildungsanstalten	97	57, 76, 110. Kapelle	68
Mühle 14		Fall, oberer und unterer	27	Franziskaner-Platz 125	
Dorotheergasse 24		Fanti, S. K., Maler 113		Franz Josef I., K. 33	
Drechsler, unter den 24		Färbergasse 23		Franz Josef-Bahn 143	
Dreieinigleit, h., Pfarrf. K.-D. 115		Favoriten: Bez. 32. Bevölke-		Franz Josef-Brücke 125	
Dreifaltigkeitskapelle am Rie-		rungszahl 37. Zahl der Häu-		Franz Josef-Duoi 34	
markt 60, 65		ser und Wohnungen 40.		Francolin Hans, v. 30	
Dreifaltigkeitssäulen 123		Grenzen 48. Pfarre 81. Volks-		Frankl Kathr., v. 32	
Dreifaltigkeitspital 147		schulen 90. Märkte 145, öffentl.		Frauenhäuser 25	
Duschinger, Baumeister 113		Gebäude 123		Frauen, vom Herzen-Jesu 99.	
Ebersdorf, Kaiser-, Central-		Favoritenlinie 30. Kapelle . . . 72		Vom armen Kinde Jesu	99
Friedhof 152		Fellner F. jun., Architect 121, 122		Frauenstiege, an der 24	
Egypcius, Sct., Kirche 63, 72, 114		Fellner Ferd., Architect 121		Freigründe, deren Einlösung . .	31
Ehrenhaus, Architect 122		Ferdinand I., K. 30		Freistingerhof 23	
Einspänner 144		Ferdinand II., K. 77		Freiung, Brunnen 125	
Eisenbahnen 143		Ferdinand III., K. 130		Freiwillige Arbeitsanstalt	148
Eisenbahn-Kettenbrücke 125		Ferdinand Max, Erzherz. 116		Friedhöfe, alte und neue 57.	
Eisenmenger K., Maler . 110, 121		Ferdinandsbr. 125. Johannes-		Centralfriedhof 151, d. evang.	
Elendbastei 28, 34		statue 123		Gemeinde 116, der Juden . . . 79	
Elisabet, h., Pfarre im Bezirk		Ferdinands-Nordbahn, Kaiser-		Friedhofskapellen 70, 71, 72, 73,	75
Wieden 57, 113		Fernhorn A., Ritter v., Bild-		Friedhofskirche zu Nikolai auf	
Elisabet-Bahn 143		hauer 120, 124, 125		der Landstraße 75	
Elisabetbrücke 126		Ferstel G., Architect 104, 116, 119		Friedrich II., K. 41	
Elisabetinerinnen: Kloster und		120, 121, 122, 125		Friedrich IV., K. 53, 42	
Kirche 70, 112, 147		Fessler, Bildhauer 126		Fröhlich, Architect 121	
Ender Joh., Maler 104		Feste 130		Frühwirth, Bildhauer 124	
Engerth Ed. v., Maler . 115, 121		Fetti, Maler 117		Flüger G., Maler 113, 117	
Entwicklung des Gemeindege-		Fialer 144		Führich J., Maler . 105, 111, 114	
bietes 20		Fiedler J., Architect 114		Fuhrwerke 143	
Entzensefelder D., Baumeister . 107		Filzerstraße 22		Fundbrunnen 27	
Epidemiespital 148		Finanzbehörden 44, 51		Fürststheater 137	
Erdberg: Gemeinde 26, 31.		Findelhaus, Landes- 148		Garben Joh., Architect 121	
Kirche 70		Fischer K., Bildhauer 105		Garnisons-Hauptspital 148	
Erdbergerhauptstraße, einst Bett		Fischer Joh. Mart., Bildhauer 125		Gärten, öffentl. 110, 118, 119, 150	
eines Donauarmes 8		Fischer B., Maler 115		Gartenbaugesellschaft 100, 121	
Erdberggermais 9		Fischer v. Erlach J. C. . 117, 119		Gasser Hanns, Bildhauer 104, 115	
Erdbergertthor 30		Fischer v. Erlach J. D., Ar-		118, 120, 121, 125, 126	
Erl. v., Bildhauer 111		chitect 113, 124		Gasser Jos., Bildhauer . 121, 126	
Erlöser, allerb., Cong. 76		Fischerstiege, Stadthor . 21, 24		Gebäranstalt, Landes- 148	
Ernst Leop., Architect 104		Fischerthor 28, 34		Geiger Karl, Maler 103, 123	
Erweiterung der inneren Stadt 33		Flächenraum des Gemeindege-		Gedenktafeln 152	
Erzbistum, Wiener 31, 53		bietes 2		Geld- und Effectenbörse 140	
Erzbischöfliches Knabenseminar 97		Flattich J., Architect 123		Geldinstitute 140	
Erzbischöfliches Palais 118.		Florian, Sct., Pfarre 56.		Gemälsammlungen 127	
Achatiuskapelle 62, 67		Kirche 64, 72, 113		Gemeinde, deren Wirkungskreis 50	
Erziehungsanstalten 82, 97		Folberts, van Allen, Ansicht		Gemeindebezirke 32, 47	
Esterhazy, fürstl. Palais, Kapelle 68		der Stadt 29		Gemeindeordnung, Wr. . 32, 45	
Eugen v. Savoyen, Denkmal . 124		Förster Ludw., Architect 33, 112		Gemeinderath 48	
Evangelische Gemeinden, deren		114, 120, 122, 126		Genannte 45, 46	
Geschichte 76, 77. Wohn- u.		Forstschulverein n. ö. 139		Generalcommando, Neubau . 122	
Schulhaus 122		Forstwirtschaft 138		Gefangsvereine 130	
Evangelische Kirchen: in der		Forstwirtschaftlicher Unterricht . 98		Geologische Beschaffenheit des	
Stadt 111. Im Bez. Maria-		Fortbildungsschulen, gewerbli. . 98		Bodens 4	

	Seite		Seite		Seite
Geologische Reichsanstalt . . .	100	Haarmarkt	23	Herrnalfertthor	30
Geographische Gesellschaft . . .	100	Haas'sches Lagerhaus	122	Herrngasse	21
Georgskapelle, Ect.	75	Habsburgergasse	23	Hertschaftliche Güter in Wien, deren Einlösung	41
Gerichtsbehörden	50	Hähnel F., Bildhauer	121, 124	Herz Jesu-Kloster	76
Gerichtshof, oberster, Archiv . .	102	Hafnern, unter den	23	Herzogenburgerhof	21
Gerichtshaus-Kapelle	69	Hagenmüller, Freih. v.	31	Hess Joh. M., Maler	115
Gerl M., Baumeister	112	Halbig F., Bildhauer	107	Hesse K., Orgelbauer	121
Gesellschaft für vervielfältigende Kunst	130	Halsterau	8	Hettich Eugen, Maler	112
Gesellschaft der Musikfreunde . .	137	Handelsakademie	84, 121	Hetzheiter	132
Gewässer des Gemeindegebietes .	7	Handelschulen	87, 98	Heumühle	14
Gewerbe, Sitz derselben	22	Handels- und Gewerbekammer . .	140	Hieronymus, Ect.: Kloster und Kirche	24, 57, 62, 67, 110
Stand	140	Handel u. Volkswirtschaft	22	Hildebrand L., Architect	118, 119
Gewerbeschulen	86, 87, 98	Landesbehörden n. d.	44, 52	Himmelspforte: Kloster und Kirche	27, 61, 66
Gewerbliche Genossenschaften . .	139	Hangen der Ort	27	Himmelspfortgrund	32
Gewerbeverein, Haus	122	Hanzzeichnungen, Sammlungen . .	128	Himmelspfortmühle	14
Geyling K., Glasmaier	104, 105	Hannover, Prinz Max	119, 147	Hoch, auf der	24
	108	Hanns, Meister, Bildhauer	106	Hochquellenbrunnen	125
Glacis, dessen Anlagen	33	Hansen Th. v., Architect	110, 114 116, 120, 121, 122	Hochschulen, deren Bestand . . .	82
Glasmalereien: Ect. Stephan . . .		Hansgraf	46	Hof, Kaiserlicher, dessen Wohn- sitz	42
103, 104. Maria am Ge- rade 107. Deutsche Ordens- kirche 108. Rudbertuskirche . . .	108	Harrach'sches Palais, gräf., in der Stadt 68, 118. Auf der Landstraße. Kapelle 71. Ge- mäldeammlung	128	Hof, Kirche zu den neun Chören der Engel am. Kunst-Denk- male 107. Brunnen 125. Säule	124
Glocken: Ect. Stephan	108	Hartneib Kaspar, v. Augsburg, dessen Donaukanalprojekt . . .	9	Hofämter, kais.	43
Goldberg-Kapelle	68	Hasenauer Carl, Freih. v., Ar- chitect	122	Hofarchiv	101
Goldschmidt, auf der	23	Hauptleute	46	Hofbibliothek 101, 118. Minia- turen 128. Kupferstichsam- lung	128
Goldschmidgasse	23	Hauptmünze	120	Hofburg, kais.	117
Gongagabastei	28, 34	Hauptstadt des Reiches	41, 42	Hofburgtheater 132. Neues . . .	122
Grabdenkmale: vergl. Kirchen . .	102	Hauptzollamt	120	Hofkanzlei, kst.-kchm., Kapelle . .	69
Graben 23. Brunnen 125. Säule	123	Hauseapellen, deren Aufhebung .	75	Hofmann, Architect	122
Gran D., Maler	110, 111, 113 119	Häuser Georg und Leonh., Bau- meister	105	Hofoperntheater	130, 133
Greifensteinerhaus	22	Häuser, deren Zahl	39	Hofspital, Kapelle 67, 70, 75 118	
Grenzen des Gemeindegebietes . .	2	Haus-, Hof- u. Staatsarchiv . . .	101	Hofstaat, kais.	43
Griechische Gemeinden: deren Bildung 77, 81. Kirche	110	Hauginger, Maler	111, 113	Hof- u. Staatsdruckerei	98
Griechisches Clericalseminar . . .	97	Hest E., Architect	122	Hohe Brücke, Stadthor	21
Griepentel, Maler	121	Heide, die	27	Hohenberg v., Architect	106, 107 120
Gries	27	Heilandskirche, K.-D.	116	Höher Markt, Totdenkmal	120
Großarmenhaus 147. Pfarre 56. Kirche	74	Heiligengeistmühle	14	Hörbinger A., Orgelbauer	115
Großmann L., Baumeister	112	Heiligengeistkloster 26, 30, 63, 65 146		Honiggäßlein	23
Grünangergasse	22	Heiligentruerhof 23. Kapelle . .	68	Hofnagels Vogelschau	29
Grundbuchshändler	46	Heinrich II., Jasomirgott, Herz. .	21	Hopos auf Stätsenstein, Ernst Hopos	9
Grundbuchsherren	46		40	Hueber H., Bildhauer	105
Grundspitaler	147, 148	Heinrichshof	122	Hühnerbüchlein	23
Guglielmi Greg., Maler	120	Helbling Ulrich, Baumeister . . .	105	Hundsheimerberge	2
Gumpendorf, Albero v.	27	Helbling Math., Baumeister . . .	108	Hundsturm: Gemeinde 32. Ka- pelle	72
Gumpendorf: Gemeinde 32. Kloster, Kirchen und Kapel- len	72	Helfendorf, Maler	115	Hungerbrunn 26. Gemeinde . . .	31
Gumpendorferbrücke	126	Hempel, Jos. K. v., Maler	115	Hunzmühle	26
Gumpendorfer Kaserne. Kapelle . .	72	Henkel - Donnersmarkt, Graf, Palast	122	Huterstraße	27
Gumpendorferlinie	30	Henrici, Architect	114, 115, 119		
Gürtelstraße	34	Herold'scher Verein „Adler“ . . .	101		
Gymnasien, deren Bestand	85	Hermannskogel	1		
Gypsmuseum	129	Herold Balzh., Erzgießer	124		

	Seite		Seite		Seite
Gutsteppergäßchen	23	Josefs-Akademie, medicinisch- chirurg. 98. Brunnen	125	Kärntnerthor, altes 21, 23, 34, neues	28, 34
Jachimovicz J., Maler	115	Josefsstadt: Gemeinde 21. Be- zirk 32. Bevölkerungszahl 37.		Kärntnerthor, Vorstadt vor dem 24, 25. Zahl der Häuser u. Straßen 27. Theater	130
Jakob, Sct., Kloster und Kirche 59, 65, 75		Zahl der Häuser u. Wohnun- gen 40. Grenzen 48. Kloster, Kirchen und Kapellen 73, 80, 115, 119. Gegenwärt. Pfarr- einteilung 81. Gymnasium 85. Realschule 87. Bürger- schulen 89. Volksschulen 95.		Kärntnerthorbastei	28
Jacobberhof, Armenhaus	148	Märkte 145. Gärten	151	Kärntner Viertel	45
Jagd- und Sattelsammer, kais. 129		Jrrenhaus, Landes-	148	Käsmann F., Bildhauer	106
Jäger Andr., Baumeister	120	Juden, über deren Niederlas- tung 77. Hofbefreite 78. Bil- dung einer Gemeinde . 79, 81		Kastner Joh., Maler	115
Jägerzeile	32	Judenau, Baisenhau	148	Katakomben bei Sct. Stephan 103	
Jahrmärkte	145	Judenbadstube	78	Katerluden	27
Jasomirgott, Herzog	21	Judenfleischhof	78	Katholische Vereine	76
Jauner F., Maler	107	Jubengasse	24	Kathrinenkapelle in der Stadt 60, 65	
Jesu, armes Kind, Congregation Döbling	76	Judenplatz	24	Katzensteigthor	21
Jesuiten: Uebergabe der Uni- versität 82, des Gymna- siums	85	Judenrichter	46	Kaufmannschaft, Wiener, Gre- mialschule	98
Jesuiten am Hof	75	Judenschule	78	Keßler J., Maler	113
Jesuiten-Proseßhaus, Maria u. Kochuskapelle	68	Judenstital	78, 79, 147	Kiel, am	24
Jens, auf dem	23	Judenstadt, Lage und Aus- dehnung derselben	77	Kinsky, Fürst	119
Imperial-Hotel	122	Judenthurm	23	Kinsky'scher Ballast	118
Impfstanstalt	148	Juristische Gesellschaft	101	Kirchberg, Freih. v.	32
Industrielle Gesellschaften	141	Justizbehörden, n.-ö.		Kirchen, in der Stadt, in den Vorstädten	53, 58, 79
Infanterie-Curs, Central-	98	Justizpalast	122	Kirchenmeister	46
Ingenieur- u. Architekten-Verein 100 122		Juokapelle, Sct.	62, 67	Kirchenmühle	14
Innere Stadt: Denkmale 111, 124. Paläste und Denkmale 121		Kaiser-Josefsbrücke	126	Kirchenmusik-Verein	98
Inseln der Donau 8, 10, des Wiensusses	14	Kaiser-Ebersdorf, Centralfried- hof	57, 152	Klagbaum-Spital 26. Kapelle 63 71, 75, 146	
Institute, wissenschaftliche	83	Kaiserl. Familienbibliothek	101	Klara, Sct., Kloster u. Kirche vergl. Clara.	
Invalidenhaus, kais.	119	Kaisergarten	34	Klein F. Maler	105
Job, Sct., im Klagbaum 26, 63, 71		Kaiserwasser	27	Klein v. Wiesenberg, Palast	122
Jobst F. u. A., Maler	105, 112	Kahlenberg	1	Klerus der Erzdiöcese. Motiv: glasmalerei	105
Jochnus, Maler	109	Kanäle, Sammel-	16, 17	Klieber Jos.	111, 114, 120
Johann v. Nepomuk, Dent- säulen	123	Kapellen, in der Stadt u. den Vorstädten	53, 61, 78	Klöster, deren Gründung. In der Stadt u. den Vorstädten 53, 57, 58. Aufgehobene 75. Gegenwärtiger Bestand 79. Archive	102
Johann, Sct., an der Als 27, 30 62, 74, 146		Kapuziner-Kloster und Kirche 67, 68, 75, 110		Klosterneuburger Stift 32. Ar- menhaus	148
Johann, Sct., im oberen Werd 25 27, 30, 64, 65, 146		Kapuziner, Spittlberg, Kloster u. Kirche	73	Knoll Franz, Maler	116
Johann, h., Pfarrkirche	111	Karl IV., K.	127	Koburgbastei	34
Johanneskapellen bei den Linien 72 73, 75		Karl, Erzherzog, Denkmal	124	Koburg'scher Palast	120
Johannes-Kapelle, a. d. hohen Brücke	68	Karlskirche, Wieden	72, 113	Kohlmeßergasse	24
Johannesgasse	23	Karlskettenbrücke	126	Kölbl Paul, Baumeister	105, 107
Johannesstital	119, 147	Karmeliter-Kloster und Kirche, Stadt 24, 62, 67. Nonnen- kloster	75	Koll, Bildhauer	109
Johanniter-Orden 21, 59, 65.		Karmeliter, Laingrube, Kloster und Kirche 73, 75, 113. Leo- poldstadt	69, 75, 111	Koller W., Gemälsesammlung 128	
Kirche	110	Karolinenthor	28	Köllnerhof	23
Josef II., K.	53, 77, 130, 147	Kärntnerstraße	22	Kollonitsstital, Kapelle	70
Josefsplatz, Josefsstatue	124			Kolomansfriedhof, Denksäule	123
Josef, heil., Pfarrkirche in der Leopoldstadt	111			Koloman, Sct., Kirche, vor dem Kärntnerthore 25, 30 63, 65	
Josef, h., Pfarrkirche im Bez. Mariahilf	114			Römische Oper	122, 136
Josef, h., Pfarrkirche im Bez. Margareten	113			Königin Kloster 67 75. Dessen Umwandlung in ein evange- lisches Bethaus	77

Seite	Seite	Seite
Kontumazhof am Allsergrund	Märkte 145. Armenhaus 148.	Piechtenstein'sche Paläste . 118, 119
26, 146. Kapelle 74	Gärten 151	Piechtensteingarten (Landstraße),
Konradswerb, Gemeinde . . . 26	Landtag, n.-ö. 44	einst Bett eines Donauarmes 8
Kornhäusel F., Architect . . . 111	Land- und forstwirtschaftlicher	Piechtenstein'sche Gemäldegalerie 128
Krafft Pet., Maler . . . 109, 117	Unterricht 98	Pichtenthal, Gemeinde 27, 32.
Kranmer Franz, Baumeister . 116	Landwirtschaftsgesellschaft . . 100	Kirche 74, 116. Pfarre . . . 56
Krankenhäuser 76, 148	Landwirte, Club der 138	Liedertafeln 130
Krankenpflege 146	Landwirtschaftsgesellschaft . . 138	Lindner F., Maler 111
Kremsierstraße 27	Parisch, Graf, Palast 122	Linienwäule, deren Errichtung 30, 33
Kreuzkirche, Neubau 72, 112, 115	Lastenstraße 34	Linienzeiselwägen 144
Kriegsschule, k. k. 98	Laufberger, Maler 121	Liesing-Bach 16
Krugerstraße 23	Lauser, herrschaftl. 131	Liesing, Armenhaus 148
Krypten: Ect. Stephan 103.	Laurenzergrund 32	Lindvogel 1
Ect. Michael 105	Laurenz Ect., Kloster u. Kirche 24	Lippert D., Architect . . . 108, 113
Kudriassky, Wasserbaudirector	26, 61, 66, 75, 114	Lobkowitz Franz, Fürst . . . 31
12, dessen Donauregulierungs-	Lautensack, Architect d. Stadt 29	Lobkowitz-Palast 118
projekt 12	Laz Wolff., dessen Grabdenkmal 110	Löb Franz, Bildhauer . . . 116
Kultusbehörden 55	Lazar, Ect., Kapelle . . . 63, 70	Löhr Moriz, Ritter v. 33
Kümmel Fidelius, Bildhauer . 115	Lazareth, Pfarre 56, 146	Lokalbehörden 44
Kumpfsude 22	Lazzaristen im Bez. Neubau 76, 115	Löwelbastei 28, 34
Kunstausstellungen 129	Leberech 23	Löwenburg'sches Convict 97.
Kunstdenkmale 100, 102	Le Fort du Plessy Claudins,	Kapelle 73
Kunstgewerbeschule 130	Bildhauer 119	Lucardi B., Bildhauer . . . 106
Kunstindustrie-Werke 129	Lehrerbildungsanstalten . . . 97	Ludwig Victor, Erz., dessen
Künstlergenossenschaft . . . 130	Lehrerbildungscurs 86	Palast 122
Künstlerhaus 121	Lehrmittelsammlungen . . 83, 84	Lugeck 22
Kunstsammlungen 126	Leicher F., Maler 114, 115	Mad J., Ingenieur 126
Kunststiderei-Fachschule . . . 98	Leithagebirge 2	Mader Chr., Bildhauer . . . 113
Kunstverein, öst. 130	Leopold II., Herzog 22	Magdalenenbrücke 126
Kupferstich-Sammlungen . . . 128	Leopold VII., Herzog . . . 41, 53	Magdalenenstift vor d. Schotten-
Kupelwieser L., Maler 109, 110, 111	Leopold I., Kaiser . . . 42, 77, 147	thore 25, 30, 64, 65
114, 120	Leopold II., Kaiser, Grabdenk-	Magdalenasstift am Ect. Stephens-
Kuranda Ignaz, Gemälsamm-	mal 107	Friedhof in der Stadt 26, 61
lung 128	Leopold Wilhelm, Erz. 127	66
Laderstraße 23	Leopold, Ect., Pfarre 56. Kirche	Magistrat 47, 49, 140
Lage 1	69, 111. Friedhofskapelle . . 70	Malereien: vergl. Kirchen, Burg,
Lamberg-Springenstein, Graf	Leopoldsberg 1	Paläste und öffentl. Gebäude 102
Anton 127	Leopoldbrücke 126	Malespina Hippolit, Marchese v. 31
Landtner Dietrich, Bildhauer . 107	Leopoldstadt: Vorstadt 27. Bez.	Manhartsgebirge 2
Laingrube: Vorstadt 27, 32.	32. Bevölkerungszahl 37. Zahl	Mannschaftstochter-Institut . . 99
Kloster, Kirchen u. Kapellen 73	der Häuser und Wohnungen	Mannsfeld-Fonbi, Fürst . . . 119
Landesarchiv 102	39. Grenzen 47. Klöster, Kir-	Maratti E., Maler 117
Landesausschuß, n.-ö. 44	chen und Kapellen 69, 80,	Marchesi Pompes, Bildhauer . 124
Landesbehörden, n.-ö. 44	111. Gegenwärtige Pfarrein-	Marchfeld 2
Landesculturbehörden 52	theilung 80. Realgymnasium	Margareta, St., (Weißgärber-)
Landeskunde für Niederösterr.,	86. Realschule 86. Bürger-	Kirche 62, 66, 70
Verein 101	schulen 89. Volksschulen 91.	Margareten: Gemeinde 31. Be-
Landhaus, n.-ö. 120. Kapelle . 68	Paläste 119, 120, 122. Ar-	zirkel 32. Bevölkerungszahl 37.
Landherren, n.-ö. 42	menhaus 148. Gärten . . . 150	Zahl der Häuser und Woh-
Landstraße: Vorstadt 25. Bez.	Leopoldinischer Tract der Burg 117	nungen 40. Grenzen 47. Klo-
32. Bevölkerungszahl 37. Zahl	Perch N., Bildhauer 103	ster, Kirchen und Kapellen 71,
der Häuser u. Wohnungen 39.	Perchensfeld 27	80, 113. Gegenwärtige Pfarre-
Grenzen 47. Klöster, Kirchen	Perchensfelderlinie 30	eintheilung 80. Realschule 87.
und Kapellen 63, 64, 70, 112,	Pichtensteg 22	Bürgerger Schulen 89. Volksschu-
79. Pfarreintheilung 79. Real-	Pichthäuschen, Ect. Stephan . 103	len 95. Märkte 145. Armen-
gymnasium 86. Realschule 86.	Piechtenstein, Heinrich v. . . 27	haus 145. Paläste 120
Bürgerger Schulen 89. Volksschu-	Piechtenstein, Fürsten Adam und	Maria am Gestade, Kirche 20, 24
len 92. Paläste 119, 120.	Johann 128	58, 65, 107

	Seite		Seite		Seite
Maria Christine, Erz., Grab- denkmal	107	Meigner, Bildhauer	185	Münzgraben	14
Maria de Monte Serrato, Kirche	76	Melbemann'sche Rundansicht	28	Museen: naturhistorisches der Universität 83, anatomisches	83
Maria Geburt, Pfarrkirche R. D.	112	Mellerbastei	28, 34	83, pathologisch-anatomisches	83
Mariahilf: Bezirk 32. Bevölke- rungszahl 37. Zahl der Häuser und Wohnungen 40. Grenzen		Melnigky F., Bildhauer	112, 121	Museen, kais.	121
47. Klöster, Kirchen und Ka- pellen 72, 80, 114. Linie 30.		Mentlerstraße	23	Museum, k. k. öst. 121, 129. Kunst- gewerbeschule 98. Bibliothek	101
Linienkapelle 73. Gegenwärtige Pfarreintheilung 56, 80. Real- gymnasium 86. Bürgerschulen		Meraviglia, Gräfin M. A.	32	Musik	130
89. Volksschulen 94. Märkte		Mervil K., Bildhauer	105	Musikalische Schulen	98
145. Armenhaus 148. öffentl. Gebäude 120. Friedhofskapelle		Messererstraße	23	Musikconservatorium . 98, 121, 137	
72. Gärten	151	Metastasio P., Grabdenkmal	106	Musikfreunde (Gesellschaft der), Conservatorium 98, Archiv	102
Maria Himmelfahrts - Kapelle (Mellerhof)	62, 67	Meteorolog. Centralcommission	100	Nadler (unter den)	24
Marienkappe (zum goldenen Stirnen in der Stadt) . 62, 67		Metternich, Fürst, dessen Villa	120	Naglergasse	23
Maria Magdalena, vergl. Mag- dalenenkloster.		Michel, St., Hospitalkirche 21, 54, 60, 65, 105. Friedhof 23.		Nationalbank (Neubau)	120
Maria Pösch (Leopoldstadt), Kapelle	69	Pfarrbezirk	55	Neubau: Gemeinde 32. Bezirk	
Maria Theresia, K.	33, 77, 130	Michelbeuern, Stift	27, 32	32. Bevölkerungszahl 37. Zahl der Häuser und Wohnungen	
Maria Theresienhof	28	Milani, Architect	106	39. Grenzen 47. Klöster, Kir- chen u. Kapellen 73, 80, 114.	
Maria Theresia, Pfarre 56, Kirche	115	Milchmarkt am Graben	23	Gegenwärtige Pfarreintheilung	
Mariazell Friedhof-Kapelle	74	Militärbehörden	52	80. Realschulen 87. Bürger- schulen 89. Volksschulen 94.	
Märkte	145	Militärgeographisches Institut	100	Paläste und öffentl. Gebäude	
Marsall, beim königl.	27	Militärische Bildungsanstalten	98	119. Märkte 145. Armen- haus 148. Gärten	151
Martin Meißner, dessen Donau- kanalproject	9	Mineralienkabinet	101	Neudegg, Herren v.	27
Martinelli Dom., Baumeister	119	Ministerien, gemeinsame	43	Neuer Markt (Brunnen) . 22, 125	
Martins-Spital vor dem Wid- merthor 25, 27, 30, 64, 65, 146		Ministerien der diesseit. Reichs- hälfte	43	Neuhäuser G., Orgelbauer	103
Marg, Sect., Spital	26	Ministerien: Archive (Reichs-) 101, (Kriegs-) 102, des Innern		Neulerchenfeld, Armenhaus	148
Margherlinie	30	101, des obersten Gerichts- hofes 102, der Justiz	102	Neuluden	27
Matthiely	125	Ministerium des Innern, Ge- bäude	118	Neustift, Gemeinde	27, 32
Matthiely, Bildhauer	117	Miniaturen	128	Neuthor	28
Matthielysdorf: Vorstadt 26, 31. Kirche 73. Linie 30. Linien- kapelle	72	Münz- und Antikenkabinet	129	Neuthorbastei	28, 34
Matthielysdorferlinie, Friedhof	116	Minoriten, Kloster und Kirche (Asservorstadt), Pfarre	56	Neville, Ingenieur	126
Mauerbach, Armenhaus	148	Mittelschulen, deren Bestand	85	Neu-Wien	33
Mausbertsch, Maler 107, 108, 112 113, 115, 116, 117		Mistrichter	46	Nickaskloster (Stadt) 21, 60, 65, 75	
Maurer F., Maler . 108, 115, 117		Mohn G., Glasmaier	107, 108	Nickas, Sect., Kloster vor dem Stubenthor 25, 26, 30, 63, 65, 75	
Mautner	46	Möll M., Maler	111, 115	Nickas, Sect., Pfarrkirche auf d. Landstraße	25, 63, 70
Maximilian II., K.	30	Möll A., Bildhauer	107	Nikolai-Kapelle im Seizerhof 61 66, 75	
Mayer Karl, Maler	115	Möll B., Bildhauer	110	Nicolaus Meißner, Baumeister	106
Mayer Georg, Maler	121	Mollardmühle	14	Nicolsdorf	31
Mayer Leop., Hofbaumeister	119	Montenovo'scher Palast	120	Niederöstr. Statthalterei	120
Mechartisten 76, theol. Lehram- talt 97. Kirche	114	Montoyer, Architect	120	Nordbahnbrücke	125
Medicinisch-Chirurg. Josefs-Ma- demie	98	Monte Serrato, Benedictiner, Kloster und Kirche	74	Nordbahnhof	122
Meibinger, Maler	108	Moreau, Architect	120	Nordwestbahn	143
Meißner Sebastian, v.	18	Mühlbacher, Maler	110	Nordwestbahnbrücke	125
		Müller A., Architect	114	Nordwestbahnhof	122
		Müller Anton und Anna	32	Nötsendorf	26, 30
		Mühlfeld, Josefa Kippe, Ebl.	32	Nigelli v., Architect	111
		Mühlfeld, Gemeinde	32	Robile, P. v. Architect	118
		Mühlschütt	32	Roßhelfer, vierzehn, Pfarrkirche R.-D.	116
		Münchbastei	28	Rüll, van der, G., Architect 33, 114 120, 121, 122, 124, 125	
		Münz- und Antikenkabinet	101		
		Münzstraße	24		

	Seite		Seite		Seite
Numismatische Gesellschaft . . .	101	Piaristen (Landstraße), Kapelle	71	Ratstraße	23
Rußdorferlinie 30, Kapelle . . .	75	Piaristen (Wieden), Collegium		Rathhaus, altes, 49, 116, 118,	
Gesfjel G., Baumeister . . .	103, 105	und Kirche	72	neues	121
Oesterreich u. d. Enns, Land-		Pichl, Architect	120	Rauchmüller, Bildhauer . . .	124
tag 44, Statthaltereie	44	Pilgram Ant., Baumeister	103, 105	Rauscher Othmar, Fürsterzbischof,	
Ofenlufen, in der	27		112	Gotiv-Glasfenster	105
Oeffentliche Gebäude	117	Pilgrambrücke	126	Rayffstraße	24
Offiziersstöcher-Institut	99	Pilhal, Architect	123	Realgymnasien, deren Bestand .	86
Opernhaus	121	Pitz Vinc., Bildhauer	126	Realhandlungsakademie . . .	84
Oratorium, kais., Sct. Stephan	103	Pippingerstraße	23	Realschulen, deren Bestand . .	86
Orgel, Sct. Stephan	103	Pläze, neu zugewachsene	35,	Reichberger Kathr.	32
Orientalisches Museum	130	deren neue Benennung . . .	35	Rebemptoristen-Congregation .	76
Orientalische Akademie	97	Pneumatische Telegraphen-		Rebl, Maler	114
Orientalische Kirche	77, 81	Stationen	142	Reem, Maler	110
Orographische Beschaffenheit des		Polauerberge	2	Reboutsensäule	118
Umkreises	1	Politische Stellung der Stadt .	40	Reichsbrücke	125
Ospel Anton, Architect	111	Politische Behörden, n.-ö. . .	44	Reichsfinanzministerium	118,
Osterlamm, Wasserbaudirector,		Polizeibehörden	51	Archiv	101
dessen Donauregul. - Project	12	Polizeidirection	122	Reichsforstverein, österr. . .	101, 139
Othmar, h., im Bez. Landstraße.		Polyhymnia, Gesangschule . .	98	Reichskanzlei-Gebäude	117
Pfarre	57, 112	Polytechnische Hochschule	83, 120.	Reichsrath, öst., 43. Gebäude	122
Ottakringbach, dessen Lauf . . .	16	Bibliothek	101	Reichsumittelbarkeit der Stadt	41
Otto, Maler	121	Porzellansfabrik, f. f.	98	Reinprechtsdorf	26, 32
Pädagogium, städt.	97	Postwesen	142	Reinprechtsbrücke	126
Paläste, hervorragende	117	Pozzo Andreas, Maler	109, 110, 119	Reilehrer-Institut, militär. . .	98
Pallavicini'scher Pallast	120		120	Reischule, kais., Annakapelle .	74
Panfranzkapelle	20, 23, 58, 65	Prachadiez, Peter und Hanns,		Renngasse	23, 25
Paradiesgärtchen 118, dessen Ab-		Baumeister	105	Residenz, fürstliche	41, 42
brechung	34	Prater	138	Ressel-Denkmal	124
Pasetti, Ritt. v., Sectionsrath,		Predigerbastei	28	Restaurationen: Sct. Stephan	
dessen Donauregul. - Project	12	Predigern (bei den)	23	104. Kirche am Hof 108. Sal-	
Passau, Hochstift	53	Predigerorden, Kloster u. Kirche	21	vaterkirche	108
Passauer Diöcese	53		59, 65	Revelgäßlein	23
Passauerhof	53	Breidenstraße	23	Reymund Jos., Baumeister . .	114
Passionsstationen	123	Preleutner J., Bildhauer	115, 125	Ringstraße	34
Paulaner, Kloster und Kirche	71		126	Rittersaal	117
	75, 112	Privatbibliothek, kais.,	101.	Rochuskapelle im Kontumazhof	75
Paulus-Grund	26	Miniaturen	128	Rochus, h., Pfarrkirche, Kunst-	
Pazmany'sches Collegium	97	Privattelegraphenanstalt . . .	143	denkmale	112
Pellegrini Ant., Maler	112, 113	Procopp J., Bildhauer	105, 115	Roettiers, Maler	109, 115
Periodische Presse	137	Protestantische Gemeinde, vergl.		Römische Funde 18. Anlage des	
Peterskirche	58, 65	evangelische.		Castells und Castrums	19
Peter und Paul, Kirche (Erd-		Puchbaum J., Baumeister . . .	105	Roesner Carl, Architect	111, 116, 120
berg)	67, 112	Puechhaim, Rud. Graf v., Grab-		Rollinger W., Bildhauer . . .	103
Peter, Sct., (Stadt) Pfarre	20, 54	denkmal	106	Romano, Architect	120, 122
	58, 65, 109	Purkartshofer, Bildhauer . . .	126	Romer J., Orgelbauer	103
Pfarrren Wiens, älteste	53, 54.	Radbauer Mühle	14	Rosaliengebirge	2
Neue Eintheilung	56, 79.	Radgasse	24	Rosengäßlein	24
Vermehrung	56, 57	Radetzkybrücke	126	Rosenküngel, Architect	120
Pfeilschnitzer (unter den) . . .	24	Radnitzky Carl, Medailleur . .	121	Rosau, Vorstadt 27, Klöster,	
Pferdebahnen	144	Rahl K., Maler	110, 115, 120, 121	Kirchen und Kapellen	74
Philippi- u. Jacobikapelle . . .	61, 66		122	Rossi Nicol., Maler	119
Philippi Neri, Kloster	75	Kaitpersonen	46	Rosmarkt, alter und neuer . .	23
Piaristen (Josefstadt), Collegium		Rammelmayer, Bildhauer . . .	118	Rostrenk	27
und Kirche 73. Kapelle im		Rampersdorfer, Baumeister . .	107	Rothenturmbastei	28, 34
Löwenburg'schen Convict	73.	Raphaelli, Rosafkünstler . . .	106	Rothenturmthor	23, 28, neues 28
Friedhofskapelle 73. Gymna-		Rappach, Magdalena v., Grab-		Rother Turm	23
sium	85	denkmal	106	Rothgäßchen, Stadthor	21

	Seite		Seite		Seite
Rothmayer, Johann v., Maler	103	Schnirch, Ingenieur	126	Serauer, Ingenieur, dessen Do-	
109, 110, 113, 115, 118		Schöffstraße	25, 30	nauregulierungsproject	13
Rothschild'sche Gemäldegalerie	128	Schönbrunnerlinie	30	Siccardsburg, E. v., Architect	33
Rudbertus-Kirche, Kunstdenkm.	108	Schönburg'sches Palais	120	115, 120, 121	
Rudolf II., K.	127	Schönmann Joh., Maler	115	Siebenbüchnerinnen, Kloster und	
Rudolf IV., Herzog	23, 41, 44, 53	Schönthalser F., Bildhauer	104	Kirche	68, 75
Rudolfsbrücke	126	Schottenbastei	28, 34	Sieben Zuchtsteden, Pfarrkirche,	
Rudolfskaserne	123	Schottenfeld	32	vergl. Altlerchenfelderkirche.	
Rudolfsstiftung	148	Schottenkirche und Kloster	21,	Siechenals, vergl. Als.	
Rumpelmayer, Architect	122	32, 59, 65, 109: Pfarre	54,	Sina, Fr. v., Gemäldesammlung	128
Rupert, Architect	123	56. Gymnasium	85. Archiv	Singakademie	137
Rupert, Ect., Pfarre	20, 53, 58, 65	Schotten-Passauer'sche Denkmäler	123	Singer Franz, Maler	116
Sachsen-Coburg, Herzog, Ge-		Schottenthor	22, 23, 28, 34	Singerstraße	22, 23
mäldeammlung	128	Schottenthor (Vorstadt vor dem)	24	Sitte, Architect	114
Sachsen-Teschen, Alb. v. Herzog	120	25		Söldner	46
Sacramentshäuschen, Maria am		Schottenviertel	45	Sonnau, Frh. v.,	31
Gestade	107	Schranne, Kapelle	69	Sonnenhof, Kapelle	72
Salesianerinnen, Kloster und		Schubertdenkmal	124	Sonntagschulen für Lehrlinge	
Kirche	70, 99, 112	Schuchstraße	24	und Gehilfen	98
Salvatorkirche	61, 66, 108. Alt-	Schulbrüder im Waisenhaus	76	Sophienbrücke	126
tholiken	81	Schulen	46, 77, 81, 82	Spanisches Spital in der Alfer-	
Salzburgerhof	23	Schulerstraße	23	vorstadt	75, 147
Salzgries (am)	23	Schulschweftern in Erdberg und		Sparcassen	141
Salzpyhel (am)	23	Reindorf	76	Sparrern (unter den)	23
Sammlungen, wissenschaftliche	83	Schultergasse	23	Spening Lorenz, Baumeister	105
100, 101		Schulz L., Maler	111, 114	Spiegelstraße	24
Sandvart D., Maler	108, 109	Schulgengel, heil., Pfarrkirche,		Spielberger Joh., Maler	103, 107
Sanitätsbehörden für N.-De.	44, 52	K.-D.	112	109, 110	
Santner Joh. Bildhauer	113	Schwabgäßlein	27	Spinnerin am Kreuz	123
Savoyen, Eugen Prinz v.,	119	Schwanthalser L., Bildhauer	125	Spitäler, alte	146
Schachner F., Architect	122	Schwarzenberg, Fürst Carl,		Spitalmühle	14
Schäpe (Kirchen), Ect. Stephan	105	Denkmal	124	Spittelberg, Gemeinde	32
Schacklamern	126, 129	Schwarzenberg'sches, fürstl. Pa-		Spittlau	8, 146
Schauellucken	23	lais. Kapelle	67. Sommer-	Spittlauerstraße, einst Bett eines	
Schanzel, Kapelle	69	palast	119. Gemäldesammlung	Donauarmes	8
Schanzeltor	28	Schwarzenbergbrücke	126	Spittelmeyer	46
Schaumburg, Hanns v.	26	Schwarzenbergplatz, Denkmal	124	Sportenhübel	27
Schaumburgergrund	32	Schwarzspanier, Kloster u. Kirche		Sprenger Paul, Architect	105, 120
Scheibnböck R., Baumeister	103	in der Alfervorstadt	74, 75	Staatsarchiv	101
Schemel, Hofbauraths-Direc-		Schweinmarkt	24	Staatsbahnhof	123
tor	120, dessen Donauregulie-	Schweizerhof	117	Staatsseisenbahn	143
rungsproject	12	Schwenbenwein, von, Baurath		Staatsverwaltung, oberste	43
Schenkenstraße (vordere)	23	122. Botiv-Glasgemälde	105	Stache F., Architect	33, 104
Schiffering G., Baumeister	108	Schwendler L., Baumeister	108	Stadlauerbrücke	125
Schiffahrt	144	Schwind, Mor. v., Maler	121	Stadt, innere	18. Bezirk
Schilling Georg, Maler	112	Sconiany, Maler	103, 110, 114	32.	
Schiltergasse	23	Sebastianikapelle, (Studenten-		Bevölkerungszahl	37. Zahl
Schindler Joh., Maler	105	spital)	64, 65	der Häuser und Wohnungen	
Schleismühle, Gemeinde	14, 32	Sedauerhof	22	39. Grenzen	47. Kirchen, Ka-
Schleps, Architect	120	Seidl-Steinbauer, Edl. v.,	32	pellen und Klöster	65, 102.
Schlossern (unter den)	24	Seilerstätte	23	Pfarren	80. Gymnasien
Schmidt Fr., Architect	104, 111,	Selb, Joh. Franz Freih.	32	85.	
112, 115, 121		Seminare, wissenschaftliche	83,	Realschulen	87. Bürgerschulen
Schmidt Joh., Maler	114	fürsterzbischöfliche	97, grie-	89. Volksschulen	90. Paläste
Schmidt M., d. ä., Maler	110, 111	chisches	97	und öffentl. Gebäude	117, 120,
Schnorr, L. v., Maler	106, 107, 110	Semper G., Architect	122	121. Aufgehobene Klöster	75.
Schnealpe	1	Serviten, Kloster und Kirche in		Gärten	150
Schneeberg	1	der Roßau	74, 115. Archiv	102	
				Stadtarchiv	102
				Stadtbibliothek	101
				Stadtbüchsenmeister	46

	Seite		Seite		Seite
Stadterweiterung	33	Synagogen	69, 79, 81, 111, 112	Unterberg	1
Stadtgerichtsbeisitzer	47	Tabor	27	Unterberger Michael, Maler 103, 105	106
Stadtgraben	24, 33	Tabor-Au	8	Unterrichtsbehörden	44, 52
Stadtkämmerer	46	Tabor-Mauth, Kapelle	70	Unterrichts- und Erziehungs-	
Stadtkohnwägen	144	Taborthor, altes und neues	30	anstalten	82
Stadtmauern	21, 22, 24	Taschner (unter den)	24	Ursulinerinnen, Kloster u. Kirche	
Stadtmarkt, Denkmal 124. Brun-		Taubstummen-Institute	99	68, 110, in Währing	99
nen	125	Taufbecken: Sct. Stephan	103	Palery, Baumeister	118
Stadtmarktbrücke	126	Technische Militär-Akademie	98	Benedigerau	27
Stadtquartierhäuschen	29	Technische Hochschule	83	Verbindungsbahnen	143
Stadttrath	46	Tegetthoffbrücke	126	Vereine, industrielle	142
Stadttrichter	46, 47	Teinfaltstraße	23	Vereine, wissenschaftl.	100
Stadttschreiber	46	Telegraphengebäude	122	Verfassung der Gemeinde	45
Stadttheater	121, 136	Telegraphenwesen	142	Versicherungsgeellschaften	142
Stadtthore	21, 28	Theater-Geschichte	130	Versorgungshäuser	147
Stadtunterkämmerer	46	Thella, Sct., Kirche	72, 113	Verwaltung, städt.	46, 47
Stallburg	113	Theobald, Sct., Kloster und		Viertel-Eintheilung	45
Stanetti Joh., Bildhauer	113	Kirche 27, 30, 64, 65. Spital 26		Viertelmeister	46
Starhemberg, Reichsgraf	120	Theresianische Ritterakademie 97,		Vindobona	18
Starhemberg's Freihaus 26.		119. Kapelle 72. Bibliothek		Vindomina	18
Kapelle	71	101. Gymnasium	85	Vollsfeste	130
Stanislaus Kofka-Kapelle in		Thesenstempel	118	Vollsgarten	34
der Stadt	67	Thierarznei-Institut	98	Vollner Oct., Baumeister	105
Statistische Centralcommission	100	Thierbezgen	132	Vollschulen, deren Bestand 87, 90	
Stehlin, Ingenieur	126	Thierisch, Maler	110	Vororte, Bevölkerungszahl	33
Stenografenverein	101	Tobacco-Palast	122	Vorstädte, deren Entwicklung 24,	
Stephan, Sct., Dom 21, 58, 65.		Thomas, Sct., Kapelle im Gun-		25, 29. Abbruch der Häuser	
Probstei 53. Pfarre 54, 55,		delhof	62, 67, 75	29. Wälle und Brustwehren	
102. Friedhof 22. Kapelle	75	Tonkünstler-Societät	130	der alten Vorstädte	30
Sterne Franz, Gemäldesammlg. 123		Thore der Stadt	21, 28	Votivbilder, Sct. Stephan 103,	
Sternwarte	82	Thury, Gemeinde 32. Kapelle 75		deutsche Ordenskirche	108
Steuerhändler	46	Tiefer Graben	24	Votivkirche	116
Steuerherren	46	Tich C., Architect	122	Waffenkammer des kaiserlichen	
Steuernechte	46	Tinti, Barth. Freih. v.,	31	Hofes	129
Stief Sebastian, Maler	110	Tintoretto J., Maler	113	Waffenmuseum, städt.	126
Stock im Eisen	23	Tiz B., Orgelbauer	113	Wagenschön, Maler	110
Stöber Ant., Bildhauer	115	Töchter des göttl. Erlösers am		Wahlberg Dr., Votiv-Glas-	
Straßen und Plätze 22, neue		Schottensfeld	76	gemälde	105
zugewachsene 35, deren neue		Traubotengasse	22	Währingbach	18
Benennung 36, Hauptver-		Trautson, Graf	119	Währingerlinie 30. Kapelle	75
kehrsstraßen	144	Trentwald, Maler	121	Wahrzeichen der Stadt	152
Strattmann, Maler	114	Troger P., Maler	114	Waisenhaus, Rennweg 71, M-	
Strauchgäßlein	23	Trinitarier, Kloster und Kirche 73		servorstadt 76. Kirche 115.	
Strozzigrund	31	75, 115		Döbling 76. Städt. Waisen-	
Strudel, Peter v.,	124	Tuchbereiter (unter den)	24	haus	99, 146, 147, 148
Strudel, Peter Freih. v., Maler 110		Turnschulen	96	Wallnerstraße	23
112, 114, 117		Ueberleger	46	Waltner von der Vogelweide	41
Strudelhof 147. Kapelle	74	Ueberschwemmungen der Donau		Wandmalereien: vergl. Kirchen	
Stubenthor	23, 28, 34	10, des Wienflusses	14	102 und Paläste	118
Stubenthor (Vorstadt vor dem)		Ulrich, Sct., Vorstadt 32. Kapelle		Wappen der Stadt	153
25		in Zaismannsbrunn 27, 63.		Wasserkunstbastei	28, 34
Stubenthorbastei	34	Kirche 73, 114. Pfarrhof-		Wasserleitungen, öffentl.	149
Stubenthorbrücke	126	kapelle 73. Friedhofskapelle	73	Wasserthor	28
Stubentenspital	26, 30, 146	Ungarischer Leibgarde-Palast	119	Weber A., Architect	121
Stubenviertel	45	Ungarisches Ministerium, Palast 120		Weberei- und Manufakturtheile	
Südbahn	143	Universität 75, 82, 120. Archiv		2	
Südbahnhof	123	102. Bibliothek 102. Kirche		Weidenstraße	27
Südbahnlinie	30	68, 82, 109. Neubau	121		

	Seite
Weißbrunnbecken, Sct. Stephan	
103. Maria am Gestade	107
Weihenburg	22
Weinschreiber	46
Weinwurm Michael, Bau-	
meister	107
Weißgärber, Jurisdiction 9.	
Kirche	70
Weißspanier	75
Weltpriester-Bildungs-Institut .	97
Wenzla Meister, Baumeister .	105
Werb, Herren v.	27
Werb, unterer und oberer . . .	27
Werber vor dem rothem Thurm	8
Werberthor	23, 29
Werberthor (Vorstadt vor dem)	24
Wernhersthal	26
Westbahnlinie	30
Widmerviertel	45
Widmerthor	21, 23
Widmerthor, Vorstadt vor dem,	
24, 25. Zahl der Häuser und	
Straßen	27
Wieden: Vorstadt 25, 26, 31.	
Bezirk 32. Bevölkerungszahl	
37. Zahl der Häuser u. Woh-	
nungen 40. Grenzen 47.	
Klöster, Kirchen und Kapellen	
71, 80, 112. Gegenwärtige	

	Seite
Pfarreinteilung 80. Real-	
schulen 87. Bürger Schulen 89.	
Volksschulen 93. Paläste und	
öffentliche Gebäude 119, 120,	
122. Märkte 145. Armenhaus	
148. Denkmale 124. Kran-	
kenhaus 148. Gärten	151
Wiedner Hauptstraße, Brunnen	125
Wiedner Theater	120, 134
Wielemans, Architect	122
Wienerberg	2
Wienerbergthor	30
Wiener-Neufährter Ebene . . .	2
Wiener-Neufährter Schiffs-	
Canal	18
Wiener Tonkünstler-Societät .	130
Wienerwald	1
Wienfluß, dessen Lauf in älterer	
und neuerer Zeit 13, dessen	
Arme 14. Mühlen 14. Mühl-	
bäche 14. Ueberschwemmungen	
14. Regulierung 14. Brücken	126
Wilhelm, Erz., dessen Palast .	122
Wimpfen, Graf Victor	128
Winterhalber, Architect	122
Winterreitschule	117
Wirkungskreis der Gemeinde .	50
Wirtschaftsrath	46
Wissenschaftliche Anstalten, Ver-	

	Seite
eine und Sammlungen 99, 100	
101	
Witmarkt	21, 22
Wochenmärkte	145
Wohnungen in Wien, deren	
Zahl	39
Wohnungsnoth	33
Wolfgangskapelle . 25, 30, 64, 65	
Wolmets Plan	29
Württemberg'scher Palast . . .	123
Wöbbs, Armenhaus	148
Zahnärzte, öst. Verein	101
Zaismannsbrunn, Dorf	27
Zanetti A., Architect	122
Zappert'scher Plan	20
Zauner F., Bildhauer	107, 124
Zeichenschulen, gewerbliche . .	98
Zeitungswesen	137
Zerfed, am	27
Zeughaus, unteres	34
Zeughaus, kaiserl. (Seilerstätte),	
Kapelle	68
Zobel J., Architect	106
Zoller Franz, Maler	116
Zoologisches Kabinet	101, 118
Zoologisch-botanische Gesellschaft	100
Zuchthaus 147. Kapelle	69
Zunftordnungen	46
Zwischenbrücken	32

Zusätze und Verbesserungen.

- S. 17, zu Anm. 1. Die Umlegung des Ottafinger Kanales in seiner ganzen Ausdehnung ist bis heute noch nicht vollendet. Im J. 1870 beschloß allerdings der Gemeinderath die 3. und 4. Section zu bauen. Der Beschluß kam jedoch bisher nicht zur Ausführung.
- „ 19. Die Nummerierung der Anmerkungen auf dieser Seite steht mit der Verufung im Texte nicht im Einklang. Anstatt Anmerkung 2, 3, 4, 5, 6, soll stehen; 1, 2, 3, 4, 5.
- „ 21, 4. Zeile von unten ist zu setzen J. 1144 anstatt J. 1147.
- „ 21, Anm. 4. Das inzwischen erschienene Werk Camejina's führt den Titel: „Wien's örtliche Entwicklung von der römischen Zeit bis zum Ausgange des XIII. Jahrhunderts, VII Tafeln mit Erläuterungen, 5^{1/2} Bogen Text. Wien 1877.
- „ 22, 3. Zeile von oben haben die Worte: „1255 Augustiner-Kloster“ und die dazu gehörige Anm. zu entfallen.
- „ 24, 12. „ „ oben: 1305 Sct. Clara u. 1324 Sct. Augustin, anstatt: 1302 u. 1327.
- „ 24, 13. „ „ „ 1353 Sct. Dorothea, anstatt: 1406.
- „ 32, 21. „ „ „ Nach Schottenfeld ist noch einzureihen: Breitenfeld.
- „ 33, 5. „ „ „ „die Ansprüche der drei erstgenannten Objecte“, anstatt: „diese Ansprüche“.
- „ 35, 16. „ „ „ hat in Folge nachträglicher Umänderung der Straßenbenennung die „Landesgerichtsstraße“ zu entfallen.
- „ 35, 18. „ „ „ ist die „Rathhausstraße“ einzureihen.
- „ 36, 4. „ „ „ entfällt die „Rathhausstraße“ und ist dafür die „Landesgerichtsstraße“ einzustellen.
- „ 44, 13—16. Zeile von oben: den Finanzbehörden sind beizuzählen: das k. k. Katastral-Mappen-Archiv und das k. k. Centraltax- und Gebührenbemessungsamt. Den Behörden für Handel und Volkswirtschaft: der k. k. Reich-Aufsichtsbezirk. Einzureihen sind die Behörden für Landescultur und Bergwesen; hiezu gehören die k. k. Forst- und Domänen-Direktion und die k. k. Berghauptmannschaft.
- „ 57, 19. Zeile von oben: „Der Kolomanns-Friedhof vor dem Kärntnerthore war schon“, anstatt: „Der Kolomanns-Friedhof war schon vor dem Kärntnerthore“.
- „ 59, 11. „ „ „ „22. April 1161“, anstatt: „1. Mai 1158“.
- „ 60, 4. „ „ „ „1219—1221“, anstatt: 1221.
- „ 60, 16. „ „ „ unten ist nach dem Worte „ursprünglich“ beizufügen: „(um 1228)“.
- „ 61, 15. „ „ „ oben: „und 1445 den Augustiner-Kloster übergeben worden“, anstatt: „1445 den Augustiner-Kloster übergeben“.
- „ 62, 3. „ „ „ unten: 1161, anstatt: 1139.
- „ 62, 6. „ „ „ 1500, „ 1300.
- „ 62, 13. „ „ „ 1189, „ 1397.
- „ 63, 10. „ „ „ oben: „Heiligengeistkloster“, anstatt: „Heiligenkloster“.
- „ 65, 13. „ „ „ 1239, anstatt: 1231.
- „ 72, 1.—3. Zeile von unten: Die Kirche des h. Kreuzes gehört nicht zum Bezirke Mariahilf, sondern zum Bezirke Neubau.
- „ 79, Anm. 1 u. 2: „G. Wolf“, anstatt: „J. Wolf“.
- „ 81, 15. Zeile von unten: „bildet“, anstatt: „bilden“.
- „ 82, Anm. 6: „Beobachtungen“, anstatt: „Beobachtung“.
- „ 83, 8. Zeile von unten. Das J. 1704 als Datum der Gründung der Akademie der bildenden Künste wurde auf Grundlage der Angaben des Wiener-Diariums vom J. 1705 angenommen. Die Anfänge der Kunst-Akademie reichen aber, wie schon Schläger in seinen „Materialien zur österr. Kunstgeschichte“, jedoch ohne Mitteilung der Quelle nachgewiesen, bis in das J. 1692 zurück. Die Festschrift des Professor Dr. C. v. Lützow zur Feier der Eröffnung der Akademie in dem neuen Gebäude am Schillerplatze, deren Erscheinen im Frühjahr 1877 bevorsteht, dürfte, da sie eine Geschichte der Akademie, auf neue bisher unbekannte Quellen gestützt, enthalten wird, den Sachverhalt klar darstellen.

- E. 88, 8. u. 9. Zeile von unten: Nicht die Bürger- und Volksschulen, sondern nur letztere sind durch den Buchstaben C als Communalsschulen gekennzeichnet.
 „ 88, 5. Zeile von unten: „der Errichtung der städt. Bürger- und Volksschulen“, anstatt: „ihrer Errichtung“.
 „ 107, 6. „ „ oben: Die Anm. 1 gehört richtiger in die 5. Zeile von oben nach dem Worte „Spielberger“.
 „ 107, Anm. 3, 4. Zeile von oben ist dem Buchstaben B. die Bezeichnung I beizusetzen.
 „ 108, 6. Zeile von unten: „Rupert“, anstatt: „Rudbertus“.
 „ 110, 19. Zeile von oben: Die Angabe, dass in der Kapelle der Fürstengruft drei Statuen von Peter (richtiger Paul) v. Strudel sind, ist unrichtig. Altar und Studien wurden in neuerer Zeit in der Kirche aufgestellt. Das Vesperbild von weißem Marmor ist von Vaccassi.
 „ 111, 6. Zeile von oben: Die Kirche der evangelischen Gemeinde A. C. wurde im Jahre 1876 restauriert, bei welchem Anlasse man eine größere Anzahl von Grabsteinen, welche den Fußboden derselben bedeckten, auffand.
 „ 111, 16. Zeile von oben: „Mölk“, anstatt: „Mellh“.
 „ 111, 19. „ „ „ ist anstatt „mit zwei Thürmen“ zu setzen: „mit einem Thurne“.
 „ 115, 20. „ „ „ ist zu ergänzen, dass die Fresken der Kuppeln des Presbyteriums und Langhauses von Maulbertsch gemalt sind.
 „ 115, 22. „ „ „ ist beizusetzen: Seit 1858 hat die Kirche eine neue Orgel von R. Bukow.
 „ 116, 7. „ „ unten: Die Angabe, dass sich in der Hauskapelle ein Altarblatt von P. Strudel befindet, ist unrichtig.
 „ 117, 19. „ „ „ „um“, anstatt: „im“.
 „ 118, 3. „ „ „ 1748, anstatt: 1760.
 „ 118, 6. „ „ „ Der größere und kleinere magistratische Rathssaal ist auch mit lebensgroßen Porträten der österreichischen Regenten von Kaiser Max I. bis K. Franz Josef I. geschmückt. Von den Bildern malten: Ferdinand II. 1727 Caspar Della; Leopold I. 1693 Lauch; Josef I. 1707 Gabriel Parys; Karl VI. 1716 Joh. Kupecky; Maria Theresia 1744 Martin v. Meytens; Josef II. 1782 Josef Hidel; Leopold II. 1791 Mart. Knoller; Franz II. 1793 Mart. Knoller; Ferdinand I. 3. Kupelwieser; Franz Josef 1849 Einsle.
 „ 120, Anm. 1 ist beizusetzen: XIII. Bb.
 „ 121, „ 6 u. 7 ist beizusetzen: u. a. O.
 „ 123, „ 7 hat das Citat der Blätter für Landeskunde zu entfallen.
 „ 125, 17. Zeile von unten: Die Reichsbrücke wurde am 21. August 1876 eröffnet und erhielt zu Ehren des Kronprinzen die Benennung: „Rudolfsbrücke“.
 „ 126, 5. Zeile von oben: Anstatt „XVI. Jahrhunderts“ ist zu lesen: „XIV. Jahrhdt.“
 „ 129. Den Sammlungen für Werke der Kleinkünste und Kunstindustrie ist beizufügen: Die Sammlung der Münz- und Medaillenstempel im I. I. Hauptmünzamt (III. Landstraße).
 „ 136, 27. Zeile von unten: „1864—1868“, anstatt: 1865—1866“.
 „ 148, 15. „ „ „ 1858, anstatt: 1868.









